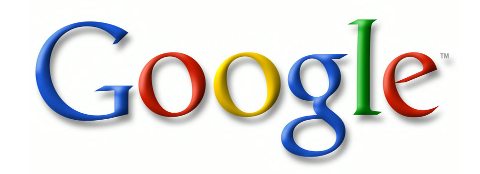
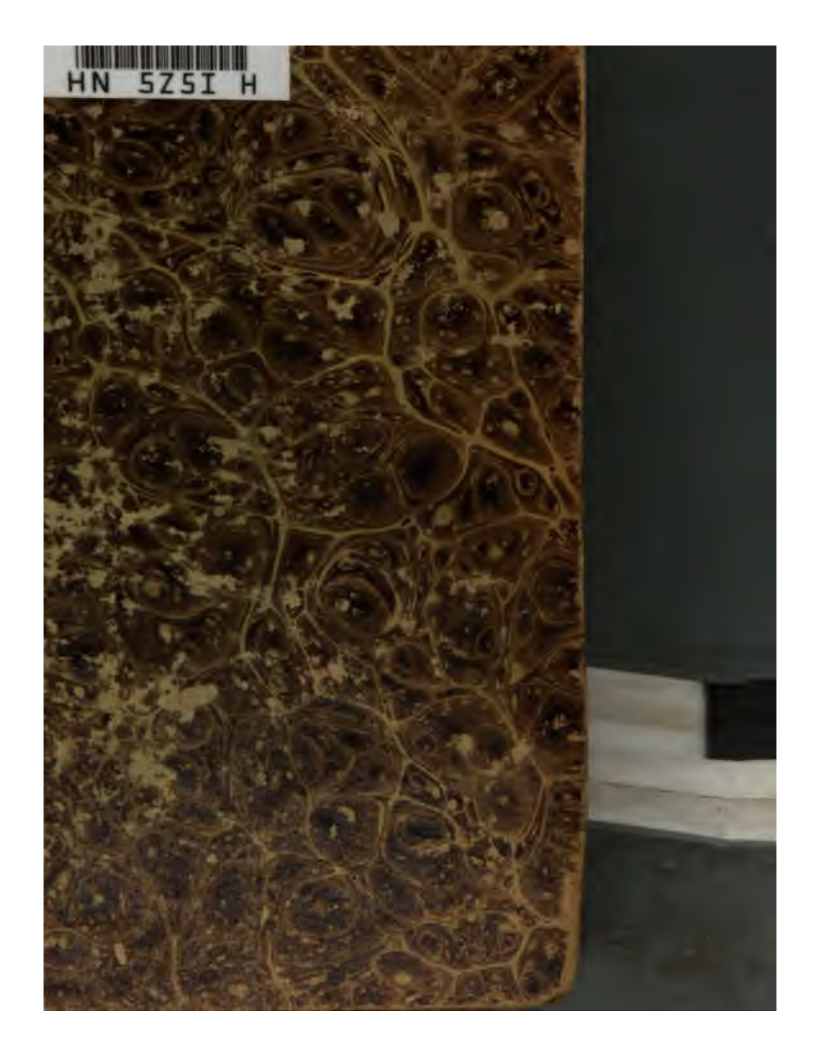
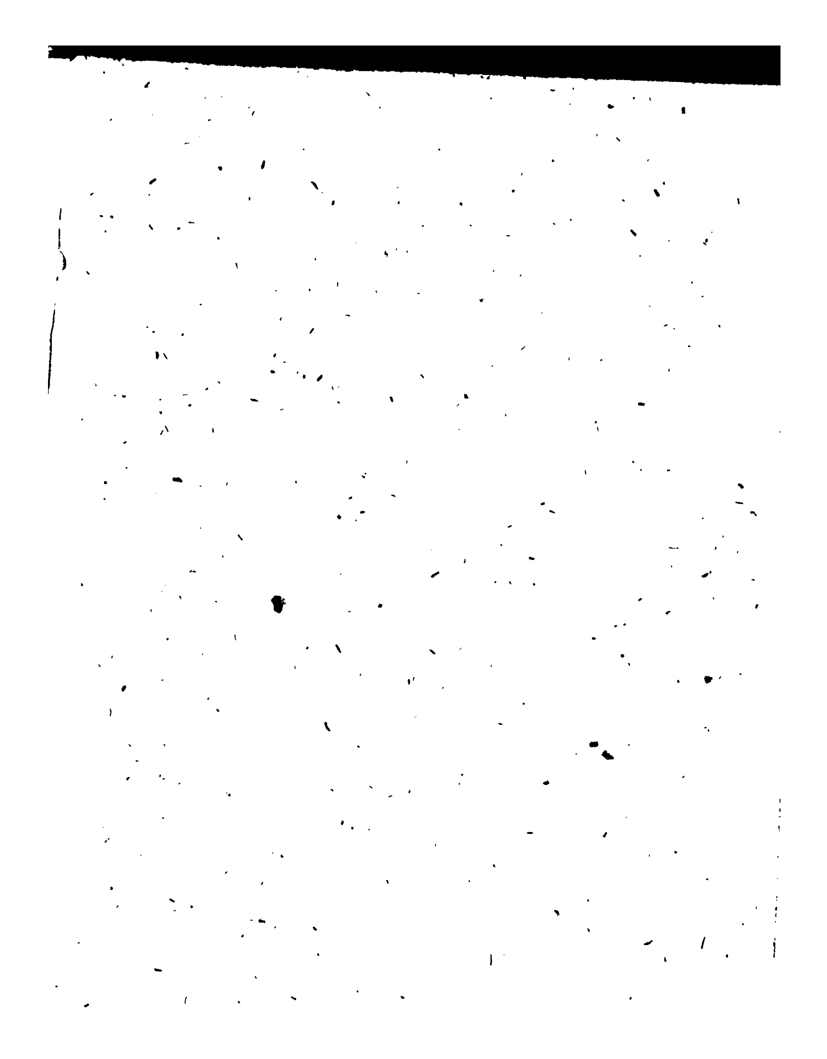







VE RI
TAS



Strabo's Geographie.

Uebersetzt

von

Karl Kärcher,

Professor zu Karlsruhe.

Neuntes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1835.

Inhalt des dreizehnten Buches.

Kap. 1. Uebergang auf Troas. Lage und Ausdehnung von Troas mit Aeolis. Grenzen des eigentlichen Troischen Gebiets bei Homer. Verwirrung der Grenzen bei den Spätern, woran besonders die Aeolischen Colonien schuld sind. Verschiedenheit in der Angabe der Grenzen bei verschiedenen Schriftstellern. Das Gebirg Ida und dessen Enden bei Zelea und Lectum. Der Adramyttenische Busen und die Städte daran. Eintheilung von Troas in neun unter Priamus stehende Herrschaften. Verbindung des Aeolischen Gebiets mit dem Troischen in der Beschreibung. Anfang Troja's bei Homer; Zelea mit seinen Umgebungen. Grabmal Memnon's; der Granikus, Harpagia. Die Stadt Priapus, Feld und Stadt Adrastea. Parium, die Ophiogener, Pitya und Linon. Insel und Stadt Prokonnesus. Der Berg Tereia's. Lampsakus, Päsus, Kolonä, Gergithium. Berühmte Männer von Parium und Lampsakus. Abydus und Arisba. Die Flüsse Selleïs und Praktius. Abydus nebst Sestus, die Ueberfahrt. Astyra mit ehemals reichen Goldgruben. Uebergang auf Ilium. Homer's Dardanier und Dardaner.

Plato's drei Stufen menschlicher Cultur in Homer nachgewiesen. Verschiedene Lage des alten und neuen Ilium. Entstehung des jetzigen Ilium aus einem Dorfe durch Alexander und Lysimachus; Alexandria in Troas. Begünstigung Ilium's durch Cäsar wegen Verwandtschaft. Die Landspitze Dardanis, die Stadt Dardanus, der Fluß Rhodius, Hektors Hain, den

See Pteleos, die Stadt Rhöteum mit dem Grabmal des Ajax. Die zerstörte Stadt Sigeum. Entfernungen; Grabmale bei Sigeum. Warum die Ilier den Herkules nicht verehren? Beschreibung der Umgegend Troja's mit Dardania und Cebrenia. Die Troische Ebene, Lage des alten Ilium; Beweise, daß das alte nicht an der Stelle des neuen gelegen sey. Aus dem vernichteten Ilium wurden andere Städte wiederhergestellt. Krieg zwischen den Lesbiern und Athenern über die troische Küste; Widerlegung des Timäus; spätere Besitzer dieser Küste. Widerlegung der Behauptung der Neu-Ilier, daß Alt-Ilium nie ganz zerstört worden sey, da Homer und Andere das Gegentheil bezeugen. Ursachen, warum man Troja nicht an der alten Stelle wieder aufbaute.

Flüsse des Ida, der Skamander, andere Flüsse des Ida; die schöne Fichte. Die Oerter Polichna, Paläskepsis, Alizonium, Karesus.

Fortsetzung der Küste von Sigeum bis Lectum; Tenedos, Chrysa, Tempel des Apollo Smintheus. Die Küste jenseits Lectum; der Adramyttenische Busen mit den Lelegern und dem Homerischen Pedasus am Flusse Satnioeis. Orte am Adramyttenischen und Elaïtischen Busen. Paläskepsis und Skepsis. Sagen von Aeneas in Beziehung auf Skepsis. Berühmte Skepsier. Die Büchersammlung des Aristoteles und ihr Schicksal. Die Skepsier Demetrius und Metrodorus; Lebensgeschichte des Letztern. Einige Orte der alten Leleger, wie Andira, Assus und Atarneus. Die ausgewanderten Leleger bauen Pedasa und andere Städte in Carien, wo sie späterhin unter den Cariern und durch Kriegszüge verschwinden. Die Homerischen Cilicer in zwei Herrschaften: in jener Thebe und Chrysa, in dieser Lyrnessus.

Cilla und Chrysa mit Tempeln Apollo's. Bestätigung des Beinamens Smintheus durch ähnliche Beinamen anderer Gottheiten. Adramyttium, Astyra, Thebe. Geschichte des Diodorus; der Redner Xenokles. Der faule See, der Fluß Evenus, Eläa. Vorgebirg Cane, Stadt Canä. Teuthrania, benannt von Teuthras; Fabel von Auge und Telephus. Das Gebiet des Eurypylus am Caïcus, der am Temnus entspringt und den Mysius aufnimmt.

Dreizehntes Buch.

1. So weit die Beschreibung von Phrygien. Wir wollen nun zur Propontis und der dem Aesepus zunächst liegenden Meeresküste zurückkehren, und nach derselben Ordnung das Uebrige beschreiben. Das erste an dieser Küste ist Troas, dessen berühmter Name, obgleich es in Schutt und Trümmern liegt, in der Beschreibung eine nicht blos zufällige Ausführlichkeit erfordert. Deßwegen bedarf es der Entschuldigung und der Versicherung von meiner Seite, daß die Leser die Schuld der Ausführlichkeit nicht sowohl mir beimessen, als Denen, welche die Kenntniß berühmter, alter Gegenstände sehr lieb haben. Zu der Ausführlichkeit tragen auch die vielen Griechen und Barbaren bei, welche das Land besetzten, und die Schriftsteller, die darüber nicht Dasselbe und nicht einmal immer deutlich schrieben, wohin hauptsächlich Homer gehört, der das Meiste nur vermuthen läßt. Aber nicht bloß er, sondern auch andere Schriftsteller müssen beleuchtet werden, wenn ich vorher eine Uebersicht von der Lage der Oerter gegeben habe.

Von Cyzicene und der Gegend am Aesepus und am Granikus bis nach Abydus und Sestus reicht die Küste der Propontis; von Abydus bis nach Lectum das Gebiet von Ilium, Tenedus und Alexandria Troas. Ueber allen diesen

Oertern zieht sich das Gebirg Ida hin, das sich bis Lectum erstreckt. Von Lectum an bis zum Fluß Caïcus und bis nach dem, was jetzt Canä heißt, sind Assus, Adramyttium, Atarneus, Pitane und der Elaïtische Busen, denen allen die Insel Lesbus gegenüber liegt; dann weiterhin die Landschaft um Cyme bis zum Hermus und gegen Phocäa, welches der Anfang von Jonien und die Grenze von Aeolien ist. Indem also die Lage der Orte diese ist, so läßt der Dichter die Troer herrschen von den Gegenden um den Aesepus und um das jetzige Cyzicenische bis zum Flusse Caïcus, in acht oder neun Herrschaften getheilt; die übrige Menge Derer, die ihnen halfen, rechnet er unter die Bundesgenossen.

Die Spätern aber, welche nicht dieselben Grenzen angeben, und sich auch veränderter Namen bedienen, unterscheiden mehrere Abtheilungen. Am meisten Mühe machen die Griechischen Ansiedlungen, weniger die Jonische; denn diese war weiter von Troas entfernt; aber die Aeolische überall. Denn sie ist an der ganzen Küste von Cyzikum bis zum Caïcus zerstreut, und umfaßte außerdem einen großen Theil des Landes zwischen den Flüssen Caïcus und Hermus. Auch soll die Aeolische Anlage vier Menschenalter früher als die Jonische gewesen seyn, jedoch Verweilungen und längere Zeiträume sich erlaubt haben. Der Urheber war, so wird erzählt, Orestes. Als dieser in Arkadien starb, folgte ihm sein Sohn Penthilus; dieser ging nach Thracien, sechzig Jahre nach der Zerstörung Troja's, gerade um die Zeit, als die Nachkommen des Herkules in den Peloponnes zurückkehrten.

Darauf führte Archelaus, dessen Sohn, den Aeolischen Zug in das jetzige Gebiet von Cyzikum bei Dascylium über.

Gras aber, sein jüngster Sohn, drang bis zum Flusse Granikus vor, und ging, besser ausgerüstet, mit dem größten Theil der Mannschaft nach Lesbus über, um diese Insel in Besitz zu nehmen. Kleues, des Dorus Sohn, und Malaus, gleichfalls Nachkommen des Agamemnon, brachten um dieselbe Zeit ein Heer zusammen; allein des Penthilus Zug setzte noch vorher von Thracien nach Asien über. Jene verweilten lange Zeit in Lokris und am Berge Phricius; später setzten sie gleichfalls über und gründeten Cumä, welches von dem Lokrischen Berge den Beinamen Phriconis erhielt.

Da also die Aeolier in dem ganzen Lande zerstreut waren, welches, wie gesagt, von dem Dichter das Reich Troja genannt wird, so haben unter den Spätern Einige das ganze Land Aeolis genannt, Andere einen Theil desselben; ebenso Einige das ganze Troja, Andere einen Theil, indem sie in Nichts ganz mit einander übereinstimmen. Denn Homer läßt gleich in der Gegend der Propontis beim Aesepus Troas anfangen; Eudoxus aber bei Priapus und Artace auf der zu Cyzicus gehörigen Insel, gegenüber von Priapus, so daß er die Grenzen kleiner macht. Damastes macht sie noch kleiner, von Parium an. Denn er läßt sie nur bis nach Lectum reichen. Andere wieder anders. Charon von Lampsakus nimmt noch dreihundert Stadien weiter hinweg, und fängt mit Practium an; so weit nämlich ist's von Parium nach Practium; jedoch läßt er sie bis Adramyttium reichen. Scylax von Caryanda fängt bei Abydus an. So ist es auch mit Aeolis. Ephorus nimmt es von Abydus bis Cyme; Andere anders.

Am schönsten beschreibt das eigentliche Troja die Lage des Ida, eines hohen Gebirges, das gegen Westen und die dortige Küste schaut, und auch etwas Weniges gegen Norden und die Küste daselbst sich wendet. Dieß ist der Theil der Propontis von den Engpässen bei Abydus gegen den Aesepus und gegen Cyzicene; das westliche Meer aber ist der Hellespont, an welchen sich das Aegeische Meer schließt. Der Ida hat viele Vorsprünge und die Gestalt einer Assel; seine äußersten Enden sind aber auf der Einen Seite das Vorgebirg bei Zelea, auf der andern das sogenannte (Vorgebirg) Lectum, von denen sich jenes hinter Cyzicene im innern Lande verliert. Zelea gehört auch jetzt noch zu Cyzikus. Lectum aber zieht sich gegen das Aegeische Meer und liegt an der Küste, wenn man von Tenedus nach Lesbus schifft.

Ida erreichten sie nun, den quelligen Nährer des Wildes,
Lekton, wo erst dem Meer sie entwandelten *)

(der Schlaf nämlich und Hera); wo der Dichter eigentlich Lectum beschreibt. Denn er sagt ganz richtig, daß Lectum zum Ida gehöre, und daß man hier zuerst ans Land steige, wenn man nach dem Ida hinauf gehen will. Ebenso richtig ist „quellenreich": denn das Gebirg ist auf dieser Seite besonders wasserreich. Dieses beweist auch die Menge der Flüsse:

Soviel hoch vom Idagebirg' in das Meer sich ergießen,
Rhesus und Heptaporus **),

und die nächstfolgenden, die er nennt, und die man noch

*) Il. XIV, 283.
**) Il. XII, 19.

jetzt sehen kann. Die letzten Vorberge aber auf beiden Seiten sind gleicherweise im Angesichte von Lectum und Zelea. Diesem entsprechend unterscheidet er den Gipfel Gargarum als eine andere Spitze; denn noch jetzt wird in den oberen Theilen des Ida eine Stelle Namens Gargaron gezeigt, wovon die jetzige Aeolische Stadt Gargara den Namen hat. Zwischen Zelea und Lectum sind also die ersten Theile von Troas, von der Propontis an bis zu den Pässen bei Abydus; dann kommen die außerhalb der Propontis, bis nach Lectum.

Wenn man um Lectum *) herum beugt, so zieht sich ein großer Busen ins Land, den der Ida bildet, der von Lectum nach dem festen Lande sich zurückzieht, und Cana, das auf der andern Seite Lectum gegenüberliegende Vorgebirge. Einige nennen ihn den Idäischen Busen, Andere den Adramyttenischen. An demselben liegen die Aeolischen Städte bis an den Ausfluß des Hermus, wie ich gesagt habe. Es ist im Vorhergehenden auch gesagt worden, daß die Fahrt von Byzantium gegen Süden in gerader Richtung fortgehe, zuerst gegen Sestus und Abydus mitten durch die Propontis, dann längs der Küste von Asien bis nach Carien. Es müssen aber Diejenigen, welche das Folgende lesen, die von mir gegebene Vorstellung beachten, wenn ich die Busen an dieser Küste anführe, daß man die Vorgebirge darunter verstehen müsse, welche dieselben bilden, und auf der nemlichen Linie, wie auf einem Mittagskreise, liegen.

Aus den Worten des Dichters vermuthen Diejenigen, die sich mit solchen Untersuchungen mehr beschäftigten, diese

*) Jetzt Cap Baba.

ganze Küste habe unter den Troern gestanden, getheilt in neun Herrschaften, und sey zur Zeit des Ilischen Krieges unter der Herrschaft des Priamus gewesen, und Troja genannt worden. Dieß erhellt aus dem Einzelnen. Denn als Achilles mit den Seinigen anfangs Ilium gutbefestigt sah, so suchte er außerhalb Krieg zu führen, zog umher und nahm das ringsum gelegene Gebiet weg:

Zwölf schon hab' ich mit Schiffen verheert der bevölkerten Städte,
Und eilf andre zu Fuß im scholligen Lande der Troer *).

Denn Troja nennt er das verwüstete Festland. Verwüstet wurden auch in andern Gegenden die Lesbus gegenüber liegenden Orte, Theben, Lyrnessus und Pedasus der Leleger, und dazu des Eurypylus Gebiet, des Sohnes von Telephus, von dem es heißt:

Aber doch, wie mit dem Schwert er im Kampf hinstreckte den Helden
(Neoptolemos), Telephos Sohn Eurypylos **).

Diese Orte also, sagt er, seyen verwüstet worden, und selbst Lesbus:

. . . . . die, da er Lesbos, die blühende, selber erobert . . ***).

Und:

Und verheerte Lyrnessos und Pedasos . . . †)

Und:

Als er mit Macht Lyrnessos zerstört und die Mauern um Thebe ††).

*) Il. IX, 328.
**) Od. XI, 518.
***) Il. IX, 129.
†) Il. XX, 92.
††) Il. II, 691.

Aus Lyrnessus war die Briseïs weggeführt worden:

Die aus Lyrnessos er einst . . . . . erbeutet *),

bei dessen Einnahme Mynes und Epistrophus fielen, wie Briseïs sagt, da sie den Patroklus beweint:

Dennoch wolltest du nie, da den Mann der schnelle Achilleus
Mir erschlug, und verheerte die Stadt des göttlichen Mynes,
Weinen mich sehn **);

womit er Lyrnessus meint, indem er sie Stadt des göttlichen Mynes nennt, als unter ihm stehend; und dort sey er kämpfend gefallen. Aus Thebe aber wurde Chryseïs weggeführt:

Thebe belagerten wir, Eëtions heilige Veste ***);

und unter den von da Weggeführten, sagt er, sey Chryseïs gewesen †):

Doch dem Atreiden erkor man die wangenschöne Chryseïs ††).

Auch Andromache war dorther:

Aber Andromache jetzt, des Eëtion blühende Tochter:
Denn Eëtion wohnt' am waldigen Hange des Plakos,
Dort in der Plakischen Thebe, Kilikia's Männer beherrschend†††).

Damit übereinstimmend sind auch folgende Worte der Andromache:

Hektor, o weh mir Armen! Zu gleichem Geschick ja geboren
Wurden wir einst: du selber in Priamos Hause zu Troja,
Aber ich zu Thebe *†);

*) Ebds. 690.

**) Il. XIX, 295.

***) Il. I, 369.

†) Von hier, bis wo es heißt: die dritte ist die der Leleaer, ist der Text in Verwirrung. Wir haben nach Groskurds Berichtigung desselben übersetzt.

††) Il. I, 369.

†††) Il. VI, 395.

*†) Il. XXII, 477.

wiewohl Dieß mit einer Versetzung zu verstehen ist: Beide in Troja, erst du in Priamos Hause, ich dann in Theben. Diese also ist die zweite Troische Herrschaft nach jener unter Mynes. Die dritte ist die der Leleger, gleichfalls Troisch:

Altes, welcher im Volk der streitbaren Leleger herrschet *),

mit dessen Tochter Priamus den Lykaon und Polydorus erzeugte. Auch Die, welche nach dem Verzeichniß unter Hector standen, werden Troer genannt:

- Erst den Troern gebot der helmumflatterte Hektor **).

Dann die unter Aeneas:

Drauf vor den Danaern ging der Anchisische Sprößling Aeneias ***).

Auch Diese sind Troer. Denn er sagt:

Aeneias, Rathgeber der Troer †).

Dann die Lycier unter Pandarus, die er gleichfalls Troer nennt:

Dann die Zeleia bewohnt, am äußersten Hange des Ida,
Reich an Hab', und trinkend die dunkele Fluth des Aesepos,
Troisches Stamms: die führte der glänzende Sohn des Lykaon,
Pandaros ††).

Dieß ist die sechste Herrschaft. Auch die zwischen dem Aesepus und Abydus sind Troer; denn unter Asius steht die Gegend um Abydus:

---

*) Il. XXI, 86.
**) Il. II, 816.
***) Il. II, 819.
†) Il. XX, 83.
††) Il. II, 824.

Die um Perkote sodann und Praktion rings sich gesiedelt;
Sestos dann und Abydos bewohnt und die edle Arisbe,
Ordnete Hyrtakos Sohn, Held Asios *).

In Abydus saß ein Sohn des Priamus, der Pferde, natürlich die seines Vaters, weidete:

Sondern Priamos Sohn, Demokoon, traf es, den Bastard,
Der von Abydos ihm kam, vom Gestüt leichtrennender Pferde**).

In Perkote aber weidete ein Sohn des Hiketaon Rinder, und auch Dieser keine fremde:

. . . . vor allen den edelen Sohn Hiketaons
Straft' er, den Held Melanippos, der einst schwerwandelnde Rinder
In Perkote geweidet ***);

weßhalb auch diese Gegend und die nächstfolgende bis nach Adrastea zu Troas gehörte. Denn es beherrschten sie

Zwei vom Perkasier Merops Erzeugte †).

Alle demnach von Abydus bis Adrastea sind Troer, zweifach abgetheilt, die Einen unter Asius, die Andern unter den Meropiden; wie auch Cilicien doppelt ist, das von Thebe und das von Lyrnessus; wozu auch die Herrschaft des Eurypylus gerechnet werden kann, die an das Lyrnessische stößt. Daß über alles Dieses Priamus herrschte, beweist die Rede des Achilles an Priamus deutlich:

Dich auch priesen, o Greis, vormals glückselig die Völker:
Alles, soviel dort Lesbos, der Sitz des Makar, umgrenzet;
Phrygia dort, und hier der unendliche Hellespontos ††).

*) Ebds. 835.
**) Il. IV, 499.
***) Il. XV, 546.
†) Il. II, 831.
††) Il. XXIV, 543.

Damals war also Dieß der Umfang von Troas. Später erfolgten allerlei Veränderungen. Denn die Gegend um Cyzicus besetzten die Phryger bis zum Practius, die um Abydus die Thracier, und noch früher als diese beiden die Bebryker und Dryoper; das Angrenzende die Trerer, gleichfalls Thracier; das Feld von Theben die Lydier, damals Meonen, und die Reste der Mysier, die ehemals unter Telephus und Teuthras standen.

Da nun der Dichter Aeolis und Troja so als eins betrachtet, und die Aeolier die ganze Gegend vom Hermus bis an die Küste von Cyzicus besetzten und Städte anlegten, so werden auch wir nicht unpassend jene Gegenden in der Beschreibung zusammenfassen, indem wir Das, was jetzt eigentlich Aeolis heißt, vom Hermus bis nach Lectum mit der folgenden Gegend bis an den Aesepus verbinden. In der Beschreibung des Einzelnen werde ich dann beide wieder unterscheiden, indem ich mit dem jetzigen Bestande die Angaben des Dichters und Anderer vergleiche.

Nach der Stadt Cyzicus und dem Aesepus fängt also bei Homer Troas an. Er spricht so davon:

> Dann die Aphneier, Zeleia's Bewohner, am äußersten Hange
> Ida's, trinkend die dunkele Fluth des Stromes Aesepos,
> Troisches Stamms: die führte der glänzende Sohn des Lykaon,
> Pandaros *).

Diese nennt er auch Lycier. Aphneier, meint man, heißen sie vom See Aphnitis; denn diesen Namen führt der Dascylitische See.

*) Il. II, 824.

Zelea liegt am äußersten Fuße des Ida, hundertundneunzig Stadien von Cyzicus; von dem nächsten Meere aber, in das der Aesepus fällt, ungefähr achtzig. Zunächst nach ihr zählt er die Orte an der Meeresküste nach dem Aesepus auf:

Aber die Adrasteia gebaut, und Apäsos Gemeinfeld,
Auch Pithyeia gebaut, und Tereia's felsige Anhöhn,
Führt' Adrastos daher, und in leinenem Panzer Amphios,
Beide von Merops erzeugt, dem Perkosier *).

Diese Oerter liegen unterhalb Zelea; sie gehören jetzt den Einwohnern von Cyzikus und von Priapus bis an die Küste. Bei Zelea ist auch der Fluß Tarsius, über welchen man zwanzigmal auf demselben Wege setzen muß, wie der Heptaporus, den der Dichter nennt. Ein anderer von Nikomedia nach Nicäa hat vierundzwanzig Uebergänge; jener, der von Pholoë nach Elea fließt, [der Scarthon], fünfundzwanzig; viele auch der, welcher von Coscinium nach Alabanda fließt, und fünfundsiebenzig der von Tyana nach Soli durch den Taurus strömt.

Ungefähr . . . . . . Stadien von der Mündung des Aesepus ist ein Hügel, auf welchem das Grabmal Memnon's gezeigt wird, der ein Sohn des Tithonus war. Nahe dabei ist auch das Dorf des Memnon. Zwischen dem Aesepus und Priapus, in der Mitte, fließt der Granikus **), größtentheils durch das Adrasteafeld, an welchem Fluß Alexander die Satrapen des Darius mit Macht angriff, wodurch alles Land diesseits des Taurus und des Euphrat in seine Gewalt kam. Am Granikus war eine Stadt Sidene mit

*) Ebds. 828.
**) Jetzt Ustwola.

einem großen Gebiet gleiches Namens: jetzt ist sie zerstört. Auf der Grenze zwischen Cyzikum und Priapus ist ein Ort, Harpagia, wo Ganymedes geraubt worden seyn soll: Andere setzen ihn an die Landspitze Dardanium bei Dardanus.

Priapus ist eine Stadt am Meere und ein Hafen, nach Einigen eine Anlage der Milesier, welche Abydus und Proconnesus um dieselbe Zeit anbauten; nach Andern der Cyzikener. Sie erhielt den Namen von Priapus, der bei ihnen verehrt wird; sey es, daß dieser Dienst von Orneä bei Corinth hierher gebracht worden; oder daß die Menschen in dieser Gegend auf die Verehrung des Gottes fielen, als eines Sohnes von Bacchus und einer Nymphe, da diese Gegend, sowie die daran stoßende von Parium und Lampsacus, sehr rebenreich ist. Daher gab Xerxes dem Themistokles Lampsacus zum Wein. Dieser Gott wurde erst von den Neuern eingeführt; denn Hesiodus kennt den Priapus noch nicht. Vielmehr gleicht er den Attischen Gottheiten Orthanes, Conisalus, Tychon und ähnlichen.

Es hieß diese Gegend Adrastea und Adrasteafeld, da man nach der Gewohnheit einem und demselben Ort zweierlei Namen gab, wie Theben und Feld von Theben, Mygdonia und Feld von Mygdonia. Callisthenes aber sagt, von dem Könige Adrastus, welcher zuerst der Nemesis einen Tempel erbaut, sey das Feld Adrastea genannt worden. Die Stadt ist zwischen Priapus und Parium, mit einem daran stoßenden Feld gleiches Namens, wo auch ein Orakel des Aktäischen Apollo und der Diana, gegen Pycate hin, sich befand. Nach der Zerstörung des Tempels wurde jedoch alles Geräthe und die Steine nach Parium geschafft, und in Parium ein Altar gebaut, ein Werk des

Gras aber, sein jüngster Sohn, drang bis zum Flusse Granikus vor, und ging, besser ausgerüstet, mit dem größten Theil der Mannschaft nach Lesbus über, um diese Insel in Besitz zu nehmen. Kleues, des Dorus Sohn, und Malaus, gleichfalls Nachkommen des Agamemnon, brachten um dieselbe Zeit ein Heer zusammen; allein des Penthilus Zug setzte noch vorher von Thracien nach Asien über. Jene verweilten lange Zeit in Lokris und am Berge Phricius; später setzten sie gleichfalls über und gründeten Cumä, welches von dem Lokrischen Berge den Beinamen Phriconis erhielt.

Da also die Aeolier in dem ganzen Lande zerstreut waren, welches, wie gesagt, von dem Dichter das Reich Troja genannt wird, so haben unter den Spätern Einige das ganze Land Aeolis genannt, Andere einen Theil desselben; ebenso Einige das ganze Troja, Andere einen Theil, indem sie in Nichts ganz mit einander übereinstimmen. Denn Homer läßt gleich in der Gegend der Propontis beim Aesepus Troas anfangen; Eudoxus aber bei Priapus und Artace auf der zu Cyzicus gehörigen Insel, gegenüber von Priapus, so daß er die Grenzen kleiner macht. Damastes macht sie noch kleiner, von Parium an. Denn er läßt sie nur bis nach Lectum reichen. Andere wieder anders. Charon von Lampsakus nimmt noch dreihundert Stadien weiter hinweg, und fängt mit Practium an; so weit nämlich ist's von Parium nach Practium; jedoch läßt er sie bis Adramyttium reichen. Scylax von Caryanda fängt bei Abydus an. So ist es auch mit Aeolis. Ephorus nimmt es von Abydus bis Cyme; Andere anders.

Am schönsten beschreibt das eigentliche Troja die Lage des Ida, eines hohen Gebirges, das gegen Westen und die dortige Küste schaut, und auch etwas Weniges gegen Norden und die Küste daselbst sich wendet. Dieß ist der Theil der Propontis von den Engpässen bei Abydus gegen den Aesepus und gegen Cyzicene; das westliche Meer aber ist der Hellespont, an welchen sich das Aegeische Meer schließt. Der Ida hat viele Vorsprünge und die Gestalt einer Assel; seine äußersten Enden sind aber auf der Einen Seite das Vorgebirg bei Zelea, auf der andern das sogenannte (Vorgebirg) Lectum, von denen sich jenes hinter Cyzicene im innern Lande verliert. Zelea gehört auch jetzt noch zu Cyzikus. Lectum aber zieht sich gegen das Aegeische Meer und liegt an der Küste, wenn man von Tenedus nach Lesbus schifft.

> Ida erreichten sie nun, den quelligen Nährer des Wildes,
> Lekton, wo erst dem Meer sie entwandelten *)

(der Schlaf nämlich und Hera); wo der Dichter eigentlich Lectum beschreibt. Denn er sagt ganz richtig, daß Lectum zum Ida gehöre, und daß man hier zuerst ans Land steige, wenn man nach dem Ida hinauf gehen will. Ebenso richtig ist „quellenreich": denn das Gebirg ist auf dieser Seite besonders wasserreich. Dieses beweist auch die Menge der Flüsse:

> Soviel hoch vom Idagebirg' in das Meer sich ergießen,
> Rhesus und Heptaporus **),

und die nächstfolgenden, die er nennt, und die man noch

*) Il. XIV, 283.
**) Il. XII, 19.

jetzt sehen kann. Die letzten Vorberge aber auf beiden Seiten sind gleicherweise im Angesichte von Lectum und Zelea. Diesem entsprechend unterscheidet er den Gipfel Gargarum als eine andere Spitze; denn noch jetzt wird in den oberen Theilen des Ida eine Stelle Namens Gargaron gezeigt, wovon die jetzige Aeolische Stadt Gargara den Namen hat. Zwischen Zelea und Lectum sind also die ersten Theile von Troas, von der Propontis an bis zu den Pässen bei Abydus; dann kommen die außerhalb der Propontis, bis nach Lectum.

Wenn man um Lectum *) herum beugt, so zieht sich ein großer Busen ins Land, den der Ida bildet, der von Lectum nach dem festen Lande sich zurückzieht, und Canä, das auf der andern Seite Lectum gegenüberliegende Vorgebirge. Einige nennen ihn den Idäischen Busen, Andere den Adramyttenischen. An demselben liegen die Aeolischen Städte bis an den Ausfluß des Hermus, wie ich gesagt habe. Es ist im Vorhergehenden auch gesagt worden, daß die Fahrt von Byzantium gegen Süden in gerader Richtung fortgehe, zuerst gegen Sestus und Abydus mitten durch die Propontis, dann längs der Küste von Asien bis nach Carien. Es müssen aber Diejenigen, welche das Folgende lesen, die von mir gegebene Vorstellung beachten, wenn ich die Busen an dieser Küste anführe, daß man die Vorgebirge darunter verstehen müsse, welche dieselben bilden, und auf der nemlichen Linie, wie auf einem Mittagskreise, liegen.

Aus den Worten des Dichters vermuthen Diejenigen, die sich mit solchen Untersuchungen mehr beschäftigten, diese

*) Jetzt Cap Baba.

ganze Küste habe unter den Troern gestanden, getheilt in neun Herrschaften, und sey zur Zeit des Ilischen Krieges unter der Herrschaft des Priamus gewesen, und Troja genannt worden. Dieß erhellt aus dem Einzelnen. Denn als Achilles mit den Seinigen anfangs Ilium gutbefestigt sah, so suchte er außerhalb Krieg zu führen, zog umher und nahm das ringsum gelegene Gebiet weg:

Zwölf schon hab' ich mit Schiffen verheert der bevölkerten Städte,
Und eilf andre zu Fuß im scholligen Lande der Troer *).

Denn Troja nennt er das verwüstete Festland. Verwüstet wurden auch in andern Gegenden die Lesbus gegenüber liegenden Orte, Theben, Lyrnessus und Pedasus der Leleger, und dazu des Eurypylus Gebiet, des Sohnes von Telephus, von dem es heißt:

Aber doch, wie mit dem Schwert er im Kampf hinstreckte den Helden
(Neoptolemos), Telephos Sohn Eurypylos **).

Diese Orte also, sagt er, seyen verwüstet worden, und selbst Lesbus:

. . . . . die, da er Lesbos, die blühende, selber erobert . . ***)

Und:

Und verheerte Lyrnessos und Pedasos . . . †)

Und:

Als er mit Macht Lyrnessos zerstört und die Mauern um Thebe ††).

---

*) Il. IX, 328.
**) Od. XI, 518.
***) Il. IX, 129.
†) Il. XX, 92.
††) Il. II, 691.

Aus Lyrnessus war die Briseïs weggeführt worden:

Die aus Lyrnessos er einst . . . . . erbeutet *),

bei dessen Einnahme Mynes und Epistrophus fielen, wie Briseïs sagt, da sie den Patroklus beweint:

Dennoch wolltest du nie, da den Mann der schnelle Achilleus
Mir erschlug, und verheerte die Stadt des göttlichen Mynes,
Weinen mich sehn **);

womit er Lyrnessus meint, indem er sie Stadt des göttlichen Mynes nennt, als unter ihm stehend; und dort sey er kämpfend gefallen. Aus Thebe aber wurde Chryseïs weggeführt:

Thebe belagerten wir, Eëtions heilige Veste ***);

und unter den von da Weggeführten, sagt er, sey Chryseïs gewesen †):

Doch dem Atreiden erkor man die wangenschöne Chryseïs ††).

Auch Andromache war dorther:

Aber Andromache jetzt, des Eëtion blühende Tochter:
Denn Eëtion wohnt' am waldigen Hange des Plakos,
Dort in der Plakischen Thebe, Kilikia's Männer beherrschend†††).

Damit übereinstimmend sind auch folgende Worte der Andromache:

Hektor, o weh mir Armen! Zu gleichem Geschick ja geboren
Wurden wir einst: du selber in Priamos Hause zu Troja,
Aber ich zu Thebe *†);

*) Ebds. 690.

**) Il. XIX, 295.

***) Il. I, 369.

†) Von hier, bis wo es heißt: die dritte ist die der Leleaer, ist der Text in Verwirrung. Wir haben nach Groskurds Berichtigung desselben übersetzt.

††) Il. I, 369.

†††) Il. VI, 395.

*†) Il. XXII, 477.

wiewohl Dieß mit einer Versetzung zu verstehen ist: Beide in Troja, erst du in Priamos Hause, ich dann in Theben. Diese also ist die zweite Troische Herrschaft nach jener unter Mynes. Die dritte ist die der Leleger, gleichfalls Troisch:

Altes, welcher im Volk der streitbaren Leleger herrschet *),

mit dessen Tochter Priamus den Lykaon und Polydorus erzeugte. Auch Die, welche nach dem Verzeichniß unter Hector standen, werden Troer genannt:

Erst den Troern gebot der helmumflatterte Hektor **);

Dann die unter Aeneas:

Drauf vor den Danaern ging der Anchisische Sprößling Aeneias ***).

Auch Diese sind Troer. Denn er sagt:

Aeneias, Rathgeber der Troer †).

Dann die Lycier unter Pandarus, die er gleichfalls Troer nennt:

Dann die Zeleia bewohnt, am äußersten Hange des Ida,
Reich an Hab', und trinkend die dunkele Fluth des Aesepos,
Troisches Stamms: die führte der glänzende Sohn des Lykaon,
Pandaros ††).

Dieß ist die sechste Herrschaft. Auch die zwischen dem Aesepus und Abydus sind Troer; denn unter Asius steht die Gegend um Abydus:

*) Il. XXI, 86.
**) Il. II, 816.
***) Il. II, 819.
†) Il. XX, 83.
††) Il. II, 824.

Die um Perkote sodann und Praktion rings sich gesiedelt;
Sestos dann und Abydos bewohnt und die edle Arisbe,
Ordnete Hyrtakos Sohn, Held Asios *).

In Abydus saß ein Sohn des Priamus, der Pferde, natürlich die seines Vaters, weidete:

Sondern Priamos Sohn, Demokoon, traf es, den Bastard,
Der von Abydos ihm kam, vom Gestüt leichtrennender Pferde**).

In Perkote aber weidete ein Sohn des Hiketaon Rinder, und auch Dieser keine fremde:

. . . . vor allen den edelen Sohn Hiketaons
Straft' er, den Held Melanippos, der einst schwerwandelnde Rinder
In Perkote geweidet ***);

weßhalb auch diese Gegend und die nächstfolgende bis nach Adrastea zu Troas gehörte. Denn es beherrschten sie

Zwei vom Perkasier Merops Erzeugte †).

Alle demnach von Abydus bis Adrastea sind Troer, zweifach abgetheilt, die Einen unter Asius, die Andern unter den Meropiden; wie auch Cilicien doppelt ist, das von Thebe und das von Lyrnessus; wozu auch die Herrschaft des Eurypylus gerechnet werden kann, die an das Lyrnessische stößt. Daß über alles Dieses Priamus herrschte, beweist die Rede des Achilles an Priamus deutlich:

Dich auch priesen, o Greis, vormals glückselig die Völker:
Alles, soviel dort Lesbos, der Sitz des Makar, umgrenzet;
Phrygia dort, und hier der unendliche Hellespontos ††).

*) Ebds. 835.
**) Il. IV, 499.
***) Il. XV, 546.
†) Il. II, 831.
††) Il. XXIV, 543.

Damals war also Dieß der Umfang von Troas. Später erfolgten allerlei Veränderungen. Denn die Gegend um Cyzicus besetzten die Phryger bis zum Practius, die um Abydus die Thracier, und noch früher als diese beiden die Bebryker und Dryoper; das Angrenzende die Trerer, gleichfalls Thracier; das Feld von Theben die Lydier, damals Meonen, und die Reste der Mysier, die ehemals unter Telephus und Teuthras standen.

Da nun der Dichter Aeolis und Troja so als eins betrachtet, und die Aeolier die ganze Gegend vom Hermus bis an die Küste von Cyzicus besetzten und Städte anlegten, so werden auch wir nicht unpassend jene Gegenden in der Beschreibung zusammenfassen, indem wir Das, was jetzt eigentlich Aeolis heißt, vom Hermus bis nach Lectum mit der folgenden Gegend bis an den Aesepus verbinden. In der Beschreibung des Einzelnen werde ich dann beide wieder unterscheiden, indem ich mit dem jetzigen Bestande die Angaben des Dichters und Anderer vergleiche.

Nach der Stadt Cyzicus und dem Aesepus fängt also bei Homer Troas an. Er spricht so davon:

> Dann die Aphneier, Zeleia's Bewohner, am äußersten Hange
> Ida's, trinkend die dunkele Fluth des Stromes Aesepos,
> Troisches Stamms: die führte der glänzende Sohn des Lykáon,
> Pandaros *).

Diese nennt er auch Lycier. Aphneier, meint man, heißen sie vom See Aphnitis; denn diesen Namen führt der Dascylitische See.

*) Il. II, 824.

Zelea liegt am äußersten Fuße des Ida, hundertundneunzig Stadien von Cyzicus; von dem nächsten Meere aber, in das der Aesepus fällt, ungefähr achtzig. Zunächst nach ihr zählt er die Orte an der Meeresküste nach dem Aesepus auf:

'Aber die Adrasteia gebaut, und Apäsos Gemeinfeld,
Auch Pitbyeia gebaut, und Tereia's felsige Anhöhn,
Führt' Adrastos daher, und in leinenem Panzer Amphios,
Beide von Merops erzeugt, dem Perkosier *).

Diese Oerter liegen unterhalb Zelea; sie gehören jetzt den Einwohnern von Cyzikus und von Priapus bis an die Küste. Bei Zelea ist auch der Fluß Tarsius, über welchen man zwanzigmal auf demselben Wege setzen muß, wie der Heptaporus, den der Dichter nennt. Ein anderer von Nikomedia nach Nicäa hat vierundzwanzig Uebergänge; jener, der von Pholoë nach Elea fließt, [der Scarthon], fünfundzwanzig; viele auch der, welcher von Coscinium nach Alabanda fließt, und fünfundsiebenzig der von Tyana nach Soli durch den Taurus strömt.

Ungefähr . . . . . . Stadien von der Mündung des Aesepus ist ein Hügel, auf welchem das Grabmal Memnon's gezeigt wird, der ein Sohn des Tithonus war. Nahe dabei ist auch das Dorf des Memnon. Zwischen dem Aesepus und Priapus, in der Mitte, fließt der Granikus **), größtentheils durch das Adrasteafeld, an welchem Fluß Alexander die Satrapen des Darius mit Macht angriff, wodurch alles Land diesseits des Taurus und des Euphrat in seine Gewalt kam. Am Granikus war eine Stadt Sidene mit

*) Ebds. 828.
**) Jetzt Ustwola.

einem großen Gebiet gleiches Namens: jetzt ist sie zerstört. Auf der Grenze zwischen Cyzikum und Priapus ist ein Ort, Harpagia, wo Ganymedes geraubt worden seyn soll: Andere setzen ihn an die Landspitze Dardanium bei Dardanus.

Priapus ist eine Stadt am Meere und ein Hafen, nach Einigen eine Anlage der Milesier, welche Abydus und Proconnesus um dieselbe Zeit anbauten; nach Andern der Cyzikener. Sie erhielt den Namen von Priapus, der bei ihnen verehrt wird; sey es, daß dieser Dienst von Orneä bei Corinth hierher gebracht worden; oder daß die Menschen in dieser Gegend auf die Verehrung des Gottes fielen, als eines Sohnes von Bacchus und einer Nymphe, da diese Gegend, sowie die daran stoßende von Parium und Lampsacus, sehr rebenreich ist. Daher gab Xerxes dem Themistokles Lampsacus zum Wein. Dieser Gott wurde erst von den Neuern eingeführt; denn Hesiodus kennt den Priapus noch nicht. Vielmehr gleicht er den Attischen Gottheiten Orthanes, Conisalus, Tychon und ähnlichen.

Es hieß diese Gegend Adrastea und Adrasteafeld, da man nach der Gewohnheit einem und demselben Ort zweierlei Namen gab, wie Theben und Feld von Theben, Mygdonia und Feld von Mygdonia. Callisthenes aber sagt, von dem Könige Adrastus, welcher zuerst der Nemesis einen Tempel erbaut, sey das Feld Adrastea genannt worden. Die Stadt ist zwischen Priapus und Parium, mit einem daran stoßenden Feld gleiches Namens, wo auch ein Orakel des Aktäischen Apollo und der Diana, gegen Pycate hin, sich befand. Nach der Zerstörung des Tempels wurde jedoch alles Geräthe und die Steine nach Parium geschafft, und in Parium ein Altar gebaut, ein Werk des

Hermokreon, merkwürdig wegen seiner Größe und Schönheit. Das Orakel hörte auf, wie das in Zelea. Uebrigens findet sich hier k in Tempel der Adrastea oder der Nemesis.

Bei Cyzicus aber ist ein Tempel der Adrastea. Antimachus redet so von ihm:

Mächtige Gottheit wahrlich ist Nemesis, welcher dieß alles
Selbst von den seligen Göttern zu Theil ward. Aber den ersten
Altar weihte Adrastos, entlang dem Strom des Aisepos,
Wo sie göttlich verehret und Adrasteia genannt wird.

Auch Parium ist eine Stadt am Meere, mit einem Hafen, der größer ist, als der von Priapus, von dessen Gebiet sie sich vergrößerte Denn weil die Einwohner von Parium sich bei den Attalischen Königen beliebt machten, unter denen das Gebiet von Priapus stand, so schnitten sie für sich, mit Erlaubniß derselben, ein großes Stück davon weg. Hier waren nach der Fabel die Ophiogener (Schlangenbrut), die mit den Schlangen in gewisser Verwandtschaft standen. Die männlichen Personen unter ihnen sollen die von Ottern Gebissenen heilen können, indem sie dieselben beständig berühren, wie die Zauberer, und zuerst die Giftbeule auf sich selbst übertragen, dann die Entzündung und den Schmerz stillen. Auch soll der Fabel nach der Urheber dieses Volks ein aus einer Schlange entstandener Heros gewesen seyn; vielleicht war es einer der Libyschen Psyller. Diese Kunst war eine Zeit lang jenem Geschlechte eigen. Parium ist eine Anlage der Milesier, der Erythräer und der Parier.

Pitya ist in Pityus, einer Landschaft von Parium, und hat hinter sich einen Berg von Fichtenwaldung. Es liegt zwischen Priapus und Parium, bei der Gegend Linum am

Meere, wo die Linusischen Schnecken, die besten von allen, gefangen werden.

An der Küste von Parium nach Priapus ist das alte Proconnesus und das neue mit einer Stadt und einer großen, sehr geschätzten Grube von weißem Marmor; weßhalb die schönsten Werke der Städte in dieser Gegend, unter diesen die in Cyzicus, von diesem Gesteine sind. Von hier ist auch Aristeas, der Verfasser der sogenannten Arimaspischen Lieder und ein Gaukler wie kein anderer.

Den Berg Tereia's halten Einige für das Gebirg Pirossus, welches die Cyzikener bei Zelea besitzen, wo die Lydier und später die Perser eine königliche Jagd hielten; Andere zeigen vierzig Stadien von Lampsacus einen Hügel, auf welchem ein Tempel sich befindet, welcher der Göttermutter heilig ist, mit Namen Tereia *).

Auch Lampsacus **) ist eine Stadt am Meere, mit einem guten Hafen; sie ist bedeutend und gut erhalten, wie auch Abydus, von welcher sie ungefähr hundertsiebenzig Stadien entfernt ist. Sie hieß früher Pityusa, wie auch Chios geheißen haben soll. Auf der gegenüberliegenden Küste des Chersones ist das Städtchen Kallipolis auf einer weit gegen die Stadt Lampsacus auf der Asiatischen Seite vorlaufenden Küstenstrecke, so daß die Ueberfahrt nicht mehr als vierzig Stadien beträgt.

Zwischen Lampsacus und Parium war die Stadt und der Fluß Päsus; die Stadt aber ist zerstört. Die Päsener

*) So liest Groskurd auch hier am Ende anstatt τῆς Ῥείης.
**) Jetzt Lapsak.

wanderten nach Lampsacus, als Nachkommen der Milesier, wie die von Lampsacus selbst. Der Dichter nennt sie auf zweierlei Art, sowohl mit Anfügung einer Vorsylbe:

und Gau von Apäsos *)

als auch ohne dieselbe:

welcher zu Päsos wohnte begütert **).

Auch der Fluß heißt jetzt so. Eine Milesische Anlage ist auch Colonä, oberhalb Lampsacus, im Lampsacenischen Binnenlande: ein anderes befindet sich am Meere außerhalb des Hellespont, hundertvierzig Stadien von Ilium, woher Cycnus gewesen seyn soll.

Nach Anaximenes war auch im Erythräischen ein Colonä, ferner in Phocis und in Thessalien. Im Parischen ist Iliokolone. Im Lampsacenischen ist ein weinreiches Feld, Gergithium. Es war auch eine Stadt Gergitha, eine Anlage von Gergithes in Cumä; denn es war daselbst eine Stadt, die mit weiblichem Geschlecht in der Mehrzahl Gergithes hieß, woher Cephalon, der Gergithier, war. Auch jetzt zeigt man noch im Cumäischen bei Larissa einen Ort Gergithium.

Von Parium war der berühmte Glossenschreiber Neoptolemus; von Lampsacus der Geschichtschreiber Charon; ferner Adimantus; der Redner Anaximenes; Metrodorus, der Freund des Epicurus und gewissermaßen Epicurus selbst, weil er in Lampsacus lebte und die trefflichsten Einwohner dieser Stadt, Idomeneus und Leonteus, zu Freunden hatte.

---

*) Il. II, 828.
**) Il. V, 612.

Von hier brachte Agrippa den gefallenen Löwen, ein Werk des Lysippus, hinweg, und stellte ihn in dem Haine zwischen dem See und der Meerenge auf.

Auf Lampsacus folgt Abydus und das dazwischen liegende Land, wovon der Dichter so spricht, daß er zugleich das Gebiet von Lampsacus und einen Theil des Parischen darunter versteht; denn diese Städte waren zur Zeit des Troischen Krieges noch nicht vorhanden.

Die um Perkote sodann und Praktion rings sich gesiedelt,
Sestos dann und Abydos bewohnt, und die edle Arisbe,
Ordnete Hyrtakos Sohn, Held Asios. *)

Ferner:

Den her aus Arisbe geführet
Rossegespann, brandgelb und groß, vom Strome Selleïs **).

Indem er so redete, scheint er Arisbe als Hauptstadt des Asius zu bezeichnen, woher er ihn kommen läßt:

Den her aus Arisbe geführet
Rossegespann . . . . vom Strome Selleïs.

Diese Orte sind aber jetzt so unbekannt, daß die Schriftsteller in Ansehung ihrer nicht einmal übereinstimmen, außer daß sie um Abydus und Lampsacus und Parium liegen, und daß Altperkope so umgenannt wurde ***).

Von den Füßen läßt der Dichter den Selleïs bei Arisbe strömen, sintemal Asius von Arisbe kam und von dem Strome Selleïs. Der Practius ist wohl ein Fluß; eine Stadt aber findet sich nicht, wie Einige glaubten. Auch

*) Il. II, 835.
**) Ebend. 838.
***) Nach Groskurd's Lesart πάλαι Περκώτη.

dieser fließt zwischen Abydus und Lampsacus. Der Ausdruck:

Und die um Praktios wohnen *),

ist also von einem Fluß zu verstehen, wie auch jener:

Dann die längs dem Kefissos, dem göttlichen Strome, gehauset**);

ferner:

Und um Parthenios Strom sich gepriesene Häuser gebauet ***).

Es war auch auf Lesbus eine Stadt Arisba, deren Gebiet den Methymnäern gehört; auch ein Fluß Arisbus ist in Thracien, wie gesagt worden, und in seiner Nähe die Cebrenischen Thracier †). Viele Namen ferner sind bei den Thraciern und Troern gleich; z. B. die Skäischen Thracier, der Fluß Skäus, die Skäische Mauer, und in Troja die Skäischen Thore; Xanthische Thracier und der Fluß Xanthus in Troja; der Arisbus, der in den Hebrus fällt, und Arisbe in Troas; Rhesus, der Fluß in Troja, und Rhesus, der König der Thracier. Es findet sich bei dem Dichter gleichnamig mit Asius auch ein anderer Asius,

. . . Welcher ein Ohm des rossetummelnden Hektor
War, der Hekabe leiblicher Bruder, und Dymas Erzeugter,
Welcher in Phrygia wohnt' an Sangarios fluthendem Ufer ††).

Abydus ist eine Anlage der Milesier, mit Erlaubniß des Lydischen Königs Gyges gebaut; denn diese Gegend, so wie

---

*) Il. II, 835.

**) Il. II, 522.

***) Ebds. 854.

†) Grosskurd will hier noch die Worte einschieben: τοῖς ἐν Τροίᾳ ὁμώνυμοι (gleichnamig mit denen in Troja).

††) Il. XVI, 716.

ganz Troas, stand unter ihm (es heißt auch noch jetzt eine Landspitze bei Dardanus Gyges). Es liegt an der Mündung der Propontis und des Hellespont, in gleicher Entfernung von Lampsacus und von Ilium, ungefähr einhundertsiebzig Stadien. Hier ist auch die sieben Stadien breite Meerenge, die Asien von Europa trennt, über welche Xerres eine Brücke schlagen ließ. Die Spitze auf der Europäischen Seite heißt Cherronesus, wegen der Gestalt; sie bildet die Enge gegen den Ueberfahrtort, welcher Abydus gegenüberliegt. Sestus ist die beste der Städte auf dem Cherrones, und stand der Nähe wegen unter demselben Herrn, indem damals die Herrschaften noch nicht nach den Continenten getrennt waren. Abydus und Sestus sind ungefähr dreißig Stadien von einander entfernt. Der Ueberfahrtort ist etwas seitwärts von den Städten entfernt, von Abydus gegen die Propontis hin, von Sestus in entgegengesetzter Richtung; der Ort bei Sestus, wo die Brücke geschlagen wurde, heißt Apobathra. Sestus liegt mehr nach innen gegen die Propontis hin, oberhalb der von dorther kommenden Strömung. Deßwegen ist auch die Ueberfahrt von Sestus leichter, indem man nur wenig gegen den Thurm der Hero abbeugt und dort das Fahrzeug gehen läßt, wo dann die Strömung die Ueberfahrt erleichtert. Die, welche von Abydus aus übersetzen, steuern nach der entgegengesetzten Richtung etwa acht Stadien gegen einen Thurm gegenüber von Sestus; hierauf halten sie sich in schräger Richtung, und haben so die Strömung nicht ganz gegen sich. Abydus wurde nach dem Troischen Kriege von den Thraciern bewohnt, hernach von den Milesiern. Als aber die Städte an der Propontis von Darius, dem Vater

des Xerxes, verbrannt wurden, so theilte auch Abydus dasselbe Schicksal. Er verbrannte es aber, weil er nach seiner Rückkehr aus Scythien hörte, daß die Wanderhirten sich anschickten, überzusetzen, um ihn anzugreifen und sich für die Mißhandlungen zu rächen, und weil er fürchtete, die Städte möchten ihrem Heere Schiffe zur Ueberfahrt liefern. Zu den übrigen Veränderungen durch die Zeit kam denn auch diese Ursache der Verwirrung der Oerter.

Von Sestus und dem ganzen Cherrones haben wir früher im Abschnitte von den Orten in Thracien gesprochen. Sestus nennt Theopompus zwar klein, aber gut befestigt; es stehe durch zweihundert Fuß lange Mauern mit dem Hafen in Verbindung, und sey deßhalb und wegen der Strömung Herr der Durchfahrt.

Ueber dem Gebiet von Abydus liegt in Troas Astyra, das jetzt zu Abydus gehört. Jetzt liegt die Stadt in Trümmern; früher bestand sie für sich und hatte Goldbergwerke, die jetzt erschöpft sind, und nicht mehr ertragen, wie die am Tmolus bei'm Pactolus. Von Abydus zum Aesepus sollen es ungefähr siebenhundert Stadien seyn, in gerader Fahrt weniger.

Nach Abydus folgen die Orte um Ilium, das Küstenland bis Lectum, das Troische Feld und die Gebirgsgegenden des Ida, die unter Aeneas standen, und deren Bewohner der Dichter doppelt benennt, indem er bald so spricht:

Von den Dardaniern ging der anchisische Sprößling Aeneas *);

*) Il. II, 819.

wo er sie Dardanier nennt. Dann aber auch Dardaner:

Troer und Lykier ihr, und Dardaner, Kämpfer der Nähe *).

Es ist wahrscheinlich, daß hier ehemals das vom Dichter angeführte Dardania lag:

Erst den Dardanos zeugte der Herrscher im Donnergewölk Zeus,
Ihn Dardania's Stifter **).

Denn jetzt ist dort auch nicht die Spur einer Stadt vorhanden.

Plato vermuthet, nach den Ueberschwemmungen hätten sich drei Arten von Volksgesittung gebildet, zuerst auf den Berggipfeln eine einfache, wilde, von Menschen, die das Wasser fürchteten, welches noch die Ebenen bedeckte; die zweite am Fuß der Gebirge, von solchen, die schon ein wenig Muth hatten, da auch die Ebenen anfingen trocken zu werden; die dritte jene in den Ebenen. Man könnte noch eine vierte und fünfte und mehr annehmen; als späteste aber die auf der Küste und auf den Inseln, nachdem eine solche Furcht gänzlich verschwunden war. Denn der geringere oder größere Muth, sich dem Meere zu nähern, scheint auch mehrfache Verschiedenheit in Volksgesittung und Lebensweise anzudeuten, wie bei den Einfachen und Wilden, welche schon ziemlich in den zahmen Zustand der zweiten übergehen. Aber auch bei Diesen sind Unterschiede, nämlich Ackerbauende, Halbackerbauende und Städter, woher auch der Name der Stadt zur Bezeichnung feiner und gebildeter Sitten gebraucht wurde; indem die Sitten mit der Veränderung der

*) Il. XV, 425.
**) Il. XX, 215.

Wohnsitze und der Lebensart sich veredelten. Diese Unterschiede, sagt Plato, bezeichne auch der Dichter, indem er als Beispiel der ersten Volksgesittung das Leben der Cyclopen aufstelle, welche wildwachsende Früchte genossen und die Bergspitzen in Höhlen bewohnten.

Sondern das Alles erwächst ungesät und ohne die Pflugschaar
Ihnen, *)

sagt er, und:

Dort ist weder Gesetz noch Rathsversammlung des Volkes;
Sondern all' umwohnen die Felsenhöh'n der Gebirge,
Rings in gewölbeten Grotten, und Jeglicher richtet nach Willkühr
Weiber und Kinder allein **).

Als Muster der zweiten bezeichnet er die des Dardanus:

Ihn, Dardania's Stifter; denn Ilios heilige Veste ***)
Stand noch nicht im Gefilde, bewohnt von redenden Menschen;
Sondern am Abhang wohnten sie noch des quelligen Ida.

Von der dritten die unter Ilos, wo sie in der Ebene wohnten. Denn Diesen gibt man als Stifter Iliums an, von dem die Stadt auch den Namen erhalten habe. Wahrscheinlich wurde er auch deßhalb mitten in der Ebene begraben, weil er es zuerst wagte, seinen Wohnsitz in die Ebene zu verlegen.

Sie nun floh'n zu dem Male des alten Dardanischen Ilos,
Mitten durch das Gefild, an der Feigenhöhe vorüber. †).

Aber auch Dieser hatte noch nicht völligen Muth; denn er baute die Stadt nicht da, wo sie jetzt ist, sondern ungefähr dreißig Stadien weiter oben östlich gegen den Ida und Dar=

*) Odyss. IX, 109.
**) Ebd. 112.
***) Il. XX, 216.
†) Il. XI, 166.

dania, bei dem jetzt sogenannten Dorfe der Ilier. Die jetzigen Ilier aber, welche aus Ruhmsucht sagen, daß dieses das alte sey, haben Die zu Untersuchungen veranlaßt, welche ihre Beweise aus Homer nehmen; denn das jetzige scheint nicht das Homerische zu seyn. Andere erzählen, die Stadt habe mehrmals die Lage verändert; zuletzt aber sey sie an diesem Platz geblieben, besonders zu Folge eines Orakels. Solche Versetzungen, welche damals nach den niedern Gegenden hin vorgenommen wurden, bezeichnen nach meiner Meinung die Unterschiede der Lebensweise und der bürgerlichen Gesittung. Doch das muß noch anderswo untersucht werden.

Die jetzige Stadt Ilium soll zuerst ein Dorf gewesen seyn, mit einem kleinen, unbedeutenden Tempel der Minerva. Als aber Alexander nach dem Siege am Granicus dahin kam, schmückte er den Tempel mit Weihgeschenken, nannte den Ort eine Stadt, und befahl den Anordnern, ihn durch Gebäude wieder zu heben, und erklärte ihn für unabhängig und abgabenfrei. Später, nach der Vernichtung der Perser, schickte er einen leutseligen Brief an sie, worin er versprach, die Stadt groß und den Tempel sehr ansehnlich zu machen, und heilige Spiele zu stiften. Nach seinem Tode nahm sich hauptsächlich Lysimachus der Stadt an; er erbaute einen Tempel und umgab sie mit einer Mauer von ungefähr vierzig Stadien im Umfang. Er vereinigte in ihr die Einwohner der alten, schon zerfallenen Städte in der Umgegend. So hatte er auch schon für Alexandria gesorgt. Diese Stadt war bereits zwar von Antigonus erbaut und Antigonia genannt worden; er aber veränderte den Namen. Denn er achtete es als eine heilige Pflicht für Alexanders Nachfolger,

zuerst nach seinem Namen Städte zu gründen, dann nach dem itzigen. Diese Stadt erhielt sich auch und vergrößerte sich; sie hat jetzt auch eine römische Ansiedlung erhalten, und gehört unter die bedeutendern Städte.

Auch das Ilium also, was noch jetzt ist, war eine Dorfstadt, als die Römer zuerst nach Asien übergingen, und Antiochus den Großen aus dem Lande diesseits des Taurus vertrieben. Wenigstens sagt Demetrius von Skepsis, der als Jüngling zu jener Zeit die Stadt besuchte, er habe den Ort so verwahrlost gefunden, daß derselbe nicht einmal Ziegeldächer hatte. Und Hegesianax schreibt, die Galater, als sie von Europa übersetzten, hätten zwar die Stadt besetzt, weil sie eines festen Platzes bedurften, sie aber sogleich wieder verlassen, weil sie keine Mauern hatte. Später erhielt sie viele Verbesserungen. Hierauf wurde sie wiederum von den Römern unter Fimbria übel zugerichtet, die sie nach einer Belagerung im Mithridatischen Kriege eroberten. Fimbria wurde nämlich als Quästor mit dem Consul Valerius Flaccus abgeschickt, der für den Mithridatischen Krieg zum Feldherrn erwählt worden war; er machte aber eine Meuterei, tödtete den Consul in Bithynien, und machte sich selbst zum Herrn des Heeres. Er zog gegen Ilium, wurde aber als Räuber von den Einwohnern nicht eingelassen, worauf er die Stadt, nachdem er einen Wahrsager befragt hatte, nach eilf Tagen einnahm. Als er sich nun rühmte, die Stadt, welche Agamemnon im zehnten Jahre mit einer Flotte von tausend Schiffen und mit der Hülfe von ganz Griechenland kaum einnahm, in zehn Tagen überwältigt zu haben, so sagte einer der Ilier: es war auch kein Hector da, der die Stadt ver-

theidigte. Es kam aber Sulla heran, tödtete ihn und schickte den Mithridates nach geschlossenem Vertrage nach Hause; die Einwohner entschädigte er durch viele Verbesserungen. Zu meiner Zeit hat jedoch der göttliche Cäsar noch viel mehr für sie gethan, indem er zugleich Alexandern nachahmte. Denn Dieser beabsichtigte, für sie zu sorgen, theils um seine Verwandtschaft mit ihnen zu erneuern, theils weil er ein Verehrer Homer's war. Man erzählt auch von einer Berichtigung der Homerischen Gedichte, genannt die aus dem Kästchen, welche er mit Callisthenes und Anaxarchus vornahm, und mit einigen Anmerkungen begleitete, und hierauf in einem prächtigen Kästchen verwahrte, das er unter den Persischen Schätzen fand. Wegen seiner Vorliebe für den Dichter also und wegen seiner Verwandtschaft mit den Aeaciden, den Königen der Molosser, bei denen Andromache, Hektors gewesene Gemahlin, Königin gewesen seyn soll, war Alexander den Iliern gewogen. Cäsar aber, theils als Verehrer Alexanders, theils weil er die deutlichsten Beweise seiner Verwandtschaft mit den Iliern hatte, zeigte einen jugendlichen Eifer, ihnen Wohlthaten zu erweisen. Die deutlichsten Beweise hatte er erstens, weil er ein Römer war. Die Römer aber halten den Aeneas für den Urheber ihres Geschlechts. Dann, weil er Julius hieß, von Julus, einem seiner Vorfahren, da Dieser von Julus, einem Nachkommen des Aeneas, seinen Namen hatte. Deßhalb also theilte er ihnen Land zu, und erhielt ihnen Freiheit und Befreiung von Staatslasten, was ihnen bis jetzt geblieben ist. Daß aber nicht hier das alte Troja nach Homer lag, schließt man aus

Folgendem. Doch wir wollen vorher noch die Orte angeben, und zwar von der Küste an, wo wir stehen geblieben sind.

Auf Abydus folgt also die Landspitze Dardanis, deren wir kurz zuvor erwähnt haben, und die Stadt Dardanus, siebenzig Stadien von Abydus. Dazwischen mündet sich der Fluß Rhodius, dem auf dem Chersones Cynos Sema [des Hundes Grabmal] gegenüber liegt, welches das Grabmal der Hekuba seyn soll. Einige lassen den Rhodius in den Aesepus fallen. Auch dieß ist einer der von Homer genannten:

Rhodios und Karesos, Heptaporos auch und Granikos *).

Dardanus ist eine alte Anlage und so gering geschätzt, daß die Könige mehrmals die Einwohner nach Abydus, und dann wieder zurück an den alten Wohnort versetzten. Hier war die Zusammenkunft des römischen Feldherrn Cornelius Sulla und des Mithridates mit dem Beinamen Eupator; sie verglichen sich über die Beendigung des Kriegs.

In der Nähe ist Ophrynium, wo auf einer ringsum sichtbaren Stelle der Hain des Hector, und daneben der See Pteleos liegt.

Dann die Stadt Rhötéum, auf einem Hügel, und zunächst an Rhöteum die niedrige Küste, auf welcher das Aeantéum, Grabmal, Tempel und Bild des Ajax, das Antonius wegnahm und nach Aegypten führte, der Kaiser Augustus aber den Rhöteern wieder gab, wie er Dieß auch bei Andern that. Denn Jener nahm die schönsten Weihgeschenke aus den berühmtesten Tempeln, der Aegyptierin zu Gefallen, hinweg; Dieser aber gab sie den Göttern zurück.

*) Il. XII, 20.

Nach Rhöteum kommt Sigéum *), eine zerstörte Stadt; ferner das Schifflager, der Hafen der Achäer, das Achäische Lager, die sogenannte Stomalimne und die Mündung des Scamander. Denn der Simoïs und Scamander, die in der Ebene sich vereinigen und vielen Schlamm mit sich führen, häufen ihn an der Küste an und bewirken dadurch eine blinde Mündung, Seen und Sümpfe. Dem Vorgebirg Sigeum gegenüber auf dem Chersones ist das Protesiléum und Eleussa, von welchem wir bei Thracien gesprochen haben.

Die Länge dieser Küste beträgt von Rhöteum bis Sigeum und zum Grabmal des Achilles in gerader Fahrt sechszig Stadien. Sie liegt ganz unterhalb Ilium, und zwar von dem jetzigen am Hafen der Achäer ungefähr zwölf Stadien entfernt; unter dem alten aber andere dreißig Stadien höher gegen die Seite des Ida. Bei dem Vorgebirge Sigeum befindet sich also der Tempel und das Grabmal des Achilles, ferner die Grabmäler des Patroclus und des Antilochus, und die Ilier bringen allen Diesen und auch dem Ajax Todtenopfer. Den Herkules aber verehren sie nicht, da sie ihm die Zerstörung ihrer Stadt Schuld geben. Aber, könnte Jemand sagen, er zerstörte sie so, daß er sie den nachfolgenden Zerstörern zwar beschädigt, jedoch als eine Stadt hinterließ. Deßhalb spricht auch der Dichter so:

Ilions Stadt ausraubt', und leer die Straßen zurückließ **).

Denn die Leere ist Mangel an Männern, nicht gänzliche Vertilgung. Diese aber, denen sie Todtenopfer bringen und sie

*) Jetzt Cap Jenischehr.
**) Il. V, 642.

wie Götter verehren, haben es von Grund aus zerstört. Es wäre denn, daß man als Ursache annimmt, Diese hätten einen gerechten Krieg angefangen, Jener aber einen ungerechten, wegen der Pferde des Laomedon. Dem aber widerspricht die Fabel, nach welcher es nicht wegen der Pferde war, sondern wegen der Belohnung in Beziehung auf Hesione und das Ungeheuer. Doch lassen wir das: denn es streift in das Gebiet der Fabel. Vielleicht sind uns die wahrscheinlichern Gründe verborgen, wornach es den Iliern beigieng, die Einen zu verehren, die Andern nicht. Der Dichter scheint da, wo er von Herkules spricht, die Stadt klein zu nennen, da er,

> Von sechs Schiffen allein und wenigem Volke begleitet,
> Ilions Stadt ausraubt' . . . . *)

Nach dieser Erzählung scheint Priamus aus einem kleinen Fürsten groß, und ein König der Könige geworden zu seyn, wie wir gesagt haben. Eine kleine Strecke von dieser Küste ist das Achaïum, schon Tenedos gegenüber.

Dieses also sind die am Meere gelegenen Orte, über welchen das Troische Feld liegt, das viele Stadien ostwärts bis zum Ida sich hinzieht. Seine Bergseite ist schmal und zieht sich theils nach Süden bis in die Gegend um Skepsis, theils nach Norden bis zu den Lyciern um Zelea. Diesen Theil ordnet der Dichter dem Aeneas und den Antenoriden unter, und nennt ihn Dardania. Unter diesem liegt Cebrenia, größtentheils eben und auf allen Seiten ungefähr gleichweit von Dardania entfernt. Es war auch einst eine Stadt Cebrene daselbst. Demetrius vermuthet, bis

*) Ebds.

hierher habe das Stück von Ilium gereicht, das unter Hector stand, von dem Schifflager bis nach Cebrenia. Man zeige dort auch das Grab des Alexander und der Oenone, die seine Gattin gewesen seyn soll, ehe er Helena raubte. Es sage der Dichter auch:

(Traf er) Kebriones, ihn des Priamos muthigen Bastard *),

dem wahrscheinlich die Gegend, oder auch, was wahrscheinlicher ist, die Stadt den Namen gegeben habe. Cebrenia aber erstrecke sich bis an Scepsia; die Grenze bilde der Scamander, der in der Mitte von beiden fließe. Die Cebrenier und Scepsier hätten immer in Feindschaft und Krieg mit einander gelebt, bis Antigonus Beide in das damalige Antigonia, jetzt Alexandria, verpflanzte. Die Cebrenier seyen nun mit den Uebrigen in Alexandria geblieben; die Scepsier aber, mit Erlaubniß des Lysimachus, in ihre Heimath zurückgekehrt.

Von der Berggegend des Ida laufen, sagt er, zwei Arme bis ans Meer: der eine bis Rhöteum, der andere bis Sigeum, die mit beiden eine halbkreisähnliche Linie bilden, und in der Ebene gleichweit vom Meere endigen, wie das jetzige Ilium. Denn dieses befinde sich zwischen den Enden der genannten Arme, die alte Anlage aber zwischen ihrem Anfang. In der Mitte befinde sich das Simoïsche Feld, durch welches der Simoïs, und das Scamandrische, durch welches der Scamander fließt. Dieses heißt auch eigentlich das Troische, und hierher setzt der Dichter die meisten Kämpfe. Denn es ist breiter, und man zeigt hier die von dem Dichter genannten Stellen, den Feigenbaum, das Grab des Aesyetes,

*) Il. XVI, 728.

die Batiéa und das Denkmal des Ilus. Die Flüsse aber, der Skamander und der Simoïs, von denen jener Sigeum, dieser Rhöteum sich nähert, kommen eine kleine Strecke unterhalb dem jetzigen Ilium zusammen, und münden bei Sigeum ins Meer, wo sie die sogenannte Stomalimne bilden. Beide erwähnte Ebenen scheidet ein großer Bergrücken der gedachten Arme, der in gerader Richtung bei dem jetzigen Ilium anfängt und damit zusammengewachsen ist, dann bis Cebrenia fortläuft, und mit den beiden Armen den Buchstab *Y* (Ψ) bildet.

Wenig über diesem Bergrücken liegt das Dorf der Ilier, wo, wie man glaubte, das alte Ilium früher stand, dreißig Stadien von dem jetzigen. Ueber dem Dorfe der Ilier, zehn Stadien, ist Callicolone, ein Hügel, an dem, fünf Stadien entfernt, der Simoïs fließt. Daher wird begreiflich, was von Ares gesagt wird:

> Dort brüllt Ares entgegen, dem düsteren Sturme vergleichbar,
> Laut von den obersten Höh'n der Stadt anmahnend die Troer,
> Bald am Simoïs laufend umher auf Kallikolone *).

Denn da die Schlacht in dem Skamandrischen Felde stattfand, so hat wahrscheinlich Mars die Troer bald von der Burg herab ermuntert, bald von einem Orte nahe am Simoïs und an Callicolone, bis wohin auch die Schlacht sich vermuthlich ausdehnte. Da aber Callicolone von dem jetzigen Ilium vierzig Stadien entfernt ist, was hilft's, Orte mit einander in Verbindung zu bringen, bis zu denen die Schlachtordnung unmöglich reichen konnte?

---

*) Il. XX, 51.

Aber auch das:

Lykier sind bei Thymbra gelagert *),

entspricht besser dem alten Ilium; denn nahe ist das Feld Thymbra und der es durchströmende Fluß Thymbrius, der bei'm Tempel des Thymbräischen Apollo in den Skamander fällt; vom jetzigen Ilium aber ist es fünfzig Stadien entfernt. Der Feigenbaum, ein rauher, mit wilden Feigenbäumen besetzter Platz, liegt unter der alten Stadt, so daß Andromache passend sagt:

Stelle das Heer dorthin an den Feigenhügel; denn dort ist
Leichter die Stadt zu ersteigen, und frei die Mauer dem Angriff **).

Mit der jetzigen Stadt aber stimmt es ganz und gar nicht überein. Auch die Buche ist etwas unterhalb des Feigenbaums. Von ihr redet Achilles:

Aber da ich im Danaervolke noch mitzog,
Niemals wagte zum Kampfe von Ilios ferne sich Hektor.
Nur zum Skäischen Thor und fast bis zu der Buche gelangt' er ***).

Dann ist auch das Schifflager, das jetzt noch so genannt wird, der jetzigen Stadt so nahe, daß man sich mit Recht wundern könnte über die Thorheit des einen und die Feigheit des andern Theils. Ueber die Thorheit, da es so lange Zeit unbefestigt war, bei der Nähe der Stadt und einer so großen Zahl von Einwohnern und Hülfsvölkern. Denn erst gegen das Ende des Kriegs soll die Mauer entstanden seyn; oder sie ist gar nicht entstanden, und der Dichter, der sie

*) Il. X, 430.
**) Il. VI, 433.
***) Il. IX, 352.

schuf, hat sie, wie Aristoteles sagt, auch wieder verschwinden lassen. Ueber die Feigheit, wenn sie, als die Mauer erst errichtet war, versuchten, sie zu durchbrechen und zu zerstören; aber, da der Ort noch nicht befestigt war, es nicht wagten, ihn, obwohl in geringer Entfernung, anzugreifen. Denn das Schifflager ist bei Sigeum, in dessen Nähe der Skamander sich mündet, zwanzig Stadien von Ilium. Sagt aber Jemand, der jetzt so genannte Hafen der Achäer sey das Schifflager, so wird er einen noch nähern Ort, der vom Meer an nur etwa zwölf Stadien von der Stadt entfernt ist, bestimmen, und das Feld, das heutzutage dabei ist, dazuschlagen, ohne zu bedenken, daß dieß nur von den Flüssen angeschwemmtes Land ist, welches sich von der Stadt gegen das Meer hin wie eine Ebene ausbreitet; so daß es, wenn jetzt der Zwischenraum zwölf Stadien beträgt, er damals sogar um die Hälfte kleiner war. Aber auch Das, was Odysseus für Eumäus als Erzählung einkleidet, zeigt, daß zwischen der Stadt und dem Schifflager ein großer Zwischenraum war:

Als wie vor Troja wir einst zum Hinterhalt uns geordnet *).

Denn er sagt weiter unten:

Gar zu weit von den Schiffen enteilten wir **).

Auch werden Kundschafter ausgeschickt, um zu sehen, ob die Troer bleiben wollen:

so fern bei den Schiffen ***),

nämlich weit getrennt von der eigenen Mauer:

*) Od. XIV, 469.
**) Ebds. 496.
***) Il. XX, 209.

oder zur Stadt nun
Heim zu gehen sich rüsten.

Und Polydamas sagt:

Wohl erwägt, ihr Lieben, den Rath. Ich denke, sogleich nun
Kehren wir heim in die Stadt —
— da weit die Mauer entfernt ist *).

Demetrius führt auch Hestiäa von Alexandria als Zeugin an, welche über die Iliade des Homer eine Untersuchung geschrieben hat, ob der Kampf bei der jetzigen Stadt gewesen, und so auch das Troische Feld, das der Dichter zwischen die Stadt und das Meer setzt? Denn das Feld, welches jetzt vor der Stadt erblickt werde, sey eine Anschlemmung der Flüsse und spätern Ursprungs. Auch wäre Polites einfältig gewesen,

Der zur Hut der Troer, den hurtigen Fersen vertrauend,
Oben saß auf dem Grabe des grauenden Aesyëtes **).

Denn um vom höchsten Hügel herab zu schauen, hätte er von einem viel höhern Orte, nämlich von der Burg, herabschauen können, welches ungefähr gleich weit ist; auch hätte er zu seiner Sicherheit der Schnelligkeit seiner Füße nicht bedurft. Denn fünf Stadien ist der jetzt noch vorgezeigte Grabhügel des Aesyëtes auf dem Wege nach Alexandria entfernt. Auch wäre Hector's Lauf um die Stadt ganz unstatthaft; denn um die jetzige Stadt kann man nicht herumgehen, wegen des fortlaufenden Bergrückens: um die alte aber kann man's.

Von der alten Stadt ist natürlich keine Spur mehr vorhanden. Denn da die Städte ringsum verwüstet, jedoch nicht ganz zerstört wurden, sie aber von Grund aus umge-

*) Il. XVIII, 254.
**) Il. II, 793.

kehrt war, so wurden alle Steine zum Wiederaufbau jener weggeschafft. So soll Archäanar von Mitylene mit Steinen von dort Sigeum befestigt haben. Dieses besetzten die Athener, indem sie den Olympiasieger Phrynon dahin sandten, als sich die Lesbier fast ganz Troja anmaßten, von denen auch die meisten, theils jetzt noch vorhandenen, theils wieder verschwundenen Orte herrühren. Pittacus von Mitylene, einer der sogenannten sieben Weisen, der gegen den Feldherrn Phrynon mit einer Flotte auszog, bekriegte ihn eine Zeit lang, wo er ihm bald Schaden zufügte, bald erlitt. Damals wurde auch der Dichter Alcäus, wie er selbst sagt, so hart bedrängt, daß er die Waffen wegwarf und entfloh. Und einem Herold trägt er auf, den Seinigen zu Hause die Nachricht zu bringen:

Alkaios ist gerettet hier. Nicht ihn, den Hahn
Nur hängten Attiker in Glaukops Tempel auf.

Als später Pittacus zu einem Zweikampf von Phrynon herausgefordert wurde, so nahm er Fischergeräthe, sprang heran, warf dem Phrynon ein Netz über und durchstieß und tödtete ihn mit dem Dreizack und dem Dolche. Da aber der Krieg noch fortdauerte, wurde Periander von beiden Theilen zum Schiedsrichter gewählt, und machte dem Krieg ein Ende.

Demetrius sagt, Timäus rede die Unwahrheit, wenn er erzähle, mit den Steinen von Ilium habe Periander das Achilleum für die Athener ummauert, um dem Pittacus zu Hülfe zu kommen. Denn es sey dieser Ort zwar von den Mitylenëern gegen Sigeum befestigt worden, jedoch nicht mit solchen Steinen, auch nicht von Periander. Denn wie konnte man einen, der im Kriege Partei nahm, zum Schiedsrichter

wählen? Achilleum ist ein kleiner Ort mit dem Mal des Achilles. Sowohl dieser als Sigeum wurde von den Iliern wegen Ungehorsams zerstört; denn unter ihnen stand später die ganze Küste bis Dardanus, und steht noch jetzt unter ihnen. Vor Alters war das Meiste unter den Aeoliern, so daß Ephorus keinen Anstand nimmt, die ganze Strecke von Abydus bis Cyme Aeolis zu nennen. Thucydides berichtet, Troja sey im Peloponnesischen Kriege unter Paches den Mitylenern von den Athenern entrissen worden.

Die jetzigen Ilier sagen auch, die Stadt sey nach der Einnahme durch die Griechen weder ganz zerstört noch jemals verlassen worden. Freilich fing man nicht lange nachher an, die Locrischen Jungfraun alljährlich hierher zu schicken. Dieß ist aber nicht Homerisch. Denn der Dichter weiß nichts von der Schändung der Cassandra, sondern sagt, daß sie um jene Zeit eine Jungfrau war:

> Denn er erschlug den edlen Othryoneus, der von Kabesos
> Neulich dahergekommen zum großen Rufe des Krieges.
> Dieser warb um Kassandra, die schönste von Priamos Töchtern,
> Ohne Geschenk *).

Der Gewalt aber erwähnt er nicht einmal, noch daß der Untergang des Ajax im Schiffbruch wegen des Zorns der Minerva, oder aus einer solchen Ursache sich zutrug, sondern weil er, wie Andere, der Minerva verhaßt war. Denn Alle hatten ihren Tempel entweiht, und so zürnte sie Allen; und sie seyen von Neptun wegen ihrer Großsprecherei zu Grunde gerichtet worden. Die Locrierinnen aber wurden hergeschickt, als die Perser schon herrschten.

*) Il. XIII, 363.

So sagen die Ilier. Homer aber spricht ausdrücklich von der Zerstörung der Stadt:

Einst wird kommen der Tag, da die heilige Ilios hinsinkt *).

Und:

Denn fürwahr wir zerstörten des Priamos ragende Veste,
Siegend durch Rath und durch Reden und trugaussinnende Kunstlist **).

Ferner:

Und nun Priamos Stadt hinsank im zehnten der Jahre ***).

Und so giebt es noch andere Beweise dafür, nämlich daß das Bild der Minerva jetzt stehend gesehen wird, Homer aber es sitzend beschreibt. Denn ein Gewand, befiehlt er,

Lege sie dar auf die Kniee der (hauptumlockten) Athene †);

ungefähr wie:

Daß nie sitzen ihm möcht' auf den Knieen ein liebliches Söhnlein ††).

Denn so ist's besser, als wenn Einige annehmen, es stehe anstatt „vor den Knieen"; ungefähr wie in dem Vers:

.... Sie sitzt auf dem Heerd', im Glanze des Feuers,

anstatt „am Heerde". Denn was ließe sich dabei denken, daß man das Gewand vor den Knieen niederlegen solle?

Diejenigen, welche die Betonung ändern, und γουνάσιν (statt γούνασιν) wie θυιάσιν, schreiben, kommen nicht zurecht, sie mögen es auf die eine oder die andere Weise neh-

*) Il. VI, 448.
**) Odyss. III, 130.
***) Il. XII, 15.
†) Il. VI, 92. 273.
††) Il. IX, 455.

men . . . . . . *) Viele alte Bilder der Minerva erscheinen gleichfalls sitzend, wie die in Phocäa, Massilia, Rom, Chius und an mehrern andern Orten. Aber auch die Neuern stimmen in der Vernichtung der Stadt überein, unter denen auch der Rhetor Lykurgus. Denn da, wo er die Stadt der Ilier erwähnt, sagt er: „wer hätte nicht gehört, daß sie, nachdem sie einmal von den Griechen zerstört wurde, unbewohnt blieb?"

Man vermuthet ferner, daß Diejenigen, die es später unternahmen, Ilium wiederherzustellen, den Platz des alten Ilium mieden, sey es wegen der Unglücksfälle, sey es, weil ihn Agamemnon nach alter Sitte verflucht hatte (wie auch Crösus nach der Einnahme Sidene's, in das der Tyrann Glaucias geflüchtet war, auf Diejenigen den Fluch legte, die den Ort wieder befestigen würden); daher seyen sie von jener Gegend abgestanden, und hätten eine andere angebaut.

Zuerst bauten die Astypaläer, welche Rhöteum besaßen, Polium am Simois, das nun Polisma heißt, aber an keinem festen Ort, weßhalb es bald zerstört wurde. Unter den Lydiern wurde der jetzige Ort gegründet, sammt dem Tempel; jedoch war es keine Stadt, sondern erst lange Zeit hernach und allmälig erhielt er, wie schon gesagt, einen Zuwachs. Hellanikus dagegen, um den Iliern gefällig zu seyn, wie es seine Art ist, stimmt damit überein, daß die jetzige Stadt und die damalige dieselbe sey. Das Gebiet theilten, nach Zerstörung der Stadt, die Einwohner von Sigeum und Rhö-

*) Die noch folgenden Worte (εἶθ' ἱκετεύοντές τε φρένας) geben keinen Sinn.

teum und die übrigen Nachbarn im Einzelnen unter sich; gaben es aber bei der Wiederherstellung derselben zurück.

Quellenreich wurde der Ida bezeichnend genannt, wegen der Menge der auf ihm entspringenden Flüsse, besonders auf der Seite, wo Dardania unter ihm liegt, bis nach Stepsis und die Gegend von Ilium. Demetrius, als ein dieser Gegend kundiger Mann, da er hier zu Hause ist, giebt folgende Beschreibung davon: es giebt einen Hügel auf dem Ida, Namens Cotylus. Dieser liegt ungefähr hundertundzwanzig Stadien über Scepsis; von demselben fließen der Scamander, der Granicus und der Aesepus, die beiden letztern gegen Norden in die Propontis, aus mehreren Quellen entstanden; der Scamander aber gegen Westen aus einer Quelle. Alle [diese Quellen] finden sich nahe bei einander, in einer Entfernung von zwanzig Stadien. Am weitesten von seinem Ursprung ist die Mündung des Aesepus entfernt, fast wohl fünfhundert Stadien. Untersuchungen veranlaßt es aber, wie der Dichter sagen möchte:

> Und sie erreichten die zwei schönsprudelnden Quellen, woher sich
> Beide Bäch' ergießen des wirbelvollen Skamandros.
> Eine rinnt beständig mit lauer Fluth *) (d. h. nicht warmer).

Und er setzt hinzu:

> und um sie
> Wallt aufsteigender Dampf, wie der Rauch des brennenden Feuers.
> Aber die andere fließt im Sommer auch kalt wie der Hagel
> Oder des Winters Schnee.

Denn es werden jetzt weder warme Quellen an dem Orte gefunden, noch ist des Scamanders Quelle hier, sondern auf

*) Il. XXII, 147.

dem Berg, und zwar eine, nicht zwei. Die warme also scheint verschwunden; die kalte aber, weil sie nach unterirdischem Laufe dort hervorkommt, oder auch, weil sie in der Nähe des Skamander ist, seine Quelle genannt zu werden; wie man mehrere Quellen eines und desselben Flusses angiebt.

In denselben fällt der Andrius, von Caresene her, einer mit vielen Dörfern versehenen gut bebauten Berggegend neben Dardania, die bis zur Gegend von Zelea und Pityea reicht. Den Namen soll die Gegend von dem Fluß Caresus haben, den der Dichter nennt:

Rhesos und Rhodios dann, Heptaporos auch und Karesos. *)

Die Stadt aber, die wie der Fluß hieß, sey zerstört. Ebenso sagt Dieser [Demetrius]: der Fluß Rhesus heißt jetzt Rhoïtes, wenn er anders nicht etwa der Rhesus ist, welcher in den Granicus fließt. Ueber den Heptaporus, der auch Polyporus heißt, muß man siebenmal setzen, wenn man aus der Gegend der schönen Fichte gegen das Dorf Celänä und den Tempel des Aeskulap geht, welchen Lysimachus erbaute. Von der schönen Fichte aber schreibt Attalus, der erste König, also: der Umfang sey vierundzwanzig Fuß, die Höhe von der Wurzel an ungefähr siebenundsechszig Fuß; dann theile sich der Baum in drei gleichweit von einander abstehende Aeste, die sich wieder zu einem Gipfel vereinigen, der alsdann die ganze Höhe mit zwei Plethren und fünfzehn Ellen **) vollendet; von Adramyttium ist er gegen Norden hundertundachtzig Stadien entfernt. Der Caresus

*) Il. XII, 20.
**) 230 Fuß.

kommt von Malus, einem zwischen Altskepsis und Achaïum, auf der Gegenküste von Tenedos, gelegenen Orte, und fällt in den Aesepus; der Rhodius von Cleandria und Gordus, sechzig Stadien von Cale Peuce (der schönen Fichte), und fällt in den Aenius.

In dem Thale des Aesepus, links von seinem Bett, ist zuerst Polichna, ein befestigter Ort; dann Altskepsis; dann Alizonium, dieses blos genannt zu Gunsten der Voraussetzung von den Alizonen, von denen schon die Rede war; dann das zerstörte Caresus und Caresene und der gleichnamige Fluß, der selbst ein bedeutendes Thal bildet, das jedoch kleiner als das des Aesepus ist. Sofort kommen dann schon die Ebenen von Zelea und gut bebaute Bergflächen; auf der rechten Seite des Aesepus zwischen Polichna und Altskepsis Nea Kome (Neudorf) und die Silbergruben, gleichfalls ein erdichteter Name für dieselbe Voraussetzung, um dem Ort die Stelle zu erhalten,

woselbst des Silbers Geburt ist *).

Aber wo ist nun Alyba, oder Alope, oder wie man es nennen will? Denn auch dieses hätte man mit kühner Stirn hinzudichten, und die Behauptung nicht sinken lassen, noch dem Tadel eine Blöße geben sollen, da man einmal so viel gewagt hatte. Dieses ist also mit solchen Schwierigkeiten verbunden. Im Uebrigen, oder doch in den meisten Punkten, glauben wir ihm beipflichten zu müssen, als einem erfahrenen und einheimischen Manne, der sich mit diesen Gegenständen so viel beschäftigte, daß er dreißig Bücher schrieb als Erläu-

*) Il. II, 856.

terung von etwas mehr denn sechzig Versen, nämlich dem Verzeichniß der Troer. Altskepsis also läßt er von Aenea fünfzig Stadien entfernt seyn und von dem Flusse Aesepus dreißig. Nach diesem Altskepsis wurden noch mehrere andere Orte genannt. Wir wollen aber zum Küstenland zurückgehen, da, wo wir dasselbe verlassen haben.

Nach dem Vorgebirge Sigeum und dem Achilleum kommt die Küste gegenüber von Tenedos, Achaïum und Tenedos selbst, nicht mehr als vierzig Stadien von dem festen Lande entfernt. Sie hat im Umfang ungefähr achtzig Stadien, eine Aeolische Stadt, zwei Häfen und einen Tempel des Apollo Smintheus, wie auch der Dichter bezeugt:

und Tenedos mächtig beherrschest,
Smintheus. *)

Um sie herum sind mehrere Inselchen, unter andern zwei, welche Calydnä heißen, und an der Ueberfahrt nach Lectum liegen. Auch Tenedos selbst nannten Einige Calydna, Andere Leucophrys. Es giebt auch noch andere kleinere Inseln um sie herum. Hierher setzt die Fabel die Geschichte des Tennes, von dem die Insel auch den Namen hat, und die des Cycnus, eines Thraciers von Geburt, nach Einigen des Vaters von Tennes, Königes von Colonä.

An Achaïum stieß Larissa und Colossä, vorher zu der Tenedos gegenüber liegenden Küste gehörig, und das jetzige Chrysa, auf einer Felsenhöhe über dem Meere, und Hamaxitus, gerade unten an Lectum. Jetzt aber ist Alexandria nahe bei Achaïum, und jene Städtchen wurden, so

*) Il. I, 38.

wie mehrere andere Castelle, mit Alexandria vereinigt, unter ihnen Cebrene und Neandria nebst deren Gebiet; die Stelle aber, auf welcher Alexandria jetzt steht, hieß Sigia.

In diesem Chrysa ist der Tempel des Apollo Smintheus und das Symbol, welches die Wahrheit der Ableitung beurkundet. Die Maus liegt zu den Füßen der Bildsäule. Es ist ein Werk des Pariers Scopas. Man verbindet die Geschichte von den Mäusen mit der Fabel auf folgende Weise *). Den von Creta gekommenen Teucrern (von denen zuerst der Elegiendichter Callinus erzählt; ihm folgten dann Viele) war ein Orakelspruch geworden, daß sie sich da ihren Aufenthalt nehmen sollten, wo die Erdgebornen sie angreifen würden. Dieß sey ihnen bei Hamaxitus begegnet. Denn bei Nacht sey eine große Menge Feldmäuse zum Vorschein gekommen, die alles, was an Waffen und Geräthen von Leder war, zernagten. Deßhalb seyen sie hier geblieben, und hätten auch den Ida nach dem auf Creta genannt. Heraclides aber aus Pontus sagt nur, die Mäuse, deren es um den Tempel sehr viele gab, seyen für heilig gehalten worden; daher habe man ein Bild verfertigt, das auf einer Maus stand. Andere sagen, aus Attica sey ein gewisser Teucer aus dem Flecken der Troer, der jetzt Xypeteon heißt, gekommen: Teucrer aber seyen keine aus Creta gekommen. Als einen Beweis der Verwandtschaft der Troer mit den Attikern führen sie an, daß unter den Ahnherrn Beider ein Erichtho-

*) Ich muß diese Stelle gegen Groskurd's Angriff in Schutz nehmen. Die Geschichte der Mäuse und die Mythe, oder die alte Tradition von den Teucrern und dem Orakelspruch, bildet allerdings einen Gegensatz.

rius gewesen sey. So sagen die Neuern. Mit den Worten Homer's stimmen aber vielmehr die Spuren, die im Felde von Thebe, und dem daselbst gelegenen Chrysa einst gezeigt wurden, überein, von denen wir sogleich reden werden. Der Name Smintheus kommt auch an vielen andern Orten vor. Denn bei Hamaxitus selbst heißen außer dem Heiligthum Sminthium noch zwei Oerter Sminthia; so auch andere in dem nahen Gebiete von Larissa. Auch im Parischen ist ein Ort, der Sminthia heißt; ferner in Rhodus, in Lindus und sonst noch an vielen Orten. Man heißt jetzt den Tempel Sminthium. — Neben Lectum ist abgesondert die unbeträchtliche Ebene Halesium, und das Tragasäische Salzwerk neben Hamaxitus, wo das Salz bei den Passatwinden von selbst anschießt.

Bei Lectum zeigt man einen Altar der zwölf Götter; man nennt ihn eine Stiftung Agamemnon's. Diese Gegenden sind im Angesichte von Ilium, ungefähr zweihundert Stadien oder etwas mehr, und ebenso auf der andern Seite, was um Abydus liegt. Doch ist Abydus um Weniges näher.

Beugt man um Lectum, so kommen die namhaftesten Städte der Aeolier und der Adramyttenische Busen, wohin der Dichter die meisten Leleger und die zweifachen Cilicier zu versetzen scheint. Hier ist auch die Küste der Mitylenäer mit einigen Dörfern der Mitylenäer des Festlandes. Denselben Busen nennt man auch den Idäischen; denn der von Lectum sich erhebende Bergrücken, der sich gegen den Ida hinaufzieht, umschließt die ersten Theile des Busens, wo der Dichter die Leleger zuerst sich ansiedeln läßt.

Es ist von Diesen zwar schon früher die Rede gewesen; ich muß aber jetzt hinzufügen, daß der Dichter eine Stadt derselben, Pedasus, nennt, die unter Altes stand:

Altes, welcher im Volk der streitbaren Leleger herrschet,
Pedasos luftige Burg am Strom Satnioeis bewohnend *).

Noch jetzt zeigt man die leere Stelle der Stadt. Einige schreiben mit Unrecht: „unter dem Satnioeis", als ob die Stadt am Fuße eines Berges Satnioeis liege; es ist aber hier kein Berg mit Namen Satnioeis, sondern ein Fluß, an dem die Stadt liegt: jetzt ist sie verödet. Den Fluß nennt der Dichter:

. . . . zuerst traf Ajas . . . .
Satnios, nahe daher mit spitziger Lanze sich schwingend,
Enops Sohn; ihn gebar dem rinderweidenden Enops
Eine schöne Najad' an Satnioeis Gestade **).

Und wiederum:

Dieser bewohnt' an des rauschenden Stroms Satnioeis Gestaden
Pedasos luftige Stadt ***).

Satioeis nannten ihn die Spätern, Einige Saphnioeis: es ist ein großer Winterbach, merkwürdig, weil der Dichter ihn nennt. Diese Orte schließen sich an Dardania und Scepsis an, gleichsam als ein anderes, aber geringeres Dardania.

Denen von Assus und Gargaria gehört jetzt Alles bis ans Meer gegen Lesbus, was von Antandria und dem Gebiet von Cebrene, Neandria und Hamaxitus umschlossen ist. Oberhalb Hamaxitus nämlich liegt Neandria, gleichfalls dies-

*) Il. XXI, 86.
**) Il. XIV, 443.
***) Il. VI, 34.

seits von Lectum, weiter im Lande, und näher an Ilium, in einer Entfernung von hundertunddreißig Stadien. Ueber ihnen die Cebrenier; dann die Dardanier bis nach Altscepsis, und Scepsis selbst. Antandrus nennt Alcäus eine Stadt der Leleger:

Antandros erst, die Stadt der Leleger.

Der Scepsier rechnet es zu den anliegenden Orten, so daß es in das Gebiet der Cilicier fallen dürfte. Denn Diese schließen sich fast mehr an die Leleger an, indem sie die Südseite des Ida begrenzen; dennoch liegen auch sie niedrig, weil sie noch mehr die Küste gegen Adramyttium berühren. Denn nach Lectum folgt mit vierzig Stadien ein Ort Polymedium; dann mit achtzig Assus, nicht weit vom Meere; dann mit hundertundvierzig Gargara: es liegt aber Gargara auf einer Landspitze, welche den eigentlich so genannten Adramyttenischen Busen bildet. Denn es wird auch die ganze Küste von Lectum bis Caná mit demselben Namen genannt, worunter auch der Eläitische Busen begriffen ist; eigentlich jedoch nennt man Adramyttenischen Busen nur den, der von dieser Landspitze, auf welcher Gargara liegt, und von der sogenannten Landspitze Pyrrha eingeschlossen wird, auf welcher auch ein Tempel der Venus erbaut ist. Die Breite der Mündung ist von einem Vorgebirge zum andern ein Zwischenraum von hundertundzwanzig Stadien. Innen liegt Antandrus mit einem daran emporsteigenden Berge, Namens Alexandria, wo Paris über die Göttinnen entschieden haben soll, und Aspaneus, der Holzmarkt des Idagebirges; hierher nämlich fahren sie das Holz, um es an die Benöthigten zu

verkaufen. Dann Astyra, Dorf und Hain der Astyrenischen Diana heilig. Gleich darauf Adramyttium, eine Anlage von Athen, mit Hafen und Schifflager; außerhalb des Busens und der Landspitze Pyrrha ist die zerstörte Stadt Cisthene mit einem Hafen. Ueber derselben im innern Lande eine Kupfergrube, und Perperéna, Trarium und andere dergleichen Wohnorte. An der nächstfolgenden Küste die Mitylenäischen Dörfer Coryphantis und Heraclea, nach diesen Attea; dann Atarneus und Pitane und die Mündung des Caïcus, diese Orte schon zum Elaitischen Busen gehörig, und an der jenseitigen Küste Eläa und der übrige Busen bis Canä. Wir wollen nun wieder zurückgehen, und von jedem einzelnen reden, wenn wir etwas Merkwürdiges übergangen haben, und zuerst von Scepsis.

Altskepsis liegt über Cebrene an dem höchsten Theil des Ida, nahe bei Polichna. Es hieß damals Skepsis, sey es aus andern Gründen, sey es, weil der Ort von allen Seiten gesehen werden kann, wenn man anders barbarische Namen aus damaliger Zeit von Griechischen Wortlauten ableiten darf. Später wurde der Ort sechzig Stadien weiter hinunter in das jetzige Skepsis von Scamandrius, dem Sohne Hektors, und Ascanius, dem Sohne des Aeneas, verlegt. Und diese zwei Geschlechter sollen lange Zeit in Scepsis regiert haben. Nachher verwandelte sich die Regierung in eine Herrschaft Weniger; dann vereinigten sie sich mit den Milesiern in eine Gemeinde, und erhielten eine Volksherrschaft. Nichts desto weniger wurden Die, welche von jenem Geschlecht stammten, Könige genannt, und behielten besondere Ehrenrechte. Später verpflanzte Antigonus die Scepsier nach

Alexandria; aber Lysimachus ließ sie wieder frei, und sie kehrten in ihre Vaterstadt zurück.

Der Skepsier glaubt, Skepsis sey auch der Königssitz des Aeneas gewesen, da es mitten zwischen des Aeneas Herrschaft und Lyrnessus liege, wohin er, verfolgt von Achilleus, geflohen seyn soll. Es sagt nämlich Achilles:

> Denkest du nicht, wie ich einst dich Einsamen dort von den Rindern
> Scheuchte die Höh'n des Ida hinab mit hurtigen Schenkeln,
> Fliegendes Laufs? Nicht einmal umschauetest du im Entfliehen!
> Dorther bis zu Lyrnessos entflohest du *).

Jedoch entspricht dieser Erzählung über die ersten Regenten von Skepsis Dasjenige nicht, was gewöhnlich von Aeneas erzählt wird. Dieser nämlich rettete sich, wie man sagt, aus dem Krieg wegen seiner Feindschaft mit Priamus:

> . . . . Denn immer annoch dem göttlichen Priamos zürnt' er,
> Weil er ihn gar nicht ehrte, den tapferen Streiter des Volkes. **)

So auch die mitregierenden Antenoriden und Antenor selbst, wegen seiner Gastfreundschaft mit Menelaus. Sophokles wenigstens sagt, bei der Eroberung Troja's sey ein Partherfell vor der Thür des Antenor aufgehängt gewesen, zum Zeichen, daß das Haus unverwüstet zu lassen sey. Antenor und seine Söhne hätten sich mit den Henetern nach Thracien gerettet, und seyen von da in das Henetische am Adriatischen Meere gekommen; Aeneas aber mit seinem Vater Anchises und Sohne Ascanius sey mit einem Haufen Volks fortgeschifft, wo er dann nach Einigen um den Macedonischen Olympus

*) Il. XX, 188.
**) Il. XIII, 460.

wohnte, nach Andern bei Mantinea in Arkadien Kapyä erbaute, indem sie dem Städtchen den Namen von Capys beilegten; wiederum nach Andern landete er bei Aegesta in Sicilien mit dem Troer Elymus, und besetzte den Eryx und Lilybäum, und nannte die Flüsse um Aegesta Scamander und Simois. Von hier kam er nach Latium, und blieb daselbst nach einem Orakel, das ihm sich da niederzulassen befahl, wo er seinen Tisch essen würde. Dieß geschah in Latium bei Lavinium, wo ein großer Kuchen anstatt des Tisches in Ermanglung desselben hingesetzt, und zugleich mit dem aufgetragenen Fleische von ihnen verzehrt wurde. Homer scheint mit keinem von beiden übereinzustimmen, und auch nicht mit dem über die ersten Regenten von Scepsis Gesagten. Denn er gibt zu verstehen, Aeneas sey in Troja geblieben, habe die Regierung übernommen, und das Reich, nach Vernichtung des Hauses des Priamus, auf seine Enkel vererbt:

Denn schon ist ihm verhaßt des Priamos Stamm, dem Kronion.
Jetzo soll Aeneias mit Macht obherrschen den Troern,
Er und der Söhn' Ursöhne, die je aufsprossen in Zukunft *).

So dürfte also auch die Nachfolge des Scamandrius nicht zu retten seyn. Noch viel mehr aber widerspricht er Denen, welche seine Irrfahrt bis nach Italien reichen lassen, und daselbst das Ende seines Lebens annehmen. Einige aber schreiben:

Darum soll des Aeneas Geschlecht jetzt Allen gebieten,
Und die Söhne der Söhne **);

womit sie die Römer meinen.

---

*) Il. XX, 306.

**) Virgil. Aen. III, 97.

Aus Scepsis sind die Socratiker Erastus und Coriscus Sohn, Neleus, ein Mann, welcher den Aristoteles und Theophrastus gehört, und welcher die Bibliothek des Theophrastus übernommen hat, bei der sich auch die des Aristoteles befand. Denn Aristoteles hatte die seinige dem Theophrastus übergeben, welchem er auch seine Schule hinterließ. Er war, meines Wissens, der erste, welcher Bücher sammelte, und die Könige in Aegypten die Anlegung einer Bibliothek lehrte. Theophrastus übergab sie dem Neleus; dieser brachte sie nach Skepsis, und hinterließ sie seinen Erben, ungebildeten Menschen, welche die Bücher ohne Sorgfalt verschlossen hielten. Als sie aber den Eifer wahrnahmen, mit welchem die Attalischen Könige, unter denen die Stadt stand, zur Anlegung der Bibliothek in Pergamus Bücher zusammen zu bringen suchten, verbargen sie dieselben in einer Grube unter der Erde. Spät erst, als die Bücher des Aristoteles und des Theophrastus durch Feuchtigkeit und Würmer beschädigt waren, verkauften die von der Familie dieselben dem Apellico von Teos für viel Geld. Es war aber dieser Apellico mehr Bücherliebhaber, als Philosoph. Er ließ daher, um das Zerfressene wieder herzustellen, die Urschriften neu abschreiben, füllte die Lücken nicht gut aus, und gab die Bücher, voll von Fehlern, heraus. Daher waren die älteren Peripatetiker nach Theophrastus, weil sie die Schriften, wenige (und zwar die bloß populären) ausgenommen, nicht hatten, nicht im Stande, gründlich zu philosophiren, sondern bloß über Gemeinplätze oberflächlich zu disputiren. Die Spätern dagegen konnten, seitdem diese Bücher zum Vorschein kamen, besser als Jene philosophiren und aristotelisiren. Doch mußten auch sie manches bloß

als wahrscheinlich vortragen, wegen der Menge der Fehler. Viel trug auch Rom dazu bei. Denn gleich nach Apellico's Tode nahm Sylla bei der Eroberung Athens Apellico's Bibliothek weg. Als sie hierher [nach Rom] kam, brachte es der Grammatiker Tyrannio, ein Liebhaber des Aristoteles, bei dem Vorsteher der Bibliothek durch erwiesene Aufmerksamkeiten dahin, daß er sie benützen durfte. Es waren auch einige Bücherverkäufer, die sich schlechter Abschreiber bedienten und nicht verglichen, was auch bei andern auf den Verkauf geschriebenen Büchern sowohl hier, als in Alexandria, vorkommt. Doch genug hiervon.

Aus Scepsis ist auch Demetrius, dessen wir oft erwähnten, welcher das Troische Verzeichniß erläutert hat, ein Zeitgenosse des Crates und Aristarchus; nach ihm Metrodorus, der von der Philosophie zum öffentlichen Leben überging, und in seinen Schriften größtentheils den Rhetor machte; und indem er sich in seiner Schreibart einer neuen Weise bediente, verschaffte er sich viele Bewunderer. Sein Ruhm verhalf ihm, obgleich arm, in Chalcedon zu einer reichen Heirath, und er nannte sich den Chalcedonier. Weil er es aber mit Mithridates hielt, ging er nebst seiner Frau mit ihm nach Pontus, und wurde von ihm sehr geachtet. Er machte ihn nämlich zum Vorsteher des Gerichts, von welchem der Verurtheilte nicht weiter an den König appelliren konnte. Doch war er nicht bis ans Ende glücklich, sondern, von boshaften Menschen angefeindet, fiel er bei einer Gesandtschaft an den Armenier Tigranes von dem König ab, wurde aber von Jenem, gegen seinen Willen, an Eupator zurückgeschickt,

als derselbe schon aus seinem väterlichen Reiche floh. Auf der Reise endete er sein Leben, sey es durch den König, sey es durch Krankheit; denn man spricht von beidem. So viel von den Scepsiern.

Nach Scepsis kommt Andira, Pionia und Gargaris. Es findet sich ein Stein bei Andira, der gebrannt zu Eisen wird. Dann, mit einer gewissen Erde geschmolzen, gibt er das Scheinsilber (Zink); aber mit zugesetztem Kupfer liefert er das sogenannte Messing, welches Einige Orichalk (Bergerz) nennen. Scheinsilber wird auch am Tmolus gewonnen. Dieses sind die Gegenden, welche die Leleger inne hatten, so wie auch das Land um Assus.

Assus ist fest durch Natur und Kunst; vom Meer und vom Hafen führt dahin ein langer, steiler Weg aufwärts; weshalb der Citherspieler Stratonikus richtig von ihr zu sagen scheint:

Willst Du den Tod Dir schneller bereiten, so wandre nach Assus*).

Der Hafen wird durch einen langen Damm gebildet. Von hier war Cleanthes, der stoische Philosoph, Fortsetzer der Schule des Zeno von Citium, die er dem Chrysippus von Soli hinterließ. Hier verweilte auch Aristoteles wegen seiner Verschwägerung mit dem Fürsten Hermias. Dieser Hermias war ein Verschnittener, und Sclave eines Wechslers. Als er aber nach Athen kam, hörte er Plato und Aristoteles; und als er wieder zurückkam, half er dem Gebieter regieren, welcher zuerst die Gegend um Assus und Atarneus in seine Gewalt zu bringen suchte. Dann folgte er ihm in

*) Il. VI, 143.

der Regierung und ließ Aristoteles und Xenocrates kommen, und sorgte für sie. Dem Aristoteles gab er auch die Tochter seines Bruders zur Frau. Allein der Rhodier Memnon, welcher damals Feldherr im Persischen war, lud ihn unter dem Scheine der Freundschaft, besonders wegen Errichtung der Gastfreundschaft und vorgegebener Verhandlungen, zu sich, nahm ihn gefangen, und schickte ihn dem Könige, der ihn aufhängen ließ. Die Philosophen aber retteten sich durch die Flucht aus den von den Persern besetzten Gegenden. Myrsilus nennt Assus eine Anlage der Methymnäer, Hellanicus Aeolisch, sowie Gargara und Lamponia Aeolisch sind. Denn Gargara ist eine, nicht stark bevölkerte Anlage der Assier, wohin die Könige aus Milet neue Einwohner führten, nachdem sie dieselbe entvölkert hatten. Deßwegen sagt der Scepsier Demetrius, sie seyen aus Aeoliern Halbbarbaren geworden. Zu Homers Zeit gehörte alles dieses den Lelegern, welche Einige für Carier erklären; Homer aber unterscheidet:

> Meerwärts lagen mit Carern päonische Krümmer des Bogens,
> Leleger und Kaukonen *).

Sie waren also andere als die Carier; sie wohnten zwischen dem Gebiete des Aeneas und den von dem Dichter so genannten Ciliciern. Aber vertrieben von Achilles wanderten sie nach Carien und besetzten die Orte um das heutige Halicarnassus. Die von ihnen verlassene Stadt Pedasus ist jetzt nicht mehr vorhanden.

Aber auch im Innern des Gebiets von Halicarnassus befand sich eine von ihnen so genannte Stadt Pedasa; die Gegend heißt noch jetzt Pedasis. In derselben sollen acht

*) Il. X, 428.

Städte von den vormals menschenreichen Lelegern bewohnt gewesen seyn, so daß sie nicht nur einen Theil von Carien bis nach Myndus und Bargylia inne hatten, sondern auch einen großen Theil Pisidiens lostrennten. Später zogen sie mit den Cariern aus, und vertheilten sich in ganz Griechenland, so daß ihr ganzes Geschlecht verschwand. Von den acht Städten aber vereinigte Mausolus sechs in eine, nämlich Halicarnassus, wie Callisthenes erzählt. Nur Suagela und Myndus erhielt er. Herodotus schreibt, wenn den Einwohnern von Pedasus und ihren Nachbarn ein Unglück bevorstehe, so wachse der Priesterin der Minerva ein Bart, und das sey ihnen dreimal geschehen. Jetzt ist in dem Gebiete von Stratonicea ein Städtchen Pedasus vorhanden; in ganz Carien aber und zu Milet zeigt man Lelegische Grabmäler, Festungen und Spuren von Wohnorten.

Nach den Lelegern bewohnten die Küste Homer zu Folge Cilicier, da wo jetzt das Gebiet von Adramyttium, Atarneus und Pitane ist, bis an die Mündung des Caïcus. Diese Cilicier waren, wie schon bemerkt, in zwei Herrschaften getheilt, die eine unter Eëtion, die andere unter Mynes.

Die Stadt des Eëtion nennt er Thebe:

> Thebe belagerten wir, Eëtions heilige Veste *).

Dazu rechnet er auch Chrysa mit dem Tempel des Apollo Smintheus, wenn anders Chryseïs in Thebe gefangen wurde. Denn, sagt er,

> Thebe belagerten wir . . . . . .
> Und wir verwüsteten sie, und führeten alles von dannen.

*) Il. I, 366.

Hierin theilten sich redlich die tapferen Söhne Achaja's,
Und man erkohr dem Atreiden des Chryses rosige Tochter.

Aber die Stadt des Mynes nennt er Lyrnessus, da Achilles,
Als er mit Macht Lyrnesos zerstört, und die Mauern um Thebe,

Mynes sowohl als Epistrophus erlegte. Wenn daher Briseïs sagt:

Demnach wolltest Du nie, da den Mann der schnelle Achilleus
Mir erschlug, und verheerte die Stadt des göttlichen Mynes ...;

so meint sie nicht Thebe; denn dieß gehörte dem Eëtion; sondern Lyrnessus. Beide aber lagen in dem nachmals so genannten Felde von Thebe, welches wegen seiner Güte ein Zankapfel gewesen seyn soll, früher zwischen den Lydiern und Mysiern, später zwischen den Griechen, die aus Lesbus und Aeolis dahin wanderten. Jetzt haben die Adramyttener das Meiste. Denn auch Thebe und Lyrnessus liegt hier, ein von Natur festes Castell. Beide sind aber verödet. Entfernt sind sie von Adramyttium, das eine sechzig, das andere achtzig Stadien, in entgegengesetzter Richtung.

Im Adramyttenischen ist auch Chrysa und Cilla. Nahe nämlich bei Thebe ist jetzt ein Ort, Namens Cilla, wo der Tempel des Cillaischen Apollo ist. An demselben strömt vom Ida herab der Fluß Cillus; diese Orte liegen neben Antandrus. Auch der Tempel in Lesbos heißt Cilläum nach diesem Cilla; es ist auch ein Berg Cilläum zwischen Gargara und Antandrus. Daës von Colonä sagt, in Colonä sey der Tempel des Cilläischen Apollo zuerst von den aus Griechenland gekommenen Aeoliern gegründet worden. Auch in Chrysa soll ein Tempel des Cilläischen Apollo stehen; ungewiß, ob derselbe mit dem Sminthischen, oder ein anderer.

Chrysa war ein Städtchen am Meere mit einem Hafen; nahe darüber liegt Thebe. Hier war der Tempel des Apollo Smintheus und Chryseïs; jetzt ist der Ort gänzlich öde. In das jetzige Chrysa aber bei Hamaritus wurde der Tempel der Cilicier verlegt, von denen ein Theil nach Pamphylien zog, ein anderer nach Hamaritus.

Diejenigen, welche in der alten Geschichte minder bewandert sind, setzen Chryses und die Chryseïs hierher, und behaupten, daß Homer von diesem Orte rede. Aber es ist weder ein Hafen hier (und doch sagt er:

> Als sie nunmehr in des Ports tiefgründige Räume gekommen) *),

noch liegt der Tempel am Meere. (Jener aber setzt ihn dahin:

> Aus auch stieg Chryseïs vom meerdurchwandelnden Schiffe.
> Sie nun führte sogleich zum Altar der weise Odysseus,
> Gab in des Vaters Hände sie hin) **);

auch nicht nahe an Thebe, beim Dichter freilich nahe. Denn von dort, sagt er, sey Chryseïs abgeführt worden.

Aber es wird auch kein Ort Cilla in dem Gebiete von Alexandria gezeigt, noch ein Tempel des Cilläischen Apollo. Der Dichter aber verbindet beide Oerter:

> Der du Chrysa umwandelst,
> Sammt der heiligen Killa ***).

Aber im Felde von Thebe zeigt man sie nahe beisammen. Und die Fahrt vom Cilicischen Chrysa zum Schifflager be-

*) Il. I, 432.
**) Il. I, 430.
***) Il. I, 37.

trägt ungefähr siebenhundert Stadien, also etwa eine Tagreise; und so lang scheint Odysseus geschifft zu seyn. Denn sogleich, nachdem er ausgestiegen, bringt er dem Gotte das Opfer; und da ihn der Abend überfällt, bleibt er daselbst, und schifft in der Frühe weiter. Von Hamaxitus aber beträgt es kaum den dritten Theil der gedachten Entfernung; daher hätte Odysseus nach vollbrachtem Opfer am nemlichen Tage zum Schifflager zurückkehren können. Es ist auch ein großer Schutthügel bei dem Tempel des Apollo Cilläus, nemlich das Mal des Cillus, welcher, nach der Sage, des Pelops Wagenlenker gewesen seyn und die Gegend beherrscht haben soll; von dem vielleicht Cilicien den Namen hat, oder umgekehrt.

Das, was von den Teukrern und den Mäusen erzählt wird, von denen der Namen Smintheus kommt, da Sminthii Mäuse heißen, muß hierher gezogen werden. Man bestätigt diese Benennung von etwas so Geringfügigem mit Folgendem. Von den Parnopen, welche die Oetäer Kornopen nennen, wird bei ihnen ein Hercules Kornopion verehrt, weil er sie von den Heuschrecken befreite. Als Ipoktonus wird er verehrt bei den Erythräern, die an dem Malischen Busen wohnen, weil er die rebenanfressenden Würmer vertrieb; denn bei den Erythräern allein wird dieses Thierchen nicht gefunden. Die Rhodier haben in ihrem Gebiet einen Tempel des Apollo Erythibius: dort heißt nemlich Erysibe (der Brand im Getreide) Erythibe. Bei den Aeoliern in Asien heißt ein Monat Pornopion, weil die Böotier die Parnopen (Heuschrecken) so nennen, und man bringt dem Apollo Pornopion Opfer.

Die Landschaft um Adramyttium gehört also zu Mysien; einst war sie Lydisch; und noch jetzt heißt ein Thor in Adramyttium das Lydische, weil Lydier, wie sie sagen, die Stadt gegründet haben. Zu Mysien rechnet man auch das nahe Dorf Astyra. Es war ehemals ein Städtchen, wo in einem Hain ein Tempel der Diana Astyrene stand, dem die Antandrier, denen er am nächsten liegt, mit großer Verehrung vorstehen. Entfernt ist er von dem alten Chrysa zwanzig Stadien, das gleichfalls einen Tempel in einem Haine hat. Daselbst ist auch die Schanze des Achilles, und fünfzig Stadien im innern Lande das zerstörte Thebe, das nach dem Dichter am Fuße des waldigen Plakus liegt; aber man nennt dort weder ein Plakus noch ein Plax, noch liegt ein Wald oben, wiewohl am Ida. Von Astyra ist Thebe ungefähr siebenzig Stadien, von Andira sechzig entfernt. Alles dieß sind Namen von verschwundenen oder schlecht bewohnten Orten, oder von Winterbächen; nur berühmt durch die alte Geschichte.

Namhafte Städte sind Assus und Adramyttium.*) Das letztere wurde in dem Mithridatischen Kriege von einem harten Unfall betroffen. Denn der Befehlshaber Diodorus ließ, um sich bei dem Könige beliebt zu machen, den Senat der Stadt hinrichten. Derselbe gab sich auch das Ansehn, zugleich ein akademischer Philosoph, ein Rechtskundiger und ein vorzüglicher Redner zu seyn. Er begab sich auch mit dem Könige nach Pontus. Nach dem Sturze des Königs wurde er von den Gemißhandelten bestraft. Denn weil man ihn auf einmal vieler Verbrechen anklagte, tödtete er sich

*) Jetzt Adramant.

selbst auf eine elende Weise durch Hunger in meiner Vaterstadt, weil er die üble Nachrede nicht ertragen konnte. Ein Mann von Andramyttium, Namens Xenocles, war ein vorzüglicher Redner; er bediente sich zwar der Asiatischen Art, war aber ein Kämpfer wie je einer, und sprach auch im Senat für Asien, als dieses der Begünstigung des Mithridates beschuldigt wurde.

Bei Astyra ist der sogenannte faule See voll Schlünde, der seinen Ablauf nach der felsigen Meeresküste hat. Unterhalb Andira ist ein heiliger Tempel der Göttermutter von Andira, und eine unterirdische Höhle, die bis nach Paläa geht. Paläa ist nemlich ein von Andira einhundertdreissig Stadien entfernter Ort dieses Namens. Die Aushöhlung wurde entdeckt durch einen Ziegenbock, welcher an dessen einem Ende hineinfiel und den folgenden Tag bei Andira von den zum Opfer gehenden Hirten zufällig gefunden wurde. Atarneus war der herrschaftliche Sitz des Hermias. Dann folgt Pitane, eine Aeolische Stadt mit zwei Häfen, und der an ihr vorbei strömende Fluß Evenus, von wo aus durch die Adramyttener eine Wasserleitung geführt wurde. Aus Pitane ist der Akademiker Arcesilaus, der mit Zeno von Citium die Schule des Polemo besuchte. Bei Pitane heißt auch ein Ort am Meere Atarneus, der Insel Eläussa gegenüber. Die Ziegel in Pitane sollen auf dem Wasser schwimmen, wie solches auch in Tyrrhenien bei einer gewissen Erde der Fall *) ist. Denn die Erde ist leichter als das Wasser von gleichem Raum, so daß sie von ihm getragen wird. In

*) Nach Groskurd's Emendation.

Iberien, sagt Posidonius, habe er aus einer gewissen Thonart, womit man das Silberzeug reinigt, gebrannte und auf dem Wasser schwimmende Ziegel gesehen.

Dreissig Stadien nach Pitane fällt der Caïcus in den Elaïtischen Busen. Auf dem jenseitigen Ufer des Caïcus, zwölf Stadien von dem Fluß, ist Eläa, auch eine Aeolische Stadt und der Hafenort der Pergamener, hundertzwanzig Stadien von Pergamus.

Dann kommt mit hundert Stadien Cane, ein Vorgebirg gegenüber von Lectum, das den Adramyttenischen Busen bildet, wovon auch der Elaitische ein Theil ist. Canä ist aber ein Städtchen der Locrer aus Cynus, und liegt der südlichsten Spitze von Lesbus gegenüber, im Canäischen. Diese Gegend erstreckt sich bis zu den Arginussen und bis an das darüberliegende Vorgebirge, das Einige Aega (Ziege) nennen, gleichnamig mit dem Thier; man muß aber die zweite Sylbe gedehnt aussprechen Aegän, wie Aktän (Küste) und Archän (Anfang). Denn so hieß auch der ganze Berg, den man jetzt Cane und Canä nennt. Rings um den Berg gegen Süden und Westen ist das Meer, gegen Osten das Feld des Caïcus, gegen Norden Elaïtis. Der Berg selbst ist an sich zwar ziemlich zusammengeengt, neigt sich jedoch gegen das Aegäische Meer, woher auch sein Name. Später wurde das Vorgebirg selbst Aegä genannt, wie Sappho sagt, und hierauf Cane und Canä.

Zwischen Eläa, Pitane, Atarneus und Pergamum ist Teuthrania, diesseits des Caicus, von keinem dieser Orte über siebzig Stadien entfernt: und Teuthras, erzählt man,

war König der Cilicier und Myser. Nach Euripides soll Auge von ihrem Vater Aleus, sammt ihrem Sohne Telephus, in einen Kasten gelegt, und ins Meer geworfen worden seyn, weil er ihrer Schändung durch Hercules auf die Spur gekommen war. Durch die Vorsorge der Minerva aber geschah es, daß der Kasten übers Meer in die Mündung des Caïcus trieb. Teuthras nahm die Personen auf, vermählte sich mit der einen, und nahm ihr Kind zum Sohne an. Zwar ist dieß Fabel; jedoch muß es durch einen andern Zufall geschehen seyn, daß des Arcadiers Tochter die Gemahlin des Mysischen Königs wurde, und ihr Sohn ihm in der Regierung folgte. Das wenigstens glaubt man, daß sowohl Teuthras als Telephus über Teuthrania und die Gegend um den Caïcus regiert haben. Der Dichter erwähnt nur so weit diese Geschichte:

> Nur wie er Telephos Sohn, den Held Eurypylos, siegreich
> Hingestreckt mit dem Erz, und viel umher der Genossen
> Bluteten, tapfre Keteier, bethört durch Weibergeschenke*);

womit er uns mehr ein Räthsel vorzulegen, als etwas verständliches zu reden scheint. Denn wir wissen weder, Wen wir unter den Keteiern zu verstehen haben, noch auch, Was jenes durch „Weibergeschenke" bedeute. Auch die Grammatiker, die einige Mythen zur Erklärung beibringen, finnen eher Untersuchungen aus, als daß sie die Fragen lösen.

Doch lassen wir das, und nehmen Das vor, was mehr ausgemacht ist, daß nämlich in den Gegenden um den Caïcus nach Homer Eurypylus geherrscht zu haben scheint; so

*) Od. XI, 519.

daß vielleicht auch ein Theil der Cilicier unter ihm stand, und daß diese nicht bloß zwei, sondern sogar drei Herrschaften bildeten.

Mit dieser Vermuthung stimmt überein, daß man im Elaitischen ein winterbachähnliches Flüßchen, Cetius, zeigt, das in einen andern ähnlichen und wieder in einen andern Fluß fällt, welche dann in dem Caïcus enden. Der Caïcus aber fließt nicht vom Ida her, wie Bacchylides sagt, und eben so (unwahr) sagt Euripides, daß Marsyas die weitberühmte Stadt

Celänä dort am Ida's letzten Höh'n bewohne.

Denn Celänä ist weit vom Ida; weit aber auch die Quellen des Caïcus; denn sie zeigen sich in der Ebene. Das Gebirge Temnum scheidet diese und die sogenannte Ebene Apia's, die im innern Lande über dem Felde von Thebe liegt. Es strömt vom Temnum der Fluß Mysius, der in den Caïcus unterhalb seiner Quellen fällt; woher Einige annehmen, daß Aeschylus am Anfange des Prologs der Myrmidonen sagt:

Io, Caïcus; jo, ihr Mysischen Gewässer!

Nahe bei den Quellen ist das Dorf Gergitha, in welches Attalus die (Gergithier) in Troas verpflanzte, nachdem er ihren Ort zerstört hatte.

2. Da die bemerkenswerthe Insel Lesbus gegenüber der Küste von Lectum bis Canä sich hinzieht, und um sie herum, theils nach außen, theils zwischen ihr und dem festen Lande kleinere Inseln liegen, so ist es nun Zeit, auch von ihnen zu reden. Denn auch sie sind Aeolisch, und Lesbos ist gewissermaßen die Stammmutter der Aeolischen Städt

Wir müssen aber da anfangen, von wo aus wir auch die Küste selbst beschrieben haben.

Wenn man nämlich von Lectum gegen Assus schifft, so erscheint an dessen nördlichem Vorgebirge Sigrium der Anfang von Lesbus. Hier ungefähr ist auch die Lesbische Stadt Methymna, sechzig Stadien von der Küste zwischen Polymedium und Assus. Von dem Umfang von eilfhundert Stadien, welchen die ganze Insel hat, sind die einzelnen Entfernungen folgende. Von Methymna nach Malia, dem südlichsten Vorgebirge, wenn man die Insel rechts vor sich hat, da wo Canä gerade der Insel gegenüberliegt, sind es dreihundertvierzig Stadien. Von hier bis Sigrium, welches die Länge der Insel ist, fünfhundertsechzig; von da nach dem Gebiete von Methymna zweihundertzehn.

Mitylene, die größte Stadt, liegt zwischen Methymna und Malia, siebzig Stadien von Malia, von Canä hundertzwanzig, und ebenso weit von den Arginussen, welches drei nicht große Inseln sind, die nahe am festen Land nicht weit von Canä liegen. Auf der Linie zwischen Mitylene und Methymna, gegen das sogenannte Dorf Aegirus, im Methymnäischen, ist die Insel am schmalsten, von wo der Weg nach der Meerenge von Pyrrha hinüber nur zwanzig Stadien beträgt. Pyrrha aber liegt auf der Westseite von Lesbus, hundert Stadien von Malia. Mitylene hat zwei Häfen, von denen der südliche, mit fünfzig Dreirudern und sonstigen Schiffen, geschlossen ist; der nördliche aber ist gros, tief und durch einen Damm geschützt. Vor beiden liegt ein Inselchen, auf welchem ein Theil der Bevölkerung der Stadt sich angebaut hat. Dieselbe ist mit allem wohl versehen.

Berühmte Männer aus derselben waren im Alterthume Pittacus, einer der sieben Weisen; der Dichter Alcäus und dessen Bruder Antimenidas, von welchem Alcäus sagt, daß er den Babyloniern geholfen und einen großen Kampf geendigt habe und sie aus ihren Nöthen befreit; einen Streitheld, wie er sich ausdrückt, tödtend, einen Faustkämpfer der Könige, und endend die Noth und kummervoller Leiden Schmerz *). Zugleich mit ihnen blühte auch Sappho, eine bewundernswerthe Erscheinung; denn wir wissen in dem so großen Zeitraume menschlichen Denkens von keinem Weibe, das ihr in der Dichtkunst nur im Geringsten ähnlich wäre. Regiert wurde die Stadt in jener Zeit von mehreren Gewaltherrschern in Folge ihrer Uneinigkeit. Davon handeln auch des Alcäus sogenannte Aufruhrlieder. Einer der Gewaltherrscher war auch Pittacus. Alcäus schmäht gleicherweise ihn, und die andern, Myrsilus, Megalagyrus, die Kleanaktiden und einige andere; wiewohl er selbst von solchen Neuerungen nicht rein war. Pittacus gebrauchte seine Regierung zum Sturze der übrigen Herrschaften; und nachdem er sie gestürzt, gab er der Stadt die Selbstständigkeit zurück.

Viel später lebte der Kunstredner Diophanes, zu unserer Zeit aber Potamo, Lesbokles, Crinagoras und der Geschichtschreiber Theophanes. Dieser widmete sich auch den Staatsgeschäften und wurde ein Freund Pompejus des Großen, besonders wegen dieser Eigenschaft, und er half demsel-

---

*) Die letzten Worte ἀπολιπόντα μόνον ἀνίαν τ᾽ ἀχέων ἀποπέμπων sind unübersetzbar.

den Alles glücklich ausführen. In Folge dessen verschönerte er auch seine Vaterstadt, theils durch jenen, theils durch sich selbst, und machte sich zum Angesehensten unter allen Griechen. Er hinterließ auch einen Sohn, Marcus Pompejus, welchen Kaiser Augustus vorlängst zum Statthalter Asiens bestellte, und der jetzt unter die vertrautesten Freunde des Tiberius gerechnet wird.

Die Athener standen in Gefahr, in unheilbare Schande zu verfallen, als sie den Volksbeschluß faßten, alle Mitylenäer vom wehrhaften Alter umzubringen. Doch bereuten sie es, und der Beschluß gelangte nur einen Tag früher zu den Feldherrn, ehe sie den Befehl vollzogen.

Pyrrha ist zerstört. Die Vorstadt aber wird bewohnt und hat einen Hafen, von wo der Uebergang nach Mitylene achtzig Stadien beträgt. Dann kommt Eressus, nach Pyrrha; es steht auf einem Hügel, und reicht ans Meer. Von hier bis Sigrium sind es achtundzwanzig Stadien; aus Eressus waren Theophrastus und Phanias, die Peripatetischen Philosophen und Freunde des Aristoteles. Tyrtamus war der frühere Name des Theophrastus; diesen Namen aber [d. h. der göttlich Redende] hatte ihm Aristoteles gegeben, theils um den Uebellaut des frühern Wortes zu vermeiden, zugleich aber auch um seinen Eifer im Reden zu bezeichnen; denn beredt zwar machte Aristoteles alle seine Schüler, am beredtesten aber den Theophrastus. Zunächst bei Sigrium ist die Stadt Antissa mit einem Hafen; dann Methymna. Von hier war Arion, der, nach der Fabel des Herodotus, auf dem Delphin glücklich nach Tänarus kam, nachdem er von den Seeräubern ins Meer gestürzt worden war: das

war ein Citherſänger. Auch Terpander, ein Künſtler in der nämlichen Muſikart, ſoll von derſelben Inſel geweſen ſeyn; er bediente ſich zuerſt anſtatt der vierſaitigen Leyer der ſiebenſaitigen, wie man aus den ihm beigeſchriebenen Verſen erſieht:

Aber wir wollen Dir jetzt, viertönigem Liede entſagend,
Neue Geſäng' anſtimmen auf ſiebenſaitiger Laute.

Auch der Geſchichtſchreiber Hellanicus war ein Lesbier; ferner Kallias, der Erklärer des Alcäus und der Sappho.

In der Meerenge zwiſchen Aſien und Lesbus befinden ſich ungefähr zwanzig, oder, nach Timoſthenes, vierzig Inſelchen. Sie heißen zuſammen Hekatonneſi, wie Peloponneſus, nach der Gewohnheit, das N in ſolchen Namen zu verdoppeln, wie Myonneſus, Proconneſus und Halonneſus; Hekatonneſi aber iſt ſo viel als Apolloneſi; Hekatus nämlich iſt Apollo. Denn an dieſer ganzen Küſte, bis nach Tenedus, wird Apollo verehrt, als Smintheus, oder als Cilläus, oder als Gryneus, oder ſonſt unter einem Beinamen. Nahe bei dieſen iſt auch Pordoſelene, mit einer Stadt gleiches Namens, und vor dieſer Stadt eine andere größere Inſel und eine verödete Stadt gleiches Namens mit einem Tempel des Apollo.

Einige, um den Mißlaut dieſer Namen zu vermeiden, ſagen, man müſſe Poroſelene ausſprechen, und anſtatt Aspordenus, welches ein rauher, kahler Berg bei Pergamus iſt, Asporenus, und den dortigen Tempel der Göttermutter, Tempel der Asporene. Was aber ſoll man ſagen zu Namen wie

Pordalis und Saperdes und Perdiccas und zu den Worten des Simonides:

In sehr pordakischem Gewand entkamen sie

(d. i. in durchnäßten Kleidern); und zu jenen im alten Lustspiel irgendwo:

pordakisch ist das Land

(d. i. morastig)? Entfernt ist Lesbus gleichweit von Tenedus, Lemnus und Chius, ungefähr fünfhundert Stadien.

3. Da die Leleger und die Cilicier mit den Troern in so enger Verbindung standen, so sucht man die Ursache, warum nicht auch sie in dem Verzeichnisse mit aufgeführt werden. Wahrscheinlich, weil wegen des Verlustes ihrer Anführer und der Verwüstung ihrer Städte die wenigen noch übrigen Cilicier unter Hector kamen.

Eëtion nämlich und dessen Söhne werden schon vor dem Verzeichniß als umgekommen aufgeführt:

Siehe den Vater erschlug mir der göttliche Streiter Achilleus,
Und verheerte die Stadt, die Kilikische Männer bevölkert,
Thebe mit ragendem Thor. . . . .*)
Sieben auch waren der Brüder mir dort in unserer Wohnung;
Und die wandelten all' an selbigem Tage zum Aïs.
Denn sie all' erlegte der muthige Renner Achilleus. **)

Ebenso verloren auch die unter Mynes sowohl Anführer als Stadt:

Als er den Mynes erlegt und Epistrophos . . . . ***);
. . . . . und verheerte die Stadt des göttlichen Mynes †).

*) Il. VI, 414.
**) Il. VI, 421.
***) Il. II. 692.
†) Il. XIX, 296.

Die Leleger aber läßt er zwar theilnehmen am Kampf, wenn er sagt:

Meerwärts lagen mit Karen päonische Krümmer des Bogens,
Leleger auch, Kaukonen zunächst *).

Und wiederum:

. . . . zuerst traf Ajas
Satnios, nahe daher mit spitziger Lanze sich schwingend,
Enops Sohn; ihn gebar dem rinderweidenden Enops
Eine geliebte Najad' an Satnioeis Gestade. **).

Denn sie waren nicht so ganz verschwunden, daß sie nicht noch für sich eine Gemeinde ausgemacht hätten, indem ihr König noch übrig war:

Altes, welcher im Volk der streitbaren Leleger herrschet ***).

Und auch die Stadt war nicht völlig verschwunden. Denn er fügt bei:

Pedasos ragende Burg am Strom Satnioeis bewohnend †).

Jedoch im Verzeichniß übergeht er sie, weil er die Gemeinde nicht für bedeutend genug hielt, um sie einzufügen; oder vielleicht, weil er auch sie als so eng befreundet unter Hector stellt. Denn Lycaon, Hectors Bruder, sagt:

und für wenige Tage gebar mich
Meine liebende Mutter Laothoe, Tochter des Greises ††).

Dieß hat also nur solche Wahrscheinlichkeit für sich.

Nur ein wahrscheinlicher Grund läßt sich auch angeben, wenn man nach dem Dichter die genaue Grenze sucht, bis

*) Il. X, 428.
**) Il. XIV, 443.
***) Il. XXI, 86.
†) Ebds. 87.
††) Ebds. 84. 85.

wohin die Cilicier und die Pelasger, und dann noch die zwischen Diesen Wohnenden, nämlich die Ceteer unter Eurypylus, sich erstreckt haben.

Von den Ciliciern und Denen unter Eurypylus ist nun das Mögliche gesagt, und daß die Gegend am Caicus hauptsächlich ihre Grenze bildet. Nach ihnen können mit Grund die Pelasger gesetzt werden, sowohl nach Dem, was Homer sagt, als auch nach der übrigen Geschichte. Jener nämlich spricht so:

Aber Hippothoos ging vor speergewohnten Pelasgern,
Deren Stämm' um Larissa die scholligen Aecker bewohnet.
Sammt Hippothoos führte des Ares Sprößling, Pyläos,
Beide von Teutamos Stamme gezeugt, dem pelasgischen Lethos *).

Dadurch bezeichnet er die Pelasger als eine bedeutende Menge; denn nicht einen Stamm nennt er sie, sondern Stämme, und setzt ihren Sitz nach Larissa. Es giebt nun zwar viele Larissa: man muß aber eines in der Nähe annehmen, und am richtigsten nimmt man das bei Cyme. Denn von den dreien ist das neben Hamaxitus ganz in der Nähe von Ilium und kaum etwa zweihundert Stadien entfernt, so daß es wohl nicht gut gesagt wäre, Hippothous sey gefallen in dem Kampfe wegen des Patroclus

Weit entfernt von Larissa **),

nemlich von diesem; sondern vielmehr von dem bei Cyme: denn dazwischen sind etwa tausend Stadien. Das dritte Larissa ist ein Dorf im Ephesischen auf dem Caystrischen Felde.

*) Il. II, 840.
**) Il. XVII, 301.

Es soll früher eine Stadt gewesen seyn, die einen Tempel des Larissäischen Apollo hatte, und ist näher beim Tmolus als bei Ephesus, wovon es hundertundachtzig Stadien entfernt ist, so daß man es nach Mäonien rechnen kann. Die Ephesier aber schnitten, als sie an Macht zunahmen, später ein großes Stück von dem Gebiete der Mäonen ab, die wir jetzt Lydier nennen; weßhalb auch dieß nicht das Larissa der Pelasger wäre, sondern eher das zweite. Denn auch von dem Larissa im Caystrischen haben wir keine sichere Spur, daß es schon damals bestand; so wenig als von Ephesus. Aber von dem bei Cyme gibt Zeugniß die ganze Aeolische Geschichte, welche kurz nach dem Troischen Kriege beginnt.

Denn sie gingen, sagt man, von dem Locrischen, über Thermopylä liegenden, Gebirge Phricius aus, und setzten sich an der Stelle, wo jetzt Cyme ist. Sie trafen die Pelasger zwar geschwächt durch den Troischen Krieg, aber noch im Besitze von Larissa, welches ungefähr siebenzig Stadien von Cyme entfernt ist, und führten gegen sie die jetzt noch so genannte neue Mauer auf, dreißig Stadien von Larissa. Dann kehrten sie zurück, gründeten Cyme, und führten dahin eine Ansiedlung von Denen, die noch übrig waren; von dem Locrischen Berg aber nennen sie Cyme Phriconis, ebenso auch Larissa, das übrigens jetzt verlassen ist. Daß aber die Pelasger ein großes Volk waren, läßt sich, wie man behauptet, auch aus der andern Geschichte bezeugen. Es sagt Menecrates von Eläa in seiner Schrift über die Gründungen, die ganze jetzige Jonische Küste, von Mycale an, sey früher von Pelasgern besetzt gewesen, sowie die benachbarten Inseln. Die

Lesbier sagen, sie seyen von Pyläus angeführt worden, der von dem Dichter der Anführer der Pelasger genannt wird, von dem auch noch jetzt ein Berg bei ihnen Pyläus heisse. Auch die Chier nennen Pelasger aus Thessalien ihre Stifter. Dieses viel umherstreifende und zu Auswanderungen schnell bereite Volk gelangte zu großer Macht, und verschwand auch plötzlich wieder, besonders, als die Aeolier und die Jonier nach Asien übersetzten.

Etwas Eigenes haben die Larissäer, sowohl die Caystrischen, als auch die Phriconischen, und drittens die in Thessalien, erfahren. Denn Alle bewohnen ein von Flüssen angeschwemmtes Land, das der erstern vom Cayster, das der zweiten vom Hermus, das der letztern vom Peneus. Im Phriconischen Larissa soll Piasus verehrt worden seyn, der als Beherrscher der Pelasger, wie man erzählt, seine eigene Tochter liebte und ihr Gewalt anthat, aber für die Schändung gestraft wurde. Denn als sie einst wahrnahm, daß er sich in ein Weinfaß bückte, nahm sie ihn an den Beinen, hob ihn in die Höhe und warf ihn in das Faß. So viel von den alterthümlichen Geschichten.

Zu den jetzigen Aeolischen Städten muß man noch Aegä und Temnus rechnen, woher Hermagoras war, der Verfasser einer Kunstlehre der Beredsamkeit. Diese Städte liegen an dem Gebirg, das sich über dem Cumäischen, Phocäischen und Smyrnäischen Gebiet hinzieht, neben welchem der Hermus fließt. Nicht weit von diesen Städten ist auch Magnesia am Sipylus, eine von den Römern für frei erklärte Stadt. Auch diese wurde in der neuesten Zeit durch Erdbeben beschädigt.

Geht man aber über den Hermus auf die entgegengesetzte Seite, die sich gegen den Caicus zieht, so sind es von Larissa bis nach Cyme siebenzig Stadien, von hier bis nach Myrina vierzig, und eben so viel von hier nach Grynium; dann nach Eläa. Nach Artemidorus kommt nach Cyme Adä; dann mit vierzig Stadien das Vorgebirge, Hydra genannt, welches mit der gegenüberliegenden Landspitze Harmatus den Elaitischen Busen bildet. Die Breite der Mündung ist gegen achtzig Stadien. Hält man sich an der Bucht, so kommt mit sechzig Stadien Myrina, eine Aeolische Stadt, mit einem Hafen; dann der Hafen der Achäer, mit den Altären der zwölf Götter; dann das Myrinäische Städtchen Grynium, mit einem Heiligthum des Apollo, einem alten Orakel und einem kostbaren Tempel von weißem Marmor, bis zu welchem (Städtchen) es vierzig Stadien sind. Dann siebenzig bis Eläa, mit einem Hafen und Schifflager der Attalischen Könige; es ist eine Anlage des Menestheus und der ihn begleitenden Athener, die mit gen Ilium zogen. Die nächstfolgenden, Pitane, Atarneus und die übrigen, sind beschrieben.

Die größte und beste Anlage der Aeolier ist Cyme, und mit Lesbus gleichsam die Mutter aller übrigen, deren ungefähr dreißig an der Zahl sind, von denen aber nicht wenige verschwunden sind. Man macht sich über die Einfalt von Cyme wegen der Meinung lustig, wie Einige sagen, als hätten sie erst dreihundert Jahre nach der Gründung der Stadt Zölle auf den Hafen gelegt; so daß vorher das Volk diese Einnahme nicht genoß. Es setzte sich daher die Meinung fest, als hätten sie so spät bemerkt, daß ihre Stadt am Meere läge. Man hat noch eine andere Erzählung. Sie

nahmen einst für ihren Staat Geld, auf und verpfändeten die Hallen; da sie es aber nachher auf den bestimmten Tag nicht zurückzahlen konnten, so durften sie diese Wandelgänge nicht mehr benutzen. Wenn nun ein Regen fiel, so ließen die Gläubiger aus einem gewissen Ehrgefühl verkünden, daß sie unter die Hallen gehen könnten. Da nun der Herold so rief: gehet unter die Hallen, so verbreitete sich die Sage, die Cymäer bemerkten nicht, daß man beim Regen unter die Hallen treten müsse, bis man es ihnen durch Herolde anzeigte. Ein merkwürdiger Mann ist ohne Widerrede aus Cyme, Ephorus, ein Schüler des Kunstredners Isokrates, der die Geschichte und das Buch von den Erfindungen geschrieben hat; und noch früher der Dichter Hesiodus. Denn Dieser sagt selbst, daß sein Vater Dius nach Böotien gewandert sey, nachdem er das Aeolische Cyme verlassen habe:

Wohnte dem Helikon nahe, gesiedelt in trauriger Dorfstadt
Askre, der bösen im Winter, der rauhen im Sommer, der niemals
Guten *).

Homer stammt nicht nach Aller Meinung von hier; denn Viele streiten um ihn. Den Namen aber soll die Stadt von einer Amazone haben, wie Myrine von der im Troischen Felde liegenden unter der Batiea:

Dieser wird Batiea genannt von sterblichen Männern;
Ewigen heißt er das Mal der sprunggeübten Myrine **).

Man spottet auch über Ephorus, weil er, da er bei der Aufzählung der übrigen Thaten keine von seiner Vaterstadt zu

*) W. u. T. 639.
**) Il. II, 814.

erzählen weiß, und dieselbe doch nicht unerwähnt lassen will, so sich ausdrückt: „um dieselbe Zeit hatten die Cumäer Frieden."

Da wir nun die Troische und zugleich die Aeolische Küste durchgegangen haben, so wäre sofort das innere Land bis zum Taurus zu beschreiben, wobei wir die nämliche Ordnung in der Schilderung beobachten.

4. Einen Vorzug vor allen diesen Orten hat Pergamum, eine ausgezeichnete Stadt, die lange Zeit unter den Attalischen Königen blühte. Daher will ich mit ihr den Anfang der Beschreibung machen, und zuerst kurz angeben, woher jene Könige stammten, und wie sie endeten. Es war nämlich Pergamum die Schatzkammer des Lysimachus, Sohnes von Agathokles, einem der Nachfolger Alexanders, indem es zugleich den bewohnten Gipfel des Berges umfaßt; der Berg ist kegelförmig, und endigt in einer scharfen Spitze. Es war aber die Bewachung dieser Feste und der Schätze (es waren neuntausend Talente) dem Philetärus von Tieum anvertraut, dem seit seiner Kindheit die Hoden zerdrückt waren. Denn bei einem Begräbniß, wo viele Zuschauer anwesend waren, geschah es, daß die Amme, die den Philetärus als kleines Kind trug, in's Gedränge gerieth, und so zusammen gedrückt wurde, daß der Knabe also verstümmelt wurde. Er war also entmannt; doch wurde er trefflich erzogen, und war jenes Zutrauens würdig. Eine Zeit lang blieb er wohlgesinnt gegen Lysimachus; als er aber mit dessen Gemahlin Arsinoe, die ihn verleumdete, zerfiel, so machte er den Ort von ihnen abwendig, und benützte klug die Zeitumstände, die er für Neuerungen günstig sah. Denn Lysi-

machus sah sich wegen häuslichen Zwistes genöthigt, seinen Sohn Agathocles hinrichten zu lassen. Dann überfiel ihn Seleucus Nicator und tödtete ihn. Aber auch Dieser wurde von Ptolemäus Ceraunus meuchelmörderischer Weise umgebracht. Während dieser Verwirrung blieb der Entmannte im Besitze des Castells, indem er durch Versprechungen und andere Dienste immer den Sieger, der ihm am nächsten war, für sich zu gewinnen suchte; und so blieb er zwanzig Jahre Herr des festen Ortes und der Schätze.

Er hatte zwei Brüder: einen ältern, Eumenes, und einen jüngern, Attalus. Eumenes hatte gleichfalls einen Sohn Eumenes, der ihm in Pergamum nachfolgte und schon Herr der ganzen umliegenden Gegend war, so daß er auch bei Sardes Antiochus, des Seleucus Sohn, in einer Schlacht überwand: er starb nach einer zweiundzwanzigjährigen Regierung. Der Sohn des Attalus, und der Antiochis, der Tochter des Achäus, Attalus, übernahm die Regierung, und dieser ward nach einer großen Schlacht über die Galater zuerst als König ausgerufen. Dieser wurde auch Freund der Römer, und half ihnen in dem Krieg gegen Philippus mit der Rhodischen Seemacht. Er starb hochbetagt nach einer dreiundvierzigjährigen Regierung, und hinterließ vier Söhne von seiner Gemahlin Apollonis aus Cyzicus, Eumenes, Attalus, Philetärus und Athenäus. Die jüngeren Brüder lebten beständig als Privatleute: von den andern übernahm der ältere, Eumenes, die Regierung. Dieser half den Römern in dem Kriege gegen Antiochus den Großen und gegen Perseus, und erhielt von den Römern das ganze Land des Antiochus diesseits des Taurus, da vorher unter Pergamum

nur die wenigen Orte standen bis zu dem Meere an dem Elaitischen und Adramyttenischen Busen. Dieser verschönerte die Stadt durch die Anpflanzung des Haines Nicephorium, durch Denkmäler und Bibliotheken, und suchte eine Ehre darin, die Stadt zu der jetzigen Größe zu erheben. Nach neunundvierzigjähriger Regierung hinterließ er das Reich seinem Sohne Attalus, den er mit Stratonice, der Tochter des Cappadocischen Königs Ariarathes, erzeugt hatte. Zum Vormünder seines noch ganz jungen Sohnes und des Reiches bestellte er seinen Bruder Attalus. Dieser regierte einundzwanzig Jahre und starb nach einem thatenreichen Leben in hohem Alter. Denn er hatte dem Alexander, Antiochus Sohne, gegen Demetrius, den Sohn des Seleucus, und den Römern gegen Pseudophilippus geholfen. Er machte auch einen Feldzug in Thracien, wo er Diegylis, den König der Cänier, überwand. Er tödtete auch Prusias, und setzte dessen Sohn Nicomedes zum König ein. Er hinterließ das Reich seinem Mündel Attalus. Dieser regierte fünf Jahre, wurde Philometor genannt, und starb an einer Krankheit; er setzte die Römer zu Erben ein, die das Land in eine Statthalterschaft verwandelten und es Asien nannten, wie der ganze Erdtheil heißt.

Neben Pergamum fließt der Caïcus durch die sogenannte Ebene des Caïcus. Er bewässert eine sehr gesegnete Gegend und fast die beste von Mysien.

Merkwürdige Männer aus Pergamum waren zu unserer Zeit Mithridates, Sohn des Menodotus und der Tochter des Adobogion (der von den Tetrarchen in Galatien abstammte), die auch die Geliebte des Königs Mithridates ge-

wesen seyn soll; weßhalb er auch jenen Namen erhielt, weil ihre Verwandten vorgaben, er sey vom König. Dieser war ein Freund des göttlichen Cäsar, und gelangte zu so hoher Ehre, daß er zum Tetrarchen wegen seiner mütterlichen Herkunft, und sogar zum König vom Bosporus und andern Ländern ernannt wurde. Er wurde von Asander gestürzt, der auch den König Pharnaces tödtete,* und den Bosporus in Besitz nahm. — Dieser also machte sich einen großen Namen. Ebenso der Redner Apollodorus, der die Kunstlehre geschrieben und die Apollodorische Schule gestiftet hat, deren Werth ich dahin gestellt seyn lasse. Denn Vieles ist aufgekommen, das einer größern Beurtheilungskraft bedarf, als die meinige ist, wohin auch die Apollodorische und die Theodorische Schule gehört. Besonders erhob den Apollodorus die Freundschaft des Kaisers Augustus, dessen Lehrer in der Beredsamkeit er war. Er hatte auch einen berühmten Schüler, Dionysius, mit dem Beinamen Atticus, einen Landsmann. Denn dieser war ein guter Lehrer der Weltweisheit, Geschichtschreiber und Verfasser von Reden.

Geht man von der Ebene und der Stadt weiter östlich, so ist da die Stadt Apollonia, die auf einer Anhöhe liegt; gegen Süden ist ein Bergrücken. Wenn man über diesen gegen Sardes geht, so ist zur Linken die Stadt Thyatira, eine Macedonische Anlage, nach Einigen die letzte Stadt in Mysien. Zur Rechten ist Apollonis, dreihundert Stadien von Pergamum und ebenso viel von Sardes. Es hat den Namen von der Apollonis aus Cyzicus. Dann kommt die Ebene des Hermus und Sardes. Was von Pergamum auf der rechten Seite nördlich ist, das besitzen meist diejeni-

gen Mysier, die man Abliten nennt, an welche Epictetus bis nach Bithynien stößt.

Sardes ist eine große Stadt, zwar jünger als der Troische Krieg, aber doch alt, und hat eine wohlbefestigte Burg. Hier war der Königssitz der Lydier, die der Dichter Meonen, die Spätern Mäonen nennen. Einige sagen, sie seyen eins mit den Lydiern, Andere, sie seyen verschieden; es ist aber besser, sie für dieselben zu halten. Oberhalb Sardes ragt der Tmolus empor, ein ergiebiger Berg, der auf seiner Spitze eine Warte hat mit einer Sitzhalle von Marmor, ein Persisches Werk, von wo aus man die Ebenen ringsum, besonders die Caystrische, überschauen kann. Umher wohnen Lydier, Mysier und Macedonier. Es fließt aber vom Tmolus der Pactolus, und führte vor Alters viel Goldsand mit sich, wodurch der Reichthum des Crösus und seiner Vorfahren so berühmt geworden seyn soll; jetzt hat der Goldsand aufgehört. Der Pactolus ergießt sich in den Hermus, in den auch der Hyllus fällt, der jetzt Phrygius heißt. Diese drei, nebst einigen minder bedeutenden, fließen zusammen, und fallen, nach Herodotus, ins Meer bei Phocäa. In Mysien beginnt der Hermus, der von dem heiligen Berge Dindymene kommt und durch Katakekaumene in's Sardische und die vorhin genannten anliegenden Ebenen ins Meer fließt. Unterhalb der Stadt liegt die Sardische Ebene und die des Cyrus, des Hermus und die Caystrische, die beste von allen, welche alle zusammenhängen. Vierzig Stadien von der Stadt ist der vom Dichter erwähnte See Gygäa; später hieß er Koloë, wo der sehr verehrte Tempel der Koloënischen Diana. Hier sollen an den Festen die Körbe tanzen. Ich weiß nicht, wa-

rum man ehemals lieber Unglaubliches erzählen, als die Wahrheit sagen wollte.

Zu den Versen des Homer,

Mesthles ordnete drauf und Antiphos kühne Mäonen,
Beide Pylämenes Söhn' und der Nymph' im Teiche Gygäa,
Die auch Mäonische Stämme geführt vom Fuße des Tmolus *),

setzen Einige noch diesen vierten:

Unter dem schneeigten Tmolus, in Hyle's fettem Gefilde.

Es findet sich aber nirgends ein Hyle in Lydien. Einige lassen auch den Tychius daher gebürtig seyn, welchen Homer

Hoch berühmt in des Leders Bereitungen, wohnend in Hyle **),

nennt. Sie setzen auch hinzu, daß der Ort waldig, vom Blitz getroffen und daselbst die Arimer gewesen seyen. Denn nach den Worten,

Arima schlägt, wo sie sagen, Typhoeus ruhe ***),

schieben sie noch ein.

In der bewaldeten Gegend in Hyle's fettem Gefilde.

Andere setzen diese Fabel nach Cilicien, Andere nach Syrien; Andere auf die Pithecusen [Affeninseln], weil sie sagen, daß bei den Tyrrhenern die Affen Arimer heißen. Auch heißt Sardes bei Manchen Hyde, bei Andern blos seine Burg. Für die Glaubwürdigsten hält der Skepsier diejenigen, welche die Arimer nach Katakekaumene in Mysien setzen. Pindarus bringt mit Cilicien in Verbindung, was von den Pithecusen vor Cumä und von Sicilien gilt. Denn er sagt, unter dem Aetna liege der Typhon,

---

*) Il. II, 864.
**) Il. VII, 221.
***) Il. II, 783.

welchen einst
Barg die vielruhmvolle Kilikische Bergkluft. Nun jedoch
Drückt das meerumzäunete Ufer von Kyma,
Sikelia sammt ihm, des Unthiers zott'ge Brust *).

Und ferner:

Um Jenen liegt Aetna, die gewaltigen Band',
Ausgebreitet.

Und wiederum:

Doch Du allein schlugst Typhon, unnahbar im Kampf
Selbst Göttern, den Fünfzigbehaupteten, Vater Zeus,
Einst bei den Arimern.

Einige nehmen die Syrer für die Arimer, die jetzt Aramäer heißen; die Cilicier nämlich in Troja seyen nach Syrien gewandert und hätten von dem Lande derselben das jetzige Cilicien getrennt. Callisthenes aber setzt die Arimer nahe an den Calycadnus und das Vorgebirg Sarpedon bei der Corycischen Höhle; und von ihnen wurden die benachbarten Gebirge Arima genannt.

Es liegen aber um den See Coloë die Denkmale der Könige. Bei Sardes ist das des Alyattes, ein hoher Wall auf erhabener Grundmauer, wie Herodotus sagt, von dem Volke in der Stadt, größtentheils Mädchen, wobei er sagt, daß sich alle hätten gebrauchen lassen; Einige nennen auch das Grabmal das des Freudenmädchens. Einige erzählen auch, der See Coloë sey von Menschenhand gemacht, um die Ueberschwemmungen aufzunehmen, welche beim Anschwellen der Flüsse entstehen. Die Stadt Hypäpa ist da, wo man von dem Tmolus gegen die Caystrische Ebene hinabgeht.

*) Pyth. 1, 31. ff.

Callisthenes sagt, Sardes sey zuerst von den Cimmeriern eingenommen worden, dann von den Trerern und Lyciern; das gebe auch der Elegieendichter Callinus an; die letzte Einnahme sey die unter Cyrus und Crösus gewesen. Wenn Callinus sagt, der Zug der Cimmerier sey gegen die Esioneer gewesen, bei welchem Sardes eingenommen wurde, so vermuthet der Skepsier, Esioneer sey der Jonische Dialekt für Asioneer; „denn wahrscheinlich," sagt er, „hieß Mäonien Asien," wie auch Homer sagt:

Ueber die Asische Wies', um Kaystrios weite Gewässer *).

Die Stadt hob sich nachher wegen der Vortrefflichkeit der Umgegend wieder bedeutend, so daß sie keiner in ihrer Nähe etwas nachgibt; neulich aber hat sie durch Erdbeben viele ihrer Häuser eingebüßt. Aber die Fürsorge des Tiberius, der jetzt regiert, hat nicht nur dieser, sondern auch vielen von den übrigen wohlthätig wiederaufgeholfen, welche um dieselbe Zeit von demselben Unglück betroffen wurden.

Berühmte Männer von da waren aus demselben Geschlecht die beiden Redner Diodorus, der ältere mit dem Zunamen Zonas, ein Mann, der viele Kämpfe für Asien zu bestehen hatte. Er wurde bei dem Angriff des Königs Mithridates beschuldigt, als mache er die Städte von ihm abwendig, rechtfertigte sich aber in einer eigenen Schrift gegen die Verläumdungen. Von dem jüngern, der mein Freund war, gibt es historische Schriften, Oden und andere Gedichte, die den Styl der Alten hinlänglich darstellen. Der alte Ge-

*) Il. II, 461.

schichtschreiber Xanthus wird zwar ein Lydier genannt: ob aber aus Sardes, weiß ich nicht.

Auf die Lydier folgen die Mysier und die häufig von Erdbeben heimgesuchte Stadt **Philadelphia**. Denn unaufhörlich bersten die Mauern, und bald leidet dieser, bald jener Theil der Stadt. Deßwegen wohnen nur Wenige in der Stadt; die Meisten leben auf dem Lande vom Feldbau, weil sie einen gesegneten, fruchtbaren Boden haben. Aber auch von den Wenigen ist es wunderbar, daß sie eine solche Vorliebe für einen so gefährlichen Wohnort haben. Noch mehr möchte man sich über Die wundern, welche ihn erbauten.

Dann kommt die sogenannte Gegend **Katakekaumene**, fünfhundert Stadien lang und vierhundert breit, sey es, daß man sie zu Mysien rechnet, oder zu Mäonien; denn man sagt Beides. Sie ist ganz baumlos, den Weinstock ausgenommen, der den Katakekaumenitischen Wein giebt, welcher keinem der vorzüglichern an Güte nachsteht. Die Oberfläche des Bodens ist aschfarben, die bergigen und felsigen Theile schwarz, wie von einem Brande. Deßwegen vermuthen Einige, dieß rühre von Blitzschägen und Feuer vom Himmel her; sie nehmen keinen Anstand, die Fabel vom Typhon hierher zu versetzen. Xanthus nennt auch einen Arimus als König über diese Gegenden. Es ist aber nicht annehmbar, daß eine so große Strecke durch jene Erscheinungen öfters in Brand gerieth, sondern vielmehr durch unterirdisches Feuer, dessen Quellen jetzt versiegt sind. Man zeigt auch drei Schluchten, welche sie Blasebälge nennen, ungefähr vierzig Stadien von einander. Darüber liegen rauhe Hügel, die sich wahrscheinlich aus den emporgeblasenen Glühmassen

aufgehäuft haben. Daß aber ein solches Land rebenreich ist, kann man auch bei Catanäa sehen, wo alles mit Asche bedeckt ist, und jetzt viel und vortrefflicher Wein wächst. Witzig sagen Einige, natürlich werde Bacchus der Feuergeborne genannt, was sie von solchen Orten herleiten.

Was nun südlich von diesen Gegenden zunächst folgt, das hat seine Verwicklungen bis zum Taurus, so daß Das, was Phrygisch, Lydisch, Carisch, oder auch noch was Mysisch ist, sich schwer ausmitteln läßt, da diese Länder ineinander laufen. Zu dieser Verwirrung trägt nicht wenig bei, daß die Römer sie nicht nach Völkern eintheilen, sondern die Distrikte auf andere Weise bestimmen, in welchen Markt und Gericht gehalten wird. Zwar der Tmolus ist ziemlich zusammengeengt: er hat einen mäßigen Umfang und endet noch in dem Lydischen Gebiete. Das Gebirg Messogis aber zieht sich auf die entgegengesetzte Seite bis Mycale, bei Celänä anfangend, wie Theopompus sagt; so daß auf der einen Seite desselben gegen Celänä und Apamea hin Phrygier wohnen, auf der andern theils Myser und Lydier, theils Carier und Jonier. So machen auch die Flüsse, besonders der Mäander, indem sie theils einige Völker scheiden, theils durch andere mittendurch fließen, die Genauigkeit schwierig. Von den Gegenden sowohl am Gebirge, als am Flußgebiet, gilt dasselbe. Doch ist es nicht meine Sache, so genau zu unterscheiden, daß ich mich mit leeren Feldgrenzen abgeben sollte; wir haben vielmehr nur so viel zu beschreiben, als unsere Vorgänger angegeben haben.

Auf das Caystrische Feld zwischen der Messogis und dem Tmolus folgt gegen Osten das Cilbianische; es ist groß,

gut bevölkert und hat einen fruchtbaren Boden. Dann kommt das Hyrcanische, von den Persern so genannt, welche Ansiedler von dort herführten *); so wie die Perser auch dem Felde des Cyrus den Namen gegeben haben: dann das Peltinische, das schon Phrygisch ist, das Cillanische und das Tabenische mit halbphrygischen Städtchen, die auch viel Pisidisches haben; woher ihre Namen.

Ist man über der Messogis zwischen den Carisern und dem Nysäischen, welches eine Gegend jenseits des Mäander ist bis nach Cibyra und Cabala hin, so sind da einige Städte neben der Messogis, gegenüber von Laodicea, nämlich Hierapolis, wo die warmen Wasser und das Plutonium, welche beide etwas Wunderbares haben. Denn das Wasser geht so leicht in einen festen Zustand über, und wird zu Tuff, daß man, wenn man Gräben zieht, Mauerwände von einem Stück erhält. Das Plutonium aber ist eine mäßige Mündung unter einem kleinen darüber hervorragenden Rande des Berges, so groß, um einen Menschen aufzunehmen, aber sehr weit in die Tiefe gehend. Es ist mit einem viereckigen hölzernen Gitter eingefaßt, von einem halben Plethrum **) im Umfang, und so voll von einem dunkeln, nebelartigen Dampfe, daß man kaum den Boden sieht. Denen, die rings um die Einfassung der Tiefe nahe kommen, schadet die Luft nichts, da sie bei Windstille von jenem Dampfe rein ist; denn er bleibt innerhalb der Einfassung. Bringt man aber ein Thier hinein, so erfolgt bei jedem sogleich der Tod.

*) Nämlich aus Althyrkanien.

**) Fünfzig Fuß.

Stiere z. B., welche hineingetrieben werden, fallen nieder und werden todt herausgezogen. Ich selbst ließ Sperlinge hineinfliegen, und sie fielen sogleich todt nieder. Die verschnittenen Gallier aber gehen ohne Gefahr hinein, so daß sie bis an die Oeffnung gehen können, sich hineinbücken und lange mit zurückgehaltenem Athem innen bleiben. Ich sah auf ihrem Gesichte blos eine Art Erstickungsanfall; sey es, daß dieß bei allen Verschnittenen der Fall ist, oder nur bei denen im Tempel, oder durch eine göttliche Einwirkung, wie es wahrscheinlich bei den Gottbegeisterten ist, oder durch gewiße Mittel dagegen. Die Versteinerung soll auch den Flüssen bei Laodicea eigen seyn, ob sie gleich trinkbar sind. Das Wasser bei Hierapolis ist aber auch zum Färben der Wolle ausnehmend gut, so daß das mit Krappwurzeln Gefärbte dem mit Kermes und Purpur Gefärbten ähnlich ist. Der Reichthum des Wassers ist auch so groß, daß die ganze Stadt voll natürlicher Bäder ist.

Was auf Hierapolis folgt, jenseits des Mäander, die Gegenden um Laodicea, Aphrodisias und Carura, ist schon beschrieben. Zunächst folgt gegen Westen die Stadt Antiochia am Mäander, schon in Carien; gegen Süden ist Groß-Cibyra, Sinda und Cabalis, bis an den Taurus und Lycien. Antiochia ist eine mäßige Stadt dicht am Mäander, auf der Phrygischen Seite, über welchen eine Brücke führt. Sie hat auf beiden Seiten des Flusses ein großes, durchaus fruchtbares Gebiet. Hauptsächlich trägt dieses die sogenannte Antiochische Feige, welche man auch die dreiblättrige nennt. Auch dieser Ort wird oft von Erdbeben erschüttert. Ein berühmter Lehrer der Weltweisheit war hier, Namens Diotre-

phes, welchen Hybreas gehört hat, der größte Kunstredner unserer Zeit.

Die Cabalier sollen die Solymer seyn: wenigstens heißt der Hügel über der Landspitze von Termessus Solymus; auch die Termessier selbst heißen Solymer. Nahe ist auch Bellerophontes Schanze und das Grab seines Sohnes Isander, der in der Schlacht gegen die Solymer fiel. Dieses wird im Einzelnen durch den Dichter bestätigt. Denn von Bellerophontes spricht er so:

Weiter darauf bekämpft' er der Solymer ruchtbare Völker*);

und von dessen Sohne:

Seinen Sohn Isandros, ermordete Ares, der Wüthrich,
Als er kämpft' in der Schlacht mit der Solymer ruchtbaren Völkern **).

Termessus aber ist eine Pisidische Stadt, ganz nahe oberhalb Cibyra gelegen.

Die Cibyraten werden Nachkommen der Lydier genannt, welche Cabalis bewohnten; später der angrenzenden Pisidier, welche die Stadt auf eine sehr gut befestigte Stelle von ungefähr hundert Stadien im Umfang versetzten. Die Stadt gedieh durch ihre guten Gesetze, und ihre Dörfer reichten von Pisidien und der angrenzenden Milyas bis nach Lydien und an die Rhodus gegenüberliegende Küste. Weil aber noch drei andere Städte in der Nähe, Bubo, Balbura und Oenoanda, dazukamen, so nannte man die Gemeinde den Vierstädtebund, von denen jede eine Stimme hatte, Cibyra

*) Il. VI, 184.
**) Ebds. 203.

zwei. Denn diese stellte dreißigtausend Mann zu Fuß und zweitausend Reiter. Sie wurde immer von Fürsten regiert, aber weise. Mit Moagetes hatte diese Regierung ein Ende, weil sie von Murenas aufgehoben, und Balbura und Bubo zu Lycien geschlagen wurde; nichts destoweniger gehört das Cibyratische unter die größten Verwaltungen in Asien.

Man sprach bei den Cibyraten vier Sprachen, die Pisidische, die der Solymer, die Griechische, die Lydische; von der Letztern ist in Lydien selbst keine Spur mehr vorhanden. Eigen ist in Cibyra, daß sich das Eisen daselbst leicht meiseln läßt. Die Milyas ist eine Gebirgsgegend von den Engpässen bei Termessus und von dem Uebergang in das Land diesseits des Taurus durch dieselben Päße gegen Isinda bis nach Sagalassus und der Gegend von Apamea hin.

Strabo's
Geographie.

Uebersetzt

von

Karl Kärcher,

Professor zu Karlsruhe.

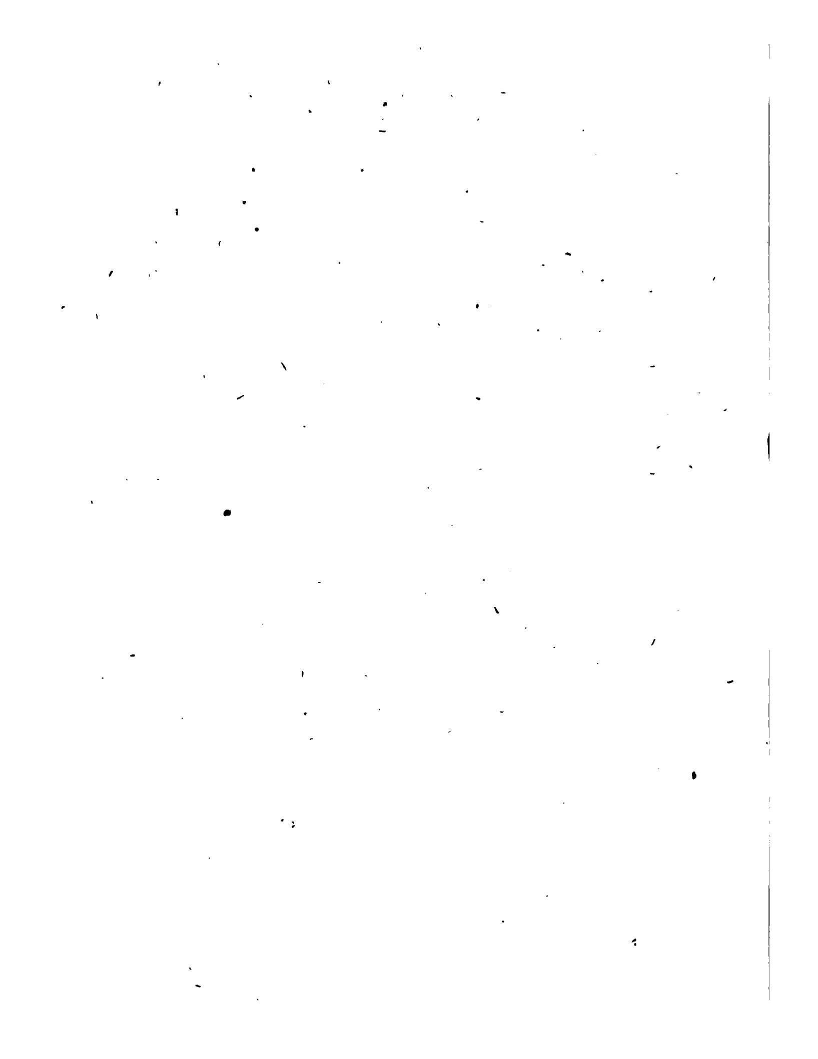
Zehntes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1 8 3 5.



Inhalt des vierzehnten Buches.

Kap. 1. Jonien. Uebergang auf Jonien und den Rest Kleinasiens. Größe und Grenzen Joniens. Die zwölf Jonischen Städte und deren Stifter. Smyrna tritt zu dem Bunde. Geschichte der ältesten Gründung der Städte. Der Branchidentempel des Dindymischen Apollo bei Milet, von Xerxes verbrannt, nachher wieder hergestellt. Milet; Pflanzstädte, berühmte Männer, Schicksal der Stadt. Der Latmische Busen mit Heraklea; Pyrrha; die Mündung des Mäander und Myus; der Flecken Thymbria mit einem Charonium. Priene; das Gebirg Mykale mit dem Vorgebirg Trogilium. Umliegende Inselchen. Insel und Stadt Samos, Geschichte unter Polykrates; Samos von den Athenern hart behandelt. Kreophylus, angeblicher Gastfreund und Lehrer Homers. Die Ephesische Küste. Das Panionium; Neapolis; Pygela und andere merkwürdige Orte. Ephesus; Geschichte der Gründung der Stadt, des Tempels und seines Wiederaufbaus. Hafen, Handel, See Selinusia. Colophon und Clarus, mit dem Clarischen Apollo; Mythe von Calchas. Ehemalige Macht Colophons und berühmte Colophonier. Lebedus, die Insel Aspis und Stadt Myonnesus, die Halbinsel der Teier und Erythräer, mit den Chalcidiern. Die Städte Erythrä und Erä. Der Berg Corycus; die Corycäer, berüchtigte Seeräuber. Andere Orte auf der Chalcidischen Halbinsel. Der Berg Mimas; berühmte Erythräer. Beschreibung

der Insel Chios; berühmte Chier. Die Insel Psyra. Klazomenä; der Busen von Smyrna; Smyrna mit ihren Merkwürdigkeiten und Schicksalen. Magnesia am Mäander und Lethäus, unter dem Berge Thorax. Der Grammatiker Daphitas. Abstammung der Magneten aus Thessalien; schöner Tempel der Artemis zu Magnesia. Zerstörung der Stadt durch die Treren, worauf die Ephesier sie besetzen. Merkwürdige Männer aus Magnesia. Weg von Magnesia nach Tralles. Merkwürdigkeiten und berühmte Männer dieser Stadt. Die Stadt Nysa. Das Plutonium bei Acharaca, zur Heilung von Kranken benutzt. Der Ort Leimon (Limon), vielleicht Homers Asische Wiese. Ursprung Nysa's. Einige benachbarte Orte am Mäander. Berühmte Männer aus Nysa.

Kap. 2. Carien, Rhodus und Cos. Ausdehnung der Karischen Küste und des innern Landes bis an das Ende des Taurus. Beschreibung des Rhodischen Striches (Peraea Rhodiorum) von Dädala bis zum Berge Phönix. Hauptorte: Calynda und Caunus. Andere Orte und der Berg Phönix. Beschreibung der Stadt Rhodus. Beweis, daß die Rhodier und Koer Dorier sind. Alte Mythen von den Rhodiern: die Telchinen und Heliaden. Erbauung der Stadt Rhodus; Seefahrt; Colonieen. Die Städte Lindus, Camirus, Jalysus; der Berg Atabyrus und andere Orte der Insel. Merkwürdige Rhodier. Richtung der Karischen Küste gegen Norden. Die Stadt Cnidus mit ihren berühmten Männern. Halicarnassus; das Mausoleum; der Quell Salmacis und die Insel Arconnesus. Berühmte Männer. Regierung und Schicksal der Stadt; Landspitze und Städtchen Termerion. Insel und Stadt Cos nebst andern Orten; Tempel des Aeskulap, berühmte Männer von Cos. Die übrige Küste Cariens bis zur Grenze Joniens, mit Myndus, Bargylia und Karyanda. Jasos. Städte des innern Cariens, Mylasa. Die beiden Mylasischen Redner und Herrscher Euthydemus und Hybreas. Die Stadt Stratonicea mit Lagina. Der gemeinschaftliche Karische Tempel des Zeus Chrysaoreus; Karischer Städtebund. Alabanda; berühmte Män-

ner. Nachrichten von den alten Cariern. Untersuchung, warum Homer die Carier Barbarischredende nennt. Angabe zweier Straßen des Artemidorus von Süden nach Norden und von Westen nach Osten.

Kap. 3. Lycien und Pamphylien. Uebergang auf Lycien, Pamphylien und Cilicien. Lycischer Städtebund. Die Lycier bleiben frei, während ihre seeräuberischen Nachbarn vertilgt werden. Die Orte Telmissus, Karmylessus, Pinara; die Berge Kragus und Antikragus, mit der Chimära. Die Flüsse Xanthus und Limyrus; die Städte Xanthus, Patara, Myra, Limyra und andere Orte. Das heilige Vorgebirg und die Chelidonischen Inseln; Anfang des Taurus. Crambusa, Stadt und Berg Olympus. Das Ufer Corycus. Die Städte Phasélis und Termessus; die Berge Solyma und Klemax. Homers Solymer, von den Lyciern verschieden, sind die jetzigen Milyer. Beschreibung Pamphyliens. Der Fluß Katarrhaktes; die Städte Olbia, Attalia und Corycus. Perge, Syllium, Aspendus, Pednelissus, Side, Ptolemais. Abstammung der Pamphylier.

Kap. 4. Cilicien. Eintheilung Ciliciens in das rauhe und ebene. Das Castell Coracesium. Geschichte und Ursachen der Cilicischen Seeräuberei. Verschiedene Küstenstädte, Berge und Flüsse im rauhen Cilicien bis an Celenderis, wo Einige die Grenze Ciliciens anfangen. Holmi und Seleucia am Calycadnus; die beiden Peripatetiker Athenäus und Xenarchus. Weitere Küstenorte des rauhen Ciliciens, vorzüglich die Vorgebirge Anemurium und Corycus. Die Insel Eläussa. Fluß und Flecken Lamus. Das Castell Olympus. Ebenes Cilicien: Soli oder Pompeiopolis; berühmte Männer. Zephyrium, Anchiale mit dem Grabmal Sardanapals. Olbe mit einem Priesterthum des Zeus und einem Priesterfürsten. Der Isthmus von Amisus bis Tarsus, oder zum Issischen Busen. Der Fluß Cydnus. Tarsus und der kalte Cydnus. Der Tarsier ausgezeichnete Liebe für die Wissenschaften. Der Fluß Pyramus. Mallus; Sagen von Mopsus und Amphilochus. Das Aleïsche Gefild; Sagen von Amphilochus. Aegäă; die Amanischen Pässe; das Ama-

nische Gebirg. Issus und andere Orte am Issischen Busen. Der Syrische Paß. Die doppelten Cilicier. Abschweifungen gegen Apollodorus und Ephorus. Zuerst Apollodors Irrthum, daß alle Hülfsvölker der Troer nur von diesseits der Landenge dieser Halbinsel kamen, und daß die Halbinsel fast ein Dreieck bilde. Einige Angaben des Ephorus über diese Halbinsel; Apollodors erläuternde Zusätze. Rüge einiger von Apollodorus übersehenen Fehler des Ephorus. Fernere Rüge in Absicht auf Homer und die Halizonen. Letzte Rüge des Apollodorus über Verwechslung der Homerischen Phrygier und Askania in Mysien mit den von Xanthus erwähnten in Thracien.

Kap. 5. Die Insel Cyprus. Lage, Größe und Gestalt der Insel. Die Cliden und Akamas. Entfernungen gegen das Festland. Küstenfahrt von dem Vorgebirg Crommyum aus. Falsche Angaben des Damastes und Eratosthenes. Reichthum der Insel an vielen wichtigen Erzeugnissen; Ausrottung der Wälder. Verschiedene Regierungen in Cyprus.

Vierzehntes Buch.

---

1. Uebrig ist noch die Beschreibung von Jonien und Carien und der Küste jenseits des Taurus, welche die Lycier, Pamphylier und Cilicier inne haben; denn so wäre die ganze Beschreibung der Halbinsel beendigt, als deren Landenge wir den Weg von dem Pontischen Meer bis zum Issischen angegeben haben.

Die Länge der Jonischen Küste beträgt an der Küste ungefähr dreitausend vierhundert dreissig Stadien, theils we-

gen der Busen, theils weil der größte Theil derselben die Gestalt einer Halbinsel hat: die Länge des geraden Weges ist nicht beträchtlich. Der gerade Weg von Ephesus bis Smyrna beträgt dreihundert zwanzig Stadien; denn bis Metropolis sind es hundert zwanzig Stadien: das Uebrige kommt auf den Weg bis nach Smyrna. Die Küstenfahrt beträgt nicht ganz zweitausend zweihundert. Die Grenze der jonischen Küste ist also von dem Milesischen Posidium und den Karischen Bergen, bis an Phocäa und den Hermus.

Von diesem Lande besaßen, nach Pherecydes, die Carier Miletus, Myus, die Gegend von Mycale und Ephesus: die nächstfolgende Küste bis Phocäa, Chius und Samus, über welche Ancäus herrschte, die Leleger. Beide wurden, nach Denselben, von den Joniern vertrieben, und begaben sich in die übrigen Theile von Carien. Begonnen habe, sagt er, die Auswanderung der Jonier später als die Aeolische, unter Androclus, des Königs Codrus zu Athen ächtem Sohne. Dieser habe Ephesus gebaut; daher soll dort der Königssitz der Jonier gewesen seyn, und noch jetzt werden seine Nachkommen Könige genannt, und haben einige Vorrechte, den Vorsitz bei den Kampfspielen und den Purpur, das Zeichen des königlichen Geschlechtes, einen Stab statt des Scepters und die Verwaltung des Tempels der Ephesischen Diana.

Miletus gründete Neleus, der aus Pylus stammte. Die Messenier und die Pylier glauben, sie seyen mit einander verwandt; weßwegen auch die neuern Dichter den Nestor zu einem Messenier machen, und behaupten, es seyen mit Codrus Vater Melanthus viele Pylier nach Athen gewandert, und alle Diese hätten sich mit den Joniern zu einer

Colonie vereinigt. Von Neleus sieht man auch noch einen Altar auf Posidium. Cydrelus, Codrus natürlicher Sohn, erbaute Myus, so wie Andropompus Lebedus an einer Stelle, Namens Artis; Colophon Andrämon der Pylier, wie Mimnermus in der Nanno sagt; Priene Aepytus, Neleus Sohn, später Philotas mit einer Volksschaar aus Theben. Teos baute Athamas zuerst, weßwegen es Anacreon das Athamantische nennt; um die Zeit der Jonischen Einwanderung Nauklus, ein natürlicher Sohn des Codrus, hernach zwei Athener, Apöcus und Damasus, und Geres von Böotien. Erythrä Cnopus, ebenfalls ein natürlicher Sohn des Codrus. Phocäa die Athener unter Philogenes. Clazomenä Paralus, Chius Egertius, der einen gemischten Haufen hergeführt; Samus Tembrio, später Procles.

Dieß sind die zwölf Jonischen Städte. Später kam Smyrna zu dem Jonischen Bunde, durch Vermittlung der Ephesier; denn sie wohnten vor Alters beisammen, weßwegen auch Ephesus Smyrna genannt wurde; auch Callinus nennt sie so, wo er die Epheser Smyrnäer nennt in der Anrede an Jupiter:

> Und der Smyrnäer erbarme dich.

Und wiederum:

> Gnädig gedenk's, wenn oft herrliche Hüften vom Stier

(dir die Smyrnäer verbrannten). *)

---

*) Wahrscheinlich fehlt hier: Σμυρναῖοι κατέκηαν, womit etwa der folgende Vers anfing.

Smyrna war eine Amazone, welche Ephesus beherrschte, und den Einwohnern und der Stadt den Namen gab, wie auch von der Sisyrbe einige Ephesier Sisyrbiten heißen. Auch hieß ein Platz in Ephesus Smyrna, wie aus Hipponax erhellt:

„Er wohnte hinterwärts der Stadt in Smyrna schon,
Im Raume von Tracheia, bis an Lepra's Rand.“

Denn Lepra Akte (Lepra's Rand) hieß der Berg Prium, welcher hinter der jetzigen Stadt liegt, und noch von einem Theil der Mauer selbst umschlossen wird.

Auch jetzt noch werden die Felder hinter Priumin der Opistholepria, d. i. hinter der Lepra, genannt. Tracheia aber hieß die Bergseite am Coressus. Die Stadt selbst war ehemals um das Athenäum, das nun außerhalb der Stadt bei der sogenannten (Quelle) Hypeläum ist. Smyrna lag also bei dem heutigen Gymnasium, hinter der Stadt, zwischen Tracheia und Lepra Akte. Aber die Smyrnäer trennten sich von den Ephesiern, und zogen an die Stelle, wo jetzt Smyrna ist, welche die Leleger inne hatten. Sie vertrieben diese, und gründeten das alte Smyrna, das von dem jetzigen jetzt ungefähr zwanzig Stadien entfernt ist. Später, von den Aeoliern vertrieben, flüchteten sie nach Colophon, kehrten mit den Einwohnern dieser Stadt zurück und nahmen die ihrige wieder ein, wie auch Mimnermus in der Nanno erzählt, wo er von Smyrna sagt, daß es immer ein Zankapfel gewesen:

Als wir Pylos verlassen, die hohe Neleïsche Veste,
Schiffend erreichten wir dann Asia's lieblichen Strand.

Stark durch Waffengewalt, Urheber gehässigen Unrechts,
Nahmen zum Wohnsitz wir Kolophons reizende Flur.
Aber von dort ausziehend, vom Strom Haleeis, erwarben
Wir nach göttlichem Rath Smyrna's Aeolische Stadt.

So viel hierüber. Nun wollen wir wieder das Einzelne durchgehn, und mit den vornehmsten Städten den Anfang machen, von denen auch zuerst die Anleger der andern ausgingen; ich meine Miletus und Ephesus. Denn dieß sind die vorzüglichsten und berühmtesten Städte.

Nach dem Milesischen Posidium kommt das Orakel des Didymeischen Apollo bei den Branchiden, wenn man etwa achtzehn Stadien hinauf geht. Es wurde von Xerxes verbrannt, wie die übrigen Tempel, mit Ausnahme des Ephesischen. Die Branchiden, welche die Schätze des Gottes dem fliehenden Perser verriethen, entfernten sich zugleich mit ihm, um nicht für den Tempelraub und die Verrätherei gestraft zu werden. Später erbauten die Milesier den größten aller Tempel; er blieb aber ohne Dach wegen der Größe. Denn ein ganzes Dorf vermag der Umfang des Tempels einzuschließen; auch ist ein herrlicher Hain inwendig und außerhalb. Andere Heiligthümer enthalten das Orakel und die heiligen Gefäße. Hierher setzt die Sage die Geschichte von Branchus und der Liebe des Apollo. Geschmückt ist der Tempel auf das herrlichste mit Weihgeschenken alter Künstler; von hier bis zur Stadt ist der Weg nicht weit, auch zur See nicht.

Ephorus sagt, die allererste Anlage sey eine Cretische, und ganz am Meere erbaut gewesen, wo jetzt das alte Miletus ist, unter Sarpedon's Anführung aus dem Cretischen Miletus, welcher der Stadt nach dieser den Namen gab, da

die Leleger früher den Ort inne hatten: später soll Neleus die jetzige Stadt gegründet haben. Jene hat vier Häfen, deren einer für eine ganze Flotte Raum hat. Diese Stadt hat Vieles vollbracht. Am merkwürdigsten ist die Menge ihrer Pflanzungen; denn der ganze Pontus Euxinus, die Propontis und viele andere Orte wurden von hier aus angebaut. So sagt Anaximenes von Lampsacus, daß sie auch auf den Inseln Icarus und Lerus Colonien angelegt hätten; am Hellespont auf der Halbinsel Limnä, in Asien Abydus, Arisba, Päsus; auf der Insel von Cyzicus Artace und Cyzicus; im innern Lande von Troas Scepsis. Ich werde übrigens bei der weitern Auseinandersetzung auch von denen reden, die er ausgelassen hat. Ulius nennen den Apollo die Milesier und Delier als Heilenden und Arzt; denn οὔλειν heißt g e s u n d s e y n, woher auch οὐλή (die Narbe und das Heil dir (Οὖλε) und große Freude (μέγα χαῖρε).

Denn Apollo ist ein Heilgott und Artemis hat den Namen von ἀρτεμέας ποιεῖν (gesund machen, wiederherstellen). Dieß wird auf Helios und Selene übergetragen, weil sie die Ursache der gesunden Luft sind; aber auch die Seuchen und der plötzliche Tod wird diesen Gottheiten zugeschrieben.

Ausgezeichnete Männer von Miletus waren Thales, einer der sieben Weisen, der Urheber der Naturwissenschaft und mathematischer Untersuchungen bei den Griechen; dessen Schüler Anaximander, und dessen Schüler Anaximenes; ferner Hecatäus, der die Geschichte geschrieben hat; zu meiner Zeit Aeschines, der Redner, der in der Verbannung lebte, weil er allzufrei gegen Pompejus den Großen gesprochen hatte. Die

Stadt litt, da sie Alexandern die Thore schloß und mit Gewalt eingenommen wurde; ebenso Halicarnassus. Schon früher war sie von den Persern eingenommen worden. Auch sagt Callisthenes, der Tragiker Phrynichus sey von den Athenern um eintausend Drachmen gestraft worden, weil er ein Trauerspiel gedichtet unter dem Namen: Milets Eroberung durch Darius. Nahe an der Stadt zwischen den Tragäischen Inselchen, die den Seeräubern als Ankerplätze dienten, liegt die Insel Lade.

Nun folgt der Latmische Busen, woran das Städtchen Heraclea am Fuße des Latmus mit einem Ankerplatz. Früher hieß es Latmus, wie der daneben gelegene Berg, von welchem Hecatäus versichert, daß er derselbe sey, welchen Homer den Berg der Phthirer nennt (denn über Latmus, sagt er, liege der Berg der Phthirer). Andere verstehen unter demselben den Grium, der parallel mit dem Latmus sich von Miletus gegen Osten durch Carien bis nach Eurómus auch Chalcetra zieht; er ragt weit über die Stadt empor. Wenn man gegen den Latmus über ein kleines Flüßchen kommt, so zeigt man das Grab Endymions in einer Höhle; von da beträgt die Fahrt von Heraclea bis zum Städtchen Pyrrha gehen hundert Stadien.

Etwas mehr ist es von Miletus nach Heraclea, wenn man die Krümmungen mitrechnet. Die gerade Fahrt aber nach Pyrrha von Miletus ist nur dreißig; um so viel länger beträgt die Fahrt am Lande hin. Es ist übrigens nöthig, bei berühmten Orten auch das Trockene in der Beschreibung hinzunehmen.

Von Pyrrha bis zum Ausfluß des Mäander sind es

fünfzig Stadien. Die Gegend ist niedrig und sumpfig. Schifft man auf den bereit liegenden Kähnen dreißig Stadien stromaufwärts, so kommt man zur Stadt Myus, einer der zwölf Jonischen Städte, welche jetzt wegen Mangels an Einwohnern mit Milet vereinigt ist. Aus dieser Stadt ließ Xerxes, wie man sagt, dem Themistocles die Speisen reichen, das Brod aber von Magnesia, den Wein von Lampsacus.

Von hier kommt man mit vier Stadien zu dem Dorf Thymbria, bei welchem eine für die Vögel tödtliche heilige Höhle, Namens Charonium, ist, mit schädlichen Dünsten. Darüber liegt Magnesia am Mäander, eine Anlage der Magneten aus Thessalien, und von Cretern, von der wir sogleich reden wollen.

Auf die Mündung des Mäander folgt die Küste von Priene, über welcher Priene liegt, und der wilde und waldreiche Berg Mykale. Derselbe liegt dem Samischen gegenüber, und macht damit, herüber von dem Vorgebirg Trogilius, eine Meerenge von etwa sieben Stadien. Priene wird von Einigen Cadme genannt, da Philotas, sein Gründer, ein Böotier war. Von Priene war auch Bias, einer der sieben Weisen, von welchem Hipponax so spricht:

Und trefflicher, als Bias von Priene, im Streit vor Gericht.

Vor Trogilius liegt ein Inselchen, gleiches Namens; von hier ist die kürzeste Fahrt nach Sunium tausend sechshundert Stadien. Anfangs hat man Samos und Icaria und die Inseln Corassiä zur rechten Hand, die Melantischen Klippen zur Linken; der übrige Weg geht mitten durch die Cycladischen Inseln. Das Vorgebirg Trogilius selbst ist nur ein Vorberg

von Mycale. An Mycale schließt sich ein anderer Berg im Ephesischen, Pactyes; auch die Messogis zieht sich gegen ihn hin.

Von Trogilius sind es vierzig Stadien nach Samus. Dieses zieht sich gegen Süden, so wie auch der Hafen, und hat einen Ankerplatz. Der größte Theil der Insel am Meer ist eben; ein Theil erhebt sich gegen den höher liegenden Berg. Schifft man gegen die Stadt, so ist rechter Hand das Vorgebirg Posidium, das mit Mycale die sieben Stadien breite Meerenge bildet. Daselbst befindet sich ein Tempel des Poseidon; vor demselben liegt das Inselchen Narthécis. Links ist die Vorstadt gegen das Heräum, der Fluß Imbrasus und das Heräum, ein altes Heiligthum mit einem großen Tempel, welcher jetzt eine Bildersammlung ist. Außer den vielen hier befindlichen Gemälden giebt es noch andere Bildersammlungen und einige Heiligthümer voll alter Kunstwerke. Ebenso ist der Vorhof voll der herrlichsten Bildsäulen, worunter drei colossale Werke von Myron auf einem Gestell, welche Antonius wegnahm, von denen aber Kaiser Augustus zwei, die Minerva und den Hercules wieder auf demselben Gestell aufrichten ließ; den Jupiter hingegen ließ er aufs Capitol bringen, wo er ihm ein Heiligthum weihte.

Der Umfang der Insel Samus beträgt sechshundert Stadien. Sie hieß früher, als die Carier sie bewohnten, Parthenia; dann Anthemis; dann Melamphyllus; dann Samus, sey es nach einem einheimischen Heros, sey es nach einem Ansiedler von Ithaca und Samus. Ein Vorgebirg heißt auch Ampelus; es sieht ungefähr gegen das

Vorgebirg Drepanum auf Icaria; aber auch das ganze Gebirg, das die ganze Insel uneben macht, hat den gleichen Namen mit derselben. Sie ist nicht weinreich, obgleich beinahe alle umliegenden Inseln und das angrenzende feste Land die besten Weine hervorbringen, z. B. Chius, Lesbus und Cos. Auch die von Ephesus und Metropolis sind gut; außerdem zeichnen sich Messógis, der Tmolus, Katakekaumene, Cnidus, Smyrna und andere unbedeutendere Orte durch ihre Weine besonders aus, welche theils so getrunken, theils als Arznei gebraucht werden.

An Wein ist Samos also nicht reich, aber an allem Uebrigen, wie daraus erhellt, daß man sich oft um dasselbe stritt, und ihre Lobredner keinen Anstand nahmen, das Sprichwort von ihm zu gebrauchen, daß es auch Vogelmilch hervorbringe, wie Menander irgendwo sagt. Dieses war auch die Ursache, daß es immer Fürsten hatte, so wie Feindseligkeiten mit Athen.

Die fürstliche Herrschaft blühte am meisten zu Polykrates Zeit und seines Bruders Syloson. Jener war durch Glück und Macht ausgezeichnet, so daß er eine Seemacht besaß. Als Beweis seines Glückes führt man an, daß, als er einst absichtlich seinen Ring mit einem Steine von herrlicher Arbeit ins Meer warf, kurz darauf ein Fischer einen Fisch brachte, der ihn verschluckt hatte; denn als man ihn aufschnitt, fand sich der Ring. Als der König von Aegypten dieß erfuhr, soll er weissagend sich geäussert haben, daß Derjenige, den das Glück so hoch erhoben, in kurzer Zeit nicht glücklich enden werde; und dieß ist auch geschehen. Denn er

ist, wie man sagt, hinterlistiger Weise von dem Persischen Satrapen gefangen genommen und gekreuzigt worden. Mit ihm lebte der lyrische Dichter Anakreon, dessen Gedichte voll Erinnerungen an ihn sind. Auch erzählt man von Pythagoras, er habe unter Polykrates, als er die Tyrannei emporblühen sah, die Stadt verlassen und sey aus Lernbegierde nach Aegypten und Babylon gegangen. Als er von da zurückkehrte, und die Tyranney noch bestand, schiffte er nach Italien und brachte daselbst sein Leben zu. So viel von Polykrates.

Syloson lebte unter seinem Bruder als Privatmann. Weil er aber dem Darius, Hystaspes Sohne, ein Kleid zum Geschenk machte, das dieser ihn tragen sah, und das er gerne gehabt hätte (damals war er noch nicht König), so bekam er nachher vom König zum Gegengeschenk die Herrschaft. Er regierte hart, so daß er Viele die Stadt zu verlassen nöthigte: woher von ihm das Sprichwort entstand:

Durch Syloson ward Ueberfluß an Raum.

Einst, als die Samier sich empörten, sandten die Athener den Feldherrn Pericles, und mit ihm den Dichter Sophokles, und diese richteten bei einer Belagerung die Einwohner übel zu. Später sandten sie aus ihrer Mitte zweitausend Colonisten, unter denen sich Neocles befand, des Philosophen Epicurus Vater, ein Schullehrer, wie man sagt. Er sey auch hier und in Teos erzogen worden, zu Athen aber in die Jünglingsclasse aufgenommen. Mit ihm habe der Komiker Menander gelebt. Von Samus war auch Creophylus, der einst den Homer als Gast bewirthet, und dafür von dem-

selben die Ueberschrift seines Namens zu dem Homerischen Gedicht bekommen haben soll, das man die Einnahme von Oechalia nennt. Callimachus dagegen deutet in einem Sinngedicht darauf, Creophylus selbst sey der Verfasser; aber wegen der erwähnten Gastfreundschaft sey es nach Homer benannt.

Arbeit des Samiers bin ich, der gastlich den göttlichen Dichter
Einst aufnahm. Ich bewein' Eurytos, was er erlitt,
Sammt Ioleia, der braunen. Ich heiße Homerisches Schriftwerk.
Wahrlich, o gütiger Zeus, groß ist Kreophylo Ruhm.

Einige machen ihn zu Homers Lehrer, Andere nicht ihn, sondern den Prokonnesier Aristeas.

Bei Samus liegt die Insel Icaria, nach welcher das Icarische Meer benannt wird. Sie erhielt den Namen von Icarus, Dädalus Sohne, der als Begleiter seines Vaters auf der Flucht, da beide beflügelt Creta verließen, hier herabgefallen seyn soll, weil er den Lauf nicht hielt. Denn er kam zu weit gegen die Sonne, so daß seine Flügel abfielen, weil das Wachs geschmolzen war. Die ganze Insel hat dreihundert Stadien im Umfang; sie hat keinen Hafen, außer einigen Ankerplätzen, von denen der beste Histi heißt; das Vorgebirg hat westliche Richtung. Auch ein Tempel der Artemis, genannt Tauropolium, ist auf der Insel, und ein Städtchen Oenoë, und ein anderes, Dracanon, gleichnamig mit dem Vorgebirg, auf welchem es liegt, mit einem Ankerplatz. Das Vorgebirg ist von dem Vorgebirg Cantharium auf Samus achtzig Stadien entfernt, welches der geringste Abstand zwischen beiden ist. Jetzt benutzen die Samier die menschenleere Insel meist als Waide für die Heerden.

Wenn man von der samischen Meerenge bei Mycale gegen Ephesus schifft, so ist zur Rechten die Ephesische Küste, von welcher auch die Samier einen Theil besitzen. Zuerst kommt an der Küste das Panionium, drei Stadien vom Meere, wo die Panionien, die gemeinschaftliche Versammlung der Jonier, dem Heliconischen Neptun mit Opfern gefeiert werden. Die von Priene besorgen das Opfer; von ihnen ist bei'm Peloponnes die Rede gewesen. Dann folgt Neapolis, das früher den Ephesern gehörte, jetzt den Samiern, die es für Marathesium vertauschten, das nähere für das entferntere. Dann das Städtchen Pygela, mit einem Tempel der Artemis Munychia, eine Anlage Agamemnons, und bewohnt von einem Theile seiner Schaaren. Denn es sollen Einige derselben am Hintern gelitten haben, und darnach genannt worden seyn; sie seyen, an dieser Krankheit leidend, dageblieben, und daher habe der Ort diese eigenthümliche Benennung erhalten. Dann folgt der Hafen Panormus, mit einem Tempel der Ephesischen Diana; hierauf die Stadt. An derselben Küste, ein wenig vom Meer entfernt, ist auch die Ortygia, ein herrlicher Hain mit allerlei Bäumen, besonders sehr vielen Cypressen. Durch denselben fließt der Fluß Cenchrius, in welchem sich, nach der Mythe, Latona nach den Wehen wusch. Denn an diesen Ort setzt man ihre Niederkunft, und die Amme Ortygia, und das Heiligthum, worin die Niederkunft statt fand, und nahe dabei den Oelbaum, an welchem die Göttin zum erstenmal nach geendigten Wehen ruhte. Ueber dem Hain liegt ein Berg, Solmissus, wo der Erzählung nach die Cureten

standen, und durch ihr Waffengeräusch die Juno erschreckten, die ihr aus Eifersucht nachstellte, und der Latona halfen, daß sie ihre Niederkunft verbergen konnte. Es giebt an dem Orte mehrere ältere und neuere Tempel. In jenen befinden sich ältere Schnitzwerke, in diesen künstlichere Arbeiten, *) Latona mit dem Scepter; neben ihr steht Ortygia auf jedem Arme ein Kind tragend. Alljährlich wird hier ein Volksfest gefeiert, und nach einer alten Sitte machen sich die Jünglinge eine Ehre daraus, die daselbst stattfindenden Gastmahle prächtig anzuordnen. Dann hält auch der Euretenverein Gastmahle, wobei sie gewisse mystische Opfer darbringen.

Die Stadt bewohnten die Carer und Leleger. Die meisten vertrieb Androclus und baute sich mit seinen Gefährten um das Athenäum und die Hypeläus an, wozu er auch die Gegend um den Coressus nahm. So wohnten sie bis auf die Zeiten des Crösus. Später gingen sie von der Gegend um den Berg herab und nahmen ihre Sitze um den jetzigen Tempel bis auf Alexander. Als Lysimachus die Stadt, wie sie jetzt ist, mit Mauern umgeben hatte, und sah, daß die Leute nicht gern ihre Sitze verließen, so wartete er einen Platzregen ab, und ließ dann die Canäle [durch welche das Wasser hätte abfließen können], verstopfen, so daß die Stadt überschwemmt wurde, und die Bürger ohne Schwierigkeit ihre Wohnungen verlegten. Er nannte die Stadt Arsinoe, nach seiner Gemahlin; doch blieb der alte Name vorherrschend. Es war daselbst ein Senat, mit welchem die soge-

---

*) Einige lesen Σκοπάδεια ἔργα, Werke von Skopas.

nannten Epicleten gemeinschaftlich alle Staatsgeschäfte besorgten.

Den Tempel der Diana hatte zuerst Chersiphron erbaut; nachher vergrößerte ihn ein anderer. Nachdem dieser von Herostratus verbrannt worden war, erbauten sie einen schönern, wozu sie den Schmuck der Weiber und ihr eigenes Vermögen verwandten, und die Säulen von dem vorigen verkauften. Dieß bezeugen die damals gefaßten Beschlüsse, die nach Artemidorus dem Tauromeniten Timäus entgangen sind, und der, wie er auch sonst ein boshafter, verläumderischer Mensch war, weßwegen er den Beinamen Epitimäus (der Krittler) erhielt, behauptet, sie hätten diesen Tempel aus hinterlegten Persischen Geldern erbaut. Allein, sagt Artemidorus, es waren damals gar keine vorhanden, oder sie sind, wenn sie vorhanden waren, mit dem Tempel verbrannt. Und da dieser nach dem Brande kein Dach hatte, wer wollte wohl sein Geld unter freiem Himmel niederlegen? Alexander habe versprochen, die früheren und die zukünftigen Kosten zu tragen, wenn sie ihn in der Ueberschrift nennen wollten; sie aber hätten nicht gewollt. Um wie viel weniger wollten sie sich also durch Tempelraub und Unterschlagung von fremdem Eigenthum berühmt machen? Er führt auch an, daß ein Epheser zu dem König gesagt habe, wie es sich nicht gezieme, daß ein Gott einem andern ein Weihgeschenk mache.

Nach der Vollendung des Tempels, der ihm zu Folge ein Werk des Chirokrates ist, desselben, der Alexandria anlegte — und es soll der nemliche dem Alexander den Vorschlag gemacht haben, den Athos als Bildsäule Alexanders auszu-

hauen, wie er aus einem Krug eine Spende in eine Schale ausgießt; und er wolle zwei Städte bauen, die eine zur Rechten, die andere zur Linken des Berges, und von der einen zur andern einen Fluß strömen lassen — nach dem Tempelbau also, sagt er, seyen hier viele Werke berühmter Künstler aufgestellt gewesen; der Altar aber sey fast ganz mit Werken des Praxiteles bedeckt gewesen. Mir wurden auch einige von Thrason gezeigt, von dem auch das Hecatesium ist; ferner die Quelle Penelopeya, und die alte Euriclea. Als Priester hatten sie Verschnittene, die sie Magalobyzen nannten, indem sie immer wieder von auswärts solche kommen ließen, die sie dieser Vorsteherschaft würdig achteten; sie hielten dieselben auch in großen Ehren, und mit ihnen zugleich mußten Jungfrauen Priesterinnen seyn. Jetzt werden einige dieser Gebräuche noch beobachtet, andere nicht mehr. Eine Freistätte ist der Tempel noch jetzt, wie früher; die Grenzen derselben wurden aber oft verändert. Alexander dehnte sie auf ein Stadium aus; Mithridates, der einen Pfeil von der Ecke des Daches abschoß, noch etwas weiter als ein Stadium; Antonius auf doppelt so viel, und auch einen Theil der Stadt nahm er in den Umfang der Freistätte auf. Da sich dieß jedoch schädlich zeigte, und die Stadt dadurch Bösewichtern preißgegeben wurde, so schaffte es Kaiser Augustus ab.

Die Stadt hat ein Schifflager und einen Hafen, dessen Eingang die Baumeister zu untief machten, indem sie sich sammt dem Könige, der ihnen den Auftrag gab, täuschten. Dieß war Attalus Philadelphus. Weil nämlich Dieser glaubte, der Eingang und der durch die Anschlämmungen des Kayster

bisher versumpfte Hafen selbst werde für große Lastschiffe tief genug werden, wenn man vor die sehr breite Mündung einen Damm legte, so ließ er einen solchen aufführen. Es geschah aber das Gegentheil; denn der Schlamm, der jetzt innen eingeschlossen war, machte den ganzen Hafen bis zu seiner Mündung noch seichter, da vorher durch die Ebbe und Fluth des Meeres der Schlamm ziemlich weggespült und nach aussen geführt worden war. So ist der Hafen beschaffen. Die Stadt selbst nimmt, weil sie gegen andere Orte so gut gelegen ist, täglich zu, und ist der größte Handelsplatz in Asien diesseits des Taurus.

Ausgezeichnete Männer von hier waren unter den Aeltern Heraclitus, genannt der Dunkle, und Hermodorus, von welchem derselbe Heraclitus sagt: werth sind die Ephesier alle Mann für Mann erwürgt zu werden, weil sie Hermodorus, den besten Mann in der Stadt, vertrieben, indem sie sagten: Niemand unter uns soll besser seyn, als wir; wo nicht, so sey er's anderswo und bei Andern. Dieser Mann scheint den Römern einige Gesetze verfaßt zu haben. Auch der Dichter Hipponax war aus Ephesus, und Parrhasius der Maler, und Apelles; von den Neuern der Redner Alexander, genannt Lychnos (Leuchte), der auch an der Staatsverwaltung Theil genommen, eine Geschichte geschrieben und ein größeres Gedicht hinterlassen hat, in welchem er die Himmelskörper und die Erdtheile jeden in einem besondern Gedichte beschreibt.

Auf die Mündung des Cayster folgt ein von dem Meere entstandener See, Namens Selinusia, hierauf noch ein anderer mit ihm in Verbindung stehender, welche beide großen

Gewinn abwerfen, und von den Königen, obgleich sie heiliges Gut waren, der Göttin entzogen wurden. Die Römer gaben sie zurück; aber die Zolleinnehmer brachten die Einkünfte mit Gewalt an sich. Deßwegen wurde Artemidorus, wie er selbst erzählt, als Gesandter abgeschickt, und dieser verschaffte der Göttin die Seen wieder; auch das früher abgefallene Heracleotis wurde in Rom durch seine Bemühung der Stadt wieder zugesprochen. Hierfür errichtete ihm die Stadt in dem Tempel eine goldene Bildsäule. In der tiefsten Bucht des Sees ist der Tempel eines Königes, gegründet, wie man sagt, von Agamemnon.

Dann kommt der Berg Gallesium, und Colophon, eine Jonische Stadt, und vor derselben der Hain des Apollo Clarius, worin sich einst ein altes Orakel befand. Man sagt, der Seher Calchas sey mit Amphiaraus Sohne Archilochus, auf der Rückkehr von Troja, zu Fuß hierher gekommen, und weil er bei Clarus einen geschicktern Seher, als er selbst, nemlich Mopsus, den Sohn der Manto, Tiresias Tochter, antraf, aus Betrübniß gestorben. Hesiodus erzählt die Sache ungefähr so, Calchas habe dem Mopsus Folgendes vorgeschlagen:

> Staunen ergreift mein Gemüth, wie unzählige Feigen der Baum hier
> Trägt, wiewohl er nur klein ist; jedoch sagst Du mir die Zahl wohl.

Er aber habe geantwortet:

> Zehnmal tausend die Zahl, das Gemäß für alle ein Scheffel.
> Eine jedoch bleibt übrig: du wirst sie schwerlich erreichen.
> So sprach Mopsos, und Zahl und Gemäß bewährten sich wahrhaft.
> Aber alsbald sank Kalchas in ewigen Schlummer des Todes.

Pherecydes sagt, Calchas habe ein trächtiges Schwein vorgeschlagen, und gefragt, wie viel Junge es wohl habe. Darauf habe Jener gesagt, drei, und eins davon sey ein Weibchen; da es so gewesen, sey er vor Betrübniß gestorben. Andere sagen, Calchas habe ein Schwein aufgegeben, und Dieser einen Feigenbaum: Dieser habe es getroffen und Jener nicht; worauf er aus Betrübniß und zufolge eines Orakelspruches gestorben sey. Das Nämliche sagt Sophocles in der Zurückforderung der Helena, daß es ihm vom Schicksal bestimmt sey zu sterben, wenn er einem Wahrsager begegne, der geschickter sey, als er selbst. Dieser Dichter setzt den Wettstreit und den Tod des Kalchas nach Cilicien. Dieß sind die älteren Sagen.

Die Colophonier besaßen auch einst eine beträchtliche Seemacht und Reiterei, in welcher sie Andern so sehr überlegen waren, daß, welchem von zwei streitenden Partien in einem verwickelten Kriege die Colophonische Reiterei zu Hülfe kam, dieß den Ausschlag gab. Woher auch das Sprichwort entstand: er hat noch Colophon zu Hülfe genommen, wenn Jemand einer Sache ein sicheres Ende macht. Berühmte Männer aus Colophon waren Mimnermus, ein Flötenspieler und Elegiendichter, und Xenophanes, der Naturforscher, welcher seinen Gedichten Sillen (Spottverse) einmischte. Pindarus nennt auch einen Polymnastus als einen berühmten Musiker:

Denn du kennst
Ein allgemeinsam Wort Polymnastos, Kalophonischen Stammes.

Auch den Homer lassen Einige hier geboren seyn. In gerader Fahrt sind es siebzig Stadien von Ephesus; die

Beugungen um die Meerbusen mitgerechnet, hundert zwanzig.

Auf Colophon folgt der Berg Coracium und eine kleine, der Artemis heilige Insel, wohin die Hirsche schwimmen sollen, um daselbst zu werfen. Dann Lebedus, hundert zwanzig Stadien von Colophon. Hier ist die Zusammenkunft und der Aufenthalt aller Künstler des Dionysus in Jonien bis zum Hellespontus, wo jährlich dem Dionysus ein Volksfest und Kampfspiele gefeiert werden. Sie wohnten früher in Teos, der nächstfolgenden Jonischen Stadt; als aber ein Aufruhr entstand, flohen sie nach Ephesus. Und nachdem Attalus sie nach Myonnesus verpflanzt hatte, zwischen Teus und Lebedus, so schickten die Teier Gesandte und baten die Römer, sie möchten nicht zugeben, daß Myonnesus gegen sie befestigt werde. So wanderten jene nach Lebedus, indem die Lebedier sie wegen Mangels an Einwohnern gerne aufnahmen. Teos ist von Lebedus hundert zwanzig Stadien entfernt. Dazwischen ist die Insel Aspis, die Einige Arconnesus nennen. Myonnesus liegt auf einer erhabenen Landzunge.

Teos liegt auf einer Landzunge mit einem Hafen. Von hier ist der Lyrische Dichter Anacreon, zu dessen Zeit die Teier ihre Stadt verließen und nach der Thracischen Stadt Abdera auswanderten, weil sie den Uebermuth der Perser nicht ertragen konnten, woher das Sprichwort:

Abdera, der Teier schöne Pflanzung.

Später kehrten Einige derselben zurück. Auch von Apellico ist schon gesagt, daß er ein Teier gewesen; auch der

Geschichtschreiber Hecatäus war aus derselben Stadt. Es ist noch ein anderer Hafen,*) Cherräidä, dreißig Stadien nördlich von der Stadt.

Dann folgen die Chalcideer und die Landenge der Halbinsel der Teier und Erythräer. Diesseits der Landenge wohnen diese, auf der Landenge selbst die Teier und Klazomenier; nämlich die Südseite der Landenge neben den Chalcideern bewohnen die Teier, die nördliche die Klazomenier, bis wo sie an Erythräa grenzen. Der Ort, welcher beim Anfange der Landenge nach innen Erythräa, nach außen das Gebiet der Klazomenier abschneidet, heißt Hypokremnus. Bei den Chalcideern liegt ein Alexandern, Philipps Sohne, heiliger Hain; auch wird daselbst von den Joniern gemeinschaftlich ein Kampfspiel gefeiert, das Alexandria genannt wird. Der Uebergang der Landenge von Alexandrium und den Chalcideern bis Hypokremnus beträgt fünfzig Stadien, die Fahrt ringsherum mehr als tausend. Mitten irgendwo auf diesem Weg ist Erythrä, eine Jonische Stadt, mit einem Hafen, nebst einigen vorliegenden Inselchen, genannt Hippi. Ehe man nach Erythrä kommt, ist zuerst das Teische Städtchen Erä.

Dann kommt Corycus, ein hoher Berg, und unter ihm der Hafen Casystes, und noch ein anderer Hafen Namens Erythras, und weiterhin mehrere andere. Die ganze Corycische Küste soll von Seeräubern bewohnt gewesen seyn, die sich Corycäer nannten, und eine eigene Art hatten, den Schiffern aufzulauern. Sie vertheilten sich nämlich in den

*) Andere lesen Γεῤῥαΐδαι oder Γεῤῥαιδαι.

Häfen, wo Kaufleute vor Anker lagen, gingen zu ihnen und horchten sie aus, was sie führten, und wohin sie schifften. Dann fielen sie dieselben, wenn sie zurückkehrten, gemeinschaftlich an, und plünderten sie aus; woher man jeden Vielgeschäftigen, der gerne zuhört, was ins Geheim und im Verborgenen gesprochen wird, einen Corycäer nennt, und im Sprichwort sagt:

Den hat gewiß ein Corycäer ausgehorcht,

wenn Jemand glaubt, etwas geheim zu thun oder zu sagen, aber von Auflauerern und Solchen, die gerne Das wissen wollen, was sie nichts angeht, verrathen wird.

Nach Corycus folgt das Inselchen Halonesus, dann die Erythräische Landspitze Argennum, die am nächsten dem Posidium auf Chios ist, das mit jener eine Meerenge von sechszig Stadien bildet. Zwischen Erythrä und der Anhöhe ist der hohe Berg Mimas, reich an Wild und Bäumen. Dann das Dorf Cybelia und das Vorgebirg Meläna mit einem Steinbruch von Mühlsteinen.

Aus Erythrä war die Sibylla, ein gottbegeistertes, prophetisches Weib des Alterthums. Zu Alexanders Zeit gab es auch eine solche Prophetin, Namens Athenaïs, aus derselben Stadt; und eben daher war zu unserer Zeit Heraclides, ein herophilischer Arzt, aus derselben Schule wie Apollonius Mys.

Chius hat neunhundert Stadien im Umfang, wenn man an der Küste hingeht, und eine Stadt mit einem guten Hafen und einen Schiffraum für achtzig Schiffe. Bei der Fahrt um die Insel, von der Stadt aus, so daß man

Wenn man von der samischen Meerenge bei Mycale gegen Ephesus schifft, so ist zur Rechten die Ephesische Küste, von welcher auch die Samier einen Theil besitzen. Zuerst kommt an der Küste das Panionium, drei Stadien vom Meere, wo die Panionien, die gemeinschaftliche Versammlung der Jonier, dem Heliconischen Neptun mit Opfern gefeiert werden. Die von Priene besorgen das Opfer; von ihnen ist bei'm Peloponnes die Rede gewesen. Dann folgt Neapolis, das früher den Ephesern gehörte, jetzt den Samiern, die es für Marathesium vertauschten, das nähere für das entferntere. Dann das Städtchen Pygela, mit einem Tempel der Artemis Munychia, eine Anlage Agamemnons, und bewohnt von einem Theile seiner Schaaren. Denn es sollen Einige derselben am Hintern gelitten haben, und darnach genannt worden seyn; sie seyen, an dieser Krankheit leidend, dageblieben, und daher habe der Ort diese eigenthümliche Benennung erhalten. Dann folgt der Hafen Panormus, mit einem Tempel der Ephesischen Diana; hierauf die Stadt. An derselben Küste, ein wenig vom Meer entfernt, ist auch die Ortygia, ein herrlicher Hain mit allerlei Bäumen, besonders sehr vielen Cypressen. Durch denselben fließt der Fluß Cenchrius, in welchem sich, nach der Mythe, Latona nach den Wehen wusch. Denn an diesen Ort setzt man ihre Niederkunft, und die Amme Ortygia, und das Heiligthum, worin die Niederkunft statt fand, und nahe dabei den Oelbaum, an welchem die Göttin zum erstenmal nach geendigten Wehen ruhte. Ueber dem Hain liegt ein Berg, Solmissus, wo der Erzählung nach die Cureten

standen, und durch ihr Waffengeräusch die Juno erschreckten, die ihr aus Eifersucht nachstellte, und der Latona halfen, daß sie ihre Niederkunft verbergen konnte. Es giebt an dem Orte mehrere ältere und neuere Tempel. In jenen befinden sich ältere Schnitzwerke, in diesen künstlichere Arbeiten, *) Latona mit dem Scepter; neben ihr steht Ortygia auf jedem Arme ein Kind tragend. Alljährlich wird hier ein Volksfest gefeiert, und nach einer alten Sitte machen sich die Jünglinge eine Ehre daraus, die daselbst stattfindenden Gastmahle prächtig anzuordnen. Dann hält auch der Euretenverein Gastmahle, wobei sie gewisse mystische Opfer darbringen.

Die Stadt bewohnten die Carer und Leleger. Die meisten vertrieb Androclus und baute sich mit seinen Gefährten um das Athenäum und die Hypeläus an, wozu er auch die Gegend um den Coressus nahm. So wohnten sie bis auf die Zeiten des Crösus. Später gingen sie von der Gegend um den Berg herab und nahmen ihre Sitze um den jetzigen Tempel bis auf Alexander. Als Lysimachus die Stadt, wie sie jetzt ist, mit Mauern umgeben hatte, und sah, daß die Leute nicht gern ihre Sitze verließen, so wartete er einen Platzregen ab, und ließ dann die Canäle [durch welche das Wasser hätte abfließen können], verstopfen, so daß die Stadt überschwemmt wurde, und die Bürger ohne Schwierigkeit ihre Wohnungen verlegten. Er nannte die Stadt Arsinoe, nach seiner Gemahlin; doch blieb der alte Name vorherrschend. Es war daselbst ein Senat, mit welchem die soge-

*) Einige lesen Σκοπάδειά ἔργα, Werke von Skopas.

nannten Epicleten gemeinschaftlich alle Staatsgeschäfte besorgten.

Den Tempel der Diana hatte zuerst Chersiphron erbaut; nachher vergrößerte ihn ein anderer. Nachdem dieser von Herostratus verbrannt worden war, erbauten sie einen schönern, wozu sie den Schmuck der Weiber und ihr eigenes Vermögen verwandten, und die Säulen von dem vorigen verkauften. Dieß bezeugen die damals gefaßten Beschlüsse, die nach Artemidorus dem Taurominiten Timäus entgangen sind, und der, wie er auch sonst ein boshafter, verläumderischer Mensch war, weßwegen er den Beinamen Epitimäus (der Krittler) erhielt, behauptet, sie hätten diesen Tempel aus hinterlegten Persischen Geldern erbaut. Allein, sagt Artemidorus, es waren damals gar keine vorhanden, oder sie sind, wenn sie vorhanden waren, mit dem Tempel verbrannt. Und da dieser nach dem Brande kein Dach hatte, wer wollte wohl sein Geld unter freiem Himmel niederlegen? Alexander habe versprochen, die früheren und die zukünftigen Kosten zu tragen, wenn sie ihn in der Ueberschrift nennen wollten; sie aber hätten nicht gewollt. Um wie viel weniger wollten sie sich also durch Tempelraub und Unterschlagung von fremdem Eigenthum berühmt machen? Er führt auch an, daß ein Epheser zu dem König gesagt habe, wie es sich nicht gezieme, daß ein Gott einem andern ein Weihgeschenk mache.

Nach der Vollendung des Tempels, der ihm zu Folge ein Werk des Chirokrates ist, desselben, der Alexandria anlegte — und es soll der nemliche dem Alexander den Vorschlag gemacht haben, den Athos als Bildsäule Alexanders auszu-

hauen, wie er aus einem Krug eine Spende in eine Schale ausgießt; und er wolle zwei Städte bauen, die eine zur Rechten, die andere zur Linken des Berges, und von der einen zur andern einen Fluß strömen lassen — nach dem Tempelbau also, sagt er, seyen hier viele Werke berühmter Künstler aufgestellt gewesen; der Altar aber sey fast ganz mit Werken des Praxiteles bedeckt gewesen. Mir wurden auch einige von Thrason gezeigt, von dem auch das Hecatesium ist; ferner die Quelle Penelopeya, und die alte Euriclea. Als Priester hatten sie Verschnittene, die sie Magalobyzen nannten, indem sie immer wieder von auswärts solche kommen ließen, die sie dieser Vorsteherschaft würdig achteten; sie hielten dieselben auch in großen Ehren, und mit ihnen zugleich mußten Jungfrauen Priesterinnen seyn. Jetzt werden einige dieser Gebräuche noch beobachtet, andere nicht mehr. Eine Freistätte ist der Tempel noch jetzt, wie früher; die Grenzen derselben wurden aber oft verändert. Alexander dehnte sie auf ein Stadium aus; Mithridates, der einen Pfeil von der Ecke des Daches abschoß, noch etwas weiter als ein Stadium; Antonius auf doppelt so viel, und auch einen Theil der Stadt nahm er in den Umfang der Freistätte auf. Da sich dieß jedoch schädlich zeigte, und die Stadt dadurch Bösewichtern preißgegeben wurde, so schaffte es Kaiser Augustus ab.

Die Stadt hat ein Schifflager und einen Hafen, dessen Eingang die Baumeister zu untief machten, indem sie sich sammt dem Könige, der ihnen den Auftrag gab, täuschten. Dieß war Attalus Philadelphus. Weil nämlich Dieser glaubte, der Eingang und der durch die Aufschlämmungen des Kaystro

bisher versumpfte Hafen selbst werde für große Lastschiffe tief genug werden, wenn man vor die sehr breite Mündung einen Damm legte, so ließ er einen solchen aufführen. Es geschah aber das Gegentheil; denn der Schlamm, der jetzt innen eingeschlossen war, machte den ganzen Hafen bis zu seiner Mündung noch seichter, da vorher durch die Ebbe und Fluth des Meeres der Schlamm ziemlich weggespült und nach aussen geführt worden war. So ist der Hafen beschaffen. Die Stadt selbst nimmt, weil sie gegen andere Orte so gut gelegen ist, täglich zu, und ist der größte Handelsplatz in Asien diesseits des Taurus.

Ausgezeichnete Männer von hier waren unter den Aeltern Heraclitus, genannt der Dunkle, und Hermodorus, von welchem derselbe Heraclitus sagt: werth sind die Ephesier alle Mann für Mann erwürgt zu werden, weil sie Hermodorus, den besten Mann in der Stadt, vertrieben, indem sie sagten: Niemand unter uns soll besser seyn, als wir; wo nicht, so sey er's anderswo und bei Andern. Dieser Mann scheint den Römern einige Gesetze verfaßt zu haben. Auch der Dichter Hipponax war aus Ephesus, und Parrhasius der Maler, und Apelles; von den Neuern der Redner Alexander, genannt Lychnos (Leuchte), der auch an der Staatsverwaltung Theil genommen, eine Geschichte geschrieben und ein größeres Gedicht hinterlassen hat, in welchem er die Himmelskörper und die Erdtheile jeden in einem besondern Gedichte beschreibt.

Auf die Mündung des Cayster folgt ein von dem Meere entstandener See, Namens Selinusia, hierauf noch ein anderer mit ihm in Verbindung stehender, welche beide großen

Gewinn abwerfen, und von den Königen, obgleich sie heiliges Gut waren, der Göttin entzogen wurden. Die Römer gaben sie zurück; aber die Zolleinnehmer brachten die Einkünfte mit Gewalt an sich. Deßwegen wurde Artemidorus, wie er selbst erzählt, als Gesandter abgeschickt, und dieser verschaffte der Göttin die Seen wieder; auch das früher abgefallene Heracleotis wurde in Rom durch seine Bemühung der Stadt wieder zugesprochen. Hierfür errichtete ihm die Stadt in dem Tempel eine goldene Bildsäule. In der tiefsten Bucht des Sees ist der Tempel eines Königes, gegründet, wie man sagt, von Agamemnon.

Dann kommt der Berg Gallesium, und Colophon, eine Jonische Stadt, und vor derselben der Hain des Apollo Clarius, worin sich einst ein altes Orakel befand. Man sagt, der Seher Calchas sey mit Amphiaraus Sohne Archilochus, auf der Rückkehr von Troja, zu Fuß hierher gekommen, und weil er bei Clarus einen geschicktern Seher, als er selbst, nemlich Mopsus, den Sohn der Manto, Tiresias Tochter, antraf, aus Betrübniß gestorben. Hesiodus erzählt die Sache ungefähr so, Calchas habe dem Mopsus Folgendes vorgeschlagen:

> Staunen ergreift mein Gemüth, wie unzählige Feigen der Baum hier
> Trägt, wiewohl er nur klein ist; jedoch sagst Du mir die Zahl wohl.

Er aber habe geantwortet:

> Zehnmal tausend die Zahl, das Gemäß für alle ein Scheffel.
> Eine jedoch bleibt übrig: du wirst sie schwerlich erreichen.
> So sprach Mopsos, und Zahl und Gemäß bewährten sich wahrhaft.
> Aber alsbald sank Kalchas in ewigen Schlummer des Todes.

Pherecydes sagt, Calchas habe ein trächtiges Schwein vorgeschlagen, und gefragt, wie viel Junge es wohl habe. Darauf habe Jener gesagt, drei, und eins davon sey ein Weibchen; da es so gewesen, sey er vor Betrübniß gestorben. Andere sagen, Calchas habe ein Schwein aufgegeben, und Dieser einen Feigenbaum: Dieser habe es getroffen und Jener nicht; worauf er aus Betrübniß und zufolge eines Orakelspruches gestorben sey. Das Nämliche sagt Sophocles in der Zurückforderung der Helena, daß es ihm vom Schicksal bestimmt sey zu sterben, wenn er einem Wahrsager begegne, der geschickter sey, als er selbst. Dieser Dichter setzt den Wettstreit und den Tod des Kalchas nach Cilicien. Dieß sind die älteren Sagen.

Die Colophonier besaßen auch einst eine beträchtliche Seemacht und Reiterei, in welcher sie Andern so sehr überlegen waren, daß, welchem von zwei streitenden Partrien in einem verwickelten Kriege die Colophonische Reiterei zu Hülfe kam, dieß den Ausschlag gab. Woher auch das Sprichwort entstand: er hat noch Colophon zu Hülfe genommen, wenn Jemand einer Sache ein sicheres Ende macht. Berühmte Männer aus Colophon waren Mimnermus, ein Flötenspieler und Elegiendichter, und Xenophanes, der Naturforscher, welcher seinen Gedichten Sillen (Spottverse) einmischte. Pindarus nennt auch einen Polymnastus als einen berühmten Musiker:

Denn du kennst
Ein allgemeinsam Wort Polymnastos, Kalophonischen Stammes.

Auch den Homer lassen Einige hier geboren seyn. In gerader Fahrt sind es siebzig Stadien von Ephesus; die

Beugungen um die Meerbusen mitgerechnet, hundert zwanzig.

Auf Colophon folgt der Berg Coracium und eine kleine, der Artemis heilige Insel, wohin die Hirsche schwimmen sollen, um daselbst zu werfen. Dann Lebedus, hundert zwanzig Stadien von Colophon. Hier ist die Zusammenkunft und der Aufenthalt aller Künstler des Dionysus in Jonien bis zum Hellespontus, wo jährlich dem Dionysus ein Volksfest und Kampfspiele gefeiert werden. Sie wohnten früher in Teos, der nächstfolgenden Jonischen Stadt; als aber ein Aufruhr entstand, flohen sie nach Ephesus. Und nachdem Attalus sie nach Myonnesus verpflanzt hatte, zwischen Teus und Lebedus, so schickten die Teier Gesandte und baten die Römer, sie möchten nicht zugeben, daß Myonnesus gegen sie befestigt werde. So wanderten jene nach Lebedus, indem die Lebedier sie wegen Mangels an Einwohnern gerne aufnahmen. Teos ist von Lebedus hundert zwanzig Stadien entfernt. Dazwischen ist die Insel Aspis, die Einige Arconnesus nennen. Myonnesus liegt auf einer erhabenen Landzunge.

Teos liegt auf einer Landzunge mit einem Hafen. Von hier ist der Lyrische Dichter Anacreon, zu dessen Zeit die Teier ihre Stadt verließen und nach der Thracischen Stadt Abdera auswanderten, weil sie den Uebermuth der Perser nicht ertragen konnten, woher das Sprichwort:

Abdera, der Teier schöne Pflanzung.

Später kehrten Einige derselben zurück. Auch von Apellico ist schon gesagt, daß er ein Teier gewesen; auch der

Geschichtschreiber Hecatäus war aus derselben Stadt. Es ist noch ein anderer Hafen, *) Cherräidä, dreißig Stadien nördlich von der Stadt.

Dann folgen die Chalcideer und die Landenge der Halbinsel der Teier und Erythräer. Diesseits der Landenge wohnen diese, auf der Landenge selbst die Teier und Klazomenier; nämlich die Südseite der Landenge neben den Chalcideern bewohnen die Teier, die nördliche die Klazomenier, bis wo sie an Erythräa grenzen. Der Ort, welcher beim Anfange der Landenge nach innen Erythräa, nach außen das Gebiet der Klazomenier abschneidet, heißt Hypokremnus. Bei den Chalcideern liegt ein Alexandern, Philipps Sohne, heiliger Hain; auch wird daselbst von den Joniern gemeinschaftlich ein Kampfspiel gefeiert, das Alexandria genannt wird. Der Uebergang der Landenge von Alexandrium und den Chalcideern bis Hypokremnus beträgt fünfzig Stadien, die Fahrt ringsherum mehr als tausend. Mitten irgendwo auf diesem Weg ist Erythrä, eine Jonische Stadt, mit einem Hafen, nebst einigen vorliegenden Inselchen, genannt Hippi. Ehe man nach Erythrä kommt, ist zuerst das Teische Städtchen Erä.

Dann kommt Corycus, ein hoher Berg, und unter ihm der Hafen Casystes, und noch ein anderer Hafen Namens Erythras, und weiterhin mehrere andere. Die ganze Corycische Küste soll von Seeräubern bewohnt gewesen seyn, die sich Corycäer nannten, und eine eigene Art hatten, den Schiffern aufzulauern. Sie vertheilten sich nämlich in den

*) Andere lesen Γεῤῥαΐδαι oder Γεῤῥαιδαι.

Häfen, wo Kaufleute vor Anker lagen, gingen zu ihnen und horchten sie aus, was sie führten, und wohin sie schifften. Dann fielen sie dieselben, wenn sie zurückkehrten, gemeinschaftlich an, und plünderten sie aus; woher man jeden Vielgeschäftigen, der gerne zuhört, was ins Geheim und im Verborgenen gesprochen wird, einen Corycäer nennt, und im Sprichwort sagt:

Den hat gewiß ein Corycäer ausgehorcht,

wenn Jemand glaubt, etwas geheim zu thun oder zu sagen, aber von Auflaurern und Solchen, die gerne Das wissen wollen, was sie nichts angeht, verrathen wird.

Nach Corycus folgt das Inselchen Halonesus, dann die Erythräische Landspitze Argennum, die am nächsten dem Posidium auf Chios ist, das mit jener eine Meerenge von sechszig Stadien bildet. Zwischen Erythrä und der Anhöhe ist der hohe Berg Mimas, reich an Wild und Bäumen. Dann das Dorf Cybelia und das Vorgebirg Meläna mit einem Steinbruch von Mühlsteinen.

Aus Erythrä war die Sibylla, ein gottbegeistertes, prophetisches Weib des Alterthums. Zu Alexanders Zeit gab es auch eine solche Prophetin, Namens Athenaïs, aus derselben Stadt; und eben daher war zu unserer Zeit Heraclides, ein herophilischer Arzt, aus derselben Schule wie Apollonius Mys.

Chius hat neunhundert Stadien im Umfang, wenn man an der Küste hingeht, und eine Stadt mit einem guten Hafen und einen Schiffraum für achtzig Schiffe. Bei der Fahrt um die Insel, von der Stadt aus, so daß man

die Insel rechter Hand hat, ist zuerst Posidium; dann Phanä, ein tiefer Hafen, und ein Apollotempel mit einem Palmenhaine. Dann Notium, eine Uferstelle mit einem Ankerplatze; dann Laius, ebenfalls eine Küstenstrecke zum Ankern, von wo bis an die Stadt eine Landenge von sechszig Stadien ist; die Umschiffung aber, die wir machten, beträgt dreihundert. Dann das Vorgebirg Meläna, neben welchem die Insel Psyra, fünfzig Stadien von der Landspitze. Die Insel liegt hoch, hat eine gleichnamige Stadt, und ihr Umfang beträgt vierzig Stadien. Dann die Gegend Ariusia, felsicht und hafenlos, von etwa dreihundert Stadien; sie hat den besten Griechischen Wein. Dann der Berg Pelinäon, der höchste auf der Insel. Diese hat auch einen Marmorbruch. Berühmte Männer von Chius waren der Tragiker Jon, der Geschichtschreiber Theopompus und der Sophist Theocritus; diese waren in Regierungssachen Widersacher. Auch den Homer eignen sich die Chier zu, indem sie sich auf die sogenannten Homeriden, die seines Geschlechtes sind, berufen, deren auch Pindar Erwähnung thut:

> Von wo auch Homeriden, des
> Zusammengefügten Liedes Sänger,
> Oft (beginnen).

Auch eine Flotte hatten die Chier einst. Von Chius nach Lesbus sind es mit dem Südwind ungefähr vierhundert Stadien.

Nach dem Hypokremnus folgt eine Stelle Chytrium, wo früher Klazomenä stand; dann kommt die jetzige Stadt, vor welcher acht kleine angebaute Inseln liegen. Von Klazomenä war der berühmte Anaxagoras, ein Physiker, Schüler

des Milesiers Anaximenes; Zuhörer desselben waren der Physiker Archelaus und der Dichter Euripides. Dann der Tempel des Apollo und die warmen Bäder, und Busen und Stadt der Smyrnäer.

Zunächst folgt ein anderer Busen, an welchem das alte Smyrna lag, zwanzig Stadien vom jetzigen. Als die Lydier Smyrna zerstörten, war es vierhundert Jahre lang seitdem ein Dorf; dann stellte Antigonus die Stadt wieder her, nach ihm Lysimachus: jetzt ist sie die schönste von allen. Ein Theil derselben liegt an einem Hügel, der größte Theil aber in der Ebene beim Hafen, dem Metroum und dem Gymnasium. Die Straßen sind so viel als möglich nach rechten Winkeln abgetheilt, und gepflastert; es sind da große vierwinklige Hallen sowohl am Erdboden, als am Obergebälk; ferner eine Büchersammlung und das Homerium, eine vierwinklige Halle mit einem Tempel und dem Schnitzbild Homers. Denn auch sie eignen sich den Dichter besonders zu; eine eherne Münze bei ihnen heißt Homerium. Nahe bei der Mauer strömt der Fluß Meles. Außer den übrigen Anlagen ist hier auch ein schließbarer Hafen. Es ist aber ein nicht kleines Versehen der Erbauer, daß sie bei der Straßenpflasterung keine Abzugsgräben anbrachten; so liegt der Koth obendrauf, der besonders beim Regenwetter aus den Quartieren geschwemmt wird. Hier tödtete Dolabella den Trebonius, einen der Mörder Cäsar's, nach einer Belagerung, und zerstörte viele Theile der Stadt.

Auf Smyrna folgt das Städtchen Leucä, das Aristonicus, nach dem Tode des Atticus, Philometors Sohn, zum Abfall brachte, weil er sich für königlichen Geschlechtes

hielt, und die Herrschaft an sich zu bringen gedachte. Er wurde von da nach einer verlorenen Schlacht bei Cyme durch die Epheser verjagt. Er zog sich in das innere Land, sammelte in der Eile einen Haufen mittelloser Leute und Sclaven, die er unter dem Versprechen der Freiheit herbeigelockt hatte, und Heliopoliten nannte. Zuerst drang er in Thyatira ein; dann nahm er Apollonis und andere Castelle. Doch hielt er sich nicht lange; vielmehr sandten die Städte sogleich Mannschaft: auch kam der Bithynier Nicomedes zu Hülfe, und die Könige von Cappadocien. Dann langten fünf Gesandte von Rom an, nachher ein Heer und der Consul Publius Crassus; hierauf Marcus Perperna, der auch dem Krieg ein Ende machte, den Aristonicus gefangen nahm, und ihn nach Rom schickte. Er endete in dem Gefängnisse sein Leben, Perperna durch eine Krankheit; Crassus aber fiel bei Leucä durch einen Hinterhalt im Treffen. Manius Aquillius kam hierauf als Consul mit zehn Gesandten, und gab der Provinz diejenige Einrichtung, die bis jetzt noch fortdauert. Auf Leucä folgt Phocäa an einem Busen. Von dieser Stadt haben wir bei Massalia gesprochen. Dann kommen die Grenzen der Jonier und der Aeolier; auch von diesen war schon die Rede.

Im Innern der Jonischen Küste ist noch der Strich Wegs von Ephesus nach Antiochia und an den Mäander übrig. Auch diese Gegend ist mit Lydiern, Cariern und Hellenen gemischt.

Zuerst nach Ephesus kommt Magnesia, eine Aeolische Stadt, mit dem Beinamen am Mäander; denn sie liegt nahe an demselben, obgleich der Lethäus viel näher ist,

der in den Mäander fällt, und auf dem Ephesischen Berg Pactyas entspringt: ein anderer Lethäus ist bei Gortyna, und bei Tricca, wo Aesculap geboren seyn soll, ferner bei den Libyschen Hesperiten. Die Stadt liegt in einer Ebene, an dem sogenannten Berge Thorax, wo der Grammatiker Daphitas, wegen des folgenden Distichon, in welchem er die Könige schmähte, gekreuzigt worden seyn soll:

Beulen in Purpur gehüllt, Feilstaub Lysimachischer Schätze:
Wahrlich ein edles Geschlecht Lyder und Phryger beherrscht.

Es soll ihm auch ein Orakelspruch geworden seyn, sich vor dem Thorax zu hüten.

Die Magneten scheinen Abkömmlinge der Delphier zu seyn, welche die Didymäischen Berge in Thessalien anbauten, von denen Hesiodus sagt:

Oder wie sie, bewohnend die Didymäischen Hügel,
In dem Dotischen Feld beim traubenreichen Amyros,
Badet' in Boibe's See, die nie vermählete Jungfrau.

Hier war auch der Tempel der Göttermutter Dindymene, deren Priesterin die Gattin des Themistocles, nach Andern dessen Tochter, gewesen seyn soll. Jetzt ist der Tempel nicht mehr, weil die Stadt an eine andere Stelle versetzt wurde. In der jetzigen Stadt ist der Tempel der Diana Leucophrys, der zwar an Größe des Gebäudes und an Menge der Weihgeschenke dem in Ephesus nachsteht; an Regelmäßigkeit aber und Kunst in Ansehung der Ausschmückung des Heiligthums übertrifft er ihn weit. Auch an Größe überragt er alle in der Asiatischen Provinz, ausgenommen die zwei in Ephesus

und in Didyma. In älterer Zeit wurden die Magneten von den Treren gänzlich ausgerottet, einem Cimmerischen Volke, das lange Zeit glücklich war. Im folgenden Jahre kamen die Milesier in den Besitz des Ortes. Callinus erwähnt der Magneten, als noch im Wohlstand befindlich und siegreich in dem Kriege gegen die Epheser. Archilochus aber scheint das ihnen widerfahrene Unglück schon zu kennen:

Beweine Thasos Jammer, nicht Magnesia's;

woraus man auch schließen kann, daß er jünger seyn müsse, als Callinus. Eines andern, frühern Einfalls der Cimmerier erwähnt Callinus, wenn er sagt:

Doch jetzt nahet heran der Kimmerier tapfere Heerschaar;

wodurch er die Einnahme von Sardes bezeichnet.

Berühmte Männer von Magnesia waren der Redner Hegesias, welcher besonders den Asiatischen Schwulst einführte, indem er die bestehende Attische Art verdarb; ferner der Lyriker Simus, der auch den Gebrauch der frühern Lyriker verdarb, und die Simodie einführte, wie noch in höherem Grade die Lysioden und Magoden; dann Cleomachus, der Fechter, der sich in einen unzüchtigen Knaben und ein Mädchen verliebte, die von Jenem gehalten wurde, und der die bei der Knabenunzucht gebräuchlichen Redensarten und Gewohnheiten nachahmte. Sotades war der Erste, welcher die Ausdrücke von der Knabenunzucht einführte; dann der Aetolier Alexander; diese noch in Prosa, in Versen aber Lysis, und noch vor Diesem Simus.

Anaxenor, der Citherspieler, war auch ausgezeichnet durch das Theater; aber noch mehr hob ihn Antonius, der ihn zum

Steuerbeamten von vier Städten ernannte, und ihm eine Leibwache gab. Auch seine Vaterstadt zeichnete ihn sehr aus, indem sie ihn mit dem geweihten Purpurgewand des Jupiter Sosipolis bekleidete, wie sein gemahltes Bild auf dem Markte zeigt. Es ist auch ein ehernes Bild von ihm im Theater, mit der Inschrift:

Wahrlich es ist doch Wonne, mit anzuhören den Sänger,
Wenn ein solcher, wie der, Wohllaut der Unsterblichen nachahmt. *)

Da aber der Verfertiger der Inschriften die Buchstaben nicht abmaß, so ließ er den letzten Buchstaben des zweiten Verses (αὐδῇ) weg, da die Basis nicht breit genug war; so daß er die Stadt der Unwissenheit verdächtigte durch die in der Schreibung liegende Ungewißheit, da man nun nicht weiß, ob das letzte Wort im Nominativ oder im Dativ zu nehmen ist; denn viele schreiben den Dativ ohne das ι, indem sie einen Gebrauch verwerfen, der keinen natürlichen Grund habe.

Auf Magnesia folgt der Weg nach Tralles, der linker Hand das Gebirg Messogis hat, und auf demselben Weg rechts ist das Feld des Mäander, von Lydiern, Carern, Milesiern, Myusiern und Magnesischen Aeoliern zugleich bewohnt. Auf dieselbe Art verhält es sich auch mit der Ortslage bis Nysa und Antiochia.

Die Stadt Tralles liegt in einem ungleichen Viereck, dessen Burggipfel von Natur fest ist, so wie auch die Umge-

*) Hom. Od. IX, 3.

bungen ziemlich fest sind: sie ist gut bevölkert, wie irgend eine Stadt der Provinz Asien; die Bürger sind wohlhabend, und immer sind Einige von ihnen die ersten bei der Statthalterschaft, die man Asiarchen nennt. Ein solcher war Pythodorus, von Nysa gebürtig; er war aber gleich anfangs wegen der Berühmtheit des Ortes hierhergezogen, und wurde mit einigen Andern der Freundschaft von Pompejus gewürdigt. Er besaß ein königliches Vermögen von mehr als zweitausend Talenten an Werth; und als dasselbe vom göttlichen Cäsar wegen der Freundschaft des Pythodorus mit Pompejus verkauft wurde, so löste er es wieder ein und hinterließ es unversehrt seinen Kindern. Seine Tochter ist die Pythodoris, von der wir gesprochen haben, und die nun in Pontus regiert. Dieser also war zu meiner Zeit berühmt. Ferner Menodorus, ein beredter und auch sonst ehrwürdiger und rechtschaffener Mann, welcher das Priesterthum des Larissischen Zeus besaß. Er wurde aber von den Rathgebern des Domitius Aënobarbus gestürzt, der ihn tödten ließ, als hätte er die Flotte zur Empörung gereizt, indem er den Angebern glaubte. Es waren auch von hier die berühmten Redner Dionysocles, und nach diesem Damasus, genannt Scombrus. Tralles soll eine Pflanzung von Argivern und einigen Thraciern seyn, woher der Name. Die Stadt wurde eine kurze Zeit von den Söhnen des Crathippus zur Zeit des Mithridatischen Krieges beherrscht.

Nysa lehnt sich in seiner Anlage größtentheils an den Berg Messogis. Es besteht gleichsam aus zwei Städten. Denn es trennt sie ein Waldbach, der eine Schlucht bildet, wo an einem Theil die Brücke sich befindet, welche die zwei

Städte verbindet; der anderre Theil ist mit einem Amphitheater geschmückt, und unter demselben läuft das Wasser des Waldbachs unter der Erde hin. Neben dem Schauspielhause sind zwei Anhöhen; unter einer derselben liegt der Uebungsplatz der Jünglinge, unter der andern der Markt und das Haus der Alten. Südlich von der Stadt liegt die Ebene, wie bei Tralles.

Auf dem Wege zwischen Tralles und Nysa ist unweit der Stadt ein zu Nysa gehöriges Dorf, Namens Acharaca, wo ein Plutonium sich befindet mit einem herrlichen Hain, einem Tempel des Pluto und der Proserpina, und der merkwürdigen Höhle Charonium hinter dem Hain. Dahin sollen kranke Personen kommen, die sich an die Heilkraft dieser Gottheiten halten, und in dem Dorfe nahe bei der Höhle bei erfahrenen Priestern sich aufhalten, die für sie in der Höhle schlafen, und nach den Träumen die Heilmittel anordnen. Diese sind es auch, welche die Heilkraft der Götter anflehen. Sie führen auch oft die Kranken in die Höhle, und lassen sie, wie in einer Grube, mehrere Tage daselbst sich ohne Speise ruhig verhalten. Bisweilen haben die Kranken auch selbst Träume, bedienen sich aber Jener als Ausleger der Geheimnisse und als Rathgeber, da es Priester sind; allen übrigen ist der Zugang unmöglich und verderblich. In Acharaca findet jährlich ein Volksfest statt; dann kann man besonders solche Heilungen sehen und erzählen hören. An demselben nehmen um Mittag die Jünglinge und Epheben aus den Gymnasien nakt und gesalbt einen Stier, und führen ihn eilig in die Höhle. Hier wird er losgelassen; kaum ist

er aber ein wenig vorwärts gegangen, so fällt er hin und ist todt.

Ist man über den Tmolus und die Messogis, so kommt dreißig Stadien von Nysa eine Stelle, die Limon genannt wird, wohin die Einwohner von Nysa und alle umliegenden gehen, um ein Volksfest zu feiern. Nicht weit davon ist eine Felsenöffnung, die denselben Göttern heilig ist, und die von Acharaca bis hierher reichen soll. Diese Wiese (Limon) soll der Dichter meinen, wenn er sagt:

Auf der Asischen Wiese; *)

und man zeigt Heiligthümer eines Heros Caystrius und Asius, neben denen der Cayster fließt.

Man nennt drei Brüder Athymbrus, Athymbradus und Hydrelus, die aus Lacedämon kamen, und Städte ihres Namens stifteten, welche späterhin von den Einwohnern verlassen wurden. Aus ihnen zusammen sey Nysa entstanden, und jetzt halten die Einwohner von Nysa den Athymbrus für ihren Stifter.

Jenseits des Mäander liegen bedeutende Anlagen umher, Coscinia und Orthosia; diesseits Briula, Mastaura, Acharaca, und hinter der Stadt, auf dem Gebirge, Aromata **), mit kurzem O, woher der Aromische Wein, der beste auf der Messogis.

Berühmte Männer von Nysa waren der Stoische Philosoph Apollonius, der vorzüglichste Schüler des Panätius Menekrates, Aristarch's Schüler, und Aristodemus, dessen

---

*) Il. II, 461.

**) Wahrscheinlicher ist die Lesart Ἄρομα.

Sohn, den ich selbst in Nysa in meiner Jugend, wie er schon sehr alt war, gehört habe. Ferner Sostratus, Bruder des Aristodemus, und noch ein anderer Aristodemus, ein Verwandter von Jenem, der Pompejus den Großen unterrichtete, vorzügliche Grammatiker. Der meinige beschäftigte sich auch mit der Rhetorik auf Rhodus, und hielt in seiner Vaterstadt zwei Schulen. Vormittags lehrte er die Rhetorik, und Nachmittags die Grammatik. Als er in Rom die Söhne des Pompejus unterrichtete, hatte er blos eine grammatische Schule.

Was bereits jenseits des Mäander liegt, und noch zu beschreiben ist, das ist alles Carisch, denn die Carer sind hier nicht mehr mit Lydiern vermischt, sondern für sich allein; ausgenommen, was einige Milesier und Myusier an der Küste davon abgeschnitten haben. Der Anfang der Küste ist die Rhodus gegenüber liegende Küste am Meere, das Ende das Milesische Posidium; im Binnenlande sind die Höhen des Taurus bis zum Mäander. Denn es sollen die den Chelidonischen Inseln, die an der Grenze von Pamphylien und Lycien sich befinden, gegenüberliegenden Berge der Anfang des Taurus seyn; von dort an nemlich steigt der Taurus zu einer beträchtlichen Höhe empor. Eigentlich aber trennt der Rücken dieses Gebirges Lycien von dem Lande jenseits desselben, und den südlichen Theil, von dem Cibyratischen Gebiete, bis zu der Rhodus gegenüberliegenden Küste. Auch noch durch Carien setzt sich die Bergreihe fort, jedoch viel niedriger, und wird nicht mehr zum Taurus gerechnet; auch theilt man nicht mehr ein in das Land diesseits und jenseits desselben, weil sowohl die Berghöhen als die Thalflächen nach

Breite und Länge des ganzen Landes auf gleiche Weise zerstreut liegen, und nichts einer Scheidewand Aehnliches darbieten. Der ganze Küstenumfang, die Busen mitgerechnet, beträgt viertausend neunhundert Stadien, der den Rhodiern gegenüberliegende Küstenstrich nahe an tausend fünfhundert.

Der Anfang dieses Rhodischen Striches ist Dädala, das Ende der Berg Phönix, ebenfalls zum Rhodischen gehörig. Vor demselben liegt die Insel Eläussa, hundert zwanzig Stadien von Rhodus. Dazwischen liegt zuerst westlich auf dem Wege von Cilicien, Pamphylien und Lycien ein Busen mit guten Häfen, Namens Glaucus; dann das Artemisium, Vorgebirg und Tempel; dann der Hain der Latona; sechszig Stadien von demselben und vom Meere die Stadt Calynda; dann Caunus, und nahe dabei der tiefe Fluß Calbis, wo man stromaufwärts fährt, und dazwischen Pisilis.

Die Stadt hat Schifflager und einen schließbaren Hafen; über der Stadt auf einer Anhöhe liegt das Castell Imbrus. Obgleich die Gegend gesegnet ist, so soll doch die Stadt, wie man allgemein versichert, im Sommer und Herbst wegen der Hitze und des Ueberflusses an reifem Obst ungesund seyn. Auch ist das Geschichtchen bekannt, daß der Citherspieler Stratonicus, als er bemerkte, daß die Caunier auffallend blaß seyen, gesagt habe, dieß bezeichne die Stelle des Dichters:

Gleichwie Blätter im Walde, so sind die Geschlechte der Menschen.

*) Il. VI, 146.

Da man ihn tadelte, daß er der Stadt als einer ungesunden spotte, so sagte er: ich sollte es wagen, eine Stadt ungesund zu nennen, wo selbst die Todten umherwandeln? Die Caunier waren einst von den Rhodiern abgefallen, mußten sich aber, nach dem Richterspruch der Römer, ihnen wieder unterwerfen; noch giebt es eine Rede des Molo gegen die Caunier. Sie sollen mit den Cariern gleiche Sprache haben, aber aus Creta gekommen seyn, und sich eigener Gesetze bedienen.

Es folgt das Städtchen Physcus mit einem Hafen und einem Hain der Latona; dann Loryma und eine felsigte Küste und der höchste Berg daselbst mit einem gleichnamigen Castell auf seiner Spitze; er heißt Phönix. Vier Stadien vor demselben liegt die Insel Eläussa mit einem Umfang von ungefähr acht Stadien.

Die Stadt Rhodus liegt auf dem östlichen Vorgebirge, und übertrifft durch seine Häfen, Straßen, Mauern und übrigen Einrichtungen so sehr alle übrigen, daß ich keine andere anzugeben weiß, die ihr gleichkäme, vielweniger die sie überträfe. Außerordentlich gut ist auch die Gesetzgebung und die Sorgfalt in der übrigen Staatsverwaltung, sowie das Seewesen, wodurch die Stadt lange Zeit die Herrschaft zur See behauptete, den Seeräubereien steuerte und mit den Römern und den mit denselben und mit den Griechen in Verbindung stehenden Königen sich befreundete, wodurch sie ihre Unabhängigkeit behauptete. Sie ist auch mit vielen Denkmälern geziert, welche größtentheils in dem Heiligthum des Dionysus und im Gymnasium, aber auch sonst an andern Orten auf-

gestellt sind. Das vorzüglichste derselben ist der Coloß des Sonnengottes, von dem jener Verfasser der Jamben sagt:

Des Sonnengottes Riesenbild hat Charis einst,
Der Lindier, siebenmal zehn Ellen hoch gemacht.

Jetzt liegt er durch ein Erdbeben umgestürzt, an den Knieen abgebrochen, und ist auch von ihnen, wegen eines Orakels, nicht mehr aufgerichtet worden. Dieses vortrefflichste der Denkmäler wird unter die sieben Wunder gerechnet; ferner die Gemälde des Protogenes, nemlich Jalysus und der Satyr, der sich an eine Säule lehnt: auf der Säule saß ein Rebhuhn, das, als das Gemälde zuerst aufgestellt wurde, so vielen Beifall fand, daß es bewundert und der Satyr vernachläßigt wurde, ob er gleich sehr gut gearbeitet war. Noch mehr wurde die Aufmerksamkeit erregt durch Einige, die Rebhühner hielten, und die nun zahme brachten, und gerade gegenüber setzten. Denn diese Rebhühner riefen dem gemahlten, und ergötzten dadurch das Volk. Als aber Protogenes sah, daß die Hauptsache zur Nebensache wurde, so bat er die Versteher des Tempels um die Erlaubniß, hingehen und den Vogel auslöschen zu dürfen, welches er auch that. Die Rhodier sind Volksbegünstiger, obgleich keine Demokraten; nur wollen sie sich die Menge der Armen verpflichten. Daher wird hinlänglich Getreide ausgetheilt, und die Wohlhabendern nehmen nach altväterlicher Weise die Aermern bei sich auf; außerdem gibt es eigene Amtsdienste zur Speisenbesorgung, so daß der Arme zugleich Unterhalt findet, und die Stadt an Arbeitern keinen Mangel hat, besonders für die Flotte. Von den Schiffbehältnissen sind einige geheim,

und werden vor dem Volke verborgen; wenn sie Jemand sehen will und hineingeht, so stand der Tod als Strafe darauf. Auch hier, wie in Massalia und Cyzicus, sieht man außerordentlich auf Baukünstler und Verfertigung der Werkzeuge und Vorräthe von Waffen und andern dergleichen Geräthschaften, und zwar mehr als irgendwo.

Sie sind Dorier, wie die von Halicarnassus, Cnidus und Cos. Denn die Dorier, die nach Codrus Tode Megara gründeten, blieben theils daselbst, theils nahmen sie an der Auswanderung nach Creta unter Althämenes von Argos Theil, theils wanderten sie nach Rhodus und in die eben genannten Städte. Diese Begebenheiten sind aber jünger, als das von Homer Angeführte; denn Cnidus und Halicarnassus waren noch nicht. Rhodus und Cos waren freilich schon, wurden aber von Heracliden bewohnt. Tlepolemus, als er erwachsen war,

> Plötzlich dem eigenen Vater erschlug er den trautesten Oheim,
> Ihn, der ergraut schon war, den Likymnios, Sprößling des Ares.
> Schnell nun bauet' er Schiff', und viel des Volkes sich sammelnd,
> Floh er hinweg. *)

Dann sagt er:

> Endlich kam er gen Rhodus, der Irrende, Kummer erduldend.
> Dreifach wohnten sie dort in Stämme getheilt. **)

Und er nennt auch die damaligen Städte:

*) Il. II, 662.
**) Ebendas.

Lindos, sammt Jalysos, und rings die weisse Kameiros, *)

weil die Stadt Rhodus noch nicht erbaut war. Nirgends also nennt er hier Dorier, sondern er läßt merken, daß es Aeolier, und zwar Böotier gewesen, wenn anders des Herkules und des Licymnius Wohnort in Böotien war; oder wenn, wie auch Andere behaupten, Tlepolemos von Argos und Tiryns abfuhr, so war die Anlage von dort gleichfalls nicht dorisch; denn sie geschah vor der Heracliden Heimkehr. Auch die Verse:

Diesen gebot Pheidippos zugleich und Antiphos führend,
Beide sie Thessalos Söhne, des Herakleidischen Königs, **)

geben eher den Aeolischen als den Dorischen Ursprung zu erkennen.

Rhodus hieß früher Ophiussa und Stadia, dann Telchinis, von den Telchinen, welche die Insel bewohnten, welche Einige für Zauberer und Hexenmeister halten, die Wasser von Styx, mit Schwefel vermischt, um Thieren und Pflanzen zu schaden, auf die Gegenstände fallen ließen. Andere sagen, sie seyen, als geschickte Künstler, von Unwissenden für Zauberer ausgeschrieen worden, und hätten daher diese üble Nachrede bekommen. Sie seyen von Creta zuerst nach Cyprus, dann nach Rhodus gekommen, und hätten zuerst Eisen und Kupfer bearbeitet, und auch dem Kronos die Sichel verfertigt. Von ihnen ist früher die Rede gewesen; aber die Menge der Sagen macht, daß ich es wieder auf-

*) Ebendas.
**) Ebendas. 678.

nehme, um nachzuholen, wenn ich etwas sollte vergessen haben.

Nach den Telchinen, sagt die Mythe, hatten die Heliaden die Insel inne, von denen einige die Söhne des Cercaphus und der Cydippe gewesen, welche die Städte ihres Namens gründeten:

Lindos und Jalysos und weißhinschimmernd Kameiros. *)

Einige nennen Tlepolemus als Stifter, der ihnen die Namen nach einigen Töchtern des Danaus gegeben haben soll.

Die jetzige Stadt wurde zur Zeit des Peloponnesischen Kriegs von demselben Baumeister gegründet, wie man sagt, von welchem der Piräeus ist.

Der Piräeus hat sich nicht erhalten, indem er zuerst von den Lacedämoniern beschädigt wurde, welche die langen Mauern niederrissen; hierauf von dem Römischen Feldherrn Sulla.

Die Geschichte sagt auch von den Rhodiern, daß sie nicht erst seit der Zeit zur See glücklich waren, als sie die jetzige Stadt erbauten; sondern sie schifften viele Jahre vor der Olympischen Zeitrechnung zur Sicherheit der Menschen aus, wo sie bis nach Iberien kamen und daselbst R h o d e gründeten, das später den Einwohnern von Massalia gehorchte. Ferner gründeten sie bei den Opikern P a r t h e n o p e, bei den Dauniern, mit denen von Cos, E l p i ä. Einige sagen, es seyen nach der Rückkehr von Troja die Gymnesischen Inseln von ihnen bevölkert worden, von denen die größere nach

*) Il. II, 656.

Timäus die größte seyn soll nach den sieben: Sardinien, Sicilien, Cyprus, Creta, Euböa, Kyrnus [Corsica] und Lesbus. Er hat hierin aber nicht recht; denn es giebt noch andere, die viel größer sind. Die leichten Schleuderer sollen von den Phöniciern Balearier genannt worden seyn, weßhalb sie die Gymnesien Baleariden nannten. Einige Rhodier wohnten auch bei Sybaris, in der Gegend von Chonia. Auch der Dichter scheint Zeugniß zu geben von dem uralten Reichthum der Rhodier sogleich nach der ersten Gründung jener drei Städte:

> Dreifach wohnten sie dort, in Stämme getheilt, und gediehen,
> Werth dem Zeus, der Götter und sterbliche Menschen beherrschet.
> Segnend herab goß ihnen des Reichthums Schätze Kronion. *)

Andere beziehen dieß auf die Mythe, und sagen, es habe Gold geregnet auf der Insel bei der Geburt der Minerva aus dem Haupte des Zeus, wie Pindarus sagt.

Die Insel hat einen Umfang von neunhundert zwanzig Stadien.

Zuerst kommt **Lindus**, wenn man von der Stadt Rhodus aus rechts von der Insel hinschifft. Die Stadt liegt auf einem Berge, und erstreckt sich weit gegen Süden, namentlich gegen Alexandria. Es befindet sich daselbst ein berühmter Tempel der Lindischen Minerva, ein Werk der Danaiden. Früher hatten die Lindier eine eigene Regierung, wie die von Camirus und Jalysus. Nachher vereinigten sich alle mit Rhodus. Von hier ist Cleobulus, einer der sieben Weisen.

---

*) Ebendas. 668.

Auf Lindus folgen die Orte Ixia und Mnasyrium; dann der Atabyris, der höchste Berg dieser Gegend, dem Jupiter Atabyrius geweiht; dann Camirus; hierauf das Dorf Jalysus, und hinter demselben die Burg Namens Ochyroma; dann mit ungefähr achtzig Stadien die Stadt Rhodus. Dazwischen ist eine hohe Küstenstrecke, Thoantium, welcher die Sporaden um Chalcia, deren ich oben erwähnt habe, gerade gegenüber liegen.

Von hier stammen viele ausgezeichnete Heerführer und Kämpfer, namentlich die Vorfahren des Philosophen Panätius; von Staatsmännern, Rednern und Philosophen Panätius selbst, Stratocles, Andronicus der Peripatetiker und der Stoiker Leonidas, und noch früher Praxiphanes, Eudemus und Hieronymus. Posidonius begleitete zwar Staatsämter in Rhodus, und lehrte auch daselbst; er war aber von Apamea in Syrien. So ist es auch mit Apollonius, Malakus und Molon; denn Diese waren aus Alabanda und Schüler des Redelehrers Menekles. Apollonius war früher nach Rhodus gekommen; später kam Molon; weßwegen Jener zu ihm sagte: ὀψὲ μολὼν für ἐλθών. Auch der Dichter Pisander, der Verfasser der Heraclea, und der Grammatiker Simmias und zu unserer Zeit Aristocles sind Rhodier. Dionysius der Thracier hingegen, und Apollonius, der Verfasser der Argonautica, waren aus Alexandria, obgleich sie Rhodier genannt werden. Von Rhodus ist nun genug gesagt worden.

Weiterhin ist an der Carischen Küste, die nach Rhodus olgt, von Eleus und Loryma an eine Beugung gegen Norden; dann läuft die ganze übrige Küste in gerader Richtung gegen die Propontis, wie die Linie eines Meridians, in einer

Länge von fünftausend Stadien oder etwas weniger. Dort ist das Uebrige von Carien; ferner die Jonier, Aeolier, Troja und die Gegenden von Cyzicus und Byzantium. Auf Loryma folgt Cynossema und die Insel Syme.

Dann folgt Cnidus, mit zwei Häfen, deren einer für Dreiruder ist und geschlossen werden kann, und einem Schiffbehältniß für zwanzig Schiffe. Vor demselben liegt eine sieben Stadien im Umfang habende hohe, theaterförmige, mit dem festen Lande durch Dämme verbundene und Cnidus gewissermaßen in zwei Städte theilende Insel. Denn ein großer Theil der Einwohner wohnt auf ihr, die beide Häfen deckt. Ihr gegenüber ist die Insel Nisyrus in hoher See. Bemerkenswerthe Männer von Cnidus sind der Mathematiker Eudoxus, ein Freund des Plato; dann der Peripatetiker und Geschichtschreiber Agatharchides, und zu meiner Zeit Theopompus, der vielvermögende Freund des göttlichen Cäsar und sein Sohn Artemidorus. Von hier war auch Ktesias, der Arzt des Artaxerxes, Verfasser der Assyrischen und Persischen Geschichten. Auf Cnidus folgen hierauf die Städtchen Ceramus und Bargasa, etwas vom Meere entfernt.

Dann kommt Halicarnassus, Königssitz der Carischen Fürsten, früher Zephyra genannt. Hier ist das Grabmal des Mausolus, eines der sieben Wunderwerke, das Artemisia ihrem Gemahl errichtet, und die Quelle Salmacis, die, ich weiß nicht warum, in dem übeln Rufe steht, daß sie die, welche von ihr trinken, weichlich mache. Es scheint die Ueppigkeit der Menschen die Luft und das Wasser anzuklagen; die Ursachen aber der Ueppigkeit sind nicht das, sondern der Reichthum und die unmäßige Lebensart. Hali-

carnassus hat eine Burg, vor welcher Arconnesus liegt. Gründer dieser Stadt war unter Andern Anthes mit den Trözeniern. Berühmte Männer von da waren der Geschichtschreiber Herodotus, den sie später den Thurier nannten, wegen seiner Theilnahme an der Auswanderung nach Thurii; ferner der Dichter Heraclitus, der Zeitgenosse des Callimachus, und zu meiner Zeit der Geschichtschreiber Dionysius.

Auch diese Stadt hatte Unglück, als Alexander sie mit Gewalt eroberte. Nemlich Hecatomnus, der König von Carien, hatte drei Söhne: Mausolus, Hidrieus und Pixodarus; und zwei Töchter, mit deren ältester, Artemisia, Mausolus, der älteste Bruder, sich vermählte, der zweite, Hidrieus mit Ada, der zweiten Schwester: Fürst aber war Mausolus. Dieser starb kinderlos und hinterließ das Reich seiner Gemahlin, welche ihm das gedachte Grabmal errichten ließ. Da sie aber aus Gram über ihren Gemahl an der Auszehrung starb, so regierte Hidrieus, und als dieser an einer Krankheit starb, so folgte ihm seine Gemahlin Ada. Diese wurde aber von Pixodarus vertrieben, dem noch übrigen Sohn des Hecatomnus. Dieser neigte sich auf die Seite der Perser, und ließ einen Satrapen kommen, um gemeinschaftlich mit ihm zu regieren, und als er gestorben war, behielt der Satrap Halicarnassus. Er hatte nämlich zur Frau die Ada, die Tochter des Pixodarus und der Cappadocierin Aphneïs. Bei der Ankunft Alexanders hielt er eine Belagerung aus. Aber Ada, die Tochter des Hecatomnus, welche von Pixodarus vertrieben worden war, wandte sich an Alexander und vermochte ihn, daß er sie in die ihr entrissene Herrschaft zurückführen möchte, wobei sie ihm ihre Mitwirkung in Wie-

dererlangung des Entrissenen versprach, das jetzt in dem Besitze ihrer Verwandten sey: sie übergab ihm auch Alinda, wo sie selbst sich aufhielt. Alexander billigte dieß, erklärte sie zur Königin, und eroberte die Stadt bis auf die Burg (diese war doppelt), und ließ dieselbe belagern. Doch auch sie wurde in kurzer Zeit eingenommen, da die Belagerung bereits mit Zorn und Erbitterung betrieben wurde.

Zunächst kommt das Vorgebirg von Myndus, Termerium, dem das Vorgebirg von Cos, Scandarion, gegenüber liegt, welche Insel vom festen Lande vierzig Stadien entfernt ist. Es ist auch ein Ort Termerium etwas von dem Vorgebirge entfernt. *)

Die Stadt Cos hieß ehemals Astypaläa und lag an einer andern Stelle, ebenfalls am Meere; dann verpflanzten sie dieselbe bei einem Aufruhr in die Gegend des Skandarion, und gaben ihr den Namen Cos gleichnamig mit der Insel. Die Stadt ist zwar nicht groß, aber sehr schön gebaut, und gewährt beim Landen einen herrlichen Anblick. Die Größe der Insel beträgt ungefähr fünf hundert fünfzig Stadien; ihre Früchte sind vortrefflich, und der Wein besonders einer der besten, wie der von Chios und Lesbos. Gegen Süden ist das Vorgebirg Laceter, von wo man sechszig Stadien bis Nisirus hat. Bei dem Ort Laceter ist Halisarna. Westlich ist das Vorgebirg Drecanum und das Dorf Stomalimne, jenes ungefähr zweihundert Stadien von der Stadt. Das Vorgebirg Laceter macht die Länge der Fahrt noch um fünfunddreißig Stadien größer. In der Vorstadt ist der sehr berühmte und mit vielen Weihgeschenken geschmückte Tempel des

*) Nach der Lesart ὑπὲρ τῆς ἄκρας.

Aesculap; unter denselben befindet sich auch der Antigonus des Apelles. daselbst war auch eine Venus Anadyomene, die jetzt in Rom dem göttlichen Cäsar geheiligt ist, indem Augustus seinem Vater die Urheberin seines Geschlechts weihte. Es sollen den Coern für das Gemälde hundert Talente an dem auferlegten Tribut nachgelassen worden seyn. Man sagt, Hippocrates habe hauptsächlich aus den daselbst niedergelegten Heilungsarten seine Lebensvorschriften ausgearbeitet. Nicht nur er ist ein berühmter Bürger von Cos, sondern auch der Arzt Simus und Philetas, zugleich Dichter und Critiker; zu meiner Zeit Nicias, der auch über Cos geherrscht hatte, und Ariston, der Schüler und Erbe des Peripatetikers. Von hier war auch Theomnestus, der berühmte Saitenspieler, der in der Staatsverwaltung ein Gegner des Nicias war.

An der Küste des festen Landes gegen Myndus ist das Vorgebirg Astypaläa und Zephyrium; dann Myndus mit einem Hafen; dann Bargylia, gleichfalls eine Stadt; dazwischen der Hafen Caryanda, und eine gleichnamige von den Caryandiern bewohnte Insel. Von hier war auch der alte Geschichtschreiber Scylax.

Nahe bei Bargylia ist der Tempel der Diana Cindyas, der nach dem Glauben der Leute nie beregnet wird. Es gab vormals auch einen Ort Cindya. Von Bargylia war der berühmte Epicuräer Protarchus, der Lehrer des Demetrius mit dem Beinamen Lacon.

Dann folgt Jasus, auf einer Insel neben der Küste, mit einem Hafen. Sie gewinnt den größten Theil des Un-

terhalts von dem Meer, denn sie hat reichen Fischfang, aber ziemlich unfruchtbaren Boden, und man erzählt von derselben folgende Geschichte. Einst ließ sich ein Citherspieler bei ihnen hören, dem Alle eine Zeitlang zuhorchten. Als aber die Glocke auf den Fischmarkt rief, verließen sie ihn und liefen nach den Fischen, außer Einem, der nicht gut hörte. Zu Diesem ging der Citherspieler und sagte: ich danke dir sehr, mein Freund, für deine Achtung gegen mich und für deine Liebe zur Musik; denn die Andern sind alle weggelaufen, als sie die Glocke hörten. Da erwiederte Dieser: was sagst du? Hat die Glocke schon geläutet? Als er dieß bejahte, so stand er auf und ging auch fort. Von hier war der Dialektiker Diodorus, mit dem Beinamen Cronus, der ihm anfangs fälschlich beigelegt wurde. Denn sein Lehrer Apollonius hatte eigentlich diesen Beinamen; er wurde aber auf Theodorus übergetragen wegen der geringern Berühmtheit des wahren Cronus.

Auf Jasus folgt das Milesische [Vorgebirg] Jasium. Im innern Lande sind auch drei wichtige Städte: Mylasa, Stratonicea und Alabanda, die andern liegen um diese herum oder am Meere; solche sind Amyzon, Heraclea, Euromus, Chalcetora. Von diesen ist weniger die Rede.

Mylasa liegt in einer sehr gesegneten Gegend. Ueber dem höchsten Punct derselben ragt ein Berg empor, der einen herrlichen Marmorbruch enthält, welcher nicht wenig vortheilhaft ist, da er die Steine zum Häuserbau besonders zu Tempeln und andern öffentlichen Gebäuden in großem Ueberfluß und in der Nähe darbeut; daher ist auch die

Stadt mit Säulengängen und Tempeln herrlich geschmückt. Sonderbar kommen einem diejenigen vor, welche diese Gebäude so unvernünftig unter einen steilen, überragenden Abhang gebaut haben; so daß einer der Gewalthaber, der sich darüber wunderte, sagte: wenn der Gründer dieser Stadt sich nicht fürchtete, schämte er sich auch nicht? Die Einwohner von Mylasa haben zwei Tempel; den einen des sogenannten Zeus Osogo; den andern des Zeus von Labranda, wovon jener in der Stadt ist. Labranda ist ein Dorf im Gebirge an dem Uebergang von Alabanda nach Mylasa, von der Stadt entfernt. Hier ist ein alter Tempel des Zeus und ein Bild des Zeus Stratius. Er wird von der Umgegend und von den Einwohnern von Mylasa sehr verehrt. Ein Weg, der heilige genannt, ist gepflastert, ungefähr sechszig Stadien lang bis zur Stadt, auf welchem die heiligen Umzüge gehalten werden. Priester sind die vornehmsten der Bürger, jedesmal auf Zeitlebens. Diese Tempel sind der Stadt eigenthümlich; der dritte Tempel, des des Carischen Zeus, ist allen Cariern gemeinschaftlich, woran auch die Lydier und die Mysier als Brüder Theil haben. Mylasa war früher nach der Geschichte ein Dorf und der Geburtsort und Königssitz des Karischen Herrschers Hecatomnus. Die Stadt liegt am nächsten gegen das Meer bei Physcus; und dieß ist auch ihr Hafen.

Bemerkenswerthe Männer zu meiner Zeit, Redner zugleich und Führer des Volks, waren zu Mylasa Euthydemus und Hybreas. Euthydemus hatte von seinen Vorfahren großen Reichthum und Ansehen geerbt, womit er noch den Vorzug der Beredsamkeit verband. Und er war

nicht blos in seinem Vaterland angesehen, sondern stand auch in Asien in hohen Ehren. Dem Hybreas hinterließ sein Vater, wie er selbst erzählt und von den Einwohnern einstimmig versichert wird, einen Maulesel zum Holztragen und einen Mauleseltreiber. Nachdem er sich dadurch einige Zeit seinen Unterhalt verschafft und zu Antiochia den Diotrephes gehört hatte, so kehrte er zurück und bekleidete eine Stelle bei dem Marktamte. Nachdem er sich hier umgetrieben und etwas Weniges erworben hatte, fing er an, sich mit Staatsgeschäften zu beschäftigen, und das Geschäft eines Sachwalters zu treiben. Er stieg schnell empor und wurde bewundert, schon als Euthydemus noch lebte, vorzüglich aber nach dessen Tode, wo er sich zum Beherrscher der Stadt aufschwang. Auch so lange Jener noch lebte, hatte er bei weitem die Oberhand, weil er mächtig und der Stadt sehr nützlich war; so daß, wenn auch etwas Tyrannei damit verbunden war, diese durch den damit verbundenen Nutzen aufgewogen wurde. Daher lobt man jenen Ausspruch des Hybreas, welcher in einer Rede an das Volk am Schlusse sagte: Euthydemus, du bist der Stadt ein nothwendiges Uebel; denn wir können weder mit dir leben, noch ohne dich. Als er sich bereits auf diese Weise emporgeschwungen hatte und für einen guten Staatsmann und Redner galt, wurde er gestürzt, weil er gegen Labienus Partei nahm. Denn da Dieser mit einem Heer anrückte, so ließen sich die Uebrigen, unbewaffnet und friedfertig, wie sie waren, das Parthische Bündniß gefallen, weil nämlich die Parther Asien schon inne hatten. Zeno aber von Laodicea und Hybreas, die zwei Redner, ließen sich's nicht gefallen, sondern bewogen ihre Städte zum

Widerstand. Hybreas hatte überdieß durch einen Ausdruck den leicht aufgebrachten, sehr unüberlegten jungen Mann gereizt. Denn da sich dieser Selbstherrscher der Parther genannt hatte, so hatte er erwiedert: nun, so bin ich Selbstherrscher der Carier. Hierauf zog er gegen die Stadt mit geordneten Römischen Cohorten aus Asien. Ihn selbst bekam er nicht gefangen; denn er war nach Rhodus entkommen; aber sein Haus, das prächtig ausgeschmückt war, ließ er zerstören und plündern, so wie er auch die ganze Stadt hart mitnahm. Als jedoch Labienus Asien verließ, kehrte er zurück und setzte sich und die Stadt wieder in den vorigen Stand. So viel von Mylasa.

Stratonicea ist eine Anlage der Macedonier. Auch sie wurde von den Königen mit herrlichen Denkmälern geschmückt. In dem Gebiet von Stratonicea sind zwei Tempel, nämlich in Lagina ein sehr berühmter Tempel der Hecate, wo jährlich große Volksfeste gefeiert werden. Nahe bei der Stadt ist der Tempel des Jupiter Chrysaoreus, der allen Carern gemeinschaftlich gehört, wo sie sich zu Opfern und gemeinsamen Berathungen versammeln. Ihre Verbindung heißt Chrysaoreon, und besteht aus Dörfern. Wer die meisten solcher Dörfer hat, hat auch den Vorzug beim Stimmen, wie die von Ceramus; auch die von Stratonicea sind in dem Bunde, wiewohl sie nicht Carischen Stammes sind, aber weil sie Dörfer besitzen, die zu dem Bunde Chrysaoreon gehören. Auch von hier war ein angesehener Mann zur Zeit meiner Voreltern, Namens Menippus, mit dem Beinamen Catocas, den Cicero von allen Asiatischen Rednern, die er gehört, am meisten lobt, wie er selbst in einer Schrift

sagt, wo er ihn mit Xenocles und andern damals Blühenden vergleicht. Es giebt auch ein anderes Stratoniceia, mit dem Beinamen am Taurus, ein am Berg gelegenes Städtchen.

So liegt auch die Stadt Alabanda unter zwei benachbarten Anhöhen, so daß es das Ansehen eines gesattelten Lastesels hat. Deßwegen nannte es Apollonius Malakus, indem er hierauf und auf die Menge Scorpionen daselbst anspielte, einen mit Scorpionen beladenen Esel. Nicht nur diese Stadt, sondern auch Mylasa und der ganze dazwischen liegende Gebirgstrich ist voll von diesen Thieren. In Alabanda giebt es eine Menge üppig lebender, der Völlerei ergebener Menschen, die sich viele Citherspielerinnen halten. Bemerkenswerthe Männer von hier sind zwei Brüder, beide Redner, Menecles, dessen ich etwas weiter oben erwähnte, und Hierocles, und die mit ihm nach Rhodus wanderten, Apollonius und Molon.

Von den vielen Angaben über die Carier ist dieß die allgemeinste, daß die Carier von Minos Gesetze erhielten, und damals Leleger hießen, und die Inseln bewohnten. Dann begaben sie sich auf das feste Land und besetzten einen großen Theil der Küste und des innern Landes, den sie den vorigen Besitzern entrissen. Und auch dieß waren größtentheils Leleger und Pelasger; ihnen aber entrissen wiederum die Griechen einen Theil, die Jonier nämlich und die Dorier. Ihre Liebe für das Kriegswesen beurkunden die Handhaben der Schilde, die Wappen und die Helmbüsche, die sämmtlich Carisch genannt werden. Anakreon wenigstens sagt:

Heran! durch Karischen künstlichen Griff
Die Hand gefügt!

Und Alcäus:

Und schüttelnd Karisches Helmgebüsch.

Wenn übrigens der Dichter sagt:

Masthles führte die Caren, ein Volk barbarischer Mundart,*)

so sieht man keinen Grund, warum er, der so viele barbarische Völker kennt, nur die Carer Barbarischredende nennt, und sonst keine Barbaren. Hier hat Thucydides nicht recht, wenn er sagt, daß Homer deßwegen keine Barbaren nenne, weil auch die Griechen noch in keinen gemeinschaftliche Namen, als Gegensatz, verschmolzen waren. Denn daß sie sich noch nicht Hellenen genannt haben sollten, das widerlegt der Dichter selbst:

Jenes Mannes, deß Ruhm durch Hellas reichet und Argos.**)

Und wiederum:

Hast du auch Lust, durch Hellas dich umzuwenden und Argos.***)

Da er nun keine Barbaren nennt, wie mag das Barbarischredende sich rechtfertigen lassen? Hierin also hat Thucydides nicht recht, so wenig als der Grammatiker Apollodorus, daß sich nämlich die Griechen gegen die Carier dieses allgemeinen Ausdrucks ausschließlich als Schimpfwort bedient hätten; besonders die Jonier, die ihnen wegen der beständigen Feindseligkeiten und Kriege gram waren; denn deßwegen mußte man sie Barbaren nennen. Wir aber wol-

*) Il. II, 667.
**) Od. I, 345.
***) Od. XV, 80.

len sehen, warum er sie Barbarischredende nennt, und nicht einmal Barbaren.

Darum sagt, Jener, nannte er sie nicht Barbaren (βαρβάρους), weil der Plural nicht ins Versmas paßte. Aber wenn auch dieser Fall nicht paßt, so ist doch der Nominativ gerade so, wie Δάρδανοι (Dardaner) in der Stelle:

Τρῶες, καὶ Λύκιοι, καὶ Δάρδανοι

(Troer und Lykier auch und Dardaner).

So auch Τρώϊοι (Troer.)

Οἷοι Τρώϊοι ἵπποι (wie die Troischen Pferde).

Auch das ist nicht der Grund, weil die Sprache der Carer sehr rauh sey; denn das ist nicht der Fall, da ihr sehr viele Griechische Wörter beigemengt sind, wie Philippus, der Schriftsteller über Carien, sagt. Ich glaube, daß das Wort Barbarisch zuerst gebraucht worden ist zur Lautnachahmung Solcher, die schwer, hart und rauh sprechen, wie z. B. die Wörter: βατταρίζειν, τραυλίζειν, ψελλίζειν (stottern, lispeln, stammeln). Denn wir sind sehr geschickt, Töne nach ähnlichlautenden Wörtern zu bezeichnen; und daher haben wir eine Menge solcher lautnachahmender Wörter, wie z. B. κελαρύζειν, κλαγγὴ ψόφος, βοὴ κρότος (rauschen, Klang, Getöse, Geschrei, Klatschen), von denen die meisten eigenthümlich gebraucht wereen. Da nun Alle, die eine breite Aussprache hatten, Barbaren genannt wurden, so kam uns die Aussprache der fremden Völker so vor, ich meine nämlich die der Nichtgriechen. Daher nannte man diese besonders Barbaren, in früherer Zeit als Schimpf, wegen ihrer breiten oder rauhen Aussprache; später gebrauchte man diesen Namen uneigentlich als allgemeinen Volksnamen

im Gegensatz gegen die Griechen. Denn der Umgang und Verkehr mit den Barbaren hatte viel dazu beigetragen, daß sie nicht mehr wegen ihrer rauhen Aussprache, oder wegen eines Fehlers ihrer Sprachwerkzeuge für Barbaren gehalten wurden, sondern wegen der Eigenthümlichkeit ihrer Sprache. Aber eine andere Art von schlechter Sprache und barbarischem Ausdruck ist es in unserer eigenen Sprache, wenn ein Griechischredender nicht gut spricht, sondern die Wörter so ausspricht, wie die Barbaren, wenn sie anfangen Griechisch zu sprechen, es aber noch nicht recht aussprechen können; was auch uns in ihrer Sprache widerfährt. Dieß begegnete am meisten den Cariern. Denn die Uebrigen kamen nicht so mit den Griechen in Verbindung, und gaben sich auch keine Mühe, nach Griechischer Sitte zu leben, oder unsere Sprache zu lernen, außer wo einzelne wenige zufällig und blos hier und da mit einigen Griechen persönlich in Berührung kamen; jene aber waren, als Miethsoldaten, in ganz Griechenland zerstreut. Daher war das Barbarischreden bei ihnen häufig, weil sie in Griechenland dienten, und es wurde noch viel häufiger, seitdem sie die Inseln mit den Griechen bewohnten, und von da nach Asien geriethen, wo sie auch nicht ohne die Griechen wohnen konnten, da die Jonier und Dorier ebenfalls dahin wanderten. Ebendaher ist auch der Ausdruck βαρβαρίζειν (barbarisch reden) entstanden; denn wir gebrauchen ihn gewöhnlich von Solchen, die schlecht Griechisch, nicht von Solchen, die Carisch reden. So ist nun auch das B a r b a r i s c h r e d e n und die B a r b a r i s c h r e d e n d e n für die schlecht Hellenisch Redenden zu nehmen. Mit dem Wort καρίζειν (carisch reden) hat sich auch der Ausdruck βαρβαρίζειν (barbarisch reden) in die

Lehrbücher über die Sprache eingeschlichen, so wie auch das Wort σολοικίζειν, das entweder von Soli [in Cilicien], oder von etwas Anderem gebildet ist.

Artemidorus sagt, von Physcus an der Rhodus gegenüberliegenden Küste bis nach Lagina seyen es achthundert fünfzig Stadien; von hier nach Alabanda weitere zweihundert fünfzig; nach Tralles hundert sechszig: aber der Weg nach Tralles führt in seiner Mitte über den Mäander, wo die Grenzen von Carien sind. Im Ganzen sind es von Physcus bis zum Mäander auf dem Weg nach Ephesus tausend einhundert achtzig. Dann vom Mäander in Jonien, auf demselben Wege, von dem Fluß nach Tralles achtzig; dann nach Magnesia hundert vierzig; nach Ephesus aber hundert zwanzig; nach Smyrna dreihundert zwanzig; nach Phocäa und den Grenzen von Jonien etwas weniger als zweihundert; so daß die gerade Länge von Jonien gleich viel betrüge, oder etwas mehr denn achthundert Stadien. Da es aber einen gewöhnlichen Weg giebt, wenn man von Ephesus aus östlich reisen will, so ist jetzt auch von diesem zu sprechen.

Bis nach Carura, der Grenze Cariens gegen Phrygien durch Magnesia und Tralles, Nysa und Antiochia, beträgt der Weg siebenhundert vierzig Stadien. Von hier fängt Phrygien an, und der Weg geht über Laodicea, Apamea, Metropolis und Philomelium; bis Holmi, dem Anfang von Bergphrygien, sind es ungefähr neunhundert zwanzig Stadien von Carura aus. Bis an die Grenze von Bergphrygien gegen Lycaonien, bis nach Tyriäum durch Philomelium, sind es etwas mehr als fünfhundert. Dann von Lycaonien bis Coropassus durch Laodicea Katakekaumene achthundert vier-

zig. Von Coropassus in Lycaonien bis Garsaura, einem Städtchen an der Grenze von Cappadocien, hundertzwanzig. Von hier nach Mazaca, der Hauptstadt von Cappadocien, durch Soandus und Sadacora, sechshundert achtzig. Von hier zum Euphrat bis Tomisa, einem Ort in Sophene, durch das Städtchen Herphä, tausend vierhundert vierzig. Die gerade Entfernung von da bis nach Indien wird von Artemidorus ebenso angegeben, wie von Eratosthenes. Auch Polybius sagt, man müsse dem Letztern in diesen Gegenden am meisten Glauben beimessen.

Er fängt bei Samosata in Commagene an, welche Stadt an dem Uebergang und bei Zeugma liegt. Bis Samosata aber von der Cappadocischen Grenze bei Tomisa giebt er für den Uebergang über den Taurus vierhundert fünfzig Stadien an.

3. Nach der Rhodus gegenüberliegenden Küste, deren Gränze Dädala macht, liegt, wenn man ostwärts schifft, Lycien bis nach Pamphylien; dann kommt Pamphylien bis an Cilicia Trachea (Rauhcilicien); dann dieses bis zu dem andern Theil Ciliciens am Issischen Meerbusen. Dieß sind die Theile der Halbinsel, dessen Landzunge, wie ich angegeben, von Issus bis nach Amisus, oder Sinope, wie Einige wollen, sich erstreckt. Die Länder jenseits des Taurus ziehen sich in einem schmalen Küstenstrich von Lycien bis nach Soli, dem heutigen Pompeiopolis. Hierauf breitet sich bereits die Küste am Issischen Busen, von Soli und Tarsus an, in ebenes Land aus. Mit diesem Strich wird die ganze Beschreibung der Halbinsel vollendet seyn. Dann werden wir zu den andern Theilen Asiens jenseits des Taurus übergehen. Zuletzt werden wir noch Libyen erläutern.

Auf Dädala im Rhodischen folgt der Lycische Berg, der auch Dädala heißt, wo die gesammte Lycische Küste den Anfang nimmt; sie beträgt tausend siebenhundert zwanzig Stadien. Sie ist rauh und gefährlich, aber sehr hafenreich und von braven Menschen bewohnt, da doch die Beschaffenheit des Landes dieselbe ist wie in Pamphylien und Cilicia Trachea. Aber die Letztern benutzten die Oerter zu Sammelplätzen für ihre Räubereien, indem sie selbst Seeräuberei trieben, oder den Seeräubern Märkte für ihre geraubte Beute und Ankerplätze verstatteten. So hatten in der Pamphylischen Stadt Side die Cilicier ein Schiffswerft, und ließen durch einen Ausrufer die Gefangenen verkaufen, von denen sie doch gestanden, daß es Freie seyen.

Die Lycier aber benahmen sich so staatsklug und rechtlich, daß sie, während Jene, vom Glück begünstigt, ihre Seeherrschaft bis nach Italien ausdehnten, sich von keinem schändlichen Gewinn verführen ließen, sondern in der angeerbten Bewahrung des Lycischen Bundes beharrten.

Es sind dreiundzwanzig Städte, die am Stimmrecht Theil haben. Sie kommen aus jeder Stadt zur gemeinschaftlichen Versammlung in einer Stadt, die sie dazu erwählen, zusammen. Von den Städten haben die größten drei Stimmen, die mittlern zwei, die übrigen eine. Hiernach leisten sie auch die Beiträge und die übrigen Obliegenheiten. Die sechs größten nennt Artemidorus, nämlich Xanthus, Patara, Pinara, Olympus, Myra und Tlos an dem Uebergang nach Cibyra. In der Versammlung wird zuerst der Lyciarch [Vorstand von Lycien] gewählt, dann die andern Aemter des Bundes. Auch die Gerichte werden ge-

meinschaftlich besetzt. Auch beriethen sie sich früher über Krieg, Frieden und Bündnisse; jetzt natürlich nicht mehr, sondern dieses Recht steht bei den Römern, außer wenn diese es erlauben, oder es für sie nützlich ist. Gleichergestalt werden auch die Richter und die Beamten jeder Stadt durch Stimmen erwählt. Da sie eine so gute Verfassung hatten, so blieben sie unter den Römern beständig frei, und hatten ihre vaterländischen Gesetze, während sie sahen, wie die Seeräuber vernichtet wurden, zuerst von Servilius Isaurikus, um welche Zeit er auch Isaura einnahm; später von Pompejus dem Großen, der mehr als tausend dreihundert Kähne verbrannte und die Ortschaften zerstörte. Von den in den Schlachten übriggebliebenen Leuten verpflanzte er einen Theil nach Soli, das er Pompeiopolis nannte; einen andern in das menschenleere Dyme, wo jetzt eine Römische Colonie ist. Die Dichter aber, besonders die Tragiker, verwechseln die Völker, und geben den Troern, Mysiern und Lydiern den Namen Phrygier, und den Lyciern den der Carier.

Auf Dädala folgt das Lycische Gebirg, in dessen Nähe Telmissus, ein Lycisches Städtchen, und die Landspitze Telmissis mit einem Hafen sich befindet. Diesen Ort bekam Eumenes im Kriege gegen Antiochus von den Römern; aber nach der Auflösung seines Reiches erhielten ihn die Lycier wieder.

Dann folgt zunächst der Anticragus, ein steiler Berg, und an demselben der Ort Carmylessus in einem kleinen Thal; hierauf der Cragus mit acht Gipfeln und einer Stadt gleiches Namens. Um diese Berge setzt man die Mythe von der Chimära; und wirklich ist nicht weit davon ein vom

Ufer heraufreichendes Thal. Am Fuße des Cragus liegt Pinara landwärts, eine der größten Städte in Lycien. Hier wird Pandarus verehrt, vielleicht derselbe mit dem Troischen.

Wie wenn Pandareos Tochter, die Nachtigall, falbes Gefieders . . . *)

denn dieser soll aus Lycien gewesen seyn.

Dann kommt der Fluß Xanthus, welcher früher Sirbes hieß. Beschifft man ihn in Ruderböten zehn Stadien aufwärts, so kommt man zum Tempel der Latona; sechszig Stadien hinter diesem liegt die Stadt Xanthus, die größte in Lycien. Auf Xanthus folgt Patara, gleichfalls eine große Stadt, mit einem Hafen und Tempel Apollo's, **) eine Gründung des Patarus. Ptolemäus Philadelphus, der sie in einen bessern Zustand versetzte, nannte sie Arsinoe in Lycien; der alte Name behielt jedoch die Oberhand.

Dann folgt Myra, zwanzig Stadien vom Meere, auf einem erhabenen Hügel. Dann die Mündung des Flusses Limyrus, und zwanzig Stadien an demselben aufwärts das Städtchen Limyra. Bis hierher an der beschriebenen Küste sind viele Inselchen und Häfen; unter jenen die Insel und Stadt Megiste und Cisthene. ***) Im Binnenlande sind die Orte Phellus, Antiphellus und Chimära, von welchem oben die Rede war.

Dann kommt das Vorgebirg Hiera und die Chelidonien, drei rauhe Inseln, gleich groß, fünf Stadien von ein-

*) Od. XIX, 518.

**) Nach der verbesserten Lesart: ἱερὸν Ἀπόλλωνος.

***) Nach Groskurd's Verbesserung dieser Stelle.

ander; von dem Lande aber sind sie sechs Stadien entfernt. Eine von ihnen hat auch einen Ankerplatz. Von hier, glauben die Meisten, nehme der Taurus seinen Anfang; weil das Vorgebirg hoch ist, und sich von den Pisidischen Bergen über Pamphylien herzieht, und wegen der vorliegenden Inseln, die als ein deutliches Zeichen wie ein Saum in dem Meere erscheinen. In der That aber geht von der Rhodus gegenüber liegenden Küste ein fortlaufender Gebirgszug bis nach Pisidien; und auch dieser heißt Taurus. Es scheinen auch die Chelidonien ungefähr gegenüber von Canopus zu liegen; den Zwischenraum giebt man auf viertausend Stadien an. Von dem heiligen Vorgebirge bis nach Olbia sind es dreihundert siebenundsechszig Stadien. Auf diesem Wege liegen Crambusa und der Olympus, eine große Stadt und ein Berg gleiches Namens, der auch Phönicus genannt wird; dann die Küste von Corycus.

Hierauf folgt Phasélis, eine wichtige Stadt und ein See, mit drei Häfen. Hinter derselben liegt der Berg Solyma, und Termessus, eine Pisidische, in den Engpässen liegende Stadt, durch welche der Weg nach Milyas geht. Alexander nahm die Stadt deßwegen ein, um den Paß zu öffnen. Bei Phaselis ist der schmale Weg am Meere, auf welchem Alexander sein Heer ziehen ließ. Der Berg heißt Climax und liegt am Pamphylischen Meere. Er läßt am Meere einen schmalen Weg, der bei ruhigem Meere frei von Wasser und für die Wanderer gangbar ist, bei der Fluth hingegen von den Wellen hoch bedeckt wird. Der Pfad über das Gebirge ist ein Umweg und auch steil; deßwegen bedient

man sich des Uferweges bei guter Witterung. Alexander, der in der Winterszeit herkam, und zu viel seinem Glück vertraute, nahm diesen Weg, ehe sich das Wasser zurückgezogen hatte, so daß man den ganzen Tag bis an den Nabel im Wasser gehen mußte. Auch dieß ist eine Lycische Stadt, an den Grenzen gegen Pamphylien, hat aber keinen Theil an dem Lycischen Bunde, sondern ist für sich.

Der Dichter nimmt die Solymer für verschieden von den Lyciern. Denn Bellerophontes, von dem König der Lycier zum zweiten Mal in den Kampf geschickt,

bekämpfte der Solymer ruchtbare Völker. *)

Diejenigen also stimmen mit Homer nicht überein, welche behaupten, die Lycier seyen früher Solymer, später Termilen, nach denen, die mit Sarpedon aus Creta ausgewandert waren, hernach Lycier genannt worden, nach Lycus, dem Sohne des Pandion, den, da er aus seiner Heimath fliehen mußte, Sarpedon zum Mitregenten machte. Richtiger sagen Andere, Solymer nenne der Dichter Diejenigen, welche Milyer heißen, von denen bereits die Rede gewesen ist.

Auf **) Phaselis folgt Olbia, der Anfang von Pamphylien, eine große Festung; nach ihr der Catarrhactes, der von einem hohen Fels stark und wie ein Waldstrom herabstürzt, so daß man das Getöse von weitem hört. Dann kommt die Stadt Attalia, genannt nach ihrem Erbauer

---

*) Il. 6, 184.

**) Tschucke hat hier ein falschgezähltes drittes Capitel aus den drei folgenden Paragraphen gemacht. Ich folge der Abtheilung Groskurd's.

Philadelphus, der noch eine andere Colonie in das nahe und kleine Städtchen Corycus führte, das er mit einer Ringmauer umgab. Zwischen Phaselis und Attalia soll man ein Theben und ein Lyrnessus zeigen von jenen Troischen Ciliciern, die zum Theil aus der Ebene von Theben nach Pamphylien auswanderten, wie Callisthenes sagt.

Dann folgt der Fluß Cestrus, und schifft man sechszig Stadien landwärts auf ihm, die Stadt Perge, und in der Nähe auf einer erhabenen Stelle der Tempel der Pergäischen Diana, wo ein jährliches Volksfest gehalten wird. Dann kommt ungefähr vierzig Stadien von dem Meere eine hochgelegene Stadt Syllion, die man von Perge aus sehen kann; dann ein sehr großer See Capria, hierauf der Fluß Eurymedon und sechszig Stadien stromaufwärts die ziemlich volkreiche Stadt Aspendus, eine Argivische Anlage: hinter ihr liegt Pednelissus. Dann ein anderer Fluß und viele Inselchen vor ihm: hierauf Side, eine Cumäische Anlage mit einem Tempel der Minerva. In der Nähe ist die Küste von Kleincibyra; dann der Fluß Melas und ein Ankerplatz; die Stadt Ptolemaïs, und hierauf die Grenzen Pamphyliens, und Coracesium, der Anfang von Rauhcilicien. Die Länge der ganzen Küstenfahrt von Pamphylien beträgt sechshundert vierzig Stadien.

Herodotus sagt, die Pamphylier seyen eine mit Amphilochus und Calchas dahin gekommene Schaar, nebst einer Mischung von solchen, die ihnen von Troja folgten. Einige seyen daselbst geblieben, Andere hätten sich allenthalben hin zerstreut. Callinus sagt, Calchas habe in Clarus sein Leben

beschlossen; das Volk sey mit Mopsus über den Taurus gegangen, ein Theil in Pamphylien geblieben, ein anderer habe sich über Cilicien und Syrien bis nach Phönicien hin vertheilt.

Von Cilicien jenseits des Taurus heißt ein Theil das rauhe, der andere das ebene: das rauhe, wo das Küstenland schmal ist, und keine, oder wenige Ebenen zeigt. Hinter demselben steigt der schlecht bewohnte Taurus empor, bis an die nördliche Seite gegen Isaura und die Homonadeer bis nach Pisidien hin. Dasselbe Land heißt auch Tracheotis und die Bewohner Tracheoten. Das ebene erstreckt sich von Soli und Tarsus bis nach Issus und bis dahin, wo die Cappadocier an die nördliche Seite des Taurus grenzen; dieses Land ist größtentheils reich an Ebenen und gutem Boden. Da Einiges davon diesseits, Anderes jenseits des Taurus liegt, so ist von dem Diesseitigen schon die Rede gewesen; daher wollen wir jetzt von dem Lande jenseits des Taurus reden, wobei wir den Anfang mit Tracheotis machen.

Zuerst also kommt das Cilicische Castell Coracesium, auf einem steilen Fels, dessen sich Diodotus, genannt Tryphon, als einer Stellung bediente, als er Syrien gegen die Könige aufwiegelte, und gegen dieselben bald glücklich, bald unglücklich Krieg führte. Ihn schloß Antiochus, der Sohn des Demetrius, in einem Orte ein, und nöthigte ihn, Hand an sich selbst zu legen. Tryphon war auch die Veranlassung, daß die Cilicier sich auf die Seeräuberei zu legen anfiengen, zugleich aber auch die Nichtswürdigkeit der Könige, die damals zugleich in Syrien und Cilicien erblich regierten. Denn als

Jener sich empörte, empörten sich auch Andere, und als die Brüder [Demetrius Nicator und Antiochus Sidetes] sich veruneinigten, gaben sie das Land jedem Angreifenden Preis. Doch war es die sehr gewinnreiche Ausfuhr von Sclaven, was den Frevel am meisten beförderte; denn es war leicht, dergleichen zu rauben, und nicht weit entfernt war der große, geldeinbringende Markt Delus, wo zehentausende von Sclaven an einem Tage hergeliefert und verkauft werden konnten; so daß deßwegen das Sprichwort entstand: Kaufmann, schiffe hin; lad' aus; alles ist verkauft. Die Ursache war, weil die Römer, welche nach Carthago's und Corinth's Zerstörung reich geworden waren, vieler Sclaven bedurften. Als nun die Räuber diese gute Gelegenheit wahrnahmen, brachen sie in Menge los, und raubten und verkauften Sclaven. Hierzu waren ihnen die Könige von Cypern und Aegypten behülflich, welche mit den Syrern in Feindschaft standen. Auch die Rhodier standen mit den Letztern nicht in Freundschaft, daher sie ihnen nicht halfen; zugleich trieben die Räuber, welche vorgaben, nur Sclaven zu verkaufen, ihr Handwerk ununterbrochen. Ebenso kümmerten sich die Römer wenig um das, was jenseits des Taurus geschah. Sie schickten zwar den Scipio Aemilianus, um den Zustand der Völker und Städte zu untersuchen, und noch einmal einige Andere. Diese erkannten zwar, daß die Nachläßigkeit der Fürsten daran schuld sey; doch nahmen sie Anstand, die Nachkommen des Seleucus Nicator, abzusetzen, welche sie selbst bestätigt hatten.

Dieser Umstand machte jedoch die Parther zu Herren des Landes, welche jenseits des Euphrats herrschten; zuletzt auch die Armenier, welche die Länder jenseits des Taurus

bis nach Phönicien eroberten, und, so viel sie konnten, die Macht der Könige und ihr Geschlecht vernichteten; das Meer aber überließen sie den Ciliciern.

Da diese nun immer mächtiger wurden, so sahen sich die Römer genöthigt, durch Krieg und ein Heer ihre Kraft zu brechen, da sie dieselben nicht verhindert hatten, so weit zu kommen. Man kann übrigens die Römer deßwegen nicht der Nachläßigkeit beschuldigen, da sie mit andern und nähern Dingen zu thun hatten, die ihnen vor der Hand lagen, unmöglich also sich um das Entferntere bekümmern konnten. Dieß habe ich im Vorbeigehen geglaubt kurz berühren zu müssen.

Auf Coracesium folgt die Stadt Syedra; dann der Ort Hamaxia auf einem Hügel, mit einem Ankerplatz, wohin das Schiffbauholz gebracht wird. Dieß sind meist Cedern, woran diese Gegenden Ueberfluß zu haben scheinen. Deßwegen theilte sie Antonius der Cleopatra zu, da sie für die Ausrüstung einer Flotte vortheilhaft sind. Dann kommt das Castell Laertes auf einem busenförmig gewölbten Hügel, mit einem Ankerplatz. Dann die Stadt Selinus; dann der Cragus, ein abschüssiger Fels am Meere; dann die Festung Charadrus, gleichfalls mit einem Ankerplatz. Oberhalb liegt der Berg Andricus; die Küste ist felsig und heißt Platanistus. Dann kommt das Vorgebirg Anemurium, wo das feste Land der Insel Cypern gegen das Vorgebirg Crommyon hin, mit einer Ueberfahrt von dreihundert fünfzig Stadien, am nächsten ist. Bis nach Anemurium von den Grenzen Pamphyliens beträgt die Länge der Cilicischen Küste achthundert zwanzig Stadien; der Rest bis Soli ungefähr fünf-

hundert. An dieser Küste ist die Stadt Nagidus, zuerst nach Anemurium; dann Arsinoe mit einem Ankerplatz, dann der Ort Melania und die Stadt Celenderis mit einem Hafen. Einige setzen diese Stadt als den Anfang von Cilicien, nicht Koracesium; unter denen Artemidorus. Er giebt an, von der Pelusischen Mündung seyen es dreitausend sechshundert Stadien bis Orthosia; ferner zu dem Fluß Orontes tausend einhundert dreißig; bis zu den Syrischen Pässen weitere fünfhundert fünfundzwanzig, und bis zu den Grenzen Ciliciens tausend neunhundert zwanzig. *)

Dann folgt Holmi, wo früher die jetzigen Einwohner von Seleucia wohnten; als aber Seleucia am Calycadnus gegründet wurde, wanderten sie dorthin.

Dann sogleich, wenn man um die Küste gebeugt hat, die das Vorgebirg Sarpedon bildet, kommt die Mündung des Calycadnus. Nahe bei'm Calycadnus ist Zephyrium, auch ein Vorgebirg. Auf dem Fluß schifft man aufwärts nach der volkreichen Stadt Seleucia, die in ihren Gebräuchen von den andern in Cilicien und Pamphylien sehr verschieden ist. Hier waren zu unserer Zeit die berühmten Peripatetiker Athenäus und Xenarchus, von denen Athenäus sich auch dem Staate widmete, und einige Zeit in seiner Vaterstadt das Volk leitete. Dann gerieth er in freundschaftliche Verbindung mit Murena, und wurde mit demselben, nach Entdeckung seiner Verschwörung gegen den Kaiser Augustus, auf der Flucht gefangen. Da er aber unschuldig

*) Die Zahlen sind nach Groskurd, nach Maßgabe von XVI, 2, 33. berichtigt.

befunden wurde, so entließ ihn der Kaiser. Als man ihn bei seiner Rückkehr nach Rom begrüßte, und die Ersten, die ihm begegneten, sich nach seinem Wohl erkundigten, so sagte er die Worte des Euripides:

Der Todten Gruft verlassend und des Dunkels Thor, *)
Komm' ich.

Er lebte noch kurze Zeit; denn er kam bei dem nächtlichen Einsturz des Gemaches um, in welchem er wohnte. Xenarchus, den ich selbst gehört habe, lebte nicht lange zu Hause, sondern in Alexandria und Athen, zuletzt in Rom, wo er als Lehrer lebte. Er genoß die Freundschaft des Arius, hierauf die des Kaisers Augustus, und stand bis in sein Alter in Achtung; kurze Zeit vor seinem Ende wurde er des Gesichts beraubt, und starb an einer Krankheit.

Auf den Calycadnus folgt der sogenannte Felsen Pöcile, welcher eine eingehauene Treppe hat, die nach Seleucia führt. Dann das Vorgebirg Anemurium, gleichnamig mit dem vorigen, und die Insel Crambusa, und das Vorgebirg Corycus, hinter welchem zwanzig Stadien weit die Corycische Höhle sich befindet, wo der beste Krokus [Safran] wächst. Dieß ist eine große, rundliche Vertiefung, mit einer überall ziemlich hohen Felsenwand. Geht man in sie hinein, so findet man einen ungleichen, meist felsigen Boden, mit immergrünen zahmen Gesträuchen voll bewachsen; daneben sind die angebauten Felder, auf welchen der Safran wächst. Es ist auch eine Höhle daselbst mit einer starken Quelle, aus welcher ein Strom reines, helles Wasser entsteht, der gleich

*) Hek. 1.

darauf unter die Erde fällt, unsichtbar fortläuft, und dann in das Meer fällt. Es heißt Bitterwasser.

Dann folgt die Insel Eläussa, nach Corycus, neben dem festen Land. Archelaus baute sie an, und machte sie zu seinem Königssitz, nachdem er ganz Cilicia Tracheotis in seine Gewalt bekommen hatte, ausgenommen Seleucia; wie es vorher Amyntas, und noch früher Cleopatra besaß. Da nemlich diese Gegenden für Räubereien zu Wasser und zu Land sehr geeignet sind (zu Land, wegen der Größe der Gebirge, und der hintenwohnenden Völker, welche große Ebenen und Felder haben, die leicht zu überfallen sind; zur See wegen des Ueberflusses an Schiffbauholz, Häfen, Castellen und Schlupfwinkeln), so schien es besser, daß alle diese Striche unter einem Könige stünden, als unter Römischen Statthaltern, die zur Verwaltung der Rechtspflege dahin geschickt wurden, aber nicht immer da zu bleiben gedachten, und nicht mit einem Heere.

So erhielt Archelaus zu Cappadocien das rauhe Cilicien. Die Grenze desselben macht zwischen Soli und Eläussa der Fluß Lamus, mit einem Dorfe gleiches Namens.

Im Berglande des Taurus ist das Räuberschloß des Zenicetus, Berg und Festung gleiches Namens, von wo man ganz Lycien, Pamphylien und Pisidien überschaut. Als der Berg von dem Isaurier (Servilius) eingenommen war, verbrannte Jener sich mit seiner ganzen Familie. Ihm gehörte auch Corycus und Phaselis und viele Oerter Pamphyliens die alle von dem Isaurier erobert wurden.

Auf Lamus folgt die wichtige Stadt Soli, der Anfang des andern Ciliciens um Issus, eine Anlage der Achäer und

Rhodier von Lindus. Hieher verpflanzte Pompeius der Große, da die Stadt Mangel an Einwohnern hatte, diejenigen der übriggebliebenen Seeräuber, die er der Erhaltung und Fürsorge besonders werth hielt, und veränderte ihren Namen in Pompeiopolis. Merkwürdige Männer von da waren der Stoische Philosoph Chrysippus, dessen Vater von Tarsus hierher gewandert war; Philemon, der Lustspieldichter, und Aratus, der Verfasser des Gedichtes Phänomena (Sternbilder).

Dann kommt Zephyrium, gleiches Namens mit dem am Calycadnus. Hierauf Anchiale, etwas vom Meer entfernt, eine Gründung Sardanapal's, wie Aristobulus sagt. Hier sey auch ein Denkmal des Sardanapal und sein steinernes Bild, wie er die Finger der rechten Hand zusammendrückt, um ein Schnippchen zu schlagen. Einige sagen, es stehe eine Inschrift in Assyrischer Sprache folgenden Inhalts darauf:

Sardanapalus, Sohn des Anacyndaraxes, hat Anchiale und Tarsus an einem Tage erbaut. Iß, trink' und kose, da das Uebrige nicht so viel werth ist.

Wohl dir bewußt, daß du sterblichgeboren, ergötze nach Lust dich,
Schwelgend in Freudengenuß; denn im Grab ist keine Vergnügung.
Bin ja auch ich jetzt Asche, der großen Ninus Beherrscher.
Nur was ich aß und erschwelgte, das hab' ich, und wenn ich in Liebe
Wonne genoß; doch dahin sind sie alle die Freudengenüsse.
Sei dieß weise Ermahnung zum Leben den sterblichen Menschen!

Auch Chörilus thut davon Meldung. Besonders sind folgende Verse überall bekannt:

Nur was ich aß und erschwelgte, das hab' ich, und wenn ich in Liebe
Freude genoß; doch dahin sind sie alle die Freudengenüsse.

Oberhalb Anchiale liegt das Castell Quinda, dessen sich die Macedonier einst als Schatzhauses bedienten; aber das Geld nahm Eumenes weg, da er von Antigonus abfiel. Hinter diesem und Soli ist eine Berggegend, worin die Stadt Olbia mit einem Tempel des Zeus ist, gestiftet von Teucers Sohne Ajax. Der Priester war zugleich Herr von Tracheotis. Hernach erhoben sich in dem Lande viele Gewaltherrscher, und das Räuberwesen erhielt eine ordentliche Einrichtung. Nach Vernichtung desselben nannte man schon zu meiner Zeit die Teucrische Dynastie, die auch die Priesterwürde besaß; und die meisten Priester hießen Teucer oder Ajax. Als aber Aba, die Tochter des Zenophanes, eines der Tyrannen, durch Heirath in diese Familie trat, erhielt sie die Regierung, die vorher ihr Vater unter dem Namen eines Verwesers gehabt hatte. Später schenkten ihr Antonius und Cleopatra ihre Gunst, geschmeichelt durch ihre Aufmerksamkeiten. Nachher wurde sie gestürzt, und die Herrschaft blieb bei jener Familie.

Nach Anchiale kommt die Mündung des Cydnus in das sogenannte Rhegma. Dieser Ort ist eine Art See mit alten Schifflagern, in den der Cydnus fällt, welcher mitten durch Tarsus fließt, und auf dem hinter der Stadt sich hinziehenden Taurus entspringt. Der See ist der Hafen von Tarsus.

Bis hierher läuft die ganze Küste von dem Rhodus ge-

genüberliegenden Strich von Westen gerade gegen Osten; *) dann wendet sie sich gegen Südost bis nach Issus, und von hier beginnt sie bereits sich gegen Süden zu beugen bis nach Phönicien: die übrige geht gegen Westen bis zu den Säulen. Eigentlich reicht die Landenge der bisher beschriebenen Halbinsel von Tarsus und der Mündung des Cydnus bis Amisus; denn dieß ist die kleinste Entfernung von Amisus bis zu den Grenzen Ciliciens. Von hier aber sind es hundert zwanzig Stadien nach Tarsus, und von hier nicht mehr als fünf bis zur Mündung des Cydnus. Es giebt aber nach Issus und an das dortige Meer keinen andern kürzern Weg von Amisus, als den durch Tarsus, noch von Tarsus nach Issus einen kürzern, als den gegen den Cydnus; so daß dieß offenbar die wahre Landenge ist. Dennoch nennt man sie die Landenge bis zum Issischen Busen, indem man diesen wegen der bessern Bezeichnung unterschiebt. Deßwegen habe ich die Linie von Rhodus bis an den Cydnus als dieselbe angegeben, wie die bis nach Issus, ohne einen Unterschied zu machen; vom Taurus aber habe ich gesagt, daß er sich in gerader Richtung gleichlaufend mit dieser Linie bis nach Indien hin ziehe.

Tarsus liegt in einer Ebene; es ist eine Anlage der Argiver, die mit Triptolemus umherirrten, um die Io zu suchen. Mitten durch, an dem Gymnasium der Jünglinge vorbei, fließt der Cydnus. Seine Quelle ist nämlich nicht weit von der Stadt; sein Bett geht durch eine tiefe Schlucht; dann tritt er sogleich in die Stadt ein. So ist es ein kal-

*) Im Text: gegen Aufgang der Sonne zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche von dem gleichnamigen Untergang.

ter reißender Strom, dessen Wasser sowohl Thieren a
schen bei Nervenverhärtung und Zehengicht gute Dienst

Bei den hiesigen Einwohnern zeigte sich ein so
Eifer für die Philosophie und alle übrigen allgemein
senschaften, daß sie Athen, Alexandria und ande
übertrafen, wo sich nur Unterrichtsanstalten und Sch
Philosophen befanden. Der Unterschied ist der, daß d
dirrenden alle Eingeborne sind, Fremde aber nicht le
hin kommen; und daß auch jene nicht daselbst bleibe
dern zu ihrer Vervollkommnung ins Ausland geh
wenn sie ausgebildet sind, gern daselbst bleiben, so
Wenige zurückkommen. In den andern Städten,
bisher beschrieben habe, Alexandria ausgenommen, is
Gegentheil. Denn in dieselben kommen viele Auslän
bleiben gern daselbst; Eingeborne aber sieht man nic
um Philosophie zu studiren, fortgehen, noch studi
dieselbe häufig an Ort und Stelle. Zu Alexandria fi
des Statt; denn sie nehmen viele Ausländer auf, und
auch viele der Ihrigen fort; und es sind daselbst all
Schulen für die Wissenschaften. — Auch sonst ist di
sehr volkreich und mächtig, indem sie das Ansehe
Hauptstadt hat.

Von hier waren die Stoiker Antipater, Archeder
Nestor; ferner die zwei Athenodore, deren einer,
Cordylion, in dem Hause des Marcus Cato lebte und
starb; der andere, Sandon's Sohn, den man auch na
Dorfe den Cananiten nennt, Cäsars Lehrer war, und
Ehre genoß. Als er, bereits im Alter, in seine Vater
rückkehrte, löste er die bestehende Verfassung auf,

mentlich auch von Boëthes, einem ebenso schlechten Dichter als Staatsmann, schlecht verwaltet wurde. Es erhob ihn auch Antonius, der sein auf den Sieg bei Philippi verfaßtes Gedicht sogleich günstig aufnahm; mehr aber noch die den Einwohnern von Tarsus eigene Leichtigkeit, die er besaß, auf der Stelle über jeden gegebenen Gegenstand, ohne inne zu halten, reden zu können. Als ferner Antonius den Einwohnern einen Vorstand des Gymnasiums versprochen hatte, so bestellte er diesen als Gymnasiarchen, und vertraute ihm die Anschaffungen. Er wurde aber ertappt, als er unter andern auch Oehl veruntreute. Da er nun vor Antonius von seinen Anklägern überwiesen wurde, wandte er den Zorn des Antonius dadurch ab, daß er unter andern sagte: „wie Homer den Achilleus, Agamemnon und Odysseus besang, so ich dich. Daher ist es nicht recht, daß ich vor dir solche Verläumdungen erfahre." Diese Worte faßte sein Ankläger auf und erwiederte: „aber Homer hat weder dem Agamemnon, noch auch dem Achilleus sein Oehl gestohlen; aber du; demnach wirst du gestraft werden." Es gelang ihm aber dennoch, durch einige Schmeicheleien seinen Unwillen zu besänftigen, und er plünderte die Stadt nach wie vor bis zum Sturze du Antonius. In dieser Lage fand Athenodorus die Stadt; eine Zeit lang versuchte er, ihn und seine Genossen durch Vorstellungen davon abzubringen. Da sie sich aber gar nicht in ihren Frechheiten irre machen ließen, so bediente er sich der ihm vom Kaiser verliehenen Gewalt, und vertrieb sie, indem er die Verbannung gegen sie erkannte.

Sie aber schrieben gleich darauf folgendes an seine Wand:

Thaten der Jungen, Berathung der Männer und Winde
(πορδαὶ) der Alten.

Er nahm dieß als Scherz auf und ließ dafür setzen: Blitze der Alten. Sich über seine Nachsicht lustig zu machen, besudelte einer, der den Durchfall hatte, des Nachts Thür und Mauer seines Hauses. Als er diese Partei in der Volksversammlung anklagte, sagte er: die Spuren der Krankheit der Stadt und ihres Uebelbefindens zeigen sich auf manche Weise, unter andern auch durch den Stuhlgang. Das waren Stoiker. Zu meiner Zeit der Akademiker Nestor, der Lehrer des Marcellus, des Sohns der Octavia, der Schwester des Kaisers. Auch dieser stand an der Spitze der Stadt, indem er dem Athenodorus folgte und sich die Achtung der Statthalter und der Stadt beständig erhielt.

Von den übrigen Philosophen,

Welche wohl mir bekannt, und ich könnte den Namen dir
sagen, *)

war von hier Plutiades und Diogenes, die in den Städten umherzogen, und gute Schulen errichteten. Diogenes machte auch aus dem Stegreif Verse über einen gegebenen Stoff, besonders Dramen. Grammatiker, von denen man Schriften besitzt, sind Artemidorus und Diodorus; der beste tragische Dichter aber von denen, die zu dem Siebengestirn gerechnet werden, ist Dionysides. Vorzüglich kann Rom von der Menge der Gelehrten dieser Stadt Zeugniß geben. Denn sie ist voll von solchen aus Tarsus und Alexandria. So ist Tarsus beschaffen.

*) Il. 3, 235.

nimmt der Pyramus, der aus
dem wir schon oben geredet haben.
Fahrt von da nach Soli betrage in
hundert Stadien. In der Nähe ist
Anhöhe, eine Anlage des Amphilo-
des Apollo und der Manto, von
mancherlei erzählt. Auch ich habe ihrer er-
und dem Wettstreit die Rede war,
Wahrsagerkunst mit einander hatten. Denn
Einige, unter denen auch Sophokles,
dieser Dichter, nach Art der Dramatiker,
so wie er auch Lycien Carien heißt, und
Phrygien. *) Auch den Tod des Cal-
namentlich Sophokles, hierher. Die Mythe
blos von ihrem Streit um die Wahrsager-
auch um die Herrschaft. Es wird erzählt:
Amphilochus gründeten, da sie von Troja ka-
; dann ging Amphilochus nach Argos, kehrte
er daselbst nicht gut aufgenommen wurde, hierher
Da er nun von der gemeinschaftlichen Regierung
wurde, so kam es zwischen ihm und Mopsus
kampf, in welchem beide fielen und so begraben
daß man von einem Grab nicht das andere erblicken
Die Gräber werden noch jetzt bei Magarsa, nahe
Pyramus, gezeigt. Von hier war der Grammatiker
dessen Schüler Panätius gewesen seyn soll.
Küste liegt das Aleische Gefilde, durch wel-

Verbesserung der Stelle.

ches Philotas Alexandern die Reiterei zuführte, während er selbst mit der Phalanx von Soli her an der Küste und durch das Gebiet von Mallus gegen Issus und die Streitkräfte des Darius zog. Es soll auch Alexander dem Amphilochus zu Ehren Kampfspiele gefeiert haben, wegen seiner Verwandtschaft von Argos her. Hesiodus sagt, in Soli sey Amphilochus von Apollo getödtet worden; andere nehmen das Aleïsche Gefilde; andere in Syrien, als er in einem Streite das Aleïon verlassen hatte.

Auf Mallus folgt das Städtchen Aegää mit einem Ankerplatz; dann der Amanische Paß mit einem Ankerplatz, wo das Amanische Gebirg endigt, das sich vom Taurus her zieht, und östlich hinter Cilicien liegt, immer von mehreren Oberhäuptern beherrscht, die daselbst Castelle hatten. In der neuesten Zeit erhob sich zum Oberherrn über alle ein ausgezeichneter Mann, der auch von den Römern König genannt wurde, Namens Tarcondimotus, der die Nachfolge seinem Geschlecht hinterließ.

Auf Aegää folgt das Städtchen Issus mit einem Ankerplatz, und der Fluß Pinarus. Hier fiel die Schlacht zwischen Alexander und Darius vor. Auch der Meerbusen heißt der Issische. An demselben liegt die Stadt Rhosus, und eine andere, Myriandrus; ferner Alexandria, Nicopolis und Mopsuhestia; auch die sogenannten Syrischen Pässe, die Grenze zwischen Cilicien und Syrien. In Cilicien ist auch der Tempel und das Orakel der Diana Sarpedonia: die Orakel werden aber von Gottbegeisterten gegeben.

Die erste Syrische Stadt nach Cilicien ist Seleucia in Pierien, in deren Nähe der Orontes sich mündet. Die

Fahrt von Seleucia nach Soli beträgt in gerader Richtung etwas weniger als tausend Stadien.

Da die Cilicier in Troja, deren Homer erwähnt, von den Ciliciern jenseits des Taurus so weit entfernt sind, so nennen Einige die in Troja als Stifter der andern, und weisen hier einige Oerter nach, namentlich in Pamphylien Theben und Lyrnessus. Andere behaupten das Gegentheil, und nennen auch dort ein Aleïsches Feld.

Nachdem ich nun auch die Theile der Halbinsel jenseits des Tauros beschrieben, will ich noch Folgendes beifügen.

Apollodorus nämlich äußert sich in seiner Abhandlung über das Schiffeverzeichniß so, als würden von Homer alle Hülfsvölker aus Asien als Völker der Halbinsel aufgezählt, deren schmalster Hals zwischen dem innersten Winkel des Meeres bei Sinope und bei Issus ist. Die Feinschließenden Seiten, sagt er, sind einem Dreieck ähnlich, und ungleich. Die eine reicht von Lycien bis zu den Chelidonien, die andere von hier bis zum Eingang in den Pontus Euxinus; die dritte wiederum von da bis Sinope. Daß übrigens Homer nur Hülfsvölker diesseits der Halbinsel nenne, erweist sich wohl schon durch jenen Beweis als unrichtig, durch den ich gezeigt, daß es nicht blos Hülfsvölker von diesseits des Halys gewesen seyen. Denn wie Pharnacia, wohin ich die Halizonen gesetzt, jenseits des Halys ist, so auch jenseits der Landenge, nemlich der schmalen Stelle *) zwischen Sinope und Issus, und nicht bloß dieser, sondern auch der wahren Landenge zwischen Amisus und Tarsus. Denn auch er hat die Landenge nicht richtig bestimmt, indem er jene schmale

*) Nach Groskurd.

Linie anstatt dieser dafür setzt. Das Widersinnigste aber von allem ist, daß er, indem er die Halbinsel als Dreieck darstellt, die drei einschließenden Seiten bestimmt. Denn indem er diese nennt, scheint er die Seite der Landenge auszuschließen, als wäre es zwar eine Seite, aber keine einschließende, und die das Meer nicht berührt. Wäre nun diese Landenge so schmal, daß sich die gegen Issus und die gegen Sinope fallende Seite einander beinahe berührten, so könnte man ihm gestatten, die Halbinsel ein Dreieck zu nennen. So aber, da die von ihm bestimmten Schlußpunkte dreitausend Stadien zwischen sich übrig lassen, zeigt er, diese vierseitige Figur für eine dreiseitige ausgebend, nur Unwissenheit, nicht aber Länderkunde. Und doch hat er uns eine Geographie in der Versart des Lustspiels, unter dem Titel: Beschreibung der Erde hinterlassen. Dieselbe Unwissenheit bleibt, auch wenn man die Länge der Landenge auf das Geringste zurückführt, nemlich auf die Hälfte des Ganzen, so viel als diejenigen angeben, die sich am meisten irren, namentlich Artemidorus, welcher tausend fünfhundert angiebt. Und auch dieß läßt keine Zurückführung auf eine dreiseitige Figur zu. Aber nicht einmal die Seiten sind richtig bestimmt, indem er die eine von Issus bis zu den Chelidonien annimmt. Denn es fehlt noch die mit dieser Seite auf derselben geraden Linie liegende Lycische Küste, und der Rhodus gegenüberliegende Strich bis Physcus. Von da erst wendet sich die Küste, und macht den Anfang der zweiten, und bildet die westliche Seite bis zur Propontis und Byzantium.

Ephorus sagt, diese Halbinsel bewohnen sechszehn Völker, darunter drei Griechische; die übrigen seyen Barbaren, die Ge-

mischten ausgenommen: nämlich an dem Meere Cilicier, Lycier, Pamphylier, Bithynier, Paphlagonen, Mariandyner, Troer und Carier; im innern Lande Pisidier, Mysier, Chalyber, Phrygier und Milyer. Dieß untersucht Apollodorus, und setzt ein siebzehntes Volk hinzu, die Galater, welches aber jünger ist als Ephorus. Von den angegebenen seyen die Griechischen zur Zeit des Trojischen Krieges noch nicht dagewesen, die Barbarischen aber hätten durch die Zeit manche Vermischung erlitten; genannt würden von Homer die Troer und die, welche jetzt noch Paphlagonen, Mysier, Carer, Phrygier und Cilicier heißen, ferner die Mäonen anstatt der Lydier, und einige unbekannte, namentlich die Alizonen und Cauconen; und außer dem Schiffeverzeichniß die Ceteer, die Solymer, die Cilicier im Feld von Theben, und die Leleger. Die Pamphylier, Bithynier, Mariandyner, Pisidier, Chalyber, Milyer und Cappadocier seyen noch nicht genannt, theils weil diese Gegenden zum Theil noch nicht bewohnt waren, theils weil sie unter andern Völkern mitbegriffen seien, wie die Idrier und Termilen unter den Cariern, die Dolionen und Bebryker unter den Phrygiern.

Aber während er an den Aussagen des Dichters rüttelt und sie verfälscht, untersucht er nicht einmal die Behauptungen des Ephorus hinreichend. Bei Ephorus war dieß zuerst zu untersuchen, warum er die Chalyber diesseits der Halbinsel setzt, da sie von Sinope und Amisus so weit östlich entfernt sind. Denn wenn man als Landenge dieser Halbinsel die Linie von Issus bis zum Pontus Euxinus annimmt, so sieht man sie als eine Mittagslinie an, sey es nun auf Sinope oder auf Amisus, niemals aber auf die

Chalyber; denn dieß wäre eine sehr schiefe Linie. Denn die Mittagslinie durch das Land der Chalyber ginge wohl durch Kleinarmenien und den Euphrat, so daß sie noch ganz Cappadocien, Commagene, den Amanus und den Issischen Busen dießseits der Landenge setzen würde. Angenommen nun, daß diese schiefe Linie die Landenge begrenze, so müßten wir den größten Theil jener Länder, besonders Cappadocien, dießseits derselben setzen; ferner das jetzige so genannte Land Pontus, als den am Pontus Euxinus gelegenen Theil Cappadociens. So daß, würde man das Land der Chalyber als einen Theil der Halbinsel annehmen, mit weit größerem Rechte Cataonien, beide Cappadocien und Lycaonien, das er selbst übergeht, als ein solcher angenommen werden müßte. Warum setzt er aber die Chalyber, die der Dichter Alizonen nennt, wie auch ich gezeigt habe, in das innere Land? Besser wäre, sie zu trennen, und den einen Theil an's Meer, den andern in's innere Land zu setzen, was man auch bei Cappadocien und Cilicien thun muß. Er aber nennt Jenes gar nicht, und von den Ciliciern führt er nur die am Meere an. Aber wohin kommen die zu stehen, die unter der Herrschaft Antipaters von Derbe sind, die Homonadeer und mehrere andere, die an die Pisidier grenzen,

> welche das Meer nicht
> kennen, und nimmer genießen mit Salz durchwürzete Speisen? *)

Aber er nennt auch weder die Lydier noch die Mäonen, sey es, daß es zwei, oder die nämlichen sind; für sich beson-

*) Od. XI, 122.

hend, oder unter einem andern Volke mitbegriffen. Denn ein so ausgezeichnetes Volk kann sich nicht verbergen. Wer also gar nichts von ihm sagt, scheint der nicht etwas sehr Wichtiges vergessen zu haben?

Wer aber sind die gemischten Völker? Denn außer den angeführten Gegenden weiß ich keine, die er genannt hätte, oder die übrig wären, um sie den gemischten anzuweisen; und auch von diesen keine, die er angegeben oder nicht angegeben hätte. Denn auch, wenn sie sich vermischten, hätte sie das Uebergewicht entweder zu Griechen oder zu Barbaren gemacht; eine andere dritte gemischte Gattung kenne ich nicht.

Warum aber sollen drei Hellenische Stämme in der Halbinsel wohnen? Wenn darum, weil in alten Zeiten Jonier und Athener dieselben waren, so waren auch die Dorier und Jonier dieselben, und so wären es blos zwei Völker. Unterscheidet man aber nach den spätern Völkern, wie in Dialecten, so wären es auch vier Völker, wie vier Dialecte.

Es wohnen nämlich auf dieser Halbinsel, besonders nach der Eintheilung des Ephorus, nicht blos Jonier, sondern auch Athener, wie oben im Einzelnen gezeigt worden ist.

Dieß verlohnte sich, gegen Ephorus zu bemerken. Apollodorus aber bekümmert sich darum nichts; er setzt nur zu den sechszehn Völkern noch ein siebzehntes, das der Galater, was zu bemerken an sich nützlich war, aber sich nicht zur Beurtheilung dessen paßt, was Ephorus sagt und nicht sagt. Denn den Grund dieser Auslassung giebt er selbst an, weil alles das jünger ist als Ephorus Zeit.

Indem er nun zu dem Dichter übergeht, macht er die

richtige Bemerkung, daß von dem Trojischen Kriege bis jetzt wegen der Veränderungen mancherlei Vermischungen der Barbarenvölker statt fanden; es kamen neue hinzu, andere starben aus, oder zerstreuten sich, oder verbanden sich zu einem einzigen. Unrichtig giebt er aber eine doppelte Ursache an, warum der Dichter einiger nicht erwähne, nämlich weil entweder die Gegend damals von diesem Volk noch nicht bewohnt worden, oder weil es unter einem andern mitbegriffen sey. Denn er schweigt von Cappadocien, Cataonien und ebenso von Lycaonien aus keiner dieser Ursachen; denn die Geschichte sagt nichts dergleichen von ihnen. Es ist aber lächerlich, zu untersuchen, warum Homer die Cappadocier und Lycaonier übergeht, und das zu entschuldigen, aber nicht zu untersuchen, warum sie Ephorus vergessen habe, besonders da dessen Behauptungen zu dem Zweck angeführt wurden, sie zu untersuchen und zu berichtigen. Ebenso, warum Homer Mäonen sagt, anstatt Lydier, und doch nicht anzugeben, warum Ephorus weder die Lydier noch die Mäonen nennt.

Wo er davon spricht, daß bei Homer einige unbekannte Völker vorkommen, nennt er richtig die Cauconen, Solymer, Ceteer, Leleger und Cilicier von Theben. Die Halizonen aber sind Homer's eigene Erfindung, noch mehr Derjenigen, die zuerst nicht wußten, was sie aus den Halizonen machen sollten, und die Lesart auf verschiedene Weise änderten, und das Geburtsland des Silbers erfanden und andere dergleichen wichtige Dinge, die sämmtlich nichts taugen. Bei dieser Geschäftigkeit brachten sie auch jene Geschichten zusammen, welche der Scepsier nach Callisthenes und einigen Andern, die nicht frei von falschen Meinungen über die Halizonen sind,

mentlich auch von Boëthes, einem ebenso schlechten Dichter als Staatsmann, schlecht verwaltet wurde. Es erhob ihn auch Antonius, der sein auf den Sieg bei Philippi verfaßtes Gedicht sogleich günstig aufnahm; mehr aber noch die den Einwohnern von Tarsus eigene Leichtigkeit, die er besaß, auf der Stelle über jeden gegebenen Gegenstand, ohne inne zu halten, reden zu können. Als ferner Antonius den Einwohnern einen Vorstand des Gymnasiums versprochen hatte, so bestellte er diesen als Gymnasiarchen, und vertraute ihm die Anschaffungen. Er wurde aber ertappt, als er unter andern auch Oehl veruntreute. Da er nun vor Antonius von seinen Anklägern überwiesen wurde, wandte er den Zorn des Antonius dadurch ab, daß er unter andern sagte: „wie Homer den Achilleus, Agamemnon und Odysseus besang, so ich dich. Daher ist es nicht recht, daß ich vor dir solche Verläumdungen erfahre.“ Diese Worte faßte sein Ankläger auf und erwiederte: „aber Homer hat weder dem Agamemnon, noch auch dem Achilleus sein Oehl gestohlen; aber du; demnach wirst du gestraft werden.“ Es gelang ihm aber dennoch, durch einige Schmeicheleien seinen Unwillen zu besänftigen, und er plünderte die Stadt nach wie vor bis zum Sturze du Antonius. In dieser Lage fand Athenodorus die Stadt; eine Zeit lang versuchte er, ihn und seine Genossen durch Vorstellungen davon abzubringen. Da sie sich aber gar nicht in ihren Frechheiten irre machen ließen, so bediente er sich der ihm vom Kaiser verliehenen Gewalt, und vertrieb sie, indem er die Verbannung gegen sie erkannte.

Sie aber schrieben gleich darauf folgendes an seine Wand:

Thaten der Jungen, Berathung der Männer und Winde (πορδαί) der Alten.

Er nahm dieß als Scherz auf und ließ dafür setzen: Blitze der Alten. Sich über seine Nachsicht lustig zu machen, besudelte einer, der den Durchfall hatte, des Nachts Thür und Mauer seines Hauses. Als er diese Partei in der Volksversammlung anklagte, sagte er: die Spuren der Krankheit der Stadt und ihres Uebelbefindens zeigen sich auf manche Weise, unter andern auch durch den Stuhlgang. Das waren Stoiker. Zu meiner Zeit der Akademiker Nestor, der Lehrer des Marcellus, des Sohns der Octavia, der Schwester des Kaisers. Auch dieser stand an der Spitze der Stadt, indem er dem Athenodorus folgte und sich die Achtung der Statthalter und der Stadt beständig erhielt.

Von den übrigen Philosophen,

Welche wohl mir bekannt, und ich könnte den Namen dir sagen. *)

war von hier Plutiades und Diogenes, die in den Städten umherzogen, und gute Schulen errichteten. Diogenes machte auch aus dem Stegreif Verse über einen gegebenen Stoff, besonders Dramen. Grammatiker, von denen man Schriften besitzt, sind Artemidorus und Diodorus; der beste tragische Dichter aber von denen, die zu dem Siebengestirn gerechnet werden, ist Dionysides. Vorzüglich kann Rom von der Menge der Gelehrten dieser Stadt Zeugniß geben. Denn sie ist voll von solchen aus Tarsus und Alexandria. So ist Tarsus beschaffen.

*) Il. 3, 235.

Nach dem Cydnus kommt der Pyramus, der aus Cataonien herströmt, von dem wir schon oben geredet haben. Artemidorus sagt, die Fahrt von da nach Soli betrage in gerader Richtung fünfhundert Stadien. In der Nähe ist auch Mallus auf einer Anhöhe, eine Anlage des Amphilochus und Mopsus, Sohns des Apollo und der Manto, von denen die Mythe mancherlei erzählt. Auch ich habe ihrer erwähnt, da von Kalchas und dem Wettstreit die Rede war, den sie wegen der Wahrsagerkunst mit einander hatten. Denn diesen Streit setzen Einige, unter denen auch Sophokles, nach Cilicien, das dieser Dichter, nach Art der Dramatiker, Pamphylien nennt, so wie er auch Lycien Carien heißt, und Troja und Lydien Phrygien. *) Auch den Tod des Calchas setzen Einige, namentlich Sophokles, hierher. Die Mythe redet aber nicht blos von ihrem Streit um die Wahrsagerkunst, sondern auch um die Herrschaft. Es wird erzählt: Mopsus und Amphilochus gründeten, da sie von Troja kamen, Mallus; dann ging Amphilochus nach Argos, kehrte aber, da er daselbst nicht gut aufgenommen wurde, hierher zurück. Da er nun von der gemeinschaftlichen Regierung ausgeschlossen wurde, so kam es zwischen ihm und Mopsus zum Zweikampf, in welchem beide fielen und so begraben wurden, daß man von einem Grab nicht das andere erblicken konnte: die Gräber werden noch jetzt bei Magarsa, nahe am Pyramus, gezeigt. Von hier war der Grammatiker Crates, dessen Schüler Panätius gewesen seyn soll.

Hinter dieser Küste liegt das Aleische Gefilde, durch wel-

*) Nach Koray's Verbesserung der Stelle.

ches Philotas Alexandern die Reiterei zuführte, während er selbst mit der Phalanx von Soli her an der Küste und durch das Gebiet von Mallus gegen Issus und die Streitkräfte des Darius zog. Es soll auch Alexander dem Amphilochus zu Ehren Kampfspiele gefeiert haben, wegen seiner Verwandtschaft von Argos her. Hesiodus sagt, in Soli sey Amphilochus von Apollo getödtet worden; andere nehmen das Aleïsche Gefilde; andere in Syrien, als er in einem Streite das Aleïon verlassen hatte.

Auf Mallus folgt das Städtchen Aegää mit einem Ankerplatz; dann der Amanische Paß mit einem Ankerplatz, wo das Amanische Gebirg endigt, das sich vom Taurus her zieht, und östlich hinter Cilicien liegt, immer von mehreren Oberhäuptern beherrscht, die daselbst Castelle hatten. In der neuesten Zeit erhob sich zum Oberherrn über alle ein ausgezeichneter Mann, der auch von den Römern König genannt wurde, Namens Tarcondimotus, der die Nachfolge seinem Geschlecht hinterließ.

Auf Aegää folgt das Städtchen Issus mit einem Ankerplatz, und der Fluß Pinarus. Hier fiel die Schlacht zwischen Alexander und Darius vor. Auch der Meerbusen heißt der Issische. An demselben liegt die Stadt Rhosus, und eine andere, Myriandrus; ferner Alexandria, Nicopolis und Mopsuhestia; auch die sogenannten Syrischen Päße, die Grenze zwischen Cilicien und Syrien. In Cilicien ist auch der Tempel und das Orakel der Diana Sarpedonia: die Orakel werden aber von Gottbegeisterten gegeben.

Die erste Syrische Stadt nach Cilicien ist Seleucia in Pierien, in deren Nähe der Orontes sich mündet. Die

Fahrt von Seleucia nach Soli beträgt in gerader Richtung etwas weniger als tausend Stadien.

Da die Cilicier in Troja, deren Homer erwähnt, von den Ciliciern jenseits des Taurus so weit entfernt sind, so nennen Einige die in Troja als Stifter der andern, und weisen hier einige Oerter nach, namentlich in Pamphylien Theben und Lyrnessus. Andere behaupten das Gegentheil, und nennen auch dort ein Aleïsches Feld.

Nachdem ich nun auch die Theile der Halbinsel jenseits des Tauros beschrieben, will ich noch Folgendes beifügen.

Apollodorus nämlich äußert sich in seiner Abhandlung über das Schiffeverzeichniß so, als würden von Homer alle Hülfsvölker aus Asien als Völker der Halbinsel aufgezählt, deren schmalster Hals zwischen dem innersten Winkel des Meeres bei Sinope und bei Issus ist. Die einschließenden Seiten, sagt er, sind einem Dreieck ähnlich, und ungleich. Die eine reicht von Lycien bis zu den Chelidonien, die andere von hier bis zum Eingang in den Pontus Euxinus; die dritte wiederum von da bis Sinope. Daß übrigens Homer nur Hülfsvölker diesseits der Halbinsel nenne, erweist sich wohl schon durch jenen Beweis als unrichtig, durch den ich gezeigt, daß es nicht blos Hülfsvölker von diesseits des Halys gewesen seyen. Denn wie Pharnacia, wohin ich die Halizonen gesetzt, jenseits des Halys ist, so auch jenseits der Landenge, nemlich der schmalen Stelle *) zwischen Sinope und Issus, und nicht bloß dieser, sondern auch der wahren Landenge zwischen Amisus und Tarsus. Denn auch er hat die Landenge nicht richtig bestimmt, indem er jene schmale

*) Nach Groskurd.

Linie anstatt dieser dafür setzt. Das Widersinnigste aber von allem ist, daß er, indem er die Halbinsel als Dreieck darstellt, die drei einschliessenden Seiten bestimmt. Denn indem er diese nennt, scheint er die Seite der Landenge auszuschliessen, als wäre es zwar eine Seite, aber keine einschliessende, und die das Meer nicht berührt. Wäre nun diese Landenge so schmal, daß sich die gegen Issus und die gegen Sinope fallende Seite einander beinahe berührten, so könnte man ihm gestatten, die Halbinsel ein Dreieck zu nennen. So aber, da die von ihm bestimmten Schlußpunkte dreitausend Stadien zwischen sich übrig lassen, zeigt er, diese vierseitige Figur für eine dreiseitige ausgebend, nur Unwissenheit, nicht aber Länderkunde. Und doch hat er uns eine Geographie in der Versart des Lustspiels, unter dem Titel: Beschreibung der Erde hinterlassen. Dieselbe Unwissenheit bleibt, auch wenn man die Länge der Landenge auf das Geringste zurückführt, nemlich auf die Hälfte des Ganzen, so viel als diejenigen angeben, die sich am meisten irren, namentlich Artemidorus, welcher tausend fünfhundert angiebt. Und auch dieß läßt keine Zurückführung auf eine dreiseitige Figur zu. Aber nicht einmal die Seiten sind richtig bestimmt, indem er die eine von Issus bis zu den Chelidonien annimmt. Denn es fehlt noch die mit dieser Seite auf derselben geraden Linie liegende Lycische Küste, und der Rhodus gegenüberliegende Strich bis Physcus. Von da erst wendet sich die Küste, und macht den Anfang der zweiten, und bildet die westliche Seite bis zur Propontis und Byzantium.

Ephorus sagt, diese Halbinsel bewohnen sechszehn Völker, darunter drei Griechische; die übrigen seyen Barbaren, die Ge-

mischten ausgenommen: nämlich an dem Meere Cilicier, Lycier, Pamphylier, Bithynier, Paphlagonen, Mariandyner, Troer und Carier; im innern Lande Pisidier, Mysier, Chalyber, Phrygier und Milyer. Dieß untersucht Apollodorus, und setzt ein siebzehntes Volk hinzu, die Galater, welches aber jünger ist als Ephorus. Von den angegebenen seyen die Griechischen zur Zeit des Trojischen Krieges noch nicht dagewesen, die Barbarischen aber hätten durch die Zeit manche Vermischung erlitten; genannt würden von Homer die Troer und die, welche jetzt noch Paphlagonen, Mysier, Carer, Phrygier und Cilicier heißen, ferner die Mäonen anstatt der Lydier, und einige unbekannte, namentlich die Alizonen und Cauconen; und außer dem Schiffeverzeichniß die Ceteer, die Solymer, die Cilicier im Feld von Theben, und die Leleger. Die Pamphylier, Bithynier, Mariandyner, Pisidier, Chalyber, Milyer und Cappadocier seyen noch nicht genannt, theils weil diese Gegenden zum Theil noch nicht bewohnt waren, theils weil sie unter andern Völkern mitbegriffen seien, wie die Idrier und Termilen unter den Cariern, die Dolionen und Bebryker unter den Phrygiern.

Aber während er an den Aussagen des Dichters rüttelt und sie verfälscht, untersucht er nicht einmal die Behauptungen des Ephorus hinreichend. Bei Ephorus war dieß zuerst zu untersuchen, warum er die Chalyber diesseits der Halbinsel setzt, da sie von Sinope und Amisus so weit östlich entfernt sind. Denn wenn man als Landenge dieser Halbinsel die Linie von Issus bis zum Pontus Euxinus annimmt, so sieht man sie als eine Mittagslinie an, sey es nun auf Sinope oder auf Amisus, niemals aber auf die

Chalyber; denn dieß wäre eine sehr schiefe Linie. Denn die Mittagslinie durch das Land der Chalyber ginge wohl durch Kleinarmenien und den Euphrat, so daß sie noch ganz Cappadocien, Commagene, den Amanus und den Issischen Busen dießeits der Landenge setzen würde. Angenommen nun, daß diese schiefe Linie die Landenge begrenze, so müßten wir den größten Theil jener Länder, besonders Cappadocien, dießseits derselben setzen; ferner das jetzige so genannte Land Pontus, als den am Pontus Euxinus gelegenen Theil Cappadociens. So daß, würde man das Land der Chalyber als einen Theil der Halbinsel annehmen, mit weit größerem Rechte Cataonien, beide Cappadocien und Lycaonien, das er selbst übergeht, als ein solcher angenommen werden müßte. Warum setzt er aber die Chalyber, die der Dichter Alizonen nennt, wie auch ich gezeigt habe, in das innere Land? Besser wäre, sie zu trennen, und den einen Theil an's Meer, den andern in's innere Land zu setzen, was man auch bei Cappadocien und Cilicien thun muß. Er aber nennt Jenes gar nicht, und von den Ciliciern führt er nur die am Meere an. Aber wohin kommen die zu stehen, die unter der Herrschaft Antipaters von Derbe sind, die Homonadeer und mehrere andere, die an die Pisidier grenzen,

> welche das Meer nicht
> kennen, und nimmer genießen mit Salz durchwürzete Speisen? *)

Aber er nennt auch weder die Lydier noch die Mäonen, sey es, daß es zwei, oder die nämlichen sind; für sich beson-

*) Od. XI, 122.

hend, oder unter einem andern Volke mitbegriffen. Denn ein so ausgezeichnetes Volk kann sich nicht verbergen. Wer also gar nichts von ihm sagt, scheint der nicht etwas sehr Wichtiges vergessen zu haben?

Wer aber sind die gemischten Völker? Denn außer den angeführten Gegenden weiß ich keine, die er genannt hätte, oder die übrig wären, um sie den gemischten anzuweisen; und auch von diesen keine, die er angegeben oder nicht angegeben hätte. Denn auch, wenn sie sich vermischten, hätte sie das Uebergewicht entweder zu Griechen oder zu Barbaren gemacht; eine andere dritte gemischte Gattung kenne ich nicht.

Warum aber sollen drei Hellenische Stämme in der Halbinsel wohnen? Wenn darum, weil in alten Zeiten Jonier und Athener dieselben waren, so waren auch die Dorier und Jonier dieselben, und so wären es blos zwei Völker. Unterscheidet man aber nach den spätern Völkern, wie in Dialecten, so wären es auch vier Völker, wie vier Dialecte.

Es wohnen nämlich auf dieser Halbinsel, besonders nach der Eintheilung des Ephorus, nicht blos Jonier, sondern auch Athener, wie oben im Einzelnen gezeigt worden ist.

Dieß verlohnte sich, gegen Ephorus zu bemerken. Apollodorus aber bekümmert sich darum nichts; er setzt nur zu den sechszehn Völkern noch ein siebzehntes, das der Galater, was zu bemerken an sich nützlich war, aber sich nicht zur Beurtheilung dessen paßt, was Ephorus sagt und nicht sagt. Denn den Grund dieser Auslassung giebt er selbst an, weil alles das jünger ist als Ephorus Zeit.

Indem er nun zu dem Dichter übergeht, macht er die

richtige Bemerkung, daß von dem Troischen Kriege bis jetzt wegen der Veränderungen mancherlei Vermischungen der Barbarenvölker statt fanden; es kamen neue hinzu, andere starben aus, oder zerstreuten sich, oder verbanden sich zu einem einzigen. Unrichtig giebt er aber eine doppelte Ursache an, warum der Dichter einiger nicht erwähne, nämlich weil entweder die Gegend damals von diesem Volk noch nicht bewohnt worden, oder weil es unter einem andern mitbegriffen sey. Denn er schweigt von Cappadocien, Cataonien und ebenso von Lycaonien aus keiner dieser Ursachen; denn die Geschichte sagt nichts dergleichen von ihnen. Es ist aber lächerlich, zu untersuchen, warum Homer die Cappadocier und Lycaonier übergeht, und das zu entschuldigen, aber nicht zu untersuchen, warum sie Ephorus vergessen habe, besonders da dessen Behauptungen zu dem Zweck angeführt wurden, sie zu untersuchen und zu berichtigen. Ebenso, warum Homer Mäonen sagt, anstatt Lydier, und doch nicht anzugeben, warum Ephorus weder die Lydier noch die Mäonen nennt.

Wo er davon spricht, daß bei Homer einige unbekannte Völker vorkommen, nennt er richtig die Cauconen, Solymer, Ceteer, Leleger und Cilicier von Theben. Die Halizonen aber sind Homer's eigene Erfindung, noch mehr Derjenigen, die zuerst nicht wußten, was sie aus den Halizonen machen sollten, und die Lesart auf verschiedene Weise änderten, und das Geburtsland des Silbers erfanden und andere dergleichen wichtige Dinge, die sämmtlich nichts taugen. Bei dieser Geschäftigkeit brachten sie auch jene Geschichten zusammen, welche der Scepsier nach Callisthenes und einigen Andern, die nicht frei von falschen Meinungen über die Halizonen sind,

erzählt, z. B. der Reichthum des Tantalus und der Pelopiden, der von den Bergwerken in Phrygien und am Sipylus hergerührt haben soll; der des Cadmus aus Thracien von dem Pangäongebirg; der des Priamus aus den Goldgruben von Astyra bei Abydus, von denen noch jetzt Spuren vorhanden sind (die viele ausgeworfene Erde und die Gruben sind deutliche Beweise der alten Bergwerke); der des Midas aus dem Gebirg Bermius; der des Gyges, Alyattes und Crösus von den Gruben in Lydien bei einer kleinen Stadt zwischen Atarneus und Pergamus, dessen ganze Umgegend ausgebeutet ist.

Auch das möchte man an Apollodorus tadeln, daß er, gewöhnt, die Neuern, die Manches anders als Homer haben, zurechtzuweisen, dieß hier nicht nur unterläßt, sondern im Gegentheil Verschiedenes für das Nemliche hält. Denn der Lydier Xanthus sagt, nach dem Trojischen Kriege seyen die Phrygier aus Europa und von der linken Seite des Pontus gekommen; geführt habe sie Scamandrius von den Berecyntiern und aus Ascania. Hierzu sagt Apollodorus, daß auch Homer dieses Ascania erwähne, wie Xanthus:

Phorkys dann und der Held Askanios führten die Phryger
Fern von Askania her. *)

Ist dieß wahr, so muß diese Wanderung nach Homer geschehen seyn; hingegen müßte das vom Dichter angeführte Hülfsvolk schon im Trojischen Kriege von der andern Küste, von den Berecyntiern und Askania gekommen seyn. Wer wären nun die Phrygier,

*) Il. II, 862.

Die an Sangarios Ufern umher damals sich gelagert, *)
wo Priamus sagt:
(denn auch ich)

war Bundesgenoß und zu ihnen gerechnet?

Wie konnte Priamus von den Berecyntiern die Phrygier herrufen, mit denen er in keiner Verbindung stand? Wie seine Nachbarn, denen er noch dazu geholfen hatte, nicht ansprechen? Wie er aber hier von den Phrygiern spricht, so bringt er auch von der Geschichte der Myser, was damit nicht übereinstimmt. Denn nach ihm giebt es auch in Mysien ein Dorf Askania, nach einem See gleiches Namens, aus welchem ein Fluß Askanius komme, dessen auch Euphorion erwähnt:

Dort an des Mysers Askanios Fluten.

Und der Aetolier Alexander:

Welche sich Wohnung erbaut auch an Askanios Strom,
Hart am Rande des Sumpfes Askania, dort, wo Dolion
Hausete, Melie's Sohn, ihr von Silenos erzeugt.

Man nennt aber, sagt er, Dolionis und Mysien den Strich von Cyzicus nach Miletopolis. Wenn das sich so verhält (und es wird auch durch das, was man jetzt noch zeigt, und durch die Dichter bestätigt), was hinderte den Homer, dieses Askania anzuführen, und nicht das von Xanthus genannte? Doch davon war bereits bei Mysien und Phrygien die Rede; darum genug hiervon.

6. Uebrig ist noch, die südlich von dieser Halbinsel gelegene Insel Cyprus zu beschreiben. Es ist bereits gesagt,

*) Il. 3, 187.

daß das von Aegypten, Phönicien, Syrien und der übrigen Küste bis Rhodus eingeschlossene Meer ungefähr aus dem Aegyptischen und Pamphylischen Meere und aus dem bei dem Issischen Busen zusammengesetzt sey. In diesem Meere liegt die Insel Cyprus, dessen nördliche Seite gegen Cilicia Trachea schaut, wo sie auch dem festen Lande am nächsten ist, die östliche gegen den Issischen Busen, die westliche an dem Pamphylischen Meere, die südliche an dem Aegyptischen. Dieses Meer nämlich fließt gegen Westen zusammen mit dem Libyschen und Carpathischen; auf der Süd- und Ostseite ist Aegypten und die nächstfolgende Küste bis Seleucia und Issus; gegen Norden Cyprus und das Pamphylische Meer.

Dieses wird nördlich durch die Küste von Cilicia Trachea, Pamphylien und Lycien bis zum Rhodischen begrenzt; gegen Westen von der Insel Rhodus; gegen Osten von Cyprus an der Seite von Paphus und Acamas; gegen Süden stößt es mit dem Aegyptischen Meere zusammen.

Der Umfang von Cyprus, die Busen eingerechnet, beträgt dreitausend vierhundert Stadien. Die Länge von den Clidischen Inseln bis Acamas, von Osten gegen Westen, zu Lande beträgt tausend vierhundert Stadien. Diese Cliden, sind zwei Inseln an der Ostseite von Cyprus, siebenhundert Stadien vom Pyramus entfernt. Acamas ist ein Vorgebirg mit zwei halbkugelförmigen Hügeln und vielem Wald, an der Westseite der Insel, aber gegen Norden emporsteigend, und Selinus in Cilicia Trachea sehr nahe gegenüber, nämlich in einer Entfernung von tausend Stadien; von Side aber in Pamphylien tausend sechshundert; von den Chelidonien tausend neunhundert. Die ganze Gestalt der Insel hat

ungleiche Längen, und bildet auch Landengen an den Seiten, welche die Breite bestimmen. Das Einzelne, um es kurz zu beschreiben, verhält sich wie folgt; wobei ich mit dem Puncte, welcher dem festen Lande zunächst gelegen ist, beginnen will.

Ich habe irgendwo gesagt, dem Vorgebirge Anemurium im rauhen Cilicien gegenüber liege das Cyprische Vorgebirg Crommyum in einer Entfernung von dreihundert fünfzig Stadien. Schifft man von da aus so daß man die Insel zur rechten Hand hat, das feste Land zur linken, so ist die gerade Fahrt gegen Norden und Osten zu den Kliden siebenhundert Stadien. In der Mitte ist die Stadt Lapathus mit einem Ankerplatz und ein Schiffswerft, eine Anlage der Lacedämonier unter Praxander, in deren Nähe Nagidus sich befand; dann Aphrodisium, wo die Insel schmal ist; denn der Uebergang nach Salamis beträgt nur siebenzig Stadien: dann die Achäische Küste, wo Teucer zuerst landete, da er Salamis auf Cyprus gründete, vertrieben, wie man sagt, von seinem Vater Telamon; dann die Stadt Carpasia, mit einem Hafen, bei dem Vorgebirg Sarpedon; von Carpasia beträgt der Uebergang über die Landenge dreißig Stadien bis zu den Carpasischen Inseln und dem südlichen Meer; dann ein Vorgebirg und ein Berg, dessen Gipfel Olympus heißt, mit einem Tempel der Aphrodite Akräa, den die Weiber weder besuchen noch anschauen dürfen. In der Nähe liegen vorn die Inseln Clides und einige andere; dann die Carpasien, nach diesen Salamis, woher der Geschichtschreiber Aristus ist; dann Stadt und Hafen Arsinoë; dann ein anderer Hafen Leucolla, und das Vorgebirg Pedalium, hinter welchem ein rauher, hoher,

viereckiger Hügel sich erhebt, welcher der Venus geweiht ist, bis wohin es von den Eliden sechshundert achtzig Stadien sind. Von hier bis Citium ist die Küste voll von Busen und Klippen.

Diese Stadt hat einen geschlossenen Hafen: von hier ist Zeno, der Stifter der Stoischen Secte, und der Arzt Apollonius; von hier bis nach Berytus sind es tausend fünfhundert Stadien. Dann kommt die Stadt Amathus, und dazwischen das Städtchen Paläa, und ein halbkugelförmiger Berg Olympus; dann Curias, in Gestalt einer Halbinsel, bis wohin es von Throni sechshundert Stadien sind. Dann die Stadt Curium mit einem Ankerplatz, eine Argivische Anlage. Nun kann man auch die Gedankenlosigkeit des Verfassers jener Elegie beurtheilen, die so anfängt:

Dir, o Phöbus, geweiht, durchlaufend weites Gefilde,
Kamen wir Hirsche hierher, schnell zu entfliehn dem Geschoß;

sey nun Hedylus der Verfasser, oder ein anderer. Er sagt, die Hirsche seyen vom Corycischen Felsen gekommen, und von der Cilicischen Küste an das Gestade von Curias hinübergeschwommen. Er fügt bei:

Ein unendliches Wunder den Hörenden, wie wir durcheilten
Mit dem Frühlingswest weithin die bahnlose Flut.

Denn von Corycus schifft man zwar nach der Küste von Curias herum, aber nicht mit dem Westwind, und nicht so, daß man die Insel zur Rechten hat, sondern zur Linken: eine gerade Ueberfahrt aber ist es nicht.

Der Anfang der Westküste gegen Rhodus ist Curium,

und gleich darauf eine Landspitze, wo die, welche den Altar des Apollo berühren, herabgestürzt werden; dann Treta, Boosura und Paläpaphos, ungefähr zehn Stadien vom Meere, mit einem Ankerplatz und einem alten Tempel der Paphischen Aphrodite; dann das Vorgebirg Zephyrium mit einem Landungsplatz, und ein anderes Arsinoë, auch mit einem Landungsplatz, Tempel und Hain. Etwas vom Meer entfernt ist Hierocépis. Dann Paphos, eine Anlage Agapenor's, mit einem Hafen und gut gebauten Tempeln, zu Lande von Paläpaphus sechszig Stadien. Auf diesem Wege geht auch jährlich der heilige Umzug nach Paläpaphus, Männer und Weiber aus allen Städten. Einige geben die Entfernung von Paphus bis Alexandria zu dreitausend sechshundert Stadien an. Dann folgt nach Paphus das Vorgebirg Acàmas; von demselben geht die Fahrt östlich nach der Stadt Arsinoë und dem Hain des Zeus. Dann folgt die Stadt Soli mit einem Hafen, einem Fluß und Tempel der Venus und Isis; es ist eine Gründung der Athener Phalérus und Acamas; die Einwohner aber heißen Solier. Von hier war Stasanor, Alexanders Freund, der ihn auch mit einer Feldherrnstelle beehrte. Weiter ins Land hinein findet sich die Stadt Limenia, dann das Vorgebirg Crommyon.

Was hat man sich noch über die Dichter zu wundern, besonders da es diesen blos um die Darstellung zu thun ist, wenn wir die Behauptungen des Damastes prüfen, der die Länge der Insel von Norden nach Süden mißt, von Hierocepia, wie er sagt, bis Elides? Auch Eratosthenes hat nicht recht, da er, ihn tadelnd, Hierocepia nicht nach Norden,

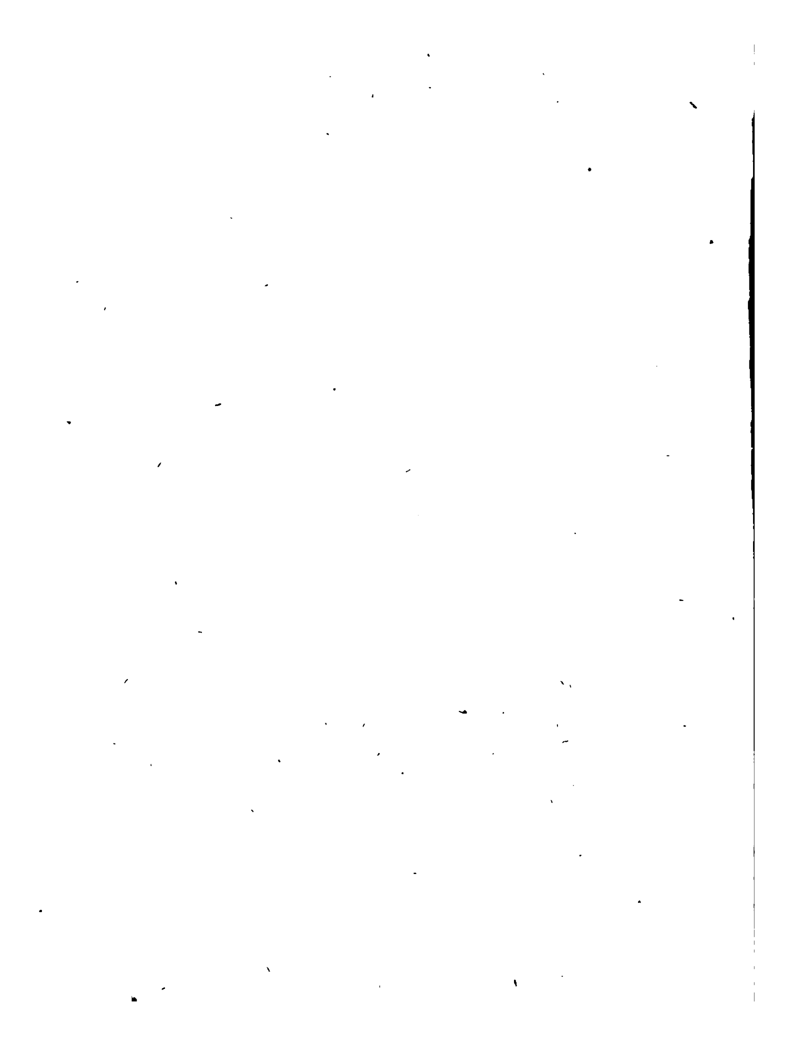
sondern nach Süden setzt. Denn es liegt auch nicht südlich, sondern westlich, wiefern es auf der Westseite mit Paphus und Acamas liegt. So ist Cyprus seiner Lage nach beschaffen.

An Güte des Bodens giebt die Insel keiner andern nach. Denn sie ist reich an Oel und Wein, und hat hinlänglich Getreide; auch finden sich reiche Kupfergruben bei Tamassus, wo man auch das Kupfervitriolwasser und den Grünspan gewinnt, welcher Heilkräfte besitzt.

Eratosthenes sagt, es sey vor Alters so viel Wald vorhanden gewesen, daß man vor lauter Holz kein Feld bauen konnte. Einige Verminderung hätten die Bergwerke bewirkt, da man zum Schmelzen des Kupfers und Silbers Bäume fällen mußte. Dazu kam auch die Ausrüstung der Flotten, da sie bereits ohne Furcht und mit Kraft das Meer beschifften. Als sie aber auch damit nicht ausreichten, so erlaubten sie jedem, der wollte, zu fällen, so viel er konnte, und den dadurch gewonnenen Boden als steuerbares Eigenthum für sich zu behalten.

Zuerst hatten die Cyprischen Städte ihre besondern Herrn; seitdem aber die Ptolemäischen Könige Herrn von Aegypten wurden, brachten sie auch Cyprus an sich, wobei die Römer ihnen oftmals Beistand leisteten. Als aber der letzte König Ptolemäus, der Bruder von Cleopatra's Vater, die zu meiner Zeit Königin war, mit den Römern in Mißverständnisse gerieth, und sich undankbar gegen diese seine Wohlthäter bewies, so wurde er gestürzt, und Cypern kam unter die römische Herrschaft, und wurde eine besondere prätorische Statthalterschaft. Die Hauptursache seines Verderbens war Publius Claudius Pulcher. Dieser fiel einst unter die Seeräu-

der, als die Cilicier auf der Höhe ihrer Macht standen. Als man nun ein Lösegeld von ihm verlangte, so schickte er zum König und ließ ihn bitten, ihm Geld zu schicken, um ihn auszulösen. Dieser schickte zwar, aber sehr wenig, so daß die Räuber sich schämten, es zu nehmen, und ihn ohne Lösegeld frei ließen. Als er frei war, gedachte er Beiden den Dienst, und als Volkstribun setzte er es durch, daß Marcus Cato abgeschickt wurde, um Jenem die Insel Cyprus abzunehmen. Er aber entleibte sich vorher. Cato kam, nahm Cyprus in Besitz, verkaufte die königlichen Güter, und legte den Erlös in dem öffentlichen Schatze zu Rom nieder. Seitdem blieb die Insel eine prätorische Statthalterschaft, was sie noch jetzt ist. Kurze Zeit dazwischen hatte Antonius sie an Cleopatra und an ihre Schwester Arsinoe gegeben. Mit seinem Sturze wurden aber alle seine Verordnungen aufgehoben.



Strabo's

Geographie.

Uebersetzt

von

Karl Kärcher,

Professor zu Karlsruhe.

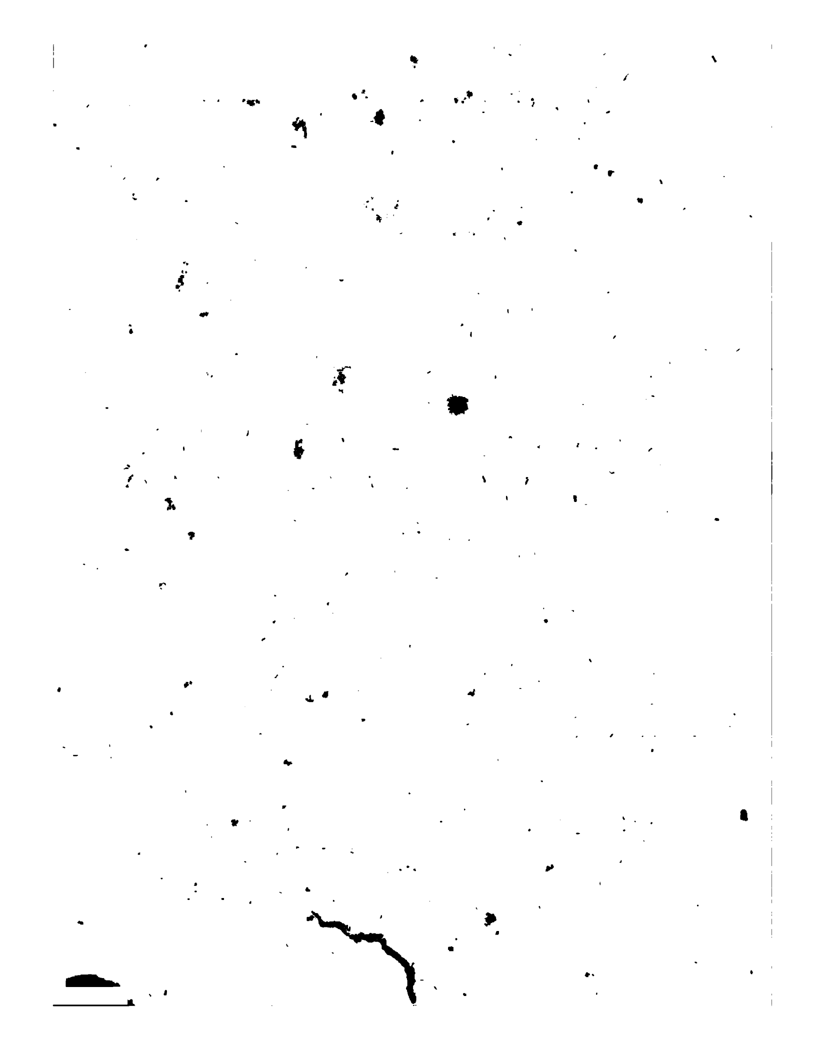
Eilftes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.

1836.



Inhalt des fünfzehnten Buches.

Kap. 1. Indien. Übergang auf Indien; Schwierigkeiten der Beschreibung Indiens: weite Entfernung; wenige, oft widersprechende, Nachrichten. Auch die Spätern, selbst die Kaufleute, geben wenig Neues. Größere Dunkelheit der fabelhaften Züge nach Indien vor Alexander, die von den Meisten bezweifelt werden. Angebliche Beweise für die Züge des Bacchus und Herkules: die Nysäer mit Nysa, der Berg Meros; die Oxydraken; die Veste Aornos; die Sibier. Gegenbeweise. Man muß über Indien sich mit dem Wahrscheinlichsten begnügen, was sich meist bei Eratosthenes findet. Grenzen, rautenähnliche Gestalt, Größe Indiens. Abweichende, übertriebene Angaben Anderer. Lauf der Indischen Flüsse Indus, Ganges; naturgeschichtliche Bemerkungen. Die Insel Taprobane. Nearchus Erklärung über Anschlämmung des Landes. Regen und Schnee in den Gebirgen, die Ebenen durch Ueberschwemmungen bewässert. Beobachtungen des Aristobulus auf dem Heerzuge nach Indien. Ueberschwemmungen der Ebenen; Reis, Indischer Waizen. Vergleichung Indiens mit Aegypten hinsichtlich der periodischen Regen. Verändertes Strombett des Indus. Große Fruchtbarkeit und mancherlei Erzeugnisse; Baumwollenstaude, Zuckerrohr.

Merkwürdige Bäume; andere Erzeugnisse aus dem Pflanzenreiche. Wasserreichthum, als besondere Ursache der Fruchtbarkeit.

Woher die Farbe der Thiere und Menschen in diesen südlichen Ländern. Nebenflüsse des Indus: zuerst der Kophes od

Choaspes auf der Westseite, mit Rücksicht auf Alexanders Zug; Nebenflüsse auf der Ostseite, deren letzter der Hypanis ist. Völker zwischen dem Kophes- und Indus. Zwischen dem Indus und Hydaspes die Reiche des Taxiles und Abisarus; große Schlangen. Zwischen dem Hydaspes und Acesines das Land des Porus; die Städte Bucephala und Nicäa; große Affen, Fang derselben. Kathäa und das Land des Sopithes; Gebräuche daselbst; treffliche Hunde. Alexanders Rückzug vom Hypanis zur Flotte; Ursachen desselben; Beschreibung des Indus. Völker und Städte zwischen Hydaspes und Hypanis, und bis zu den Mündungen der Indus, wo das deltaförmige Pattalene ist. Das Land des Musikanus. Brief des Kraterus an seine Mutter über den Ganges. Palibothra; Benennung der Könige daselbst. Geringe Kenntniß von Indien jenseits des Ganges. Eintheilung der Indier in sieben Casten. Jagd und Beschreibung der Elephanten. Von den goldgrabenden Ameisen; Amphibien.

Vierte bis siebente Klasse der Indier. Verwaltungsbehörden; Markt-, Stadt- und Heeresbeamte. Sitten, Gebräuche, einfache Lebensweise der Indier; Lebensart und Gebräuche der Könige. Lügen des Megasthenes von fabelhaften Menschen und Thieren. Indische Weise, theils Verehrer des Bacchus, theils des Herkules. Bemerkung über den Weinbau in Asien. Jene sind theils Brachmanen, theils Garmanen. Nachrichten von den Erstern. Lebensweise und Beschäftigung der Garmanen. Nachrichten des Aristobulus von zwei Brachmanen zu Taxila. Sonderbare Gebräuche daselbst. Gebräuche der Weisen nach Onesikritus. Nearchus Nachrichten über die Weisen. Von Kalanus Verbrennungstod; verschiedene Arten der Selbstentleibung. Tadel des Kalanus, Lob des Mandanis. Indische Gottheiten, Gebräuche, feierliche Aufzüge. Die Pramnen, eine dritte Gattung Indischer Weisen. Weiteres über die Tracht der Indier. Nachrichten über den Ganges. Gesandtschaft des Königs Porus an Augustus; ein zweiter Kalanus verbrennt sich zu Athen.

Kap. 2. Ariana. Grenzen; die südlichen Küstenvölker, die Arbier, Oriten, Ichthyophagen (Fischesser) und Karmanen. Dürres Land der Ichthyophagen; ihre Lebensweise.

Fünfzehntes Buch.

1. Das von Asien noch Uebrige sind die Länder jenseits des Taurus, mit Ausnahme von Cilicien, Pamphylien und Lycien; nämlich was von Indien bis zum Nil zwischen dem Taurus und dem äußern südlichen Meere liegt. Auf Asien folgt Libyen, von welchem wir später reden wollen. Jetzt

muß mit Indien begonnen werden; denn dieß ist das erste und größte Land gegen Osten.

Man muß aber meine Nachrichten über dieses Land nachsichtig anhören; denn es ist sehr entlegen, und nicht viele der Unsern haben es selbst gesehen; und die es gesehen, haben nur einige Theile kennen gelernt, und erzählen das Mehrere vom Hörensagen. Was sie gesehen, das haben sie blos auf Kriegszügen und in der Eile wahrgenommen. Deswegen sagen sie auch über dieselben Gegenstände nicht Dasselbe aus; und dennoch schreiben sie es so, als hätten sie es sorgfältig untersucht. Einige von ihnen haben gemeinschaftlich Feldzüge und Reisen gemacht, wie Diejenigen, welche Alexandern Asien unterjochen halfen. Aber Einer widerspricht oft dem Andern. Da sie nun über Das, was sie gesehen, so verschiedener Meinung sind, Was muß man von dem nach Hörensagen Berichteten glauben?

Aber auch weder die Vielen, welche viel später über diese Gegenden berichteten, noch Die, welche jetzt dahin schiffen, geben etwas Genaues an. Apollodorus wenigstens, da, wo er von den Griechen redet, die den Syrischen Königen, Nachkommen von Seleukus Nikator, Baktriana entriſſen, sagt zwar, daß sie immer mächtiger wurden, und sogar Indien angriffen; Neueres aber, als das vorher schon Bekannte, gibt er nicht; ja er widerspricht sich selbst, indem er sagt, sie hätten mehr von Indien unter ihrer Herrschaft gehabt, als die Macedonier. Denn Eukratides habe eintausend Städte besessen, sie aber alle die Völker zwischen Hydaspes und Hypanis, an der Zahl neun, beherrscht, und fünftausend Städte, von denen keine kleiner als das Meropische Cos gewesen sey.

Diesen ganzen Strich habe sich Alexander unterworfen, und ihn an Porus geschenkt.

Auch die Kaufleute, welche jetzt von Aegypten auf dem Nil und dem Arabischen Meerbusen nach Indien schiffen, sind noch selten bis zum Ganges gekommen; dann sind dieß ungelehrte Leute, die keine Beschreibung von Oertern geben können. Von Indien aus gelangten nur aus einem Orte und von einem König, Pandion nämlich und einem andern, Porus, Geschenke und Gesandtschaften zum Kaiser Augustus, und der Indische Sophist, der sich zu Athen verbrannte; wie jener Kalanus Alexandern das nämliche Schauspiel gewährte.

Sieht man davon hinweg und auf die Nachrichten vor Alexanders Feldzug, so wird man diese noch viel dunkler finden. Alexander freilich, geblendet durch so viel Glück, schenkte ihnen natürlich Glauben. So sagt Nearchus, er habe eine Ehre darein gesetzt, sein Heer durch Gedrosia zu führen, weil er erfuhr, daß auch Semiramis und Cyrus einen Feldzug nach Indien gemacht (aber Jene kehrte mit nur zwanzig Mann flüchtend heim, Dieser mit sieben); so daß es für ihn ein Ruhm sey, da Jene so unglücklich waren, sein Heer siegreich und wohlbehalten durch dieselben Völker und Länder geführt zu haben. Er also glaubte daran.

Wie können aber wir den Nachrichten über Indien aus den Feldzügen des Cyrus oder der Semiramis mit Grund Glauben beimessen? Mit diesen Gründen ist auch Megasthenes gewissermaßen einverstanden, der uns den alten Nachrichten über Indien mißtrauen heißt; denn es sey weder von den Indiern je ein Zug in fremde Länder unternommen worden, noch ein Heer von Außen gekommen und siegreich ge-

wesen, ausgenommen das unter Herkules und Bacchus, und das Macedonische; wiewohl Sesostris von Aegypten und der Aethiopier Tearko bis Europa vorgedrungen sey. Nabokodrosorus aber, der bei den Chaldäern in ruhmvollem Andenken stehe, sey noch weiter als Herkules und bis zu den Säulen gekommen, wohin auch Tearko gelangt sey. Jener habe sein Heer sogar aus Iberien nach Thracien und an den Pontus geführt. Idanthyrsus der Scythe habe Asien bis nach Aegypten durchstürmt; Indien aber habe keiner von diesen berührt. Semiramis sey vor der Unternehmung gestorben. Die Perser hätten zwar die Hydraker als Hülfsvölker aus Indien kommen lassen; sie seyen aber nie mit ihrem Heer dahin gekommen, sondern blos in die Nähe, als Cyrus gegen die Massageten zog.

Das, was von Herkules und Bacchus gesagt wird, hält Megasthenes mit Wenigen für wahr; die meisten Andern, unter denen Eratosthenes, für unglaublich und fabelhaft, wie auch das bei den Griechen Erzählte. Denn Bacchus in den Bacchantinnen des Euripides prahlt folgendermaßen:

Verlassend der Lyder golderfüllte Auen, dann
Der Phryger, auch der Perser sonnenhelle Flur,
Erreicht' ich Baktra's Mauern, auch das kalte Land
Der Meder, dann Arabia, die glückliche,
Das ganze Asien *).

Bei Sophokles aber kommt Einer vor, der Nyssa besingt, als einen dem Bacchus geheiligten Berg:

Von dort erblickt' ich dann die wild von Sterblichen
Durchschwärmte heil'ge Nyssa, die der gehörnte Gott

*) Bacch. 13 ff.

Jakchus sich zur liebsten Pflegerin erkor,
Wo nie der Luftbewohner Lied ertönt;

und so weiter. Er wird auch Merotraphes (der in der Hüfte Ernährte) genannt; und der Dichter redet von dem Edonischen Lykurgns so:

Der die Ernährerinnen vordem des rasenden Bacchus
Schreckt' im Nysäischen Feld, dem trefflichen *).

So viel von Bacchus. Von Herkules erzählen Einige blos den Zug nach dem entgegengesetzten Theil bis zu den westlichen Grenzen, Andere auch den nach den andern.

Aus solchen Sagen haben Einige die Nysäer zu einem Volke gemacht, und bei ihnen eine Stadt Nysa, eine Gründung des Bacchus, und einen Berg Meros oberhalb der Stadt, wobei sie den dasigen Epheu und die Weinrebe als Gründe anführten, die auch nicht ganz zur Reife gelange. Denn die Traube springt auf, ehe sie reif wird, wegen des vielen Regens, und der Saft fließt weg. Zu Nachkommen des Bacchus machen sie auch die Oxydraker, wegen der daselbst wachsenden Weinrebe; ferner wegen der herrlichen Bacchuszüge, in deren Begleitung die Könige unter Cymbelnklang und in prächtigen Gewändern in's Feld rücken und sonst ausziehen, was auch bei den übrigen Indern gebräuchlich ist. Auch reden sie prunkend von einem Fels Aornus, an dessen Fuß der Indus nahe bei seinem Ursprung vorbeifließt, und welchen Alexander bei'm ersten Sturm eroberte, um nämlich diesen zu erheben, daß Herkules dreimal an diesem Fels angesetzt habe, und dreimal zurückgeschlagen

*) Il. VI, 132.

worden sey. Abkömmlinge seiner Kriegsgenossen seyen die Sibä (Sibier), die als Kennzeichen ihrer Abstammung noch den Gebrauch hätten, sich mit Fellen zu bekleiden und Keulen zu tragen, und diese auch den Stieren und Mauleseln (als Zeichen) aufzubrennen. Unterstützt wird diese Sage auch durch die vom Kaukasus und Prometheus; denn diese haben sie vom Pontus Euxinus wegen des geringen Umstandes hierher versetzt, weil sie bei den Paropamisaden eine heilige Grotte fanden; Diese nämlich wiesen sie als das Gefängniß des Prometheus vor, und hierher sey Herkules gekommen zur Befreiung des Prometheus, und dieß sey der Kaukasus, den die Griechen als den Ort der Anfesselung des Prometheus bezeichnen.

Daß Dieses Erfindungen von Schmeichlern des Alexander sind, erhellt zuerst daraus, daß die Geschichtschreiber nicht mit einander übereinstimmen, indem Einige dieß wirklich erzählen, Andere es nicht einmal einfach erwähnen. Denn es ist nicht wahrscheinlich, daß so berühmte, prahlerische Geschichten nicht bekannt worden seyn sollten; oder zwar bekannt, jedoch nicht merkwürdig genug befunden, und zwar von den Glaubwürdigsten derselben. Sodann auch daraus, daß die zwischenliegenden Völker, durch deren Gebiet Bacchus und Herkules nach Indien kommen mußten, keine Spur dieser Züge durch ihr Land aufzuweisen haben. Auch ist jene Bekleidung des Herkules viel jünger als der Troische Krieg, und eine Erfindung der Dichter der Herakleа, sey dieß nun Pisander, oder ein Anderer: aber die alten Schnitzbilder stellen ihn nicht so dar.

Man muß daher in solchen Dingen sich an das Glaub-

würdigste halten. Ich habe aber in den ersten Abschnitten meiner Geographie über Dergleichen, so viel mir möglich war, Untersuchungen angestellt. Auch jetzt will ich das dort Gesagte als erwiesen annehmen, und Anderes beifügen, was zur Aufklärung etwa erforderlich scheint. Am glaubwürdigsten scheint nach der damaligen Untersuchung Das zu seyn, was Eratosthenes im dritten Buche der Geographie von Indien, wie es damals war, als Alexander dahin kam, übersichtlich vorträgt. Und es war der Indus die Grenze zwischen diesem (Indien) und dem zunächst gegen Westen liegenden Ariana, das nachher die Perser besaßen. Später nämlich bekamen die Indier einen großen Theil Ariana's von den Macedoniern. Was aber Eratosthenes sagt, ist Folgendes.

Indien begrenzt gegen Norden der letzte Zug des Taurus, von Ariana bis zum östlichen Meere, welchen die Eingebornen theilweise Paropamisus, Emodus, Imaus und noch anders nennen, die Macedonier Kaukasus; gegen Abend der Fluß Indus; die südliche und östliche Seite, die viel größer als die übrigen ist, fällt gegen das Atlantische Meer, und die Gestalt des Landes wird rauten- (eigentlich trapez-) förmig, indem jede der größern Seiten die entgegenstehende Seite um dreitausend Stadien übertrifft, da die der West- und Südseite gemeinschaftliche Spitze sich auf beiden Seiten weiter als die übrige Küste hinauszieht. Die Länge der Westseite von den Kaukasischen Gebirgen gegen das südliche Meer wird meist zu dreizehntausend Stadien angegeben, längs dem Indus bis zu seiner Mündung; so daß die entgegengesetzte östliche, wenn man noch die dreitausend der Spitze dazurechnet, sechszehntausend Stadien lang seyn wird.

Dieß ist nun die geringste und die größte Breite des Landes. Die Länge geht aber von Westen nach Osten. Davon läßt sich die größere Strecke bis Palibothra genauer angeben; denn sie ist nach der Meßschnur *) bestimmt, und durch sie geht die königliche Heerstraße von zwanzigtausend Stadien. Die weitere Strecke läßt sich nur durch Schätzung berechnen, vermittelst der Beschiffung des Ganges vom Meere bis nach Palibothra hinauf: sie möchte sechstausend Stadien betragen. Die ganze Länge, nämlich die kürzeste, beträgt demnach sechzehntausend Stadien, wie Eratosthenes aus der am meisten beglaubigten Berechnung der Entfernungen entnommen zu haben versichert. Und Megasthenes stimmt damit überein; Patrokles aber gibt tausend weniger. Setzt man nun wieder zu dieser Entfernung die Länge der Spitze, die noch weiter gegen Osten hinausfällt, so werden die dreitausend Stadien die größte Länge ausmachen. Es ist dieses die Linie von dem Ausfluß des Indus längs der weiteren Küste bis zur genannten Spitze und ihrer östlichen Grenze, wo die Koniaker wohnen.

Hieraus ist zu ersehen, wie verschieden die Angaben der Uebrigen sind. Ktesias sagt, Indien sey nicht kleiner, als das übrige Asien; Onesikritus, es sey der dritte Theil der bewohnten Erde; Nearchus, man brauche vier Monate, um durch seine Ebenen zu reisen. Megasthenes und Deimachus rechnen noch mehr; sie setzen nämlich über zwanzigtausend Stadien vom südlichen Meere bis zum Kaukasus, und Deimachus an einigen Stellen über dreißigtausend. Gegen die-

*) Nach [illegible]

ist in den ersten Abschnitten gesprochen worden. Für jetzt genügt, so viel zu bemerken, daß auch Dieß für Diejenigen spreche, welche um Entschuldigung bitten, wenn sie in ihren Angaben über Indien nicht mit Sicherheit sich ausdrücken.

Ganz Indien ist von Flüssen durchschnitten, von denen einige in die zwei größten, den Indus und den Ganges, sich ergießen; andere münden unmittelbar in das Meer. Alle aber entspringen auf dem Kaukasus, und fließen zuerst gegen Mittag; dann behalten die einen diese Richtung, besonders die in den Indus fallenden; die andern wenden sich östlich, wie der Strom Ganges. Wo dieser von den Gebirgen kommt und die Ebene erreicht, wendet er sich ostwärts, fließt an Palibothra, einer sehr großen Stadt, vorbei, und fällt mit einer einzigen Mündung in das dortige Meer, obgleich er der größte Fluß Indiens ist. Der Indus aber fällt in zwei Mündungen in das südliche Meer, wodurch das sogenannte Land Pattalene eingeschlossen wird, ähnlich dem Delta in Aegypten. In Folge der Ausdünstungen dieser großen Flüsse und des Wehens der Wechselwinde wird Indien, wie Eratosthenes sagt, durch Sommerregen bewässert und die Ebenen überschwemmt. Während dieser Regen säet man Lein und Hirse; ferner Sesam, Reis und Bosmorus. Zur Winterzeit aber Waizen, Gerste, Hülsenfrüchte und andere eßbare Pflanzen, die bei uns nicht bekannt sind. Es sind in Indien fast dieselben Thiere, wie in Aethiopien und Aegypten; auch in den Indischen Flüssen finden sich dieselben Thiere, das Flußpferd ausgenommen; doch sollen, nach Onesikritus, auch diese dort vorkommen. Von den Menschen sind die südlichen der Hautfarbe nach den Aethiopen ähnlich, im Ant-

sehung der Gesichtsbildung und der Haare den übrigen. Denn sie haben wegen der Feuchtigkeit der Luft keine krausen Haare; die nördlichen aber gleichen den Aegyptern.

Taprobane, sagt man, ist eine Insel in der hohen See, von der südlichsten Spitze Indiens, bei den Koniakern, nach Süden zu zehn Tagfahrten; die Länge in der Richtung gegen Aethiopien beträgt fünftausend Stadien; sie hat auch Elephanten. Von dieser Beschaffenheit sind die Angaben des Eratosthenes. Fügen wir nun zu diesen noch die Anderer hinzu; wenn sie etwas weiteres Sicheres angeben, so wird dieß unsere Beschreibung eigenthümlicher machen.

So sagt Onesikritus von Taprobane, seine Größe betrage fünftausend Stadien, wobei er aber Länge und Breite nicht unterscheidet. Entfernt sey es vom festen Lande zwanzig Tagfahrten; aber die Schiffe sollen nicht gut gehen, weil die Segel schlecht gemacht, und die Fahrzeuge auf beiden Seiten ohne Deckplanken der Bauchrippen gebaut seyen. Es lägen auch andere Inseln zwischen Taprobane und Indien; sie aber sey die südlichste. Um sie herum leben amphibienartige Ungeheuer, die zum Theil Stieren, zum Theil Pferden oder andern Landthieren ähnlich sind.

Nearchus bringt folgende Beispiele von dem durch die Flüsse angeschwemmten Lande. Man habe auch die Ebenen des Hermus, des Kayster, Mäander, Kaïkus, so genannt wegen des Schlammes, der durch die Flüsse von den Bergen herab geschwemmt wird, und die Felder vergrößert; von den Bergen aber herabgeschwemmt sey der Boden fruchtbarer, indem sie erdreich und weich sind. Der Boden werde von den Flüssen herbeigeführt, so daß die Felder gleichsam ein

Geschöpf derselben seyen, und es gut gesagt sey, daß jene von diesen herrühren. Dieß ist Dasselbe, was Herodotus vom Nil und dem Land um ihn sagt, daß es ein Geschenk desselben sey; deswegen, sagt Nearchus, habe der Nil mit Recht wie das Land Aegyptus geheißen.

Aristobulus sagt, nur auf den Bergen und am Fuße derselben falle Regen und Schnee; die Ebenen seyen von Regen wie von Schnee frei: sie würden blos durch das Anschwellen der Flüsse bewässert. Schnee falle im Winter auf den Bergen; mit dem Beginn des Frühlings fangen auch die Regen an, und nehmen immer mehr zu. Zur Zeit der Wechselwinde ströme der Regen heftig ohne Unterlaß Tag und Nacht bis gegen den Aufgang des Arkturus; von dem Schnee nun und von dem Regen schwellen sie an, und überschwemmen die Felder. Dieß habe sowohl er selbst, als auch Andere beobachtet. Diese seyen von den Paropamisaden aus nach Indien gekommen. Nach dem Untergang der Pleiaden hätten sie den Winter im Gebirge, dem Lande der Hippasier und des Musikanus, zugebracht. Mit dem Anfang des Frühlings kamen sie in die Ebenen und zu der großen Stadt Taxila, und von hier zum Hydaspes und zum Lande des Porus. Im Winter sahen sie keinen Regen, sondern blos Schnee; in Taxila regnete es zuerst, und als sie darauf an den Hydaspes hinabzogen, und nach Besiegung des Porus den Weg zum Hypanis östlich nahmen, und von dort zum Hydaspes zurück, regnete es unaufhörlich, besonders während der Wechselwinde; mit dem Aufgang des Arkturus aber hörte es auf. Sie verweilten wegen der Errichtung einer Flotte am Hydaspes,

schifften einige Tage vor dem Untergang der Pleiaden ab, brachten das ganze Spätjahr und den Winter und das Frühjahr und den Sommer mit der Fahrt stromabwärts zu, und kamen mit dem Aufgang des Hundes nach Pattalene. Zehn Monate brachten sie mit dieser Fahrt zu; aber nirgends bemerkten sie Regen, nicht einmal bei der größten Stärke der Wechselwinde. Die Flüsse aber schwollen an, und überschwemmten die Felder; das Meer hingegen konnte, wegen widriger Winde, da sie nicht vom Lande her wehten, nicht beschifft werden.

Dieses Nämliche sagt auch Nearchus; in Ansehung der Sommerregen stimmt er jedoch nicht überein, sondern sagt, die Ebenen werden im Sommer durch Regen bewässert, im Winter aber falle keiner. Beide sprechen von dem Anschwellen der Flüsse. Nearchus berichtet, sie hätten in der Nähe des Acesines ihr Lager gehabt, seyen aber genöthigt worden, eine andere taugliche Stelle weiter oben zu wählen; dieß sey zur Zeit der Sommersonnenwende geschehen.

Aristobulus gibt auch das Maß der Anschwellung und zwar auf vierzig Ellen an, wovon zwanzig über die vorhandene Tiefe den Fluß bis an den Rand anfüllen; die übrigen zwanzig kämen auf die Ueberströmung der Ebenen. Sie stimmen auch darin überein, daß die Städte, die auf Erhöhungen erbaut sind, das Ansehen von Inseln annehmen, wie in Aegypten und Aethiopien. Nach dem Arkturus höre die Ueberschwemmung auf, und das Wasser fließe ab. Darauf werde der Boden, wenn er erst halb trocken ist, eingesät; er könne nun von Jedem leicht bearbeitet werden, und die Frucht könne gleichwohl vollkommen und schön reifen. Der Reis,

sagt Aristobulus, steht in eingefaßtem Wasser auf einzelnen Beeten. Die Höhe der Pflanze betrage vier Ellen; sie sey reich an Aehren und Körnern, werde reif zur Zeit des Untergangs der Pleiaden, und geschroten wie der Spelt. Er wachse auch in Bactriana, Babylonien, Susis und im untern Syrien.

Megillus sagt zwar, der Reis werde vor der Regenzeit gesät; er bedürfe aber der Bewässerung und Ernährung durch das in den Gräben eingeschlossene Wasser.

Vom Bosmorus sagt Onesicritus, daß er eine Fruchtgattung sey etwas kleiner als der Weizen, und im Lande zwischen den Strömen gepflanzt werde. Er werde geröstet, wenn er gedroschen ist, und die Arbeiter schwören vorher, ungebrannt nichts davon aus der Scheune zu bringen, damit der Same nicht ausgeführt werde.

Indem Aristobulus von der Aehnlichkeit dieses Landes mit Aegypten und Aethiopien, und wieder von der Unähnlichkeit spricht, weil der Nil von den Regen im Süden, die Indischen Flüsse aber von denen im Norden angeschwellt werden, so untersucht er, warum die dazwischen liegenden Oerter keinen Regen haben, nämlich die Thebaïs bis Syene und der Gegend des benachbarten Meroë, ebenso Indien von Pattalene bis zum Hydaspes; die Gegenden aber hinter jenen, wo Regen und Schnee fällt, würden eben so bebaut, wie die übrigen außerhalb Indiens; denn der Boden werde vom Regen und Schnee befeuchtet. Es ist nach dem, was er sagt, wahrscheinlich, daß von der vielen Feuchtigkeit die Erde berste und Schluchten erhalte, wodurch der Lauf der Flüsse verändert wird. Abgeschickt in einer gewissen An-

gelegenheit, wie er sagt, habe er einen Strich von mehr als tausend verlassenen Städten sammt Dörfern gesehen, weil nämlich der Indus sein eigentliches Bett verlassen, und sich nach einem andern, viel tiefern, links gewandt, und sich gleichsam herabgestürzt habe; so daß die Gegend rechts nicht mehr von seinen Ueberschwemmungen bewässert wurde, da sie nicht nur höher als das neue Bett, sondern auch als der überschwemmte Strich lag.

Mit der Behauptung der Anschwellung der Flüsse, und daß keine Winde vom Lande her wehen, stimmt auch das überein, was Onesicritus sagt. Denn er gibt an, die Küste sey seicht, besonders an den Mündungen der Flüsse, wegen des Schlammes und der Fluth und der Gewalt der Seewinde.

Megasthenes erklärt den Reichthum Indiens daraus, daß man zweimal Früchte ernte, wie auch Erathosthenes sagt, der von einer Aussaat im Sommer und von einer andern im Winter redet; deßgleichen vom Regen. Denn es finde sich kein Jahr, wo in beiden Zeiten kein Regen falle; daher komme die große Fruchtbarkeit, indem der Boden niemals unbefruchtet bleibe. Es wachsen nach ihm viele Baumfrüchte und Wurzeln, besonders großes Rohr, welches von Natur und durch Einkochen süß ist, indem die Sonne hier das Regen- wie das Flußwasser erwärmt. Er will gewissermaßen sagen, daß das, was bei Andern das Reifwerden der Früchte und des Saftes heißt, dort ein Einkochen ist; und dieß trägt so viel zum Wohlgeschmack bei, als das Einkochen durchs Feuer. Deßwegen, sagt er, seyen auch die Baumäste leicht biegsam, so daß man Räder daraus mache. Aus derselben Ursache

wachse oben auf einigen Pflanzen Wolle, woraus sie, nach Nearchus, die feinen Gewänder weben; die Macedonier aber gebrauchten sie als Futterwolle und zum Ausstopfen der Reitzeuge.

Aehnlich seyen die serischen Zeuge, indem von einer Art Rinde Byssus gekämmt wird.

Er spricht auch von dem Rohr, daß es Honig gibt, ohne Bienen, und es gebe einen Fruchtbaum, von dessen Frucht man berauscht werde.

Indien erzeugt endlich viele merkwürdige Bäume, unter denen einer, dessen Zweige sich abwärts senken, und dessen Blätter nicht kleiner sind als ein Schild. Onesicritus, der des Musicanus Land, das er als das südlichste von Indien angibt, sorgfältiger durchgeht, erwähnt gewisser großer Bäume, deren Zweige eine Länge von zwölf Ellen erreichen, hierauf abwärts wachsen, als ob sie gebogen wären, bis sie die Erde berühren. Dann senken sie sich in die Erde und treiben Wurzeln wie Ableger; dann machen sie wieder einen Stamm, von dem aus die Zweige sich wieder niederbeugen und einen neuen Trieb hervorbringen, hierauf wieder einen, und so fort; so daß ein einziger Baum zu einem großen Schattendach wird, ähnlich einem auf vielen Säulen ruhenden Zelte. Er spricht auch von Bäumen, die so groß seyen, daß fünf Menschen kaum ihren Stamm umfassen können. Am Acesines und an dessen Vereinigung mit dem Hyarotis spricht auch Aristobulus von Bäumen mit abwärts hängenden Aesten, und von ihrer Größe, daß unter dem Schatten eines einzigen fünfzig Reiter Mittagsrast halten.

können; Onesicritus sagt vierhundert. Aristobulus erwähnt noch eines andern, nicht großen Baumes mit Hülsen wie die Bohnen, zehn Zoll lang und mit Honig gefüllt; die aber davon essen, seyen nicht leicht zu retten. Alle übertrifft hinsichtlich großer Bäume die Erzählung Derer, welche angeben, sie hätten jenseits des Hyarotis einen Baum gesehen, welcher Mittags einen fünf Stadien langen Schatten werfe. Die Blüthe der wolletragenden Bäume, sagt er, enthalte einen Kern; dieser werde herausgenommen, und das Uebrige gekämmt, wie die Wolle.

Er führt im Lande des Musicanus auch ein wildwachsendes, waizenähnliches Getreide an, so wie Rebenbau; weßhalb es dort Wein gibt, während die Andern Indien weinlos nennen; so daß man, wie Anacharsis sagte, weder eine Flöte, noch ein anderes musikalisches Instrument daselbst hört, außer Cymbeln, Pauken und Klappern, deren sich die Gaukler bedienen. Das Land ist auch reich an Arzneipflanzen und sowohl heilsamen als schädlichen Wurzeln, so wie er und die Andern dasselbe auch farbenreich nennen. Er setzt hinzu, daß es Gesetz sey, wenn Jemand ein Gift finde, und nicht zugleich das Gegengift dazu, so werde er mit dem Tode bestraft; finde er es aber, so werde er von den Königen mit Auszeichnung belohnt. Zimmt, Narde und die übrigen wohlriechenden Stoffe habe das südliche Indien wie Arabien und Aethiopien, weil es ihnen in Absicht auf die Sonne ziemlich ähnlich sey. Aber es unterscheide sich durch den Ueberfluß an Wasser, weßhalb die Luft feucht sey, und daher zur Ernährung und Erzeugung mehr geeignet; eben so die Erde und

das Wasser daselbst; auch finde man in Indien größere Land- und Wasserthiere als sonst wo. Der Nil aber mache fruchtbarer, als andere Flüsse, und erzeuge unter andern großen Thieren auch Amphibien, und die Aegyptischen Weiber sollen manchmal zwei Paar Zwillinge gebären; Aristoteles spricht von einer, die Siebenlinge gebar.

Er nennt auch den Nil befruchtend und ernährend wegen der gemäßigten Erwärmung durch die Sonne, die das Befruchtende darin läßt, und das Ueberflüssige in Dünste verwandelt. Ebendeßwegen ist auch die Erscheinung natürlich, von der er redet, daß das Nilwasser mit der Hälfte der Hitze koche, gegen anderes. Da aber das Nilwasser eine weite, aber schmale Strecke in gerader Richtung ströme, durch viele Klimate und Luftstriche, die Indischen Flüsse dagegen sich in größern und weitern Ebenen ausbreiten, und lange Zeit in demselben Klima verweilen; so sind diese Gegenden fruchtbarer als jene, und deßhalb mehr und größere Seethiere; und aus den Wolken komme das Wasser schon gekocht.

Dieß würde Aristobulus jedoch nicht zugeben, da er behauptet, daß die Ebenen nie beregnet werden. Onesicritus dagegen meint, dieses Wasser sey die Ursache der besondern Beschaffenheit der Thiere; als Beweis führt er an, daß auch die Haut des ausländischen Viehes, das von jenem Wasser trinkt, die gleiche Farbe erhalte, wie das inländische. Dieß ist wohl richtig; aber nicht das, daß er die Ursache, warum die Aethiopen schwarz und krausharig sind, in den Wassermangel setzt, und den Theodectes tadelt, der sie in der Sonne selbst sucht, wenn er sagt:

In deren Nähe Helios, die lichte Bahn
Durchlaufend mit des Rosses dunkelfarb'gem Glanz,
Der Menschen Leiber färbt, und ihre Haare rollt
Zu wachsthumlosen Formen, durch des Feuers Glut
Sie sengend.

Das bedarf jedoch einiger Berücksichtigung. Denn er sagt, es sey den Aethiopen die Sonne nicht näher als den Andern; aber sie stehe mehr senkrecht, und deßwegen brenne sie stärker; so daß es nicht gut gesagt sey, die Sonne sey ihnen nahe, da sie überall gleich weit absteht. Auch die Wärme sey nicht die Ursache dieser Eigenschaft; denn dieß passe nicht auf Kinder im Mutterleibe, da diese von der Sonne nicht berührt werden. Besser sind die daran, welche die Ursache in der Sonne und deren Einbrennen suchen, wegen steten Mangels an äußerlicher Feuchtigkeit; da wir auch behaupten, daß die Indier keine krausen Haare haben, und daß ihre Haut nicht so stark verbrannt sey, weil sie einer feuchten Luft genießen. Das bildet sich aber schon im Mutterleib wegen der Beschaffenheit des Samens nach den Erzeugenden; denn so erklärt man auch die angebornen Krankheiten und anderes Aehnliche. Und daß die Sonne überall gleichweit abstehe, wird nach bloßer Wahrnehmung, nicht aus Gründen behauptet. Nach Wahrnehmung, nicht in beliebigem Sinn, sondern insofern wir sagen, die Erde sey im Verhältniß zur Sonnenkugel ein Punkt; da sie nach derjenigen Wahrnehmung, mit welcher wir die Wärme empfinden, in der Nähe mehr, in der Ferne weniger, und nicht gleichweit entfernt scheint. Insofern heißt die Sonne den Aethiopen nahe, und nicht, wie es Onesicritus nimmt.

Darin aber stimmen Alle überein, welche die Aehnlichkeit Indiens mit Aegypten und Aethiopien behaupten, daß die Felder, welche nicht bewässert werden, wegen Wassermangels unfruchtbar sind. Nearchus sagt, die alte Frage, woher sich der Nil fülle, erkläre sich durch die Indischen Flüsse, weil es bei diesen durch die Sommerregen geschehe.

Er erzählt, Alexander, da er im Hydaspes Crocodile sah, und am Acesines Aegyptische Bohnen, habe gemeint, die Quellen des Nil gefunden zu haben, und einen Zug nach Aegypten unternehmen wollen, wie wenn er auf diesem Fluß bis dorthin fahren könnte; bald darauf habe er eingesehen, daß das, was er wünschte, unmöglich sey. Denn es sind große Ströme dazwischen und ungeheure Gewässer: zuerst der Ocean, in welchen alle Indischen Flüsse münden; dann Ariana, der Persische Busen und der Arabische, Arabien selbst und Troglodytice.

Dieß ist es, was man von den Regen, dem Anschwellen der Flüsse und der Ueberschwemmung der Flüsse erzählt.

Ich muß aber von den Flüssen im Einzelnen angeben, was zur Erdbeschreibung dienlich und zu meiner Kentniß-nahme gekommen ist. Denn die Flüsse bilden überhaupt die natürlichen Gränzen in Ansehung der Größe und Gestalt eines Landes, und sind für die ganze jetzige Beschreibung von vielem Nutzen.

Der Nil aber und die Indischen Flüsse haben vor den andern einen gewissen Vorzug, weil das Land ohne sie unbewohnbar wäre, das nun zugleich mit Schiffen befahren und angebaut werden kann, da es ohne sie weder bereist, noch überhaupt bewohnt werden könnte. Die bedeutendsten [illegible]

selben, die in den Indus fallen, sind uns bekannt, wie auch das Land; von den übrigen ist uns mehr unbekannt, als bekannt. Alexander, durch welchen diese Gegenden am meisten aufgehellt wurden, hielt es anfangs, als die Mörder des Darius sich anschickten, Bactriana in Aufstand zu bringen, für gerathener, sie zu verfolgen und zu vernichten. Er kam so in die Nähe von Indien durch Ariana, ließ es aber zur Rechten liegen, und kam über den Paropamisus nach den nördlichen Gegenden und Bactriana. Und erst nachdem er alle dortigen Länder, die unter den Persern standen, und noch mehrere bezwungen hatte, bekam er Lust nach Indien, da Viele von diesem Lande zu sprechen wußten, aber nichts Sicheres. Daher kehrte er über dieselben Berge auf andern kürzern Wegen zurück, indem er Indien links hatte; dann wandte er sich wieder gegen dasselbe und seine westlichen Gränzen, und kam zu dem Flusse Cophes und zum Choaspes, der in den Fluß Cophes fällt, und nach der Stadt Plegerium an der Stadt Gorys vorbei durch Bandobene und Gandaritis strömt. Er erfuhr, daß der nördliche und gebirgige Theil am bewohntesten und fruchtbarsten sey; der südliche theils wasserlos und ganz verbrannt, theils von Flüssen überschwemmt, und mehr für Thiere als für Menschen geeignet. Er schickte sich daher an, zuerst das gepriesenere Bergland zu erobern, weil er zugleich glaubte, daß die Flüsse, über die man gehen mußte, nahe bei ihren Quellen einen leichteren Uebergang gewähren würden, da sie das Land, nach welchem er vordrang, quer durchschnitten. Zugleich hörte er auch, daß mehrere zusammen in einen fließen, und daß dieß immer und desto öfter geschehe, je weiter

man vorwärts schaue; so daß es immer schwieriger würde, durch das Land zu kommen, besonders beim Mangel an Schiffen. Weil er nun Dieß befürchtete, ging er über den Cophes, und unterwarf sich die Gebirgsgegend, die sich gegen Osten zog.

Auf den Cophes kam der Indus, dann der Hydaspes, dann der Acesines und der Hyarotis; zuletzt der Hypanis. Weiter vorzudringen wurde er verhindert, theils weil er auf gewisse Prophezeihungen achtete, theils durch sein Heer gezwungen, das der Mühseligkeiten bereits müde war: besonders litten sie durch das Wasser, da es beständig regnete.

Das also ist uns von den östlichen Theilen Indiens bekannt geworden, was diesseits des Hypanis liegt, und was etwa Die erzählt haben, welche nach Alexander über den Hypanis bis zum Ganges und Palibothra vordrangen.

Nach dem Cophes also kommt der Indus. Das Land zwischen diesen beiden Flüssen besitzen die Astacener, Massaner, Nysäer und Hippasier; dann folgt das Land des Assacanus, wo die Stadt Massaga ist, der Königssitz des Landes,

Sodann kommt schon am Indus noch eine Stadt, Peucolaïtis, bei welcher Alexander auf einer Schiffbrücke das Heer übersetzen ließ.

Zwischen dem Indus und Hydaspes ist Taxila, eine große, wohlregierte Stadt, und das umliegende große, sehr fruchtbare Gebiet, das schon mit den Ebenen zusammenhängt. Die Einwohner empfingen Alexandern freundlich, wie auch ihr König Taxiles. Sie erhielten aber mehr [Geschenke],

als sie gaben, weßhalb die Macedonier neidisch wurden und sagten, Alexander habe, wie es scheine, Niemand gehabt, um ihm Wohlthaten zu erzeigen, ehe er nach Indien kam. Einige sagen, es sey dieses Land größer als Aegypten. Oberhalb desselben, in den Gebirgen, ist das Land des Abisares, bei welchem, nach den Berichten seiner Abgesandten, zwei Schlangen ernährt wurden, eine von achtzig, die andere von hundertundvierzig Ellen, wie Onesicritus sagt, den man nicht sowohl Alexanders, als aller Fabeln Obersteuermann nennen sollte. Zwar haben Alle, die um Alexander waren, sich lieber an Wunder, als an die Wahrheit gehalten; doch scheint Dieser an Liebe für das Wunderbare alle jene Leute übertroffen zu haben. Uebrigens hat er auch manches Glaubwürdige und Wichtige, was man nicht vorübergehen darf, wenn man ihm schon keinen Glauben beimißt. Von den Schlangen erzählen auch Andere, daß man sie auf dem Emodischen Gebirge jage, und in Höhlen halte.

Zwischen dem Hydaspes und dem Acesines ist das Land des Porus. Es ist groß und fruchtbar, und hat fast dreihundert Städte. Ferner der Wald an dem Emodischen Gebirge, aus welchem Alexander sein Heer an den Hydaspes herabführte, und Tannen, Fichten, Cedern und sonst allerhand Stämme zum Schiffbau hieb, woraus er auf dem Hydaspes eine Flotte bauen ließ, neben den von ihm auf beiden Seiten des Flusses gegründeten Städten, wovon er eine Bucephalia hieß, nach seinem in der Schlacht gegen den Porus gefallenen Pferde. Dieses hieß Bucephalas von seiner breiten Stirne; es war ein gutes Kampfroß, und er bediente sich seiner immer

in den Schlachten. Die Stadt Nicäa nannte er nach dem Siege (νίκη).

In dem genannten Walde befand sich nach der Erzählung eine außerordentliche Menge Schwanzaffen von beträchtlicher Größe, so daß die Macedonier, die einmal auf einer kahlen Anhöhe viele in einer Reihe wie ein Heer aufgestellt sahen (dieses Thier kommt dem Menschen, nicht weniger als der Elephant, an Verstand am nächsten), gerade auf sie, wie auf Feinde losstürzen wollten. Taxiles, der damals bei dem König war, belehrte sie hierüber, daher sie es unterließen. Die Jagd auf diese Thiere ist eine doppelte. Sie ahmen gerne nach, und flüchten sich auf die Bäume. Sehen nun die Jäger, daß das Thier auf dem Baume sitzt, so stellen sie ein Gefäß mit Wasser vor ihren Augen hin, und waschen sich aus demselben die Augen. Hierauf stellen sie dafür ein Gefäß mit Vogelleim hin, gehen hinweg und stellen sich in der Ferne auf die Lauer. Wenn nun das Thier herabspringt, sich mit dem Vogelleim wäscht, und die geschlossenen Augglieder zugeklebt sind, so springt man herzu und fängt es. Dieß ist eine Art. Eine andere: sie schlüpfen mit den Füßen in Schläuche, wie Hosen, und entfernen sich, mit Zurücklassung anderer, behaarter, die innen mit Leim beschmiert sind. Wenn sie nun in diese hineinschlüpfen, so werden sie leicht gefangen.

Auch Cathäa, das Gebiet des Sopithes, des Beherrschers eines Distrikts, setzen Einige in dieses Land der Ströme; Andere jenseits des Acesines und Hyarotis, an das Land des andern Porus gränzend, welcher der Neffe des von Alexander gefangenen war, und dessen Land Gandaritis ge-

nannt wird. In diesem Cathäa erzählt man von der Schönheit etwas ganz Neues, daß sie außerordentlich geehrt werde, auch an Pferden und Hunden. Denn zum König, sagt Onesicritus, werde der Schönste erwählt. Wenn ein Kind geboren ist, so wird, sagt er, nach zwei Monaten öffentlich entschieden, ob es die gesetzliche und des Lebens würdige Gestalt habe, oder nicht; und nach der Entscheidung des aufgestellten Beamten bleibt es am Leben, oder wird getödtet. Auch sollen sie daselbst die Bärte mit den schönsten Farben bemahlen, worauf sie sich etwas zu gute thun: dieß beobachten auch sonst viele Indier, und zwar mit großer Sorgfalt. Denn das Land liefert herrliche Farben für Haare und Kleider, und die Einwohner lieben neben anderem Tand auch den Putz. Von den Cathäern erzählt man auch das Eigene, daß Braut und Bräutigam sich einander wählen, und daß die Weiber mit ihren gestorbenen Männern aus folgender Ursache verbrannt werden. Es hätten einst einige Frauen jüngere Männer geliebt, und ihre eigenen Männer verlassen, oder sie vergiftet. Da sey dieß Gesetz gegeben worden, um den Vergiftungen ein Ende zu machen. Doch ist weder das Gesetz wahrscheinlich, noch die Ursache. In dem Lande des Sopithes soll ein Salzberg seyn, der für ganz Indien hinreicht; nicht weit davon in andern Bergen vorzügliche Gold- und Silbergruben, wie Gorgus, der Bergkundige, bekannt gemacht hat. Die Indier, die im Gewinnen und Schmelzen des Metalls unerfahren sind, wissen nicht, wie reich sie sind, sondern behandeln die Sache fahrläßig.

Aus dem Lande des Sopithes erzählt man auch von

außerordentlichen Eigenschaften der Hunde. Alexander erhielt von Sopithes hundertundfünfzig Hunde. Zur Probe ließ er zwei auf einen Löwen los, und als diese besiegt waren, ließ er zwei andere los. Da aber der Kampf nun schon gleich war, so ließ Sopithes einen Hund am Schenkel packen und wegziehen; wenn er nicht gehorche, so solle man ihm den Fuß abschneiden. Alexander wollte das Abschneiden anfangs nicht zugeben, um den Hund zu schonen. Da aber Sopithes sagte, er wolle ihm vier dafür geben, so gab er es zu, und der Hund ließ sich den Schenkel mit langsamem Schnitte abnehmen, ehe er vom Biß abstand.

Der Weg bis zum Hydaspes ging übrigens größtentheils gegen Süden, von hier an aber mehr östlich bis zum Hypanis; der ganze Weg zieht sich mehr über die Bergabhänge hin, als durch die Ebene. Alexander kehrte daher vom Hypanis wieder zum Hydaspes und zu seinem Schifflager zurück, sammelte die Flotte, und schiffte dann auf dem Hydaspes hin. Alle angeführten Flüsse vereinigen sich in dem Indus; zuletzt der Hypanis. Im Ganzen sollen es fünfzehn beträchtliche Flüsse seyn, die in ihm zusammenströmen. Durch sie alle groß gemacht (an einigen Stellen soll er hundert Stadien breit seyn, nach Denen, die über die Mitte hinausgehen; nach Denen, die sich mehr an das Mittlere halten, fünfzig als die höchste, sieben als die niedrigste Zahl; auch sollen viele Völker und Städte auf beiden Seiten seyn), fällt er sodann mit zwei Mündungen in das südliche Meer, und bildet die sogenannte Insel Pattalene.

Diesen Entschluß, von den östlichen Gegenden abzustehen, faßte Alexander erstlich, weil ihm der Uebergang über den

Hypanis vermehrt ward; dann auch, weil er aus Erfahrung die vorher geltende Meinung als falsch erkannte, als ob die Ebenen ausgebrannt, und mehr für wilde Thiere als für Menschen bewohnbar seyen. Deßwegen ließ er jene Gegenden, und wandte sich nach diesen, so daß diese bekannter sind als jene.

Die Gegend zwischen dem Hypanis und Hydaspes soll neun Völker enthalten und gegen fünftausend Städte, die nicht kleiner sind, als das Meropische Kos. Diese Zahl scheint übertrieben zu seyn; von der Gegend aber zwischen dem Indus und Hydaspes ist ungefähr schon gesagt, von welchen bedeutendern Völkern sie bewohnt wird. Weiter unten sind die Sibier, von denen ich auch schon früher gesprochen; die Maller, Oxydraker, bedeutende Völker. Diese Maller sind's, bei denen Alexander in Lebensgefahr gerieth, da er bei der Einnahme eines Städtchens verwundet wurde. Die Oxydraker sind Die, welche, wie oben angegeben, von der Mythe als Verwandte des Bacchus genannt werden. Gerade neben Pattalene setzt man die Länder des Musicanus, des Sabus (dessen Hauptstadt Sindomana ist), das des Porticanus und anderer, welche Alexander sämmtlich besiegte, die das Flußgebiet des Indus bewohnen, und deren letztes Pattalene ist, das vom Indus gebildet wird, der sich in zwei Bette trennt. Nach Aristobulus sind beide tausend Stadien von einander entfernt: Nearchus setzt noch achthundert dazu. Onesicritus bestimmt jede Seite der so abgegränzten dreiseitigen Insel auf zweitausend, die Breite des Flusses, wo er sich in zwei Arme theilt, auf ungefähr zweihundert. Er nennt die Insel Delta, und sagt, sie sey groß,

wie das Aegyptische Delta, was nicht wahr ist. Denn von dem Aegyptischen Delta soll die Basis tausenddreyhundert Stadien, jede der beiden Seiten aber kleiner als die Basis seyn. In Pattalene befindet sich die bedeutende Stadt Pattala, von der die Insel denn auch den Namen hat.

Nach Onesicritus hat der größere Theil dieser Küste seichte Stellen, besonders an den Mündungen der Flüsse, wegen des Schlamms und der Fluth, und weil keine Winde vom Land her wehen, sondern weil diese Striche meist von Seewinden beherrscht werden. Er spricht auch von dem Lande des Musicanus weitläufig, und lobt es sehr: manches davon ist auch andern indischen Ländern gemeinschaftlich, z. B. das lange Leben, so daß Manche hundertunddreissig Jahre erreichen. Namentlich werden die Seren nach Einigen noch älter, wegen ihrer einfachen, gesunden Lebensweise, obgleich das Land Ueberfluß an Allem hat. Eigen ist auch, daß sie Syssitien haben, wie die Lacedämonischen, wo sie öffentlich speisen, und ihr Essen sich auf der Jagd holen; daß sie sich weder des Goldes noch des Silbers bedienen, wiewohl sie reich an Metallen sind; daß sie sich anstatt der Sclaven junger, kräftiger Leute bedienen, wie die Creter sich der Aphamioten, und die Lacedämonier der Heloten; daß sie sich auf keine Wissenschaft legen, als auf die Arzneykunde; ja daß ein besonderes Studium mancher Wissenschaften, namentlich das des Kriegs und dergleichen, für eine Schlechtigkeit gehalten wird; daß sie keine Strafe haben, ausgenommen für Mord und Schmähung, denn das stehe nicht bei Einem, solches nicht zu erfahren, das (Nichtbetrogenwerden) aber stehe bei Jedem; er müsse es also ertragen, wenn Jemand

die Ehrlichkeit übertritt; aber man müsse auch überlegen, wem man Glauben schenke, und die Stadt nicht mit Händeln behelligen. Dieß sagen Die, welche den Feldzug mit Alexander gemacht haben.

Es ist ein Brief des Craterus an seine Mutter Aristopatra herausgegeben, der außer vielem anderen Sonderbaren, was sonst mit nichts übereinstimmt, auch berichtet, Alexander sey bis zum Ganges vorgedrungen; er selbst, sagt er, habe den Fluß gesehen und die Ungeheuer darin, und seine Größe, Breite und Tiefe sey über allen Glauben. Daß er unter allen in den drei Welttheilen aufgeführten der größte sey, nach ihm der Indus, der dritte und vierte der Ister und Nil, darin ist man ziemlich eins. Allein das Einzelne wird von dem Einen so, von dem Andern anders angegeben. Einige setzen seine geringste Breite auf dreißig Stadien, Andere auch auf fünf. Megasthenes bestimmt, da, wo er mittelmäßig ist, seine Breite auf hundert Stadien, und seine Tiefe auf zwanzig Klafter wenigstens.

An der Vereinigung dieses und des andern Flusses sey Palibothra, achtzig Stadien lang und fünfzehn breit, in Gestalt eines länglichen Vierecks, von einer hölzernen, mit Löchern versehenen Mauer umgeben, so daß man durch diese Oeffnungen schießen kann. Auch sey vor der Stadt ein Graben, zum Schutz, und um den Unrath aus der Stadt aufzunehmen. Das Volk, in dessen Mitte die Stadt liegt, heißt Prasier, das sich am meisten von andern unterscheide. Der König muß nach der Stadt den Namen Palibothrus führen, zu seinem eigenen Geschlechtsnamen, wie Sandrocottus, zu welchem Megasthenes als Gesandter geschickt wurde. Etwas

Aehnliches ist auch bei den Parthern; denn alle heissen Arsacäer, für sich aber der Eine Orodes, der Andere Phraates, u. s. w.

Sehr gesegnet ist anerkanntermaßen das ganze Land jenseits des Hypanis; allein aus Unbekanntschaft und wegen der Entfernung wird alles größer oder wunderähnlich dargestellt, z. B. die Geschichte von den goldgrabenden Ameisen und andern Thieren, und besonders gestalteten, mit gewissen Kräften begabten Menschen. So werden die Seren als langlebend geschildert, indem sie mehr als 200 Jahre alt würden. Sie haben dort auch, wie man erzählt, eine aristokratische Regierung, die aus fünftausend Räthen besteht, von denen Jeder zum Gemeinwesen einen Elephanten beisteuert. Nach Megasthenes sind bei den Prasiern die größten Tiger, beinahe noch einmal so groß als die Löwen, und sehr stark, so daß einmal ein zahmer, von vier Mann geführt, einen Maulesel am Hinterfuß packte und ihn mit Gewalt zu sich herzog. Auch geschwänzte Affen, größer als die größten Hunde, weiß, das Gesicht ausgenommen; dieses ist schwarz, bei andern aber umgekehrt, die Schwänze länger als zwei Ellen. Sie sind sehr sanft und nicht geneigt zu Neckereien und Diebereien. Man soll dort auch weihrauchfarbige Steine graben, süßer als Feigen oder Honig. Anderwärts finden sich auch Schlangen mit häutigen Flügeln, wie Fledermäuse, und zwar fliegen sie Nachts, und lassen Urintropfen, nach Andern Schweißtropfen fallen, welche die Haut faulen machen, wenn man sich nicht vorsieht. Ferner gebe es geflügelte Scorpionen von außerordentlicher Größe.

Auch Ebenholz wachse daselbst, und man sehe sehr starke

Hunde, die das, worein sie gebissen haben, nicht eher loslassen, als bis man ihnen Wasser in die Naslöcher sprützt. Einige verdrehen vor Wuth bei dem Biß die Augen, andern treten sie ganz heraus. Ein Hund hielt einst einen Löwen und einen Stier; der Stier, den er mit der Schnauze gepackt hatte, starb vorher, ehe er loskam.

In den Gebirgen sey ein Fluß, Silas, auf dem nichts schwimmt. Democritus aber, der einen großen Theil von Asien bereist hat, glaube das nicht; auch Aristoteles ist ungläubig, wiewohl es auch so dünne Luftarten gibt, die keinen Vogel tragen. Einige Stoffe ziehen auch sogar die emporsteigenden Dünste an sich, und nehmen das über ihnen Schwebende auf, wie Bernstein die Spreu, und der Magnetstein das Eisen: und vielleicht hat auch das Wasser dergleichen Kräfte. Dieß berührt übrigens die Naturkunde und den Abschnitt von den schwimmenden Körpern, weswegen man dort nachsehen mag. Jetzt müssen wir noch dasjenige weiter verfolgen, was auf die Geographie näheren Bezug hat.

Die ganze Bevölkerung Indiens, so sagt er, ist in sieben Kasten getheilt. Die erste ist die der Philosophen in Absicht auf die Ehre, die geringste an der Zahl. Ihrer bedient sich, und zwar Jeder eines besondern, wer Götter- oder Todtenopfer bringt; der König aber auch fürs öffentliche Wohl, bei der großen Versammlung, wo am Neujahr alle Philosophen sich beim Könige vor seinen Thüren versammeln. Da bringt Jeder vor, was er Nützliches erfunden, oder was er in Absicht auf die Fruchtbarkeit des Jahres und der Thiere, oder über die Verfassung beobachtet hat. Wer überwiesen wird, daß er dreimal Unrichtiges vorgebracht hat, der muß nach

dem Gesetz ewig schweigen; wer's aber getroffen hat, der wird von allen Abgaben und Lasten freigesprochen.

Die zweite Kaste ist, nach ihnen, die der Ackerbauenden, welches die zahlreichsten und rechtschaffensten sind. Sie leben frei vom Kriegsdienst, und verrichten ungestört ihre Arbeit; kümmern sich nicht um die Stadt und andere Angelegenheiten, noch um die öffentlichen Geschäfte. Oft trifft sich's zu derselben Zeit und an demselben Orte, daß hier Soldaten in Schlachtordnung gestellt sind und mit den Feinden kämpfen, und daß man dort unter dem Schutze derselben pflügt oder gräbt. Das ganze Land gehört dem König; Jene bauen es um den vierten Theil der Früchte.

Die dritte Kaste ist die der Hirten und Jäger, die allein jagen, Heerden halten und Zugthiere verkaufen und verleihen dürfen. Dafür, daß sie das Land von wilden Thieren und samenfressenden Vögeln reinigen, wird ihnen vom Königs Getreide zugemessen, da sie ein unstetes Leben unter Zelten führen. Ein Pferd oder einen Elephanten zu halten, ist keinem Privatmann erlaubt; beides wird für ein königliches Baurecht gehalten, und es gibt Aufseher darüber.

Die Jagd der letzteren Thiere ist folgende. Ein kahles Stück Feld von vier bis fünf Stadien wird mit einem breiten Graben umgeben, über den eine sehr schmale Brücke zum Eingang führt. Dann lassen sie drei oder vier der zahmsten Weibchen hinein, und setzen sich in verborgenen Hütten auf die Lauer. Am Tage gehen die wilden nicht hinein, nur bei Nacht und einzeln. Wenn sie nun drin sind, schließt man stille zu. Hernach werden die besten Kämpfer unter den zahmen hineingeführt, und diese kämpfen mit jenen, welche

zugleich durch Hunger abgemattet werden. Wenn sie nun schon müde sind, so steigen die muthigsten Führer unbemerkt ab, schleichen jeder unter den Bauch des eigenen Thieres, schlüpfen von da unter die wilden, und binden ihnen die Füße zusammen. Ist dieß geschehen, so befehlen sie den zahmen, die Gebundenen zu schlagen, bis sie auf die Erde fallen; sind sie gefallen, so bindet man ihnen mit rindsledernen Riemen den Nacken an den der zahmen. Damit sie aber durch ihr Schütteln Die, welche sie besteigen wollen, nicht abwerfen, so macht man ihnen rings um den Hals Einschnitte, und legt an dieselben die Riemen, so daß sie aus Schmerz sich in ihre Fesseln fügen und sich ruhig verhalten. Von den Gefangenen sondert man die für den Gebrauch zu alten oder zu jungen aus, und führt die übrigen in die Ställe, wo man sie an den Füßen aneinander, mit dem Hals aber an gut befestigte Säulen bindet, und sie so durch Hunger zähmt. Hierauf bekommen sie grünes Rohr und Gras; nun lernen sie gehorchen, theils nach dem Wort, theils nach Gesang und dem Spiele der Cymbeln. Selten sind sie schwer zu zähmen; denn von Natur sind sie sanft und zahm, so daß sie einem vernünftigen Geschöpf nahe stehen. Manche haben sogar ihre Führer, die während des Kampfs herabgefallen waren und sich verblutet hatten, wieder aufgehoben und aus der Schlacht gerettet. Andere vertheidigten Die, welche unter ihnen zwischen ihren Vorderfüßen lagen, und retteten ihnen das Leben. Wenn sie den, der sie füttert oder unterrichtet, etwa im Zorn umgebracht haben, empfinden sie eine solche Sehnsucht nach ihm, daß sie sich aus Betrübniß der Nahrung enthalten; manche sollen sich sogar zu Tode gehungert haben.

Sie begatten sich und gebären, wie die Pferde, meist im Frühling. Die Begattungszeit zeigt sich bei dem Männchen, wenn es von dem Begattungstrieb befallen wird und wild wird; alsdann geht beim Athemholen eine Flüssigkeit von ihm, die es in der Gegend der Schläfe hat, so auch bei den Weibchen, wenn eben diese Flüssigkeit zum Vorschein kommt. Trächtig sind die meisten achtzehn Monate, die wenigsten sechzehn; die Mutter säugt sechs Jahre; die meisten leben so lange als die ältesten Menschen, einige bringen es sogar auf zweihundert Jahre. Sie sind vielen Krankheiten unterworfen und schwer zu heilen. Gegen Augenkrankheiten ist gut eine Einsprützung von Kuhmilch, in den meisten Krankheiten aber das Eingeben von schwarzem Wein, für Wunden das Trinken von Butter; denn es stößt die Eisentheile aus; die Geschwüre werden mit Schweinfleisch erweicht. Nach Onesicritus leben sie sogar dreihundert Jahre, seltener noch fünfhundert; die besten seyen die gegen zweihundert Jahr alten; trächtig seyen sie zehn Jahre. Er und Andere sagen, sie seyen größer und stärker als die Libyschen. Mit den Rüßeln reißen sie Brustwehren um, und ziehen Bäume mit der Wurzel aus, wobei sie auf die Hinterfüße stehen. Nearchus erzählt auch, daß die Jäger auf Kreuzwegen ihnen Fußschlingen legen, wohin sich die wilden von besonders guten zahmen und deren Führern leiten lassen. Sie lassen sich so gut abrichten, daß sie mit Steinen nach einem Ziele werfen, und sich der Waffen bedienen lernen; sie schwimmen vortrefflich, und ein Elephantenwagen wird für den größten Besitz gehalten. Man jocht sie zusammen wie die Kamele. Ein Weib schätzt sich glücklich, wenn sie von ihrem Liebhaber

einen Elephanten zum Geschenk bekommt. Diese Nachricht stimmt nicht mit jener überein, daß Pferde und Elephanten nur ein Vorrecht des Königs seyen.

Er sagt auch, er habe die Felle der goldgrabenden Ameisen gesehen; sie seyen den Pantherfellen ähnlich. Megasthenes aber sagt über die Ameisen, es sey bei den Derden, einem großen Volke der östlichen Gebirgsbewohner Indiens, eine Bergebene von ungefähr dreitausend Stadien im Umkreis. In diesem Lande seyen die Goldgruben, und die es graben, seyen Ameisen, nicht kleiner als Füchse, von unglaublicher Schnelligkeit und vom Raube lebend. Sie graben die Erde im Winter, und machen an den Eingängen Haufen, wie die Maulwürfe. Das Gold bedarf geringer Läuterung; die Einwohner schaffen es aus der Nähe heimlich weg, denn öffentlich leiden es die Thiere nicht, und verfolgen die Fliehenden, und wenn sie dieselben einholen, so bringen sie sie sammt dem Zugvieh um. Um aber nicht bemerkt zu werden, legt man Fleisch von Thieren an verschiedene Stellen, und während sie sich da vertheilen, nehmen die Leute die Goldstückchen weg, und geben sie Jedem, der sie ihnen abkauft, unbearbeitet, da sie nicht zu schmelzen verstehen.

Da wir aus Gelegenheit der Jagd auch von den Thieren nach Nearchus und anderer Mittheilung gesprochen haben, so wollen wir noch Folgendes beifügen. Nearchus ist nämlich erstaunt über die Menge und Schädlichkeit der kriechenden Thiere. Sie ziehen sich, sagt er, von dem Felde in die Wohnungen, die von den Ueberschwemmungen frei geblieben sind, und füllen die Häuser an. Deßwegen machen sich die Einwohner die Betten in die Höhe; bisweilen verlassen sie sogar

ihre Wohnungen, wenn jene zu zahlreich werden. Und wenn nicht der größte Theil derselben durch das Gewässer umkäme, so würde das Land menschenleer. Beschwerlich seyen die kleinen sowohl, als die außerordentlich großen: Jene, weil es schwer ist, sich vor ihnen in Acht zu nehmen; Diese wegen ihrer Kraft, da man sogar Schlangen von sechzehn Ellen wahrgenommen hat. Zauberer ziehen umher, von denen sie den Glauben haben, daß sie das Heilen verstehen, und dieß sey fast allein die Heilkunde. Denn es gibt nicht viele Krankheiten wegen der Einfachheit der Lebensart und der Enthaltung vom Wein; wenn aber einige vorkommen, so werden diese von den Weisen geheilt. Aristobulus dagegen sagt, er habe von der außerordentlichen Größe nichts bemerkt; bloß eine Schlange von neun Ellen und einer Spanne habe er gesehen. Ich selbst habe in Aegypten eine gleich große gesehen, die von jenem Lande dahin gebracht worden war. Es gebe aber eine Menge viel kleinerer Ottern und Brillenschlangen, und auch große Scorpionen. Keine von diesen sey aber so schädlich, als die dünnen kleinen Schlangen, die nicht größer als eine Spanne sind.

Man finde sie nämlich in den Zelten, Gefäßen und Mauern versteckt. Den Gebissenen läuft unter Schmerzen Blut aus allen Poren; dann müssen sie sterben, wenn man nicht sogleich zu Hülfe kommt; es sey aber leicht zu helfen wegen der Heilkraft der Indischen Wurzeln und Arzneimittel. Krokodile gebe es im Indus weder viele, noch schädliche für den Menschen, und von den übrigen Thieren größtentheils dieselben, wie im Nil, außer dem Flußpferd. Nach Onesicritus kommt aber auch dieses dort vor. Von den Seethieren,

doppelte Abgabe entrichtet. Der fünfte ist über die Waaren der Handwerker gesetzt; diese verkauft man gestempelt, und zwar die neuen besonders, und die alten besonders: wer Beides vermischt, zahlt Strafe. Der sechste und letzte zieht von allem Verkauften den Zehnten ein. Auf Verheimlichung steht der Tod.

Das hat jede Abtheilung besonders. Zusammen besorgen sie das Einzelne und das Oeffentliche, z. B. Ausrüstung öffentlicher Gebäude, die Waarenpreise, den Markt, die Häfen und die Tempel.

Nach den Marktaufsehern kommt die dritte Abtheilung der Aufseher über das Kriegswesen, die selbst auch in sechs Fünfmännergewalten vertheilt ist, von denen eine dem Befehlshaber der Flotte beigegeben ist, die zweite dem über das Zugvieh, welches die Kriegswerkzeuge zieht, und die für den Unterhalt der Leute und des Zugviehs, so wie für die übrigen Bedürfnisse des Kriegswesens zu sorgen hat. Diese stellen auch die Diener an, die Paukenschläger, die Schellenträger, die Troßknechte, die Maschinenarbeiter und deren Diener. Sie schicken auch nach dem Ton der Schellen Futterholer aus, wobei sie dieselben durch Belohnung und Strafe zur Schnelligkeit und Sicherheit gewöhnen. Die dritte Abtheilung sorgt für die Fußgänger; die vierte für die Pferde; die fünfte für die Wagen; die sechste für die Elephanten; für die Pferde und andere Thiere sind königliche Ställe. Dem König gehört auch das Zeughaus; denn die Soldaten liefern ihre ganze Ausrüstung in das Zeughaus, die Pferde in den Pferdestall, und die Thiere gleichfalls. Sie legen ihnen keine Zügel an; die Wagen werden auf dem Zuge von Stieren

gezogen, und die Pferde an dem Halfter geführt, damit sie sich die Füße nicht anstoßen, und ihr Muth nicht durch das Ziehen der Wagen geschwächt wird. Neben dem Wagenlenker sind zwei Kämpfer; der Lenker des Elephanten ist der vierte, so daß drei von ihm herabschießen.

Einfach in der Lebensart sind alle Indier, noch mehr im Lager; sie lieben keinen überflüssigen Troß, und deßwegen betragen sie sich wohlgesittet. Die meiste Enthaltung zeigt sich in Bezug auf Stehlen. So sagt Megasthenes, während seiner Anwesenheit im Lager, wo viermalhunderttausend Mann beisammen waren, sey nie ein Diebstahl vorgekommen, der über zweihundert Drachmen überstieg, obgleich sie keine geschriebenen Gesetze haben. Denn sie kennen die Buchstaben nicht, sondern alles wird mündlich verhandelt; dennoch sind sie glücklich wegen ihrer Einfachheit und Mäßigkeit. Sie trinken keinen Wein, außer bei Opfern; doch trinken sie einen, welcher aus Reiß, anstatt aus Gerste gemacht ist. Auch als Speise schlürfen sie meist Reiß. Die Einfachheit in den Sitten und im Geschäftsverkehr erhellt daraus, daß sie nicht rechtsüchtig sind; denn sie haben keinen Streit über Unterpfänder oder anvertrautes Gut. Sie bedürfen auch keiner Zeugen und Siegel, sondern glauben, wenn sie etwas übergeben haben. Auch ihre Häuser sind meist unbewacht. So weit ist alles vernünftig. Das Weitere aber kann nicht dafür gelten, daß sie nicht immer allein leben, und nicht einerlei Zeit zum Mittagessen und Frühstück beobachten, sondern wie es Jedem beliebt. Denn für das gesellschaftliche und bürgerliche Leben ist das Gegentheil besser.

Als Leibespflege schätzen sie vorzüglich das Reiben, indem sie mit glatten Walzen von Ebenholz den Körper streichen. Einfach sind auch ihre Begräbnisse und klein die Grabhügel; aber im Widerspruch mit der sonstigen Einfachheit schmücken sie sich sehr. Denn sie tragen Gold, und bedienen sich der Edelsteine, und tragen geblümte feine Linnengewänder, und der Sonnenschirm wird ihnen nachgetragen. Denn da sie viel auf Schönheit halten, so thun sie Alles, was das Gesicht verschönert. Wahrheit und Tugend lieben sie gleich sehr; deßwegen geben sie dem Alter vor der Jugend keinen Vorzug, wenn jenes nicht auch durch Weisheit sich auszeichnet. Sie heirathen viele Frauen, die sie den Eltern abkaufen; sie erhalten sie, wenn sie ein Joch Stiere dafür geben. Einige dieser Weiber halten sie zur Bedienung, die andern zum Vergnügen und um viele Kinder zu erzeugen; wenn dieselben nicht gezwungen werden, keusch zu leben, so dürfen sie sich preis geben. Keiner opfert bekränzt, oder räuchert oder bringt Trankopfer, oder schlachtet ein Opfer; sondern sie erwürgen es, damit es nicht verstümmelt, sondern vollständig den Göttern dargebracht werde. Wer über falschem Zeugniß ertappt wird, wird an den äußeren Theilen verstümmelt; wer aber einen andern verstümmelt, dem wird nicht blos Gleiches vergolten, sondern er verliert auch die rechte Hand; hat er einem Künstler die rechte Hand oder das Auge verstümmelt, so wird er getödtet. Eben derselbe (Megasthenes) sagt, daß die Indier keine Sclaven hätten. Onosicritus aber behauptet, dieß sey ein Vorzug des Staates des Musicanus; wie dieses Land auch sonst viele Vorzüge habe, da es sehr gut regiert werde.

Der Leibdienst des Königs geschieht durch Weiber, die auch ihren Vätern abgekauft werden; die Leibwache und die übrigen Soldaten sind außerhalb der Thüren. Das Weib, welches einen König im Rausche tödtet, darf zur Belohnung dessen Nachfolger heirathen. Es folgen die Kinder in der Regierung. Auch schläft der König nicht am Tage, und Nachts ist er genöthigt, stündlich seine Schlafstätte wegen der Nachstellungen zu ändern. Außer seinem Auszuge in den Krieg erscheint er einmal weiter, um Gericht zu halten, wo er den ganzen Tag die Geschäfte anhört, auch wenn die Zeit zur Pflege des Leibes eintritt; dieß ist nämlich das Reiben mit der Walze. Denn zu gleicher Zeit, wie er zuhört, wird er gerieben, indem vier Reibende um ihn herum stehen. Zweitens geht er aus, um zu opfern. Drittens geht er zur Jagd in einem bacchusähnlichen Aufzuge, wo er von Weibern umringt ist, während die Leibwache außen steht; denn sein Weg ist mit Netzen eingefaßt. Wer sich innerhalb desselben bis zu den Weibern wagt, wird getödtet. Voraus gehen die Paukenschläger und Schellenträger. Er jagt in Gehegen, wo er von einem Gerüste schießt; bei ihm stehen zwei oder drei Weiber in Waffen; bei Jagden in Gehegen vom Elephanten herab. Die Weiber befinden sich theils auf Wagen, theils auf Pferden, theils auf Elephanten, wie sie auch mit ihm in den Krieg ziehen, da sie in allen Waffen geübt sind.

Schon Dieß stimmt mit unsern Sitten gar nicht überein; noch weniger das Folgende. Denn die Bewohner des Caucasus sollen sich (nach Megasthenes) öffentlich begatten und die Leiber ihrer Verwandten fressen. Auch gebe es daselbst

steinewerfende, geschwänzte Affen, die sich von Fels zu Fels schwingen, um auf den Rand der Felsen zu kommen, und Steine auf ihre Verfolger zu schleudern. Unsere zahmen Thiere werden daselbst meist wild gefunden. Er spricht auch von einhörnigen Pferden mit Hirschköpfen, und von 30 Klaftern langem Rohr, wenn es in die Höhe stehe, und 80, wenn es nieder gebogen sey. Die Dicke betrage bei einigen zwei Ellen im Umfang, bei andern das Doppelte.

Nun aber geräth er in's Fabelhafte, und spricht von fünf und drei Spannen langen Menschen, deren einige ohne Nasen, blos mit zwei Löchern zum Athmen über dem Munde; mit den drei Spannen langen stehen die Kraniche im Krieg (wie auch Homer berichte) und die Rebhühner, die Gänsegröße hätten. Sie lesen ihnen die Eier auf und zerbrechen sie; denn daselbst legen die Kraniche ihre Eier, weßhalb man sonst nirgends Eier und Junge von Kranichen sieht. Oft findet man einen Kranich, in welchem noch eherne Spitzen von jenen Kämpfen stecken. Aehnliches berichtet er von den auf den Ohren Schlafenden, von den wilden Menschen und von andern Wundern. Die Wilden habe man nicht zu Sandrokottus bringen können, denn sie hätten sich zu Tode gehungert. Diese, sagt er, hätten die Ferse vorn, die Sohle und die Zehen hinten. Man brachte auch zahme Menschen ohne Mund. Diese wohnen um die Quellen des Ganges; sie nähren sich von dem Geruche gekochten Fleisches, der Früchte und der Blumen, und haben anstatt des Mundes Löcher zum Athmen. Uebelriechende Sachen können sie nicht leiden; daher können sie mit Mühe am Leben erhalten werden, besonders in Lagern. Von Anderem erzählen die Philosophen:

von Schnellfüßlern, die kein Pferd einholt; von Langohren, deren Ohren bis auf die Füße reichen, so daß sie darauf schlafen. Diese sind so stark, daß sie Bäume ausziehen und Bogensehnen zerreißen. Andere hätten ein Auge und Hundeohren, das Auge mitten auf der Stirn, mit emporstehendem Haar, die Brust behaart. Die Nasenlosen fressen Alles, auch Rohes, leben kurz und sterben vor der Zeit; ihre Oberlippe ragt weit vor: von den tausendjährigen Hyperboreern sagt er dasselbe, was Simonides, Pindarus und andere Fabeldichter. Eine Fabel ist auch, was Timagenes sagt, daß es Tropfen von Erz regne, die man zusammenfege. Mit mehr Wahrscheinlichkeit sagt Megasthenes, daß die Flüsse Goldsand führen, und man davon dem Könige die Abgaben zahle. Denn dieß ist auch in Iberien der Fall.

Indem er von den Weisen redet, sagt er, daß diejenigen von ihnen, welche auf den Bergen wohnen, Diener des Bacchus seyen, indem sie als Zeichen davon die wilde Rebe aufweisen, die nur bei ihnen wachse, und den Epheu, den Lorber, die Myrte, den Buchs und andere immergrüne Gewächse, die es jenseits des Euphrat nicht gibt, außer hie und da in Lustgärten, wo sie mit vieler Sorgfalt gepflegt werden.

Bacchisch sey auch, daß sie Baumwolle und Kopfbinden tragen, sich salben und bunt färben, und daß vor den Königen bei ihrem Ausgang Schellen und Trommeln vorausgehen.

Die in der Ebene sollen den Hercules verehren. Dieß ist freilich fabelhaft und von Vielen widerlegt, besonders was den Weinstock und den Wein anlangt; denn jenseits des Eu-

phrat ist noch viel von Armenien, und weiterhin ganz Mesopotamien und Medien, sofort bis nach Persien und Carmanien. Von jedem dieser Länder wird ein großer Theil als fruchtbar an Reben und Wein bezeichnet.

Bei den Philosophen macht er eine saubere Eintheilung, indem er sagt, es gebe zwei Arten, die Brachmanen und die Germanen. Die Brachmanen seyen die vorzüglichern; denn ihre Lehren seyen übereinstimmender. Wenn sie kaum empfangen sind, so bekommen sie weise Erzieher; diese kommen und sprechen ihre Sprüche über die Mutter und das Empfangene zum Behuf einer glücklichen Geburt; in der That aber, um weise Ermahnungen und Rathschläge zu ertheilen. Die Weiber, welche am liebsten zuhören, sollen am meisten Glück mit den Kindern haben. Nach der Geburt übernehmen immer wieder andere Lehrer die Erziehung, indem sie mit zunehmenden Jahren stets angenehmere Lehrer bekommen. Die Philosophen halten sich in einem Haine vor der Stadt, und zwar innerhalb einer ihnen zugemessenen Einfassung auf. Sie leben einfach auf Lagern von Stroh mit Fellen; sie enthalten sich der Speise von Thieren und des weiblichen Geschlechts, während sie ernsthafte Unterredungen anhören, und Mittheilungen an diejenigen machen, die es wünschen. Wer zuhört, darf nicht reden, sich nicht räuspern, nicht einmal ausspeien, sonst wird er für jenen Tag aus der Versammlung ausgeschlossen als ein Ungezogener. Hat einer siebenunddreißig Jahre so zugebracht, so kann ein Jeder wieder in seine Heimath gehen und noch freier und uneingeschränkter leben; er trägt nun Baumwolle und Gold an Ohren und Händen, genießt Fleisch von Thieren, die nicht

zum Gebrauch benutzt werden, enthält sich aber scharfer und gewürzter Speisen, und nimmt sich viele Weiber, um viele Kinder zu bekommen; denn unter Vielen seyen wohl auch desto mehr brauchbare. Da sie ohne Sclaven sind, so müsse ihnen die Bedienung der Kinder, die so nahe ist, das Meiste leisten.

Die Brachmanen philosophiren nicht mit den Weibern, damit sie nicht, wenn sie schlecht sind, etwas von den Geheimnissen an Uneingeweihte verriethen, oder, wenn sie gut wären, ihre Männer verließen. Denn Keiner, der das Vergnügen und den Schmerz, wie auch das Leben und den Tod verachtet, wolle unter einem Andern stehen. Das Gleiche thue Der oder Die, welche rechtschaffen sind. Sehr viel reden sie über den Tod. Denn sie halten das hiesige Leben für die Vollendung der Empfängniß eines Wesens; den Tod aber für die Geburt zum wirklichen Leben und für die Glückseligkeit der gewesenen Weisen; deßwegen üben sie sich vielfach, auf den Tod gefaßt zu seyn. Gut oder böse sey das Schicksal der Menschen nicht; sonst würden nicht über dasselbe Ereigniß Einige sich freuen und Andere sich betrüben, deren Vorstellungen dem Traume ähnlich seien. Dieselben Menschen empfinden über dieselben Gegenstände bald Freude, bald Mißbehagen, bei veränderter Stimmung. Was sie von der Natur sagen, sagt er, sey albern; denn sie seyen besser in Thaten, als in Worten, weil sie viel Fabelhaftes glauben. In Vielem aber stimmen sie mit den Griechen überein. Denn auch sie sagen, die Welt sey entstanden und vergänglich und kugelförmig; der Gott, der sie schuf und ordnete, durchdringe sie ganz. Die Urstoffe des Ganzen sind verschieden; die von

der Welt aber das Wasser. Zu den vier Urstoffen kommt ein fünfter Stoff hinzu, aus dem der Himmel und die Gestirne entstanden sind. Die Erde ist in der Mitte des All. Auch über den Samen und die Seele wird Aehnliches gesagt, und Anderes mehr. Sie flechten auch Mythen ein, wie auch Plato von der Unsterblichkeit der Seele und dem Gericht in der Unterwelt und dergleichen mehr. Dieses erzählt er von den Brachmanen.

Von den Germanen, sagt er, sind die die Geehrtesten, die man Hylobier nennt, die in den Wäldern von Blättern und wilden Früchten leben, Kleider von Baumbast tragen, und sich der Weiber und des Weines enthalten. Mit den Königen stehen sie in Verbindung, welche sie durch Abgesandte über die Ursachen der Begebenheiten um Rath fragen, und durch sie den Dienst der Götter und das Gebet zu ihnen verrichten. Den Rang nach den Hylobiern nehmen die Heilkundigen ein, die auch über den Menschen Betrachtungen anstellen. Sie leben einfach, jedoch nicht unter freiem Himmel, von Reiß und Mehl, das ihnen Jeder gibt, den sie ansprechen, und der sie gerne beherbergt. Sie können durch Mittel bewirken, daß die Weiber viele Kinder, und zwar Knaben oder Mädchen bekommen. Die Heilungen bewirken sie größtentheils durch Speisen, nicht durch Heilmittel; von diesen schätzen sie am meisten die Einreibungen und die Pflaster, weil die andern Heilmittel viel Schlimmes zur Folge hätten. Diese, wie jene, üben sich in der Standhaftigkeit, sowohl bei Mühseligkeiten, als in Schmerzen, so daß sie einen ganzen Tag in einer Stellung verharren. Andere seyen Wahrsager und Zauberer, und verstehen sich auf die Formeln

und Gebräuche bei den Hingeschiedenen, wobei sie in Dörfern und Städten betteln. Es gibt aber auch feinere und gebildetere als diese, die sich aber auch mit dem beschäftigen, was auf Unterwelt, Glückseligkeit und Heiligung Bezug hat. Bei einigen dieser Philosophen befänden sich auch Weiber, die sich gleichfalls des Beischlafs enthalten.

Aristobulus sah, wie er berichtet, in Taxila unter den Weisen zwei Brachmanen. Der Aeltere war geschoren, der Jüngere hatte langes Haar; beide hatten Schüler. Sie brachten ihre übrige Zeit auf dem Markte zu, und hatten, da man sie als Rathgeber verehrte, die Freiheit, was sie von einem begehrten, unentgeldlich zu nehmen. Wem sie sich näherten, der begoß sie mit Sesamöl, so daß es ihnen gar in die Augen floß, und indem sie von dem vielen Sesam und Honig Kuchen machten, lebten sie kostenfrei.

Sogar als sie zu Alexander kamen und an seine Tafel gezogen wurden, zeigten sie ihre Enthaltsamkeit. Sie begaben sich an einen nahen Ort, wo der Aeltere, sich auf den Rücken niederwerfend, Sonne und Regen ertrug: denn es regnete schon, da das Frühjahr anfing. Der Andere stand auf einem Bein, während er mit beiden Händen ein Stück Holz von drei Ellen emporhob. Als er aber an dem einen Bein müde war, stellte er sich auf das andere, und blieb so den ganzen Tag. Der Jüngere zeigte sich noch enthaltsamer; denn kaum war er eine Strecke mit dem König gezogen, so kehrte er schnell nach Hause zurück und hieß ihn zu sich kommen, wenn er etwas von ihm erhalten wolle. Der Andere blieb bis an sein Ende bei ihm, und veränderte, als er beim Könige war, Kleidung und Lebensweise. Da er nun von Ei-

nigen getadelt wurde, so sagte er, er habe durch die vierzig Jahre der Enthaltsamkeit seinem Gelübde Genüge geleistet. Alexander aber habe seinen Kindern ein Geschenk gegeben.

Unter den Gebräuchen bei den Taxilern erzählt er einiges Neue und Ungewöhnliche. Diejenigen, welche ihre Töchter wegen Armuth nicht ausstatten können, führen sie unter Blasemuscheln und Paukenklang, womit sie auch im Krieg das Zeichen geben, in ihrem blühendsten Alter auf den Markt, wozu eine große Menge Volks zusammengerufen ist. Wenn Jemand herkommt, so lassen sie dieselben zuerst den Hintertheil bis an die Schultern entblößen, dann auch den vordern Theil. Gefällt sie ihm, und wird er eins um den bedungenen Preis, so nimmt er sie zu sich. Derselbe berichtet auch, daß man die Todten den Geiern vorwerfe; daß sie mehrere Weiber haben, ist ihnen mit Andern gemein. Von Einigen, sagt er, habe er auch gehört, daß sich die Weiber freiwillig mit ihren Männern verbrennen; Die, welche es nicht thun, seyen verachtet. Dieß wird auch von Andern erzählt.

Onesicritus sagt, er sey selbst abgeschickt worden, um sich mit diesen Weisen zu unterreden. Alexander habe nämlich gehört, sie seyen nackt, beflissen sich der Abhärtung, und stünden im größten Ansehen; sie gingen jedoch nicht zu Andern, sondern hießen sie zu sich kommen, wenn sie an ihren Handlungen oder Unterredungen Antheil nehmen wollten. Unter diesen Umständen, da es ihm nicht ziemlich schien, selbst zu ihnen zu gehen, noch auch sie zu zwingen, gegen ihre vaterländischen Gebräuche etwas zu thun, sey er hingeschickt worden. Er habe aber fünfzehn Männer zwanzig Stadien von der Stadt angetroffen, jeden in einer andern Lage, stehend,

sitzend oder nackt da liegend, unbeweglich bis zum Abend, wo sie wieder in die Stadt gingen. Das Schwerste war, eine solche Sonnenhitze zu ertragen, so daß es kein Anderer aushalten konnte, während sie baarfuß am Mittag mit Leichtigkeit den Boden betraten.

Er unterredete sich, wie er erzählt, mit einem von ihnen, Kalanus, der auch dem Könige bis nach Persis gefolgt sey, und nach vaterländischem Gebrauch sein Leben auf dem Scheiterhaufen endete; damals lag er auf einem Steinhaufen. Onesicritus ging also zu ihm, redete ihn an und sagte, er sey von dem König geschickt, ihre Weisheit zu hören, und ihm zu berichten; wenn er nichts einwende, so wolle er zuhören. Da Jener sah, daß er einen Kriegsmantel, einen Helm und Halbstiefeln trug, so lachte er sehr und sagte: vor Alters war Alles voll Mehl und Gerste, wie jetzt voll Staub; und die Quellen flossen theils von Wasser, theils von Milch, Honig, Wein und Oel: bis die Menschen aus Uebersättigung und Wohlleben in Uebermuth verfielen. Zeus, unwillig über den Zustand, vertilgte Alles und verband das Leben mit Mühseligkeiten. Da nun die Mäßigkeit und die übrigen Tugenden erschienen, entstand wieder Ueberfluß an Gütern. Jetzt ist die Sache schon nahe an der Uebersättigung und am Hohn; darum droht auch das Verschwinden der Tüchtigen. Hierauf hieß er ihn, wenn er ihm zuhören wolle, seine Kleidung ablegen, und sich nackt auf dieselben Steine setzen. Da er verlegen wurde, schalt Mandanis, der Aelteste und Weiseste von ihnen, den Kalanus einen Uebermüthigen, zumal da er gegen den Uebermuth kämpfe. Er rief den Onesicritus zu sich und sagte ihm, er lobe den König, daß er bei der

Verwaltung einer so grossen Herrschaft sich um die Philosophie bekümmere; er allein sey ein Philosoph unter den Waffen. Das aber sey das Allernützlichste, wenn solche Menschen weise sind, welche die Macht besitzen, die Folgsamen zu überreden, vernünftig zu seyn, die Widerspenstigen aber zu zwingen. Er werde ihn entschuldigen, wenn er bei dieser Unterredung durch drei Dolmetscher, die ausser dem Wortlaut nicht mehr verstünden, als die Uebrigen, nicht im Stande sey, ihm den Beweis der Nützlichkeit zu führen: denn es sey, wie wenn einer verlange, daß reines Wasser durch Unrath fliesse.

Der Inhalt dessen, was er sagte, ging auf Folgendes hinaus. Die beste Lehre ist, welche Lust und Schmerz von der Seele entfernt. Es ist ein Unterschied zwischen Schmerz und Arbeit: denn jener ist der Seele nachtheilig, diese meint es gut mit ihr. Sie gewöhnen ihren Leib zur Arbeit, damit der Geist gestärkt werde, wodurch die Leidenschaften unterdrückt und sie geschickt werden, Allen Rathgeber zum Guten zu seyn, sowohl im öffentlichen, als im Privatleben. So habe er jetzt auch dem Taxiles gerathen, Alexandern aufzunehmen. Denn wenn dieser besser als er sey, so werde er ihm gern gehorchen; wenn aber schlechter, so könne er ihn besser machen. Hierauf fragte er ihn, ob auch bei den Griechen Solches gelehrt werde; und als er sagte, daß auch Pythagoras Aehnliches, so wie die Enthaltung vom Lebenden lehre, ferner Sokrates und Diogenes, den er selbst gehört habe, so antwortete er, sie scheinen im Uebrigen eine vernünftige Meinung zu haben, jedoch darin zu fehlen, daß sie das Gesetz statt der Natur annehmen; sonst würden sie sich

nicht schämen, nackt, wie er, einherzugehen, und mit schlech-
ter Nahrung sich zu begnügen. Denn das sey das beste Hau[s],
welches des wenigsten Geräthes bedürfe.

Er sagte auch, daß sie sich viel mit der Natur beschäfti-
gen, mit den Wetterzeichen, mit Regen, Dürre un[d]
Krankheiten; daß sie in die Stadt gehen und sich auf de[n]
Märkten zerstreuen. Wenn sie Einem, der Trauben od[er]
Feigen trägt, begegnen, so bekommen sie unentgeltlich vo[n]
ihm; ist es Oel, so begießen und salben sie sich damit. J[e]
des reiche Haus steht ihnen offen, mit Ausnahme des Frauen-
gemachs; sie gehen hinein und nehmen Theil am Essen un[d]
an der Unterredung.

Für das Schimpflichste halten sie eine körperliche Krank-
heit. Wer eine solche an sich bemerkt, endet auf eine[m]
Scheiterhaufen sein Leben. Er salbt sich, setzt sich auf de[n]
Holzstoß, läßt ihn anzünden und sich verbrennen, ohne si[ch]
zu rühren.

Nearchus sagt von den Weisen Folgendes: die Brach-
manen nehmen an der Staatsverwaltung Theil, und beglei-
ten die Könige als Rathgeber. Andere beschäftigen sich m[it]
der Natur; dahin habe auch Kalanus gehört. Mit ihne[n]
philosophiren auch Weiber; die Lebensart Aller sey hart.
Von den Gebräuchen der Uebrigen sagt er: die Gesetze sin[d]
ungeschrieben; sie sind theils allgemeine, theils besondere, un[d]
von denen anderer Völker sehr verschieden. So werde[n]
Jungfrauen als Kampfpreis beim Faustkampf ausgesetz[t],
welche die Sieger ohne Mitgabe heirathen. Andere thun i[n]
ihrer Verwandtschaft alle Früchte gemeinschaftlich zusammen,
dann nimmt Jeder einen Theil zum Unterhalt für ein Jahr

Das Uebrige verbrennen sie, um wieder arbeiten zu müssen, um nicht müßig zu seyn. Ihre Bewaffnung bestehe im Bogen, drei Ellen langen Pfeilen oder einem Wurfspeer, und Schild, und einem breiten, drei Ellen langen Schwert. Anstatt des Zügels bedienen sie sich der vom Maulkörben wenig verschiedenen Kappzäume; durch die Stifte aber werden die Lippen durchstochen.

Die Kunstliebe der Indier zu beweisen, gibt er an, sie hätten bei den Macedoniern Schwämme gesehen, und dieselben nachgeahmt, indem sie Wolle mit Haaren, Fäden und Fasern durchnähten, zu einer filzichten Masse verarbeiteten, dann die Fäden so auszogen, und das Ganze färbten. Auch lernten sie schnell Badestriegel und Oelflaschen verfertigen. Sie schreiben auch Briefe, sagt er, auf stark gestampftem Baumwollenzeug, wogegen Andere sagen, daß sie den Gebrauch der Buchstaben nicht kennen. Sie bedienen sich des gegossenen Kupfers, nicht aber des getriebenen. Die Ursache davon giebt er nicht an, wiewohl er den daraus folgenden Uebelstand beifügt, daß diese Gefäße, wenn sie fallen, wie irdene zerbrechen. Unter Das, was man von Indien erzählt, gehört auch, daß sie die Sitte haben, statt der tiefen Verbeugung die Könige und alle Gewaltigen und Vornehmen anzubeten. Uebrigens liefert das Land auch kostbare Steine, sowohl Krystalle als mancherlei Karfunkeln, wie auch Perlen.

Von dem Mangel an Uebereinstimmung bei den Schriftstellern zeugt auch Das, was von Kalanus gesagt wird. Daß er zu Alexander kam und freiwillig bei ihm durch Feuer sich tödtete, darin stimmen sie überein, aber nicht in der Angabe der Art und der Ursache. Vielmehr sagen Einige, er sey

dem König, als sein Lobredner, gegen die Sitte der dasigen Philosophen, über die Gränzen Indiens gefolgt. Denn diese befinden sich in der Umgebung ihrer Könige, und besorgen den Götterdienst, wie die Magier bei den Persern. Als er nun in Pasargadä erkrankte (hier wurde er zum erstenmale krank), so befreite er sich von dem Leben, im dreiundsiebzigsten Jahre seines Alters, indem er auf die Bitten des Königs nicht achtete. Es wurde ein Scheiterhaufen errichtet, und auf denselben ein goldenes Ruhebett gestellt. Auf dieses legte er sich, hüllte sich ein und ließ sich verbrennen. Andere sagen, es sey ein hölzernes, mit Blättern gefülltes Haus gewesen, oben mit einem Holzstoß, der ihn umgab. So warf er sich, nach der feierlichen Begleitung, die er hatte, hinein, und ließ sich wie einen Balken mit dem Gebäude verbrennen.

Megasthenes sagt, es sey kein Lehrsatz der Philosophen, sich selbst zu verbrennen; vielmehr würden Diejenigen, welche es thun, für tollkühn gehalten. Die von Natur Starken erstechen sich, oder stürzen sich in einen Abgrund; Die, welche weicher sind, in's Meer; die Muthigsten erhenken sich; die Feurigen werfen sich in's Feuer. Ein solcher war auch Kalanus: er war ein Schwelger, und war an den Tischen Alexanders zum Sclaven geworden. Man tadle Diesen, den Mandanis dagegen lobe man, da er Alexanders Abgeordneten, die ihn zu Jupiters Sohn einluden, und ihm, wenn er folgte, Geschenke, im Gegentheil Strafe verhießen, antwortete, Alexander sey weder Jupiters Sohn, der nur über einen gewissen Theil der Erde gebiete; noch bedürfe er selbst Geschenke von Jenem, der selbst nie satt werde; noch fürchte er sich vor Drohungen, da ihm lebend seine indische

Lebensart genüge, und er mit dem Tode von einem durch Alter abgemagerten Körper befreit würde, und in ein besseres und reineres Leben eingehe. Wofür auch Alexander ihn lobte und ihm verzieh.

Auch das wird von den Schriftstellern angeführt, daß die Indier den regenbringenden Jupiter verehren, den Fluß Ganges und die einheimischen Gottheiten. Wenn der König sein Haar wäscht, feiern sie ein großes Fest, und schicken einander große Geschenke, indem sie untereinander in der Schaustellung ihres Reichthums wetteifern. Von den goldgrabenden Ameisen sollen einige auch geflügelt seyn, und die Flüsse Goldsand mit sich führen, wie die Iberischen. Bei den Festaufzügen werden viele Elephanten mit Gold und Silber geschmückt, und viele Viergespanne aufgeführt, und Ochsenwagen; dann das ganze Heer im Schmuck, und große Becken von Gold, und klaftertiefe Mischgefäße, und von Indischem Erz Tische, Sessel, Trinkgefäße, Waschbecken, größtentheils mit kostbaren Steinen, Smaragden, Beryllen und Indischen Carfunkeln, und buntfarbige, golddurchwirkte Kleider und wilde Thiere, Panther, zahme Löwen, und eine Menge der farbenreichsten, herrlich singenden Vögel. Klitarchus spricht auch von vierrädrigen Wagen, worauf Bäume mit großen Blättern standen, aus denen mehrere Arten zahmer Vögel hervorkamen, unter denen, wie er sagt, der Orion am schönsten singt. Der prächtigste von Ansehen und der am schönsten gezeichnet ist, sey der Katreus; denn er nähere sich in der Gestalt dem Pfau am meisten: die übrige Beschreibung kann man bei ihm selbst nachlesen.

Unterschieden von den Brachmanen werden die Philoso-

phen, welche Pramner heißen, und streitsüchtig und recht-haberisch sind.

Die Brachmanen hingegen, welche sich mit der Natur- und Gestirnlehre beschäftigen, werden von ihnen als Prahler und Thoren verlacht. Einige von ihnen heißen die Bergbewohnenden, Andere die Nackten, Andere die Städtischen und die Ländlichen. Die Bergbewohnenden kleiden sich in Hirschfelle, haben Ranzen voll heilsamer Wurzeln und Kräuter, und üben, in Verbindung mit Zauberei, Beschwörung und Amuleten, die Arzneikunst aus. Die Nackten gehen, ihrem Namen gemäß, nackt, meist im Freien, und üben sich in der Abhärtung, wie schon gesagt, bis ins siebenunddreißigste Jahr. Es sind auch Weiber unter ihnen, die sich aber nicht mit ihnen vermischen. Diese werden besonders verehrt.

Die Städtischen leben theils in der Stadt und tragen Baumwollengewänder, theils auch auf dem Land, in Hirsch- und Rehfelle gekleidet. Ich muß aber bemerken, daß sich die Indier weißer Gewänder, nämlich weißer baumwollener und flächsener, bedienen, im Gegensatz zu Denen, welche sagen, daß sie sehr bunte Kleider tragen. Alle lassen Haar und Bart wachsen; das Haar flechten sie und setzen eine Kopfbinde darüber.

Artemidorus sagt, der Ganges fließe von den Emodischen Bergen gegen Süden, wende sich aber, wenn er an die Stadt Ganga komme, östlich bis Palibothra und bis zur Mündung ins Meer. Unter denen, die sich in ihn ergießen, nennt er einen, den Oedanes. Er nähre auch Krokodile und Delphine. Er spricht auch von Anderem,

aber verwirrt und flüchtig, daß man nicht darauf achten kann. Man darf jedoch die Bemerkungen des Damasceners Nicolaus den bisherigen beifügen.

Dieser nämlich sagt, in Antiochia bei Daphne habe er die Indischen Gesandten angetroffen, die zum Kaiser Augustus reisten. Im Briefe waren ihrer mehr angegeben, aber nur drei am Leben, die er selbst gesehen zu haben versichert. Die Andern erlagen größtentheils der Länge des Wegs. Der Brief war Griechisch auf Pergament geschrieben, und besagte, es sey Porus, der ihn geschrieben, und der, wiewohl ein Herr über sechshundert Könige, sich's dennoch zur hohen Ehre rechne, des Kaisers Freund zu seyn; er sey bereit, ihm den Durchzug zu gestatten, wo er wolle, und ihm in allem, was recht sey, behilflich zu seyn. Dieß besagte, wie er versichert, der Brief. Die mitgebrachten Geschenke trugen acht nackte Sclaven, mit Schürzen von Wohlgerüchen erfüllt. Die Geschenke waren: der seit seiner Geburt von den Schultern an der Arme beraubte Hermas, den auch ich sah; dann große Ottern, eine Riesenschlange von zehn Ellen, eine Flußschildkröte von drei Ellen und ein Rebhuhn, größer als ein Geier. Dabei war auch, wie man sagt, Jener, der zu Athen sich verbrannte. Während Einige des Unglücks wegen sich das Leben nehmen, thun es Andere aus Uebermaß des Glücks, wie Dieser. Denn da ihm bis dahin Alles nach Wunsch ging, so glaubte er von hinnen gehen zu müssen, ehe ihm, wenn er zögere, etwas Unerwünschtes begegne: darum sprang er lachend und nackt mit wohlriechender Schürze auf den Scheiterhaufen. Auf das Grab wurde geschrieben: Zarmanochegas, der

Indier von Bargosa, der sich nach väterlicher Sitte der Indier in die Unsterblichkeit versetzte.

2. Auf Indien folgt Ariana, der erste Theil Persiens nach dem Indusfluß und den obern Satrapien, jenseits der Taurus. Die südlichen und nördlichen Theile werden von demselben Meer und denselben Gebirgen begränzt, wie Indien, und auch von dem nämlichen Fluß Indus, den es zwischen sich und Indien hat. Von da dehnt es sich gegen Westen bis zu der Linie aus, die man von den Kaspischen Pässen bis nach Karmanien zieht, so daß es die Gestalt eines Vierecks hat. Die Südseite beginnt bei dem Ausfluß des Indus und bei Pattalene, und endet bei Karmanien und dem Eingang in den Persischen Meerbusen, mit einer ziemlich gegen Süden vorlaufenden Landspitze; dann macht es, nach Persien, eine Beugung in den Meerbusen hinein. Zuerst kommen die Arbier, gleichnamig mit dem Fluß Arbis, der sie von den anstoßenden Oriten trennt, die eine Küstenstrecke von ungefähr tausend Stadien inne haben, wie Nearchus sagt. Auch dieser Strich ist ein Theil von Indien. Dann kommen die Oriten, ein unabhängiges Volk, deren Küste tausendachthundert Stadien lang ist; hierauf die Ichthyophagen (Fischesser), siebentausendvierhundert; die Karmanier, dreitausendsiebenhundert, bis nach Persis; also im Ganzen dreizehntausendneunhundert.

Die Küste der Ichthyophagen ist meist seicht und baumlos, wenn man den Dattelbaum, einen gewissen stachligen Strauch und die Tamariske ausnimmt. Auch ist Mangel an Wasser und nahrhafter Speise. Die Fische brauchen sie für sich und für das Vieh; ihr Wasser ist Regen- und Gruben-

wasser. Auch das Fleisch der Hausthiere hat daher einen Fischgeruch. Ihre Wohnungen machen sie sich größtentheils aus den Knochen großer Seefische und aus Muschelschalen, wobei sie zu Balken und Unterlagen die Rippen, zu Thüren die Kinnladen gebrauchen. Die Wirbelbeine dienen ihnen zu Mörsern, worin sie die an der Sonne gerösteten Fische stampfen, woraus sie dann, mit geringer Beimischung von Brodfrucht, ihr Brod backen; denn bei allem Mangel an Eisen haben sie doch Mühlen. Und dieß ist nicht so wunderbar, denn sie können sie auch anders woher erhalten. Aber wie machen sie dieselben scharf, wenn sie abgerieben sind? Mit den Steinen, sagt man, mit denen sie auch ihre Pfeile und angebrannten Wurfspieße spitzen. Die Fische kochen sie theils in Töpfen, theils essen sie dieselben, und zwar meistens roh. Sie fangen sie mit Netzen von Palmbast.

Hinter ihnen liegt Gedrosia, weniger von der Hitze leidend als Indien, aber mehr als das übrige Asien, ohne Früchte und Wasser, außer im Sommer. Es ist nicht viel besser als das Land der Ichthyophagen, allein reich an wohlriechenden Erzeugnissen, besonders Narde und Myrrhe, so daß Alexanders Heer auf seinem Zuge sich dieser Sträucher als Obdach und Lagers bediente, und deßwegen eine wohlriechende und gesündere Luft hatte. Ihr Rückzug aus Indien im Sommer geschah mit Absicht; denn alsdann hat Gedrosia Regen, und Flüsse und Brunnen schwellen an; im Winter hingegen vertrocknen sie. Es fallen aber die Regen in den obern, nördlichen Theilen und nahe an dem Gebirge. Wenn die Flüsse anschwellen, so werden auch die Gegenden nahe am Meere getränkt, und bieten reichliche Brunnen dar.

Voraus in die Wüste schickte Alexander Brunnengräber und Solche, die ihm und der Flotte Quartiere an der See bereiteten.

Denn er hatte sein Heer in drei Theile getheilt. Mit einem ging er selbst durch Gedrosia, meistentheils fünfhundert Stadien vom Meer entfernt, um zugleich auch der Flotte die Küste offen zu erhalten.

Oft zog er auch ganz nahe am Meer, obgleich es eine unwegsame und felsige Küste hat. Den andern Theil schickte er unter Kraterus durch das innere Land voraus, um sowohl Ariana zu erobern, als auch in dieselben Gegenden zu bringen, wohin Alexander seinen Weg nahm. Die Flotte übergab er dem Nearchus und dem Obersteuermann Onesicritus, mit dem Befehl, passende Standorte zu wählen, und sich ihm auf dem Zuge gegenüber zu halten.

Nearchus sagt, er habe erst, als der König den Zug angetreten hatte, im Herbste, zur Zeit des westlichen Aufgangs der Plejaden, die Fahrt begonnen, da der günstige Wind noch nicht wehte, und die Barbaren sie angriffen und zu vertreiben suchten. Denn da der König abgezogen war, faßten sie neuen Muth, sich wieder zu befreien.

Kraterus ging von dem Hydaspes aus durch Arachosia und Drangiana nach Karmania. Alexander aber erduldete Viel, da sein ganzer Weg durch Einöden ging, und die Zufuhr aus der Ferne nur gering und selten war, so daß das Heer Hunger litt, und das Gepäck auf Wegen und in den Lagern liegen blieb: die Lastthiere fielen; nur die Datteln retteten ihr Leben, die Frucht sowohl als das Mark. Man sagt, Alexander habe, da er die Beschaffenheit des Weges

kannte, im Hinblick auf den Glauben, daß Semiramis bei ihrer Flucht aus Indien nur zwanzig, und Cyrus nur sieben Mann davon brachte, einen Ruhm darein gesetzt, ein so großes Heer durch dieselbe Gegend durchzubringen, und auch diese Schwierigkeit zu besiegen.

Neben dem Mangel war auch die Hitze und die Gluth des tiefen Sandes, bisweilen auch die hohen Sandhügel beschwerlich, so daß man außer der großen Mühe, die Beine wie aus einer Grube herauszubringen, bald hinauf, bald hinabsteigen, und wegen der Brunnen große Märsche von zwei-, drei-, bisweilen auch von sechshundert Stadien, in der Regel zur Nachtzeit, machen mußte. Ihr Lager schlugen sie in einiger Entfernung von den Brunnen, oft dreißig Stadien weit. Denn Viele, die mit der Rüstung hineinsprangen, um zu trinken, sanken unter und ertranken; nachher kamen sie todt und aufgeschwollen wieder zum Vorschein, und verdarben die nicht tiefen Brunnen. Andere blieben vor Durst in der Sonnenhitze mitten auf dem Weg liegen, wo sie zitternd und unter Zuckungen an Händen und Füßen, wie vor Kälte und Schaudern, verschmachteten. Andere, die vom Weg abgekommen, und von Schlaf und Müdigkeit überwältigt eingeschlafen waren, und hinten drein kamen, gingen auf Irrwegen oder aus Mangel an Allem und vor Hitze zu Grunde: Einige kamen nach vielen Mühseligkeiten glücklich wieder an. Viele Menschen und Geräthschaften, auch viel Gepäcke des Königs ward durch Nachts einbrechende Gießbäche weggeschwemmt und vernichtet; auch führten sie die Wegweiser manchmal aus Unkunde weit in's innere Land, daß sie das Meer nicht mehr sehen konnten.

Als der König das wahrnahm, brach er schnell auf, um die Küste zu suchen. Sobald er sie aufgefunden hatte, und trinkbares Wasser aufgegraben war, so ließ er das Heer nachkommen, und setzte den weiteren Weg, sieben Tage lang, an der Küste fort, wo reichliches Wasser war. Dann ging er wieder in das innere Land zurück.

Es war dort eine Pflanze, wie der Lorber, an der die Lastthiere, wenn sie davon fraßen, unter Zuckungen und Schaumerguß starben. Ein stachliges Gewächs, dessen Früchte die Erde bedeckten, wie die der Gurken, war voll Saft: Wenn aber ein Tropfen davon auf's Auge eines Thiers fiel, wurde es ganz blind. Auch die unreifen Datteln tödteten Viele. Nicht weniger waren die Schlangen gefährlich. Denn auf den Sandhügeln wuchs eine Pflanze, unter der sie sich verbargen. Wer von ihnen gebissen wurde, starb. Bei den Oriten, sagte man, werden die hölzernen, angebrannten Pfeile mit tödtlichen Giften beschmiert. Da Ptolemäus verwundet wurde, so schwebte er in Gefahr. Da erschien ein Mann dem Alexander im Traum, und zeigte ihm eine Wurzel sammt der Pflanze, und hieß ihn sie zerreiben und dem Verwundeten auflegen. Aufgewacht erinnerte er sich des Gesichts, er suchte und fand eine große Menge der Wurzel, und er sowohl als Andere wandten sie an. Da aber die Barbaren sahen, daß das Gegenmittel gefunden war, so unterwarfen sie sich dem Könige. Wahrscheinlich hatte es ihm Jemand, der es wußte, entdeckt, und das Fabelhafte wurde aus Schmeichelei hinzugefügt. Nachdem er in sechzig Tagen von den Oriten in die Königsstadt von Gedrosia gekommen

war, ließ er sein Heer einige Tage ausruhen, und brach nach Karmanien auf.

Die südliche Seite von Ariana hat demnach eine solche Lage gegen die Küste und die oberhalb gelegenen Striche von Gedrosia und den Oriten, bis dahin, wo es an Drangiana und Arachosia und an die Paropamisaden grenzt, von welchen Eratosthenes also spricht (denn Besseres haben wir von ihnen nicht zu sagen). Ariana wird begrenzt, sagt er, östlich vom Indus; südlich vom großen Meere; nördlich vom Paropamisus und den anschließenden Gebirgen bis zu den Kaspischen Pässen; westlich von denselben Gebirgen, durch welche Parthyene von Medien, Karmanien von Parätacene und Persis getrennt wird. Die Breite des Landes ist die Länge des Indus vom Paropamisus bis zu seiner Mündung, zwölftausend Stadien, nach Andern dreizehntausend; die Länge aber von den Kaspischen Pässen, wie im Verzeichniß der Asiatischen Lagerorte geschrieben steht, eine doppelte. Zwar bis Alexandria in Aria von den Kaspischen Pässen durch Parthyene ist der Weg der nämliche; dann aber geht einer gerade durch Bactriana und über das Gebirge nach Ortospana durch die von Bactra aus zusammenlaufenden drei Straßen im Lande der Paropamisaden. Der andere Weg beugt sich etwas von Aria südlich nach Prophthasia in Drangiana; dann geht der Rest wieder bis zu den Indischen Grenzen und zum Indus; weßhalb dieser durch Drangiana und Arachosia führende Weg weiter ist, im Ganzen fünfzehntausend dreihundert Stadien. Zieht man eintausend dreihundert davon ab, so hätte man ungefähr in dem Rest die Länge des Landes in einer geraden Linie, nämlich vierzehntausend, was nicht

viel weniger ist als die Küste; wiewohl Einige mehr annehmen, und zu den zehntausend noch Karmanien mit sechstausend setzen. Offenbar zählen sie die Buchten mit, oder die Küste Karmaniens diesseits des Persischen Meerbusens. Es dehnt sich übrigens der Name Ariana auch auf einen Theil Persiens und Mediens, und gegen Norden bis nach Bactriana und Sogdiana, aus. Denn sie reden um ein Weniges fast dieselbe Sprache.

Die Stellung der Völker ist diese. Am Indus sind die Paropamisaden, über ihnen das Gebirg Paropamisus; dann die Arachoten gegen Süden; dann weiterhin nach Süden die Gedrosier mit den übrigen Küstenbewohnern: an allen zieht sich nach der Breite des Landes der Indus hin. Die Striche dieser Länder am Indus hin gehören theilweise den Indiern, früher den Persern, indem Alexander sie von Ariana abriß, und eigene Anlagen daselbst gründete. Seleukus Nicator gab sie an Sandrokottus, mit dem er sich durch Heirath verband, und erhielt dafür fünfhundert Elephanten. Neben den Paropamisaden liegen gegen Abend die Arier, neben den Arachoten und Gedrosiern die Dranger. Die Arier wohnen den Drangern nördlich zugleich und westlich, indem sie dieselben, so zu sagen, ein kleines Stück weit einschließen. Bactriana liegt von Aria und den Paropamisaden links, in deren Land Alexander auf seinem Zug nach Bactra über den Kaukasus stieg. Weiter westlich von Aria liegen die Parther und das Land um die Kaspischen Pässe; südlich von ihnen die Wüste Karmaniens; dann das übrige Karmanien und Gedrosien.

Man wird die besagte Gebirgsgegend noch mehr kennen lernen, wenn man auch den Weg kennt, welchen Alexander

von Parthien aus gegen Bessus nach Bactra ziehen. Er kam nach Ariana; dann nach Drangiana, wo er Parmenio's Sohn, Philotas, wegen hinterlistiger Anschläge hinrichtete. Er schickte auch Einige zu dessen Vater nach Ecbatana, um ihn gleichfalls umzubringen, als Theilnehmer an dem Anschlage. Diese machten auf schnelllaufenden Kameelen den Weg von dreißig oder vierzig Tagereisen in eilf Tagen, und vollbrachten den Auftrag. Die Dranger, die sonst Persische Lebensart haben, leiden Mangel an Wein; dagegen haben sie Zinn. Dann kam er von den Drangern zu den Euergeten [Wohlthätern], die Cyrus so nannte, und zu den Arachosiern, und bereits um den Untergang der Plejaden durch das Land der Paropamisaden. Die Gegend ist gebirgig, und damals war Schnee gefallen, so daß schwer durchzukommen war. Jedoch nahmen viele Dörfer, mit Allem, ausgenommen mit Oel, versehen, sie auf, wo sie von ihren Beschwerlichkeiten ausruhten. Sie hatten links die Gipfel des Berglandes. Der südliche Theil des Paropamisusgebirges ist Indisch und Arianisch, der nördliche und westliche Bactrisch. Nachdem er daselbst, Indien zur Rechten, überwintert und eine Stadt gebaut, ging er über das höchste Gebirg nach Bactriana auf Wegen ohne Bäume, ausgenommen die Terebinthe, ein kleiner Strauch, wo er auch an Nahrung Mangel litt, so daß man das Fleisch der Lastthiere essen mußte, und zwar roh, wegen Holzmangels. Bei dieser rohen Kost diente ihnen das Laserkraut, das in Menge wuchs, als Verdauungsmittel. Fünfzehn Tagereisen von der erbauten Stadt und dem Winterlager kam er nach Adrapsa, einer Stadt in Bactriana.

In diesen an Indien grenzenden Strichen liegt irgendwo Choarene von den unter den Parthern stehenden Ländern am nächsten bei Indien, von Ariana durch Arachosia, und das beschriebene Gebirg neunzehntausend Stadien. Durch dieses Land zog Kraterus, bezwang die Widerspenstigen und eilte, sich möglichst schnell mit dem Könige zu vereinigen. Und fast zur nämlichen Zeit trafen die beiden Landheere in Karmanien ein. Etwas später fuhr Nearchus in den Persischen Meerbusen ein, nachdem er durch Verirrung, Unglücksfälle und große Seefische viel gelitten hatte.

Es ist zwar natürlich, daß die Schiffleute Vieles übertrieben; doch beurkunden zugleich ihre Erzählungen, wie viel sie erduldeten, wiewohl die Furcht größer war, als die Gefahr. Was sie am meisten erschreckte, waren die großen wasserausspritzenden Kaschelotte, die einen großen, dichten Wasserstrahl und Staubregen von sich gaben, so daß man nicht vor sich hin sehen konnte. Als aber die Wegweiser der Fahrt, weil sich die Leute fürchteten, da sie die Ursache nicht wußten, sagten, daß es Thiere seyen, und daß man sie geschwind vertreiben könne, wenn sie den Schall der Trompete und Lärm hörten, so lenkte Nearchus das Geräusch der Schiffe dahin, wo sie im Wege standen, und zugleich ließ er sie durch Trompeten erschrecken. Da tauchten die Thiere unter, erschienen aber am Hintertheil, so daß das Ganze einem Seekampf glich. Doch entfernten sie sich schnell wieder.

Auch Die, welche heutzutage nach Indien schiffen, reden von den großen Thieren und ihrem Erscheinen; doch erscheinen dieselben nicht mehr in Menge, noch so häufig. Und lassen sich durch Geschrei und den Schall der Trompete ver-

scheuchen. Sie kommen, sagt man, nicht nahe an's Land; aber die kahlen Knochen der verwesten wälzen sich leicht an die Küste, und bieten den Ichthyophagen den erwähnten Stoff zu ihren Hütten. Die Grösse dieser Thiere gibt Nearchus zu dreiundzwanzig Klaftern an. Etwas aber, sagt Nearchus, was von den Leuten auf der Flotte vollkommen geglaubt wurde, stellte sich als eine Unwahrheit heraus. Es sey in dem Fahrwasser eine Insel, welche die Anlandenden unsichtbar mache; denn eine Barke sey, als sie an diese Insel kam, nicht mehr gesehen worden. Einige, die sie zu suchen ausgeschickt wurden, und den Muth nicht hatten, auf der Insel an's Land zu steigen, riefen laut nach diesen Leuten; da aber Niemand hörte, kehrten sie zurück. Da nun Alle der Insel die Schuld gaben, so sey er, sagt er, selbst dahin geschifft, und mit einem Theil seiner Leute an's Land gestiegen und um die Insel herumgegangen. Da er keine Spur der Vermißten fand, so verzweifelte er daran, sie zu finden, und kehrte zurück; belehrte aber seine Leute, daß sie mit Unrecht die Schuld auf die Insel schöben; sonst hätte ihm und den andern mit ihm Ausgestiegenen das nämliche Unglück begegnen müssen. Das Verschwinden der Barke müße also eine andere Ursache haben, deren es tausend geben könne.

Karmanien ist das letzte der Länder vom Ausflusse des Indus an. Seine erste Landspitze läuft gegen Süden ins grosse Meer (eine zweite, welche Armozon heißt, schaut gegen Westen) *), und macht den Eingang in den Persischen Busen gegenüber der im Anblick liegenden Landspitze Arabiens;

*) Nach Groskurd's Verbesserung dieser Stelle.

es zieht sich an dem Persischen Busen hin bis an die Grenze von Persis. Auch ins Innere reicht Karmanien weit zwischen Gedrosia und Persis; doch erstreckt es sich weiter nördlich als Gedrosia, was schon die Fruchtbarkeit anzeigt. Es ist nämlich reich an allen Früchten und grossen Bäumen, Oel ausgenommen, auch von Flüssen durchströmt. Gedrosia aber ist wenig besser als das Land der Ichthyophagen, so dass manchmal gar nichts wächst, und sie daher den jährlichen Ertrag auf mehrere Jahre aufbewahren. Onesikritus sagt von einem Fluss in Karmanien, dass er Goldsand mit sich führe; gegraben werde auch Silber, Kupfer und Mennig; auch seyen zwei Berge da, der eine mit Arsenik, der andere mit Salz. Das Land hat auch eine Einöde, da wo es bereits an Parthien und Parätacene stösst. Felderzeugnisse hat es ungefähr dieselben, wie Persis, unter andern auch Wein; namentlich trägt die von uns sogenannte Karmanische Rebe oft zwei Ellen lange Trauben, mit sehr grossen und dichten Beeren, die natürlich dort noch üppiger wird. Man bedient sich gewöhnlich der Esel auch zum Kriege, aus Mangel an Pferden. Die Esel opfern sie dem Mars, welchen Gott sie allein verehren, da sie kriegerisch sind. Es heirathet keiner, bevor er einem Feinde den Kopf abgeschnitten und dem Könige gebracht hat. Dieser verwahrt den Schädel im Königssitze; die Zunge aber hackt er klein, vermischt sie mit Mehl, kostet davon und gibt auch dem Ueberbringer und dessen Freunden zu kosten. Derjenige König ist der geehrteste, welchem die meisten Köpfe gebracht werden. Nearchus nennt die meisten Sitten und die Sprache der Karmanier Persisch

und Medisch. Der Eingang in den Persischen Meerbusen ist [nicht] größer als eine Tagereise.

3. Auf Karmanien folgt Persis, wovon ein grosser Theil an dem von diesem Lande genannten Busen liegt, der bei weitem größere Theil aber im innern Lande, besonders nach der Länge von Süden an bei Karmanien, bis nördlich nach Medien. Seine natürliche Beschaffenheit und sein Klima ist dreierlei. Die Küste ist heiß, windig und arm an Früchten, ausgenommen an Datteln; sie wird auf etwa viertausend und vierhundert oder dreihundert Stadien geschätzt, und endet an dem Oroatis, dem dort größten Fluß. Die höhere Gegend ist sehr fruchtbar und eben, mit trefflichen Viehweiden und reich an Flüssen und Seen. Die dritte ist gegen Norden, kalt und gebirgig; an den Grenzen sind die Kamelhirten. Die Länge beträgt nach Eratosthenes gegen Norden und bis Medien etwa achttausend Stadien, von einigen vorlaufenden Gebirgsspitzen [aber wohl neuntausend]; das Uebrige bis zu den Kaspischen Pässen nicht mehr als dreitausend. Die Breite im innern Land, von Susa nach Persepolis, beträgt viertausend zweihundert, von da bis zu den Grenzen Karmaniens weitere sechszehnhundert. Von Völkern bewohnen das Land die sogenannten Pateischoreer, die Achämeniden und die Magier; diese führen ein heiliges Leben. Die Kyrtier und Marder sind Räuber; die Uebrigen treiben Ackerbau.

Gewissermaßen ist auch Susis ein Theil von Persien. Es liegt zwischen Persis und Babylonien, mit der sehr wichtigen Stadt Susa. Als nämlich die Perser unter Kyros die Meder besiegt hatten, und sahen, daß ihr eigenes Land fast

am Ende liege. Susis aber weiter innen und näher an Babylonien und den übrigen Völkerschaften, so verlegten sie hieher den Sitz der Regierung, wobei ihnen nicht blos die Lage, sondern auch die ausgezeichnete Stadt gefiel, besonders da Susis nie für sich etwas Großes unternahm, sondern immer unter fremder Herrschaft stand und einen Theil eines größern Ganzen ausmachte, außer etwa in der alten Heldenzeit. Denn Susa wird genannt eine Anlage von Tithonus, des Vaters von Memnon; es hat im Umfang einhundert und zwanzig Stadien und bildet ein längliches Viereck. Die Burg hieß Memnonium. Die Susier heißen auch Cissier. Auch nennt Aeschylus Cissia die Mutter Memnons. Begraben soll Memnon bei Paltum in Syrien bei dem Fluß Badas seyn, wie Simonides in dem Memnon sagt, einem der Delischen Dithyramben. Die Mauer der Stadt und die Tempel und die Burg war ungefähr gleich gebaut, wie die zu Babylon, von Backstein und Asphalt, wie Einige sagen. Polykletus sagt, sie habe einen Umfang von zweihundert Stadien, und sey ohne Mauern.

Aber nicht blos der Königssitz von Susa wurde sehr hoch geschätzt, sondern auch die von Persepolis und Pasargadä. Denn hier befanden sich der Schatz und die Grabmäler der Könige, da es feste Plätze waren, die zugleich von ihren Vorfahren stammten. Es gab auch andere Königssitze, z. B. in Gabä, in den obern Theilen von Persis, und an der Küste in dem sogenannten Oke; nämlich zur Zeit der Persischen Herrschaft. Die Spätern hatten wieder andere, natürlich immer schlechtere, da Persis unter den Macedoniern herunter kam, noch mehr unter den Parthern. Denn wenn gleich die

Perser bis jetzt eigene Könige haben, so haben sie doch keine Macht mehr, und hängen von dem Könige Parthiens ab.

Susa also liegt im innern Land, an dem Fluß Choaspes, oberhalb der Brücke; die Landschaft reicht bis an's Meer, und ihre Küste geht ungefähr bis an den Ausfluß des Tigris, von den Grenzen der Persischen Küste, etwa dreitausend Stadien. Durch die Landschaft fließt, von den Gebirgen der Uxier herab, der Choaspes nach derselben Küste zu. Denn zwischen Susis und Persis ist eine rauhe abschüssige Berggegend mit engem Paß und räuberischen Bewohnern, die sich sogar die Könige zinsbar machten, wenn sie von Susa nach Persis reisten. Polykletus sagt, daß der Choaspes, Eulänus und Tigris in einen See, hierauf in's Meer fallen. An dem See sey ein Handelsplatz, und da die Flüsse die Waaren aus der See nicht aufnehmen, und man auch auf den Flüssen der Wasserfälle wegen keine Waaren zur See bringen könne, so würden sie zu Lande verfahren. Denn Einige sagen, es seyen [tausend und] achthundert Stadien nach Susa; nach Andern fallen die durch Susis kommenden Flüsse in einen, den Tigris, zusammen, so wie auch die Kanäle des Euphrats dazwischen; deswegen heiße er bei seiner Mündung Pasitigris.

Nearchus nennt die Küste von Susis sumpfig, und die Grenze derselben den Strom Euphrat. An der Mündung liege ein Dorf, das die Waaren aus Arabien empfange, indem sich die Arabische Küste unmittelbar an die Mündung des Euphrat und des Pasitigris anschließe: allen Raum dazwischen nehme ein See ein, der den Tigris aufnehme. Schifft man den Pasitigris hundertundfünfzig Stadien aufwärts, so trifft man die von Susa sechzig Stadien entfernte und aus

dem jenseitigen Susis nach Susa führende Brücke. Der Pasitigris aber ist vom Oroatis ungefähr zweitausend Stadien entfernt. Bis zur Mündung des Tigris ist durch den See die Fahrt stromaufwärts sechshundert Stadien; nahe bei der Mündung ist ein Susianisches Dorf, fünfhundert Stadien von Susa. Von der Mündung des Euphrat bis Babylon, durch gut angebautes Land, beträgt die Fahrt stromaufwärts über dreitausend Stadien. Onesikritus sagt, sie fallen alle in den See, der Euphrat wie der Tigris; der Euphrat komme wieder aus demselben und falle mit eigener Mündung in's Meer.

Es gibt noch mehr Engpässe, wenn man von den Uxiern nach Persis geht, die Alexander auch sich mit Gewalt öffnete, da er zu den Persischen Pässen und an andere Oerter gelangen und die wichtigsten Oerter und die Schatzkammern aufsuchen wollte, die so lange Zeit gefüllt worden waren, als Asien den Persern Steuer zahlen mußte. Er kam über mehrere Flüsse, welche die Landschaft durchströmen und in den Persischen Busen fallen. Denn auf den Choaspes folgt der Kopratas und der Pasitigris, der selbst auch von den Uxiern kommt. Es gibt auch einen Fluß Cyrus, der durch das sogenannte Hohlpersien bei Pasargadä strömt, dessen Namen der König sich beilegte, indem er sich Cyrus nannte, da er vorher Agradatas hieß. Bei Persepolis selbst ging er über den Araxes: Persepolis hatte einen Königssitz, besonders ausgezeichnet durch den hinterlegten reichen Schatz. Der Araxes kommt von den Parätakern: in ihn ergießt sich der Medus aus Medien. Sie fließen durch ein fruchtbares Thal, das an Karmanien grenzt und an die östlichen Theile des

Landes, wie Persepolis selbst. Alexander verbrannte den Königssitz in Persepolis, um die Griechen zu rächen, weil die Perser auch ihre Tempel und Städte mit Feuer und Schwert verwüstet hatten.

Dann kam er nach Pasargadä: auch dieß war ein alter Königssitz. Daselbst sah er des Cyrus Grabmal in einem Lustgarten, nämlich einen nicht großen Thurm, im Dickicht der Bäume verborgen, unten mauerdicht, oben mit einem Dach und einer Todtenkammer mit sehr engem Eingang, durch welchen Aristobulus, wie er sagt, hineingieng, um auf Befehl des Königs sein Grabmal zu schmücken. Er sah ein goldenes Ruhebett, einen Tisch mit Trinkbechern, einen goldenen Sarg, vielerlei Gewänder und Schmuck von Edelsteinen. Dieß sah er bei'm ersten Besuch. Später fand er das Grabmal beraubt. Es war Alles weggeschleppt. Das Ruhebette aber und der Sarg waren nur zerbrochen und der Leichnam von der Stelle gerückt, wodurch es wahrscheinlich wurde, daß es nicht ein Satrap, sondern Räuber waren, die das thaten; weil Jene daließen, was nicht leicht wegzubringen war. Und dieß geschah, obgleich eine Wache von Magiern umher lag, die täglich ein Schaf und jeden Monat ein Pferd zum Unterhalt erhielten. Aber die Entfernung Alexanders nach Bactra und Indien hatte zu vielen Neuerungen Anlaß gegeben, unter andern auch zu dieser. So sagt Aristobulus und erwähnt auch dieser Inschrift: „Mensch! ich bin Cyrus, welcher den Persern die Herrschaft verschafft, und König von Asien war. Mißgönne mir also das Grabmal nicht!“ Onesikritus sagt, der Thurm habe zehn Stockwerke gehabt, und unter dem obersten liege Cyrus. Die Inschrift sey Griechisch, aber mit

Persischen Buchstaben: „Allhier lieg' ich Cyrus, der Könige König begraben." Dabei sey noch eine Persische desselben Inhalts.

Onesikritus liefert uns auch die Aufschrift von dem Grabe des Darius, welche so lautet: „Freund war ich den Freunden; der beste Reiter, und Schütze, und der Erste im Jagen. Ich konnte Alles thun." Aristus von Salamis, der viel später als Diese ist, sagt, der Thurm habe zwei Stockwerke, sey groß und während der Persischen Nachfolger erbaut worden, und werde bewacht. Die angeführte Inschrift sey Griechisch, und eine andere desselben Inhalts Persisch.

Pasargadä wurde von Cyrus ausgezeichnet, weil er das selbst in der letzten Schlacht den Meder Astyages überwand, wodurch er die Herrschaft von Asien an sich brachte. Deswegen baute er diese Stadt und die Burg als Siegesdenkmal. [Alexander] aber brachte alle Schätze in Persis nach Susa, das selbst auch mit Reichthümern und Kostbarkeiten angefüllt war. Doch sah er auch Susa nicht als seinen Königssitz an, sondern Babylon, das er verschönern wollte; und auch hier lagen Schätze. Man sagt, außer denen in Babylon und im Lager, die nicht in Rechnung gebracht wurden, seyen die in Susa und Persis auf vierzigtausend Talente geschätzt worden, nach Einigen auf fünfzigtausend. Nach Andern wurde Alles überallher nach Ecbatana gebracht, und betrug hundertundachtzigtausend. Die achttausend Talente aber, die Darius aus Medien mitgenommen hatte, wurden von seinen Meuchelmördern geraubt.

Babylon also zeichnete Alexander vor allen aus, weil er sah, daß es an Größe und auch sonst die andern übertraf.

Susis, obgleich fruchtbar, hat eine glühend heiße Luft, besonders um die Stadt, wie Aristobulus sagt. Denn die Eidechsen und Schlangen können im Sommer zur Mittagszeit in der Sonne nicht über die Wege bei der Stadt kommen, sondern bleiben mitten darauf verbrannt liegen; was in Persis nie geschieht, obgleich es südlicher liegt. Stellt man ein Bad kalt hin, so wird es im Augenblick warm; die in die Sonne hingestreute Gerste wird wie die im Ofen geröstete. Deswegen belegen sie auch ihre Dächer zwei Ellen hoch mit Erde, und wegen dieses Druckes sind sie genöthigt, die Häuser zwar schmal aber lang zu machen, da sie keine langen Balken haben; und doch wären ihnen geräumige Häuser wegen des Qualms nöthig. Die Balken der Palmbäume haben etwas Eigenes. Sie werden mit dem Alter härter und biegen sich nicht abwärts, sondern krümmen sich gegen die Last aufwärts, und tragen daher das Dach besser. Als Ursache der Hitze wird angegeben, daß gegen Norden hohe Gebirge vorliegen, die alle Nordwinde abhalten. Denn indem diese über die Gipfel hoch hinwehen, berühren sie die Ebenen nicht, sondern ziehen darüber in südlichere Gegenden, als Susis, hinweg; weswegen diese Landschaft an Windstille leidet, besonders dann, wann die Wechselwinde das übrige von der Hitze ausgedörrte Land erfrischen.

Das Land ist dennoch so fruchtbar, daß es Gerste und Waizen in der Ebene hundertfältig trägt; manchmal zweihundertfältig. Deswegen machen sie auch die Furchen nicht dicht; macht man sie dicht, so hindern die Wurzeln das Wachsthum. Den Weinstock, den sie vorher nicht gebaut hatten, haben die Macedonier dahin und nach Babylon gebracht.

Sie machen dazu keine Löcher, sondern haben unten mit Eisen beschlagene Setzhölzer, die sie einschlagen und wieder herausziehen; dann stecken sie statt dieser sogleich die Stecklinge ein. Der Zustand des innern Landes hat sich oft und auch in der neuesten Zeit sehr verändert. Nearchus sagt, er habe nicht einmal inländische Wegweiser gehabt, als er mit seiner Flotte aus Indien nach Babylon, neben Susis, segelte; denn da er keine Ankerplätze hatte, so konnte er keiner Menschen habhaft werden, die ihn mit Erfahrung zu führen vermochten.

An Susis grenzt das zu Babylonien gehörige Sitacene, das später Apolloniatis genannt wurde. Beiden gegen Nordosten liegen die Elymäer und Parätacener, räuberische Menschen, die sich auf ihre rauhe Gebirgsgegend verlassen; die Parätacener liegen noch näher an Apolloniatis, welches sie daher um so ärger beunruhigen. Die Elymäer aber liegen mit ihnen und mit den Susiern im Streit, mit diesen auch die Uxier; weniger jetzt, wie natürlich, wegen der Herrschaft der Parther, unter denen alle diese Völker stehen. Wenn die Parther in Ruhe leben, so sind es auch alle ihre Unterthanen; wenn aber Unruhen unter Jenen ausbrechen, was häufig geschieht, namentlich in der neuesten Zeit, so ergeht es so oder so, und nicht Alle haben gleiches Schicksal. Den Einen war die Verwirrung nützlich, den Andern begegnete Unerwartetes. Von dieser Beschaffenheit sind die Landschaften Susiana und Persis. Die Küste ist seicht und hafenlos.

Die Persischen Sitten sind bei Diesen und den Medern und mehreren Andern dieselben. Schon Mehrere haben davon geschrieben; das hierher Gehörige muß jedoch auch ich

erwähnen. Die Perser stellen weder Bildsäulen noch Altäre auf; sie opfern an einer erhabenen Stelle, indem sie den Himmel für Jupiter halten. Sie verehren auch die Sonne, die sie Mithras nennen; den Mond, die Venus, das Feuer, die Erde, die Winde und das Wasser. Sie opfern an einer reinen Stelle, nachdem sie gebetet, und das Opferthier, das sie hinstellen, ist bekränzt. Der Magier, der das Opfer verrichtet, vertheilt das Fleisch; dann nimmt jeder sein Stück und geht fort, ohne den Göttern etwas davon übrig zu lassen. Denn die Gottheit, sagen sie, bedarf blos der Seele des Opfers, und nichts anderes; wiewohl sie, nach Einigen, etwas von der Fetthaut in's Feuer werfen.

Vorzugsweise opfern sie dem Feuer und dem Wasser: dem Feuer, indem sie trockenes und geschältes Holz hinzulegen, und oben darauf Fett thun; dann gießen sie noch Oel hinzu und machen es an, jedoch nicht mit dem Munde, sondern mit dem Fächer. Wer es mit dem Munde anbläst, oder etwas Todtes oder Koth in das Feuer wirft, muß sterben. Dem Wasser opfern sie, indem sie zu einem See oder Fluß oder einer Quelle gehen, und eine Grube graben und über dieser schlachten, wobei sie sich in Acht nehmen, daß nicht das nahe und reine Wasser durch Blut befleckt werde, welches unrein würde. Dann legen sie die Fleischstücke auf Myrten- oder Lorberzweige, zünden es mit dünnen Stäben an und singen Zauberlieder dazu, indem sie Oel, mit Milch und Honig vermischt, als Opfer ausgießen, aber nicht in's Feuer, auch nicht in's Wasser, sondern auf den Boden. Die Zauberlieder machen sie lange, wobei sie einen Bündel von dünnen Myrtenstäben halten. In Kappadocien (denn groß ist der Stamm

der Magier, die man auch Pyräther nennt, und viel sind der Heiligthümer für die Persischen Gottheiten) opfern sie auch nicht mit einem Messer, sondern mit einem Knittel, mit dem sie wie mit einer Mörserkeule schlagen.

Es giebt auch einige merkwürdige Gemächer, genannt Pyräthien, in deren Mitte ein Altar sich befindet, worauf viel Asche ist, und wo die Magier ein ewiges Feuer unterhalten. Am Tage gehen sie hinein und beten fast eine Stunde, indem sie den Stabbündel vor das Feuer halten; auf dem Kopfe haben sie Tiaren von Filz, die auf beiden Seiten herabgehen, und Lippen und Kinnbacken verhüllen. Dieß ist auch in den Tempeln der Anaïtis und des Omanus gebräuchlich: auch sie haben solche Gemächer, und des Omanus Schnitzbild macht feierliche Umzüge. Dieß habe ich selbst gesehen; das Uebrige aber und das Folgende wird in den Geschichtswerken gelesen.

In einen Fluß pissen sie nicht, und waschen und baden sich nicht in ihm, werfen auch nichts Todtes, noch Etwas, was für unrein gilt, hinein. Welchem Gott sie auch opfern, so beten sie zuerst zu dem Feuer.

Sie werden von Königen ihres Stammes regiert. Wer nicht gehorcht, dem schneidet man Kopf und Arm ab und wirft ihn weg. Sie nehmen viele Weiber, und halten sich außerdem viele Beischläferinnen, der Kindererzeugung wegen. Die Könige setzen jährlich Preise auf Kinderreichthum. Die Kinder kommen den Eltern bis zum vierten Jahr nicht zu Gesicht. Die Hochzeiten werden im Anfang der Frühjahrsnachtgleiche vollzogen. Der Mann kommt zum Brautbett,

nachdem er einen Apfel oder Kamelmark verzehrt hat; etwas anderes darf er an jenem Tage nicht essen.

Vom fünften Jahre bis zum vierundzwanzigsten lernen sie Bogenschießen, Wurfspießwerfen, Reiten, Wahrheit reden, und sie haben die weisesten Lehrer verständiger Reden, die auch das Fabelhafte zu nützlicher Anwendung einflechten, mit und ohne Gesang, und die Thaten der Götter und vorzüglicher Männer erzählen. Sie rufen sie vor Sonnenaufgang durch das Klingeln einer Schelle zusammen zum Waffenanlegen oder zur Jagd. Etwa über ihrer fünfzig ist ein Sohn des Königs oder eines Satrapen gesetzt, dem sie im Lauf folgen müssen, wozu man ihnen einen Raum von dreißig oder vierzig Stadien anweist. Man fordert auch von ihnen Rechenschaft über ihr Wissen, und übt zugleich eine volle Stimme, den Athem und die Brust an ihnen. Auch richtet man sie ab gegen Hitze, Kälte und Regen, so wie über Gießbäche zu gehen, ohne Waffen und Kleidung zu benetzen; das Vieh zu hüten, im Freien zu übernachten, mit wilden Früchten, wie Pistacien, Eicheln und Holzäpfeln, sich zu begnügen. Diese heißen Kardaker, und nähren sich vom Raub; denn Karda bezeichnet das Männliche und Kriegsmuthige. Die tägliche Kost ist Brod nach der Leibesübung, dünner Kuchen, Kresse, Salzkörner und gebratenes oder im Wasser gekochtes Fleisch; das Getränk Wasser. Sie jagen, indem sie Wurfspieße und Pfeile von den Pferden schießen, auch mit der Schleuder werfen. Abends beschäftigen sie sich mit Pflanzenbau, schneiden Wurzeln, machen Waffen und verfertigen Jagdgarne und Netze. Die Jünglinge rühren nichts von dem Wildpret an, sondern es ist Sitte, dasselbe nach Hause zu tragen. Der

König setzt Kampfpreise auf Wettlauf und andere Arten des Fünfkampfes aus. Die Knaben schmücken sich mit Gold, dessen Feuerglanz sie schätzen; deswegen geben sie es keinem Todten, wie auch das Feuer nicht, aus Ehrerbietung. Soldaten sind sie und Befehlshaber vom zwanzigsten bis zum fünfzigsten Jahre, sowohl zu Fuß als zu Pferde. Auf dem Markte sieht man sie nicht, da sie weder kaufen noch verkaufen.

Bewaffnet sind sie mit einem rautenförmigen Schild; neben den Köchern haben sie Säbel und Beile, um den Kopf eine thurmförmige Mütze; ihr Panzer ist geschuppt. Die Bekleidung der Anführer besteht in dreifachen Hosen, einem doppelten Rock mit Aermeln bis auf die Kniee, dessen Futter weiß, der Ueberzug buntfarbig ist; der Mantel im Sommer purpurfarbig oder veilchenblau, im Winter geblümt. Die Tiaren ungefähr wie die der Magier, die Schuhe doppelt und tief. Die Gemeinen tragen einen doppelten Leibrock bis auf den halben Schenkel, und ein baumwollenes Tuch um den Kopf. Jeder hat seinen Bogen und seine Schleuder. Die Perser speisen kostbar: glänzend ist die Pracht ihres Tischzeuges und der Trinkgefäße; Alles strahlt von Gold und Silber.

Beim Wein rathschlagen sie über das Wichtigste, und halten das Beschlossene für sicherer, als was nüchtern berathen ward. Wenn sie sich auf der Straße begegnen, so küssen sich die Bekannten und die von gleichem Stande; den Geringern streckt man die Wange hin, und empfängt auf ihr den Kuß; noch Geringere machen blos eine tiefe Verbeugung. Die Todten überziehen sie mit Wachs bei der Beerdigung; die Magier aber begraben sie nicht, sondern lassen sie von den

Vögeln fressen: bei Diesen ist auch gebräuchlich, den Müttern beizuwohnen. Dieses sind ihre Gebräuche. Vielleicht aber gehört dazu auch noch Das, was Polykritus berichtet.

In Susa hatte jeder König auf dem Schloß eine besondere Wohnung mit den Schätzen und einem Verzeichniß der erhobenen Steuer, als Denkmal seiner Verwaltung. Vom Küstenland wurde Silber erhoben, aus dem innern Lande, was jede Gegend hervorbringt, so auch Farben, Heilmittel, Haar, Wolle oder dergleichen, und Vieh. Derjenige, welcher die Abgaben anordnete, war Darius Langhand, der schönste Mann, abgerechnet die langen Arme und Ellenbogen, die bis zu den Knieen reichten. Das meiste Gold und Silber besteht in Gefäßen, nicht viel in Münze. Jenes schien geeigneter für Geschenke und zum Niederlegen im Schatz. Münze haben sie blos so viel zum Bedürfniß hinreicht, und sie lassen immer wieder nur für den Bedarf des Staatshaushalts schlagen.

Die meisten Gebräuche sind weise. Aber wegen ihres Reichthums verfielen die Könige in Schwelgerei, so daß sie Waizen aus Assus in Aeolis kommen ließen, Wein aus Chalybon in Syrien, Wasser aus dem Euläus, weil es sehr weich und bei einer Attischen Kotyle um eine Drachme leichter ist.

Von allen Barbaren wurden die Perser bei den Griechen am bekanntesten, weil kein anderes Volk, das über Asien herrschte, auch über die Griechen gebot; auch waren sie den Griechen vorher nicht bekannt, sowie diese nicht ihnen; nur ein wenig aus der Ferne vom Hörensagen. Homer wenigstens kennt weder das Reich der Syrer, noch das der Meder; sonst hätte er nicht, da er das Aegyptische Theben nennt und den

Reichthum daselbst und in Phönicien, den in Babylon, Ninus und Ecbatana übergangen. Zuerst herrschten die Perser über die Griechen, zwar eigentlich die Lydier, aber Diese nicht über ganz Asien, sondern über ein kleines Stück, blos diesseits des Halys; und zwar die kurze Zeit unter Krösus und Alyattes. Nach ihrer Besiegung durch die Perser wurden sie von Diesen alles Ansehens beraubt, wenn sie je einiges hatten. Die Perser besiegten, nach Ueberwindung der Meder, sogleich auch die Lydier, und machten sich die Griechen in Asien unterwürfig. Später gingen sie auch nach Griechenland, und wiewohl oft und in vielen Schlachten besiegt, besaßen sie doch Asien fortwährend bis an's Meer, bis sie von den Macedoniern überwunden wurden.

Der ihnen diese Oberherrschaft erwarb, war Cyrus, dessen Sohn und Nachfolger Cambyses von den Magiern gestürzt wurde. Diese fanden ihren Tod durch die sieben Perser, welche die Herrschaft dem Darius, Hystaspes Sohn, übergaben. Dann hörten dessen Nachfolger mit Arses auf, welchen der Verschnittene Bagous tödtete, und den Darius, der nicht aus königlichem Geschlechte war, auf den Thron erhob. Diesen stürzte Alexander, und regierte selbst zehn bis eilf Jahre. Dann wurde die Oberherrschaft Asiens unter mehrere Nachfolger und deren Nachkommen getheilt, und so aufgelöst. Sie bestand ungefähr zweihundertundfünfzig Jahre. Jetzt machen die Perser wieder ein eigenes Reich unter Königen aus, die jedoch andern Königen unterworfen sind; früher den Macedoniern, jetzt den Parthern.

Inhalt des sechszehnten Buches.

Kap. 1. Assyrien, Babylonien, Medien. Grenzen, Umfang und Völker Assyriens im weitesten Umfang (das eigentliche Assyrien, Babylonien, Mesopotamien und Syrien). Weite Verbreitung des Namens Syrer. Die Stadt Ninus oder Ninive. Arbéla und Gaugaméla, wo Darius Macht vernichtet wurde. Erklärung des Namens Gaugaméla. Der Fluß Kaprus und einige Orte zwischen Arbela und Babylon. Die Stadt Babylon, ihre Mauern, schwebender Garten und Belustempel; Verfall der Stadt, Bauart der Häuser. Die Babylonischen Weisen oder Chaldäer. Die Stadt Borsippa, Grenzen von Babylonien. Bewässerung Babyloniens; Wasserfälle; Ueberschwemmungen des Euphrat und dadurch bewirkte Sümpfe. Verbesserung der Kanäle durch Alexander. Widerlegung der Meinung des Eratosthenes von unterirdischen Ergießungen der Seen. Beschreibung des Erdpechs und Erdöls. Seleucia und Ktesiphon. Artemita und die Landschaft Sitacene; Lage anderer östlichen Länder um Babylonien und Persien (Uria, Karmania, Parätacene, Kossäa, Elymaïs). Die Landschaft Adiabene. Sitten der Assyrier. Mesopotamien; Lauf des Tigris; weitere Beschreibung Mesopotamiens. Die Mygdonier; Nisibis, Tigranocerta und andere Orte. Das Land der Gordyäer oder Karducher mit einigen Städten; Erzeugnisse dieses Landes. Die Zeltaraber im südlichen Mesopotamien. Der Königsfluß; der [illegible]; große Karawanenstraße aus Syrien nach Seleucia; Zoll der Kaufleute.

Kap. 2. Syrien mit Phönicien und Judäa. Grenze Syriens; Eintheilung in Commagene, Seleucis, Cölesyrien, Phönicien und Judäa. Die Landschaft Commagene; Seleucis oder Tetrapolis, worin Antiochia, auch mit vier Städten; Beschreibung dieser Stadt; Daphne. Der Fluß Orontes, früher Typhon. Cyrrhestice; die Festung Gindarus; die Ebenen um Antiochia, Pagrä, einige Flüsse und andere Orte. Seleucia, Rhosus, Apamea, das Gebirg Pieria und Kasius; Nachrichten von Apamea. Die Stammoberhäupter um das Gebiet von Apamea und Chalcidice. Das Küstenland von Laodicea bis zum Fluß Eleutherus bei Orthosia. Die Inselstadt Aradus; süßes Wasser in der Meerenge daselbst, und wie es aufgefangen wird; Nachrichten über die Aradier. Die Stadt Tripolis. Das Vorgebirg Theu Prosopon. Hohlsyrien (Cölesyrien) zwischen dem Libanus und Antilibanus, mit dem Jordan und dem See Gennesareth. Die Ebene Makra mit der ungeheuern Schlange. Das Feld Marsyas, worin Chalcis; auf dem Gebirg Ituräer und Araber. Der Fluß Adonis, der Berg Klimax und Byblus; der Fluß Lycus; Berytus; Vergrößerung des Marsyasfeldes durch Agrippa. Gegend und Stadt Damaskus. Hohlsyrien in weiterer und engerer Bedeutung. Geschichte von Tyrus; berühmte Künstler und Philosophen; Ornithopolis und Altyrus. Ptolemaïs, früher Ake, mit dem glasartigen Sande; von der Aegyptischen Glaserde, den gefärbten Gläsern und der Wohlfeilheit der Trinkgläser. Naturbegebenheiten an dieser Küste und um den Berg Kasius; Orte zwischen Ptolemaïs und Joppe; Joppe. Gadara, Azotus, Askalon, Raphia, Rhinokolura; Sandwüste von Gaza bis Pelusium, mit dem See Sirbonis. Der Berg Kasius mit Pompejus Grabmahl; Gerrha und die Wasserschlünde. Von Moses; Geschichte nach ihm: von den Propheten im Allgemeinen. Jerusalems Eroberung durch Pompejus; Jericho; der Asphaltsee oder das todte Meer; das Erdpech an seinen Ufern. Sonstige Beweise von unterirdischem Feuer in der Nähe; Sun

boma's Untergang; von dem Hohepriester Hyrkanus und dem Könige Herodes und seinen Söhnen.

Kap. 3. Der Persische Meerbusen. Uebergang; die Zeltaraber. Enger Eingang, Lage und Ausdehnung des persischen Meerbusens. Die Stadt Gerrha an der Arabischen Küste; die Inseln Tyrus und Aradus, die angebliche Insel Ogyris; merkwürdige Bäume; die Inseln Oarakta und Ogyris nach Nearchus; die Perleninsel mit ihren Merkwürdigkeiten.

Kap. 4. Arabien und Arabischer Meerbusen. Anfang Arabiens; die Landschaft Makina; allgemeine Uebersicht von Arabien; Völker mit ihren Städten, deren Staatsverfassung, Gewürze. Die Stadt Aelana; Messung des Arabischen Busens; Beschreibung desselben nach Artemidorus. Zuerst die Westseite, sammt den daran liegenden Städten. Die Insel Ophiodes mit Topasen. Küste der Ichthyophagen und Nomaden; die Stadt Ptolemaïs Epithêron. Weitere Beschreibung derselben. Das Land Tenesis; die Insel Meroë; Flüsse, welche den Nil bilden, Völker an diesen Flüssen; weiter südlich die Orte Berenice, Sabá, Daraba; die Hundemelker und Elephantenesser; Elephantenjagd. Struthophagen und Akridophagen; die Skorpionwüste. Die Ichthyophagen; die Chelenophagen, mit den Häfen Arsinoë und Dire. Jenseits der Meerenge das Myrrhen-, Weihrauch- und Zimmtland. Bekannte Küste bis zur Südspitze. Thiere dieser Küste; das Nashorn, der Kamelparder und andere wilde Thiere. Lebensweise und Sitten der Troglodyten und angrenzenden Aethiopen. Rückkehr zur Arabischen Küste des Busens; das Land der Sabäer. Meinungen über die Benennung des rothen Meeres. Die Nabatäer und ihre Hauptstadt Petra. Beschreibung des Feldzugs des Aelius Gallus, wodurch Arabien bekannter wurde. Verschiedene Eintheilung des Gewürzlandes oder des glücklichen Arabiens; Beschäftigungen und Sitten der Einwohner. Sitten und Lebensweise der Nabatäer.

Sechszehntes Buch.

1. An Persis und Susiana grenzen die Assyrier. So nennt man Babylonien mit einem großen Theil des umliegenden Landes, wovon auch Aturia ein Theil ist, worin Ninus lag und Apolloniatis, und die Elymäer und Parätaken und Chalonitis um das Gebirg Zagrius und die Ebenen um Ninus, Dolomene nämlich, Kalachene, Chazene und Adiabene; ferner die Völker Mesopotamiens gegen die Gordyäer und die Mygdonier um Nisibis bis an Zeugma am Euphrat und eine weite Strecke jenseits des Euphrat, welche Araber inne haben, und die in der neuern Zeit eigentlich sogenannten Syrer bis nach Cilicien, Phönicien, Libyen und bis an das Meer, das mit dem Aegyptischen Meere und dem Issischen Busen zusammenhängt.

Der Name Syrer scheint sich in alten Zeiten von Babylonien bis an den Issischen Busen und von diesem bis zum Euxinus erstreckt zu haben. Wenigstens werden die beiden Kappadocischen Völker, sowohl die am Taurus, als die am Pontus, bis jetzt Leukosyrer (weiße Syrer) genannt, als ob es auch schwarze Syrer gäbe: Diese aber sind jenseits des Taurus; Taurus aber nenne ich das Gebirg bis an den Amanus. Die Geschichtschreiber des Syrischen Reiches, wenn

sie sagen, die Meder seyen von den Persern gestürzt worden, die Syrer hingegen von den Medern, meinen keine andern Syrer, als die in Babylon und Ninive sich einen Königssitz gegründet hatten. Ein Solcher war Ninus, der Gründer von Ninive in Aturia, und dessen Gemahlin und Nachfolgerin Semiramis, die Erbauerin Babylons. Diese herrschten über Asien. Von Semiramis zeigt man, außer den Werken in Babylon, noch viele andere hin und wieder, fast in allen Ländern dieses Welttheils: so die sogenannten Wälle der Semiramis, Mauern sammt Festungswerken und unterirdischen Gängen in denselben, Wasserleitungen, Terrassen, Kanäle an Flüssen und Seen, endlich Wege und Brücken. Sie vererbten die Herrschaft auf ihre Nachkommen bis zu Sardanapal und Arbaces; später gieng sie zu den Medern über.

Die Stadt Ninive verschwand sofort nach dem Sturze der Syrer. Sie war viel größer als Babylon und lag in der Ebene von Aturia. Aturia stößt an die Gegend von Arbéla, und mitten zwischen beiden strömt der Fluß Lykus. Denn Arbela gehört zu Babylonien, worin es auch liegt; jenseits des Lykus aber liegen die Ebenen von Aturia um Ninus herum. In Aturia ist das Dorf Gangaméla, wo Darius überwunden wurde und das Reich verlor. Daher ist dieser Ort und sein Name merkwürdig; übersetzt heißt er Kamelhaus. Diesen Namen gab ihm Darius, Hystaspes Sohn, indem er es zum Unterhalt dem Kamel gab, welches hauptsächlich den beschwerlichen Weg durch die Scythische Wüste, mit dem Gepäcke beladen, mit ihm gemacht hatte, unter welchem auch der Unterhalt des Königs war. Die Macedonier, da sie es als ein elendes Dorf antrafen, Arbela hin-

gegen als einen ansehnlichen Ort, eine Anlage, wie sie sagen, von Arbelus, Athmoneus Sohn, machten Arbela als Ort der Schlacht und des Sieges bekannt, und überlieferten es so den Geschichtschreibern.

An Arbela und den Siegesberg (so genannt von Alexander nach dem Sieg von Arbela) stößt der Fluß Kaprus, ebensoweit entfernt als der Lykus; die Gegend heißt Arbelene. In der Nähe von Arbela ist auch die Stadt Demetrias, dann die Naphthaquelle und die Feuer, der Tempel der Anäa, und Sardacä, Darius Hystaspis Schloß, ferner der Cypressenwald und der Uebergang über den Kaprus, schon an den Grenzen von Seleucia und Babylon.

Auch Babylon liegt in einer Ebene; der Umfang der Mauer beträgt dreihundert fünfundsechszig Stadien, ihre Dicke zweiunddreißig Fuß, die Höhe der Thurmzwischenräume fünfzig, der Thürme selbst sechszig Ellen. Der Weg auf der Mauer ist so breit, daß Viergespanne leicht an einander vorbeifahren können. Deswegen wird diese Mauer, so wie der hängende Garten, unter die sieben Wunderwerke der Welt gerechnet. Dieser hat in einem Viereck jede Seite von vier Plethren. Zusammengehalten wird er von Schwibbogen auf würfelförmigem Untergestell, einer über dem andern. Die hohlen Untergestelle sind mit Erde angefüllt, so daß sie die größten Bäume beherbergen können. Diese Untersätze sind verfertigt aus gebrannten Ziegelsteinen und Erdpech, und nicht nur sie, sondern auch die Bogen und die Pfeiler sind aus Backsteinen und Erdpech aufgeführt. Die oberste Plattform hat treppenähnliche Aufgänge und an diesen schneckenförmige Pumpen, durch welche besondere Arbeiter beständig

Wasser aus dem Euphrat in den Garten hinaufschaffen. Denn der Fluß strömt mitten durch die Stadt ein Stadium breit; an dem Fluß liegt der Garten. Es ist auch das Grabmal des Belus daselbst, jetzt zerstört, und zwar, wie man sagt, von Xerxes. Es war eine vierseitige Pyramide aus Backsteinen, von der Höhe eines Stadium; ein Stadium lang war auch jede Seite. Diese wollte Alexander wieder herstellen; das Unternehmen erforderte aber viele Mühe und Zeit (denn der Schutt allein bedurfte zum Wegräumen zehntausend Menschen für zwei Monate) so daß er sein Vorhaben nicht vollenden konnte; denn sogleich fiel der König in eine Krankheit und starb. Von den Spätern kümmerte sich Keiner darum; ja auch alles Uebrige wurde vernachläßigt. Auch die Stadt fiel theilweise in Trümmer, theils durch die Perser, theils durch die Zeit, theils durch die Gleichgültigkeit der Macedonier gegen sie; besonders, nachdem Seleukus Nikator die Stadt Seleucia am Tigris, ungefähr dreihundert Stadien von Babylon, erbaut hatte. Denn nicht nur er, sondern auch seine Nachfolger hatten für diese Stadt eine große Vorliebe, und verlegten ihren Königssitz in dieselbe. Daher ist sie auch jetzt größer als Babylon, aber sehr menschenleer, so daß man, ohne Tadel zu befürchten, von ihr sagen kann, was ein Lustspieldichter über Megalopolis in Arkadien sagt:

Denn große Wüstenei ist jetzt die große Stadt.

Wegen Mangels an Bauholz baut man die Häuser, Balken und Pfosten von Palmbaumholz; die Pfosten umwickeln sie mit Stricken von Rohr, dann übertünchen sie dieselben und malen sie an; die Thüren bestreichen sie mit Asphalt. Diese

sind selbst sehr hoch, und wegen Holzmangels sind alle Häuser gewölbt. Denn das Land ist kahl und trägt nur Strauchwerk, den Palmbaum ausgenommen. Dieser wächst sehr häufig in Babylonien, auch im Susischen und an der Seeküste von Persis, auch in Karmanien. Ziegelsteine haben sie nicht; denn es gibt dort selten Regen. Ungefähr ebenso ist es auch in Susiana und Sitacene.

In Babylon ist den einheimischen Philosophen ein eigener Wohnplatz angewiesen. Diese nennen sich Chaldäer und beschäftigen sich meist mit Sternkunde; Einige geben sich auch mit der Deutung der Stellung der Sterne in der Geburtsstunde ab: Diese werden aber von den Andern nicht anerkannt. Es gibt auch einen Völkerstamm der Chaldäer, und eine von ihnen bewohnte Gegend in Babylonien, die an die Araber und an das sogenannte Persische Meer grenzt. Es gibt auch mehrere Arten der Chaldäer, die sich mit Astronomie beschäftigen. Einige führen den Beinamen Orchener, Andere Borsippener, und so noch Andere, je nachdem sie über denselben Gegenstand verschiedene Lehren vortragen. Es erwähnen auch einiger solcher Männer die Mathematiker, wie des Cidenas, Naburianus und Sidenus; auch Seleukus von Seleucia ist ein Chaldäer, und mehrere andere namhafte Männer.

B o r s i p p a ist eine heilige Stadt der Artemis und des Apollo, eine große Leinwandfabrik. Es gibt darin eine Unzahl von Fledermäusen, die größer sind als anderswo; sie werden zum Gebrauch gefangen und eingesalzen.

Umgeben ist das Land der Babylonier östlich von den Susiern, Elymäern und Parätacenen; südlich von dem Per-

sischen Busen und den Chaldäern, bis an die Mesenischen *) Araber; westlich von den Zeltarabern bis Adiabene und Gordyäa; nördlich von den Armeniern und Medern bis an den Zagrus und die anstoßenden Völker.

Durchströmt wird das Land von mehreren Flüssen, unter denen der Euphrat und der Tigris die größten sind; denn nach den Indischen sollen diese Flüsse in den südlichen Strichen Asiens den zweiten Rang behaupten. Sie haben auch Fahrten stromaufwärts; dieser bis nach Opis und zur jetzigen Stadt Seleucia (Opis ist ein Dorf und ein Handelsplatz für die Umgegend); jener bis nach Babylon, mehr als dreitausend Stadien. Die Perser, welche der leichten Fahrt stromaufwärts wehren wollten, aus Furcht vor auswärtigen Anfällen, machten künstliche Wasserfälle; als aber Alexander hinkam, ließ er ihrer, so viel er konnte, einreißen, und besonders die bei Opis. Er sorgte auch für die Kanäle; denn der Euphrat läuft im Anfang des Sommers über; er beginnt damit im Frühling, wenn der Schnee in Armenien schmilzt, so daß er nothwendig die Felder unter Wasser setzt und mit Schlamm bedeckt, wenn man nicht durch Gräben und Kanäle das aus dem Strom getretene und überfließende Wasser ableitet, wie das des Nil in Aegypten. Daher sind die Kanäle entstanden, die aber großer Nachhülfe bedürfen. Denn die Erde ist tief und weich, und schluckt gern Wasser ein, so daß sie leicht von den Fluthen weggeführt wird, die Felder des Grundes beraubt, und die Kanäle anfüllt, und durch den Schlamm ihre Mündungen leicht verstopft werden. So aber geschieht es

*) So muß anstatt „der Alesenischen" gelesen werden.

wiederum, daß der Ueberfluß des Wassers auf die Ebenen an dem Meere läuft und Seen und Sümpfe und Rohr erzeugt, aus dem allerlei Rohrgefäße geflochten werden, von denen einige Flüssigkeiten in sich aufnehmen, weil sie mit Asphalt bestrichen sind, andere einfach gebraucht werden. Auch Segel werden aus dem Schilf gemacht; den Matten oder Flechten ähnlich.

Solche Ueberschwemmungen ganz und gar zu verhindern, ist vielleicht unmöglich; es ist aber Sache guter Fürsten, alle mögliche Abhülfe zu treffen. Diese Abhülfe besteht darin, eine allzugroße Ergießung auf den Seiten durch Eindämmung, die Anhäufung dagegen, die der Schlamm bewirkt, durch Reinigung der Kanäle und Ausleerung der Mündungen zu verhindern. Die Reinigung ist leicht, die Eindämmung dagegen bedarf vieler Arbeit. Denn da die Erde nachgibt und weich ist, so trägt sie den aufgeworfenen Grund nicht, sondern gibt nach und zieht auch jenen mit, und macht so die Mündung schwer zu verstopfen. Auch muß man schnell seyn, damit die Kanäle schnell geschlossen werden und nicht alles Wasser ablaufe. Denn wenn sie im Sommer vertrocknen, so trocknen sie auch den Fluß; wenn dieser aber niedrig ist, so kann er zur rechten Zeit nicht diejenige Bewässerung bewirken, deren die heiße und verbrannte Gegend im Sommer bedarf. Es ist aber kein Unterschied, wenn die Früchte entweder durch Ueberschwemmungen zu Grunde gehen, oder wenn sie vor Wassermangel und Dürre verkümmern. Zugleich kann auch die Schifffahrt stromaufwärts, die sehr nützlich ist, wenn sie stets von den beiden angegebenen Uebelständen ge-

[illegible], nicht bestehen, wenn man nicht die Mündungen der Kanäle schnell öffnen und schnell verschließen kann, und die Kanäle nicht immer einen mittlern Stand haben, so daß in ihnen nicht zu viel Wasser ist, aber auch nicht zu wenig.

Aristobulus sagt: Alexander selbst schiffte stromaufwärts, leitete ein Fahrzeug und untersuchte und reinigte die Kanäle mit der Menge seines Gefolges. Ebenso verstopfte er einige Mündungen, andere öffnete er. Und da er eine schwer zu behandelnde Mündung entdeckte, die sich besonders in Sümpfe und Seen vor Arabien verwandelte, und dieselbe wegen des nachgebenden, weichen Bodens sich nicht gut verstopfen ließ, so ließ er in einer Entfernung von dreißig Stadien an einem felsigen Orte eine andere öffnen, und dahin den Lauf richten. Dieß that er aus Vorsicht, damit Arabien wegen der Sümpfe und stehenden Gewässer nicht unzugänglich werde, da es ohnedieß schon wegen der Wassermenge einer Insel ähnlich war. Denn er hatte im Sinn, dieses Land zu erobern, und hatte schon Flotten und Waffenplätze vorbereitet, und Schiffe in Phönicien und Cypern zusammen gebracht, die man aus einander legen und wieder zusammensetzen konnte, und die man sieben Stadien weit nach Thapsacus trug, und dann auf dem Fluß nach Babylon brachte. Andere ließ er in Babylonien aus den Cypressen der Haine und Thiergärten bauen: denn dort ist Mangel an Bauholz; bei den Kossäern und einigen andern findet sich einiger Vorrath. Vorgeschützt habe Alexander [illegible]e des Krieges, weil die Araber allein von allen [illegible] an ihn geschickt hätten; die Wahrheit aber [illegible], Herr von Allen zu seyn. Und nachdem [illegible] nur zwei Götter verehren, Zeus und

Dionysus, die ihnen das Nothwendigste zum Leben gewähren, so habe er gewünscht, als der dritte von ihnen geehrt zu werden, wenn er sie bezwungen und ihnen erlaubt hätte, ihre vaterländische Verfassung beizubehalten, die sie vorher hatten. Dieß habe Alexander mit den Kanälen gethan, und auch die Gräber der Könige und Fürsten habe er durchsucht, wovon die meisten in diesen Sümpfen sich befanden.

Eratosthenes, wenn er der Sümpfe bei Arabien erwähnt, sagt, das Wasser habe sich aus Mangel an Abfluß Gänge unter der Erde geöffnet; durch diese werde es bis zu den Cölesyrern geführt; es breche aber in den Gegenden bei Rhinokolura und dem Kasischen Berg hervor, und bilde die daselbst befindlichen Sümpfe und Schluchten. Ich weiß nicht, ob er Glaubwürdiges gesagt. Denn die Ueberschwemmungen des Euphrat, welche die Sümpfe und stehenden Gewässer bei Arabien bilden, sind nahe an dem Persischen Meere. Die sie davon trennende Landenge ist weder breit noch felsig; so daß es natürlicher ist, daß das Wasser auf diesem Wege in das Meer durchdringt, sey es unter der Erde, sey es auf der Oberfläche, als daß es mehr als sechstausend Stadien eine wasserlose, trockene Gegend durchläuft; besonders da Berge dazwischen sind; der Libanus, der Antilibanus und der Kasius. Dieses also sagen sie (Aristobulus und Eratosthenes).

Polycleitus sagt, der Euphrat fließe nicht über, denn er laufe durch große Ebenen; die Berge aber seyen theils zweitausend Stadien entfernt, theils seyen die kaum tausend Stadien entfernten nicht sehr hoch, noch auch sehr beschneit, und das Schmelzen des Schnees bewirke keinen großen Zu-

wachs. Denn die Gipfel der Berge seyen in den nördlichen Gegenden hinter Ecbatana; sie verflachen sich aber gegen Süden durch fortwährende Verästelung und Abdachung immer mehr; dann nehme der Tigris den größten Theil des Wassers auf. Das, was er zuletzt behauptet, ist offenbar widersinnig; denn er fließt ja in die nämlichen Ebenen herab. Und so zeigen zwar die als Ursache der Ueberschwemmung angegebenen Höhen der Berge eine Ungleichheit, indem sie hier mehr ansteigen, nämlich die nördlichen, und dort sich mehr abflachen, die südlichen; der Schnee aber läßt sich nicht nach der Höhe eines Berges allein beurtheilen, sondern auch nach dem Klima; denn von demselben Gebirg wird die nördliche Seite mehr beschneit, als die südliche, und der Schnee bleibt dort in größern Massen beisammen, als hier. Daher tritt der Tigris, der aus den südlichsten Gegenden Armeniens kommt, welche an Babylonien grenzen, viel weniger über, indem er die nicht große, aus dem Schnee entstandene, Wassermenge, da sie nämlich von der Südseite herrührt, aufnimmt. Der Euphrat hingegen nimmt von beiden Seiten Wasser auf, und nicht von einem Berg allein, sondern von vielen, wie ich in der Beschreibung von Armenien gezeigt habe, wo ich auch die Länge des Flusses angegeben habe, soweit er das große und kleine Armenien durchströmt; soweit er ferner aus Kleinarmenien und Kappadocien durch den Taurus bis Thapsacus vordringt, indem er das untere Syrien und Mesopotamien scheidet; endlich den Rest bis Babylon und zu seiner Mündung, dreitausend sechshundert Stadien. So viel von den Kanälen.

Das Land trägt so viel Gerste, als kein anderes; man sagt, dreihundertfältig. Die übrigen Bedürfnisse befriedigt

der Dattelbaum; denn Brod, Wein, Essig, Honig, Mehl und allerlei Flechtwerk erhält man von ihm. Die Schmiede bedienen sich der Kerne statt Kohlen. Eingeweicht dienen sie bei dem Mästen der Ochsen und Schafe zur Nahrung. Es soll auch ein Persisches Lied geben, in welchem dreihundert-sechszig Anwendungen des Dattelbaums genannt werden. Sie bedienen sich gewöhnlich des Sesamöls. Die andern Orte ermangeln dieser Pflanze.

In Babylonien findet sich auch viel Asphalt, worüber Eratosthenes also spricht: es gibt flüssiges, das sie Naphtha nennen und das in Susis sich findet, aber auch trockenes, das verhärten kann, in Babylonien. Von diesem ist eine Quelle nahe am Euphrat. Wenn dieser übertritt beim Schmelzen des Schnees, füllt auch sie sich und läuft in den Fluß über. Hier entstehen die großen, zum Häuserbau aus Backsteinen tauglichen Brocken. Andere führen das trockene auch in Babylonien an. Von dem trockenen ist bereits gesagt, wie nützlich es besonders beim Häuserbau ist. Sie sollen auch Fahrzeuge zusammenfügen, welche mit Asphalt überzogen werden. Das flüssige, das sie Naphtha nennen, soll eine sonderbare Eigenschaft haben: bringt man es nämlich in die Nähe der Flamme, so reißt es dieselbe an sich, und bringt man einen damit bestrichenen Körper daran, so verbrennt er, und man kann ihn mit Wasser nicht löschen; denn er brennt nur desto mehr, ausgenommen, wenn man recht viel darauf bringt; allein mit Lehm, Essig, Vitriol und Vogelleim erstickt, erlischt es. Der Probe wegen soll Alexander im Bade einen Diener mit Naphtha begossen und ein Licht in die Nähe gebracht haben. Der Diener gieng an-

und wäre beinahe verbrannt, wenn ihn nicht die in der Nähe Stehenden mit sehr vielem Wasser begossen hätten, wodurch sie der Flamme Meister wurden und ihn retteten. Posidonius sagt, in den Babylonischen Naphthaquellen gebe es theils weiße, theils schwarze Naphtha; unter diesen enthalten einige flüssigen Schwefel, ich meine die mit weißem Naphtha; es seyen dieß die, welche die Flamme anziehen; die vom schwarzen enthalten flüssigen Asphalt, den sie statt des Oels in den Lampen brennen.

Ehemals war Babylon die Hauptstadt von Assyrien, nun ist es Seleucia, genannt am Tigris. Nahe dabei ist ein großes Dorf, Namens Ktesiphon. Dieses machten die Könige der Parther zum Wintersitz, um die Einwohner von Seleucia zu schonen, damit sie nicht vom Scythischen Volke und Heere belästigt würden. An Ansehen ist es eine Parthische Stadt, nicht ein Dorf: so eine große Zahl Einwohner ist darin, und ist von den Königen mit Vorräthen ausgerüstet, auch mit Waaren und den für diese erforderlichen Künsten versehen. Denn die Könige bringen gewöhnlich hier den Winter zu, wegen der Milde des Klima, den Sommer in Ecbatana und Hyrkanien wegen des Vorzugs ihres alten Ruhmes. Wie wir aber die Gegend Babylonien nennen, so nennen wir auch die daselbst gebürtigen Männer Babylonier, nicht nach der Stadt, sondern nach dem Lande, nach Seleucia aber weniger, wenn sie auch von dort her sind, wie Diogenes, der Stoische Philosoph.

Es ist auch Artemita eine bedeutende Stadt, fünfhundert Stadien von Seleucia am Tigris, meist gegen Morgen, wie auch Sitacene. Denn diese reiche und fruchtbare Landschaft

zieht sich mitten zwischen Babylonien und Susa durch, so daß die Reisenden von Babylon nach Susa ganz durch Sitacene reisen müßen; gegen Osten aber ist der Weg von Susa in's innere Land von Persien durch Uxia, und auch aus Persien in's Innere von Karmanien. Karmanien wird gegen Norden von der großen Landschaft Persis umschlossen. An diese stößt Parätacene und Kossäa bis zu den Kaspischen Päßen, Gebirgs- und Raubvölker. Auf Susis folgt Elymaïs, ebenfalls gebirgig, und von einem Räubervolk bewohnt; auf Elymaïs die Landschaft um den Zagrus, und Medien.

Die Kossäer sind größtentheils Bogenschützen, wie die angrenzenden Gebirgsvölker, die meist vom Raube leben. Denn sie haben ein schmales, unfruchtbares Land, so daß sie von Fremdem leben müßen; sie mußten aber auch mächtig werden, denn sie sind Alle streitbar. Den Elymäern kamen sie mit dreizehntausend Mann zu Hülfe in ihrem Krieg gegen Babylonien und Susis. Die Parätacener nehmen sich ihres Bodens schon mehr an, als die Kossäer, wiewohl auch sie sich der Räubereien nicht enthalten. Die Elymäer besitzen aber ein größeres und verschiedenartigeres Land, als Diese. Wo es gut ist, da gibt es auch Ackerbauern; das gebirgige wird von Soldaten bewohnt, die größtentheils Bogenschützen sind. Da dieß einen großen Theil ausmacht, so ist auch die Heeresmacht beträchtlich, so daß ihr König eine solche Macht erlangt hat, daß er sich nicht dazu versteht, so wie die Uebrigen, die Oberherrschaft des Partherkönigs anzuerkennen. In dem nämlichen Verhältniß stand er auch späterhin zu den Macedoniern, die über Syrien herrschten. Den König Antiochus den Großen, der es wagte, den Tempel des Belus

zu plündern, griffen die benachbarten Barbaren ohne fremde Hülfe an, und tödteten ihn. Durch das Schicksal desselben belehrt fiel späterhin der Partherkönig, der von ihren reichen Tempeln hörte, und sie selbst ungehorsam fand, mit grosser Macht in ihr Land, und nahm den Tempel der Athene und den der Artemis zu Azara mit einem Schatz von zehntausend Talenten weg. Erobert wurde auch Seleucia an dem Fluß Hedyphon, eine große Stadt, die früher Soloce hieß. Es gibt aber drei bequeme Eingänge in das Land: aus Medien und den Strichen um den Zagrus durch Massabatika; aus Susis durch Gabiane (es sind nämlich Gabiane und Massabatika Provinzen von Elymäa); der dritte ist der aus Persis. Auch Korbiane ist eine Provinz von Elymaïs. Nachbarn von diesen sind die Sagapener und Silacener, kleine Fürstenthümer.

So viel und solcherlei Völker liegen östlich hinter Babylonien. Gegen Norden habe ich Medien angegeben und Armenien; gegen Westen ist Adiabene und Mesopotamien.

Der größte Theil von Adiabene ist eine Ebene; es ist auch ein Theil von Babylonien, hat aber seinen eigenen Statthalter. An manchen Stellen stößt es auch mit Armenien zusammen. Denn die Meder und Armenier, und nach diesen die Babylonier, stets die mächtigsten Völker daselbst, standen immer zusammen in dem Verhältniß, daß sie einander überfielen, jedes das andere bei günstigen Umständen, und sich wieder versöhnten; so blieb es bis auf die Oberherrschaft der Parther. So herrschen nun die Parther über die Meder und die Babylonier, niemals aber über die Armenier. Zwar geschahen öfters Angriffe; doch wurden sie niemals unterjocht,

sondern Tigranes widerstand ihnen muthig, wie bei Armenien erzählt ist. So ist Adiabene beschaffen. Die Adiabener heißen auch Sackfüßler. Ueber Mesopotamien und die südlichen Völker will ich sogleich reden, wenn ich zuvor Einiges von den Sitten der Assyrier gesagt haben werde.

Im Ganzen sind sie den Persischen ähnlich; eigen ist ihnen, daß sie drei Männer jeder Abtheilung vorsetzen, welche die heirathfähigen Jungfrauen öffentlich vorführen und sie den Bräutigamen ausbieten lassen, die vornehmern zuerst. So werden bei ihnen die Heirathen geschlossen. So oft sie einander beiwohnen, stehen sie auf und beräuchern sich, Jedes besonders. Am Morgen baden sie sich, ehe sie ein Gefäß anrühren; denn ebenso, wie bei einem Todten das Bad im Gebrauch ist, so auch nach dem Beiwohnen. Allen Babylonierinnen gebietet die Sitte nach einem Orakelspruch, sich mit einem Fremden zu begatten, indem sie an einen der Aphrodite geweihten Ort mit vieler Dienerschaft und Begleitung kommen: Jede ist mit einem Bande bekränzt. Der Herzutretende legt ihr auf die Kniee so viel Geld, als sich gebührt, und begattet sich mit ihr, indem er sie von dem Heiligthum wegführt. Das Geld wird für ein Weihgeschenk der Aphrodite gehalten.

Der Obrigkeiten gibt es drei, die bereits vom Kriegsdienst Entlassenen, die Vornehmsten und die Alten, außer Denen, die vom König eingesetzt sind. Die letztere Obrigkeit hat auch das Amt, die Jungfrauen zu verheirathen, auch die Richtersprüche in Ehebruchssachen zu fällen; eine zweite Behörde richtet über den Diebstahl, eine dritte über Gewaltthätigkeiten. Die Kranken setzen sie auf Kreuzwegen aus

sischen Busen und den Chaldäern, bis an die Mesenischen *) Araber; westlich von den Zeltarabern bis Adiabene und Gordyäa; nördlich von den Armeniern und Medern bis an den Zagrus und die anstoßenden Völker.

Durchströmt wird das Land von mehreren Flüssen, unter denen der Euphrat und der Tigris die größten sind; denn nach den Indischen sollen diese Flüsse in den südlichen Strichen Asiens den zweiten Rang behaupten. Sie haben auch Fahrten stromaufwärts; dieser bis nach Opis und zur jetzigen Stadt Seleucia (Opis ist ein Dorf und ein Handelsplatz für die Umgegend); jener bis nach Babylon, mehr als dreitausend Stadien. Die Perser, welche der leichten Fahrt stromaufwärts wehren wollten, aus Furcht vor auswärtigen Anfällen, machten künstliche Wasserfälle; als aber Alexander hinkam, ließ er ihrer, so viel er konnte, einreißen, und besonders die bei Opis. Er sorgte auch für die Kanäle; denn der Euphrat läuft im Anfang des Sommers über; er beginnt damit im Frühling, wenn der Schnee in Armenien schmilzt, so daß er nothwendig die Felder unter Wasser setzt und mit Schlamm bedeckt, wenn man nicht durch Gräben und Kanäle das aus dem Strom getretene und überfließende Wasser ableitet, wie das des Nil in Aegypten. Daher sind die Kanäle entstanden, die aber großer Nachhülfe bedürfen. Denn die Erde ist tief und weich, und schluckt gern Wasser ein, so daß sie leicht von den Fluthen weggeführt wird, die Felder des Grundes beraubt, und die Kanäle anfüllt, und durch den Schlamm ihre Mündungen leicht verstopft werden. So aber geschieht es

*) So muß anstatt „der Alesenischen" gelesen werden.

wiederum, daß der Ueberfluß des Wassers auf die Ebenen an dem Meere läuft und Seen und Sümpfe und Rohr erzeugt, aus dem allerlei Rohrgefäße geflochten werden, von denen einige Flüssigkeiten in sich aufnehmen, weil sie mit Asphalt bestrichen sind, andere einfach gebraucht werden. Auch Segel werden aus dem Schilf gemacht, den Matten oder Flechten ähnlich.

Solche Ueberschwemmungen ganz und gar zu verhindern, ist vielleicht unmöglich; es ist aber Sache guter Fürsten, alle mögliche Abhülfe zu treffen. Diese Abhülfe besteht darin, eine allzugroße Ergießung auf den Seiten durch Eindämmung, die Anhäufung dagegen, die der Schlamm bewirkt, durch Reinigung der Kanäle und Ausleerung der Mündungen zu verhindern. Die Reinigung ist leicht, die Eindämmung dagegen bedarf vieler Arbeit. Denn da die Erde nachgibt und weich ist, so trägt sie den aufgeworfenen Grund nicht, sondern gibt nach und zieht auch jenen mit, und macht so die Mündung schwer zu verstopfen. Auch muß man schnell seyn, damit die Kanäle schnell geschlossen werden und nicht alles Wasser ablaufe. Denn wenn sie im Sommer vertrocknen, so trocknen sie auch den Fluß; wenn dieser aber niedrig ist, so kann er zur rechten Zeit nicht diejenige Bewässerung bewirken, deren die heiße und verbrannte Gegend im Sommer bedarf. Es ist aber kein Unterschied, wenn die Früchte entweder durch Ueberschwemmungen zu Grunde gehen, oder wenn sie vor Wassermangel und Dürre verkümmern. Zugleich kann auch die Schifffahrt stromaufwärts, die sehr nützlich ist, wenn sie stets von den beiden angegebenen Uebelständen ge-

stört wird, nicht bestehen, wenn man nicht die Mündungen der Kanäle schnell öffnen und schnell verschließen kann, und die Kanäle nicht immer einen mittlern Stand haben, so daß in ihnen nicht zu viel Wasser ist, aber auch nicht zu wenig.

Aristobulus sagt: Alexander selbst schiffte stromaufwärts, leitete ein Fahrzeug und untersuchte und reinigte die Kanäle mit der Menge seines Gefolges. Ebenso verstopfte er einige Mündungen, andere öffnete er. Und da er eine schwer zu behandelnde Mündung entdeckte, die sich besonders in Sümpfe und Seen vor Arabien verwandelte, und dieselbe wegen des nachgebenden, weichen Bodens sich nicht gut verstopfen ließ, so ließ er in einer Entfernung von dreißig Stadien an einem felsigen Orte eine andere öffnen, und dahin den Lauf richten. Dieß that er aus Vorsicht, damit Arabien wegen der Sümpfe und stehenden Gewässer nicht unzugänglich werde, da es ohnedieß schon wegen der Wassermenge einer Insel ähnlich war. Denn er hatte im Sinn, dieses Land zu erobern, und hatte schon Flotten und Waffenplätze vorbereitet, und Schiffe in Phönicien und Cypern zusammen gebracht, die man aus einander legen und wieder zusammensetzen konnte, und die man sieben Stadien weit nach Thapsacus trug, und dann auf dem Fluß nach Babylon brachte. Andere ließ er in Babylonien aus den Cypressen der Haine und Thiergärten bauen: denn dort ist Mangel an Bauholz; bei den Kossäern und einigen andern aber fand sich einiger Vorrath. Vorgeschützt habe Alexander als Ursache des Krieges, weil die Araber allein von allen keine Gesandten an ihn geschickt hätten; die Wahrheit aber war sein Verlangen, Herr von Allen zu seyn. Und nachdem er erfahren, daß sie nur zwei Götter verehren, Zeus und

Dionysus, die ihnen das Nothwendigste zum Leben gewähren; so habe er gewünscht, als der dritte von ihnen geehrt zu werden, wenn er sie bezwungen und ihnen erlaubt hätte, ihre vaterländische Verfassung beizubehalten, die sie vorher hatten. Dieß habe Alexander mit den Kanälen gethan, und auch die Gräber der Könige und Fürsten habe er durchsucht, wovon die meisten in diesen Sümpfen sich befanden.

Eratosthenes, wenn er der Sümpfe bei Arabien erwähnt, sagt, das Wasser habe sich aus Mangel an Abfluß Gänge unter der Erde geöffnet; durch diese werde es bis zu den Cölesyrern geführt; es breche aber in den Gegenden bei Rhinokolura und dem Kasischen Berg hervor, und bilde die daselbst befindlichen Sümpfe und Schluchten. Ich weiß nicht, ob er Glaubwürdiges gesagt. Denn die Ueberschwemmungen des Euphrat, welche die Sümpfe und stehenden Gewässer bei Arabien bilden, sind nahe an dem Persischen Meere. Die sie davon trennende Landenge ist weder breit noch felsig; so daß es natürlicher ist, daß das Wasser auf diesem Wege in das Meer durchdringt, sey es unter der Erde, sey es auf der Oberfläche, als daß es mehr als sechstausend Stadien eine wasserlose, trockene Gegend durchläuft; besonders da Berge dazwischen sind; der Libanus, der Antilibanus und der Kasius. Dieses also sagen sie (Aristobulus und Eratosthenes).

Polycleitus sagt, der Euphrat fließe nicht über, denn er laufe durch große Ebenen; die Berge aber seyen theils zweitausend Stadien entfernt, theils seyen die kaum tausend Stadien entfernten nicht sehr hoch, noch auch sehr beschneit, und das Schmelzen des Schnees bewirke keinen großen Zu-

wachs. Denn die Gipfel der Berge seyen in den nördlichen Gegenden hinter Ecbatana; sie verflachen sich aber gegen Süden durch fortwährende Verästelung und Abdachung immer mehr; dann nehme der Tigris den größten Theil des Wassers auf. Das, was er zuletzt behauptet, ist offenbar widersinnig; denn er fließt ja in die nämlichen Ebenen herab. Und so zeigen zwar die als Ursache der Ueberschwemmung angegebenen Höhen der Berge eine Ungleichheit, indem sie hier mehr ansteigen, nämlich die nördlichen, und dort sich mehr abflachen, die südlichen; der Schnee aber läßt sich nicht nach der Höhe eines Berges allein beurtheilen, sondern auch nach dem Klima; denn von demselben Gebirg wird die nördliche Seite mehr beschneit, als die südliche, und der Schnee bleibt dort in größern Massen beisammen, als hier. Daher tritt der Tigris, der aus den südlichsten Gegenden Armeniens kommt, welche an Babylonien grenzen, viel weniger über, indem er die nicht große, aus dem Schnee entstandene, Wassermenge, da sie nämlich von der Südseite herrührt, aufnimmt. Der Euphrat hingegen nimmt von beiden Seiten Wasser auf, und nicht von einem Berg allein, sondern von vielen, wie ich in der Beschreibung von Armenien gezeigt habe, wo ich auch die Länge des Flusses angegeben habe, soweit er das große und kleine Armenien durchströmt; soweit er ferner aus Kleinarmenien und Kappadocien durch den Taurus bis Thapsacus vordringt, indem er das untere Syrien und Mesopotamien scheidet; endlich den Rest bis Babylon und zu seiner Mündung, dreitausend sechshundert Stadien. So viel von den Kanälen.

Das Land trägt so viel Gerste, als kein anderes; man sagt, dreihundertfältig. Die übrigen Bedürfnisse befriedigt

der Dattelbaum; denn Brod, Wein, Essig, Honig, Mehl und allerlei Flechtwerk erhält man von ihm. Die Schmiede bedienen sich der Kerne statt Kohlen. Eingeweicht dienen sie bei dem Mästen der Ochsen und Schafe zur Nahrung. Es soll auch ein Persisches Lied geben, in welchem dreihundert sechszig Anwendungen des Dattelbaums genannt werden. Sie bedienen sich gewöhnlich des Sesamöls. Die andern Orte ermangeln dieser Pflanze.

In Babylonien findet sich auch viel Asphalt, worüber Eratosthenes also spricht: es gibt flüssiges, das sie Naphtha nennen und das in Susis sich findet, aber auch trockenes, das verhärten kann, in Babylonien. Von diesem ist eine Quelle nahe am Euphrat. Wenn dieser übertritt beim Schmelzen des Schnees, füllt auch sie sich und läuft in den Fluß über. Hier entstehen die großen, zum Häuserbau aus Backsteinen tauglichen Brocken. Andere führen das trockene auch in Babylonien an. Von dem trockenen ist bereits gesagt, wie nützlich es besonders beim Häuserbau ist. Sie sollen auch Fahrzeuge zusammenfügen, welche mit Asphalt überzogen werden. Das flüssige, das sie Naphtha nennen, soll eine sonderbare Eigenschaft haben: bringt man es nämlich in die Nähe der Flamme, so reißt es dieselbe an sich, und bringt man einen damit bestrichenen Körper daran, so verbrennt er, und man kann ihn mit Wasser nicht löschen; denn er brennt nur desto mehr, ausgenommen, wenn man recht viel darauf bringt; allein mit Lehm, Essig, Vitriol und Vogelleim erstickt, erlischt es. Der Probe wegen soll Alexander im Bade einen Diener mit Naphtha begossen und ein Licht in die Nähe gebracht haben. Der Diener gieng an,

und wäre beinahe verbrannt, wenn ihn nicht die in der Nähe Stehenden mit sehr vielem Wasser begossen hätten, wodurch sie der Flamme Meister wurden und ihn retteten. Posidonius sagt, in den Babylonischen Naphthaquellen gebe es theils weiße, theils schwarze Naphtha; unter diesen enthalten einige flüssigen Schwefel, ich meine die mit weißem Naphtha; es seyen dieß die, welche die Flamme anziehen; die vom schwarzen enthalten flüssigen Asphalt, den sie statt des Oels in den Lampen brennen.

Ehemals war Babylon die Hauptstadt von Assyrien, nun ist es Seleucia, genannt am Tigris. Nahe dabei ist ein großes Dorf, Namens Ktesiphon. Dieses machten die Könige der Parther zum Wintersitz, um die Einwohner von Seleucia zu schonen, damit sie nicht vom Scythischen Volke und Heere belästigt würden. An Ansehen ist es eine Parthische Stadt, nicht ein Dorf: so eine große Zahl Einwohner ist darin, und ist von den Königen mit Vorräthen ausgerüstet, auch mit Waaren und den für diese erforderlichen Künsten versehen. Denn die Könige bringen gewöhnlich hier den Winter zu, wegen der Milde des Klima, den Sommer in Ecbatana und Hyrkanien wegen des Vorzugs ihres alten Ruhmes. Wie wir aber die Gegend Babylonien nennen, so nennen wir auch die daselbst gebürtigen Männer Babylonier, nicht nach der Stadt, sondern nach dem Lande, nach Seleucia aber weniger, wenn sie auch von dort her sind, wie Diogenes, der Stoische Philosoph.

Es ist auch Artemita eine bedeutende Stadt, fünfhundert Stadien von Seleucia am Tigris, meist gegen Morgen, wie auch Sitacene. Denn diese reiche und fruchtbare Landschaft

zieht sich mitten zwischen Babylonien und Susa durch, so daß die Reisenden von Babylon nach Susa ganz durch Sitacene reisen müßen; gegen Osten aber ist der Weg von Susa in's innere Land von Persien durch Uxia, und auch aus Persien in's Innere von Karmanien. Karmanien wird gegen Norden von der großen Landschaft Persis umschlossen. An diese stößt Parätacene und Kossäa bis zu den Kaspischen Pässen, Gebirgs- und Raubvölker. Auf Susis folgt Elymaïs, ebenfalls gebirgig, und von einem Räubervolk bewohnt; auf Elymaïs die Landschaft um den Zagrus, und Medien.

Die Kossäer sind größtentheils Bogenschützen, wie die angrenzenden Gebirgsvölker, die meist vom Raube leben. Denn sie haben ein schmales, unfruchtbares Land, so daß sie von Fremdem leben müßen; sie mußten aber auch mächtig werden, denn sie sind Alle streitbar. Den Elymäern kamen sie mit dreizehntausend Mann zu Hülfe in ihrem Krieg gegen Babylonien und Susis. Die Parätacener nehmen sich ihres Bodens schon mehr an, als die Kossäer, wiewohl auch sie sich der Räubereien nicht enthalten. Die Elymäer besitzen aber ein größeres und verschiedenartigeres Land, als Diese. Wo es gut ist, da gibt es auch Ackerbauern; das gebirgige wird von Soldaten bewohnt, die größtentheils Bogenschützen sind. Da dieß einen großen Theil ausmacht, so ist auch die Heeresmacht beträchtlich, so daß ihr König eine solche Macht erlangt hat, daß er sich nicht dazu versteht, so wie die Uebrigen, die Oberherrschaft des Partherkönigs anzuerkennen. In dem nämlichen Verhältniß stand er auch späterhin zu den Macedoniern, die über Syrien herrschten. Den König Antiochus den Großen, der es wagte, den Tempel des Belus

zu plündern, griffen die benachbarten Barbaren ohne fremde Hülfe an, und tödteten ihn. Durch das Schicksal desselben belehrt fiel späterhin der Partherkönig, der von ihren reichen Tempeln hörte, und sie selbst ungehorsam fand, mit großer Macht in ihr Land, und nahm den Tempel der Athene und den der Artemis zu Azara mit einem Schatz von zehntausend Talenten weg. Erobert wurde auch Seleucia an dem Fluß Hedyphon, eine große Stadt, die früher Soloce hieß. Es gibt aber drei bequeme Eingänge in das Land: aus Medien und den Strichen um den Zagrus durch Massabatika; aus Susis durch Gabiane (es sind nämlich Gabiane und Massabatika Provinzen von Elymäa); der dritte ist der aus Persis. Auch Korbiane ist eine Provinz von Elymaïs. Nachbarn von Diesen sind die Sagapener und Silacener, kleine Fürstenthümer.

So viel und solcherlei Völker liegen östlich hinter Babylonien. Gegen Norden habe ich Medien angegeben und Armenien; gegen Westen ist Adiabene und Mesopotamien.

Der größte Theil von Adiabene ist eine Ebene; es ist auch ein Theil von Babylonien, hat aber seinen eigenen Statthalter. An manchen Stellen stößt es auch mit Armenien zusammen. Denn die Meder und Armenier, und nach diesen die Babylonier, stets die mächtigsten Völker daselbst, standen immer zusammen in dem Verhältniß, daß sie einander überfielen, jedes das andere bei günstigen Umständen, und sich wieder versöhnten; so blieb es bis auf die Oberherrschaft der Parther. So herrschen nun die Parther über die Meder und die Babylonier, niemals aber über die Armenier. Zwar geschahen öfters Angriffe; doch wurden sie niemals unterjocht,

sondern Tigranes widerstand ihnen muthig, wie bei Armenien erzählt ist. So ist Adiabene beschaffen. Die Adiabener heißen auch Sackfüßler. Ueber Mesopotamien und die südlichen Völker will ich sogleich reden, wenn ich zuvor Einiges von den Sitten der Assyrier gesagt haben werde.

Im Ganzen sind sie den Persischen ähnlich; eigen ist ihnen, daß sie drei Männer jeder Abtheilung vorsetzen, welche die heirathfähigen Jungfrauen öffentlich vorführen und sie den Bräutigamen ausbieten lassen, die vornehmern zuerst. So werden bei ihnen die Heirathen geschlossen. So oft sie einander beiwohnen, stehen sie auf und beräuchern sich, Jedes besonders. Am Morgen baden sie sich, ehe sie ein Gefäß anrühren; denn ebenso, wie bei einem Todten das Bad im Gebrauch ist, so auch nach dem Beiwohnen. Allen Babylonierinnen gebietet die Sitte nach einem Orakelspruch, sich mit einem Fremden zu begatten, indem sie an einen der Aphrodite geweihten Ort mit vieler Dienerschaft und Begleitung kommen: Jede ist mit einem Bande bekränzt. Der Herzutretende legt ihr auf die Kniee so viel Geld, als sich gebührt, und begattet sich mit ihr, indem er sie von dem Heiligthum wegführt. Das Geld wird für ein Weihgeschenk der Aphrodite gehalten.

Der Obrigkeiten gibt es drei, die bereits vom Kriegsdienst Entlassenen, die Vornehmsten und die Alten, außer Denen, die vom König eingesetzt sind. Die letztere Obrigkeit hat auch das Amt, die Jungfrauen zu verheirathen, auch die Richtersprüche in Ehebruchssachen zu fällen; eine zweite Behörde richtet über den Diebstahl, eine dritte über Gewaltthätigkeiten. Die Kranken setzen sie auf Kreuzwegen aus

und fragen die Vorübergehenden, ob Jemand ein Mittel gegen das Leiden angeben könne. Und es ist keiner der Vorübergehenden so schlecht, daß er, wenn er hin kommt, nicht angäbe, wenn er etwas dafür weiß. Sie tragen einen leinenen, bis auf die Füße herabhängenden Rock, ein wollenes Oberkleid und einen wollenen Mantel; das Haar kurz, Schuhe den Pantoffeln ähnlich. Sie tragen auch einen Siegelring und einen nicht schlechten, sondern ansehnlichen Stock, oben mit einem Apfel, einer Rose, Lilie, oder etwas dergleichen geziert. Sie waschen sich mit Sesamöl. Sie beweinen die Abgeschiedenen, wie die Aegypter und viele andere; sie begraben sie in Honig, nachdem sie dieselben mit Wachs überzogen haben. Es gibt drei Stämme, die kein Getreide haben; diese sind Sumpfbewohner und Ichthyophagen (Fischesser), die ungefähr leben, wie die in Gedrosia.

Mesopotamien heißt so nach der Natur der Sache; denn es ist schon gesagt, daß es zwischen dem Euphrat und dem Tigris liegt, und daß der Tigris nur dessen Ostseite bespüle, die West- und Südseite aber der Euphrat; gegen Norden ist der Taurus, welcher Armenien von Mesopotamien trennt. Der größte Abstand derselben ist an den Bergen; dieß möchte derselbe seyn, welchen Eratosthenes angibt, von Thapsacus an, wo ehemals die Brücke des Euphrat war, bis zu dem Uebergang über den Euphrat, wo Alexander mit seinem Heer überging, zweitausend vierhundert Stadien; der kleinste hingegen, etwa zwischen Seleucia und Babylon, beträgt wenig mehr als zweihundert. Der Tigris fließt durch den sogenannten See Thonitis, mitten nach seiner Breite. Angekommen an dem entgegengesetzten Ufer fließt er unter

der Erde mit viel Geräusch und Gedrön. Nachdem er so eine lange Strecke unsichtbar gewesen, kommt er wieder, nicht weit von Gordyäa, zum Vorschein. Den See durchfließt er so schnell, wie Eratosthenes sagt, daß, da jener an sich salzig und ohne Fische ist, er doch in diesem Theile reißend und fischreich ist.

Die Verengerung Mesopotamiens läuft eine große Strecke vor, und ist ungefähr einem Schiff ähnlich; am meisten Umfang hat der Euphrat, und ist die Strecke von Thapsacus bis Babylon, wie Eratosthenes sagt, viertausend achthundert Stadien lang; die aber von Zeugma (der Brücke) neben Commagene, welches der Anfang von Mesopotamien ist, nicht weniger als zweitausend Stadien bis nach Thapsacus.

Die Gegend an den Gebirgen ist ziemlich gesegnet. Den Theil davon am Euphrat und bei Zeugma, das jetzt neben Commagene ist, und bei dem, das ehemals neben Thapsacus war, haben Diejenigen besetzt, die von den Macedoniern Mygdonier genannt werden. Bei Diesen ist Nisibis, das sie auch Antiochia in Mygdonien nennen, am Fuße des Berges Masius, und Tigranocerta, und die Gegenden um Karrä, und Nicephorium, und Chordiraza, und Sinnaka, wo Crassus aufgerieben wurde, von Surenas, dem Partherfeldherrn, im Hinterhalt gefangen.

An dem Tigris sind die Länder der Gordyäer, welche die Aeltern Karduchen nannten, und die Städte, unter denen Sarisa, Satalka und Pinaka, eine sehr gute Festung mit drei Burgen, jede mit einer besondern Mauer umgeben, so daß man gleichsam eine dreifache Stadt erblickt. Dessen ungeachtet unterwarf sie der Armenier sich, und auch die

Römer nahmen sie mit Gewalt, obgleich die Gordyäer für vorzügliche Baumeister galten und kundig der Belagerungswerkzeuge; weswegen Tigranes sie dazu benutzte. Es kam auch das übrige Mesopotamien unter die Römer. Pompejus aber theilte den größern Theil davon, was nur von einiger Bedeutung war, dem Tigranes zu. Denn das Land ist weidereich und dem Wachsthum der Pflanzen günstig; es bringt deshalb die immergrünen hervor, und das Gewürz Amomum. Es nährt auch Löwen; ferner hat es Naphtha und den Gangitischen Stein, den die Amphibien fliehen.

Es soll Gordys, des Triptolemus Sohn, Gordyene bewohnt haben; später die Eretrier, die von den Persern weggeführt worden waren. Von Triptolemus will ich sogleich bei der Beschreibung von Syrien das Nähere angeben.

Die gegen Süden gelegenen Theile von Mesopotamien, weiter von den Gebirgen, wasserlos und unfruchtbar, werden von den Zeltarabern bewohnt. Dieß sind Räuber und Hirten, die leicht nach andern Gegenden wandern, wenn die Weiden und das Beutemachen ein Ende haben. Diejenigen, welche nahe an den Gebirgen wohnen, werden oft von den Bewohnern dieser, so wie von den Armeniern, überfallen. Denn sie wohnen über ihnen und haben das Uebergewicht wegen ihrer Macht. Ueberhaupt stehen sie meist unter Jenen, oder auch unter den Parthern. Denn auch Diese sind ihre Nachbarn, da sie im Besitz von Medien und Babylonien sind.

Zwischen dem Euphrat und Tigris strömt ein anderer Fluß, Namens Basilius, und noch ein anderer, Namens Aborrhas, bei Anthemusia. Die Kaufleute nehmen ihren Weg von Syrien nach Seleucia und Babylonien durch das

Land der Zeltaraber, die jetzt von Einigen Malier genannt werden, und durch ihre Wüste. Ihr Uebergang über den Euphrat ist bei Anthemusia, einem Orte Mesopotamiens. Jenseits des Flusses, in einer Entfernung von vier Schönen, ist Bambyce, das man auch Edessa und Hierapolis nennt, wo sie die Syrische Göttin Atargitis verehren. Nach dem Uebergange geht der Weg durch die Wüste bis nach Scenä, einer bedeutenden Stadt an den Bergen Babyloniens, an einem Kanal gelegen. Der Weg vom Uebergang bis nach Scenä beträgt fünfundzwanzig Tage. Sie sind Kamelfahrer und haben Einkehrorte: sie bedienen sich theils des Cisternenwassers, theils wird es hergeführt. Die Zeltaraber halten mit ihnen Frieden und erheben einen mäßigen Durchgangszoll, weswegen sie die Nähe des Flusses vermeiden und durch die Wüste ziehen, indem sie sich auf drei Tagreisen ungefähr von dem Fluß entfernt halten. Denn die auf beiden Seiten wohnenden Stammfürsten, die ein zwar nicht reiches, aber nicht ganz unergiebiges Land besitzen, und von denen Jeder für sich unabhängig regiert, haben Jeder seinen eigenen Zollsatz, und zwar keinen geringen. Daher ist es bei so bewandten Umständen schwer, dort einen gemeinschaftlichen, dem Handel nützlichen, Zollsatz aufzustellen. Scenä ist von Seleucia achtzehn Schönen entfernt.

Die Grenze des Partherreichs ist der Euphrat und das jenseitige Gebiet. Das diesseitige haben die Römer im Besitz und die Arabischen Stammfürsten bis nach Babylonien, Einige von ihnen mehr Jenen, Andere mehr Diesen geneigt, denen sie benachbart sind; weniger die Zeltaraber, die näher

am Flusse wohnen; mehr die entfernteren und die am glücklichen Arabien.

Die Parther haben sich zwar schon früher um die Freundschaft der Römer beworben, aber auch Crassus, der den Krieg anfing, gezüchtigt. Als sie jedoch den Krieg anfingen, hatten sie das gleiche Loos, als sie Pacorus nach Asien sandten. Antonius übrigens, der den Armenier zum Rathgeber hatte, wurde verrathen und führte den Krieg unglücklich. Aber der Nachfolger von Jenem, Phraates, bemühte sich so sehr um die Freundschaft des Kaisers Augustus, daß er ihm sogar die Siegeszeichen zurückschickte, welche die Parther den Römern abgenommen hatten. Er berief auch den Titius zu einer Unterredung, der damals Syrien verwaltete, und gab ihm seine vier ehelichen Söhne als Geißeln, den Saraspadanes, Rhodaspes, Phraates und Vonones, und zwei Weiber und vier Söhne derselben, aus Furcht vor Empörungen und Angriffen. Denn er wußte wohl, daß ihm Keiner mächtig genug seyn würde, wenn er nicht etwa Einen aus dem Geschlechte des Arsaces zu Hülfe nehme, weil die Parther große Vorliebe für die Arsaciden hegen; deswegen entfernte er seine Söhne, um den Uebelgesinnten diese Hoffnung zu benehmen. Diejenigen seiner Söhne, die noch in Rom sind, werden vom Staate königlich unterhalten; und auch die übrigen Könige haben immer Gesandte geschickt und Unterhandlungen gepflegt.

2. Syrien ist gegen Norden begrenzt von Cilicien und vom Amanus. Von dem Meer bis zur Brücke des Euphrat, vom Issischen Busen bis zu Zeugma bei Commagene, welche die genannte Seite begrenzen, sind es nicht weniger als eintausend vierhundert Stadien. Gegen Osten ist es be-

grenzt durch den Euphrat und die Zeltaraber diesseits des Euphrat, gegen Süden durch das glückliche Arabien und Aegypten, gegen Westen vom Aegyptischen Meer bis Issus.

Als seine Theile nennen wir, bei Cilicien und dem Amanus anfangend, Commagene und Seleucis in Syrien, dann Cölesyrien, zuletzt an den Küsten Phönicien und im innern Land Judäa. Einige, die ganz Syrien in Cölesyrien und Phönicien theilen, sagen, diesen seyen vier Völker beigemischt, die Judäer, die Idumäer, die Gazäer und die Azotier, theils Ackerbauern, wie die Syrer und Cölesyrer, theils Kaufleute, wie die Phönicier. So viel im Allgemeinen.

Commagene ist an sich eine kleine Landschaft; es hat aber eine feste Stadt Samosata, in welcher der Königsitz war; jetzt ist es eine Statthalterschaft: das Land umher ist sehr fruchtbar, aber klein. Hier ist das Zeugma des Euphrat; an diesem liegt Seleucia, ein Kastell von Mesopotamien, das Pompejus zu Commagene schlug, wo Tigranes die Kleopatra, genannt Selene, als sie aus Syrien vertrieben war, nachdem er sie einige Zeit gefangen hielt, hinrichten ließ.

Seleucis ist der beste der genannten Theile; es heißt Vierstadt, und ist es auch nach den vorzüglichern Städten daselbst, unter denen die vier größten sind: Antiochia bei Daphne, Seleucia in Pieria, Apamea und Laodicea. Diese hießen auch Schwestern wegen ihrer Eintracht, und sind erbaut von Seleukus Nikator. Die größte ist nach seinem Vater benannt, die festeste nach ihm selbst; unter den übrigen Apamea nach seiner Gemahlin Apama, Laodicea aber nach seiner Mutter. Nach diesen Vierstädten war Seleucis in vier Satrapieen getheilt, wie Posidonius sagt, in so viele, als

Cölesyrien, in eine aber Mesopotamien. Antiochia besteht auch aus vier Städten, da sie aus vier Theilen zusammengesetzt ist. Sie ist auch mit einer gemeinsamen Mauer umgeben, sowie jeder Theil wieder mit einer eigenen. Den ersten derselben hat Nikator gebaut, indem er die Bewohner aus Antigonia herüberführte, welches kurz zuvor Antigonus, Philippus Sohn, in der Nähe erbaut hatte. Der zweite Theil rührt von der Menge der Einwohner selbst her, der dritte von Seleucus Callinicus, der vierte von Antiochus Epiphanes.

Sie ist auch die Hauptstadt von Syrien, und es ist dort auch eine Burg der Landesbeherrscher. Sie steht an Macht und Größe der Stadt Seleucia am Tigris und Alexandria bei Aegypten wenig nach. Nikator hat hier auch die Nachkommen des Triptolemus angesiedelt, von dem ich kurz vorher gesprochen habe; weswegen ihn die Antiochier als einen Halbgott verehren und ihm auf dem Berge Kasius bei Seleucia ein Fest feiern. Nach der Sage wanderte er, zur Aufsuchung der Jo, die in Tyrus zuerst verschwunden war, von den Argivern ausgeschickt, nach Cilicien. Daselbst trennten sich einige Argiver von ihm und gründeten Tarsus. Die Uebrigen folgten ihm zur weiter gelegenen Küste, standen von der Nachforschung ab und blieben bei ihm an dem Flußgebiet des Orontes. Gordys aber, sein Sohn, siedelte sich mit einigem Volke seines Vaters in Gordyäa an. Die Nachkommen der Uebrigen nahmen ihren Aufenthalt bei den Antiochiern.

Vierzig Stadien davon liegt Daphne, ein mittelmäßiger Ort, aber ein großer und schattiger Hain, von Quellwassern

durchflossen. In der Mitte ist ein Ort als Asyl und ein Tempel des Apollo und der Artemis, wo die Antiochier und ihre Nachbarn Feste feiern. Der Umfang des Hains beträgt achtzig Stadien.

In der Nähe der Stadt fließt der Orontes: er entspringt in Cölesyrien, dann läuft er unter der Erde fort, kommt wieder zum Vorschein, strömt durch das Gebiet von Apamea und an Antiochia vorbei, und fällt in das Meer bei Seleucia. Früher hieß er Typhon; er wurde aber nach Demjenigen, der eine Brücke über ihn machte, Orontes genannt. Hierher irgendwo setzt man die Sage von Typhon, der durch einen Blitz getroffen worden, und von den Arimern, über die ich schon vorher gesprochen habe. Typhon (der eine Schlange war) suchte, nach der Sage, vom Blitz getroffen, einen Schlupfwinkel, schnitt mit seinem Furchenzuge in die Erde ein, und riß die Quelle auf, woraus der Name des Flusses entstand. Gegen Westen liegt das Meer unterhalb Antiochia gegen Seleucia hin, wo sich der Ausfluß des Orontes befindet, und zwar vierzig Stadien davon, von Antiochia hundertundzwanzig. Die Fahrt nach Antiochia aufwärts beträgt gerade einen Tag. Gegen Osten ist der Euphrat, ferner Bambyce, Beröa und Heraklea in Antiochien, Städtchen, einst beherrscht von Dionysius, dem Sohne von Herakleon. Entfernt ist Heraklea zwanzig Stadien von dem Tempel der Cyrrhestischen Athene.

Dann kommt Cyrrhestice bis nach Antiochis. Gegen Norden ist das Amanusgebirg in der Nähe, und Commagene, bis zu welchen Gegenden Cyrrhestice sich erstreckt. Hier ist die Stadt Gindarus, die Burgstadt von Cyrrhestice und ein

bequemer Schlupfwinkel für Räuber, und in der Nähe ein Ort Herakleum. In diesen Gegenden wurde von Ventidius Pakorus getödtet, der älteste Sohn des Parthers, bei seinem Angriff auf Syrien. In der Nähe von Gindarus ist Pagrä, ein Antiochenischer fester Ort an dem Uebergang über den Amanus von den Amanischen Pässen nach Syrien. Unten an Pagrä liegt die Antiochische Ebene: durch diese strömen die Flüsse Arceuthus, Orontes und Labotas. In der Ebene ist das Thal des Meleager und der Fluß Oenoparas, wo Ptolemäus Philometor, nachdem er Alexander Balas im Treffen besiegt hatte, an einer Wunde starb. Hinten erhebt sich der Hügel Trapezon (Tisch), wegen seiner Aehnlichkeit so genannt, bei welchem Ventidius mit Pharnapates, dem Parthischen Feldherrn, den Kampf bestand. Meerwärts von da ist Seleucia und Pieria, ein mit dem Amanus zusammenhängendes Gebirg, und Rhosus, zwischen Issus und Seleucia gelegen. Seleucia hieß früher Hydatos Potamoi (Wasserströme); die Stadt ist eine namhafte Festung und jeder Macht überlegen, weswegen sie auch Pompejus, nach Vertreibung des Tigranes, für frei erklärte. Gegen Süden von Antiochia ist Apamea, im innern Lande gelegen, von Seleucia aber das Gebirg Kasion und Antikasion. Noch vorher, nach Seleucia, kommt die Mündung des Orontes, dann das Nymphäum, eine heilige Grotte; dann der Berg Kasion, sofort das Städtchen Posidium und Heraklea.

Dann folgt Laodicea am Meer, eine sehr schöne, mit gutem Hafen versehene Stadt, neben dem übrigen Früchtereichthum auch sehr ergiebig an Wein. Den Alexandriern liefert sie den meisten Wein, da der hinter der Stadt ge-

legene Berg fast ganz bis zu den Gipfeln mit Reben bepflanzt ist. Die Gipfel sind weit von Laodicea entfernt, und erheben sich sanft; hinter Apamea steigen sie zu einer steilen Höhe empor. Dolabella, der sich in diese Stadt flüchtete und bis an seinen Tod von Cassius darin belagert wurde, hat die Stadt zu großem Schaden gebracht, indem der größte Theil derselben mit ihm zu Grunde gieng.

Apamea ist eine größtentheils wohlbefestigte Stadt; denn es ist ein gut befestigter Hügel, den der Orontes zu einer Halbinsel macht. Auch liegt ein großer See dabei und breite Sümpfe; auch hat die Stadt außerordentlich große Rindvieh- und Pferdeweiden. Eine so feste Lage hat die Stadt. Sie wurde auch von ihrer Lage Cherronesus genannt, und hat ein sehr gesegnetes Gebiet, durch welches der Orontes fließt: dieser breitet sich in der Gegend sehr aus. Hier hielt Seleukus Nikator die fünfhundert Elephanten und das übrige Heer, sowie die späteren Könige. Sie hieß einst auch Pella von den ersten Macedoniern, weil hier die meisten der zum Kriegswesen gehörenden Macedonier wohnten, und Pella, die Vaterstadt Philipps und Alexanders, gewissermaßen die Hauptstadt von Macedonien war. Hier war auch die Rechnungskammer des Kriegs, und die Stuterei mit mehr als dreißigtausend Stuten und dreihundert Hengsten. Hier waren auch die Fohlenknechte, die Fechtmeister und Alle, die in Kriegsübungen gegen Sold Unterricht ertheilten. Die Hülfsquellen Apamea's beweist die wachsende Macht des Diodotus, mit dem Beinamen Tryphon, und sein Streben nach der Herrschaft von Syrien, da er hier anfing groß zu werden.

Er war aus Kasiana, einem zu Apamea gehörigen Castell. Hier aber erzogen, und dem Könige und dessen Hof empfohlen, erhielt er, nachdem er anfing auf Neuerungen zu sinnen, den Anfang zu seiner Größe aus dieser Stadt und den umliegenden Städten Larissa, Kasiana, Megara, Apollonia und einigen andern, die alle nach Apamea steuerten. Er wurde König dieses Landes und hielt sich lange Zeit. Cäcilius Bassus aber, der Apamea zum Abfall brachte, hielt mit zwei Cohorten die Belagerung von zwei Römischen Legionen so lange aus, daß er nicht eher in ihre Gewalt kam, ehe er sich selbst auf seine eigenen Bedingungen ihnen auslieferte. Denn das Land ernährte sein Heer, und er hatte kräftige Unterstützung von den benachbarten Stammesfürsten, welche wohlbefestigte Orte im Besitz hatten: dahin gehört Lysias an dem See bei Apamea, und Arethusa, der Sitz des Sampsiceramus und Jamblichus, seines Sohnes, Stammesoberhäupter des Emesenischen Volkes; ferner nicht weit davon Heliopolis und Chalcis unter Ptolemäus, des Mennäus Sohne, der die Landschaft Marsyas besaß und das Gebirgsland der Ituräer. Unter den Verbündeten des Bassus war auch Alchädamus, König der Rhambäer, Wanderhirten diesseits des Euphrat. Er war ein Bundesgenosse der Römer; da er sich aber von den Statthaltern gekränkt glaubte, ging er nach Mesopotamien über und zog dem Bassus zu Hülfe. Von hier ist auch der Stoiker Posidonius, der gelehrteste Philosoph der neusten Zeit.

Angrenzend an das Gebiet vom Apamea gegen Osten ist die sogenannte Flußgegend, von Arabischen Stammeshäuptern bewohnt, und Chalcidice, das vom Marsyas anfängt,

und das ganze Land südlich von Apamea, größtentheils von Zeltarabern bewohnt. Sie sind ähnlich den Nomaden in Mesopotamien. Immer aber sind Diejenigen, die den Syrern näher wohnen, gesitteter und weniger Araber und Zeltbewohner, weil sie geordnetere Verfassungen haben, wie die Stadt des Sampsiceramus, Arethusa, und die des Gambarus, Themella, und andere dergleichen.

So beschaffen ist das innere Land von Seleucis; die übrige Küstenfahrt aber von Laodicea ist folgende. In der Nähe von Laodicea sind die Städtchen Posidium, Herakleum und Gabala; dann schon die Küstenorte von Aradus: Paltus, Balamäa und Karnus, das Schiffswerft von Aradus, mit dem Hafenplatz; dann Enydra und Marathus, eine alte, zerstörte Stadt der Phönicier: den Platz haben die Letztern verloost. Ferner Simyra, die nächstfolgende Gegend. Auf diese folgt Orthosias und der nahe Fluß Eleutherus, den Einige als Grenze zwischen Seleucis und Phönicien und Cölesyrien ansetzen.

Aradus liegt vor einer felsigen und hafenlosen Küste, zwischen dem Schiffswerft der Stadt und Marathus, zwanzig Stadien vom Lande. Es ist ein meerumspülter Fels, ungefähr sieben Stadien im Umfang, voll Wohnungen und mit einer solchen Volksmenge, daß man die Häuser vielstöckig bauen muß. Erbaut wurde die Stadt durch Flüchtlinge aus Sidon. Wasser bekommen sie aus Cisternen und durch den Regen, einen Theil auch von der gegenüberliegenden Küste. In Kriegszeiten holen sie es aus der Meerenge vor der Stadt, welche eine reiche Wasserquelle hat. Ueber diese wird ringsum ein bleierner Trichterbauch gestürzt, der aus dem Schöpfboote hinabgelassen

wird, und sich zu einem schmalen, aber ein mäßiges Loch behaltenden Boden zusammenengt. Um den Boden ist eine lederne Röhre, die wir auch Schlauch nennen könnten, befestigt, welcher das aus der Quelle durch den Trichter heraufgedrängte Wasser aufnimmt. Was zuerst herauf kommt, ist Meerwasser. Man wartet aber, bis reines und trinkbares Wasser heraufkommt, fängt in dazu bestimmten Gefäßen auf, so viel man bedarf, und schafft es in die Stadt.

In frühern Zeiten hatten die Aradier eigene Fürsten, wie jede der übrigen Phönicischen Städte; hernach wurden sie von den Persern, dann von den Macedoniern, in der jetzigen Zeit von den Römern in die gegenwärtige Lage versetzt. Die Aradier standen mit den übrigen Phöniciern unter den Syrischen Königen, als Bundesgenossen; später in dem Streit der zwei Brüder, Seleukus Kallinikus und Antiochus mit dem Zunamen Hierax (Habicht), hielten sie es mit Kallinikus, und machten den Vertrag, daß sie die Flüchtlinge aus dem Reiche aufnehmen durften, ohne sie auszuliefern, wenn sie nicht wollten, sie jedoch auch nicht abschiffen ließen, ohne Erlaubniß des Königs. Hieraus erwuchsen ihnen große Vortheile; denn Die zu ihnen flohen, waren nicht aus gemeinem Stande, sondern Leute, denen die wichtigsten Aemter anvertraut waren, und die daher auch das Schlimmste fürchteten. Weil Diese Schutz bei ihnen fanden, hielten sie Die für Wohlthäter und Retter, die sie aufgenommen, und suchten ihnen ihre Wohlthaten zu vergelten, besonders nach ihrer Rückkehr nach Hause; so daß sie dadurch viel Land auf der der gegenüberliegenden Küste sich erwarben, das sie größtentheils noch jetzt besitzen, und auch sonst in günstigen Ver-

hältnissen sind. Mit diesem Glück verbanden sie auch Klugheit und Thätigkeit im Seewesen. Als sie sahen, daß ihre Nachbarn, die Cilicier, sich auf die Seeräuberei legten, nahmen sie niemals an diesem Geschäfte Theil.

Auf Orthosia und den Eleutherus folgt Tripolis, benannt nach dem Umstande, daß sie eine Gründung der drei Städte Tyrus, Sidon und Aradus ist. An Tripolis stößt das sogenannte Theu Prosopon (Gottesstirne), in das sich das Gebirg Libanus endigt; dazwischen ist der Strich Trieres.

Zwei gleichlaufende Gebirge bilden das sogenannte Hohlsyrien (Cölesyrien), der Libanus und der Antilibanus, beide etwas vom Meere entfernt anfangend: der Libanus bei Tripolis und Theu Prosopon, der Antilibanus am Meer von Sidon. Sie endigen nahe an den Arabischen Bergen hinter dem Damascenischen und den sogenannten Trachonen in andere Hügelreihen und fruchtbares Land. In ihrer Mitte bilden sie eine Thalebene; die Breite derselben ist an dem Meere zweihundert Stadien, die Länge von dem Meere in's innere Land ungefähr das Doppelte. Durchflossen wird es von Flüssen, die ein gesegnetes, fruchtbares Land bewässern, besonders vom Jordanes. Es hat auch einen See, welcher die Gewürzbinse und das Rohr liefert, wie auch einige Sümpfe. Der See heißt Gennesaritis. Es liefert auch den Balsam. Unter den Flüssen fängt der Chrysorrhoas bei der Stadt und Gegend von Damaskus an, und verläuft sich fast ganz in Kanälen; denn er bewässert viele und tiefe Gegenden. Den Lykus und Jordanes befährt man stromaufwärts mit Lastschiffen, besonders die Aradier.

Von den Ebenen heißt die erste am Meere Makras und Makra. Daselbst sah man, nach Posidonius, eine todte Schlange, ungefähr ein Plethrum lang und so dick, daß zwei einander gegenüber stehende Reiter sich nicht sehen konnten; ihr Rachen, daß ein Reiter auf seinem Pferd darin Platz hat; eine Schuppe der Haut ist größer als ein Schild.

Nach der Ebene Makra folgt die Ebene Marsyas mit einigen Gebirgsgegenden, worin Chalcis liegt, gleichsam die Burg der Marsyasebene. Diese beginnt bei Laodicea, genannt am Libanon. Die Gebirgsgegenden sind von Ituräern und Arabern besetzt, sämmtlich Raubgesindel; in den Ebenen wohnen Landbauer, die, von Jenen stets geplagt, fremder Hülfe bedürfen. Jene haben auch feste Sammelplätze, wie die auf dem Libanus, oben im Gebirge Sinnas und Borrama und andere dergleichen, unten aber Botrys und Gigartus und die Höhlen am Meere, und das auf Theu Prosopon erbaute Kastell; diese zerstörte Pompejus, von wo aus sie oft Byblus und das darauf folgende Berytus überfielen, die zwischen Sidon und Theu Prosopon liegen. Byblus, des Cinyras Königssitz, ist dem Adonis heilig. Diese Stadt, die von einem Fürsten regiert wurde, befreite Pompejus und ließ Jenen enthaupten. Der Ort liegt auf einer Anhöhe, etwas vom Meer entfernt.

Dann folgt der Fluß Adonis und der Berg Klimax und Byblus. Hierauf der Fluß Lykus und Berytus. Dieses wurde zerstört von Tryphon, jetzt aber von den Römern wiederhergestellt. Es erhielt zwei Legionen, die Agrippa hierher verlegte, der auch zu dem Marsyasfeld noch viel hinzufügte bis zu den Quellen des Orontes, die nahe am Libanus

und dem Paradisus und der Aegyptischen Mauer in der Gegend von Apamea sind. Dieß sind die Oerter am Meere.

Auf das Feld des Marsyas folgt das sogenannte königliche Thal und die Gegend von Damaskus, die besonders gepriesen wird. Damaskus ist auch eine sehr bedeutende Stadt und die wichtigste in jener Gegend nach Persien hin. Hinter ihr liegen die zwei sogenannten Trachonen (rauhe Felsen); dann, gegen die gemischten Theile der Araber und Ituräer, schwerzugängliche Gebirge, in welchen sich auch geräumige Höhlen befanden, von denen eine viertausend Menschen fassen konnte bei den Ueberfällen, welche die Damascener allenthalben erfuhren. Die Barbaren im glücklichen Arabien plündern größtentheils die Kaufleute. Dieß geschieht jetzt weniger, nachdem die Räuberbanden des Zenodorus durch die gute Einrichtung der Römer zerstreut sind, und wegen der durch die in Syrien unterhaltenen Soldaten bewirkten Sicherheit.

Das ganze Land hinter Seleucis gegen Aegypten und Arabien heißt Hohlsyrien, in engerer Bedeutung aber das durch den Libanus und Antilibanus begrenzte. Von der übrigen Küste heißt die von Orthosia bis Pelusium Phönicien: sie ist schmal und flach. Das innere Land aber weiterhin bis zu den Arabern oder zwischen Gaza und dem Antilibanus heißt Judäa.

Da wir nun Cölesyrien in engerer Bedeutung durchgegangen haben, gehen wir zu Phönicien über. Hiervon habe ich den Strich von Orthosia bis Berytus bereits beschrieben. Vierhundert Stadien von Berytus ist Sidon, dazwischen der Fluß Tamyras und der Hain des Aeskulap und

Dann kommt Ptolemaïs, eine große Stadt, die man früher Ake nannte, deren sich die Perser zum Angriffspunkte gegen die Aegypter bedienten. Zwischen Ake und Tyrus ist ein dünenartiges Ufer, welches den Glassand enthält. Dieser soll an Ort und Stelle nicht geschmolzen, sondern nach Alexandria gebracht werden, und daselbst erst zur Schmelzung kommen. Einige sagen, aller und jeder Sand lasse sich schmelzen. Ich habe aber in Alexandria von den Glasschmelzern gehört, daß auch in Aegypten schmelzbare Erde anzutreffen sey, ohne welche es nicht möglich wäre, die vielfarbigen und prächtigen Gefäße zu verfertigen, sowie auch, daß man zu verschiedenem Glas verschiedener Mischungen bedürfe. Auch in Rom soll man viel dergleichen Waare, sowohl was die Färbung, als auch was die Leichtigkeit der Verfertigung betrifft, finden, sowie auch von den krystallhellen, wo man für einen Chalkus *) eine Schale und ein kleines Trinkglas kaufen kann.

*) Chalkus nach Römischem Geld = ein halber Aß = zwei Preußische Pfennige.

(Schluß folgt.)

Strabo's
Geographie.

Uebersetzt

von

Karl Kärcher,

Professor zu Karlsruhe.

Zwölftes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 3 6.



Sechszehntes Buch.

(Schluß.)

Von diesem Küstenufer zwischen Tyrus und Ptolemaïs erzählt man ein sonderbares Ereigniß sehr seltener Art. Zu der Zeit nämlich, als die Ptolemäer dem Feldherrn Sarpedon an diesem Ort eine Schlacht lieferten, und eine glänzende Niederlage erfolgte, überwältigte eine fluthähnliche Woge vom Meere die Fliehenden, und riß sie zum Theil ins Meer und tödtete sie, theils blieben sie todt an tiefer liegenden Stellen; die nachfolgende Ebbe enthüllte und zeigte die Leichname derselben, wie sie vermischt mit den todten Fischen dalagen. Aehnliches ereignet sich auch am Gebirge Casium bei Aegypten. Durch ein schnelles und einfaches Erdbeben wird da die Erdoberfläche verändert und in eine entgegengesetzte Lage versetzt; so daß der in die Höhe gehobene Theil derselben das Meer wegtreibt, der gesunkene hingegen es aufnimmt: hierauf wendet er sich und nimmt wieder die frühere Lage ein. Bisweilen entsteht eine Veränderung, bisweilen aber nicht. Vielleicht sind auch diese Erscheinungen an gewisse Perioden gebunden, die uns unbekannt sind, wie dieß auch mit dem ver-

schiedenen Wachsen des Nil, das aber nach einer unbekannten Regel erfolgt, der Fall seyn soll.

Nach Ake folgt Strato's Thurm mit einem Landungsplatz. Dazwischen ist der Berg Carmélus und Namen von Städtchen, weiter nichts: Sykaminônpolis (Maulbeerenstadt), Bukolônpolis (Kuhhirtenstadt) und Krokodilônpolis (Krokodilstadt), und andere der Art; dann ein großer Wald.

Dann kommt Joppe, wo die von Aegypten herlaufende Küste sich merklich gegen Norden beugt, da sie sich vorher gegen Osten zieht. Hier soll nach Einigen Andromeda dem Meerungeheuer ausgesetzt gewesen seyn *); denn die Gegend ist sehr hoch gelegen, so daß man von da Jerusalem sehen kann, die Hauptstadt der Juden. Die Juden, die bis ans Meer kommen, bedienen sich dieses Ortes als Hafen; es ist aber, als Ankerplatz von Räubern, ein wahres Raubnest.

Die Juden besaßen vormals auch den Karmelus und den Wald; auch war diese Gegend so bevölkert, daß aus dem nahen Flecken Jamnia und den Wohnorten umher vierzigtausend Mann sich bewaffnen konnten. Von hier bis zu dem Casium bei Pelusium sind es etwas mehr als tausend Stadien; dann weitere dreihundert bis Pelusium selbst.

Dazwischen ist die Landschaft Gadaris, welche sich die Juden auch zu eigen machten; dann Azotus und Askalon. Von Jamnia nach Azotus und Askalon sind es ungefähr zweihundert Stadien. Die Gegend von Askalon ist gut für

*) Eine Lücke hier anzunehmen, wie Groskurd will, finde ich nicht nöthig. Da der Ort hoch lag, so konnte Perseus die Andromeda leichter erblicken.

Zwiebeln; die Stadt aber ist klein. Von hier war der Philosoph Antiochus, der kurz vor uns lebte. Aus Gadara war der Epikureer Philodemus, Meleager, der Lacher Menippus und Theodorus, der Redner zu meiner Zeit.

Dann folgt der Hafen von Gaza, in der Nähe, und hinter demselben die Stadt mit sieben Stadien, einst berühmt, aber von Alexander zerstört, und seitdem öde. Von da an soll der Uebergang zur Stadt Aila, an dem Winkel des arabischen Busens, zweihundert und sechzig Stadien betragen. Es gibt aber einen doppelten, nämlich einen gegen Arabien und Gaza, den sie den Aelanitischen nennen, von der daran gelegenen Stadt; einen andern bei Aegypten gegen Heroônpolis, wohin von Pelusium ein kürzerer Weg ist. Die Reise geschieht durch Sandwüsten auf Kamelen; es gibt auch in denselben eine große Menge Kriechthiere.

Auf Gaza folgt Raphia, wo die Schlacht zwischen Ptolemäus dem Vierten und Antiochus dem Großen vorfiel. Dann Rhinokolura, sogenannt nach denen mit abgeschnittenen Nasen. Denn als ein Aethiopierkönig Aegypten erobert hatte, ließ er den Missethätern, anstatt sie zu tödten, die Nasen abschneiden und sie hieher übersiedeln, indem sie es nicht mehr wagen würden zurückzukehren, wegen Verunstaltung ihres Gesichts.

Diese auf Gaza folgende Gegend ist gänzlich öde und sandig; noch mehr die oberhalb daran stoßende, mit dem See Sirbonis, parallel mit dem Meere, und nur einen schmalen Durchgang lassend, bis zum sogenannten Ekregma (Durchbruch); die Länge beträgt ungefähr zweihundert Stadien, die

größte Breite fünfzig, das Ekregma aber ist versandet. Nun folgt noch ein ähnlicher Strich bis zum Casium, und von da bis Pelusium.

Der Casium ist ein aus Sandhügeln bestehender Berg, in Gestalt eines Vorgebirgs, wasserlos, wo Pompejus Magnus begraben liegt, und ein Tempel des Jupiter Casius. In der Nähe fiel Magnus, von den Aegyptern erdolcht. Dann der Weg nach Pelusium, auf dem Gerrha liegt, und die sogenannte Schanze des Chabrias und die Wasserschlünde bei Pelusium, welche der überfließende Nil bildet, da diese Orte von Natur tiefliegend und sumpfig sind.

So ist Phönizien beschaffen. Artemidorus sagt, von Orthosia nach Pelusium seyen es dreitausend sechshundert und fünfzig Stadien; von Melänä oder Melania neben Celenderis in Cilicien bis zur Grenze Ciliciens und Syriens eintausend neunhundert und zwanzig; von da zum Orontes fünfhundert und zwanzig, dann bis Orthosia eintausend einhundert und dreißig.

Die Westseite Judäa's gegen den Berg Casium nehmen die Idumäer und der See Sirbonis ein. Die Idumäer sind Nabatäer; bei einem Aufstande jedoch wurden sie von da vertrieben, schloßen sich an die Juden an, und traten auch mit ihnen in die Gemeinschaft der Gesetze. An dem Meer nimmt der See Sirbonis eine große Fläche ein, und der folgende Strich bis Jerusalem; auch dieses nämlich liegt am Meer. Denn von dem Hafen von Joppe aus kann man es, wie schon gesagt, erblicken. Diese Striche liegen nördlich; doch sind noch die meisten, jeder für sich, von gemischten Stämmen bewohnt, Aegyptischen, Arabischen und Phönizischen. Denn solche sind die, welche Galiläa, Jericho, Philadelphia und

Samaria bewohnen, das Herodes Augusta nannte. Ob sie nun gleich so gemischt sind, so bezeichnet doch die vorherrschende Sage von dem, was über den Tempel zu Jerusalem geglaubt wird, die Voreltern der Juden als Aegypter.

Denn Moses, einer der ägyptischen Priester, der einen Theil des obengenannten Landes besaß, zog von dort hinweg, weil er mit dem Bestehenden unzufrieden war, und mit ihm Viele, welche die Gottheit verehrten. Moses nämlich sagte und lehrte, die Aegypter thäten nicht wohl daran, daß sie die Gottheit wilden Thieren und dem Zuchtvieh ähnlich machten; ebenso wenig die Griechen, die sie nach der Menschengestalt abbildeten: denn es sey nur ein einziger Gott, der uns Alle, und Land und Meer umfasse, was wir Himmel und Weltgebäude nennen, und die Natur der Dinge. Welcher vernünftige Mensch könne es nun wagen, von einem solchen Wesen ein Bild zu machen, das einem irdischen Wesen ähnlich ist? Man müße daher alle Bilderverfertigung unterlassen, ein Heiligthum ihm weihen, und ein würdiges Tempelgemach ohne Bild errichten. Auch müße man darin schlafen, sowohl für sich, als für Andere; welche gute Träume haben, für Andere: welche tugendhaft leben, dürfen von der Gottheit immer ein Geschenk und Zeichen erwarten, die Andern aber nicht.

Indem er also lehrte, überredete er nicht wenige wohlgesinnte Männer, und führte sie an den Ort, wo jetzt die Anlage von Jerusalem steht. Er erlangte ihn leicht, da die Gegend nicht beneidenswerth ist, so daß sich wohl Niemand ihretwegen in einen ernstlichen Kampf einlassen möchte. Denn sie ist felsig, übrigens wohl bewässert, während die Gegend



trabo's Geogr

ig, das Ekreg
cher Strich bi

ſt ein aus San
orgebirgs, waſſer
, und ein Tempel
nns, von den Ae
uſtum, auf dem G
des Chabrias und
der überfließende Ni
end und ſumpfig ſind
u beſchaffen. Artemido
es dreitauſend ſechshun
oder Melania neben G
iciens und Syriens ein
da zum Orontes fünfhu
eintauſend einhundert u
Judäa's gegen den Berg
See Sirbonis ein. D
em Aufſtande jedoch wurden
ch an die Juden an, und
einſchaft [illegible] Geſetze. An de
eine gr[illegible] ein, un
em [illegible] nämlich

Samaria bewo...
nun gleich so
schende Sage ...
geglaubt wird, ...

Denn Mos...
Theil des obenge...
weil er mit dem ...
Viele, welche di...
und lehrte, die A...
Gottheit wilden T...
benso wenig die ...
abbildeten: denn es ...
und Land und Mee...
gebäude nennen, u...
nünftige Mensch kö...
Wesen ein Bild zu ...
lich ist? Man müß...
sen, ein Heiligthum ...
gemach ohne Bild err...
sowohl für sich, als fü...
für Andere: welche ...
heit immer ein Geschen...
aber nicht.

Indem er also leh...
sinnte Männer, und fü...
lage von Jerusalem ...
Gegend nicht beneid...
ihretwegen in ...
sie ist felsi...

... ein gemeinsa...
... ein doppeltes,
... Die Alten ...
...ang; daher ...
...m Rath: der ...
Zeus Rath...
...gte; ein ...
...uchend fo...
...rscheut.

... lagen an dem
...drium, Hyrca-
...Philadelphia und

...gebene Ebene, an
der Palmenwald,
...chtbaren Bäumen,
Länge von hundert
und voll Wohnun-
... und der Balsam-
... Geißklee und der
...n deren Rinde man
Saft auffängt, wel-
...rauf in Muschelge-
...an. Er heilt Kopf-
...nde Augenflüsse und
besonders da er hier
hier befindliche Pal-
...chen und weiter öst-
... Der Gewinn von
...ich das Balsamholz

... Einige setzen seinen
...reckt sich längs der
...ehr als zweihundert
...d hat schweres Was-
...; sondern wenn man
... sogleich in die Höhe
... aus der mittlern

Dann kommt Ptolemaïs, eine große Stadt, die man früher Ake nannte, deren sich die Perser zum Angriffspunkte gegen die Aegypter bedienten. Zwischen Ake und Tyrus ist ein dünenartiges Ufer, welches den Glassand enthält. Dieser soll an Ort und Stelle nicht geschmolzen, sondern nach Alexandria gebracht werden, und daselbst erst zur Schmelzung kommen. Einige sagen, aller und jeder Sand lasse sich schmelzen. Ich habe aber in Alexandria von den Glasschmelzern gehört, daß auch in Aegypten schmelzbare Erde anzutreffen sey, ohne welche es nicht möglich wäre, die vielfarbigen und prächtigen Gefäße zu verfertigen, sowie auch, daß man zu verschiedenem Glas verschiedener Mischungen bedürfe. Auch in Rom soll man viel dergleichen Waare, sowohl was die Färbung, als auch was die Leichtigkeit der Verfertigung betrifft, finden, sowie auch von den krystallhellen, wo man für einen Chalkus *) eine Schale und ein kleines Trinkglas kaufen kann.

---

*) Chalkus nach Römischem Geld = ein halber As = zwei Preußische Pfennige.

(Schluß folgt.)

Strabo's

Geographie.

Uebersetzt

von

Karl Kärcher,

Professor zu Karlsruhe.

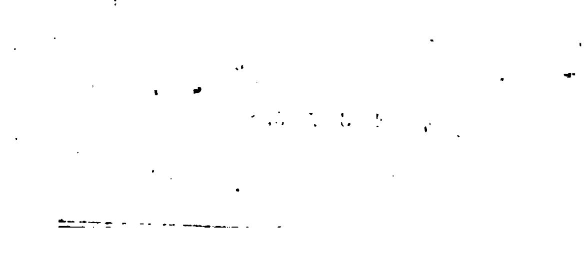
Zwölftes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.

1 8 3 6.



Sechszehntes Buch.

(Schluß.)

Von diesem Küstenufer zwischen Tyrus und Ptolemaïs erzählt man ein sonderbares Ereigniß sehr seltener Art. Zu der Zeit nämlich, als die Ptolemäer dem Feldherrn Sarpedon an diesem Ort eine Schlacht lieferten, und eine glänzende Niederlage erfolgte, überwältigte eine fluthähnliche Woge vom Meere die Fliehenden, und riß sie zum Theil ins Meer und tödtete sie, theils blieben sie todt an tiefer liegenden Stellen; die nachfolgende Ebbe enthüllte und zeigte die Leichname derselben, wie sie vermischt mit den todten Fischen dalagen. Aehnliches ereignet sich auch am Gebirge Casium bei Aegypten. Durch ein schnelles und einfaches Erdbeben wird da die Erdoberfläche verändert und in eine entgegengesetzte Lage versetzt; so daß der in die Höhe gehobene Theil derselben das Meer wegtreibt, der gesunkene hingegen es aufnimmt: hierauf wendet er sich und nimmt wieder die frühere Lage ein. Bisweilen entsteht eine Veränderung, bisweilen aber nicht. Vielleicht sind auch diese Erscheinungen an gewisse Perioden gebunden, die uns unbekannt sind, wie dieß auch mit dem ver-

schiedenen Wachsen des Nil, das aber nach einer unbekannten Regel erfolgt, der Fall seyn soll.

Nach Ake folgt Strato's Thurm mit einem Landungsplatz. Dazwischen ist der Berg Carmélus und Namen von Städtchen, weiter nichts: Sykaminônpolis (Maulbeerenstadt), Bukolônpolis (Kuhhirtenstadt) und Krokodilônpolis (Krokodilstadt), und andere der Art; dann ein großer Wald.

Dann kommt Joppe, wo die von Aegypten herlaufende Küste sich merklich gegen Norden beugt, da sie sich vorher gegen Osten zieht. Hier soll nach Einigen Andromeda dem Meerungeheuer ausgesetzt gewesen seyn *); denn die Gegend ist sehr hoch gelegen, so daß man von da Jerusalem sehen kann, die Hauptstadt der Juden. Die Juden, die bis ans Meer kommen, bedienen sich dieses Ortes als Hafen; es ist aber, als Ankerplatz von Räubern, ein wahres Raubnest.

Die Juden besaßen vormals auch den Karmelus und den Wald; auch war diese Gegend so bevölkert, daß aus dem nahen Flecken Jamnía und den Wohnorten umher vierzigtausend Mann sich bewaffnen konnten. Von hier bis zu dem Casium bei Pelusium sind es etwas mehr als tausend Stadien; dann weitere dreihundert bis Pelusium selbst.

Dazwischen ist die Landschaft Gadaris, welche sich die Juden auch zu eigen machten; dann Azotus und Askalon. Von Jamnia nach Azotus und Askalon sind es ungefähr zweihundert Stadien. Die Gegend von Askalon ist gut für

*) Eine Lücke hier anzunehmen, wie Groskurd will, finde ich nicht nöthig. Da der Ort hoch lag, so konnte Perseus die Andromeda leichter erblicken.

Zwiebeln; die Stadt aber ist klein. Von hier war der Philosoph Antiochus, der kurz vor uns lebte. Aus Gadara war der Epikureer Philodemus, Meleager, der Lacher Menippus und Theodorus, der Redner zu meiner Zeit.

Dann folgt der Hafen von Gaza, in der Nähe, und hinter demselben die Stadt mit sieben Stadien, einst berühmt, aber von Alexander zerstört, und seitdem öde. Von da an soll der Uebergang zur Stadt Aila, an dem Winkel des arabischen Busens, zweihundert und sechzig Stadien betragen. Es gibt aber einen doppelten, nämlich einen gegen Arabien und Gaza, den sie den Aelanitischen nennen, von der daran gelegenen Stadt; einen andern bei Aegypten gegen Heroönpolis, wohin von Pelusium ein kürzerer Weg ist. Die Reise geschieht durch Sandwüsten auf Kamelen; es gibt auch in denselben eine große Menge Kriechthiere.

Auf Gaza folgt Raphia, wo die Schlacht zwischen Ptolemäus dem Vierten und Antiochus dem Großen vorfiel. Dann Rhinokolura, sogenannt nach denen mit abgeschnittenen Nasen. Denn als ein Aethiopierkönig Aegypten erobert hatte, ließ er den Missethätern, anstatt sie zu tödten, die Nasen abschneiden und sie hieher übersiedeln, indem sie es nicht mehr wagen würden zurückzukehren, wegen Verunstaltung ihres Gesichts.

Diese auf Gaza folgende Gegend ist gänzlich öde und sandig; noch mehr die oberhalb daran stoßende, mit dem See Sirbonis, parallel mit dem Meere, und nur einen schmalen Durchgang lassend, bis zum sogenannten Ekregma (Durchbruch); die Länge beträgt ungefähr zweihundert Stadien, die

größte Breite fünfzig, das Ekregma aber ist versandet. Nun folgt noch ein ähnlicher Strich bis zum Casium, und von da bis Pelusium.

Der Casium ist ein aus Sandhügeln bestehender Berg, in Gestalt eines Vorgebirgs, wasserlos, wo Pompejus Magnus begraben liegt, und ein Tempel des Jupiter Casius. In der Nähe fiel Magnus, von den Aegyptern erdolcht. Dann der Weg nach Pelusium, auf dem Gerrha liegt, und die sogenannte Schanze des Chabrias und die Wasserschlünde bei Pelusium, welche der überfließende Nil bildet, da diese Orte von Natur tiefliegend und sumpfig sind.

So ist Phönizien beschaffen. Artemidorus sagt, von Orthosia nach Pelusium seyen es dreitausend sechshundert und fünfzig Stadien; von Melänä oder Melania neben Celenderis in Cilicien bis zur Grenze Ciliciens und Syriens eintausend neunhundert und zwanzig; von da zum Orontes fünfhundert und zwanzig, dann bis Orthosia eintausend einhundert und dreißig.

Die Westseite Judäa's gegen den Berg Casium nehmen die Idumäer und der See Sirbonis ein. Die Idumäer sind Nabatäer; bei einem Aufstande jedoch wurden sie von da vertrieben, schloßen sich an die Juden an, und traten auch mit ihnen in die Gemeinschaft der Gesetze. An dem Meer nimmt der See Sirbonis eine große Fläche ein, und der folgende Strich bis Jerusalem; auch dieses nämlich liegt am Meer. Denn von dem Hafen von Joppe aus kann man es, wie schon gesagt, erblicken. Diese Striche liegen nördlich; doch sind noch die meisten, jeder für sich, von gemischten Stämmen bewohnt, Aegyptischen, Arabischen und Phönizischen. Denn solche sind die, welche Galiläa, Jericho, Philadelphia und

Samaria bewohnen, das Herodes Augusta nannte. Ob sie nun gleich so gemischt sind, so bezeichnet doch die vorherrschende Sage von dem, was über den Tempel zu Jerusalem geglaubt wird, die Voreltern der Juden als Aegypter.

Denn Moses, einer der ägyptischen Priester, der einen Theil des obengenannten Landes besaß, zog von dort hinweg, weil er mit dem Bestehenden unzufrieden war, und mit ihm Viele, welche die Gottheit verehrten. Moses nämlich sagte und lehrte, die Aegypter thäten nicht wohl daran, daß sie die Gottheit wilden Thieren und dem Zuchtvieh ähnlich machten; ebenso wenig die Griechen, die sie nach der Menschengestalt abbildeten: denn es sey nur ein einziger Gott, der uns Alle, und Land und Meer umfasse, was wir Himmel und Weltgebäude nennen, und die Natur der Dinge. Welcher vernünftige Mensch könne es nun wagen, von einem solchen Wesen ein Bild zu machen, das einem irdischen Wesen ähnlich ist? Man müße daher alle Bilderverfertigung unterlassen, ein Heiligthum ihm weihen, und ein würdiges Tempelgemach ohne Bild errichten. Auch müße man darin schlafen, sowohl für sich, als für Andere; welche gute Träume haben, für Andere: welche tugendhaft leben, dürfen von der Gottheit immer ein Geschenk und Zeichen erwarten, die Andern aber nicht.

Indem er also lehrte, überredete er nicht wenige wohlgesinnte Männer, und führte sie an den Ort, wo jetzt die Anlage von Jerusalem steht. Er erlangte ihn leicht, da die Gegend nicht beneidenswerth ist, so daß sich wohl Niemand ihretwegen in einen ernstlichen Kampf einlassen möchte. Denn sie ist felsig, übrigens wohl bewässert, während die Gegend

ringsum unfruchtbar und trocken, und in einem Umkreis von sechzig Stadien auch unter dem Boden selbst steinig ist. Zugleich trug er statt der Waffen das Heilige und die Gottheit zur Schau, und versprach einen solchen Gottesdienst und eine solche Opferfeier einzurichten, welche die Theilnehmer weder mit Unkosten, noch mit Begeisterungen, noch durch irgend einen abgeschmackten Gebrauch behelligen sollte. Da ihnen dieß gefiel, so errichtete er ein nicht unbeträchtliches Reich, indem alle benachbarten Völker wegen des Verkehrs und der Verheißungen sich ihm anschloßen.

Seine Nachfolger blieben einige Zeit bei denselben Gebräuchen in Rechtschaffenheit und wahrhaft gottesfürchtig. Hernach, als zur Priesterwürde zuerst abergläubische, hernach tyrannische Menschen gelangten, entstand aus dem Aberglauben die Enthaltsamkeit von den Speisen, die jetzt noch bei ihnen üblich ist, und die Beschneidungen und Ausschneidungen, und was sonst von dieser beliebten Art, aus den Zwangherrschaften aber die Räubereien. Denn Einige fielen ab, und beunruhigten das Land selbst und die Nachbarschaft. Andere, die den Herrschern halfen, raubten im fremden Lande, und gewannen viel von Syrien und Phönizien. Gleichwohl bestand eine gewisse Pracht ihrer Hauptstadt, die sie nicht als Tyrannensitz verabscheuten, sondern als Tempel Gottes heilig hielten und verehrten.

Denn so sind die Menschen, und dieses ist den Griechen und den Barbaren gemein. Sie leben in bürgerlichen Verhältnissen nach allgemeinen Gesetzen; sonst wäre es nicht möglich, daß Viele nach demselben Gesetz in gemeinsamer Uebereinstimmung dasselbe thun, nämlich das Leben in bürgerlicher

Verfassung, und auch sonst ein gemeinschaftliches Leben zu führen. Das Gesetz aber ist ein doppeltes, entweder ein göttliches oder ein menschliches. Die Alten hielten das göttliche in größerer Ehre und Achtung; daher reisten Viele zu den Orakeln, und fragten sie um Rath: der Eine nach Dodona, daß er

Aus hochlockiger Eiche des Zeus Rathschlüsse vernehme,

indem er Zeus um Rath fragte; ein Anderer nach Delphi:

Den ausgesetzten Sohn aufsuchend forscht' er nach;
Ob Jener nicht mehr sey;

der Sohn selbst aber,

Die Eltern auszukunden wünschend, wanderte
Zu Phöbus Wohnsitz.

Und Minos bei den Kretern

Herrschte, der Schüler des mächtigen Zeus, durch dreimal drei Jahre.

Durch neun Jahre nämlich, wie Plato sagt, stieg er in die Höhle des Zeus hinab, und erhielt von diesem die Befehle, die er den Menschen überbrachte. Aehnliches that Lykurgus, der Nachahmer von Jenem: denn da er, wie es scheint, oft von Haus entfernt war, so lernte er von der Pythia, was er den Lacedämoniern verkündigen sollte.

Wiefern dieß Wahrheit war, weiß ich nicht; von den Menschen wenigstens wurde es geglaubt und dafür gehalten. Deßwegen wurden auch die Propheten geehrt, so daß sie sogar der Königswürde werth geachtet wurden, weil sie uns die von den Göttern erhaltenen Aufträge und Befehle lebend und gestorben mittheilen, wie auch Tiresias *),

*) Homer, Od. 10, 494.

Welchem verstorbnen sogar Verstand lieh Persephoneia,
Daß ihm allein blieb Weisheit: die Anderen irren als Schatten.
Ein solcher wär auch Amphiaraus, Trophonius, Orpheus, Musäus und der Gott bei den Geten; vor Alters ein gewisser Pythagoräer Zamolxis, zu unserer Zeit aber der dem Byrebistes weissagende Decäneus; bei den Bosporanern Achaikarus; bei den Indern die Gymnosophisten; bei den Persern die Mager und Todtenbefrager; ferner die sogenannten Schüssel- und Wasserwahrsager; bei den Assyrern die Chaldäer; bei den Römern die etruscischen Horoskopen (Nativitätsteller). Von der Art war auch Moses und dessen Nachfolger, welche keinen schlechten Anfang nahmen, jedoch in das Schlechtere ausarteten.

Nachdem Judäa schon seit langer Zeit unter Tyrannen stand, so machte sich zuerst Alexander aus einem Priester zum König: die Söhne dieses waren Hyrkanus und Aristobulus. Als diese um die Herrschaft stritten, kam Pompejus, stürzte beide, zerstörte ihre festen Burgen, und eroberte gleich anfangs Jerusalem mit Gewalt. Denn es war eine auf Felsen gelegene und wohlbewehrte Festung, innen reich an Wasser, außen gänzlich wasserarm, mit einem in Felsen gehauenen, sechzig Fuß tiefen und zweihundert und fünfzig Fuß breiten Graben: von den ausgebrochenen Steinen war die Mauer des Tempels aufgethürmt. Er eroberte die Stadt, wie man sagt, indem er den Fasttag wahrnahm, wo sich die Juden jedes Werkes enthalten, indem er den Graben ausfüllte, und die Sturmleitern ansetzen ließ. Er ließ nun die Mauern ganz niederreißen, und zerstörte nach Möglichkeit die Schlupfwinkel der Räuber und die Schatzkammern der

Tyrannen: zwei davon, Thrax und Taurus, lagen an dem Eingang von Jericho; andere waren Alexandrium, Hyrcanium, Machärus und Lysias; auch die um Philadelphia und Scythopolis neben Galiläa.

Jericho ist eine von einem Gebirg umgebene Ebene, an dem es fast theaterähnlich liegt. Hier ist der Palmenwald, worin sich, außer andern zahmen und fruchtbaren Bäumen, hauptsächlich Palmen befinden, in einer Länge von hundert Stadien, ganz von Wasser durchschnitten und voll Wohnungen: es ist darin ein königliches Schloß und der Balsamgarten. Dieß ist eine strauchartige, dem Geißklee und der Pistacie ähnliche, wohlriechende Pflanze, in deren Rinde man Einschnitte macht und mit Gefäßen den Saft auffängt, welcher schleimartiger Milch ähnlich ist: hierauf in Muschelgefäße gegossen, nimmt er feste Gestalt an. Er heilt Kopfschmerzen zum Erstaunen, auch anfangende Augenflüsse und Stumpfsichtigkeit. Er ist daher geschätzt, besonders da er hier allein gewonnen wird. Auch enthält der hier befindliche Palmenwald, mit Ausnahme der Babylonischen und weiter östlich vorkommenden, allein die Nußdattel. Der Gewinn von diesen Erzeugnissen ist daher groß. Auch das Balsamholz gebraucht man als Gewürz.

Der See Sirbonis ist groß; denn Einige setzen seinen Umfang auf tausend Stadien. Er erstreckt sich längs der Meeresküste in einer Länge von etwas mehr als zweihundert Stadien. Er ist gleich am Ufer tief und hat schweres Wasser, so daß es keines Schwimmers bedarf; sondern wenn man bis an den Nabel darin ist, wird man sogleich in die Höhe gehoben. Er ist voll von Asphalt, das aus der mittlern

Tiefe zu unbestimmten Zeiten mit Blasen, denen des siedenden Wassers ähnlich, emporgehoben wird: die gekrümmte Oberfläche gewährt alsdann den Anblick eines Hügels. Mit in die Höhe wird auch viel rauchartiger, dem Auge unsichtbarer, Ruß gehoben, von welchem das Kupfer, das Silber und alles Glänzende, bis auf das Gold, rostig wird. An dem Rostigwerden der Gefäße erkennen die Anwohner den Anfang vom Auswurfe des Erdpechs, und rüsten sich, dasselbe aufzufangen, indem sie Rohrflöße verfertigen. Das Erdpech ist ein Erdklumpen, geschmolzen durch die Hitze, emporgeblasen und ausgebreitet; hierauf geht es in kaltem Wasser in eine feste Masse über, wie das Wasser des Sees ist, so daß man es zerhauen und zerstoßen muß. Hernach schwimmt es oben, wegen der Natur des Wassers, das, wie gesagt, keines Schwimmers bedarf, noch den, der darin ist, untertauchen läßt, sondern ihn in die Höhe hebt. Sie kommen dann mit ihren Kähnen herbei, und zerschlagen es, und Jeder nimmt so viel mit sich, als er kann.

Dieß ist die Naturerscheinung. Posidonius erzählt aber noch, daß diese Menschen, als Zauberer, auch Segensprecherei anwenden, so wie Urin und andere übelriechende Flüssigkeiten, die sie herum gießen, und mit denen sie es durchkneten, damit es sich damit vermische, und es dann zerschneiden; wenn nicht etwa im Urin eine ähnliche Kraft liegt, wie in den Harnblasen der Steinkranken, und in dem Urin der Knaben, woraus das Goldloth bereitet wird *). Daß die Sache in der Mitte des Sees vorgeht, ist natürlich, weil auch die

*) Urin kann nämlich zu der Metallmischung.

Feuer- und Erdpechquelle und seine Menge in der Mitte ist; das Aufsprudeln ist aber unregelmäßig, weil die Bewegung des Feuers kein bekanntes Gesetz befolgt, wie dieß bei vielen andern Luftarten der Fall ist, namentlich bei Apollonia in Epirus.

Daß die Gegend vulkanisch sey, davon bringen sie noch viele andere Beweise bei. Sie zeigen nämlich einige angebrannte rauhe Felsen um Moasada, und an vielen Stellen Erdrisse und aschenähnliche Erde; auch Pechtropfen, die aus Felsen hervorquellen, und weithin übelriechende siedende Bäche, auch zerstreute Wohnungen in Trümmern; weßhalb man den Sagen der Eingebornen glauben kann, daß hier früher dreizehn Städte bewohnt gewesen, von deren Hauptstadt Soдома noch der Umkreis von sechzig Stadien erhalten sey; daß durch Erdbeben und Aufsteigen von Feuer und heiße erdpech- und schwefelhaltige Wasser der See hervorströmte, und die Felsen vom Feuer ergriffen wurden, und die Städte theils versanken, theils von denen, welche fliehen konnten, verlassen wurden. Eratosthenes behauptet das Gegentheil: denn vom versumpften Boden sey das Meiste durch Ausbrüche zum Vorschein gekommen, das Meer aber gesunken *).

Es gibt auch in der Landschaft Gadaris ein schädliches Sumpfwasser, wovon die Thiere, wenn sie es genießen, Haare, Klauen und Hörner verlieren. Um den Ort Namens Taricheä liefert der See gute Fische zum Einsalzen; daselbst wachsen auch fruchttragende Bäume, den Aepfeln ähnlich. Es be-

*) Wenn man nämlich hier ταπεινωθῆναι ergänzt.

nutzen aber die Aegypter das Erdpech zum Einbalsamiren der Todten.

Nachdem Pompejus einiges von den Juden mit Gewalt Angeeignete abgetrennt hatte, erhob er Herodes zur Priesterwürde. Hernach erschlich einer der Herodes, ein Einheimischer, die Priesterwürde, da er sich so sehr vor seinen Vorfahren auszeichnete, daß er sogar König genannt wurde, wozu ihm zuerst Antonius, später Kaiser Augustus verhalf. Von seinen Söhnen tödtete er einige selbst, weil sie ihm, wie er sagte, nach dem Leben getrachtet hatten; die Andern hinterließ er bei seinem Scheiden als Nachfolger, indem er ihnen Landestheile anwieß. Cäsar ehrte auch die Söhne des Herodes und dessen Tochter Berenice; jedoch blieben die Söhne nicht im Glück: sie geriethen in Beschuldigungen. Einer starb in der Verbannung, nachdem er seinen Wohnsitz bei den allobrogischen Galliern genommen hatte; die Andern erhielten durch viele Dienstbeflissenheit kaum die Erlaubniß zur Rückkehr, wo jedem von beiden eine Tetrarchie zugetheilt wurde.

3. Oberhalb Judäa und Cölesyrien bis nach Babylonien und dem Flußgebiet des Euphrat gegen Süden liegt ganz Arabien, außer den Wanderhirten in Mesopotamien. Von Mesopotamien und den dasselbe bewohnenden Völkern ist bereits gesprochen. Die Striche jenseits des Euphrat, bei seinen Mündungen, bewohnen die Babylonier und das Volk der Chaldäer. Auch von diesen ist gesprochen. Die angrenzenden Striche an Mesopotamien bis Cölesyrien, was davon dem Flusse und Mesopotamien nahe liegt, haben die Zeltaraber inne, abgesondert in kleine Fürstenthümer, in unfruchtbaren Gegenden, des Wassermangels wegen. Sie bauen wenig oder

kein Feld, haben aber Heerden von allerlei Zuchtvieh, besonders von Kamelen. Hinter diesen ist eine große Wüste; die ihnen südlicheren Striche bewohnen die im sogenannten glücklichen Arabien. Von diesen ist die genannte Nordseite wüste; die Ostseite bildet der Persische Busen, die Westseite der Arabische, die Südseite das große Meer außerhalb dieser beiden Busen, das man nach seinem ganzen Umfang das rothe Meer nennt.

Der Persische Meerbusen heißt auch das Persische Meer. Eratosthenes berichtet von demselben, seine Mündung sey so eng, daß man von Harmozon, dem Vorgebirge in Carmanien, das bei den Maken in Arabien erblickt. Von der Mündung beugt sich die rechts liegende Küste anfänglich von Karmanien wenig gegen Osten, dann gegen Norden, hernach gegen Westen bis Teredon, und bis zum Ausfluß des Euphrat. Sie umfaßt die Küste der Karmanier, der Perser und Susier, zum Theil die der Babylonier, in einer Ausdehnung von ungefähr zehntausend Stadien, wovon wir bereits gesprochen haben. Von hier weiter bis zur Mündung sind es ungefähr wieder ebenso viel Stadien, wie auch Androsthenes von Thasus angeben soll, der mit Nearchus, und zwar für sich selbst, schiffte; so daß man aus ihnen ersehen kann, daß dieses Meer dem Euxinus an Größe wenig nachsteht. Es soll aber Jener, welcher in einer Sendung den Busen umschiffte, behaupten, daß der Küstenfahrer von Teredon, wenn er weiterhin das Festland zur Rechten behält, die Insel Ikarus vor sich habe, und auf ihr einen dem Apollo heiligen Tempel und ein Orakel der Tauropolos.

Schifft man an Arabien gegen zweitausend vierhundert

neblicht, regnicht und heiß; es hat aber schöne Früchte. Der Weinstock wächst in Sümpfen, indem man in Rohrgeflechten die Erde daran thut, so viel, als zum Wachsthum nöthig ist, so daß er oftmals weggetrieben, hernach aber mit Stangen wieder in die eigentliche Lage zurückgebracht wird.

Ich kehre nun zu den Angaben des Eratosthenes zurück, die er sofort über Arabien mittheilt. Er sagt von dem nördlichen und wüsten, welches zwischen dem glücklichen Arabien, Cölesyrien und Judäa bis zum Winkel des Arabischen Busens liegt, daß von Heroonpolis am Winkel des Arabischen Busens über Petra der Nabatäer bis Babylon fünftausend sechshundert Stadien sind, und zwar die ganze Linie gegen den Sonnenaufgang und durch die anliegenden Arabischen Völker, die Nabatäer, Chaulotäer und Agräer. Ueber diesen liegt das glückliche Arabien, welches zwölftausend Stadien gegen Süden bis an das atlantische Meer sich hinzieht. Es bewohnen dasselbe zuerst nach den Syrern und Juden Ackerbauern. Hierauf folgt ein sandiges, ärmliches Land, mit wenigen Dattelbäumen, Akaziendorn, Tamarisken und Cisternenwasser, wie Gedrosia. Es bewohnen dasselbe kamelernährende Zeltaraber. Der äußerste Strich gegen Süden, Aethiopien gegenüber, wird von Sommerregen befeuchtet und zweimal besät, wie Indien, und enthält Flüsse, die sich in Ebenen und Sümpfen verlieren. Dort ist überhaupt ein Ueberfluß an Früchten, besonders reichlicher Honigbau; Ueberfluß an Zuchtvieh, nur keine Pferde, Maulesel und Schweine; auch Geflügel aller Art, außer Gänsen und Hühnern. Es bewohnen die vier größten Völker das genannte äußerste Land:

die Minäer den Theil am rothen Meere. Ihre größte Stadt ist Karna. Dann angrenzend an diese die Sabäer, mit der Hauptstadt Mariaba. Drittens die Kattabaneer, die sich bis an die Enge und den Durchgang des Arabischen Busens hinziehen. Ihr Königssitz heißt Tamna. Gegen Osten besonders wohnen die Chatramotiten, mit der Stadt Kabatanum.

Alle diese Orte stehen unter Königen und sind glücklich, schön geschmückt mit Tempeln und Residenzschlössern; die Gebäude gleichen im Gefüge des Holzes den Aegyptischen; es umfassen diese vier Distrikte ein größeres Land, als das Delta in Aegypten. Die Regierung überkommt nicht der Sohn vom Vater, sondern dasjenige Kind, welches zuerst nach der Ernennung eines Königs einem der Vornehmen geboren wird; denn zugleich mit der Einsetzung eines Königs in die Regierung schreibt man die schwangeren Frauen der Vornehmen auf und bestellt ihnen Leibwächter, welche zuerst gebiert. Dieser wird, als bestimmter Thronfolger, der Sitte gemäß königlich erzogen.

Kattabanien erzeugt Weihrauch, Chatramotitis die Myrrhe. Und nicht nur diese, sondern auch andere Waaren werden an die Kaufleute ausgetauscht. Diese gelangen zu ihnen aus Elana und Minäa in siebenzig Tagen. Elana ist eine Stadt an dem andern Winkel des Arabischen Meerbusens, in der Richtung gegen Gaza, welcher der Elanitische genannt wird, wie gesagt ist. Die Sabäer gelangen nach Chatramotitis in vierzig Tagen. Die Seite des Arabischen Busens an Arabien, vom Elanitischen Winkel an gerechnet, beträgt, nach Alexanders Begleitern und nach Anaxikrates, vierzehntausend Sta-

bien; es ist aber zu viel angegeben. Die Seite an Troglodytice, welche den von Heroonpolis Abfahrenden rechts liegt, bis nach Ptolemaïs und bis zum Orte der Elephantenjagd, zieht sich neuntausend Stadien gegen Süden und ein wenig gegen Osten; von hier bis zur Enge ungefähr viertausend und fünfhundert, mehr gegen Osten. Die Enge bildet ein Vorgebirge gegen Aethiopien, genannt Deire, und ein gleichnamiges Städtchen, welches die Ichthyophagen bewohnen. Hier soll die Säule des Aegypters Sesostris seyn, die in heiliger Schrift seinen Uebergang andeutet. Denn dieser König scheint Aethiopien und Troglodytice zuerst unterjocht zu haben. Von hier setzte er nach Arabien über, und durchzog von da ganz Asien, weßwegen an vielen Orten Schanzen des Sesostris und Nachbildungen Aegyptischer Göttertempel gezeigt werden. Die Enge bei Deire beträgt gegen sechzig Stadien; jetzt heißt diese Stelle nicht mehr die Enge, sondern die Stelle, *bis wohin* man weiter schifft, wo der Abstand zwischen *beiden* Erdtheilen etwa zweihundert Stadien beträgt. Uebrigens machen sechs einander nahe liegende Inseln, welche den Zwischenraum ausfüllen, die Durchfahrt sehr eng; weßwegen man die Waaren auf Booten hin und her bringt: diese heißen jetzt die Engen.

Nach den Inseln ist die weitere Fahrt, wenn man die Meerbusen hält, längs der Myrrhenküste, gegen Süden zugleich und Osten, bis zur Zimmtgegend, ungefähr fünftausend Stadien lang. Ueber diese hinaus sey bis jetzt noch Niemand gekommen. Städte seyen an der Küste zwar wenige, im innern Lande aber viele und gut bevölkerte. So viel berichtet

Eratosthenes über Arabien. Hierzu ist nun das von Andern zu fügen.

Nach Artemidorus heißt die von Arabien aus dem Orte Deire entgegenstehende Landspitze Akila. Die Einwohner in der Gegend von Deire seyen an der Eichel verstümmelt. Schifft man von Heroonpolis nach Troglodytice, so sey da die Stadt Philotera, genannt nach der Schwester Ptolemäus des Zweiten, eine Anlage des Satyrus, der zur Erforschung der Elephantenjagd und der troglodytischen Küste abgeschickt worden war. Hierauf folge eine andere Stadt, Arsinoë; fernach Sprudel bitterer und salziger warmer Wasser, die von einem hohen Fels ins Meer stürzen; in der Nähe befindet sich ein Berg mit Mennig; dann ein großer Hafen, Namens Myoshormos, und Aphrodite's Ankerplatz, ein großer Hafen, mit schiefem Eingang. Davor liegen drei Inseln, zwei von Oelbäumen beschattet, eine weniger, aber voll von Perlhühnern; sodann der unreine Busen, gegen die Thebaïs liegend, wie auch Myoshormos; mit Recht*) der unreine: denn er ist durch verborgene Klippen und Riffe, und durch fast immer anstürmende Winde in unruhigem Zustande. Hier, in der Tiefe der Bucht, wurde die Stadt Berenice gegründet.

Auf den Busen folgt die sogenannte Schlangeninsel, genannt nach der Sache; diese befreite der König von diesen Kriechthieren, theils wegen des Unglücks der Anlandenden, theils wegen der Topase. Es ist dieß ein durchsichtiger, mit einem goldähnlichen Glanze strahlender Stein, der am Tage

*) Ich lese mit Koray ὄντως statt οὕτω.

nicht gut zu erkennen ist; denn er wird überstrahlt: bei Nac
aber sehen ihn die Sammelnden. Sie thun dann ein Gefä
darüber, des Zeichens wegen, und graben ihn am Tage aus
Auch war daselbst ein Verein von Menschen, aufgestellt zur
Bewachung dieses Steins und zum Einsammeln, welche von
den Aegyptischen Königen unterhalten wurden.

Auf diese Insel folgen viele Völker der Ichthyophagen und Nomaden, dann der Hafen der Sotira (Retterin), den einige aus großen Gefahren errettete Schiffsherrn nach dem (günstigen) Ereigniß also nannten. Hierauf beginnt eine große Veränderung der Küste und des Busens; denn die Fahrt an der Küste ist nicht mehr rauh, und schließt sich fast an Arabien an; auch ist das Meer niedrig, beinahe bis an zwei Klaftern. Die Oberfläche aber ist grasgrün von dem durchscheinenden Seemoos und Meergras, welche Gewächse auf dieser Fahrt sehr häufig sind, wo auch Bäume im Wasser wachsen. Die Durchfahrt hat eine Menge Seehunde. Dann folgen die Tauri (Stiere), zwei Berge, die von ferne einige Aehnlichkeit mit diesen Thieren haben. Dann kommt ein anderer Berg, mit einem Tempel der Isis, eine Nachbildung des Sesostris; dann eine Insel, mit Oelbäumen bepflanzt und überschwemmt; auf diese folgt Ptolemais bei der Elephantenjagd, eine Gründung des Eumédes, der von Philadelphus zur Jagd abgeschickt wurde, und in der Stille eine Halbinsel mit Graben und Wall umgab, hierauf diejenigen, die ihn hindern wollten, zu gewinnen wußte, und aus Feinden sich Freunde machte.

In dem Zwischenraume mündet ein Arm des Flusses Astaboras, der aus einem See entspringt, einen Theil hier

ergießt, größtentheils aber dem Nil zufließt. Dann folgen sechs Inseln, Steinbrüche genannt, hierauf die sogenannte Sabaïtische Mündung, und im inneren Lande eine Festung, eine Gründung des Suchus; dann ein Hafen, Namens Eläa, und die Insel Strato's; hierauf der Hafen Saba, und eine darnach benannte Elephantenjagd. Das tiefere Binnenland davon heißt Tenessis. Es bewohnen dasselbe die vor Psammetich entflohenen Aegypter. Man nennt sie Sebriten, welches Ankömmlinge bedeutet. Sie werden von einer Frau regiert, unter welcher auch Meroë, nahe an diesen Orten, steht, eine Insel im Nil, hinter welcher in nicht großer Entfernung, eine andere Insel in dem Flusse ist, eine Anlage eben jener Flüchtlinge. Von Meroe bis zu diesem Meere braucht ein guter Fußgänger fünfzehn Tage. In der Gegend von Meroe ist der Zusammenfluß des Astaboras und Astapus, und auch der des Astagabas und des Nil.

Neben diesen Strömen wohnen die Wurzelesser, die auch Sumpfbewohner genannt werden, weil sie aus dem nahe liegenden Sumpfe Wurzeln graben, sie auf Steinen zerreiben und Kuchen daraus bereiten, die sie, an der Sonne getrocknet, verzehren. Diese Gegenden ernähren auch Löwen; in den Tagen um den Aufgang des Hundsgestirns werden diese Thiere von großen Stechmücken aus diesen Gegenden vertrieben. Nahe sind auch die Samenesser, die sich, wenn die Samen fehlen, von Baumfrüchten nähren, die sie auf ähnliche Weise zubereiten, wie die Wurzelesser die Wurzeln. Nach Elea folgen die Warten des Demetrius und die Altäre des Konon; in dem innern Lande wächst eine Menge Indisches Rohr. Diese Gegend heißt die des Coracius. Tief

hinein lag Endera, eine Anlage nackter Menschen, die sich aus Rohr verfertigter Bogen und angebrannter Pfeile bedienen, und die Thiere meistens von den Bäumen herab erlegen, manchmal auch auf der Erde. Es gibt bei ihnen eine grosse Menge wilder Stiere, und sie leben vom Fleische dieser und anderer wilden Thiere; diese Nahrung genügt ihnen. Es ist bei ihnen Sitte, den noch nicht erwachsenen Söhnen einen Wettkampf im Bogenschießen zu veranstalten.

Auf die Altäre des Konon folgt der Hafen des Melinus; hinter demselben ein Castell und mehrere Jagdgebiete; dann der Hafen des Antiphilus; hinter diesem die Fleischesser, die Männer verstümmelt an der Eichel, die Weiber nach jüdischer Sitte ausgeschnitten.

Hinter diesen, gegen Süden, folgen die Cynamolger (Hundemelker), von den Einheimischen Agrier genannt, langhaarig, langbärtig, die sehr grosse Hunde halten, mit denen sie die aus der Nähe kommenden Indischen Stiere jagen, die entweder durch wilde Thiere, oder durch Mangel an Nahrung vertrieben werden: die Ankunft derselben dauert von der Sommersonnenwende bis zur Mitte des Winters. Zunächst dem Hafen des Antiphilus ist ein Hafen, der Hain der Kolober, und die Stadt Berenice, bei Sabä, und die sehr große Stadt Sabä; dann der Hain des Eumenes. Darüber liegt die Stadt Daraba und eine Elephantenjagd, genannt beim Brunnen. Es bewohnen sie Elephantenesser, die sich mit folgender Jagd beschäftigen. Wenn sie von den Bäumen herab eine Heerde durch den Wald kommen sehen, so greifen sie dieselben nicht von dieser Seite an, sondern schleichen an

die Verirrten von hinten heran, und durchschneiden ihnen die Flechsen. Einige tödten sie mit Wurfgeschossen, nämlich mit Pfeilen in Schlangengalle getaucht. Das Schießen wird durch drei Männer verrichtet, deren zwei den Bogen halten und vorwärts gehen, der dritte die Sehne spannt. Andere merken sich die Bäume, an welche die Thiere sich gewöhnlich anlehnen, um auszuruhen, und durchhauen von der andern Seite den Stamm. Wenn nun das Thier herkommt und sich anlehnt, so fällt es zugleich mit dem fallenden Baume, und da es nicht aufstehen kann, weil die Beine einen durchlaufenden und unbiegsamen Knochen haben, so springen jene von den Bäumen herab, und tödten es. Diese Jäger werden von den Nomaden Unreine genannt.

Hinter diesen liegt das nicht große Volk der Kasuaresser, bei welchen Vögel sind in der Größe eines Hirsches, die jedoch nicht fliegen können; sie laufen aber schnell wie die Strauße. Sie jagen dieselben theils mit Bogen, theils in Felle der Kasuare gehüllt. Den rechten Arm umhüllen sie mit dem Halstheil, und bewegen ihn so, wie diese Thiere mit dem Halse sich bewegen; mit der Linken aber streuen sie aus einer umhängenden Tasche Körner aus, und damit locken sie die Thiere in Schluchten, und drängen sie da zusammen. Hier tödten sie die dazu bestellten Leute mit Keulen. Die Häute derselben benutzen sie zur Bekleidung und zu Unterdecken.

Mit diesen führen die Aethiopen Krieg, welche Siller (Plattnasen) heißen, indem sie sich der Hörner des Einhorns als Waffen bedienen.

Diesen benachbart, jedoch schwärzer und kleiner und von

kürzerer Lebensdauer, sind die Akridophagen *) (Heuschrecken-esser); denn selten überleben sie das vierzigste Jahr, da ihr Fleisch bereits verwürmert. Sie leben von Heuschrecken, welche die heftig wehenden Südwest- und Westwinde in diese Gegenden zusammentreiben. Sie werfen dann rauchendes Reisig in die Schluchten, und lassen es allmählig verbrennen (so fangen sie die Heuschrecken leicht) **). Sie stoßen sie dann zusammen, machen mit Salzwasser Kuchen davon, und essen sie. Hinter diesen liegt eine menschenleere Gegend mit reichlicher Waide; sie ist aber verlassen wegen der Menge der Scorpionen und der sogenannten vierkinnbackigen Giftspinnen, die einst überhandnahm, und eine völlige Auswanderung der Menschen bewirkte.

Nach dem Hafen des Eumenes bis Deire und bis zu den Engen bei den sechs Inseln wohnen die Ichthyophagen, die Kreophagen und die Verstümmelten, bis ins Mittelland. Es gibt auch mehrere Elephantenjagden und unbedeutende Städte auf Inselchen vor der Küste. Die Meisten sind Nomaden, wenige Ackerbauern. Bei Einigen von diesen wächst nicht wenig Storax. Die Ichthyophagen sammeln zur Ebbezeit die Fische, werfen sie auf Steine, und braten sie an der Sonne. Dann werfen sie die Gräten der durchgerösteten auf einen Haufen, treten das Fleisch, und machen Kuchen; diese backen sie wiederum an der Sonne, und essen sie. Da sie aber beim Sturm keine Fische sammeln können, so zerstoßen

*) Im Texte fehlt der Name des Volks (οἱ Ἀκριδοφάγοι).
**) Groskurd füllt, wie wir, die Lücke im Texte so aus: ῥᾳδίως θηρεύουσι τὰς ἀκρίδας.

sie die aufgehäuften Gräten, machen Kuchen davon und verzehren sie; die frischen saugen sie aus. Einige essen Muscheln, welche Fleisch haben, indem sie dieselben in Vertiefungen und Meerlachen einsetzen; dann werfen sie ihnen kleine Fische zur Speise vor, und bedienen sich ihrer in Ermangelung der Fische. Sie haben auch allerlei Fischbehälter, von denen sie ihre Nahrung nehmen. Einige von denen, welche die wasserlose Küste bewohnen, ziehen immer nach fünf Tagen unter Jabelliedern zu den Cisternen mit ihrer ganzen Familie; indem sie sich nun daselbst auf den Bauch legen, trinken sie wie die Stiere, bis zur Aufschwellung des Bauches. Dann ziehen sie wiederum zum Meere. Sie wohnen in Höhlen oder in Hütten, welche mit Sparren und Decklagen von Wallfischknochen und Gräten, und mit Laubreisig vom Oelbaum bedeckt sind.

Die Schildkrötenesser bedecken sich mit den Schalen derselben, die so groß sind, daß man sogar in denselben schiffen kann. Einige thürmen von dem vielen ausgeworfenen Meertang ungeheure Haufen wie Hügel auf, machen Oeffnungen darein und wohnen darin; die Todten werfen sie den Fischen zur Speise hin, die durch die Strömungen des abfließenden Meeres weggespült werden. Von den Inseln liegen drei neben einander: die eine heißt die Schildkröten-, die zweite die Robben-, die dritte die Sperberinsel. Die ganze Küste hat Palmen und Oliven- und Lorbeerwälder, nicht blos die innerhalb der Engen, sondern auch eine große Strecke der außerhalb gelegenen. Es ist auch eine Philippusinsel da, welcher die sogenannte Elephantenjagd des Pythangelus gegenüber liegt.

Von Deire an ist die folgende Küste gewürzreich, zuerst die, welche die Myrrhe erzeugt, ebenfalls von Ichthyophagen und

Kreophagen bewohnt. Sie bringt auch die Persea (Aegyptische Mandel) und die Aegyptische Feige hervor. Weiterhin liegt die Elephantenjagd des Lichas. An vielen Orten sind auch Pfützen von Regenwasser: wenn diese vertrocknet sind, so graben die Elephanten mit den Rüsseln und Zähnen Brunnen auf, und finden Wasser. An dieser Küste bis zum Vorgebirge des Pytholaus sind zwei sehr große Seen: der eine mit salzigem Wasser, den sie Meer nennen; der andere mit süßem, der auch Flußpferde und Krokodile beherbergt, und am Rande die Papyruspflanze. Es werden in der Gegend auch Ibisse gesehen; auch sind schon die in der Nähe der Landspitze des Pytholaus ganz am Körper. Nach diesen ist die weihrauchtragende Gegend und ein Tempel mit einem Pappelhaine. In dem innern Land ist eine Flußgegend, genannt nach der Isis, und eine andere, Nilus, beide mit Myrrhe und Weihrauch bewachsen. Darauf folgt eine Gegend, die mit dem Wasser von den Bergen angefüllt ist, und darauf Leonsdorf und der Hafen des Pythangelus; die darauf folgende hat auch unächte Cassia. Angrenzend sind mehrere Flußgebiete, mit Weihrauch bewachsen, und ein Fluß bis zur Zimmtgegend; der diese Gegend begrenzende Fluß hat auch vielen Binsenschilf. Dann kommt ein anderer Fluß, und ein Hafen Daphnus, und die sogenannte Flußgegend des Apollo, die neben dem Weihrauch auch Myrrhe und Zimmt hervorbringt (dieser ist häufiger in den Gegenden der Tiefe); dann der Berg Elephas, der ins Meer ragt, und ein Canal, und hiernächst ein großer Hafen Psygmus, und die Wasserschöpfe der Hundeköpfler; zuletzt Notu Keras (Südhorn), die Landspitze dieser Küste. Hat man diese gegen Süden umschifft, so haben wir, sagt

Artemidorus, keine Aufzählung mehr von Häfen oder von Orten, weil hier nichts mehr bekannt ist.

An der folgenden Küste sind die Säulen und Altäre des Pytholaus, Lichas, Pythangelus, Leon und Charimotrus, an der bekannten Küste von Deire bis Notu Keras; der Abstand ist nicht bekannt. Die Gegend ist reich an Elephanten und an sogenannten Ameisenlöwen. Sie haben die Schamtheile rückwärts gekehrt und eine goldähnliche Haut, aber dünnhaariger als die in Arabien: die Gegend ernährt auch starke Panther und Rhinoceros. Die letztern sind ein wenig kleiner als die Elephanten, jedoch nicht*), wie Artemidorus sagt, vom Kopfe bis zum Schwanze nach der Länge, ob er gleich in Alexandria eines gesehen haben will, sondern etwas in der Höhe, wenigstens nach dem, welches ich gesehen habe; auch ist die Farbe nicht der des Luchses ähnlich, sondern mehr dem Elephanten. Die Größe ist die des Stiers; die Gestalt kommt dem Wildschwein am nächsten, besonders im Vorderkopfe, außer der Nase, welche ein gebogenes Horn ist, härter als alles Bein: es bedient sich desselben, wie das Wildschwein seiner Zähne. Es hat auch zwei Hautschwielen, wie Schlangenringe, von dem Rücken bis zu dem Bauche reichend, eine an der Schulter, die andere an der Hüfte. Ich gebe diese Beschreibung nach dem von mir gesehenen. Artemidorus erzählt noch dazu, daß dieses Thier um die Waide mit dem Elephanten kämpft, indem es mit dem Vorderkopf unterschlüpft, und ihm den Bauch aufreißt, wenn ihm nicht der Elephant mit dem Rüssel und den Zähnen zuvorkommt.

*) Im Texte fehlt οὐχ.

In diesen Gegenden sind auch die Kamelpanther (Giraffen) zu Hause, die jedoch mit den Panthern nichts gemein haben; denn das bunte Fell gleicht eher den mit Fleckenstreifen überzogenen Hirschkälbern; auffallend niedriger sind die Hintertheile als die Vordertheile, so daß es mit dem Hintertheile zu sitzen scheint, der die Höhe eines Stiers hat; die Vorderbeine sind nicht kleiner als die der Kamele. Der Hals ist gerade in die Höhe gerichtet; es hat aber eine viel höhere Kopfspitze als das Kamel. Wegen dieser Unregelmäßigkeit glaube ich, daß weder die Schnelligkeit des Thieres so groß sey, wie sie Artemidorus angibt, indem er sie unübertrefflich nennt; noch ist es ein wildes Thier, sondern ein Waidethier: denn es zeigt keine Wildheit. Daselbst finden sich auch, nach seiner Aussage, Sylvane, Hundeköpfe und Paviane mit einem Löwengesicht, am übrigen Leib dem Panther, an Größe der Gazelle ähnlich. Es gibt auch wilde und fleischfressende Stiere, die an Größe und Schnelligkeit die unsrigen weit übertreffen, von röthlicher Farbe. Die Hyäne ist eine Mischung von Wolf und Hund, wie er sagt. Was aber Metrodorus von Skepsis in dem Buche von der Gewohnheit sagt, das gleicht den Mährchen, und man darf nicht darauf Rücksicht nehmen. Artemidorus spricht auch von dreißig Ellen langen Schlangen, welche sogar Elephanten und Stiere überwältigen, und zwar hierin ohne Uebertreibung. Denn die Indischen und Libyschen erscheinen fabelhafter, auf welchen sogar Gras wachsen soll.

Nomadisch ist die Lebensart der Troglodyten, und jeder Stamm hat ein unumschränktes Oberhaupt. Gemeinschaftlich sind Weiber und Kinder, außer bei den Oberhäuptern; wer

die Frau eines solchen verführt, zahlt als Strafe ein Schaf. Die Weiber schwärzen sorgfältig die Augbraunen; um den Hals legen sie Muscheln gegen Zauberei. Krieg führen sie wegen der Waide. Zuerst greifen sie einander mit den Händen an, dann mit Steinen, und wenn eine Wunde entsteht, auch mit Bogen und Schwertern. Sie werden aber durch die Weiber, die dazwischen treten, und auch Bitten anwenden, getrennt. Ihre Nahrung besteht aus zusammengestoßenem Fleisch und Knochen, die in Häute gewickelt und gebraten, auch auf manche andere Weise zubereitet werden von den Köchen, die sie Unreine nennen, so daß sie nicht blos Fleisch essen, sondern auch Bein und Haut. Sie genießen auch Milch und Blut vermischt. Als Getränk haben die Gemeinen einen Aufguß von Wegdorn, die Oberhäupter ein Honiggemisch, wozu der Honig von einer gewissen Blume ausgepreßt wird. Es ist bei ihnen Winter, wann die Passatwinde wehen; alsdann nämlich haben sie Regen: die übrige Zeit ist Sommer. Sie sind nackt und mit Fellen bekleidet, und führen Knittel; sie sind nicht blos verstümmelt, sondern auch beschnitten, wie die Aegypter. Die Megabarer, welches auch Aethioper sind, bringen an ihren Keulen eiserne Ringe an; sie bedienen sich auch der Lanzen ungegerbter rindsledener Schilde. Die übrigen Aethioper führen Bogen und Lanzen. Einige der Troglodyten begraben die Todten, indem sie mit Wegdornreis den Nacken derselben an die Beine binden; hernach werfen sie den Leichnam fröhlich und zugleich lachend mit Steinen, bis man von demselben nichts mehr sieht; dann stellen sie ein Ziegenhorn darauf, und gehen weg. Wenn sie des Nachts reisen, so hängen sie den männlichen

Lastthieren Schellen an, um die wilden Thiere durch das Geräusch zu verjagen. Sie gebrauchen auch Fackeln und Bogen gegen die letztern. Sie wachen der Heerden wegen, indem sie beim Feuer ein Lied singen.

Nach diesen Berichten von den Troglodyten und den angrenzenden Aethiopen geht er zu den Arabern zurück. Zuerst beschreibt er die, welche den Arabischen Busen berühren, und den Troglodyten gegenüberliegen, indem er mit dem Posidium beginnt. Er sagt, dieses liege diesseits des Elanitischen Winkels, und daran stoße ein wohlbewässerter Palmenwald, welcher sehr geschätzt sey, weil die ganze umliegende Gegend ausgebrannt und wasser- und schattenlos sey. Hier aber sey die Fruchtbarkeit der Dattelbäume bewunderungswürdig. Dem Walde steht ein Mann und eine Frau aus derselben Familie vor, in Felle gekleidet, die ihre Nahrung von den Datteln haben. Sie schlafen in Hütten auf Bäumen, wegen der Menge der Thiere. Hierauf folgt die Robbeninsel, wegen der Menge dieser Thiere so benannt. In der Nähe derselben ist ein Vorgebirg, welches gegen Petra, die Stadt der Arabischen Nabatäer, und gegen das Land Palästina hinschaut, wohin die Minäer, Gerrhäer und alle Nachbarn die Gewürzwaaren bringen. Dann folgt eine andere Küste, vormals die der Mekaniten genannt, deren Einige Landbauern, andere Zeltbewohner waren, jetzt die der Garindäer genannt, welche jene durch List tödteten. Denn sie überfielen dieselben, als sie ein fünfjährliches Fest feierten, und vernichteten nicht nur diese, sondern auch die andern Herzugekommenen gänzlich. Dann kommt der Elanitische Busen und Nabatäa, eine wohlbevölkerte, waidereiche Gegend. Sie bewohnen auch einige

in der Nähe liegende Inseln, da sie vorher in Ruhe lebten, später aber auf Flößen die von Aegypten Schiffenden beunruhigten. Sie wurden aber dafür gestraft, da eine Flotte kam, von welcher sie überwunden wurden. Hierauf folgt eine baumreiche, wohlbewässerte Ebene, voll von allerlei Waidevieh, unter andern auch von wilden Eseln, Kamelen, Hirschen und einer Menge Gazellen, auch Löwen, Panthern und vielen Wölfen. Davor liegt eine Insel, genannt Dia; hierauf ein Busen von ungefähr fünfhundert Stadien, verschlossen durch Berge und eine schwer zugängliche Mündung. Ringsum wohnen Leute, die sich mit der Jagd beschäftigen, namentlich von Landthieren. Dann drei menschenleere Inseln, voll von Oelbäumen, nicht wie sie bei uns sind, sondern von eigenthümlichen, die man Aethiopische nennt, deren Saft Heilkräfte hat. Sodann folgt eine steinigte Küste, und darauf ein rauhes und aus Mangel an Häfen und Ankerplätzen schwer zu beschiffendes Ufer von ungefähr tausend Stadien. Denn ein rauhes und hohes Gebirg zieht sich an derselben hin, von denen Vorberge mit Höhlen bis ans Meer reichen, welche besonders zur Zeit der Passatwinde und der Regen bewirken, daß man in der Gefahr nicht helfen kann. Hierauf folgt ein Busen mit zerstreuten Inseln, und daran drei sehr hohe Dünen von schwarzem Sande, hierauf der Hafen Charmothas mit einem Umfang von ungefähr hundert Stadien, und einer für jedes Fahrzeug engen und gefahrvollen Einfahrt. Es strömt auch ein Fluß in denselben; in der Mitte aber ist eine baumreiche, anbaufähige Insel. Dann ist die Küste rauh: hierauf folgen einige Busen, und das Land der Nomaden, die sich von Kamelen nähren; denn sie führen

Krieg auf ihnen, reisen mit denselben, und halten sie auch der Milch und des Fleisches wegen. Es strömt ein Fluß durch ihr Land, welcher Goldsand mit sich führt; doch wissen sie denselben nicht zu bearbeiten. Sie heißen Deben und sind theils Nomaden, theils Ackerbauern. Ich nenne übrigens nicht die alten Namen der Völker, ihrer Unberühmtheit wegen und zugleich wegen der Widerlichkeit ihrer Aussprache. Die darauf folgenden sind sanfter, und haben auch einen mildern Boden; derselbe ist wohl bewässert, und hat Regen. Es wird auch gegrabenes Gold bei ihnen gewonnen, nicht vom Sand, sondern als Goldstückchen, das keiner großen Reinigung bedarf, und wovon das kleinste die Größe eines Nußkerns, das mittlere einer Mispel, das größte einer Wallnuß hat. Indem sie diese durchbohren, und abwechselnd mit durchsichtigen Steinen auf Fäden reihen, verfertigen sie Schmuckschnüre, und legen sie um Hals und Handknöchel. Sie verkaufen auch an die Nachbarn das Gold wohlfeil, indem sie das Dreifache für Kupfer, das Doppelte für Silber geben, und zwar aus Unkenntniß der Bearbeitung und aus Bedürfniß dessen, was sie dafür erhalten, und wovon ihnen die Anwendung fürs Leben nothwendiger ist.

Daran stößt das Land der Sabäer, des größten Volkes, das gesegnetste von allen. Bei ihnen findet sich Myrrhe, Weihrauch und Zimmt; an der Küste Balsam und ein anderes, sehr wohlriechendes Gewächs, das aber den Wohlgeruch schnell verliert. Es sind auch wohlriechende Palmen da und Kalmus, auch spannenlange röthliche Schlangen, welche bis an die Bauchseiten heranspringen und einen unerträglichen Biß verursachen. Wegen des Ueberflusses an Früchten sind

die Einwohner träge und leichtsinnig in ihrer Lebensweise. Das gemeine Volk liegt auf den Wurzeln der Bäume, die ausgeschnitten werden. Die Nachbarn erhalten jedesmal die Waaren, und übergeben sie wieder den Nachbarn, bis nach Syrien und Mesopotamien. Betäubt von den Wohlgerüchen vertreiben sie die Betäubung mit Räucherungen von Asphalt und Bocksbart.

Die Hauptstadt der Sabäer, Mariaba, liegt auf einem baumreichen Berge; sie hat einen König als Vorstand der Gerichte und anderer Gegenstände: aus dem Schloß zu gehen, ist ihm nicht erlaubt, oder das Volk steinigt ihn auf der Stelle, zufolge eines Orakelspruches. In weiblicher Ueppigkeit lebt nicht nur er, sondern auch seine ganze Umgebung. Das Volk beschäftigt sich entweder mit Ackerbau, oder mit dem Gewürzhandel, sowohl dem inländischen, als auch dem aus Aethiopien, indem sie zu Jenen durch die Engen auf ledernen Kähnen fahren. Und es gibt davon eine so große Menge, daß sie statt des Reisigs und andern Brennholzes sich des Zimmts, der Cassia und anderer Stoffe bedienen. Bei den Sabäern wächst auch das Larimnon, das wohlriechendste Räucherwerk.

Durch diesen Handel sind die Gerrhäer die reichsten von allen, und haben eine große Menge goldener und silberner Geräthe, Ruhebetten, Dreifüße, Mischgefäße sammt Schalen und dem ganzen Schmucke der Häuser. Ja auch Thüren, Wände und Decken sind mit Elfenbein, Gold, Silber und Edelsteinen geziert.

Dieß sagt er über diese Völker. Das Uebrige erzählt

er ungefähr wie Eratosthenes; Einiges setzt er auch aus andern Schriftstellern hinzu.

Denn Einige benennen, wie er sagt, das rothe Meer von der darauf erscheinenden Farbe durch Brechung des Lichts, oder von den Bergen, welche durch die Ausbrennung roth erscheinen; denn beiderlei Meinungen kämen vor. Ktesias aber von Knidus erzähle von einer Quelle, die sich mit rothem, mennigfarbigem Wasser ins Meer ergieße. Agatharchides dagegen, der Landsmann des Ktesias, erzähle nach einem gewissen Boxes, einem Perser *) von Geburt, daß ein gewisser Perser Erythras, da seine Stutte von einer in Wuth gerathenen Löwin bis ans Meer gejagt worden war, einen Floß zimmerte und zuerst auf die Insel übersetzte. Da er sie bewohnbar fand, habe er die Heerde zwar nach Persis zurückgeführt, jedoch dahin, sowie nach den andern Inseln und der Küste Pflanzer entsandt, und dem Meere seinen Namen gegeben. Einige geben den Erythras für einen Sohn des Perseus aus, der über diese Gegenden geherrscht habe. Von Einigen wird die Entfernung von den Engen des Arabischen Busens bis an das Ende der Zimmtgegend auf fünftausend Stadien angegeben, jedoch nicht bestimmt, ob gegen Süden, oder gegen Osten. Es wird auch gesagt, daß der Smaragd und der Beryll in den Goldbergwerken vorkomme. Ferner gibt es, nach Posidonius, wohlriechendes Salz in Arabien.

Zuerst nach Syrien wohnen die Nabatäer und Sabäer im glücklichen Arabien; sie fielen oft in jenes ein, ehe es den Römern gehörte: nun sind Jene und die Syrer den Römern

*) Wenn man Πέρσου nach τὸ γένος supplirt.

unterthan. Die Hauptstadt der Nabatäer ist Petra; sie liegt auf einer zwar sanften und ebenen Fläche, die aber rings durch Felsen geschützt ist, nach außen mit steilen Abhängen, nach innen mit reichlichen Quellen zum Trinken und Bewässern der Gärten. Außerhalb des Umfangs ist das meiste Land wüste, besonders auf der Seite gegen Judäa. Hier ist der nächste Weg bis Jericho drei, und bis zum Palmenwald fünf Tagereisen. Regiert wird die Stadt stets von einem aus dem königlichen Geschlechte; der König hat aber zum Stellvertreter einen seiner Großen, welcher Bruder genannt wird. Es wird sehr gut regiert. Athenodorus, ein Weltweiser und mein Freund, welcher sich bei den Peträern *) aufhielt, erzählt mit Bewunderung, er habe daselbst viele Römer und andere Fremde getroffen. Die Fremden habe er oft im Rechtsstreit sowohl unter einander, als auch mit den Einheimischen gefunden, die Eingebornen aber nie, so daß sie sich verklagt hätten, sondern stets im Frieden mit einander lebten.

Vieles von den Eigenthümlichkeiten des Landes lehrt auch der neulich von den Römern gegen die Araber unternommene Feldzug, dessen Führer Aelius Gallus war. Diesen sandte Cäsar Augustus, um die Völker kennen zu lernen, sowohl in diesen Gegenden, als auch in Aethiopien, da er sah, daß Troglodytice neben Aegypten diesen benachbart, und der Arabische Busen, der die Araber von den Troglodyten trennt, äußerst eng sey. Daher hatte er im Sinne, Jene sich ent-

*) Man lese τοῖς Πετραίοις für πατρίοις.

weder zu Freunden zu machen, oder zu unterwerfen. Auch waren sie von jeher als reich bekannt, da sie gegen Gold und Silber ihre Gewürze und kostbaren Steine austauschten, und von dem, was sie einnahmen, an Fremde nichts hergaben. Daher hoffte er, sich ihrer als reicher Freunde zu bedienen, oder reiche Freunde zu besiegen. Hierzu ermunterte ihn auch das Vertrauen auf die Nabatäer, die seine Freunde waren, und alle Unterstützung versprachen.

Auf dieses hin unternahm Gallus den Feldzug. Es betrog ihn aber Syllänus, der Statthalter der Nabatäer. Dieser hatte zwar versprochen, den Weg zu zeigen, und Alles zu liefern und zu fördern; er that aber Alles mit Hinterlist. Er zeigte weder sicheren Küsten- noch Landweg, sondern führte ihn in unwegsame und nahrungslose Gegenden auf Umwegen, oder in klippenvollen, hafenlosen Stellen und Untiefen herum; am meisten schadeten besonders in diesen Gegenden Fluth und Ebbe. Der erste Fehler aber war, daß man Kriegsschiffe baute, da kein Seekrieg war, noch entstehen konnte. Denn die Araber sind, als Krämer und Kaufleute, weder zu Lande sehr kriegerisch, noch auch zur See. Gallus aber baute nicht weniger als achtzig Zwei- und Dreiruder und Barken bei Kleopatris an dem alten Kanal aus dem Nil. Als er seinen Irrthum einsah, baute er hundert und dreißig Frachtschiffe, auf denen er mit ungefähr zehntausend Fußgängern von den Römern aus Aegypten und den Bundesgenossen sich einschiffte, unter denen fünfhundert Juden und tausend Nabatäer unter Syllänus waren. Nach vielen Leiden und Unglücksfällen kam er am fünfzehnten Tage nach Leuce, einem großen Flecken der Nabatäer und bedeutenden Handelsplatz, nach dem Verluste

von vielen Fahrzeugen, deren einige, ohne Krieg, blos durch Unglück auf der Fahrt zu Grunde gingen. Daran war die Falschheit des Syllänus schuld, welcher sagte, daß man mit einem Heer zu Lande nicht nach Leuce Kome gelangen könne, wohin doch Kaufleute auf Kamelen mit einer solchen Menge von Menschen und Kamelen sicher und ohne Hindernisse von einem Fels zum andern gelangen, daß ein Heer auch keinen Unterschied machen würde.

Dieß geschah, weil der König Obodas sich nicht viel um die allgemeinen Angelegenheiten, am wenigsten um den Krieg bekümmerte, was allen Arabischen Königen gemein ist, und Alles dem Gutdünken des Statthalters Syllänus übertragen hatte. Dieser aber that Alles mit Hinterlist, und suchte, wie ich glaube, das Land auszukundschaften, und einige ihrer Städte und Stämme mit den Römern zu unterjochen, sich aber, wenn Diese durch Hunger, Anstrengungen, Krankheiten und andere Uebel, die er ihnen bereitete, vernichtet wären, zum Herrn des Ganzen zu machen. Gallus landete bei Leuce Kome [Weißdorf], da das Heer schon von Mundfäule und Gliederschwäche befallen war, zwei einheimischen Krankheiten, indem bei Einigen der Mund, bei Andern die Beine sich angegriffen zeigten, und zwar wegen des Wassers und der Pflanzen. Er war daher genöthigt, den Sommer und Winter daselbst zu verweilen, um die Kranken wieder herzustellen. Von Leuce Kome werden die Waaren nach Petra, von da nach Rhinokolura in Phönizien, an der Grenze von Aegypten, und sodann nach andern Gegenden gebracht; jetzt aber größtentheils auf dem Nil nach Alexandria, die von Arabien und Indien nach Myoshormos; dann gelangen sie nach Kop-

tos in der Thebaïs auf Kamelen, von da auf dem Nilkanal nach Alexandria. Hierauf brach Gallus mit seinem Heere von Leuce Kome wieder auf, und kam durch solche Gegenden, daß sogar, durch die Hinterlist der Wegweiser, Wasser auf Kamelen nachgeführt werden mußte. Daher kam er erst nach vielen Tagen in das Land des Aretas, eines Verwandten des Obodas. Aretas nahm ihn zwar freundlich auf, und brachte ihm Geschenke dar; der Verrath des Syllaus aber machte, daß diese Gegend schwer zu durchwandern war; daher kam er, wegen der Umwege, in dreissig Tagen durch das Land, das nur wenigen Spelt, Datteln und Butter anstatt des Oels hervorbrachte. Die nächstfolgende Gegend, durch die er kam, gehörte den Nomaden; sie war größentheils in der That menschenleer, und hieß Ararene, ihr König Sabus. Auch diese durchzog er auf Umwegen in fünfzig Tagen bis zur Stadt Negrana *) und ihrem friedlichen und fruchtbaren Lande. Der König floh zwar, die Stadt aber wurde durch Sturm genommen. Von da kam er in sechs Tagen zu einem Fluß. Da sich hier die Feinde zu einer Schlacht stellten, so blieben ihrer bei zehntausend, von den Römern zwei; denn jene bedienten sich ungeschickt der Waffen, da sie ganz unkriegerisch sind, der Bogen, Lanzen, Schwerter und Schleudern, die Meisten zweischneidiger Aexte. Sogleich nahm er auch die Stadt Aska weg, die vom Könige verlassen war. Von hier kam er in die Stadt Athrulla. Er nahm sie ohne Schwertstreich, legte Besatzung hinein, verschaffte sich Ge-

*) Nach der Lesart Νεγράνων für Ἀγρανῶν.

treide und Datteln, und kam nach Marsyabä, der Stadt eines Volkes der Rhamaniten, die unter Ilasarus standen. Sechs Tage bestürmte er sie, stand aber aus Wassermangel davon ab. Nun war er nur noch zwei Tage von dem Gewürzland, wie man von den Gefangenen hören konnte. Nachdem er sechs Monate, schlecht geführt, unterwegs gewesen war, erkannte er bei der Umkehr zu spät die Hinterlist, und indem er andere Wege zur Rückkehr wählte, kam er in neun Tagen nach Negrana, wo die Schlacht vorgefallen war, und nach eilf Tagen zu den nach der Sache sogenannten eilf Brunnen. Von hier gelangte er durch die Wüste zu dem Flecken Chaalla, und wiederum zu einem andern, Namens Malothas, der an einem Flusse lag; dann durch eine Wüste mit wenigen Wasserstellen, bis zum Dorfe Nera in des Obodas Lande, am Meere. Den ganzen Weg auf der Rückkehr machte er in sechzig Tagen, da er auf dem Hinweg sechs Monate zugebracht hatte. Von hier setzte er das Heer in eilf Tagen nach Myoshormos über, von wo er nach Koptos hinüberging, und mit den noch Diensttauglichen nach Alexandria sich begab. Die Uebrigen hatte er nicht durch Feinde, sondern durch Krankheiten, Mühseligkeiten, Hunger und schlechte Wege verloren. Im Kriege waren nur sieben umgekommen. Aus diesen Ursachen nützte dieser Feldzug nicht viel zur Kenntniß der Oerter; doch brachte er einigen Vortheil. Am Ganzen trug Syllänus die Schuld. Er büßte jedoch dafür in Rom; denn er heuchelte zwar Freundschaft, wurde aber neben dieser Verrätherei noch anderer Schlechtigkeiten überführt, und dafür enthauptet.

Das Gewürzland wird, wie ich gesagt habe, in vier Theile getheilt. Von den Gewürzen soll der Weihrauch und die Myrrhe von Bäumen kommen, die Kassia aber von Sträuchern *). Einige sagen, die meiste komme aus Indien, der beste Weihrauch sey der von Persien. Nach einer andern Eintheilung zerlegt man das ganze glückliche Arabien in Königreiche, von denen eines die Streitfähigen und die Vertheidiger aller Uebrigen enthält; ein zweites die Ackerbauern, von denen das Getreide zu den übrigen geführt wird; ein drittes diejenigen, die sich mit den Handwerken beschäftigen; dann das Myrrhen- und Weihrauchland: ebendieselben erzeugen auch die Kassia, den Zimmt und die Narde. Ihre Beschäftigungen gehen nicht von einem zum andern über, sondern jeder bleibt bei der des Vaters. Der meiste Wein kommt von den Palmen. Die Brüder sind geehrter als die Kinder nach der Erstgeburt. Die Königswürde und die andern Ehrenstellen sind erblich. Gemeinsam ist der Besitz aller Verwandten; Herr ist der Aelteste. Alle haben eine Frau; wer zuerst kommt, geht hinein und begattet sich mit ihr, indem er seinen Stab vor die Thür stellt; denn es ist Sitte, daß Jeder einen Stab trägt. Sie übernachtet aber bei dem Aeltesten; darum sind alle Brüder von allen. Sie begatten sich auch mit den Müttern; ein Ehebrecher aber wird mit dem Tode bestraft: Ehebrecher jedoch ist einer aus einer andern Familie. Die Tochter eines Königs, von wunderbarer Schönheit, welche fünfzehn Brüder hatte, die sie alle liebten,

*) ἐκ θάμνων statt ἐκ λιμνῶν.

und deßwegen beständig einer nach dem andern zu ihr gingen, und die bereits ermattet war, soll folgende List angewendet haben. Sie machte Stäbe, die denen ihrer Brüder ähnlich waren. Wenn nun einer von ihr hinausging, so stellte sie jedesmal einen diesem ähnlichen Stab vor die Thür, und bald hernach einen andern, jedoch beachtend, daß der, welcher zu ihr kommen wollte, nicht einen dem seinigen gleichen finden möge. Als nun einst alle auf dem Markte waren, und einer an die Thür kam und den Stab sah, schloß er daraus, daß Einer bei ihr seyn müße; daraus aber, daß er alle Brüder auf dem Markte gelassen, vermuthete er einen Ehebrecher. Da er nun zu seinem Vater lief, und ihn mitbrachte, so wurde er überwiesen, seine Schwester fälschlich beschuldigt zu haben.

Die Nabatäer sind nüchtern und erwerbsam, so daß von Staatswegen derjenige, welcher sein Eigenthum vermindert, Strafe, und wer es vermehrt, Belohnung erhält. Sie haben wenige Sklaven, und werden meist von Verwandten oder von andern bedient, oder bedienen sich selbst, eine Sitte, die sich bis zu den Königen erstreckt. Sie halten Gastmahle von dreizehn Personen; bei jedem Mahl sind zwei Tonkünstler. Der König veranstaltet mit vielem Prunk viele und anhaltende Gastgelage; Niemand trinkt mehr als eilf Becher, immer wieder aus einem andern goldenen Becher. Der König ist so herablassend, daß er neben der Selbstbedienung auch andere gegenseitige Dienste leistet; oft legt er bei dem Volke Rechenschaft ab, bisweilen wird auch sein Leben untersucht. Die Wohnungen sind von kostbarem Gestein, die Städte aber,

des Friedens wegen, ohne Mauern; der größte Theil des Landes ist fruchtbar, mit Ausnahme des Oels, wozu sie sich des Sesams bedienen. Die Schafe haben weiße Wolle; die Stiere sind groß. Pferde hat das Land nicht, deren Stelle die Kamele vertreten. Sie gehen ohne Unterkleid mit Schürzen und in Pantoffeln, sogar die Könige: Diese in Purpur. Einige Waaren dürfen ganz frei eingeführt werden, andere gar nicht, außer andern Gründen auch deßhalb, weil sie einheimisch sind, wie Gold und Silber und der größte Theil der Gewürze: Kupfer, Eisen, Purpurgewänder, Storax, Safran, und Costus (weißer Zimmt), Meißelwerk sind nicht einheimisch. Die Leichname beachten sie wie Mist, wie Heraklit sagt:

Leichname sind verächtlicher, als Mist.

Deßwegen verscharren sie dieselben in Dunggruben, sogar die Könige. Die Sonne verehren sie, indem sie auf dem Hause einen Altar haben, und auf demselben täglich Trank- und Rauchopfer darbringen.

Wenn übrigens der Dichter sagt:

Kam ich zu Aethiopen; Sidonier sah ich, Erember,

so ist man auch über die Sidonier zweifelhaft, ob man sie für eines der am Persischen Meerbusen wohnenden Völker halten soll, von denen unsere Sidonier Colonisten wären, wie man auch daselbst einige Inselbewohner Tyrier nennt und Aradier, von denen auch die unsrigen Colonisten seyn sollen, und auch die Sidonier selbst. Zweifelhafter ist man jedoch über die Erember, ob man die Troglodyten unter ihnen zu verstehen habe, wie die, welche sich an die Wortbildung halten, von

dem εἰς τὴν ἔραν ἐμβαίνειν, in die Erde gehen, oder die Araber. Unser Zeno verändert die Stelle so:

Sidonier sah ich und Araber.

Richtiger jedoch schreibt Posidonius mit geringerer Aenderung:

Sidonier sah ich, Ermber . . .,

da der Dichter die jetzigen Araber so nenne, wie sie zu seiner Zeit auch die Andern hießen. Er sagt nämlich, daß diese drei einander benachbarten Völker eine gewisse Stammverwandtschaft zeigen, und daher auch ähnliche Benennungen führen, nämlich Armenier, Araber und Ermber: wie nun von dem Volke anzunehmen sey, daß es sich nach den drei Klimaten, die immer mehr von einander abweichen, in drei getheilt habe, so habe es auch drei Namen, statt eines einzigen, angenommen. Auch diejenigen, welche ἐρεμνοὺς (Schwarze) lesen, haben nicht recht; denn dieß ist mehr eine Eigenthümlichkeit der Aethiopen. Der Dichter nennt auch die Arimer, die man, wie Posidonius sagt, annehmen muß, nicht eine Gegend Syriens, oder Ciliciens, oder irgend eines andern Landes, sondern Syrien selbst. Denn die Einwohner heißen Aramäer *). Vielleicht aber nannten sie die Griechen Arimäer oder Arimer. Die Namenveränderungen aber sind besonders unter barbarischen Völkern sehr häufig, wie sie den Darices Darius nannten, die Phazyris Parysatis, die Atargatis Athara: Ktesias nennt sie Derceto.

Für den Reichthum Arabiens könnte man auch Alexan-

*) Man muß die Namen Ἀριμαῖοι und nachher Ἀραμαίους mit einander verwechseln.

dern als Zeugen anführen, welcher im Sinne hatte, wie man sagt, nach seiner Rückkehr aus Indien es zum Königreiche zu machen. Aber alle seine Entwürfe wurden vernichtet, da er alsbald sein Leben beschloß. Dieß also war einer seiner Entwürfe, wenn sie ihn zum Könige annehmen würden; wo nicht, so wollte er sie bekriegen. Da er nun sah, daß sie weder früher noch später Gesandte an ihn schickten, so bereitete er sich zum Kriege vor, wie ich oben erzählt habe.

Inhalt des siebzehnten Buches.

Aegypten. Uebergang auf Aegypten und Libyen. Des Eratosthenes Nachrichten vom Nil; dessen Quellenflüsse in Aethiopien; Meroë und die benachbarten Völker. Ausführliche Beschreibung Aegyptens, Eintheilung, Ausmessung, Bewässerung; der Lauf des Nil; Bildung des Delta; Gestalt des Landes.

Erforschung der Ursachen der Nilanschwellungen durch die Ptolemäer; Ausdehnung des alten Aegyptens; Erweiterung durch die Ptolemäer. Oasen. Beschreibung der Hauptstadt Alexandria: die Insel Pharus; der doppelte Hafen; Gründung der Stadt durch Alexander; glückliche Lage Alexandria's, gesunde Luft; einzelne Merkwürdigkeiten der Stadt, das Museum, die Todtengruft; der große Hafen mit der Insel Antirrhodus, der Königshafen mit einigen merkwürdigen Plätzen und Gebäuden; Häfen am Heptastadium, die Todtenstadt, die Siegesstadt. Uebersicht der Familie der Ptolemäer. Verwaltung Aegyptens unter römischer Herrschaft; früherer schlechter Zustand, Verbesserung durch die Römer.

Beschreibung der Küste von Alexandria bis zum Katabathmus und Parätonium. Die Papierstaude und die Aegyptische Bohne. Eleusis und Schedia, schmale Landzunge zwischen dem Kanal und Meer bis Kanobus. Kanobus, mit dem Tempel des Serapis.

Küste des Delta von Kanobus bis Pelusium; die Nilmündungen; Orte dieser Küste; Städte im untern und innern

Delta; über die Ungastlichkeit der Aegypter und anderer barbarischen Völker. Orte von der Mendesischen bis zur Pelusischen Mündung, ferner auf beiden Seiten des Kanals bis nach Memphis; Verehrung des Stiers und der Kuh. Natronseen; das Grab des Osiris.

Entfernung Alexandria's und Pelusiums von der Spitze des Delta; Verschiedenheit der Schönus; Kanäle und Sümpfe oberhalb Pelusium; der Kanal aus dem Nil in das rothe Meer, nebst einigen Orten. Bubastus und Heliopolis; Bauart der Aegyptischen Tempel; von den früher gelehrten, jetzt unwissenden Aegyptischen Priestern; Babylon; Memphis, mit dem Apis und Apistempel; der Serapistempel und die alten Königspaläste zu Memphis. Die Pyramiden bei Memphis. Die Stadt Troja auf der Ostseite des Nil. Weitere Beschreibung Aegyptens oberhalb Memphis; die Stadt Akanthus, der Arsinoitische Nomos mit dem See Möris. Zusammenwirken der Natur und der Vorsehung. Das Labyrinth; die Stadt Arsinoë mit dem Krokodildienste; der Herakleotische Nomos; die Stadt Herakleopolis, wo der Ichneumon verehrt ward: dieser ein Feind des Krokodils und der Ottern. Cynopolis und Oxyrynchus, sammt den Thieren, die hier und sonst verehrt werden. Orakel des Ammon; Erzählung des Kallisthenes von Alexanders Zuge dorthin. Verehrung des Osiris zu Abydus. Diospolis und Tentyra; Feindschaft der Tentyriker gegen das Krokodil. Landenge zwischen dem Nil und dem rothen Meere; Handelsweg von Koptos nach Berenice; der Hafen Myoshormos. Beschreibung von Theben; die Memnonssäule. Gelehrte Priester. Andere Orte Oberägyptens zwischen Theben und Syene. Syene; die Insel Elephantine; der kleine Nilfall, Insel und Stadt Syene. Strabo's Reise von Syene nach Philä zu Lande; Verschiedenheit der Datteln in Ober- und Unterägypten; falsche Nachrichten des Herodot von den Nilquellen. Nilinseln. Schilderung der Aegypter, als eines stets unkriegerischen Volkes; des Petronius Feldzug gegen die Aethiopen; Gesandtschaft der Aethiopen an den Kaiser. Nachricht von den Aethiopen; die Insel Meroë, der See Psebo. Einige in Aegypten einheimische Thiere und Pflanzen; der Ich-

---

Siebzehntes Buch.

---

1. Nachdem wir bei der Durchwanderung Arabiens auch die Meerbusen mitgenommen, welche dieses Land berühren und es zu einer Halbinsel machen, nämlich den Persischen und

den Arabischen, und bei diesem auch Einiges von Aegypten durchgegangen haben, und von Aethiopien den Strich der Troglodyten und das Uebrige von den daranstoßenden Ländern bis zu den Grenzen der Zimmtgegend, so müssen wir noch die angrenzenden Länder, nämlich die um den Nil, beschreiben. Hernach werden wir zu Libyen übergehen, welches von der ganzen Beschreibung noch allein übrig ist. Auch hier müssen wir die Ansicht des Eratosthenes zuerst entwickeln.

Nach ihm ist der Nil von dem Arabischen Busen gegen Westen neuntausend Stadien entfernt, und ist gegen seine Mündung hin dem umgekehrt liegenden N ähnlich. Nachdem er nämlich von Meroë ungefähr 2700 Stadien gegen Norden geflossen ist, wendet er sich wieder nach Süden zurück und nach Südost, 3700 Stadien; und beinahe in der Gegend um Meroë angelangt, und weit nach Libyen vorgedrungen, macht er wieder eine andere Wendung und läuft gegen Norden 5300 Stadien zu dem großen Wasserfall, ein wenig gegen Osten ausbeugend, 1200 aber bis zu dem kleinern bei Syene, hierauf andere 5300 bis zum Meere. Es fallen in ihn zwei Flüsse, welche aus einigen Seen von Osten kommen, und die sehr große Insel Meroë bilden. Einer von ihnen heißt Astaboras, der auf der Ostseite fließt; der andere Astapus. Einige nennen ihn Astosabas, und auch der Astapus sey ein anderer, der aus Seen vom Süden her fließe, und beinahe ganz die gerade Körpermasse des Nil bilde; sein Anschwellen aber bewirken die Sommerregen. Oberhalb dem Zusammenflusse des Astaboras und des Nil, 700 Stadien, sey die der Insel gleichnamige Stadt Meroë. Es gebe auch eine andere Insel oberhalb Meroë,

welche die Aegyptischen Flüchtlinge, die von Psammetich abfielen, inne haben; sie heißen Sembriten, das ist Ankömmlinge; sie werden von einer Frau regiert, stehen aber unter der Oberherrschaft von Meroë. Auf beiden Seiten unterhalb Meroë sind am Nil, gegen das rothe Meer, die Megabarer und Blemmyer, die unter den Aethiopen stehen, aber an Aegypten grenzen; am Meere die Troglodyten: entfernt sind ungefähr 10 oder 12 Tagereisen vom Nil die Troglodyten um Meroë. Links vom Laufe des Nil wohnen die Nubier in Libyen, ein großes Volk, von Meroë an bis zu den Umbeugungen *), nicht unter den Aethiopen stehend, sondern unter mehreren eigenen Königen. Die Ausdehnung Aegyptens am Meere beträgt von der Pelusischen Mündung bis zur Kanobischen 3300 Stadien. So viel Eratosthenes.

Ich muß aber ausführlicher reden, und zwar zuerst von Aegypten, damit wir vom Bekanntern zum Weitern fortschreiten. Denn der Nil bewirkt etwas Gemeinschaftliches sowohl in diesem Lande, als in dem angrenzenden und in dem daneben gelegenen Aethiopien, indem er sie nämlich durch seine Anschwellungen tränkt, und den bei den Ueberschwemmungen bedeckten Theil allein bewohnbar macht, alles höher als der Fluß gelegene Land hingegen auf beiden Seiten unbewohnbar läßt, so daß es aus Wassermangel eine Wüste ist. Aber der Nil durchströmt weder ganz Aethiopien, noch er allein, noch in gerader Richtung, noch ein gut bevölkertes Land; Aegypten jedoch durchströmt er allein, und ganz, und

---

*) Nach der Lesart ἀγκόνων.

in gerader Richtung, indem er von dem kleinen Wasserfall oberhalb Syene und Elephantine anfängt, welches die Grenzen zwischen Aegypten und Aethiopien bis zu seinem Ausfluß ins Meer sind. Jetzt leben die Aethiopen größtentheils als Wanderhirten und arm, wegen der traurigen Beschaffenheit des Landes, und der unmäßigen Hitze der Luft, und der Entfernung von uns. Bei den Aegyptern ist dieß Alles das Gegentheil. Denn sie leben von Alters her in einer bürgerlichen Verfassung und gesittet, und wohnen in bekannten Gegenden, weswegen ihre Einrichtungen auch bekannt sind. Ja sie werden auch als solche gerühmt, welche die glückliche Lage des Landes durch gute Eintheilung und Fürsorge, wie sich's gehört, benutzen. Denn sie ernannten einen König, theilten das Volk in drei Theile, und nannten den einen Soldaten, den andern Ackerbauer, den dritten Priester; Diese zu Besorgern der heiligen Dinge, Jene zu Besorgern der menschlichen, von denen Einige die Führung des Krieges, die Andern der Friedensgeschäfte, die Bebauung des Feldes und die Künste übernahmen, und von denen auch dem Könige die Abgaben geleistet wurden. Die Priester übten auch die Weltweisheit und die Astronomie, und standen mit den Königen in Verbindung. Das Land erhielt zuerst die Eintheilung in Nomen, zehn die Thebais, zehn das Delta, sechszehn das dazwischen liegende Land. Nach Einigen waren es im Ganzen so viel Nomen, als Palasthallen im Labyrinth: es sind ihrer übrigens weniger als sechsunddreißig *).

Wiederum enthielten die Nomen andere Unterabtheilun-

---

*) Wenn man nach τριάκοντα supplirt καὶ ἕξ.

gen; denn die meisten waren in Ortskreise abgetheilt, und diese wieder in andere Theile; die kleinsten Abschnitte bildeten die Feldstücke. Es bedurfte jedoch einer sorgfältigen und ins Kleine gehenden Eintheilung wegen der beständigen Verwischung der Grenzen, welche der Nil bei seinen Ueberschwemmungen veranlaßt, indem er wegnimmt und zusetzt, und die Gestalt verändert, und die andern Zeichen unkenntlich macht, wodurch das Eigenthum unterschieden wird; daher muß man immer und immer wieder messen. Hieraus soll die Feldmeßkunst entstanden seyn, wie die Rechenkunst und Zahlenlehre bei den Phöniziern des Handels wegen. Dreifach aber war, wie das Ganze, so auch das Volk in jedem Nomos eingetheilt, da auch das Land in drei gleiche Theile getheilt war. Die Behandlungsart des Flusses ist so verschieden, als nöthig war, durch Kunst die Natur zu besiegen. Denn schon von Natur ist das Land sehr fruchtbar, durch Ueberschwemmung aber noch mehr. Von Natur schon bewässert das höhere Anschwellen des Flusses das meiste Land; aber Sorgfalt ersetzte oft, was die Natur versagte, so daß auch bei geringern Anschwellungen so viel Land bewässert wurde, als bei den größern, wegen der Kanäle und Gräben. So war vor den Zeiten des Petronius die größte Fruchtbarkeit und Anschwellung, wann der Nil auf vierzehn Ellen stieg; wann aber nur auf acht, so erfolgte Hungersnoth. Als aber Jener das Land verwaltete, und der Nilmesser nur zwölf Ellen zeigte, war der größte Ueberfluß, und als er einst nur acht anzeigte, wurde nirgends Mangel gespürt. So ist die Anordnung. Das Weitere will ich jetzt angeben.

Von den Aethiopischen Grenzen läuft nämlich der Nil in gerader Richtung gegen Norden, bis zu der sogenannten Landschaft Delta; dann theilt er sich an dessen Spitze, wie Plato sagt, und macht diese Stelle gleichsam zum Gipfel eines Dreiecks. Die Seiten dieses Dreiecks aber sind die gespaltenen, auf beiden Seiten bis zum Meere hinlaufenden Arme des Flusses; der eine zur Rechten gegen Pelusium, der andere zur Linken gegen Kanobus und das sogenannte Heracleum in der Nähe; die Grundfläche bildet die Meeresküste zwischen Pelusium und Heracleum. So entsteht eine Insel durch das Meer und die beiden Arme des Flusses: sie heißt Delta, wegen der Aehnlichkeit der Gestalt (△). Aber auch die Gegend an dem Scheitelpunkt wird eben so genannt, weil sie der Anfang der genannten Gestalt ist, und auch das darin liegende Dorf heißt Delta. Dieß sind also die zwei Mündungen des Nil, von denen die eine die Pelusische, die andere die Kanobische und Heracleotische heißt; zwischen diesen sind noch fünf andere, theils größere, meist aber geringere Mündungen. Denn von den ursprünglichen Armen trennen sich viele Seitenarme auf der ganzen Insel, und bilden viele Ströme und Inseln, so daß sie ganz mit Kanälen an Kanälen durchschnitten ist, die eine so leichte Schiffahrt gewähren, daß sich Einige sogar thönerner Fahrzeuge bedienen.

Die ganze Insel hat dreitausend Stadien im Umfang. Man nennt *) sie auch das Unterland, mit den gegenüberliegenden Ufergegenden des Delta. Beim Steigen des Nil wird

*) Nach der Lesart καλοῦσι, anstatt κολποῦσι.

sie ganz unter Wasser gesetzt, und sieht dem Meere ähnlich, außer den Wohnungen; denn sowohl beträchtliche Städte, als Flecken, stehen auf Hügeln oder künstlichen Anhöhen, und sehen von ferne wie Inseln aus.

Mehr als vierzig Tage bleibt das Wasser im Sommer; dann nimmt es unmerklich ab, so wie es gestiegen war: in sechszig Tagen ist der Boden wieder ganz sichtbar und trocken. Je früher das Auftrocknen, desto früher das Pflügen und Säen; früher, wo es wärmer ist. Auf dieselbe Weise werden auch die über dem Delta gelegenen Gegenden bewässert, nur daß der Strom ungefähr viertausend Stadien in einem einzigen Bette in gerader Richtung fortgeht, außer wo er etwa eine Insel bildet, deren größte den Heracleotischen Nomos enthält, oder irgendwo eine beträchtlichere Ableitung durch einen Kanal zu einem großen See oder einer Gegend, die er bewässern soll, wie nach der den Arsinoïtischen Nomos enthaltenden, und nach dem See Möris, und die Ausflüsse in den Mareotischen See. Um kurz zu reden: nur das Flußgebiet zunächst am Nil ist Aegypten, selten weiter als auf eine Breite von dreihundert Stadien bewohnbar, und zwar von den Gebirgen Aethiopiens bis an die Spitze des Delta. Es gleicht also, wenn man die größeren Ausbeugungen ausnimmt, einem der Länge nach zunehmenden Gurtbande *).

Dieses Flußgebiet, von welchem ich rede, und das Land überhaupt wird von den Gebirgen gebildet, die sich auf beiden Seiten von der Gegend bei Syene bis an das Aegyp-

*) Wenn man mit Groskurd diese dunkle Stelle in κειρίᾳ αὐξομένῃ ἐπὶ μῆκος verändert.

tische Meer ziehen. Denn so weit diese sich einander nähern und sich von einander entfernen, eben so wird auch der Fluß schmaler und breiter, und giebt so dem bewohnbaren Land eine verschiedene Gestalt. Das Land jenseits der Berge ist ganz unbewohnt.

Die Alten wußten bloß durch Vermuthung, die Spätern aus eigener Anschauung, daß der Nil durch Sommerregen anschwelle, welche Oberägypten, besonders die äußersten Gebirgsgegenden begießen, und daß, wenn der Regen aufhört, auch allmählig die Ueberschwemmung sich vermindere. Dieß wurde besonders denen klar, welche den Arabischen Meerbusen bis zur Zimmtgegend beschifften, und denen, welche Leute auf die Elephantenjagd ausschickten, und wenn noch andere Geschäfte die Ptolemäer, Aegyptens Könige, veranlaßten, Männer dahin abzusenden. Denn diese kümmerten sich um solche Dinge; besonders war der mit dem Beinamen Philadelphus wißbegierig, und suchte wegen seiner Körperschwäche immer neue Zerstreuungen und Gegenstände des Vergnügens. Die alten Könige bekümmerten sich um dergleichen gar nicht, obgleich sie selbst und die Priester, mit denen sie den meisten Verkehr hatten, sich der Weisheit befließen; so daß man sich darüber verwundern muß, sowohl deßwegen, als auch weil Sesostris ganz Aethiopien bis zur Zimmtgegend durchzog, so daß man jetzt noch Denkmäler seines Zuges zeigt, nämlich Säulen und Aufschriften. Kambyses ferner, welcher Aegypten inne hatte, rückte mit den Aegyptern sogar bis Meroë vor. Ja er soll auch der Insel und der Stadt den Namen gegeben haben, da ihm daselbst seine Schwester Meroë, nach Andern seine Gemahlin, starb.

Den Namen also gab er ihr zu Gunsten der Frau, welche er ehrte. Es ist daher sonderbar, wie bei solchen Veranlassungen die Sache mit dem Regen den Menschen jener Zeit nicht klar war, besonders, da die Priester das Wichtigere in die heiligen Bücher eintrugen und darin niederlegten, was eine besondere Kenntniß erforderte. Denn man mußte Das untersuchen, was auch jetzt noch untersucht wird, warum wohl im Sommer, im Winter aber nicht, und nur in den südlichsten Gegenden, nicht aber auch in der Thebaïs und um Syene die Regen fallen? Daß aber die Anschwellungen aus Regengüssen entstehen, mußte man nicht untersuchen, und bedurfte auch nicht der Zeugen, die Posidonius anführt. Denn er sagt, Kallisthenes leite die Ursache aus den Sommerregen her; er habe es von Aristoteles, dieser von dem Thasier Thrasyalcus (einem der alten Naturforscher), dieser von einem andern, dieser aber von Homer, welcher den Nil den Zeusentsprossenen nenne:

Wieder darauf am Aegyptos, dem Zeusentsprossenen Sohne *)."

Aber ich übergehe, wovon Viele schon gesprochen, von denen es genügen wird Zwei anzugeben, die zu meiner Zeit das Buch über den Nil geschrieben haben, Eudorus nämlich und Ariston, der Peripatetiker; denn außer der Anordnung ist das Uebrige alles sowohl im Stil, als in der Ausführung bei Beiden gleich. Ich aber, in Ermanglung doppelter Abschriften, verglich einen mit dem andern: welcher von beiden das Fremde entlehnt hat, Das möchte man vielleicht bei Am-

*) Od. VI, 581.

man finden. Eudorus beschuldigte den Aristo; doch* ist (
mehr die Schreibart des Aristo.

Die Alten nannten eigentlich bloß das bewohnte un
vom Nil bewässerte Land Aegypten, von der Gegend an
Syene bis an das Meer. Die Spätern bis jetzt nahmen
auch von den östlichen Theilen fast alles zwischen dem Arabischen Meere und dem Nil dazu (die Aethiopier jedoch kommen mit dem rothen Meere fast gar nicht in Berührung);
von den westlichen Strichen die Strecke bis zu den Oasen
und an der Küste den Strich von der Kanobischen Mündung
bis an den Katabathmus und an das Gebiet von Cyrene.
Denn die Könige von Ptolemäus an waren so mächtig,
daß einige von ihnen sogar Cyrenäa besaßen, und zu Aegypten auch noch Cypern erwarben. Die Römer aber, welche
Jenen in der Herrschaft nachfolgten, schloßen Aegypten in
seine früheren Grenzen ein. Oasen (Auasen) nennen die
Aegypter die bewohnten Gegenden, welche rings von großen
Einöden, wie Inseln vom Meere, umgeben sind. Es giebt
deren viele in Libyen: drei sind in der Nähe von Aegypten,
und sind auch dazu geschlagen.

Im Allgemeinen und übersichtlich haben wir von Aegypten gesprochen; die Einzelheiten und die Vorzüge desselben
wollen wir jetzt angeben.

Da der größte und wichtigste Theil der Beschreibung
Alexandria und seiner Umgebung gebührt, so will ich hiermit beginnen. Es ist die Küste von Pelusium gegen Westen
bis zur Kanobischen Mündung etwa tausend dreihundert
Stadien, was wir auch die Grundlinie des Delta nannten;
von hier bis zur Insel Pharus noch fernere hundert fünfzig.

Pharus ist ein längliches Inselchen ganz nah am festen Land, und bildet mit demselben einen Hafen mit zwei Eingängen. Denn die Küste bildet eine Bucht, und es laufen von derselben zwei Landspitzen ins Meer vor: zwischen diesen liegt die Insel, so daß sie den Busen schließt; sie liegt nämlich der Länge nach vor demselben.

Von den Landspitzen der Insel Pharus erstreckt sich eine weiter gegen das feste Land und die dortige Landspitze; sie heißt Lochias *), und macht die Mündung des Hafens eng. Zu der Enge des zwischenliegenden Meeres kommen noch Felsen, theils verborgen, theils hervorragend, welche stets die von dem Meer eindringenden Wogen in Aufruhr bringen. Auch ist die Spitze der Insel selbst ein vom Meer umschlossener Felsen, mit einem wundersam aus weißem Stein mit vielen Balkendächern verfertigten Thurm, gleichnamig mit der Insel. Diesen errichtete Sostratus der Knidier, ein Freund der Könige, zur Sicherheit der Seefahrer, wie die Aufschrift sagt: Der Knidier Sostratus, Dexiphanes Sohn, den rettenden Göttern für die Schiffenden. Da nämlich das Ufer auf beiden Seiten der Küste ohne Hafen und niedrig ist, auch verborgene Klippen und Untiefen hat, so bedurfte es eines hohen und recht wahrnehmbaren Zeichens für die vom Meer her Schiffenden, damit sie leicht den Eingang in den Hafen fänden. Der westliche Eingang ist übrigens nicht bequem, doch bedarf er keiner so großen Vorsicht; aber er bildet einen andern Hafen, welcher der Hafen Eunostu (der glücklichen Rückkehr) heißt.

---

*) Nach der verbesserten Lesart ἄκρα Λοχιάς.

Dieser liegt vor dem gegrabenen und geschlossenen Hafen denn der, welcher bei dem genannten Thurm der Insel Pharus den Eingang hat, ist der große Hafen. Die andern aber durch den Heptastadium genannten Damm in der Tiefe von ihm geschieden, liegen daneben. Der Damm ist eine von dem festen Lande gegen die Westseite der Insel laufende Brücke, die nur zwei auch überbrückte Durchfahrten in den Hafen Eunostu hat.

Dieses Werk war nicht nur eine Brücke zur Insel, sondern auch eine Wasserleitung, so lange jene nämlich bewohnt war. Jetzt hat es der göttliche Cäsar in dem Alexandrinischen Krieg zerstört, da die Insel es mit den Königen hielt. Nur wenige Schiffleute wohnen noch an dem Thurme. Der große Hafen ist, ungerechnet, daß er vermöge des Damms und von Natur leicht geschlossen werden kann, gleich an den Ufern sehr tief, so daß das größte Schiff an der Treppe sich vor Anker legen kann; er theilt sich in mehrere Häfen. Die früheren Aegyptischen Könige, zufrieden mit dem, was sie hatten, und nicht sehr der Einfuhr bedürfend, dabei feindlich gesinnt gegen alle Seefahrer, besonders gegen die Griechen, die wegen der Armuth ihrer Heimath plünderten und sich fremder Länder bemächtigten, stellten an diesen Ort eine Wache, mit dem Befehl, die Herankommenden abzuhalten. Zum Wohnsitz gaben sie ihnen die sogenannte Rhakotis, jetzt ein Theil von Alexandria oberhalb der Schifflager; damals war es ein Dorf. Die Gegend rings um das Dorf gaben sie den Rinderhirten, damit sie die auswärts Herkommenden abhalten möchten.

Als Alexander hinkam und die vortheilhafte Lage sah,

beschloß er, an dem Hafen eine ummauerte Stadt zu gründen. Von dem später erfolgten Wohlstande der Stadt erzählt man ein bei der Abmessung des Umfangs erschienenes Zeichen. Als nämlich die Baumeister mit weißer Erde die Linie des Umfangs bezeichneten, und diese Erde ihnen, während der König dazu kam, ausging, so gaben die Verwalter einen Theil von dem für die Arbeiter angeschafften Mehl her, mit welchem auch die Gassen in mehrere Theile getheilt wurden. Dieß soll für ein gutes Zeichen gegolten haben.

Günstig ist die Lage in vielfacher Hinsicht. Denn der Ort ist von zwei Meeren bespült: gegen Norden vom Aegyptischen, gegen Süden vom See Marea, der auch Mareotis heißt. Diesen füllt der Nil durch viele Canäle, wodurch viel mehr eingeführt wird, als zur See, so daß der Hafen am See reicher ist, als der am Meere. Das, was durch diesen aus Alexandria ausgeführt wird, beträgt mehr als das Eingeführte. Das kann Jeder sehen, der in Alexandria und Dicäarchia gewesen ist, und die Frachtschiffe bei ihrer Ankunft und ihrer Abfahrt beobachtet hat, wie viel schwerer und leichter sie hierher und von da weg schiffen. Neben dem Reichthum der auf beiden Seiten in den Meerhafen und auch in den des Sees eingeführten Waaren ist auch die milde Luft bemerkenswerth, was von der Lage an der See und von dem günstigen Wachsen des Nil herrührt. Denn andere am See erbaute Städte haben während der Sommerhitze schwere Stickluft; denn wegen der durch die Sonne bewirkten Ausdünstungen bilden die Seen an ihrem Rande Moräste. Wenn nun so viel kothige Feuchtigkeit aufsteigt, wird eine ungesunde Luft eingeathmet, und bewirkt ansteckende Krankheiten. Bei

Alexandria hingegen füllt der im Anfang des Sommers anschwellende Nil auch den See, und läßt nichts Morastiges aufkommen, was böse Dünste erzeugen könnte. Zu jener Zeit wehen auch die Passatwinde von Norden und dem großen Meer her, weßhalb die Alexandrier einen sehr angenehmen Sommer haben.

Die Gestalt der Grundfläche des Bodens ist mantelähnlich; die Länge, von ungefähr dreißig Stadien im Durchmesser, ist vom Meer umgeben. Die Breiten sind die Landengen, sieben oder acht Stadien jede, auf der einen Seite vom Meer, auf der andern vom See gebildet. Die Stadt ist ganz von Straßen durchschnitten, auf denen Pferde und Wagen gehen können; zwei davon sind die breitesten: sie stehen mehr als hundert Fuß von einander ab, und durchschneiden sich in rechten Winkeln. Sie enthält sehr schöne öffentliche Gebäude und die königlichen Paläste, welche den vierten oder auch den dritten Theil vom ganzen Umfang der Stadt einnehmen. Denn jeder von den Königen that, wie zu den öffentlichen Gebäuden, so auch zu seinen eigenen noch ein eigenes hinzu, so daß hier das Wort des Dichters gilt:

Andres entstand aus Andrem;

Alles jedoch zusammenhängend unter sich und mit dem Hafen, und was außerhalb desselben ist. Ein Theil des Schlosses ist auch das Museum, mit einer Halle zum Spazierengehen, und einem Ort zum Sitzen, und einem großen Gebäude, worin die an dem Museum angestellten Gelehrten speisen. Dieser Verein hat Besoldung vom Staat, und einen Priester, der dem Museum vorsteht, damals von den Königen, jetzt vom Kaiser angestellt. Ein Theil des Schlosses ist das

sogenannte Sema, welches ein Platz war, wo sich die Gruft der Könige und auch Alexanders befand. Denn Ptolemäus, Lagos Sohn, hatte den Leichnam dem Perdiccas zuvor weggenommen, der ihn von Babylon brachte, aus Habsucht, und um Aegypten zu gewinnen, dazu angetrieben. Jener fiel aber durch seine eigenen Soldaten, als Ptolemäus heranrückte, und ihn auf einer wüsten Insel einschloß. So kam er durch die Schwerter seiner Soldaten um. Die königliche Familie aber, Aridäus und die Kinder Alexanders und Roxane's, seiner Gemahlin, gingen nach Macedonien *). Den Leichnam Alexanders ließ Ptolemäus in Alexandria beisetzen, wo er jetzt noch liegt, jedoch nicht in demselben Sarge; denn der jetzige ist von Glas, jener aber von Gold. Es raubte ihn nämlich Ptolemäus Kokkes, auch Parisactus genannt, der aus Syrien kam, jedoch bald vertrieben wurde, weßhalb ihm der Raub nichts nützte.

An dem großen Hafen, an dem Eingang rechts, ist die Insel und der Leuchtthurm Pharus; linker Hand die verdeckten Klippen und die Landspitze Lochias mit der Burg. Schifft man links hinein, so sind da sofort weitere königliche Gebäude in Verbindung mit denen der Landspitze Lochias, mit vielen und verschiedenartigen Gebäuden und Lustgärten. Hinter diesen liegt der den Königen eigene, gegrabene und geschlossene, Hafen, und Antirrhodus, ein Inselchen vor dem gegrabenen Hafen mit einem königlichen Gebäude und einem kleinen Hafen. Man nannte es so, gleichsam als Nebenbuhlerin von Rhodus. Dahinter liegt das Theater, dann

---

*) Man lese ἀπῆραν statt ἀπῆρεν.

das Posidium, eine vor dem sogenannten Markte vorlaufende Ecke, mit einem Tempel des Neptun. Diesem fügte Antonius einen mehr in die Mitte des Hafens vorlaufenden Damm bei, und baute auf der Spitze ein königliches Gebäude, das er Timonium nannte. Dieß that er zuletzt, als er, verlassen von seinen Freunden nach dem Unglück bei Actium, nach Alexandria sich begeben hatte, indem er sein übriges Leben dem des Timon gleich achtete, das er nun, verlassen von so vielen Freunden, führen wollte. Dann kommt der Cäsartempel und der Markt und die Waarenlager, hierauf die Schifflager bis zum Heptastadium. Dieß sind die Umgebungen des großen Hafens.

Auf das Heptastadium folgt sogleich der Hafen Eunostu, und über diesem der gegrabene, den man auch Cibotus nennt, der selbst auch Schifflager hat. Innerhalb desselben ist ein schiffbarer Kanal bis zum See Mareotis. Außerhalb des Kanals liegt noch etwas Weniges von der Stadt. Dann folgt die Todtenstadt und die Vorstadt, worin viele Gärten und Begräbnißorte und Herbergen zum Einbalsamiren der Todten.

Diesseits des Kanals ist das Serapium und andere alte heilige Gebäude, die jetzt wegen der neuern Tempel in der sogenannten Siegesstadt verlassen sind. Dort ist auch ein Amphitheater, und eine Kampfbahn, und die fünfjährigen Wettspiele werden daselbst gefeiert; das Alte wird vernachlässigt. Mit einem Wort: die Stadt ist voll von Weihgebäuden und Tempeln: das schönste ist das Gymnasium, mit Hallen, länger als ein Stadium; auch das Gerichtsgebäude und die Lustgärten. Es ist auch da ein Panium, eine künst-

liche, kreiselförmige Anhöhe, ähnlich einem felsigen Hügel, zu dem man auf Schneckengängen gelangt. Auf dem Gipfel kann man allenthalben auf die ganze Stadt herabsehen.

Von der Todtenstadt geht die breite lange Straße am Gymnasium vorbei, bis an das Kanobische Thor; dann kommt die sogenannte Rennbahn, und die übrigen anliegenden Straßen, bis zum Kanobischen Kanal.

Wenn man durch die Rennbahn hindurch ist, so kommt die Siegesstadt, ein Wohnort am Meere, nicht kleiner als eine Stadt: es sind dreißig Stadien von Alexandria. Diesen Ort zeichnete Cäsar Augustus aus, weil er hier die, welche ihn mit Antonius angriffen, besiegte. Er nahm die Stadt im Sturm, und nöthigte den Antonius, sich selbst umzubringen; die Cleopatra aber bekam er lebendig in seine Gewalt. Kurz nachher tödtete auch sie sich heimlich in der Gefangenschaft durch den Biß einer Otter, oder durch aufgelegtes Gift (denn man giebt Beides an); und so löste sich die Herrschaft der Lagiden auf, nachdem sie viele Jahre gedauert hatte.

Denn Ptolemäus, Lagos Sohn, folgte auf Alexander; auf jenen Philadelphus; diesem Euergetes; dann Philopator, der Sohn der Agathoklea; dann Epiphanes; hierauf Philometor; so daß immer der Sohn dem Vater folgte. Diesem folgte sein Bruder Euergetes der Zweite, den man auch Physkon nennt; diesem Ptolemäus, mit dem Beinamen Lathurus; diesem in der neuern Zeit Auletes, Cleopatra's Vater. Alle nach dem dritten regierten schlecht, durch Schwelgerei verdorben; am schlechtesten der vierte, der siebente und der letzte, Auletes, der außer seinen übrigen

Untugenden auch das Flötenspiel trieb, und sich darauf so viel einbildete, daß er keinen Anstand nahm, im Schloß Wettstreite auf diesem Instrument zu halten, und selbst unter den Bewerbern aufzutreten. Diesen vertrieben die Alexandrier; da er aber drei Töchter hatte, unter denen die Aelteste eine eheliche, so machten sie diese zur Königin. Dieser gaben sie einen Cybiosaktes aus Syrien zum Gemahl, der sich für einen Sprößling der Syrischen Könige ausgab. Allein die Königin, der sein gemeines, unedles Betragen zuwider war, ließ ihn nach wenigen Tagen erdrosseln. An seine Stelle trat Archelaus, der sich für einen Sohn des Mithridates Eupator ausgab, der ein Sohn des Archelaus war, welcher mit Sulla Krieg führte, und hernach bei den Römern zu Ehren kam: er war der Großvater des zu meiner Zeit lebenden letzten Kappadocischen Königs, und Priester von Comana in Pontus. Damals hielt er sich bei Gabinius auf, als wollte er mit ihm gegen die Parther ziehen; er ließ sich aber ohne sein Wissen zur Königin bringen, und wurde zum König ernannt.

In dieser Zeit begünstigte Pompejus der Große den Auletes, der nach Rom gekommen war, empfahl ihn dem Senat, und bewirkte ihm die Rückkehr, den meisten Gesandten aber, deren es hundert waren, und die gegen ihn abgeschickt worden, das Verderben. Unter ihnen war als Hauptgesandter der Akademiker Dion. Ptolemäus, von Gabinius zurückgeführt, tödtete den Archelaus und dessen Tochter. Nicht lange nach dem Anfange seiner Regierung, starb er an einer Krankheit, mit Zurücklassung von zwei Söhnen und zwei Töchtern, von denen die ältere Cleopatra hieß.

Die Alexandrier machten den ältesten Sohn und die Cleopatra zu Königen; aber des jungen Königs Freunde erregten einen Aufruhr und vertrieben die Cleopatra; diese ging mit ihrer Schwester nach Syrien.

Um diese Zeit kam Pompejus der Große auf seiner Flucht von Altpharsalus nach Pelusium und zu dem Berg Kasius, und wurde von den Günstlingen des Königs meuchlings umgebracht. Als Cäsar kam, so tödtete er den jungen König, und erklärte die Cleopatra zur Königin, die er aus der Verbannung zurückrief. Zum Mitregenten ernannte er ihren noch übrigen ganz jungen Bruder. Nach Cäsars Tode und der Schlacht bei Philippi ging Antonius nach Asien, wo er die Cleopatra besonders auszeichnete, so daß er sie für seine Gemahlin erklärte und mit ihr Kinder zeugte; auch unternahm er mit ihr die Schlacht bei Actium, und floh. Hernach verfolgte sie Cäsar Augustus, stürzte beide, und beruhigte das gemißhandelte Aegypten.

Jetzt ist es eine Provinz, die beträchtliche Abgaben entrichtet, und von weisen Männern, als Statthaltern, regiert wird, die immer dahin gesandt werden. Der dahin gesandte hat das Amt des Königs: unter ihm ist der Rechtsvorstand, der die vielen Urtheile behandelt; dann ein anderer, Idiologus, der Verrechner des Herrenlosen, und dessen, was dem Kaiser zufallen muß. Auf diese folgen des Kaisers Freigelassene und Hausverwalter, denen größere oder geringere Geschäfte anvertraut sind. Von Soldaten sind drei Abtheilungen da: die eine liegt in der Stadt, die andern auf dem Lande; außer diesen sind neun Cohorten Römer, drei in der

Stadt, drei an den Aethiopischen Grenzen in Syene, als Grenzwache; drei in andern Theilen des Landes. Es sind auch drei gleicherweise an geeigneten Orten vertheilte Reiterschaaren. Von einheimischen Magistratspersonen sind in der Stadt der Exeget (Ausleger), mit Purpur bekleidet, und in alt herkömmlichem Ehrengenuß; dieser besorgt, was für die Stadt vortheilhaft ist; ferner der Staatsschreiber und der Oberrichter; der vierte der Befehlshaber der Nachtwache.

Diese Obrigkeiten waren schon zur Zeit der Könige; als aber diese schlecht regierten, so verschwand der gute Zustand der Stadt in Folge der Gesetzlosigkeit. Daher verabscheut Polybius, der daselbst war, den damaligen Zustand, und sagt, daß dreierlei Volk die Stadt bewohne, das Aegyptische, als das einheimische, reizbar und nicht sehr bürgerlich gesinnt; dann die zahlreichen und zügellosen Miethsoldaten; nach alter Sitte hielten sie nämlich auswärtiges Militär, das wegen der Nichtswürdigkeit der Könige mehr zu herrschen als zu gehorchen gelernt hatte. Die dritte Art ist die der Alexandrier, aus denselben Ursachen auch nicht gut bürgerlich gesinnt, jedoch besser als die ebengenannten; denn obgleich Griechische Mischlinge, waren sie doch ihrer Griechischen Abkunft eingedenk. Als aber auch dieses Volk vertilgt war, besonders durch Euergetes Physcon, zu dessen Zeit Polybius nach Alexandria kam (dieser gab wegen wiederholten Aufruhrs das Volk zur Ermordung Preis) — als, so drückt er sich aus, dieß der Zustand der Stadt war, so blieb nichts Anderes übrig, als was der Dichter sagt:

Nach Aegyptos zu gehen, ein Weg so lang und gefahrvoll *).

*) Od. IV, 483.

So war es auch, wo nicht schlimmer, bei den folgenden Königen. Die Römer brachten, wie man behaupten darf, das Meiste nach Kräften wieder in Ordnung, indem sie, wie gesagt, in der Stadt Ordnung einführten, für das Land aber Unterbefehlshaber, Vorsteher der Nomen und der Kreise bestellten, welchen die weniger wichtigen Geschäfte übertragen wurden. Die Hauptursache des Wohlstandes der Stadt ist die, daß von ganz Aegypten dieß der einzige wohlgelegene Ort für beides ist, sowohl für den Handel zur See, wegen des vortrefflichen Hafens, als auch für den Handel zu Lande, weil der Fluß Alles bequem trägt, und an einen solchen Ort zusammenbringt, welcher der größte Handelsplatz der bewohnten Erde ist.

Dieses möchten die Vorzüge der Stadt seyn. Die Einkünfte Aegyptens aber gibt Cicero in einer Rede an, wo er sagt, Auletes, der Vater der Cleopatra, habe an Steuern jährlich ein Einkommen von zwölftausendfünfhundert Talenten gehabt. Wenn nun er, der den Staat so schlecht und leichtsinnig verwaltete, so viel Einkünfte hatte, wie müssen sie jetzt bei der sorgfältigen Verwaltung und bei der großen Zunahme des Indischen und Troglodytischen Handels beschaffen seyn? Vorher wagten es kaum zwanzig Schiffe, den Arabischen Meerbusen zu durchschiffen, so daß sie die Meerenge überschritten. Jetzt aber werden große Flotten bis nach Indien und an die äußersten Spitzen von Aethiopien gesendet, von denen die werthvollsten Waaren nach Aegypten gebracht, und von da wieder nach andern Orten ausgeführt werden; so daß man doppelte Zölle erhebt, theils von der Einfuhr, theils von der Ausfuhr: von werthgeschätzten Gegenständen sind

auch die Zölle hoch. Die Stadt hat auch den Weinhandel. Denn Alexandria allein ist so ziemlich die Waarenniederlage, und liefert sie auch nach außen. Die glückliche Lage erkennt man am meisten, wenn man die Gegend durchwandert, und zuerst die Küste vom Katabathmus an; denn bis hierher reicht Aegypten. Dann folgt Cyrenäa und die herumwohnenden Barbaren, die Marmariden.

Schifft man in gerader Linie vom Katabathmus nach Parätonium, so ist die Fahrt neunhundert Stadien. Es ist eine Stadt und ein großer Hafen von etwa vierzig Stadien; Einige nennen die Stadt Parätonium, Andere Ammonia. Dazwischen ist das Dorf der Aegyptier, das Vorgebirg Renesphyra und die Tyndarischen Klippen, vier Inselchen mit einem Hafen; dann das Vorgebirg Drepanum, und die Insel Aenesipasta mit einem Hafen, und der Flecken Apis, von wo es nach Parätonium hundert Stadien sind, bis zum Orakel des Jupiter Ammon fünf Tagereisen, von Parätonium etwa eintausenddreihundert Stadien. Dazwischen liegt zuerst ein Vorgebirg von weißer Erde, Leuke akte genannt; dann der Hafen Phönicus und das Dorf Pnigeus; dann die Insel Sidonis mit einem Hafen; dann Antiphrä, ein wenig weiter vom Meere.

Diese ganze Gegend hat keinen guten Wein, indem die Flasche mehr Seewasser enthält, als Wein, den man Libyschen nennt, der nebst dem Biere vom Alexandrischen gemeinen Volke getrunken wird; besonders macht man sich über Antiphrä lustig. Dann folgt der Hafen Deris, so genannt wegen eines benachbarten, schwarzen, felläähnlichen Felsen; einen nahen Ort nennt man Zephyrium. Dann kommt ein

undener Hafen, Leukaspis, und andere mehr; hierauf Cynos Sema, dann Taposiris, nicht am Meere, wo viel Volk sich versammelt (es gibt auch ein anderes Taposiris, ziemlich weit von der Stadt Alexandria). Nahe dabei, an dem Meere, ist ein felsiger Ort, wo sich auch den ganzen Frühling hindurch die junge Welt versammelt; dann Plinthine und Niciu-Kome (Niciasdorf), und das Castell Chersonesus, schon auf siebenzig Stadien nahe bei Alexandria und der Todtenstadt. Der See Marea, der bis dahin sich erstreckt, hat eine Breite von mehr als hundertundfünfzig, und eine Länge von weniger als dreihundert Stadien. Er enthält acht Inseln, und die Ufer ringsum sind gut bebaut; auch wächst daselbst guter Wein, so daß man den Mareotischen Wein zum Altwerden umzapft.

Es wächst in den Aegyptischen Sümpfen und Seen die Papyrusstaude und die Aegyptische Bohne, woraus man Becher macht. Es sind ungefähr gleichhohe Stengelgewächse von etwa zehn Fuß. Aber die Papierstaude hat einen dünnen Steugel, oben mit einem Wollbüschel. Die Bohne hingegen trägt allenthalben Blätter und Blüthen und eine unserer Bohne ähnliche, nur in Größe und Geschmack verschiedene Bohne. Die Bohnengebüsche gewähren Denen einen lieblichen Anblick und Vergnügen, welche darin schmausen wollen. Sie schmausen nämlich in Fahrzeugen mit Kammern, indem sie in das Dickicht der Bohnengebüsche steuern, und von deren Blättern beschattet werden. Diese sind nämlich sehr groß, so daß man sie sogar statt der Trinkgefäße und Schalen gebrauchen kann; denn sie haben dazu eine bequeme Höhlung. Alexandria ist auch in den Werkstätten ganz voll

davon, wo sie zu Gefäßen gebraucht werden. Die Landleute gewinnen von diesen Blättern einen Theil ihres Einkommens. So ist die Bohne beschaffen. Die Papierstaude wächst hier nicht häufig, denn sie wird nicht gepflegt; häufig aber ist sie in den untern Theilen des Delta, und zwar schlechter und besser: diese für die Priester. Einige, welche ihre Einkünfte vermehren wollten, wendeten Jüdische Schlauheit an, welche die Juden in Hinsicht des Dattelbaumes erfanden, vorzüglich bei der Nußdattel und beim Balsam; denn sie lassen sie nicht überall wachsen, und indem sie so der Seltenheit einen hohen Preis verschaffen, vermehren sie ihr Einkommen in der That, verkümmern aber die allgemeinere Anwendung.

Wenn man vor das Kanobische Thor kommt, so ist rechts ein Kanal, der mit dem See verbunden ist, und nach Kanobus führt. Auf diesem geht die Fahrt nach Schedia, zu dem großen Fluß, und nach Kanobus, zuerst aber nach Eleusis; es ist dieß ein Ort nahe an Alexandria und der Siegesstadt, dicht am Kanobischen Kanal gelegen, mit Speisesälen und Schauzimmern für Männer und Weiber, welche schwelgen wollen, so zu sagen ein Anfang des Kanobischen ausschweifenden Lebens. Geht man von Eleusis weiter, so ist ein wenig rechts der Kanal, der nach Schedia führt. Schedia ist von Alexandria vier Schönus (einhundertundzwanzig Stadien) entfernt, ein Ort wie eine Stadt. Hier ist die Station für die Fahrzeuge mit Gemächern, auf welchen die Statthalter in die obern Gegenden fahren; hier auch die Zollstätte für die den Strom auf- und abwärts gehenden Waaren, weßwegen über den Fluß eine Schiffbrücke errichtet worden, von welcher der Ort den Namen hat. Nach dem Kanal,

der nach Schedia führt, geht die weitere Fahrt nach Kanobus, parallel mit der Küste von Pharus bis zur Kanobischen Mündung. Denn ein schmaler Streifen läuft zwischen dem Meer und dem Kanale, auf welchem Klein-Taposiris nach Nikopolis, und die Landspitze Zephyrium mit einem Inselchen der Venus Arsinoe. Vor Alters soll eine Stadt Thonis hier gewesen seyn, so genannt von dem König, der den Menelaus und die Helena als Gastfreunde aufnahm. Wenigstens spricht der Dichter von Helena's Arzneien also:

Kräftige, die Polydamna ihm gab, Thons Ehegenossin.

Kanobus ist eine Stadt, einhundertundzwanzig Stadien von Alexandria zu Lande, genannt nach Kanobus, dem Steuermann des Menelaus, der daselbst starb, mit dem sehr heilig verehrten Tempel des Serapis, welcher auch Heilungen bewirkt; übrigens glauben auch die angesehensten Männer daran, und schlafen für sich oder für Andere darin. Einige schreiben die Heilungen auf, Einige den Nutzen der dortigen Orakel. Besonders merkwürdig ist die Menge Derjenigen, die von Alexandria auf dem Kanal dahin Lustfahrten machen. Den ganzen Tag und die ganze Nacht ist er voll von Männern und Weibern, die auf den kleinen Schiffen unter Flötenspiel und Tanz die größte Ausgelassenheit zeigen; auch von Solchen, die in Kanobus selbst Gasthäuser haben, welche am Kanal liegen, und für dergleichen ausschweifende Ergötzlichkeiten gut gelegen sind.

Auf Kanobus folgt Herakleum, mit einem Tempel des Herkules; dann die Kanobische Mündung, und der Anfang des Delta. Zur Rechten des Kanobischen Kanals ist der Menelaïtische Nomos, so genannt nach dem Bruder des

Ptolemäus; keinesweges nach dem Heros, wie Einige sagen, unter denen auch Artemidorus. Auf die Kanobische Mündung folgt die Bolbitische, dann die Sebennytische und die Phatnische, die dritte an Größe nach den zwei ersten, durch die das Delta begränzt wird; denn sie trennt sich auch nicht weit von der Spitze gegen das Innere des Delta. An die Phatnische reiht sich die Mendesische; dann die Tanitische; zuletzt die Pelusische. Zwischen diesen sind noch andere unbedeutendere falsche Mündungen. Die Mündungen gestatten zwar das Einfahren, aber nicht gut, noch mit großen Schiffen, sondern mit Ruderbooten, weil sie untief und sumpfig sind. Besonders bediente man sich der Kanobischen Mündung, als eines Stapelplatzes, als die Häfen zu Alexandria geschlossen waren, wie oben gemeldet. Nach der Bolbitischen Mündung kommt eine meistentheils niedrige und sandige Landzunge, genannt Agnu Keras (Weidenhorn), dann die Persische Warte und die Festung der Milesier. Denn unter Cyaxares, dem Könige der Meder, und Psammitichus, liefen die Milesier mit dreißig Schiffen in die Bolbitische Mündung ein; dann stiegen sie aus, und erreichten die genannte Festung. Hierauf schifften sie in den Saitischen Nomos hinauf, schlugen den Inaros, und gründeten die Stadt Naucratis nicht weit oberhalb Schedia. Von der Festung der Milesier gegen die Sebennytische Mündung sind Seen, von denen der eine der Butische heißt, von der Stadt Butos, und die Stadt Sebennytice und Saïs, die Hauptstadt der untern Gegend, wo Athene verehrt wird. In dem Tempel derselben ist die Gruft des Psammitichus; bei Butos liegt auch Hermopolis auf einer Insel. In Butos ist das Orakel der Latona.

In dem innern Lande, oberhalb der Sebennytischen und der Phatnischen Mündung, ist Stadt und Insel Xois, in dem Sebennytischen Nomos. Allda ist auch Hermopolis, Lykopolis und Mendes, wo Pan verehrt wird, und ein Thier, der Bock. Wie Pindarus erzählt, vermischen sich hier die Böcke mit den Weibern:

> Bei'm steilen Geklipp des Meers vor Mendes
> Und des Neilos äußerstem Horn, wo mit Frau'n
> Die geißbesteigenden Böcke sich mischen.

Unweit Mendes ist Diospolis und die dortigen Sümpfe, und Leontopolis; weiterhin die Stadt Busiris in dem Busiritischen Nomos, und Cynospolis.

Eratosthenes sagt, gemein sey allen Barbaren das Vertreiben der Fremden; die Aegypter aber würden nur wegen der über Busiris im Busiritischen Nomos erdichteten Sagen beschuldigt, indem die Spätern die Ungastlichkeit dieses Ortes tadeln wollten. Denn es hat wahrhaftig weder einen König, noch einen sonstigen Herrscher Busiris gegeben. Auch Das werde über sie gesagt:

> Gen Aegyptos zu gehn, ein Weg so lang und gefährlich.

Zu diesem Glauben trug Viel der Mangel an Häfen bei, und weil auch noch der einzige Hafen bei Pharus nicht wohl zugänglich war, indem er von Hirten bewacht wurde, welche die Landenden plünderten. Die Karthager sollen sogar die Schiffe in Grund gebohrt haben, wenn ein Fremder nach Sardinien oder den Säulen schiffte. Deßwegen wird den Nachrichten über den Westen so wenig Glauben geschenkt. Auch sollen die Perser die Gesandten auf Umwegen und durch schwer zugängliche Gegenden führen.

Zunächst folgt der Athribitische Nomos und der Prosopitische, in welchem Aphroditopolis liegt. Ueber der Mendesischen und der Tanitischen Mündung ist ein großer See, und der Mendesische Nomos; ferner Leontopolis, die Stadt der Aphrodite und der Pharbetitische Nomos; dann die Tanitische Mündung, welche Einige die Saïtische nennen, und der Tanitische Nomos, und darin die große Stadt Tanis.

Zwischen der Tanitischen und Pelusischen Mündung sind Seen, und große, zusammenhängende Sümpfe mit vielen Dörfern; auch Pelusium selbst hat ringsum Sümpfe, welche Einige Barathra, d. h. Wasserschlünde, nennen. Der Ort liegt mehr als zwanzig Stadien vom Meere: die Stadtmauer hat einen Umfang von zwanzig Stadien; den Namen hat sie vom Morast und von den Sümpfen. Auf dieser Seite ist Aegypten von den östlichen Gegenden her schwer zugänglich, nämlich von Phönicien und Judäa und von dem anliegenden Nabatäischen Arabien, durch das man nach Aegypten gelangt. Das Land zwischen dem Nil und dem Arabischen Busen ist bereits Arabien: auf der äussersten Spitze desselben liegt Pelusium, jetzt völlig wüste und für ein Heer unzugänglich. Die Landenge zwischen Pelusium und dem Winkel bei Heroonpolis hat neunhundert Stadien, wie aber Posidonius sagt, weniger als eintausendfünfhundert. Zu dem, daß die Gegend wasserlos und sandig ist, ernährt sie auch eine Menge Amphibien unter dem Sande.

Schifft man von Schedia nach Memphis aufwärts, so sind zur Rechten sehr viele Dörfer bis zum See Marea, unter denen auch das Dorf des Chabrias, am Fluß aber Hermopolis; dann Gynäkonpolis, und der Gynäkopolitische

Nomos; dann Momemphis und der Momemphitische Nomos; dazwischen mehrere Kanäle, die in die Mareotis führen. Die Momemphiten verehren die Aphrodite, und es wird daselbst eine heilige Kuh unterhalten, wie in Memphis der Apis, in Heliopolis der Mnevis: diese werden für Götter gehalten, jene bei Andern (denn bei Vielen im Delta und außerhalb desselben wird theils ein Stier, theils eine Kuh unterhalten). Diese gelten zwar nicht für Götter, aber doch für heilig.

Oberhalb Momemphis sind zwei Natronseen, die sehr viel Natron haben, und der Natronnomos. Hier wird Serapis verehrt; in der Nähe ist auch die Stadt des Menelaus, zur Linken in dem Delta, an dem Flusse aber Naukratis. Von dem Flusse zwei Schönus entfernt ist Sais, und ein wenig über demselben die Freistätte des Osiris, wo Osiris begraben liegen soll. Doch streiten Viele darüber, besonders aber die Einwohner von Philä oberhalb Syene und Elephantine. Denn sie fabeln, daß Isis an vielen Orten Särge des Osiris unter die Erde gelegt habe; einer derselben, den Niemand kennt, war der des Osiris. Dieß habe sie gethan, um den Typhon zu täuschen, damit er nicht kommen und den Leichnam aus dem Sarge werfen möchte.

Dieß ist die Beschreibung von Alexandria bis zur Spitze des Delta. Artemidorus gibt die Hinauffahrt zu achtundzwanzig Schönus an, und dieß betrage 840 Stadien, indem er dreißig Stadien auf einen Schönus rechnet. Als ich daselbst schiffte, hatten sie an verschiedenen Orten ein verschiedenes Maas des Schönus, und bestimmten die Entfernungen so, daß sie auch Schönus von vierzig und noch mehr Stadien je nach den Orten gelten ließen. Daß bei den Ae-

gyptern das Maß des Schönus nicht fest war, gibt Artemidorus selbst in Folgendem an. Denn er sagt, von Memphis bis zur Thebaïs sey jeder Schönus einhundertundzwanzig Stadien, von der Thebaïs bis Syene sechzig; von Pelusium bis zur nämlichen Spitze fünfundzwanzig Schönus, das ist einhundertundsiebenundfünfzig Stadien, nach demselben Maße. Zuerst, sagt er, wenn man von Pelusium kommt, ist ein Kanal, welcher die sogenannten Seen bei den Morästen füllt; es sind ihrer zwei: sie liegen auf der linken Seite des großen Stromes oberhalb Pelusium in Arabien. Er nennt auch andere Seen und Kanäle in derselben Gegend außerhalb des Delta. Es gibt auch einen Sethroitischen Nomos an dem andern See; auch diesen rechnet er für einen der zehn im Delta. In diese *) Seen ergießen sich noch zwei andere Kanäle.

Ein anderer Kanal mündet in das rothe Meer oder den Arabischen Busen bei der Stadt Arsinoë, die Einige Kleopatris nennen. Er fließt durch die sogenannten Bitterseen, die nämlich vorher bitter waren; als aber der genannte Kanal gegraben war, so veränderten sie sich durch die Vermischung mit dem Fluß, und jetzt sind sie fischreich und voll von Sumpfvögeln. Der Kanal wurde zuerst von Sesostris vor den Troischen Zeiten gegraben; Einige sagen, von dem Sohn des Psammitichus, der ihn blos anfing, dann aber das Leben bald verlor; später wurde das Werk von Darius dem Ersten fortgesetzt. Dieser ließ sich durch eine falsche Meinung bewegen, das schon der Vollendung nahe Werk liegen zu lassen;

*) Man lese ταύτας statt τοσαύτας.

man überredete ihn nämlich, daß das rothe Meer höher sey, als das Aegyptische; wenn nun die dazwischen liegende Landenge durchschnitten würde, so würde Aegypten vom Meer überschwemmt werden. Die Ptolemäischen Könige vollendeten jedoch den Durchschnitt, und machten den Durchgang verschlossen, so daß sie, wenn sie wollten, ungehindert in das äußere (mittelländische) Meer hinaus, und wieder herein schiffen konnten. Von der Fläche des Wassers wurde schon in den früheren Büchern gesprochen.

Nahe an Arsinoë ist Heroonpolis und Kleopatris, in dem Winkel des Arabischen Busens nach Aegypten zu, auch einige Häfen und Orte, und mehrere Kanäle und daran stoßende Sümpfe. Hier ist auch der Phagroriopolitische Nomos und die Stadt Phagroriopolis. Der Anfang des Kanals, der in das rothe Meer fällt, ist bei dem Dorfe Phakusa, in dessen Nähe das Dorf des Philo ist; er hat eine Breite von einhundert Ellen und eine solche Tiefe, die für ein sehr schwer beladenes Lastschiff hinreicht. Diese Orte nähern sich der Spitze des Delta.

Daselbst ist auch die Stadt Bubastus und der Bubastitische Nomos, und über diesem der Heliopolitische Nomos. Hier liegt auch Heliopolis, auf einer beträchtlichen künstlichen Anhöhe, mit einem Tempel des Helios und mit dem Stiere Mnevis, der in einer Kapelle gehalten und von ihnen göttlich verehrt wird, wie in Memphis der Apis. Vor der Anhöhe liegen Sümpfe, welche den Ueberfluß aus den nächsten Kanälen enthalten. Jetzt ist die Stadt ganz verödet: sie hat einen alten Tempel nach Aegyptischer Bauart, welcher viele Denkzeichen von der Raserei und Tempelschändung des

Kambyses aufzuweisen hat, welcher die Tempel mit Feuer und Schwert verwüstete, wie auch die Obelisken, von denen zwei nach Rom gebracht wurden, die nicht ganz beschädigt sind; es sind auch noch andere, sowohl dort, als in Theben, das jetzt Diospolis heißt, theils stehend, die Spitze vom Feuer angebrannt, theils liegend.

Die Einrichtung der Tempel ist folgende. Vor dem Eingang des Tempels ist ein gepflasterter Platz, ungefähr einhundert Fuß breit; die Länge beträgt das Dreifache und Vierfache, bisweilen auch mehr. Dieser Raum heißt Dromos (Vorplatz), wie Kallimachus sagt:

Heilige Vorbahn hier des Anubis.

Der ganzen Länge nach, auf beiden Seiten der Breite, sind steinerne Sphinxe aufgestellt, zwanzig oder etwas weniger Ellen von einander entfernt; so daß eine Reihe Sphinxe zur Rechten, und eine zur Linken ist. Auf die Sphinxe folgt eine große Vorhalle, dann weiter noch eine, und wieder eine; die Zahl weder der Vorhallen noch der Sphinxe ist bestimmt, sondern in einem Tempel so, und in einem andern anders; so wie auch die Länge und Breite der Vorplätze. Nach den Vorhallen kommt der Tempel selbst, mit einem großen und merkwürdigen Vortempel und einer entsprechenden Kapelle, aber kein Bild, wenigstens kein menschenähnliches, sondern eines der vernunftlosen Thiere. Zu beiden Seiten des Vortempels sind die sogenannten Tempelflügel: es sind dieß zwei mit dem Tempel gleich hohe Mauern, die zuerst etwas weniges mehr als die Breite der Grundmauer des Tempels von einander abstehen, hernach aber weiter vorwärts in abweichenden Linien bis auf fünfzig oder sechzig Ellen von einander abstehen.

Diese Mauern haben auch Schnitzwerk von ungeheuern Bildern, wie die Tyrrhenischen und die sehr alten Griechischen Kunstwerke.

Es ist auch da ein Gebäude mit vielen Säulen, wie in Memphis, von barbarischem Styl; denn außer dem, daß die Säulen groß und in Menge und in vielen Reihen da sind, hat es nichts Angenehmes und Gutgezeichnetes, sondern zeigt eher eine zwecklose Mühseligkeit.

In Heliopolis sahen wir auch große Häuser, in denen die Priester wohnten; denn hier soll vor Alters hauptsächlich der Wohnsitz der Priester gewesen seyn: jetzt hat der Verein mit seiner Beschäftigung aufgehört. Uns wenigstens wurde kein dieser Beschäftigung Beflissener sichtbar, sondern nur Oberpriester und solche, die den Fremden die Merkwürdigkeiten des Tempels erklärten. Es folgte zwar einer, Namens Chärémon, der sich dieser Kunst rühmte, dem Statthalter Aelius Gallus, als dieser von Alexandria das Land hinauf schiffte; er wurde aber meistens als Prahler und Unwissender verlacht. Hier also zeigte man die Häuser der Priester, und auch die Wohnungen des Plato und des Eudoxus. Denn auch Dieser kam mit Plato dahin, und sie lebten hier mit den Priestern *) drei, nach Einigen dreizehn Jahre. Denn sie konnten diese in himmlischen Dingen wohlerfahrenen, aber geheimnißvollen und sich nicht gerne mittheilenden Menschen durch Zeit und Aufmerksamkeiten dahin bringen, einige ihrer Kenntnisse mitzutheilen; den größten Theil aber behielten die Barbaren für sich. Sie lehrten die Theile von Tag und Nacht, welche über die dreihundertundfünfundsechzig Tage

*) Man lese den Text so: ἔτη τρία ἢ καὶ τρισκαίδεκα.

überschüssig sind und nothwendig, um den Zeitraum eines Jahres vollzählig zu machen. Dennoch war das Jahr, wie manches Andere, den Griechen so lange unbekannt, bis die neueren Sternkundigen es aus den in das Griechische übersetzten Schriften der Priester lernten. Auch jetzt lernen sie Manches von Jenen, so wie von den Chaldäern.

Von hier an beginnt der Nil oberhalb dem Delta. Fährt man in ihm aufwärts, so ist rechts Libyen, wie auch schon die Gegend um Alexandria und den See Mareotis; links Arabien. Demnach ist der Heliopolitische Nomos in Arabien, in Libyen aber die Stadt Cerkesura, gegen die Warte des Eudoxus hin. Man zeigt nämlich vor Heliopolis, wie vor Knidus, eine Warte, wo Jener einige Bewegungen der Himmelskörper beobachtete. Dieß ist der Letopolitische Nomos.

Schifft man weiter hinauf, so ist da Babylon, ein leeres Castell, wo einige Babylonier sich empört, und hierauf eine Niederlassung für sich von den Königen ausgewirkt hatten. Jetzt ist es das Standlager einer der drei Legionen, die Aegypten bewachen. Ein Bergrücken zieht sich von dem Lager bis zum Nil hinab, an welchem Räder und Schneckenpumpen das Wasser hinaufführen, wozu hundert Sträflinge verwendet werden. Von hier sieht man deutlich und nahe die Pyramiden auf dem jenseitigen Ufer bei Memphis.

Nahe ist auch Memphis selbst, die Hauptstadt der Aegyptier: sie liegt drei Schönus vom Delta. Sie hat einen Tempel des Apis, welcher mit Osiris einerlei ist, wo der Stier Apis in einem Gemach, wie gesagt, göttlich verehrt wird; er ist weiß an der Stirn und an andern kleinen Stellen

des Körpers, sonst schwarz; nach welchen Zeichen sie immer den zur Nachfolge tauglichen auswählen, wenn der, welcher verehrt wird, abgeht. Vor dem Gemach ist ein Hof, wo sich noch ein anderes Gemach für die Mutter des Stieres befindet. In diesen Hof lassen sie den Stier zu einer gewissen Stunde, besonders um ihn den Fremden zu zeigen; denn diese besehen ihn auch durch die Thüre in dem Gemach. Ist er denn ein wenig in dem Hofe herumgesprungen, so führt man ihn zu seinem Stand zurück. Der Tempel des Apis liegt bei dem des Vulkan; auch das Heiligthum des Vulkan ist prachtvoll, sowohl durch die Größe des Tempels, als auch durch andere Gegenstände. An diesem Platze liegt ein Koloß aus einem Stein. In diesem Raume werden auch Stierkämpfe gehalten; die Stiere werden besonders dazu gehalten, wie man Pferde aufzieht. Losgelassen treffen sie kämpfend zusammen; welcher für den Sieger gehalten wird, erhält einen Preis. In Memphis ist auch ein Tempel der Venus, welche für eine Griechische Gottheit gilt; Einige sagen aber, es sey ein Tempel der Mondgöttin.

Es ist dort auch ein Serapistempel an einem sehr sandigen Orte, so daß von den Winden Sandhügel aufgeworfen werden, durch welche die Sphinxe zu meiner Zeit theils bis an den Kopf, theils halb bedeckt waren, woraus man auf die Gefahr schließen kann, wenn Einen, der zu dem Tempel ging, ein Sturm überfiel. Die Stadt ist groß und gutbevölkert, die zweite nach Alexandria, bewohnt von einem gemischten Volke, wie diese Stadt auch. Vor der Stadt und den jetzt zerstörten und öden Palastgebäuden liegen Seen; sie

standen auf einer Anhöhe, und reichten bis zum untern Theil der Stadt, wo sie an einen Hain und einen See gränzten.

Vierzig Stadien von der Stadt ist eine bergige Höhe, auf welcher viele Pyramiden, Grüfte der Könige, sind. Drei sind besonders merkwürdig: zwei von diesen werden sogar unter die sieben Wunderwerke gezählt. Denn sie sind ein Stadium hoch, viereckig von Gestalt, und jede Seite wenig höher; eine ist ein wenig größer als die andere. Etwa in der Mitte ihrer Höhe ist auf einer Seite ein Stein, der herausgenommen werden kann. Nimmt man diesen heraus, so führt ein gekrümmter Gang bis zur Gruft. Diese Pyramiden befinden sich nahe beisammen auf derselben Fläche; weiterhin, in beträchtlicherer Erhöhung der Bergfläche, ist die dritte, viel kleinere als die zwei, aber mit weit mehr Kosten aufgeführt; denn von dem Grunde, bis fast in die Mitte, ist sie von jenem schwarzen Gestein, das weither von den Aethiopischen Gränzen kommt, von dem auch die Mörser gemacht werden, und das wegen seiner Härte und der Schwierigkeit der Bearbeitung sehr kostspielig ist. Diese Pyramide soll das einer Hetäre von ihren Liebhabern gestiftete Grabmal seyn, welche die Liederdichterin Sappho Doricha nennt; sie war die Geliebte ihres eigenen Bruders, der nach Naucratis Lesbischen Wein zum Verkauf brachte. Andere nennen sie Rhodope. Sie erzählen, daß, als sie sich badete, ein Adler einen ihrer Schuhe ihrer Dienerin raubte, und nach Memphis trug. Hier sprach der König unter freiem Himmel Recht, und der Adler warf ihm den Schuh aus senkrechter Höhe in den Schooß. Der König, durch die schöne Form des Schuhs und das Sonderbare veranlaßt, schickte im Land umher, und ließ

die Frau aufsuchen, welcher der Schuh gehörte. Man fand sie in Naukratis, brachte sie zum König, und sie wurde seine Gemahlin. Nach ihrem Tode erhielt sie dieses Grabmal.

Eine der mir bei den Pyramiden aufgefallenen Sonderbarkeiten darf ich doch nicht übergehen. Es liegen einige Haufen Abfall des Steinbehaues vor den Pyramiden: unter diesen findet man Abfälle an Gestalt und Größe den Linsen ähnlich; man stößt auch auf Graupen, wie von halbenthülsten Körnern. Man sagt, dieß seyen versteinerte Ueberbleibsel von der Speise der Arbeiter. Doch ist dieß nicht wahrscheinlich; denn auch bei mir zu Hause ist ein länglicher Hügel in einer Ebene: dieser ist voll von linsenähnlichen Stückchen Tuffstein. Auch die Meer- und Flußsteine bieten dieselbe Ungewißheit dar; aber diese finden doch in der Lage durch das Wasser eine natürliche Erklärung; dort ist die Erklärung schwieriger. Es ist auch anderswo gesagt, daß bei den Steinbrüchen, aus welchen die Pyramiden erbaut worden, im Angesichte der Pyramiden, jenseits in Arabien *), ein ziemlich felsiger Berg der Troische heißt; in ihm ist eine Höhle, und in ihrer und des Flusses Nähe ist ein Dorf, Namens Troja, eine alte Anlage gefangener Troer, welche dem Menelaus folgten, und daselbst blieben.

Nach Memphis kommt die Stadt Akanthus, gleichfalls in Libyen, und der Tempel des Osiris und der Hain der Thebanischen Dornakacie, von welcher das Gummi kommt. Dann folgt der Aphroditopolitische Nomos und die gleichnamige

*) Nach der verb. Lesart: γεγόνασιν, ἐν ὄψει ταῖς Πυραμίσιν ὂν πέραν ἐν τῇ Ἀραβίᾳ.

Stadt in Arabien, wo eine weiße Kuh unterhalten wird. Hierauf der Herakleopolitische Nomos, auf einer großen Insel, neben welcher rechts ein Kanal nach dem Arsinoitischen Nomos geht, so daß der Kanal zwei Mündungen hat, zwischen welche ein Theil der Insel seitwärts anfällt. Dieser Nomos ist der bedeutendste von allen in Hinsicht auf Schönheit, Fruchtbarkeit und Anbau; denn er liefert Oel von großen und vielen Bäumen mit schönen Früchten. Wenn man sorgfältig einsammelt, ist das Oel gut; wenn man dieß aber vernachläßigt, so gewinnt man zwar vieles, aber im Geschmack schlechtes Oel. Das übrige Aegypten ist ohne Oelpflanzungen, außer in den Gärten bei Alexandria, welche zwar Oliven hervorbringen, die jedoch kein Oel geben. Er liefert auch nicht wenig Wein und auch viel Getreide, Hülsenfrüchte und anderes Gesäme in Menge. Er enthält auch den wunderbaren See Möris, an Größe und Farbe dem Meere ähnlich; auch die Ufer sind wie die Küsten eines Meeres, so daß man vielleicht über diese Gegend dieselbe Meinung aufstellen kann, wie über die bei dem Orakel des Ammon. Denn sie sind nicht weit von einander und von Parätonium entfernt, und, wie sich aus vielen Sachen darthun läßt, so stand jener Tempel früher am Meer, was früher auch mit diesen Gegenden der Fall war. Unterägypten und das Land bis zum See Sirbonis war vielleicht ein mit dem rothen Meere bei Heroonpolis und dem Elanitischen Winkel zusammenfließendes Meer.

Ueber diese Gegenstände ist weitläufiger in dem ersten Buche dieser Erdbeschreibung gesprochen worden; hier muß ich für meinen Zweck auf das Zusammenwirken der Natur und der Vorsehung aufmerksam machen. Werk der Na-

tur ist, daß, da Alles gegen einen Punkt, nämlich den Mittelpunkt des Ganzen, sich neigt und um denselben sich wölbt, das Dichteste und Mittelste die Erde ist, das weniger Dichte und darauf Folgende das Wasser: Beides bildet eine Kugel, das Eine eine dichte, das Andere eine hohle, so daß sie die Erde umschließt. Werk der Vorsehung aber ist es, daß sie, die in mannichfaltiger Gestalt unendlich viel Dinge erschafft, als das Erste lebende Wesen erschuf, die weit über die übrigen erhaben sind, und unter diesen wieder die vorzüglichsten, die Götter und die Menschen, um derenwillen alles Andere vorhanden ist. Den Göttern wies sie den Himmel, den Menschen die Erde, die äußersten Theile des Weltalls, an; denn die Enden einer Kugel sind das Mittlere und das Aeußerste. Indem nun das Wasser um die Erde herumliegt, der Mensch aber kein Wassergeschöpf ist, sondern ein auf dem Lande und in der Luft lebendes, welches viel Licht bedarf, so machte sie auf der Erde viele Höhen und Tiefen, so daß in diesen das ganze, oder doch das meiste Wasser aufgenommen wurde, in jenen hingegen die Erde hervorragte, und unter sich das Wasser verbarg, ausgenommen, was für Menschen, Thiere und Pflanzen nothwendig ist. Weil ferner das Ganze in beständiger Bewegung und großen Veränderungen unterworfen ist (sonst wäre es nicht möglich, über so große und so viele Naturkräfte zu walten), so ist anzunehmen, daß weder die Erde immer so bleibe, so daß sie immer dieselbe sey, nichts sich zusetzend oder wegnehmend, noch auch das Wasser; noch daß sie immer dieselbe Lage behalte, besonders da die wechselseitige Veränderung so natürlich und naheliegend ist. Aber auch von der Erde wird viel in Wasser verwandelt, und vom

Wasser viel in Land auf dieselbe Weise, wie auch auf der Erde, die von sich selbst so viele Verschiedenheiten zeigt. Denn die eine ist leicht zerreiblich, die andere dicht, steinig und eisenhaltig, und so auch in Anderem.

Auf gleiche Weise ist es mit der wässerigen Flüssigkeit: die eine ist salzig, eine andere süß und trinkbar, oder heilsam und der Gesundheit dienlich, oder auch schädlich, kalt oder warm. Was Wunder also, wenn einige Theile der Erde, die jetzt bewohnt sind, früher vom Meere bedeckt waren; und daß, was jetzt Meer ist, früher bewohnt war; so wie Quellen hier versiegten, dort hervorbrachen, eben so Flüsse und Seen; und daß so auch Berge und Ebenen in einander übergingen? Doch darüber habe ich früher schon oft gesprochen; also genug hiervon.

Der See Möris ist wegen seiner Größe und Tiefe geeignet, bei der Fluth den Ueberfluß aufzunehmen, und nicht in die rings bebauten und bewohnten Gegenden überzutreten; hierauf beim Abfluß das Ueberflüßige durch den Kanal in der entgegengesetzten Mündung abzugeben, das für die Bewässerung nöthige Wasser aber zurückzubehalten, sowohl er selbst, als der Kanal. Dieß ist von Natur. Es befinden sich aber an beiden Mündungen des Kanals Schleußen, durch welche die Baumeister das ein- und ausfließende Wasser in ihrer Gewalt haben.

Außerdem ist hier auch das Labyrinth, ein Werk den Pyramiden ähnlich, und daneben das Grabmal des Königs, der das Labyrinth erbaute. Es ist, wenn man an der ersten Einfahrt in den Kanal ungefähr dreißig bis vierzig Stadien vorwärts geht, eine ebene vierseitige Fläche mit einem Dorfe

und einem großen Palastbau, der aus so viel Palästen besteht, als früher Nomen waren. Denn so viel sind aneinanderstoßende Höfe mit Säulengängen, alle in einer Reihe und an einer Wand, welche die Höfe wie vor einer langen Mauer vor sich liegen hat; die Wege zu ihnen sind der Mauer gegenüber. Vor den Eingängen liegen viele lange Irrgänge, die sich durch einander winden, so daß ohne Führer den Eingang und Ausgang zu jedem Palaste kein Fremder wohl finden kann. Wunderbar ist, daß die Decken eines jeden der Gemächer aus einem Stein bestehen, und daß auch die Irrgänge der Breite nach mit Platten von einem Stein von außerordentlicher Größe überdeckt sind, indem nirgends Holzwerk oder sonst irgend ein Material angewendet ist. Geht man auf das Dach, in nicht beträchtlicher Höhe, da nur eines da ist, so erblickt man eine Steinfläche von solchen ungeheuern Platten; blickt man von hier wieder gegen die Palasthallen hinaus, so sieht man sie in einer Reihe liegend, durch siebenundzwanzig Säulen von einem Stein unterstützt. Auch die Mauern bestehen aus Steinen von nicht geringerer Größe.

An dem Ende dieses mehr als ein Stadium enthaltenden *) Bauwerks ist das Grabmal, eine vierseitige Pyramide: Seiten und Höhe von vierhundert Fuß. Der Begrabene heißt Imandes. Es sollen deßhalb so viele Höfe seyn, weil sämmtliche Nomen, die Sitte hatten daselbst zusammen zukommen. Sie erschienen durch Abgeordnete von den Edeln, **)

*) Man lese ἐπεχούσης statt ἀπεχούσης.
**) Man lese ἀριστίνδην statt ἄριστον δ᾽ ἦν.

mit ihren eigenen Priestern und Opferthieren, und berathschlagten über die wichtigsten Gegenstände. Da versammelte sich jeder Nomos in dem ihm bestimmten Hofe.

Schifft man von hier hundert Stadien weiter, so ist da die Stadt Arsinoë, früher Krokodilstadt, weil in dieser Gegend das Krokodil sehr verehrt wird. Es ist bei ihnen eines in einem See, das ganz allein ernährt wird, und gegen die Priester zahm ist; es heißt Suchos: Es wird gefüttert mit Brod, Fleisch und Wein, welches die Fremden immer mitbringen, die es zu sehen dahin kommen.

Mein Gastwirth, ein sehr geachteter Mann, der uns daselbst die heiligen Dinge zeigte, ging mit uns an den See; er hatte von der Mahlzeit einen kleinen Kuchen, gebratenes Fleisch und ein Fläschchen Honigmeth. Wir fanden das Thier am Ufer liegend. Da gingen die Priester hin: Einige öffneten ihm den Rachen, Einer steckte den Kuchen hinein, dann das Fleisch, und goß dann den Meth hinein. Hierauf sprang es in den See, und schwamm an das jenseitige Ufer. Unterdessen kam ein anderer Fremder, der eine gleiche Gabe bei sich hatte; da nahmen sie die Priester, gingen um den See herum, und als sie das Thier gefunden hatten, gaben sie ihm das Mitgebrachte auf dieselbe Art.

Nach dem Arsinoitischen und Herakleotischen Nomos kommt Heracleopolis, in welcher im Gegensatz zu den Arsinoiten der Ichneumon verehrt wird; denn Diese verehren die Krokodile. Deßwegen ist der Kanal daselbst voll Krokodile, so wie der See Möris. Denn sie verehren dieselben, und schonen sie; Jene aber die Ichneumone, welche den Krokodilen so gefährlich sind, wie auch den Ottern. Denn sie verderben,

mit Koth bedeckt, die Eier derselben und die Thiere selbst. Sie wälzen sich nämlich in den Koth, trocknen sich wieder an der Sonne, ergreifen dann die Schlangen am Kopf oder am Schwanz, ziehen sie in den Fluß und bringen sie um. Die Krokodile aber beschleichen sie, wenn sie sich mit geöffnetem Rachen sonnen; da kriechen sie ihnen in den Schlund, fressen sich durch die Eingeweide und den Bauch durch, und schlüpfen aus dem Leichnam wieder heraus.

Dann folgt der Cynopolitische Nomos und Cynopolis, wo der Anubis verehrt und den Hunden Ehre und heilige Speisung gewährt wird. Am jenseitigen Ufer ist die Stadt Oxyrynchus und der Nomos gleiches Namens. Sie verehren auch den Oxyrynchus (Spitzrüssel, Stör), und haben einen Tempel desselben; obgleich auch die übrigen Aegypter den Oxyrynchus gleichfalls verehren. Denn einige Thiere verehren alle Aegypter gemeinsam, wie unter den Landthieren drei, Stier, Hund und Katze; unter den Vögeln zwei, Habicht und Ibis; unter den Wasserthieren zwei, den Schuppenfisch und den Stör. Dann gibt es aber andere Thiere, die nur von Einigen verehrt werden. So verehren die Saïten das Schaf, auch die Thebaïten; den Latus, einen gewissen Nilfisch, die Latopoliten; den Wolf die Lykopoliten; den Hundekopfaffen die Hermopoliten; den Cepos (Pavian) die Babylonier bei Memphis. Der Pavian ist im Gesicht dem Satyr ähnlich, sonst zwischen Hund und Bär; er lebt in Aethiopien. Den Adler verehren die Thebaner, den Löwen die Leontopoliten, die Ziege und den Bock die Mendesier, die Spitzmaus die Athribiten, Andere wieder andere Thiere. Die Ursachen, die man angibt, sind nicht übereinstimmend.

Hierauf folgt die Hermopolitische Gränzwache, ein Zollamt für die Einfuhr aus der Thebaïs. Hier ist der Anfang der Schönen von sechzig Stadien bis Syene und Elephantine. Dann folgt die Thebanische Wache und der nach Tanis führende Kanal; dann Lykopolis, Aphroditopolis und Panopolis, ein alter Wohnort der Leinweber und Steinhauer.

Dann kommt die Stadt Ptolemaïs, die größte in der Thebaïs und nicht kleiner als Memphis, mit einer Verfassung auf Griechische Weise. Ueber dieser liegt Abydus, worin das Memnonium, ein wunderbar gebauter Palast, ganz von Stein, nach derselben Bauart, die ich bei'm Labyrinth angegeben, aber nicht so mannichfaltig, mit einer Quelle in der Tiefe, zu der man durch niedergebogene Gewölbedecken aus einem Stein, ausgezeichnet durch Größe und Bauart, niedersteigt. Es ist dort ein Kanal, der von dem großen Fluß an den Ort führt. Um den Kanal ist ein dem Apollo heiliger Hain von Aegyptischen Dornakacien. Abydus scheint sonst eine große Stadt gewesen zu seyn, die zweite nach Theben; jetzt ist's ein kleinerer Wohnort. Wenn, wie Einige sagen, Memnon bei den Aegyptern Ismandes heißt, so wäre auch das Labyrinth ein Memnonium und ein Werk desselben Künstlers, von welchem die Werke in Abydus und Theben sind. Denn auch dort sollen einige Memnonien seyn.

Gegen Abydus liegt die erste der drei sogenannten Oasen in Libyen, sieben Tagereisen durch die Wüste entfernt, eine wohlbewässerte, weinreiche und auch für andere Gewächse günstige Landschaft. Die zweite ist die seitwärts von dem See Möris, die dritte die bei dem Orakel des Ammon. Auch dieß sind bemerkenswerthe Landschaften.

Ob ich gleich schon Vieles über das Ammonium gesagt, so will ich doch noch Folgendes hinzufügen. Vor alten Zeiten stand im Allgemeinen die Wahrsagung, besonders aber das Orakelsprechen mehr in Ehren. Jetzt werden sie gering geschätzt, da den Römern die Aussprüche der Sibylle, die Tyrrhenischen Weissagungen und die durch die Eingeweide und den Vogelflug und durch Himmelszeichen genügen. Deßwegen ist auch das Orakel des Ammon fast ganz eingegangen, das früher so sehr im Rufe stand. Am meisten beweisen dieß die Schriftsteller über Alexanders Thaten, die, wenn sie gleich Manches aus Schmeichelei hinzusetzten, doch auch viel Glaubwürdiges angeben. So sagt Kallisthenes, Alexander habe hauptsächlich des Ehrgeizes wegen gestrebt, zu dem Orakel zu gehen, da er gehört, daß auch Perseus und Herkules dahin gegangen seyen. Er brach von Parätonium auf, und drang, obgleich die Südwinde wehten, dennoch vor: er verirrte zwar wegen des Flugsandes, wurde aber gerettet, da Regen fiel, und zwei Raben den Weg zeigten. Wenn schon Dieses schmeichlerisch gesprochen ist, so ist es das Folgende ebenfalls. Denn allein dem König habe der Priester gestattet, mit seinem gewöhnlichen Kleide in das Heiligthum zu kommen: die Andern hätten die Kleider wechseln, und Alle, außer Alexander, die Orakelsprüche draußen hören müssen; er aber durfte inwendig seyn. Die Aussprüche geschahen nicht wie in Delphi und bei den Branchiden, durch Worte, sondern meist durch Winke und Zeichen, wie es bei Homer heißt:

Also sprach und winkte mit schwärzlichen Braunen Kronion *);

*) Il. 1, 528.

indem der Weissager den Zeus nachahmte. Jedoch nur Das habe der Priester dem König mit Worten gesagt, daß er Zeus Sohn sey. Dazu dichtet Kallisthenes hinzu, daß, als Apollo das Orakel bei den Branchiden verlassen hatte, seitdem der Tempel von den Branchiden, die unter Xerxes Persisch gesinnt waren, beraubt und die Quelle versiegt war, damals die Quelle nicht nur wieder zum Vorschein gekommen sey, sondern auch von den Milesischen Gesandten viele Orakelsprüche über die göttliche Abstammung Alexanders nach Memphis gebracht worden, sowohl von dem künftigen Sieg bei Arbéla, als auch über den Tod Alexanders und von den Bewegungen in Lacedämon. Von seiner hohen Geburt habe auch, wie er sagt, die Erythräische Sibylle gesprochen; denn diese soll der alten Römischen Sibylle ähnlich gewesen seyn. Solches wird von den Geschichtschreibern angegeben.

In Abydus verehren sie den Osiris. In dem Tempel des Osiris ist es nicht erlaubt, dem Gott Gesang oder Flöten- oder Zitherspiel als Vorspiel zu weihen, wie dieß bei den übrigen Göttern der Fall ist.

Auf Abydus folgt Kleindiospolis, dann die Stadt Tentyra. Hier wird gegen die Sitte der andern Aegypter das Krokodil verabscheut, und für das feindseligste aller Thiere gehalten. Denn die andern, obgleich sie seine Schädlichkeit kennen, und wie verderblich es für den Menschen ist, verehren es dennoch, und tödten es nicht; diese aber spüren ihm auf alle Weise nach, und tödten es. Einige sagen, wie die Psyller bei Cyrenäa eine natürliche Gewalt über die Schlangen haben, so auch die Tentyriten über die Krokodile, so daß sie nichts von ihnen leiden, sondern ohne Furcht unter ihnen

schwimmen und übersetzen, was kein Anderer wagen würde. Mit den Krokodilen, die zur Schau nach Rom gebracht wurden, kamen einige Tentyriten. Es war ein Teich und an einer Seite ein Gerüst, damit die Thiere einen Platz, sich zu sonnen, außer dem Wasser hätten; und hier waren es eben jene Leute, die bald mit einem Netze auf den Sonnenplatz zogen, damit sie von den Zuschauern gesehen würden, indem sie zugleich ins Wasser stiegen, bald sie wieder in den Teich hinabzogen.

Sie verehren die Aphrodite. Hinter dem Tempel der Aphrodite ist der Isistempel; dann die sogenannten Typhonien, und der Kanal nach Koptus, einer den Aegyptern und Arabern gemeinschaftlichen Stadt.

Von hier an beginnt die Landenge gegen das rothe Meer bei der Stadt Berenice, die zwar hafenlos, allein wegen der schönen Lage der Landenge mit guten Herbergen versehen ist. Philadelphus, sagt man, habe zuerst diesen Weg mit einem Heer geöffnet, und da es an Wasser gebrach, Herbergen eingerichtet, sowohl für die zu Fuß, als für die auf Kamelen Reisenden. Dieß habe er gethan, weil das rothe Meer schwierig zu beschiffen ist, besonders für die aus dem Winkel Abfahrenden. Der Nutzen erprobte sich sehr durch die Erfahrung, und noch jetzt werden alle Indischen und Arabischen Waaren und von den Aethiopischen die auf dem Arabischen Busen hinabgehenden nach Koptos gebracht. Dieß ist die Niederlage von dergleichen Waaren. Nicht fern von Berenice ist die Stadt Myoshormus, mit einem Schiffstand für die Seefahrenden; nicht weit von Koptos die nach Apollo genannte Stadt, so daß auf beiden Seiten zwei die Landenge begränzende Städte

sind. Jetzt sind Koptos und Myoshormus mehr im Flor, und man bedient sich dieser Orte. Früher wanderten die Kamelreisenden nur bei Nacht, wobei sie nach den Gestirnen schauten, wie die Schiffer, indem sie Wasser mit sich führten; jetzt sind in großer Tiefe Eisternen gegraben, und auch das Regenwasser, wiewohl es spärlich ist, sammelt man in Behältern. Der Weg ist sechs oder sieben Tage. Auf dieser Landenge sind auch die Gruben des Smaragd und anderer kostbarer Steine, für welche die Araber tiefe unterirdische Gänge graben.

Auf Apollonopolis folgt Theben, das jetzt Diospolis heißt:

Hundert hat sie der Thor', und es ziehen zweihundert aus jedem
Rüstige Männer zum Streit mit Rossen daher und Geschirren *).

So Homer. Er spricht auch von ihrem Reichthum:

oder was Theben
Hegt in Aegyptos, wo reich die Wohnungen sind an Besitzthum**).

Andere sagen das Nämliche, und nennen sie die Hauptstadt Aegyptens. Noch jetzt zeigen sich die Spuren ihrer Größe in einer Ausdehnung von achtzig Stadien. Sie hat sehr viele Tempel. Von diesen wurden die meisten von Kambyses verstümmelt; jetzt stehen einige Dörfer da. Ein Theil liegt in Arabien, wo die eigentliche Stadt ist; ein anderer auf dem jenseitigen Ufer, wo das Memnonium sich befindet. Hier zeigen sich nicht weit von einander zwei Colosse, aus einem Stein ein jeder gebildet. Der eine ist noch ganz; von dem andern sind die obern Theile, vom Sitz aufwärts, durch ein

*) Il. IX, 383. 384.
**) Il. IX, 381.

Erdbeben heruntergefallen, wie man sagt. Man hat auch den Glauben, daß einmal des Tages ein Geräusch, wie von einem nicht starken Schlage, aus den auf dem Sitz und der Basis gebliebenen Theilen entstehe. Auch ich, als ich mit Aelius Gallus und dessen zahlreicher Umgebung und den Soldaten in dieser Gegend war, hörte um die erste Stunde das Geräusch; ob von der Basis, oder vom Coloß, oder absichtlich von einem um das Grundgestell Herumstehenden, kann ich nicht entscheiden. Denn wegen der Ungewißheit der Ursache will ich eher Alles glauben, als daß der Ton von den so geordneten Steinen ausgehe.

Ueber dem Memnonium sind gegen vierzig, in Höhlen ausgehauene, herrlich zugerichtete und sehenswerthe Königsgräber. Auf einigen Obelisken in diesen Grüften zeigen Inschriften den Reichthum und die Macht der damaligen Könige, die sich bis zu den Scythen, Bactriern, Indern und zum jetzigen Jonien erstreckte, und die Menge der Einkünfte und die Zahl des Heeres bei einer Million.

Die dortigen Priester gelten vorzüglich für Astronomen und Philosophen; ihnen verdankt man es auch, die Tage nicht nach dem Monde zu berechnen, sondern nach der Sonne, indem sie zu den dreißigtägigen Monaten jährlich fünf Tage hinzusetzten; zu einem vollständigen Jahre aber bestimmen sie, indem ein Theil des Tages zu viel ist, eine Periode aus so viel ganzen Tagen und aus so viel ganzen Jahren, als solche zusammengenommene Theile einen Tag ausmachen. Dem Hermes legen sie diese ganze Wissenschaft bei. Dem Zeus, den sie am meisten ehren, wird die schönste und vornehmste Jung-

frau zur Priesterin geweiht, wie sie die Griechen Pa (Jungfraun) nennen. Diese aber ist auch eine Buhlin gibt sich hin, wem sie will, bis die natürliche Reinigun Leibes eintritt. Nach der Reinigung wird sie einem M gegeben; ehe sie aber gegeben wird, wird um sie nac Zeit ihrer Buhlschaft getrauert.

Auf Theben folgt die Stadt Hermonthis, in w Apollo und Zeus verehrt wird; auch hier wird ein Stie halten. Dann kommt Krokodilopolis, wo das Krokodil ehrt wird; dann Aphroditopolis, hierauf Latopolis, wo Aphrodite und den Latus verehrt; dann Stadt und Tem der Ilithyia, und jenseits die Habichtstadt, welche den H bicht verehrt; dann Apollinopolis, welche auch die Krokod bekriegt.

Von Syene und Elephantine ist jene an den Gr zen Aethiopiens, und eine Stadt Aegyptens; diese eine I im Nil, ein halbes Stadium von Syene, und auf dersel eine Stadt mit einem Tempel des Knuphis und einem N messer wie in Memphis. Es ist der Nilmesser ein aus gl chen Quadersteinen an dem Ufer des Nil aufgeführter Bru nen, an dem das Wachsen des Nil angedeutet ist, das höch das geringste und das mittlere. Denn das Wasser in de Brunnen steigt und fällt mit dem Fluß. Es sind an der Man des Brunnens Merkzeichen von vollkommenen und auch m andern Anschwellungen. Diese beobachtet man und verkün det's den Andern, damit sie es wissen. Denn aus diesem Za chen wissen sie lange vorher die bevorstehende Zunahme a jedem Tage, und geben es auch vorher an. Dieß ist auch den Landleuten wegen der Vertheilung des Wassers nützlich, so wie

der Dämme und Kanäle und dergleichen anderer Geschäfte wegen; auch den Statthaltern wegen der Abgaben; denn die grösseren Anschwellungen geben ihnen auch Aussicht auf grössere Einkünfte. In Syene ist ein Brunnen, der die Sommersonnenwende angibt, weil diese Gegenden unter dem Wendekreise liegen, und die Sonnenzeiger Mittags keinen Schatten werfen. Denn geht man aus unsern Gegenden, nämlich von Griechenland, gegen Süden, so steht hier zuerst die Sonne über dem Scheitel, und macht Mittags die Sonnenzeiger schattenlos. Steht sie uns über dem Scheitel, so muß sie auch in die Brunnen ihre Strahlen bis aufs Wasser werfen, wenn es auch noch so tief ist; denn wir stehen in senkrechter Linie, und hiernach sind auch die Gruben der Brunnen gegraben. Dort sind auch drei Cohorten Römer der Gränzwache wegen.

Wenig oberhalb gegen Elephantine ist der kleine Wasserfall, wo die Kahnführer den Statthaltern ein Schauspiel geben. Der Wassersturz ist nämlich in der Mitte des Flusses, eine felsige Randhöhe, oben eben, so daß sie den Fluß aufnimmt. Er endigt sich aber in einen Abhang, über welchen das Wasser hinabstürzt. Auf beiden Seiten gegen das Land hin ist der Strom, der auch die Fahrt aufwärts zuläßt. So schiffen sie dann hinauf, lassen sich in den Wasserfall hinein, und stürzen mit dem Kahn in die Tiefe, wo sie sammt demselben unbeschädigt anlangen. Ein wenig über dem Wasserfall ist Philä, ein den Aethiopen und Aegyptern gemeinschaftlicher Ort, wie Elephantine gebaut, auch von gleicher Grösse mit Aegyptischen Tempeln, wo ein Vogel verehrt wird, den

sie zwar Sperber nennen, der mir jedoch mit unsern und den Aegyptischen keine Aehnlichkeit zu haben schien, sondern er war größer, und unterschied sich auch durch sein buntes Gefieder. Sie sagten, es sey ein Aethiopischer, und werde, wenn sein Vorfahr abgeht, von dort her gebracht; auch damals zeigte man uns einen, der durch Krankheit am Sterben war.

Wir kamen von Syene nach Philä in einem Wagen durch eine sehr flache Gegend mit etwa hundert Stadien. Auf dem ganzen Weg waren auf beiden Seiten an vielen Orten wie Hermesfäulen hohe, runde, sehr glatte, fast kreisrunde Felsstücke des schwarzen und harten Gesteins, woraus die Reibschalen verfertigt werden, das kleinere auf einem größern Steine liegend, und wieder ein anderer oben drauf. Bisweilen lagen die Steinblöcke auch für sich allein. Der größte hatte einen Durchmesser von nicht weniger als zwölf Fuß, alle aber mehr als die Hälfte derselben. Wir gelangten auf die Insel auf einem Pakton, d. i. Floßkahn; der Floßkahn ist ein aus Rundstücken zusammengefügter Nachen, so daß er einem Flechtwerke ähnlich ist. Stehend im Wasser, oder auch auf einigen Brettstücken sitzend, kamen wir leicht, und ohne uns zu fürchten, hinüber. Denn es ist gefahrlos, wenn man das Fahrzeug nicht überladet.

Während in ganz Aegypten die Palme schlechter Art ist, und in den Gegenden um das Delta und Alexandria eine ungenießbare Frucht hervorbringt, wächst in der Thebais die beste von allen Palmen. Es ist sonderbar, wie Judäa und die angränzenden Gegenden um das Delta und Alexandria, bei gleichem Breitegrad, so sehr verschieden sind, da jenes

neben einer andern Dattel auch noch die Nußdattel hervorbringt, die nicht viel *) schlechter ist als die Babylonische. Es gibt zweierlei, sowohl in der Thebaïs als in Judäa: die gemeine und die Nußdattel; die Thebanische ist härter, aber wohlschmeckender. Es ist dort auch eine Insel, die vor allen die beste hervorbringt. Denn sie war königlich: kein Privatmann hatte Theil daran; jetzt gehört sie den Statthaltern.

Viel fabelt Herodot und Andere, die das Wunderbare, gleichsam als Musik oder Wohlklang oder Reiz, ihrer Darstellung beimischen. Dahin gehört ihre Nachricht, daß bei den Inseln um Syene und Elephantine (denn es sind mehrere) die Quellen des Nil seyen, und daß der Fluß hier eine unergründliche Tiefe habe. In der That enthält der Nil sehr viele zerstreute Inseln, einige ganz bedeckt bei den Ueberschwemmungen, andere theilweise; die ganz über dem Wasser befindlichen Theile werden durch Schneckenpumpen bewässert.

Von Alters her hatte Aegypten größtentheils Frieden wegen der eigenen hinreichenden Hülfsmittel, und weil es von außen schwer anzugreifen ist. Denn von Norden ist es durch eine hafenlose Küste und das Aegyptische Meer bewacht, von Osten und Westen durch die öden Berge Libyens und Arabiens, wie wir gesagt haben. Gegen Süden sind noch die Troglodyten, Blemmyer, Nubier und die Megabarischen Aethiopen oberhalb Syene; es sind dieß lauter Nomaden, von unbeträchtlicher Zahl, nicht streitbar, wiewohl sie es früher schienen, weil sie oft räubischer Weise Wehrlose überfielen. Auch die gegen Süden und Meroë reichenden Aethiopen sind

*) Man lese χείρονα statt κρείττονα.

weder zahlreich, noch in Verbindung, da sie ein langes, schmales, gekrümmtes Ufer bewohnen, wie ich oben gesagt habe. Sie sind auch weder für den Krieg, noch für das andere Leben gut eingerichtet. Auch jetzt ist das ganze Land noch so. Ein Beweis davon ist, daß das Land von den Römern durch drei Cohorten, die nicht einmal vollzählig sind, bewacht wird. Und als die Aethiopen einmal einen Einfall wagten, so kam ihr eigenes Land in Gefahr. Auch die übrigen Streitkräfte in Aegypten sind weder sehr groß, noch gebrauchten sie die Römer je versammelt; denn es sind weder die Aegypter selbst kriegerisch, ob sie gleich sehr zahlreich sind, noch die Völker in der Nachbarschaft. Als z. B. Cornelius Gallus, der erste von dem Kaiser eingesetzte Statthalter, die empörte Stadt Heroonpolis angriff, so nahm er sie mit Wenigen; und eine in der Thebaïs der Steuern wegen entstandene Empörung stillte er in Kürze. Und als später Petronius von den Hunderttausenden des Alexandrinischen Volkes mit Steinwürfen angegriffen wurde, so leistete er mit den ihn umgebenden Soldaten Widerstand. Er ließ Einige von ihnen niedermachen, und brachte so die Andern zur Ruhe. Und von Aelius Gallus, der mit einem Theil der Besatzung in Arabien einfiel, ist bereits gesagt, wie er diese Menschen als unkriegerisch erfand. Und hätte ihn Syllänus nicht verrathen, so hätte er wahrscheinlich das ganze glückliche Arabien unterjocht.

Als aber die Aethiopen aus Uebermuth, weil ein Theil der Macht in Aegypten abgezogen war, und unter Aelius Gallus mit den Arabern kriegte, Thebaïs und die Wache der drei Cohorten in Syene angegriffen, und in der Geschwindigkeit Syene, Elephantine und Philä durch Ueberfall wegge-

nommen, die Einwohner zu Sklaven gemacht und die Bildsäulen des Kaisers niedergerissen hatten, so kam Petronius mit weniger als zehntausend Fußgängern und dreitausend Reitern gegen dreißigtausend, und nöthigte sie, zuerst nach Pselchis, einer Stadt in Aethiopien, zu flüchten; dann schickten sie Gesandte an ihn. Er verlangte das Genommene zurück und Angabe der Ursachen, weßwegen sie Krieg angefangen. Da sie sagten, es sey ihnen von den Nomarchen Unrecht geschehen, so erwiederte er, nicht diese seyen Herren des Landes, sondern der Kaiser. Sie verlangten hierauf drei Tage Zeit zur Berathung. Da sie aber nichts von Dem, was sie sollten, thaten, so zwang er sie zur Schlacht. Schnell bewirkte er ihre Flucht, da sie schlecht geordnet und bewaffnet waren. Denn sie hatten große Schilde aus rohem Rindsleder, und als Streitwaffen Aexte, Stangen, Einige auch Schwerter. Einige wurden in die Stadt zusammengetrieben; Andere flohen in die Wüste, Andere, die ins Wasser sprangen, nahm eine Insel auf; denn wegen der Strömung waren hier nicht viel Krokodile. Unter ihnen waren auch die Anführer der Königin Kandace, die in der neuesten Zeit über Aethiopien herrschte, ein mannhaftes Weib, die an einem Auge blind war. Diese nahm er alle gefangen, indem er auf Flößen und Schiffen heranschiffte, schickte sie sogleich nach Alexandria und nahm auch Pselchis weg. Als man zu den Gefangenen die in der Schlacht Gefallenen zählte, so waren es überall nur wenige, die mit dem Leben davon kamen. Aus Pselchis kam er nach Premnis, einer von Natur festen Stadt, wo er an den Sandhügeln vorbeikam, durch welche das Heer des Kambyses bei entstandenem Winde verschüttet worden

war. Er nahm die Festung im Sturm, und brach hierauf nach Napata auf. Dieß war der Königssitz der Kandace, und ihr Sohn war daselbst; sie selbst befand sich in einem benachbarten Ort. Sie schickte Gesandte wegen des Friedens, gab die Gefangenen und die Bildsäulen von Syene heraus; er aber nahm Napata, woraus ihr Sohn entflohen war, und zerstörte es. Mit den Sclaven und der Beute ging er zurück, weil er das Weitere für unwegsam hielt; Premnis aber befestigte er besser, legte eine Besatzung hinein und Nahrung für vierhundert Mann auf zwei Jahre, und ging nach Alexandria zurück. Von den Gefangenen verkaufte er einen Theil; eintausend schickte er dem eben erst aus Cantabrien zurückgekehrten Kaiser; Andere waren durch Krankheit gestorben. Unterdessen zog Kandace mit vielen Tausenden gegen die Festung; Petronius kam aber zu Hülfe, gelangte vorher in die Festung, und versah sie mit noch mehr Festungswerken. Sie schickten wieder Gesandte; er aber hieß sie sich an den Kaiser wenden. Da sie sagten, sie wüßten nicht, wer der Kaiser wäre, noch wohin man zu ihm gehen müsse, so gab er ihnen Begleiter mit.

Sie kamen nach Samos, weil hier der Kaiser war, und von da nach Syrien gehen wollte, indem er den Tiberius nach Armenien geschickt hatte. Als sie, was sie begehrten, erlangt hatten, so erließ er ihnen auch die auferlegten Kriegskosten.

2. Viel ist schon im Vorhergehenden über Aethiopien gesagt worden, so daß die Beschreibung desselben mit Aegypten zugleich beendigt werden könnte. Es ist aber zu bemerken, daß die Enden der Erde, die in der ungemäßigten und wegen Hitze oder Kälte unbewohnten Zone liegen, gleichsam Ent-

artungen und Verschlechterungen der gemäßigten sind. Dieß erhellt aus der Lebensart und aus dem gänzlichen Mangel an allen menschlichen Lebensbedürfnissen. Denn die Nomaden leben meist schlecht und gehen nackt; ihr Vieh, Schafe, Ziegen, Rindvieh und Hunde sind klein, die letztern jedoch böse und bissig. Vielleicht hat man von dieser Körperkleinheit die Pygmäen ersonnen und gefabelt; denn gesehen hat sie keiner der glaubwürdigen Männer.

Sie leben von Hirse und Gerste, von der sie sich auch ein Getränk bereiten; statt des Oels haben sie Butter und Talg. Baumfrüchte haben sie nicht, außer wenigen Datteln in den königlichen Gärten. Einige essen auch Gras, zarte Sprossen, Lotus und Rohrwurzeln; auch Fleisch, Blut, Milch und Käse. Als Götter verehren sie die Könige, die meist wie Haushüter eingeschlossen sind. Ihr größter Königssitz ist die Stadt Meroë, gleichnamig mit der Insel. Die Insel soll die Gestalt eines Schildes haben; die Größe wird vielleicht übertrieben angegeben, die Länge ungefähr dreitausend, die Breite eintausend Stadien; sie hat auch viele Berge und große Wälder. Die Nomaden sind theils Jäger, theils Ackerbauern; man findet auch Kupfer-, Eisen- und Goldgruben und einige Arten von Edelsteinen. Auf der Libyschen Seite ist sie von großen Sandhügeln umgeben, auf der Arabischen von fortlaufenden Abhängen, oben im Süden durch den Einschluß des Astaboras, Astapus und Astasobas; gegen Norden ist der Lauf des Nil gegen Aegypten nach den früher angegebenen Krümmungen des Flusses. In den Städten bestehen die Wohnungen aus Palmstücken, welche durch die Mauern geflochten werden, oder aus Backsteinen. Das Salz wird ge-

graben, wie bei den Arabern. Unter den Gewächsen finden sich häufig die Palme, die Persea (Aegyptische Mandel), das Ebenholz und der Johannisbrodbaum. Man jagt Elephanten, Löwen und Panther. Es gibt auch Schlangen, die mit den Elephanten kämpfen, und andere wilde Thiere mehr. Denn diese flüchten sich von den verbrannten und heißern Gegenden in die wasserreichen und sumpfigen.

Oberhalb Meroë liegt Psebóa, ein großer See mit einer ziemlich bewohnten Insel. Da die Libyer die Westseite, die gegenüber liegende die Aethiopen inne haben, so trifft sich's, daß, da sie die Herrschaft über die Inseln und das Flußgebiet mit einander haben, einer den andern vertreibt, und der Stärkere jedesmal Meister ist. Die Aethiopen bedienen sich hölzerner, im Feuer angebrannter Bogen von vier Ellen. Sie bewaffnen auch die Weiber, von denen die meisten in der Lippe einen kupfernen Ring zur Zierde tragen. Sie kleiden sich in Felle, da sie keine Wolle besitzen, indem die Schafe Ziegenhaare haben. Ein Theil geht auch nackt, oder sie haben kleine, aus Haaren schön geflochtene Schürzen um. Als Gott verehren sie einen unsterblichen (dieser sey der Grund von Allem) und einen sterblichen, ohne Namen und nicht bekannt; meist halten sie die Wohlthäter und die Herrscher für Götter, und unter diesen die Könige für die allgemeinen Erhalter und Beschützer Aller, die Privatleute nur für die Götter derer, welche von ihnen Wohlthaten erhalten haben. Von denen neben der heißen Zone werden Einige für Götterlose gehalten, die sogar der Sonne zürnen und sie schelten sollen, wenn sie dieselbe aufgehen sehen, weil sie sie brenne und anfeinde, und in den Sümpfen ihre Zuflucht suchen. Die in

Meroë verehren auch den Herkules, den Pan und die Isis, neben einem andern barbarischen Gott. Die Todten werfen Einige in den Fluß; Andere behalten sie zu Haus und überziehen sie mit Glas; Andere begraben sie in thönernen Särgen rings um die Tempel. Den Eid, den sie bei den Todten fordern, halten sie am allerheiligsten. Zu Königen erwählen sie solche, die sich durch Schönheit oder durch Kenntniß in der Viehzucht, oder durch Tapferkeit, oder durch Reichthum auszeichnen. In Meroë waren die Priester früher der mächtigste Stand, die sogar durch Boten bisweilen dem Könige befahlen zu sterben, und statt seiner einen andern einsetzten. Später hob einer der Könige diese Sitte auf; er drang mit Bewaffneten in das Heiligthum, wo der goldene Tempel ist, und machte alle Priester nieder. Auch Das ist eine Aethiopische Sitte: wenn der König irgend wie an einem Theile seines Körpers verstümmelt wird, so muß seine nächste Umgebung das Nämliche leiden, und eben so mit ihm sterben. Daher ist bei ihnen die sorgfältigste Pflege des Königs. Ueber Aethiopien wird Dieß hinreichen.

Der Beschreibung von Aegypten muß ich noch Folgendes als eigenthümlich beifügen, wie die sogenannte Aegyptische Bohne, woraus die Trinkbecher bereitet werden, und die Papierstaude; denn sie findet sich nur hier und bei den Indiern. Hier allein aber und bei den Aethiopen ist die Persea, ein großer Baum mit einer süßen und großen Frucht, und jener Maulbeerbaum, welcher die sogenannte Frucht Sykomorus (Feigenmaulbeere) trägt, da sie der Feige gleicht; doch ist sie zum Naschen nicht geschätzt. Dort wächst auch das Korsium, eine Obstfrucht, ähnlich dem Pfeffer, nur etwas

größer. Fische gibt es im Nil viele und verschiedene, die einen eigenen und einheimischen Charakter haben; die bekanntesten sind der Stör, der Schuppenfisch, der Latus, der Alabes (Schlangenwels), der Koracinus, der Chörus (Ferkel), der Phagrorius, auch Phagrus genannt; ferner der Wels, der Citharus (Lachscholle), die Alse und Meeräsche; der Lychnus (Leuchter), die Physa (Blase), der Bus (Stier); von Schalthieren große Windelschnecken, die einen froschähnlichen Ton von sich geben. Unter den einheimischen Landthieren ist der Ichneumon und die Aethiopische Otter, die etwas von denjenigen in andern Ländern Verschiedenes hat. Es gibt deren zweierlei: eine spannenlange, die auch schneller tödtet, und eine fast klafterlange, wie Nikander „über die Giftthiere" angibt. Unter den Vögeln der Ibis und der Aegyptische Sperber; denn er ist zahmer als die Sperber anderswo; wie auch die Katze. Auch der Nachtrabe ist hier eigenthümlich; denn bei uns hat er die Größe eines Adlers und eine tiefe Stimme; in Aegypten aber die Größe einer Krähe und eine andere Stimme. Am zahmsten ist der Ibis, dem Storch an Gestalt und Größe ähnlich; der Farbe nach gibt es zweierlei: einer ist wie der Storch, der andere ganz schwarz. Alle Straßen in Alexandria sind voll von ihnen; sie sind einestheils nützlich, anderntheils nicht. Nützlich, weil sie alles Thierische auflesen, so wie die Abfälle der Fleisch- und Fischmärkte; lästig, weil sie Alles fressen, und unrein sind und schwer vom Reinen und der Beschmutzung fremder Gegenstände abzuhalten.

Wahr ist auch, was Herodot sagt, daß es den Aegyptern eigen sey, den Lehm mit den Händen, den Teig zur Brod-

bereitung mit den Füßen zu kneten. Aegyptisch ist auch der Kakes, eine eigene Art Brod, ein Hemmungsmittel des Durchfalls, und das Kiki (Wunderstrauch), eine auf die Felder gesäte Frucht, woraus Oel gepreßt wird, das zum Brennen den Landleuten fast durchgängig, zum Salben aber den Aermeren und Arbeitsleuten, sowohl Männern als Weibern, dient. Auch die Kukina sind Aegyptische Geflechte von einer gewissen Pflanze, ähnlich den Binsen- oder Palmmatten. Das Gerstenbier wird zwar bei den Aegyptern auf eigene Art bereitet, ist aber auch vielen andern Völkern gemein; nur ist die Zubereitung bei jedem verschieden.

Das ist eine ihrer lobenswerthesten Gebräuche, daß sie alle ihre Kinder am Leben erhalten; auch ist bei ihnen das Beschneiden und das Aufschneiden der Mädchen, wie bei den Juden, gebräuchlich. Denn auch Diese sind ursprünglich Aegypter, wie ich bemerkt habe, als von ihnen die Rede war. Aristobulus sagt, daß kein Fisch aus dem Meer den Nil aufwärts gehe, außer die Meeräsche, die Alse und der Delphin, wegen der Krokodile. Die Delphine, weil sie stärker seyen; die Meeräschen, weil sie am Lande hin, nach einer natürlichen Zuneigung, vom Chörus begleitet werden; des Chörus enthalten sich die Krokodile, weil er rund sey, und auf dem Kopfe Stacheln habe, die jenen Thieren Gefahr bringen. Im Frühjahr steigen die den Laich enthaltenden Meeräschen hinauf, und kurz vor dem Untergang der Plejaden gehen sie in Menge wieder hinab, um zu leichen; dann ist der Fang derselben, indem sie in Menge in die Umfassungen einlaufen. Eine ähnliche Ursache könnte man auch bei der Alse vermuthen. So viel über über Aegypten.

1. Nun wollen wir sofort über Libyen reden, das i der Länderbeschreibung allein noch übrig ist. Zwar ist im V hergehenden schon oft die Rede davon gewesen; jetzt aber m das Zweckgemäße davon gesagt, und das vorher nicht An gebene beigesetzt werden. Diejenigen, welche nach Erdtheil abgetheilt, haben ungleich getheilt; denn das Dreifache zei drei gleiche Theile an. Allein Libyen ist so wenig der dritte Th der bewohnten Erde, daß es sogar mit Europa zusammen Asie nicht gleich zu kommen scheint. Vielleicht ist es noch kleine als sogar Europa; an Macht wenigstens um Vieles. Denn der größte Theil des innern Landes und der Meeresküste ist eine Einöde. Nur hie und da ist es mit kleinen zerstreuten Wohnsitzen wie mit Punkten besetzt, die größtentheils von No maden bewohnt sind. Neben den Wüsten verscheucht auch die Menge der Raubthiere aus den bewohnbaren Strichen; vie nimmt auch der verbrannte Erdstrich weg. Zwar ist die ganze uns zugekehrte Küste zwischen dem Nil und den Säu len, besonders was unter Karthago stand, gut und gesegnet Doch finden sich auch hier einige wasserlose Stellen, wie das Land um die Syrten, bei den Marmariden und am Kata bathmus. Die Gestalt ist die eines rechtwinkligen Dreiecks auf einer Fläche, das die uns zugekehrte Küste von Aegyp ten und dem Nil bis zu Maurusien und den Säulen zur Grundlage hat. Die auf dieser in einem rechten Winkel auf stehende Seite ist diejenige, welche der Nil bis Aethiopien bildet, und die ich bis zum Ocean verlängere; die Hypote nuse aber, dem rechten Winkel gegenüber, die ganze Seeküste zwischen den Aethiopen und den Maurusiern. Von der Spitze der angegebenen Figur, die bereits in die verbrannte Zone

fällt, reden wir nach Vermuthung, der Unzugänglichkeit wegen; weshalb ich die größte Breite des Landes nicht angeben kann. So viel jedoch ist in früheren Erörterungen von uns bemerkt worden, daß es von Alexandria bis Meroë, der Hauptstadt der Aethiopen, gegen Süden etwa zehntausend Stadien sind; von hier, in einer geraden Linie, bis zu den Gränzen der verbrannten und der bewohnten Zone, andere dreitausend; weßhalb die größte Breite von Libyen dreizehn bis vierzehntausend Stadien beträgt, die Länge etwas weniger als das Doppelte. Dieß im Allgemeinen über Libyen. Nun will ich das Einzelne angeben, und bei den westlichen und bekanntern Theilen anfangen.

Hier wohnen die von den Griechen so genannten Maurusier, ein großes und wohlhabendes Libysches Volk; Mauren heißen sie bei den Römern und Eingebornen, durch das Meer von Iberien getrennt. Hier ist auch die Meerenge bei den Säulen des Herkules, von welcher oft die Rede war. Kommt man vor diese Meerenge hinaus, indem man Libyen zur Linken hat, so ist da der Berg, welchen die Griechen Atlas, die Römer aber Dyris nennen. Von diesem ist ein Vorsprung als westlichste Spitze von Maurusien, genannt die Kotes; in der Nähe ein kleines Städtchen am Meere, das die Barbaren Tinx, Artemidorus Linx, Eratosthenes Lixus nennt. Es liegt, durch das Meer getrennt, gegenüber von Gades in einem Zwischenraum von achthundert Stadien, so viel als beide Städte von der Meerenge bei den Säulen getrennt sind. Südlich von Lixus und Kotes liegt ein Busen, genannt Emporikus, mit Phönicischen Handelsanlagen. Die ganze von dem Busen fortlaufende Küste ist voll Buchten;

nimmt man aber die Busen und die Landzungen an der Figur des Dreiecks hinweg, das ich bezeichnet habe, so erkennt man desto mehr, daß das feste Land gegen Süden und Osten zunimmt. Das Gebirg, das sich mitten durch Maurusien von den Kotes bis zu den Syrten hinzieht, ist sammt den anliegenden Gegenden bewohnt, zuerst von den Maurusiern, im innern Lande aber von dem größten der Libyschen Völker, das den Namen Gätuler trägt.

Die meisten Unwahrheiten haben die Schriftsteller der Libyschen Küste außerhalb (der Meerenge) angedichtet, indem sie von der Umschiffung des Apellas *) anfangen, wovon wir früher gesprochen haben. Auch jetzt rede ich davon, indem ich wegen der Wunderangaben um Entschuldigung bitte, wenn ich etwa gezwungen bin, auf dergleichen zu kommen, da ich mich scheue, Alles mit Stillschweigen zu übergehen, und gewissermaßen die Erzählung vollständig machen möchte. Sie sagen also, der Busen Emporikus enthalte eine Höhle, die das Meer bei der Fluth bis auf sieben Stadien aufnehme; vor dieser liege ein niedriges und ebenes Land, mit einem Altar des Herkales, der von der Fluth nie überschwemmt werde. Dieß halte ich für eine der Erdichtungen. Eine ähnliche Bewandtniß hat es damit, daß an den angränzenden Buchten Tyrische Niederlassungen gewesen seyn sollen, die jetzt verödet seyen; nicht weniger als dreihundert Städte, welche die Pharusier und Nigriten zerstört hätten; diese seyen von Linx dreißig Tagreisen entfernt.

---

*) Man lese Ἀπέλλα statt des sinnlosen ὀφρύα. Apellas war ein Seefahrer von Cyrene, von dem ein Periplus bekannt ist.

Darin kommen jedoch Alle überein, daß Maurusien ein gesegnetes Land sey, außer wenigen Einöden, und reich an Flüssen und Seen. Es hat große und viele Bäume mit mannichfaltigen Früchten; namentlich liefert jenes Land den Römern die größten Tische aus einem Stück vom schönsten Bunt. Die Flüsse sollen auch Krokodile haben und andere Arten von Thieren, denen im Nil ähnlich. Einige glauben auch, daß die Nilquellen sich dem Ende Maurusiens nähern. In einem Flusse daselbst gebe es Blutegel von sieben Ellen, mit durchlöcherten Kiemen, durch welche sie athmen. Auch das sagt man über das Land, daß der Weinstock so dick sey, daß zwei Männer ihn kaum umfassen können, und die Trauben fast ellenlang sind. Alle Pflanzen und Gartenkräuter wachsen hoch, wie das Aron und Drakontium (die Zehr- und Schlangenwurzel); die Stengel der Pastinaken und Artischocken und des Roßfenchels haben zwölf Ellen; die Dicke ist vier Handbreiten. An Schlangen, Elephanten, Gazellen, Hirschantilopen und ähnlichen Thieren, an Löwen und Panthern ist das Land sehr fruchtbar. Es ernährt auch Wiesel, die den Katzen gleich und ähnlich sind, außer daß die Schnauze weiter vorspringt; der Affen ist eine sehr große Menge, von denen Posidonius sagt, daß, als er von Gades nach Italien schiffte, und der Libyschen Küste nahe gekommen, er einen an das Meer reichenden Wald voll solcher Thiere sah, theils auf den Bäumen, theils auf der Erde. Einige hatten Junge, und gaben ihnen die Brust; er habe lachen müssen, als er einige mit großen Brüsten sah, andere mit Kahlköpfen und mit Brüchen, oder mit andern dergleichen Fehlern.

Hinter diesem Lande, an dem äußern Meere, ist das Land

der westlichen Aethiopen, welches größtentheils schlecht bevölkert ist. Hier soll es nach Hypsikrates *) auch Giraffen, Elephanten und sogenannte Rhizes (Nashörner) geben, welche der Gestalt nach den Stieren, in Lebensart, Größe und Kraft zum Kampfe den Elephanten ähnlich seyen. Er spricht auch von großen Schlangen, daß sogar Gras auf ihnen wachse. Die Löwen, sagt er, fallen die Jungen der Elephanten an, verwunden sie blutig, und fliehen, wenn die Mütter herankommen; diese aber, wenn sie dieselben bluten sehen, tödten sie; da kehren die Löwen zu den Leichnamen zurück und verzehren sie. Bogus, der König der Maurusier, habe, als er gegen die Aethiopen hinaufzog, seiner Gemahlin Rohre, den Indischen ähnlich, zum Geschenk gemacht, wovon jeder Knoten acht Kannen hielt; außerdem Spargeln von ähnlicher Größe.

Schifft man von Linx ins innere (mittelländische) Meer, so ist da die Stadt Zelis und Tinx, dann das Denkmal der sieben Brüder und der oberhalb gelegene Berg Abyle mit viel Wild und großen Bäumen. Die Länge der Meerenge bei den Säulen wird zu einhundertzwanzig Stadien angegeben, die geringste Breite bei Elephas sechzig. Schifft man hinein, so zeigen sich mehrere Städte und Flüsse bis zu dem Fluß Molochath, welcher die Massäsylier trennt. Metagonium nennt man ein großes Vorgebirge unweit des Flusses, ein wasserloser, unfruchtbarer Ort, und das Gebirge reicht von den Kotes fast bis hierher. Die Länge von den Kotes bis zu den Gränzen der Massäsylier beträgt fünftausend Stadien. Metagonium liegt Neucarthago ungefähr gegenüber; Timosthenes

*) So muß statt Iphikrates im Texte gelesen werden

sagt mit Unrecht, es liege gegen Massilia. Die Ueberfahrt von Neucarthago beträgt dreitausend Stadien, die Küstenfahrt nach Massilia über sechstausend.

Obgleich die Maurusier im Ganzen ein so gesegnetes Land bewohnen, so verharren dennoch die meisten bis jetzt im nomadischen Leben. Dennoch schmücken sie sich durch Kräuseln des Haares und des Bartes, durch Tragen von Gold, Zahnputzen und Nägelschneiden; selten wird man sehen, daß sie einander beim Lustwandeln berühren, damit ihnen der Haarschmuck unverletzt bleibe. Sie kämpfen meist zu Pferde mit Wurfspießen, indem sie sich ungesattelter Pferde mit Zäumen aus Stricken bedienen; sie führen auch Schwerter. Die Fußgänger gebrauchen Elephantenhäute als Schilde; Löwen-, Panther- und Bärenfelle legen sie sich um, und schlafen darauf. Diese und die nächstfolgenden Massäsylier, und überhaupt die Libyer, haben fast gleiche Waffen, und sind sich auch im Uebrigen ähnlich: sie haben kleine, aber schnelle und so lenksame Pferde, daß sie dieselben blos mit einer Gerte lenken. Die Halsriemen sind von Baumwolle oder Haaren, an denen der Zügel hängt. Einige folgen auch ohne Leitung, wie die Hunde. Sie haben kleine lederne Schilde, kleine breite Lanzen, ungegürtete Röcke mit breitem Saum; als Ueberwurf, wie ich sagte, und als Brustpanzer ein Thierfell. Die Pharusier und Nigriten, die hinter Diesen bei den westlichen Aethiopen wohnen, haben Bogen, wie die Aethiopen; sie bedienen sich auch der Sichelwagen; die Pharusier haben Verkehr mit den Maurusiern durch die Wüste, wiewohl selten, indem sie die Wasserschläuche unter den Bauch ihrer Pferde binden. Bisweilen

kommen sie auch nach Cirta durch sumpfige Gegenden und Seen. Einige von ihnen sollen nach Art der Höhlenbewohner leben, indem sie sich in die Erde graben. Hier sollen Sommerregen Ueberschwemmungen verursachen, im Winter aber Wassermangel seyn. Einige der dortigen Barbaren sollen Schlangen- und Fischhäute zur Bekleidung und zu Bedecken gebrauchen.

Die Maurusier sind nach Einigen Indier, die mit Herkules hierher gezogen sind. Nicht lange vor unserer Zeit besaßen die Könige Bogus und Bocchus, Freunde der Römer, dieses Land; nach ihrem Abgang folgte Jubas, dem der Kaiser Augustus auch noch dieses Land zu seinem väterlichen gab. Er war ein Sohn des Jubas, der mit Scipio gegen Cäsar Krieg führte. Jubas starb kürzlich; ihm folgte sein Sohn Ptolemäus, dessen Mutter die Tochter des Antonius und der Kleopatra war.

Artemidorus widerspricht dem Eratosthenes, weil er sagt, Lixos, anstatt Linx, sey eine Stadt, an der westlichen Spitze Maurusiens; es hätten da viele Phönicische Städte gestanden, von denen keine Spur zu sehen ist. Er sagt auch, bei den westlichen Aethiopen sey *) die Luft zur Morgen- und Abendzeit dick und neblig. Denn wie wäre dieses in trockenen, ausgedörrten Länderstrichen möglich? Er selbst aber sagt von diesen Gegenden noch viel Falscheres. Er redet von gewissen ausgewanderten Lotophagen daselbst, welche die wasserlose Wüste bewohnen und Lotus essen, eine Pflanze und Wurzel,

*) Die Worte τοὺς ἀέρας παχεῖς φήσας sind ein überflüssiger und sinnloser Zusatz der Abschreiber.

wozu sie Nichts zu trinken brauchen. Sie sollen sich bis in die Gegend hinter Cyrene erstrecken; die dortigen Bewohner aber trinken Milch und essen Fleisch, obgleich sie in denselben Breitegraden wohnen. Auch Gabinius, der Römische Schriftsteller, enthält sich nicht des Fabelns über Maurusien; denn bei Tinx erzählt er von dem Denkmal des Antäus und dessen Gerippe von sechzig Ellen, welches Sertorius entblößt und wieder mit Erde bedeckt habe. Auch seine Erzählung von den Elephanten ist fabelhaft; denn er sagt, andere Thiere fliehen das Feuer, sie aber bekriegen es und wehren es ab, weil es den Wald verdirbt: gegen Menschen kämpfen sie, wobei sie Wachen ausstellen, und wann sie jene fliehen sehen, so fliehen auch sie; wenn sie Wunden empfangen, so wenden sie Zweige, Pflanzen oder Staub als Heilmittel an.

Auf das Land der Maurusier folgt das der Massäsylier; es beginnt von dem Fluß Molochath, und endet an der Landspitze Treton, welche die Gränze der Massäsylier und der Massylier heißt. Von Metagonium bis zu Treton sind es sechstausend Stadien; Einige sagen weniger. Die Küste hat mehrere Städte und Flüsse, und ein wohlbewachsenes Land; es wird genügen, nur die bedeutendern anzuführen. Dort ist die Stadt Siga, eintausend Stadien von den genannten Gränzen; sie war der Königssitz des Syphax, ist aber nun zerstört. Nach Syphax besaß das Land Masinissa, dann Micipsa, hierauf dessen Nachfolger: zu unserer Zeit Juba, der Vater des jüngst Verstorbenen. Von den Römern ist auch Zama, der Königssitz des Letztern, zerstört. Nach Siga folgt der Götterhafen, mit sechshundert Stadien; dann einige andere

unbedeutende Orte. Im Innern des Landes liegen gebirgige und öde Gegenden, zuweilen auch bewohnbare, und die den Gätulern bis zu den Syrten gehören. Die Striche am Meere bestehen aus fruchtbaren Ebenen, mit vielen Städten, Flüssen und Seen.

Ich weiß nicht, ob Posidonius die Wahrheit spricht, wenn er sagt, Libyen werde von wenigen und kleinen Flüssen durchströmt; denn er spricht von denselben, die Artemidorus große nennt. Vom innern Lande möchte Dieß wahrer seyn. Er gibt die Ursache davon an: es werde in seinen nördlichen Theilen nicht beregnet, wie auch Aethiopien, weßhalb oft wegen Trockenheit Seuchen entstehen, die Seen mit Morast angefüllt werden, und die Heuschrecken überhand nehmen. Ferner sagt er, die Ostgegenden seyen feucht (denn die aufgehende Sonne eile schnell darüber weg), die Westgegenden aber trocken; denn dort kehre sie um. (Auch dieß ist keine wahrscheinliche Behauptung) *). Denn Feuchtigkeit und Trockenheit wird theils auf Ueberfluß oder Mangel des Wassers, theils auf den der Sonnenwärme bezogen. Er will es von der Sonnenwärme behaupten. Diese aber bestimmen Alle nach nördlichen oder südlichen Breitegraden. Denn die östliche und westliche Lage, nämlich auf die Wohnorte bezogen, ist für jeden Wohnort, wie der sich stets verändernde Horizont, immer anders und anders; weßhalb sich wegen der Unvereinbarkeit ihrer Menge nicht sagen läßt, daß das Oestliche feicht und trocken sey. **)

*) Einschaltung nach Groskurd, da hier schon Strabo spricht.
**) Strabo will sagen: die Begriffe von Westen und Osten sind bei der runden Gestalt der Erde nur in unsrer Idee;

Redet man aber auch von der ganzen Erde und von ihren äußersten Enden, namentlich von Indien und Iberien, so kann eine solche Behauptung doch (nicht) statt finden. Denn welchen Glauben verdienen die Gründe? Wo ist bei dem beständigen und unausgesetzten Umschwunge der Sonne ein Umwenden? Außerdem ist die Schnelligkeit des Vorübergangs allenthalben dieselbe. Aber auch sonst ist diese Behauptung unstatthaft, nämlich, daß Iberiens oder Maurusiens äußerste Westgränzen unter allen am trockensten seyen, da sie doch eine gemäßigte Atmosphäre und reichliches Wasser haben. Ist aber das Umwenden so zu verstehen, daß die Sonne hier in den äußersten Theilen des bewohnten Landes über der Erde ist, was trägt Dieses zur Trockenheit bei? Denn hier sowohl, als an andern Orten der bewohnten Erde, unter gleicher Breite, kommt sie, nachdem sie die gleiche Zeit der Nacht ausgeblieben ist, wieder zum Vorschein, und erwärmt die Erde.

Dort irgendwo ist auch eine Erdpechquelle und Kupfergruben. Auch eine Menge geflügelter und ungeflügelter Scorpione von ungewöhnlicher Größe und bisweilen mit sieben Schwanzwirbeln gebe es allda;*) ebenso Giftspinnen von ungemeiner Größe und Menge, und Eidechsen von zwei Ellen. In dem nebenliegenden Berglande sollen sich die Lychniten (Leuchtsteine, Rubine) und die Karchedonier (Granaten) finden; in den Ebenen eine Menge Austerschaalen und Cheramy-

sie finden sich nicht auf der Erde, indem Das, was uns westlich ist, zu gleicher Zeit einem Andern östlich erscheint.

*) Ich lese mit Groskurd: μεγέθει δὲ ὑπερβαλλόντων καὶ ἔσθ᾽ ὅτε ἑπτασπονδύλων.

den, *) von denen wir in der Beschreibung des Ammonium geredet haben. Es gibt hier einen Baum, Melilotus (Honiglotus) genannt, aus dem sie Wein bereiten. Einige haben zweimal Frucht von der Erde, und zwei Ernten, eine im Frühjahr, die andere im Sommer: der Fruchthalm hat eine Höhe von fünf Ellen, und eine Dicke von einem kleinen Finger; die Frucht gibt zweihundertundvierzigfältig. Im Frühjahr sät man nicht einmal, sondern bekrätzt die Erde mit zusammengebundenem Wegdorn. Die im Sommer ausgefallene Frucht reicht für sie hin, denn diese gewährt eine vollständige Sommerernte. Wegen der Menge schlimmer Thiere arbeiten sie mit Stiefeln, und bedecken sich im übrigen mit Leder. Wenn sie schlafen wollen, so beschmieren sie, der Scorpione wegen, die Bettfüße mit Knoblauch, und umbinden sie mit Wegdorn.

An dieser Küste war ein Städtchen Jol, welches Juba, des Ptolemäus Vater, ausbaute, und seinen Namen in Cäsarea umwandelte; es hat einen Hafen und ein Inselchen vor demselben. Zwischen Cäsarea und Treton ist ein großer Hafen, den sie Saldas nennen; dieß ist die Gränze zwischen Juba's Lande und dem der Römer. Die Theilungen des Landes waren verschieden, da Mehrere dasselbe besaßen, die den Römern bald feind, bald befreundet waren; weßhalb sie dem Einen und dem Andern Etwas nahmen oder schenkten, und nicht immer auf dieselbe Weise. Das Land neben Maurusien war übrigens einträglicher und mächtiger; aber das ne-

*) Muscheln zum Schöpfen gebraucht; wahrscheinlich die Zinnmuschel.

den Karthago und den Massäsyliern war blühender und besser angebaut, wiewohl es durch die frühern Karthagischen Kriege, hernach durch den mit Jugurtha, gelitten hatte; denn Dieser bekriegte den Adarbal in Utika, tödtete ihn, der ein Freund der Römer war, und erfüllte das Land mit Krieg. Dann entstanden immer wieder andere Kriege, zuletzt der des Scipio mit dem göttlichen Cäsar, in welchem auch Juba umkam. Mit den Herrschern verschwanden auch die Städte Tisiäus, Vata und Thala; ferner Kapsa, Jugurtha's Schatzkammer, Zama und Zincha, und jene, bei welchen der göttliche Cäsar den Scipio bekämpfte: zuerst besiegte er ihn bei Ruspinum, dann bei Uzita, dann bei Thapsus und dem nahen See und anderwärts. Nahe ist auch Zella und Acholla, freie Städte; Cäsar nahm auch bei'm ersten Anlauf die Insel *) (Cercina) und Thena, ein Städtchen am Meer. Von allen diesen sind einige ganz verschwunden; andere halbzerstört. Phara verbrannten Scipio's Reiter.

Auf Treton folgt das Land der Massylier und der Karthager. Cirta ist im innern Lande, der Königssitz des Masinissa [Massanassa] und seiner Nachfolger, eine sehr feste, mit Allem gut versehene Stadt, besonders durch Micipsa, der sogar Griechen dort ansiedelte, und dieselbe so groß machte, daß sie zehntausend Reiter und doppelt so viel Fußgänger aussandte. Hier also ist Cirta, und die beiden Hippo, das eine nahe bei Utica [Ityce], das entferntere nahe bei Treton, beides Königssitze. Utica ist an Größe und Bedeutung die zweite Stadt nach Karthago. Nach Karthago's

*) Der Name der Insel fehlt im Text.

Zerstörung war sie den Römern gleichsam Hauptstadt, und der Waffenplatz bei ihren Unternehmungen in Libyen; sie liegt an demselben Busen wie Karthago, an dem andern der Vorgebirge, welche den Busen bilden, von denen das bei Utica liegende Apollonium, das andere Merkurium [Hermäum] heißt. Die Städte selbst sind einander im Angesicht. Nahe bei Utica strömt der Fluß Bagradas. Von Tretum bis Karthago sind es zweitausendfünfhundert Stadien. Aber weder über diese Entfernung, noch über die bis zu den Syrten ist man einig.

Karthago liegt auf einer Halbinsel, welche einen Umkreis von dreihundertsechzig Stadien beschreibt, mit einer Mauer, deren Länge von sechzig Stadien der Hals selbst einnimmt, und die von einem Meere zum andern reicht, wo die Karthager die Elephantenställe hatten, ein sehr geräumiger Platz. In der Mitte der Stadt ist die Burg, die sie Byrsa hießen, eine ziemlich steile Anhöhe, rings umwohnt, auf dem Gipfel mit einem Tempel des Aesculap, welchen Asdrubals Gattin bei der Eroberung zugleich mit sich verbrannte. Unter der Burg liegen die Häfen, und Kothon, ein rundes Inselchen, mit einem Kanal von dem Meere, zu dessen beiden Seiten ringsum Schiffslager sind.

Die Stadt ist eine Anlage Dido's, die von Tyrus Volk hierher führte. Und so glücklich waren die Phönicier sowohl mit dieser Anlage, als mit der andern bis nach Iberien und mit der außerhalb der Säulen, daß noch jetzt die Phönicier den besten Theil Europa's auf dem festen Lande und den Inseln bewohnen; Libyen besaßen sie ganz, außer was nur nomadisch zu bewohnen war. Mit dieser Macht erhaben sie ihre

Stadt zur Nebenbuhlerin Roms, und führten mit diesem drei große Kriege. Ihre Hülfsmittel möchte man vorzüglich aus dem letzten Krieg beurtheilen können, in welchem sie von Scipio Aemilianus bezwungen und ihre Stadt gänzlich vernichtet wurde.

Im Anfang dieses Krieges besaßen sie dreihundert Städte in Libyen, und in der Stadt siebenmalhunderttausend Einwohner. Als sie bei der Belagerung genöthigt waren nachzugeben, überlieferten sie zweimalhunderttausend ganze Rüstungen und dreihundert schwere Geschütze, um nicht wieder Krieg führen zu müssen. Als sie aber noch einmal den Krieg beschlossen, richteten sie sogleich Waffenschmieden ein: an jedem Tage wurden einhundertvierzig massive Schilde, dreihundert Schwerter, fünfhundert Lanzen und tausend Stück schweres Geschütz verfertigt. Das Haar zum schweren Geschütz lieferten die Mägde. Nach den Verträgen am Ende des zweiten Krieges hatten sie seit fünfzig Jahren nur noch zwölf Schiffe; damals aber, obgleich schon auf Byrsa beschränkt, machten sie sich in zwei Monaten einhundertzwanzig überdeckte Schiffe; und da der Ausgang des Kothon bewacht war, gruben sie sich eine andere Mündung, und plötzlich erschien ihre Flotte. Denn es war alter Holzvorrath da, und eine Menge Zimmerleute, auf Staatskosten unterhalten, arbeiteten unablässig. Und bei all diesen Hülfsquellen wurde Karthago dennoch eingenommen und zerstört. Das Land, das unter den Karthagern stand, machten die Römer zu einer Statthalterschaft; einen Theil gaben sie dem Massinissa und dessen Nachkommen von Micipsa. Am meisten wurde von den Römern Massinissa wegen seiner Vorzüge und Ergebenheit geschätzt; denn

er war es, der die Numidier zu bürgerlich gesinnten u
ackerbauenden Menschen machte; er lehrte sie auch Krieg fü
ren, anstatt zu rauben. Denn diese Menschen boten eine
gene Erscheinung dar. Wiewohl sie ein gesegnetes Land b
wohnten, außer, daß es viel wilde Thiere hat, so unterli
ßen sie, diese zu verjagen und das Land ohne Furcht zu b
bauen, das sie den wilden Thieren einräumten. Dafür wand
sie sich gegeneinander. So kam es, daß sie ein umherstr
fendes, wanderndes Leben führten, wie Völker, die aus M
gel und Ungunst des Ortes und der Luft zu einer sol
Lebensart gezwungen sind. Gerade davon haben die N
folier ihren Namen erhalten; denn man nennt sie Nom
(Wanderhirten).*) Natürlich führen sie eine einfache Lebens
art; sie essen meist Wurzeln oder Fleisch, und nähren si
auch von Milch und Käse.

Nachdem Karthago geraume Zeit, beinahe so lange wie
Korinth, wüste gelegen, wurde es fast um dieselbe Zeit wie di
ses von dem göttlichen Cäsar wiederhergestellt, welcher na
ihrem Wunsche freiwillige Römische Ansiedler und einig
Kriegsvolk schickte. Jetzt ist die Stadt wieder so gut bewohnt
als eine in Libyen.

Mitten in der Mündung des Karthagischen Busens ist
die Insel Korsura.

Gegenüber von diesen Orten liegt Sicilien, und zwar
Lilybäum, in einem Abstand von etwa eintausendfünfhundert
Stadien: denn so viel sollen es von Lilybäum nach Kartha
seyn. Nicht ferne liegt von Korsura und von Sicilien auß
andern Inseln auch Aegimurus. Die Ueberfahrt von Kartha

*) Numidier, nach Römischer Benennung.

uf die nächste Gegenküste, beträgt sechzig Stadien, von wo er Weg nach Nepheris hinauf, einer von Natur festen, auf inem Felsen gelegenen Stadt, einhundertzwanzig Stadien beträgt. An dem nämlichen Busen mit Karthago ist die Stadt Tynis (Tunis); auch warme Bäder und einige Steinbrüche. Dann folgt das rauhe Vorgebirg Taphitis, und an demselben ein Hügel, Aspis (Schild), so genannt wegen der Aehnlichkeit, den der Beherrscher von Sikilien, Agathocles, bevölkerte, als er gegen die Karthager hinüberschiffte: diese Städte wurden mit Karthago von den Römern zerstört.

Von Taphitis kommt man mit vierhundert Stadien zu der Insel Kossura, gegenüber von Selinus, einem Flusse Sikiliens, mit einer gleichnamigen Stadt und einem Umfang von einhundertfünfzig Stadien, etwa sechshundert Stadien von Sicilien. Auch die Insel Melite (Malta) ist fünfhundert Stadien von Kossura; dann die Stadt Adrymes, wo sich Schiffläger befanden; dann die sogenannten Taricheen (Pökelplätze), viele gedrängt beisammenliegende Inselchen; dann die Stadt Thapsus, und nach dieser eine Insel in der hohen See, Lopadusa; hierauf das Vorgebirg des Ammon Balithon, zum Thunfischfang geeignet; dann die Stadt Thäna, am Anfang der kleinen Syrte: dazwischen liegen noch viele andere nicht bemerkenswerthe Städtchen. Am Anfang der kleinen Syrte ist die ziemlich große Insel Cercinna, mit einer gleichnamigen Stadt; und noch eine andere kleinere, Cercinnitis.

Zunächst folgt die kleine Syrte, die man auch die Syrte der Lotophagen (Lotosesser) nennt. Der Umfang dieses Busens ist eintausendsechshundert Stadien, die Breite der Mündung sechshundert; in der Nähe beider Landspitzen, welche

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Land hinter den Säulen ist das mit jenem gleichlaufende Land der Garamanten, woher die Karchedonischen Steine kommen. Die Garamanten sollen von den Aethiopen und den Küstenbewohnern neun bis zehn Tagereisen entfernt seyn; vom Ammonium fünfzehn. Zwischen dem Lande der Gätuler und unserer Küste sind viele Ebenen, Berge, große Seen und Flüsse, von denen einige unter die Erde gehen und verschwinden.

Sie sind sehr einfach in der Lebensart und im Schmuck; sie haben viele Weiber und viele Kinder: sonst sind sie den Wanderhirten der Araber ähnlich; ihre Pferde und Stiere haben längere Klauen als anderswo. Die Könige betreiben eine vorzügliche Pferdezucht: man schätzt die Zahl der Füllen jährlich auf hunderttausend. Die Schafe werden mit Milch und Fleisch ernährt, besonders bei den Aethiopen. So ist es im innern Lande.

Die große Syrte hat einen Umfang von etwa neunhundertdreißig Stadien; der Durchmesser bis zum Winkel beträgt eintausendfünfhundert Stadien. So groß ist etwa auch die Breite des Eingangs. Das Gefährliche bei dieser und bei der kleinen Syrte ist, daß, da der Grund an manchen Orten seicht ist, bei Ebbe und Fluth Manche auf die Untiefen gerathen und sitzen bleiben, und selten ein Fahrzeug davon kommt. Deßwegen halten sie sich auf der Fahrt weit davon, indem sie sich in Acht nehmen, daß sie nicht unversehens von den Winden in die Busen getrieben werden; jedoch die Keckheit der Menschen macht, daß Alles versucht wird, besonders die Küstenfahrten. Schifft man in die große Syrte hinein, so ist rechts nach Cephalä ein See von etwa dreihundert Sta-

dien in der Länge, und von siebzig in der Breite, der in den Meerbusen mündet, mit einigen Inselchen und einem Ankerplatze vor der Mündung. Nach dem See folgt ein Ort, Aspis, der schönste Hafen an der Syrte: zunächst der Thurm Euphrantas, die Gränze des vormaligen Karthagischen Gebiets und des Cyrenäischen Landes unter Ptolemäus; dann ein anderer Ort, Charax genannt, welchen die Karthager zu einem Handelsplatze benutzten, und Wein dahin brachten, Silphium aber und dessen Saft von Cyrenäischen Schmugglern als Rückfracht mitnahmen. Dann die Altäre der Philäner; nach diesen die Feste Automala mit einer Besatzung, an dem Winkel des ganzen Busens. Der Breitegrad durch diesen Winkel ist um etwas weniger als tausend Stadien südlicher als Karthago. Er wird wohl einerseits auf Heroonpolis an dem Winkel des Arabischen Busens, andererseits auf das innere Land der Massäsylier und Maurusier treffen, von wo die übrige Küste bis zur Stadt Berenice neuntausend fünfhundert Stadien lang ist. Hinter dieser Länge, in der Breite bis zu den Altären der Philänen reichend, liegen die sogenannten Nasamonen, ein Libysches Volk; das dazwischen liegende Land enthält nicht viele Häfen und wenige Wasserstellen. Es ist ein Vorgebirg, Namens Pseudopenias, worauf Berenice liegt, bei einem See Tritonis, in welchem eine Insel mit einem Tempel der Venus ist; dort ist auch ein See *) der Hesperiden, in welchen ein Fluß, Namens Lad[on] fällt. Weiter hinein als Berenice ist das kleine Vorgebir[g]

*) Die vorgeschlagene Lesart λίμνη anstatt λιμένα ist wahrscheinlich die richtigere.

genannt das nördliche, welches die Mündung der Syrte Cephalä gegenüber bildet. Berenice liegt dem Vorgebirge Ichthys im Peloponnes gegenüber, und auch der Insel Zakynthus in einer Entfernung von dreitausendsechshundert Stadien. Von dieser Stadt aus ging Marcus Cato in dreißig Tagen um die Syrte herum mit einem Heer von einmalhunderttausend Mann, das er wegen der Wasserstellen in Abtheilungen vertheilte. Er wanderte zu Fuß in tiefem Sand und vieler Hitze.

Auf Berenice folgt die Stadt Tanchira, auch Arsinoe genannt; dann die frühere Stadt Barka, das jetzige Ptolemaïs; dann die niedrige Landspitze Phykus, welche am meisten von der übrigen Libyschen Küste gegen Norden vorläuft. Es liegt gegenüber von Tänarum in Laconika, in einer Entfernung von zweitausendachthundert Stadien; dort ist auch ein mit der Landspitze gleichnamiges Städtchen. Nicht weit von Phykus ist die Hafenstadt der Cyrenäer, Apollonias, entfernt, etwa einhundertsiebzig Stadien, von Berenice tausend; von Cyrene achzig. Dieses ist eine große Stadt, in einer tafelförmigen Ebene, wie es uns vom Meere aus vorkam.

Cyrene ist eine Gründung von Thera, einer Laconischen Insel, die vor Alters Kalliste hieß, wie auch Kallimachus sagt:

Früher Kalliste genannt, doch später gewandelt in Thera;
Rossberühmt Kyren' Ahnin, wo unsre Geburt.

Cyrene's Hafenstadt liegt gegenüber der Westspitze von Creta, dem Kriumetopon (Widderstirn), in einem Abstande von tausend Stadien: die Fahrt geschieht mit Süd-Südwestwind.

Cyrene wird eine Anlage des Battus genannt, nach wel
Kallimachus seinen Ahnherrn nennt. Die Stadt wuchs
Folge der Vortrefflichkeit des Landes; denn dieses hat
gute Pferde und Früchte. Es zählt auch viele bemerk
werthe Männer, die würdig die Freiheit zu verfechten, und
angränzenden Barbaren kräftigen Widerstand zu leisten w
ten. Vor Alters war die Stadt unabhängig; später kam
in die Gewalt der Macedonier, welche Aegypten beherrsch
und ihre Macht vermehrt hatten unter der Anführung
Thibro, welcher Harpalus tödtete. Nachdem diese einige
regiert hatten, kam sie in die Gewalt der Römer: jet
es eine mit Creta vereinigte Statthalterschaft. Neben
von Cyrene sind Apollonia, Barka, Tauchira, Berenice
andere nahe Städtchen.

An Cyrenäa gränzt die Gegend, wo das Silphium w
und woher der Cyrenäische Saft kommt, den das Silph
zurückläßt. Es war nahe am Ausgehen, da die Barba
in den Ort, wo es wächst, aus besonderer Feindschaft
drangen, und die Wurzeln der Pflanze verdarben. Es w
Nomaden.

Berühmte Männer aus Cyrene waren Aristippus,
Socratiker, der auch die Cyrenäische Schule stiftete, und
Tochter, Namens Arete, welche die Schule fortsetzte, u
ihr sie gleichfalls fortsetzender Sohn Aristippus, mit
Beinamen Metrodidaktus (von der Mutter unterrichtet)
Anniceris, welcher dafür gilt, die Cyrenäische Lehre ver
fert, und anstatt ihrer die Annicerische aufgebracht zu hab
Ein Cyrenäer ist auch Kallimachus und Eratosthenes, bei
geehrt von den Aegyptischen Königen. Jener war ein Dich
ter und zugleich gründlicher Grammatiker; dieser zeich
sich nicht nur hierin, sondern hauptsächlich in Philo
und Mathematik in hohem Grade aus. Auch Carneades,
für den besten Philosophen der akademischen Schule gilt, und
Apollonius Kronus ist von dort, des Dialektikers Diodor
Schüler, der auch Kronus genannt wurde, indem Einige des
Lehrers Beinamen auf den Schüler übertrugen.

Auf Apollonia folgt die übrige Küste von Cyrene, bis zum Katabathmus zweitausendzweihundert Stadien lang, jedoch nicht gut zu beschiffen; denn es sind daselbst wenige Häfen, Ankerplätze, Ortschaften und Wasserplätze. Die am meisten genannten Orte auf dieser Küstenfahrt sind das Naustathmon (Schifflager), das Zephyrium mit einem Ankerplatz, und ein anderes Zephyrium, und die Landspitze Cherronesus mit einem Hafen; dieser liegt gegenüber von Corycus *) auf Creta, in einer Entfernung von eintausendfünfhundert Stadien. Dann folgt ein Heiligthum des Herkules, und hinter ihm ein Dorf, Palinrus; dann der Hafen Menelaus und Ardanaxes, eine niedrige Landspitze mit einem Ankergrund; dann der große Hafen, gegenüber von Cherronesus auf Creta, in einer Entfernung von ungefähr dreitausend Stadien. Denn fast diesem ganzen Strich ist Creta gleichlaufend, schmal und lang. Auf den großen Hafen folgt ein anderer Hafen, Plynus, und hinter demselben Tetrapyrgia (die vier Thürme). Von da geht es schon nach Parätonium, und dann nach Alexandria. Der Ort heißt Katabathmus.

Bis hierher geht Cyrenäa, von welchem schon bei Aegypten die Rede war.

Die im Innern hinter der Syrte und Cyrenäa liegenden Striche bewohnen die Libyer, ein ziemlich trauriges und heißes Land. Zuerst die Nasamonen; dann die Psyller und einige Gätuler; dann die Garamanten; noch mehr östlich die Marmariden, die meist an Cyrenäa gränzen und bis zum Ammonium reichen. In vier Tagen sollen von dem Winkel der Syrte (die an jenem wohnenden Nasamonen) **) fast gegen Südosten (zu einem Orte, welcher Augila heißt) ***) ge-

*) Κύκλον ist in Κώρυκον zu verbessern.

**) Wahrscheinlich ist hier noch einzuschalten: τοὺς κατ᾽αὐτὸν Νασαμῶνας.

***) Auch hier ist einzuschalten: κατά τόπον τινὰ τὰ Αὔγιλα καλούμενον.

langen. Dieser Ort ist ähnlich dem Ammonium, mit Datteln bewachsen und wohlbewässert. Er liegt hinter Cyrenäa gegen Süden: bis auf hundert Stadien trägt der Boden noch Bäume; bis zu andern hundert wird er blos angesät. Reis gedeiht wegen der Hitze nicht.

Hinter dem Striche ist das Land, welches das Silphium liefert. Dann kommt das unbewohnte Land und das der Garamanten. Das Silphium tragende ist schmal, ziemlich lang und trocken. Die Länge gegen Osten beträgt etwa tausend Stadien, die bekannte Breite dreihundert oder etwas mehr. Denn es ist zu vermuthen, daß das auf der ganzen Parallele liegende Land in Hinsicht auf Luft und Gewächse dieselbe Beschaffenheit habe. Da aber manche Einöden dazwischen fallen, so kennen wir nicht alle Orte. Ebenso sind die Striche hinter dem Ammonium und den Oasen *) bis Aethiopien unbekannt. Man kann auch die Gränzen von Aethiopien, von Libyen und von dem, was an Aegypten liegt, eben so der Länder am Ocean nicht genau angeben.

Von dieser Beschaffenheit sind zu unserer Zeit die Theile der bewohnten Erde.

Weil aber die Römer, welche alle früheren bekannten Herrscher übertroffen, den besten und bekanntesten Theil inne haben, so ist es der Mühe werth, in Kürze einen Umriß ihres Reiches zu geben. Daß sie von einer Stadt, Rom, ausgingen, und durch Krieg und kluge Verwaltung Italien erwarben, ist bereits gesagt; ebenso, wie sie zu Italien Alles ringsum gewannen, wobei sie dieselbe Tüchtigkeit bewiesen. Von den drei Erdtheilen besitzen sie Europa fast ganz, ausgenommen die Länder jenseits des Ister und der Küste zwischen dem Rhein und dem Tanais. Von Libyen steht die gegen uns gekehrte Küste ganz unter ihnen; das Andere ist unbewohnt, oder schlecht und blos von Nomaden besetzt. Ebenso steht von Asien die uns zugekehrte Küste ganz unter ihnen,

*) Ἀνάσεων ist in Αὐάσεων zu berichtigen.

wenn man die Länder der Achäer, Zygier und Heniochen nicht rechnet, die nur von Räubern und Wanderhirten auf schmalen und kümmerlichen Stellen bewohnt sind. Das innere Land besitzen theils sie, theils die Parther, hinter Diesen die Barbaren; gegen Osten und Norden sind die Indier, Bactrier, Scythen, Araber und Aethiopen, von denen die Römer stets Theile erobern. Alle unter den Römern stehenden Länder werden theils von Königen regiert, theils von ihnen selbst nach Statthalterschaften, wohin sie Befehlshaber und Einnehmer schicken. Es gibt auch einige freie Städte, die zum Theil schon vor Alters in Freundschaft mit ihnen standen; andere machten sie selbst aus Achtung frei. Auch einige Fürsten, Stammeshäupter und Priester stehen unter ihnen: diese leben nach einheimischen Gesetzen.

Die Statthalterschaften waren bald so, bald anders getheilt; jetzt nach der Eintheilung des Cäsar Augustus. Denn als ihm das Vaterland die höchste Regierungsgewalt übertrug, und er lebenslänglicher Herr über Krieg und Frieden wurde, theilte er das ganze Reich in zwei Theile, und bestimmte den einen für sich, den andern für das Volk. Für sich Alles, was einer Bewachung durch Kriegsvolk bedarf; dieß sind die barbarischen und den noch nicht bezwungenen Völkern benachbarten, traurigen und schwer zu bebauenden Gegenden, weshalb sie wegen Armuth des Landes und wegen Ueberfluß an festen Plätzen dem Joch widerstreben und sich nicht unterwerfen. Dem Volk gab er den andern Theil, der friedlich und ohne Waffen leicht zu regieren war. Jeden dieser Theile theilte er in mehrere Statthalterschaften, von denen die einen die des Kaisers, die andern die des Volkes genannt werden. In die des Kaisers schickt er Statthalter und Verwalter, indem er die Länder bald so, als anders eintheilt, und nach Umständen verwalten läßt; in die des Volkes schickt das Volk Statthalter oder Consuln: aber auch diese erfahren mehrfache Eintheilungen, wie es der Nutzen erfordert. Im Anfang machte er zwei Consularstatthalterschaften; nämlich Libyen, insoweit es unter den Römern

ist, außer dem früher unter Juba gestandenen Theil, der jetzt unter seinem Sohne Ptolemäus steht; und Asien, diesseits des Halys und des Taurus, Galatien ausgenommen und die unter Amyntas stehenden Völker, ferner Bithynien und Propontis. Sodann zehn Prätorische; in Europa und den dazu gehörigen Inseln das diesseitige Iberien um die Flüsse Bätis und Anas*), in Gallien Narbonitis; die dritte Sardinien mit Corsica, und Sicilien die vierte. Die fünfte und sechste von Illyrien das Stück neben Epirus und Macedonien. Die siebente Achaja bis Thessalien, und Aetolien und Acarnanien, und einige Völker von Epirus, welche an Macedonien gränzen. Die achte Creta, mit Cyrenäa; die neunte Cyprus. Die zehnte Bithynien, mit Propontis und einigen Theilen von Pontus. Die andern Statthalterschaften besitzt der Kaiser selbst. In einige derselben schickt er zur Verwaltung gewesene Consuln, in andere gewesene Prätoren, und wieder in andere Männer aus dem Ritterstande. Es sind auch Könige, Dekarchen und Fürsten in seinem Antheil; so war es auch früher.

---

*) Die Lesart Ἄτακα ist in καὶ τὸν Ἄναν zu berichtigen.

Ende.

